

Perspektiven der Anomalistik 5

Götter-Astronauten

Erich von Däniken und die Paläo-SETI-Mythologie

Jonas Richter

Götter-Astronauten

**Erich von Däniken
und die Paläo-SETI-Mythologie**

Jonas Richter

LIT

[Verlagsseite Impressum etc.]

[bitte einfügen:]

Gedruckt mit Unterstützung der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen
(GSGG)

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde im Herbst 2015 an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen als Dissertation angenommen. Zur Drucklegung ist der Text geringfügig überarbeitet worden, dabei ist auch das jüngste Buch des Autors (Däniken, 2015) noch in zwei Fußnoten eingeflossen. Der dritte Band der *Kritik der neomythischen Vernunft* von Hauser erschien leider erst im Frühjahr 2016 zu einem Zeitpunkt, an dem die Einarbeitung in meine Untersuchung mir nicht mehr möglich war.

Viele Menschen haben mich über die Jahre meiner Promotion auf ganz unterschiedliche Weise unterstützt. Ihnen allen möchte ich hier meinen Dank aussprechen, auch wenn ihre Zahl zu groß ist, um jeden einzelnen Namen zu nennen. Diejenigen, die sich im Folgenden nicht eigens genannt finden, bitte ich um Entschuldigung. Ich beginne mit den zahlreichen ebenfalls am Thema interessierten Personen, mit denen ich mich einerseits auf Tagungen, Workshops und Treffen wie beispielsweise den One-Day-Meetings der AAS, andererseits auf Mailinglisten und in Online-Communities austauschen konnte. Dazu gehören auch die Studierenden, die an meinem Prä-Astronautik-Seminar im WS 2007/08 an der Universität Göttingen teilgenommen haben.

Natürlich habe ich auch von der Hilfsbereitschaft und den Kenntnissen verschiedener Einzelpersonen profitiert. Besonders zu nennen sind: Nicolas Benzin, Gene Philipps und Ralf Bülow, die mir zahlreiche Auskünfte zur Geschichte der Paläo-SETI und der AAS gaben. Matthias Schwartz half mir zu prä-astronautischen Themen in sowjetischer Science Fiction weiter. Bei einem Besuch des Mystery Parks in Interlaken durch mehrere Angehörige der Göttinger religionswissenschaftlichen Abteilung im Jahr 2006 stand uns der damalige CEO Fritz Zemp Rede und Antwort zum Park. Herzlichen Dank ihnen wie auch allen weiteren, die mich an ihrem Wissen teilhaben ließen. Dank gebührt auch allen Verwandten, Freundinnen und Freunden, meinen „Doktorgeschwistern“ und Arbeitskolleginnen und -kollegen für ihr Interesse am Thema, für ihre Anteilnahme am Voranschreiten der Arbeit und nicht zuletzt für ihre Bereitschaft, Teile der Arbeit korrekturzulesen. Auch der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG) danke ich für ihre hilfreiche Rahmenstruktur, aber auch konstruktive Workshops. Die Veröffentlichung der Dissertation wurde durch einen Druckkostenzuschuss der GSGG gefördert – auch dafür bin ich sehr dankbar.

Vor allem aber haben sich die beiden Betreuer des Promotionsvorhabens meinen Dank verdient. Gordon Whittaker hat die Arbeit als Zweitbetreuer stets mit großem Interesse begleitet und anregende Hinweise gegeben. In ganz besonderer Weise gebührt meinem Doktorvater, Andreas Grünschloß, Dank. Er hat die Arbeit nicht nur initiiert, sondern war mir stets mit Rat und Hilfe unterstützend zur Seite und hat sich immer für mich eingesetzt.

Für all die unterschiedlichen Formen der Unterstützung, die mir zuteil wurde, danke ich Ihnen und euch von Herzen. Fehler, die die Arbeit noch enthält, liegen natürlich ganz in meiner Verantwortung.

Ich widme dieses Buch meinen Eltern und meiner Frau Isabelle. Eure Geduld und euer Vertrauen sind unschätzbar.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
1 Einleitung	11
1.1 „Die Götter waren Astronauten“	11
1.2 Forschungsstand	15
1.3 Exkurs: Die prä-astronautische Szene	24
1.4 Fokussierung und Anlage der Arbeit	30
2 Was ist Prä-Astronautik? Begriffe und Zugänge	37
2.1 Bezeichnungen und Selbstverständnis der Prä-Astronautik	37
2.1.1 Bezeichnungen des Themas	37
2.1.2 Das Selbstverständnis der Prä-Astronautik	39
2.2 Außenperspektiven I: Pseudowissenschaft und Science Fiction	43
2.2.1 Zwischen Demarkation und Polemik	44
2.2.2 Sachbuch oder Fiktion?	48
2.3 Außenperspektiven II: Mythen und Weltbilder	50
2.3.1 Der Mythosbegriff und die „neomythische Vernunft“	50
2.3.2 Religion, Weltbild, Euhemerismus	54
2.4 Zusammenfassung	61
3 Geschichtlicher Überblick	63
3.1 Vorgeschichte und Geschichte der Prä-Astronautik	63
3.2 Dänikens Biographie	70
3.3 Zusammenfassung	76
4 Indizien, Prinzipien und Methoden	79
4.1 Die Indizien und Argumentationsweise	80
4.1.1 Überblick über die Indizien	80
4.1.2 Exemplarische Argumentationsanalyse: Die Grabplatte von Palenque ...	86
4.2 Erkenntnisinteresse und Anspruch	107
4.3 Wissenschaftsvorstellungen – Der Bezug auf Wissenschaft und Technologie	113
4.4 Voraussetzungen und Methodik	128
4.4.1 Materialismus und anti-psychologische Haltung	129
4.4.2 Der Weg zum wahren Kern der Mythen	132
4.4.3 Querverbindungen	138
4.4.4 <i>interpretatio technologica</i> – die zeitgemäße Deutung	142

4.4.5	Planetarismus und Anti-Partikularismus.....	148
4.4.6	Ungeniierte Ingenieure – der Sieg des praktischen Verstandes.....	156
4.5	Fazit	167
5	Paläo-SETI-Mythologie und religiöse Aspekte	171
5.1	Prä-astronautische Einstellungen zur Religion	172
5.1.1	Distanzierung	172
5.1.2	Religionskritik	177
5.2	Gottesvorstellungen im Kontrast	180
5.3	Wissensvermehrung im Universum.....	190
5.4	Die technische Schöpfung	197
5.5	Szenarien des Kontaktes – Die Motivationen der Götter-Astronauten.....	204
5.6	Die Rückkehr der Götter und Vorbereitungen auf den Götter-Schock	215
5.6.1	Der Jüngste Tag.....	216
5.6.2	Der Götterschock	219
5.6.3	Heilserwartungen	231
5.7	„Das Ende der irdischen Vielgötterei“: Vorstellungen von einer Universalreligion.....	236
5.8	Weitere weltanschauliche Themen: Von Parapsychologie bis Ethik	245
5.8.1	Von Engel Erde und göttlichen Schwingungen.....	246
5.8.2	Espern, Beten und mystisches Erleben: Paranormale und spirituelle Erkenntniswege.....	249
5.8.3	„Bestie und himmelstrebender Träumer“ – Anthropologie und Ethik	258
5.9	Zusammenfassende Analyse	267
6	Weitere Ausprägungen der Prä-Astronautik	277
6.1	Prä-Astronautik vor 1968: Däniken im Vergleich mit anderen Sachbuchautoren	277
6.1.1	Charles Fort: The Book of the Damned (1919)	279
6.1.2	Desmond Leslie / George Adamski: Fliegende Untertassen landen (1954)	282
6.1.3	Louis Pauwels / Jacques Bergier: Aufbruch ins dritte Jahrtausend (1960)	287
6.1.4	Robert Charroux: Phantastische Vergangenheit (1963).....	290
6.1.5	Zwischenfazit	293
6.2	Dänikens erste Veröffentlichungen 1964–1967	295
6.3	Rael	303
6.4	A. A. S. und JungfrauPark – Dänikens Paläo-SETI-Institutionen	311
6.5	Zusammenfassung.....	318

7	Fazit	321
	Verzeichnis der ersten Veröffentlichungen Dänikens (1964ff.).....	333
	Chronologische Liste von Dänikens Sachbüchern und Belletristik	335
	Literaturverzeichnis	338

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1:	P. Gray: The Martians built the Sphinx	67
Abb. 2:	Erinnerungen an die Zukunft: Titelbild (1968)	90
Abb. 3:	Erinnerungen an die Zukunft: VHS-Cover (1986) des Films (orig. 1970)	90
Abb. 4:	Der Sarkophagdeckel aus der Grabkammer Pakals.....	91
Abb. 5:	John Sandersons Rekonstruktion der Raumkapsel von Palenque.....	157

1. EINLEITUNG

1.1 „Die Götter waren Astronauten“¹

Die Bücher des Schweizer Autors Erich von Däniken kreisen um die Idee, dass in grauer Vorzeit Außerirdische unsere Erde besuchten und auf die Entwicklung der Menschheit entscheidenden Einfluss nahmen. Die Erinnerung an diesen Besuch wurde in der Überlieferung verzerrt, die Astronauten wurden zu Göttern erhoben, und Religionen entwickelten sich. Alle irdischen Religionen sollen noch heute auf diesem grundlegenden Irrtum beruhen, nämlich der Verwechslung von technologisch überlegenen Raumfahrern mit Gottheiten:

In *meiner Welt* weilten vor Jahrtausenden fremde Astronauten auf unserem Planeten, unsere frühen Vorfahren hielten sie für »Götter«. Diese diktierten den vorhandenen Schreiberlingen die *ganze Wahrheit* und hielten sie durch Mahnung und Befehl an, diese *Wahrheit* unverfälscht an künftige Generationen weiterzugeben. Menschliche Besserwisserie funktionierte die Wahrheit um. Religionen entstanden. Wissen und Wahrheit wurden durch Glauben ersetzt. Immer noch glaubt der größte Teil der Menschheit an eine Wahrheit, die keine Wahrheit ist. (Däniken, 1975: 217; Hervorh. im Original)

„In meiner Welt“, so heißt es einschränkend in diesem Zitat Dänikens. Sein Weltbild – die von ihm erschlossene „Wahrheit“, die er in seinen Büchern darlegt und mit geradezu missionarischem Eifer auch in Vorträgen und Filmdokumentationen entwickelt – ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Durch eine neue Bewertung und Deutung der alten Überlieferungen meint er, den „Göttern“ auf die Schliche kommen zu können. Mit einer weltweiten Gesamtauflage von über 60 Millionen Büchern, übersetzt in mehr als 30 Sprachen, ist Däniken vermutlich der erfolgreichste Sachbuchautor unseres Planeten, und auf seinem Erfolg beruht auch die erstaunliche Popularität, die der Astronautengötter-Mythos erreicht hat. Um Däniken hat sich eine mehr oder weniger lose Gemeinschaft von Gleichgesinnten gebildet: Eine eigens gegründete „Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI“ organisiert Tagungen, und zahlreiche Autorinnen und Autoren veröffentlichen seit Dänikens erstem Bestseller ihre eigenen prä-astronautischen Forschungsergebnisse in Büchern und Zeitschriften. Dänikens Vorrangstellung innerhalb dieser Gemeinschaft ist jedoch unbestritten. Das Forschungsbe-

1 So lautet ein Buchtitel Erich von Dänikens (*Die Götter waren Astronauten! Eine zeitgemäße Betrachtung alter Überlieferungen* [Däniken, 2003b]); vgl. aber schon seine vergleichbare Aussage in einem Vortrag von 1967: „Die Götter unseres Altertums waren fremde Astronauten.“ (Däniken, 1968a: 97)

mühen, diese Hypothesen zu beweisen, nennt sich Prä-Astronautik oder Paläo-SETI.² Beide Begriffe bezeichnen die These, dass außerirdische Astronauten in unserer Vorzeit (daher „prä-“ bzw. „paläo-“) die Erde besuchten.

Die prä-astronautische Hypothese begegnet in unterschiedlichen Formen auch in anderen Bereichen unserer Kultur. Neben den zahllosen Sachtexten findet das mythische Narrativ immer wieder auch in fiktionalen Werken Verwendung: als zentrale Handlung oder allgemeiner als Handlungshintergrund, etwa in Comics³, Filmen⁴, Computerspielen⁵ oder phantastischer Literatur⁶. Auch in Weltbilder neureligiöser Bewegungen hat der Paläo-SETI-Mythos Einzug gehalten. Die jeweiligen Ausgestaltungen können sich selbstverständlich deutlich unterscheiden; die Grundidee vorgeschichtlicher außerirdischer Besucher, die Einfluss auf die menschliche Entwicklung nehmen, bleibt jedoch gleich. Natürlich gibt es noch andere Spekulationen über extraterrestrische Lebewesen und ihr Verhältnis zur Menschheit; die Prä-Astronautik ist allerdings eine weitverbreitete, oft einbezogene Möglichkeit in solchen Spekulationen.

Ein weiteres Beispiel: Einer der bekanntesten Science-Fiction-Autoren, Sir Arthur C. Clarke, auf dessen Kurzgeschichte *The Sentinel* auch das Drehbuch für Stanley Kubricks Film *2001: A Space Odyssey* beruht (beide Werke enthalten auch prä-astronautische Ideen)⁷, verbindet im populärwissenschaftlichen Magazin *National Geographic* die Frage

-
- 2 Der Begriff „Prä-Astronautik“ (oft auch ohne Bindestrich geschrieben) entstand Mitte oder Ende der 1970er in Gesprächen einzelner Protagonisten (persönliche Mitteilung vom 03. Mai 2010 von Ulrich Dopatka, der das Wort 1977 in seiner Diplomarbeit und 1979 im Buchtitel *Lexikon der Prä-Astronautik* [Dopatka, 1979] verwendete). Das Akronym SETI steht für *Search for Extra-Terrestrial Intelligence*. Paläo-SETI und Prä-Astronautik werden überwiegend synonym verwendet und bezeichnen die Beschäftigung mit vorgeschichtlicher Raumfahrt.
 - 3 Z. B. Jack Kirby: *The Eternals* (Marvel Comics, 1976–1978); Neil Gaiman: *The Eternals* (Marvel Comics, 2006–2007), Hergé: *Les Aventures de Tintin – Vol 714 pour Sidney* (Casterman, 1968); Mostowicz / Górny: *Die Götter aus dem All* (Bastei, 1978–1983).
 - 4 Z. B. *2001: Odyssee im Weltraum* (Stanley Kubrick, 1968), *Stargate* (Roland Emmerich, 1995), *Mission to Mars* (Brian de Palma, 2000), *Indiana Jones und das Königreich des Kristallschädels* (Steven Spielberg, 2008); *Prometheus* (Ridley Scott, 2012). Vgl. Hiscock (2012).
 - 5 Z. B. *Indiana Jones and the Fate of Atlantis* (LucasArts, 1992), *Mass Effect* (BioWare, 2007).
 - 6 Z. B. H.P. Lovecraft: *The Call of Cthulhu*, 1926, und weitere Horrorgeschichten des Autors (Lovecrafts düstere Szenarien dienen auch heute noch Brettspielen und Tischrollenspielen als Vorlage), die Perry-Rhodan-Serie (begründet 1961), Doris Lessing: *Shikasta* (1979).
 - 7 Vgl. Clarke: *The Sentinel* (1973, orig. 1951). Am Drehbuch für *2001 – Space Odyssey* (1968) arbeiteten Kubrick und Clarke gemeinsam.

nach außerirdischem Leben mit der Möglichkeit, dass Menschen und Außerirdische verwandt seien:

Vielleicht sind wir ja wirklich die einzigen Kinder unserer Sonne. Aber können wir so egozentrisch sein zu glauben, dass der selbst ernannte Homo sapiens – der weise Mensch – die einzige intelligente Lebensform ist, die der Kosmos in Milliarden von Jahren auf Billionen von Welten hervorgebracht hat? Die Wahrheit liegt da draußen. Eines Tages werden wir sie finden – oder sie findet uns. Dann werden wir wissen, ob wir den Engeln näher stehen oder den Affen. (Clarke, 2001: 47)

Die Frage nach der Existenz außerirdischer Intelligenz wird hier überraschend verknüpft mit der Frage, wem die Menschheit „näher stehe“, den Affen als seinen nächsten evolutionären Verwandten, oder den Engeln. Auch wenn Clarke keine explizite Verbindungslinie zieht, liegt der Schluss nahe, dass mit den Engeln die intelligenten Außerirdischen gemeint sind. Die Idee einer Verwandtschaft mit Außerirdischen, die in tiefer Vergangenheit begründet ist, wird dadurch in den Raum gestellt. Hervorheben möchte ich an diesem Zitat auch die Vermischung von spekulativer Offenheit und (zukünftiger) Gewissheit, außerdem die Kritik an menschlicher Egozentrik: Als Grundlage der Annahme, die einzige Intelligenz im Weltall zu sein, unterstellt Clarke ein schlechtes Charaktermerkmal (Egozentrik) und erhebt die Frage gleichzeitig zu einer Glaubensfrage, ohne eine andere Möglichkeit (z. B. agnostische Skepsis) in Betracht zu ziehen.

Däniken hat diese Themen nicht erfunden, gilt aber als ihr bekanntester Protagonist sowohl innerhalb als auch außerhalb der „Szene“ der Proponenten und Anhänger der Prä-Astronautik. So wurde 1991, im ersten Jahr der Verleihung der Ig-Nobel-Preise (ein satirischer Negativpreis und Parodie auf die Nobelpreise), der Ig-Nobel-Preis für Literatur Däniken zugesprochen ([Improbable Research], o. J.). Die *Gesellschaft für Kritisches Denken* – das ist die Wiener Lokalgruppe der *Gesellschaft zur Wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften* (GWUP) – zeichnete Däniken 2012 mit einem weiteren Negativpreis aus, dem „Goldenen Brett vorm Kopf“ für das Lebenswerk.⁸ Beide Verleihungen zeigen, dass Däniken als der bekannteste Vertreter der Prä-Astronautik angesehen werden kann.

Diese Verleihungen zeigen aber auch, dass Dänikens Ansicht immer wieder verspottet worden ist. Bizarrr, lachhaft, idiotisch sei die Hypothese. Viele Personen machten sich daran, Dänikens Aussagen zu widerlegen. Das Thema war in wissenschaftlichen Kreisen schnellstens erledigt. UFOs, Außerirdische, haltlose Spekulationen – das passte nicht zu wissenschaftlicher Seriosität. „Autoren wie Erich von Däniken gegenüber gilt gemeinhin die ungeschriebene akademische Regel, man solle sie ‚noch nicht mal ignorieren.‘“ (Dillinger, 2008) Die öffentliche Stigmatisierung und gelegentliche Tabuisierung dieser

8 Vgl. Horak (2014). S. a. die Reaktion auf das Ereignis von Kirchner (2013).

Themen (weit über Däniken hinaus), sobald sie außerhalb des Bereichs der Fantastik und der Unterhaltung einer ernstgemeinten Betrachtung unterzogen werden, ist immer noch spürbar.⁹ Dabei stellen Spekulationen über extraterrestrische Lebewesen einen umfangreichen Themenkomplex in unserer Kultur dar. Aus wissenschaftlicher Sicht ist die Existenz von außerirdischer Intelligenz durchaus denkbar. Darüber hinaus werden mittels dieses Motivs grundlegende Fragen verhandelt, etwa Wesen und Grenzen des Menschen (Identität), Umgang mit dem Anderen (Alterität, Ethik), auch der Geltungsbereich von Offenbarungsreligionen, und nicht zuletzt die Frage nach der Zukunft der Menschheit: Wohin gehen wir?

Die Götter: Astronauten? Dieser Gedanke, diese Überzeugung weckt verständlicherweise auch das Interesse der Religionswissenschaft, die hier unschwer ein mythisch geprägtes Weltbild erkennt. Im prä-astronautischen Weltbild werden mythologische Göttergeschichten als Tatsachenberichte aufgefasst, technologisch gedeutet und dadurch moderner Rationalität unterworfen. Anhänger des Weltbilds finden dies weder bizarr noch unlogisch, sondern suchen mit derartigen Rationalisierungsstrategien nach wissenschaftlicher Anerkennung. Natürlich verstehen sie die Prä-Astronautik auch nicht als Mythologie, sondern eher als wissenschaftliche Theorie.

Wie sich in der vorliegenden Arbeit zeigen wird, schwankt Dänikens Prä-Astronautik zwischen der Forderung nach wissenschaftlicher Anerkennung und einem glaubensgeleiteten Geschichtsbild. Die als „Spuren“ und „Indizien“ verstandenen mythischen Erzählungen, heiligen Schriften und archäologischen Monumente werden dabei durch eine technische Interpretation an heutige bzw. futurologische Vorstellungen angepasst. Hinzu tritt eine inhärente Kritik an den bestehenden Religionen, verbunden mit dem Wunsch, eine friedliche und vernünftige Universalreligion zu erreichen. Inhaltlich stehen Glaubensinhalte, rationalistische Kritik und wissenschaftlicher Anspruch in einem Spannungsverhältnis, Religion und Wissenschaft üben beide starken Einfluss auf das Weltbild aus.

Dänikens Paläo-SETI bietet sich aus zwei Gründen als Gegenstand einer religionswissenschaftlichen Untersuchung an. Erstens schließt sie, wie erwähnt, auch eine Theorie der Religionsentstehung und Auseinandersetzung mit „Göttergeschichten“ ein. Zwar haben die prä-astronautischen Positionen keine akademische Anerkennung erfahren, aber als populärer Entwurf mit großer Verbreitung ist die Paläo-SETI-Hypothese es wert, in einer religionswissenschaftlichen Darstellung behandelt zu werden, denn ihre Thesen sind längst Bestandteil der gegenwärtigen (nicht nur säkularen) Populärkultur. Zweitens wird Däniken gelegentlich vorgeworfen, geradezu eine „Ersatzreligion“ zu propagieren, was er jedoch weit von sich weist (mehr hierzu unter 5.1.1). Er selbst sieht seine Hypothese als völlig säkular an:

9 Vgl. kommentierend hierzu Hanegraaff (2012: 1–4) sowie Mayer (2003).

Mein Lebensthema Prä-Astronautik hat mit Religion nichts zu tun. Ich bin weder Guru noch Prophet, ich verspreche nichts, weder Glückseligkeit im Jenseits noch Vergebung aller Sünden im Diesseits. Ich vertrete und verteidige eine Hypothese, von deren Richtigkeit ich überzeugt bin. (Däniken, 1990: 158)

Als ein internationales Esoterikmagazin ihn 2011 auf die Liste der einhundert spirituell einflussreichsten noch lebenden Menschen setzt (Watkins, 2011), drückt er daher über Twitter seine Überraschung aus.¹⁰ In den Folgejahren steht er wiederum auf der Liste (Watkins, 2012, 2013, 2014). Der Eindruck des Religiösen ist mithin immer noch verbreitet, der religiöse Gehalt von Dänikens Schriften zumindest diskussionswürdig. Welchen Einfluss Glaubensüberzeugungen auf das Weltbild des Autors ausüben, wird im Verlauf dieser Arbeit untersucht.

Däniken und die Prä-Astronautik stehen in einer langen Tradition der Beschäftigung mit außerirdischem Leben. Seit der Antike befassen sich immer wieder Philosophen und Theologen mit der Frage nach belebten Welten, die mit der Erde vergleichbar sind. Für diese kosmologischen Überlegungen hat sich das Stichwort der „Pluralität der Welten“ etabliert. Demokrit und Immanuel Kant haben ebenso Beiträge zu dieser Debatte geleistet wie Giordano Bruno, und auch der Vatikan äußert sich gelegentlich zur Frage außerirdischen Lebens. Selbstverständlich dürfen Beiträge aus anderen Disziplinen wie verschiedene SETI-Projekte etwa der NASA oder der Ohio State University und jüngere astrobiologische Forschungen nicht unerwähnt bleiben.

Großen Einfluss auf populäre Vorstellungen vom Kontakt zwischen Menschen und Extraterrestriern üben einerseits die Science Fiction, andererseits das UFO-Phänomen aus. Die religiösen Spielarten der UFOlogie (der Beschäftigung mit UFO-Themen) ihrerseits sind theosophisch geprägt, und auch Däniken hat Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, rezipiert. Die Prä-Astronautik hat daneben auch Vorläufer in ähnlichen – überwiegend als „grenzwissenschaftlich“ oder „anomalistisch“ bezeichneten – Themengebieten, die mit Außerirdischen nichts zu tun haben: Die Suche nach untergegangenen, fantastischen Zivilisationen (z. B. Atlantis oder Lemuria), Pyramidologie, so genannte „Hochtechnologie“ im Altertum oder rationalistische Biblexegese sind hier zu nennen. Auch vor diesem Hintergrund wird eine religionswissenschaftliche Untersuchung von Dänikens Schriften plausibel.

1.2 Forschungsstand

In der wissenschaftlichen Community findet die Prä-Astronautik wegen offenkundiger methodischer Schwächen keine Anerkennung, sie wird – auch unter Zuweisung

¹⁰ Vgl. Däniken (2011b): „Im Internet existiert eine Liste der Menschen, welche die Menschheit spirituell am meisten beeinflussen. Oh Gott, ich bin auf Platz 63!“

problematischer Bezeichnungen wie „Pseudowissenschaft“ – ausgegrenzt. Ihr grenzwissenschaftlicher Status hat jedoch dazu geführt, dass ihr die Aufmerksamkeit verwehrt blieb, die sie – nicht zuletzt im Gefolge der *cultural turns* (Bachmann-Medick, 2010) – als einflussreiches kulturelles Phänomen verdient. Nur langsam verbessert sich daher die Forschungslage.¹¹

Zum Thema dieser Arbeit, dem Götter-Astronauten-Mythos in Erich von Dänikens Sachbüchern, gibt es bislang kaum eigenständige wissenschaftliche Untersuchungen. Einzelne Aussagen im Rahmen anders ausgerichteter Veröffentlichungen lassen sich dagegen öfters finden. Däniken ist der prominenteste Autor auf dem Gebiet der Paläo-SETI, die wiederum häufig mit dem (sehr heterogenen) UFO-Phänomen in Verbindung gebracht wird. Beides lässt sich der jahrhundertealten Diskussion um die „Pluralität der Welten“ subsumieren. Daher möchte ich skizzenartig auf diesen Horizont eingehen, bevor ich den kargen Forschungsstand zur Paläo-SETI darstelle, denn die prä-astronautischen Thesen lassen sich thematisch in diesem größeren Zusammenhang kontextualisieren.

Zur Geschichte der Vorstellungen von Außerirdischen und der „Pluralität der Welten“ verschaffen bereits einige hervorragende Studien einen guten Überblick (Akerma, 2002; Crowe, 1986; Dick, 1982, 1998; Guthke, 1983). Die anhaltende Wirkung der Überzeugung von der Existenz fremder Intelligenzen und vom „biologischen Universum“, wie Steven Dick (1998: 6) es nennt, steht außer Frage. Michael Crowe schreibt zur ideellen Präsenz der Außerirdischen und zu ihrem (speziell religiösen) Einfluss auf der Erde:

[T]he materials that I have presented should make clear that ideas on extraterrestrial life's having an effect on religion is not something [...] that might begin to happen sometime in the future. Rather, for more than three centuries some people have marshalled extraterrestrials to drive believers from churches, whereas others have enlisted extraterrestrials to support their religious creeds. It is in this sense that, although I do not pretend to know whether extraterrestrials exist, I am convinced that they have long since invaded our planet. They have altered our religions [...] and in general affected us more than we may realize. (Crowe, 1997: 160)

Seit dem letzten Jahrhundert haben die Debatten über außerirdisches Leben eine unüberschaubare Breite gewonnen; unter den Beiträgen sind u.a. Astrobiologie¹², Theologie (Delio, 2007; Peitz, 2004; Peters, 2011), SETI-Forschung (vgl. den Überblick bei

11 Vergleichbar beschreibt Hanegraaff (2012: 1–4) die Situation für den großen Bereich der Esoterik.

12 Vgl. z.B. das *International Journal of Astrobiology* (Cambridge University Press), das seit 2002 erscheint.

Michaud, 2007), aber auch Textgattungen wie Science Fiction¹³ und Kontaktberichte¹⁴ vertreten. Einen kulturwissenschaftlichen Querschnitt durch das weite Feld bietet ein Sammelband von Schetsche und Engelbrecht (2008), mit einem Schwerpunkt auf dem UFO-Thema. Die Beschäftigung mit den unterschiedlichen Facetten des UFO-Phänomens kann nicht vollständig unter die Diskussion zur Pluralität der Welten subsumiert werden, ist ihr aber natürlich eng verbunden. Erstens sind Außerirdische nur eine (wenn auch die verbreitetste) von mehreren Erklärungen für UFOs, die debattiert werden. Hinzu kommen die Sichtungsmeldungen: Als Berichte von (zunächst) unerklärlichen Erfahrungen und Beobachtungen können sie zwar durch entsprechende Interpretationen in außerirdische Kontexte gestellt werden, gehören aber nicht an sich dorthin. Zum UFO-Phänomen gehören viele verschiedene Formen der Beschäftigung mit dem Thema, darunter esoterische, verschwörungstheoretische wie auch wissenschaftliche Ansätze (Schetsche & Anton, 2013). Solide kulturwissenschaftliche Untersuchungen des UFO-Phänomens stammen von Denzler (2001) und Bullard (2010).

In Bezug auf die vorliegende Arbeit sind die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen zur UFOlogie und zur Geschichte der Vorstellungen von Außerirdischen erstens, dass der Wunsch, Wissenschaft und Religion miteinander zu verbinden, ein andauerndes Thema (nicht nur) der Beschäftigung mit UFOs und Außerirdischen ist (vgl. etwa Cross, 2007). Zweitens belegt die Forschung, dass es Überlegungen zu Außerirdischen in der einen oder anderen Form seit langem gibt und diese nicht prinzipiell als irrational zurückzuweisen sind, sondern auf bestimmten Traditionen und Hypothesen beruhen und in diesem Rahmen plausible Weltbilder konstituieren. Umgangssprachlich gesagt: Personen wie Däniken, die über Außerirdische und ihr Verhältnis zur Menschheit nachdenken, sind allein deswegen noch keine „Spinner“.

Anders als beim UFO-Phänomen wird in der Prä-Astronautik in den allermeisten Fällen die Existenz von Außerirdischen vorausgesetzt.¹⁵ Von der Debatte über die Pluralität der Welten trennt sie die Tatsache, dass es weniger um die Existenz und die Eigenschaften der Außerirdischen sowie die Möglichkeiten eines zukünftigen Kontaktes

13 Einen thematischen Überblick gibt Seed (2011); eine historische Perspektive bieten Bould & Vint (2011).

14 Als Übersicht: Redfern (2010), sowie Tumminia (2007) und Lewis (1995). Deutschsprachige Kontaktler und Kontaktlerinnen sind bisher fast gar nicht wissenschaftlich untersucht (vgl. aber Fischinger & Horn, 1999); es gibt aber eine Arbeit zu außerirdischen „medialen Durchgaben“ (Otten, 1997).

15 Nur sehr selten wird in der Prä-Astronautik erwogen, dass eine rein irdische Hochkultur schon in grauer Vorzeit zur Raumfahrt fähig gewesen sein könnte, die aber später vergessen wurde.

geht, als vielmehr um ihre Verbindung mit der Menschheit, die vor Urzeiten begründet worden sein soll. Selbstverständlich ist Däniken keinesfalls mit „der“ Prä-Astronautik gleichzusetzen, obwohl er ihr bekanntester Vertreter ist. Studien über die Prä-Astronautik und ihre Vertreterinnen und Vertreter¹⁶ sind im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung, die sich auf Däniken konzentriert, natürlich relevant. Allerdings steht die akademische Auseinandersetzung mit diesem Thema noch ganz am Anfang.

In den oben genannten Arbeiten zur Pluralität der Welten und zum UFO-Phänomen wird die Prä-Astronautik gar nicht oder nur am Rande behandelt. Zu Däniken (und seltener allgemein zur Prä-Astronautik) sind zwar schon mehrere Bücher (z. B. Gadow, 1972; Castle & Thiering, 1972; Story, 1978; Stiebing, 1984; Pössel, 2002) und Aufsätze (z. B. Rathje, 1978; Trimborn, 1979; Epstein, 1987) publiziert worden; sie widmen sich jedoch fast ausschließlich der Widerlegung seiner Hypothesen, richten sich meist an die breite Öffentlichkeit und stehen insofern außerhalb kulturwissenschaftlicher Fachdiskurse. Diese Widerlegungsliteratur ist von unterschiedlicher Qualität und konzentriert sich darauf, gegen Dänikens Gedankengebäude zu argumentieren, anstatt dessen Bauweise aus kultur- oder religionswissenschaftlicher Perspektive genauer zu behandeln.¹⁷ Sie kann daher zur hier bearbeiteten Fragestellung kaum etwas beitragen.

Nur wenige Forschungsbeiträge diskutieren Dänikens kulturelle Bedeutung, dabei nehmen sie nur in Einzelfällen Bezug aufeinander. Oft stehen sie vereinzelt da, und neben der kulturwissenschaftlichen Untersuchung betonen die Texte meist (manchmal auch in polemischer Form) die Beobachtungen der Widerlegungsliteratur, dass Dänikens Hypothesen falsch seien. Die frühere Forschung ist also nicht frei von Abwehrreaktionen gegenüber ihrem Gegenstand und die einzelnen Beiträge blieben meist ohne Bezug aufeinander – es entstand kein argumentatives „Gespräch“ der Forschung, in dem auf ältere Arbeiten aufgebaut wurde.

Mehrfach wurde (offenbar unabhängig voneinander) erkannt, dass es sich bei der prä-astronautischen Kernthese um eine Form des „Euhemerismus“ handelt. Benannt nach Euhemeros von Messana (ca. 320 v. Chr.) beschreibt der Begriff die Annahme, dass Vorstellungen und Geschichten von Göttern aus der Weiterentwicklung und Umdeutung von Legenden entstanden, die ursprünglich historische Gestalten behandelten, welche in der kollektiven Erinnerung dann einer allmählichen Apotheose unterworfen wurden. Implizit ist mit der Bezeichnung als Euhemerismus auch ausgedrückt, dass die

16 Der Anteil an Frauen, die zu dem Thema publizieren, ist meinem Eindruck nach geringer als der Anteil weiblicher Teilnehmerinnen an AAS-Veranstaltungen wie den One-Day-Meetings. Genauere Daten existieren jedoch meines Wissens nicht.

17 Kelly (2008) hat das Genre der Widerlegungsliteratur selbst zum Forschungsgegenstand gemacht.

Prä-Astronautik ein mehr oder weniger systematisches Deutungsverfahren einschließt: Göttergeschichten werden als historische Berichte aufgefasst, ihre Protagonisten als (anthropomorphe) Außerirdische.

Im Jahr 1971 ging der Archäologe Joachim Rehork in einem Kapitel eines populärwissenschaftlichen Buches (Rehork, 1971: 115–120) auch auf Däniken ein und wies als Erster auf den inhärenten *Euhemerismus* der Prä-Astronautik hin. Wegen Dänikens unterschwelliger „antiwissenschaftlicher“ Haltung müssten Wissenschaftler hierzu Stellung beziehen.¹⁸ In einer späteren Arbeit (Rehork, 1987: 106–115, 122–123) wiederholt und vertieft er seine Aussagen, hier (S. 109) spricht er auch von der „*Remythologisierung*“, die Däniken vornehme.

Als Mythologie wird Prä-Astronautik erstmals verhältnismäßig ausführlich in den Aufsätzen von Carroll (1977) und Ashworth (1980) behandelt. Neben einigen interessanten Aussagen in den insgesamt eher holzschnittartigen Analysen findet man bei beiden Autoren auch viele Verallgemeinerungen sowie teilweise unbelegte Aussagen. Ashworth unterläuft zudem der Fehler, Däniken zu unterstellen, er würde Jesus Christus als außerirdischen Astronauten bezeichnen – eine Behauptung, die nicht in seinen Büchern steht und die er weit von sich weist.¹⁹ Der Theologe Linus Hauser hat Däniken in seiner materialreichen *Kritik der neomythischen Vernunft* behandelt; allerdings konnte der dritte und letzte Band der *Kritik* (2016), in dem es unter anderem auch um die Prä-Astronautik gehen soll, nicht mehr für die vorliegende Arbeit ausgewertet werden. Trotz des theologischen Fundaments, das in dem Werk immer wieder spürbar ist, sind die dargelegten Konzepte und Theorien sowie die großen Linien, die Hauser durch das weite Gebiet der Esoterik und alternativen Weltbilder des 19. und 20. Jahrhunderts zu zeichnen versucht, auch für die kulturwissenschaftliche Perspektive der Religionswissenschaft interessant (Hauser, 2005, 2009).

Zwei lesenswerte Beiträge, die sich mit der Plausibilität bzw. mit der „inneren“ Rationalität des prä-astronautischen Weltbildes befassen, stammen von Palmer (1979) und Jüdt (2003). Palmer zerpfückt zuerst Dänikens Argumentation um das Weltkartenfragment von Piri Reis. Anschließend widmet er sich einer wissenstheoretischen Analyse, im Zuge derer er Däniken ein falsches Verständnis der Relation von Fakten und Theorien attestiert und ihn als eine Karikatur des Positivismus beschreibt. Außerdem konstatiert er eine enthymemische (verkürzte) Argumentation, in der eine wichtige Prämisse („There is paranormal history“) unausgesprochen bleibe, obwohl sie für die Auswahl der Fakten grundlegend sei (Palmer, 1979: 141–142). Diese unausgesprochene Annahme

18 Zur „Antiwissenschaftlichkeit“ Dänikens vgl. Rehork (1971: Anm. 47b auf S. 267f.).

19 Däniken (1974: 136-141), Mai (2003: 182–183). Die irriige Aussage steht bei Ashworth (1980: 358).

identifiziert er dann als Kern der gemeinsamen Ideologie, die Däniken mit seinem Publikum verbinde. Ihre Funktion sei womöglich, so spekuliert er, Wissen von der Sphäre alltäglichen Lebens und Handelns zu trennen (ebd., 146–147). Einen weiteren wichtigen Beitrag zur inneren Plausibilität der Prä-Astronautik liefert Jüdt, der Clifford Geertz' Konzept der Common-Sense-Ideologie aufgreift und es auf die prä-astronautische Hermeneutik anwendet (vgl. Kap. 4.3). Er analysiert sie als Versuch von Laien, sich in der wissenschaftsorientierten Gesellschaft zu behaupten und den unmittelbaren Zugang zu den überlieferten Quellen weltanschaulicher Gewissheit zu behalten (Jüdt, 2003, 2008).

Im Gefolge der verstärkten religionswissenschaftlichen Beschäftigung mit ETI-Religionen (UFO-Religionen)²⁰ seit Mitte der 1990er finden sich gelegentlich Aussagen, die auch die Prä-Astronautik betreffen. Erwähnt werden muss hier ein Themenheft von *Nova Religio* (Jg. 14, 2010, Heft 2), in dem ausführlich auf die Geschichtsinterpretationen und Schriftauslegungen einzelner ETI-Religionen eingegangen wird. Dänikens Einfluss wird zwar anerkannt, doch da sein eigenes Geschichtsbild nicht aufgearbeitet ist, konnte es bisher nicht mit den untersuchten religiösen Interpretationen der UFO-Bewegungen verglichen werden.

Ausgehend von der Untersuchung von ETI-Religionen nimmt Andreas Grünschoß auch die Prä-Astronautik als eigenständiges Phänomen in den Blick. Grünschoß arbeitet in seinem Aufsatz *Ancient Astronaut Narrations* unter anderem die bemerkenswerte Medialisierung des Paläo-SETI-Diskurses heraus. Außerdem hebt er die forteanische²¹ Kombination von Wissenschaftskritik und Streben nach wissenschaftlicher Anerkennung hervor und weist auf Parallelen zum Kreationismus und zu ETI-Religionen hin. Anders als in den Arbeiten von Palmer, Carroll oder Ashworth fällt bei Grünschoß wie auch zuvor bei Jüdt die bessere Kenntnis der prä-astronautischen Szene und ihrer Sichtweisen auf. Das deutlich spürbare Bemühen der älteren Aufsätze um Abgrenzung und Abwertung ist größerer Sachlichkeit gewichen.

Eine ähnliche Tendenz ist auch in der Archäologie auszumachen, was die Beschäftigung mit so genannten alternativen Archäologien angeht. Darunter werden üblicherweise Beschäftigungen mit der menschlichen Vergangenheit gefasst, deren Methodologie aus wissenschaftlicher Sicht mangelhaft ist, die außerdem einfache Antworten auf komplexe Fragen suchen, und die eine ambivalente oder feindselige Haltung gegenüber der Wissenschaft aufweisen (Anderson, 2012). Obwohl unter Archäologen mitunter

20 Paul Brian Thomas schlägt vor, den irreführenden Ausdruck „UFO-Religion“ durch „ETI-Religion“ (ETI als Abkürzung für *extraterrestrial-inspired*) zu ersetzen, da der Fokus dieser Religionen nicht auf unidentifizierten Flugobjekten liege, sondern auf Außerirdischen und ihren Botschaften. Vgl. Thomas (2010: 62).

21 Zu Charles Hoy Fort s. Abschnitt 6.1.1.

heiß debattiert wird, wie mit alternativen Archäologien umzugehen sei²², ist doch neben den Bestrebungen, die wissenschaftlich falschen Interpretationsansätze zu korrigieren, auch eine größere Bereitschaft festzustellen, solchen Heterodoxien ein weltanschauliches (aber natürlich nicht archäologisches) Eigenrecht zuzugestehen und sie als Weltbilder zu untersuchen – d.h. sie als diskursive kulturelle Produktionen ernst zu nehmen und zu würdigen (Anderson, 2007, 2012; Schadla-Hall, 2004). Zwei recht frühe Aufsätze in dieser Hinsicht stammen von Voss (1987) und Seidenspinner (1989). Beide erwähnen auch kurz Däniken als ein Beispiel, ohne jedoch in die Tiefe zu gehen. Sie sind sich jedoch einig, dass in Sagen und Mythen (auch wenn sie sich auf archäologische Monumente beziehen) stets zeitgenössische kulturelle Themen und Werte eingeschrieben werden. Ein Themenheft der Zeitschrift *Numen* (Jg. 59, 2012, Heft 2–3) behandelt die religiösen Aspekte von alternativen Archäologien. In meinem Beitrag zu diesem Heft konnte ich bereits Dänikens Weltsicht und seine Gottesvorstellung erläutern (Richter, 2012b) – Themen, die in der vorliegenden Arbeit vertieft werden. Den Verwendungen des Paläo-SETI-Mythos in Kinofilmen widmet sich Hiscocks Artikel in demselben Heft (Hiscock, 2012). Wie nahe beieinander Sachliteratur, fiktionale Umsetzungen und Übertragungen in andere Medienformate liegen können, zeigt auch mein andernorts erschienener Aufsatz zu Dänikens Projekten „jenseits des Sachbuchs“ (Richter, 2012a); darin geht es außer um Dänikens Romane und Kurzgeschichten auch um Produkte wie eine prä-astronautische Musik-CD oder den Mystery Park (JungfrauPark).

Es gibt bereits mehrere Untersuchungen zur Geschichte und Vorgeschichte der Paläo-SETI-Forschung, teilweise von Akteuren innerhalb der Szene. Meist steht dabei die Geschichte prä-astronautischer Gedanken bis Erich von Däniken im Mittelpunkt. Nicolas Benzin (2006) etwa hat einen knappen historischen Überblick über den „Hypothesenrahmen der Paläo-SETI“ vorgelegt, in dem er unter anderem auf Giordano Bruno (1548–1600) und auf sowjetische Raumfahrtpioniere im frühen 20. Jahrhundert eingeht. Die These, dass alle Paläo-SETI-Spekulationen letztendlich auf die Horrorgeschichten H.P. Lovecrafts zurückgehen, verfolgt Jason Colavito in seinem Buch *The Cult of Alien Gods* (Colavito, 2005). Dabei erkennt Colavito an, dass prä-astronautische Ideen schon vor Lovecraft veröffentlicht wurden. Er geht auch auf Autoren ein, die nach Dänikens *Erinnerungen an die Zukunft* vielbeachtete Beiträge zum Paläo-SETI-Komplex lieferten – ein Thema, das meist übergangen wird.

Einigen recht pauschalen Aussagen des Autors zum Trotz ist auch Stoczkowskis *Des hommes, des dieux et des extraterrestres* erwähnenswert (Stoczkowskis, 1999). Ent-

22 Vgl. z.B. die Reaktionen auf Michlovic (1990), namentlich die Antworten von Cole, Feder, Eve, Harrold, & Keyhoe (1990) sowie die Reaktion von Fagan & Feder (2006) auf Holtorf (2005).

gegen dem im Untertitel ausgedrückten Anspruch, eine „Ethnologie eines modernen Glaubens“ zu bieten, beschränkt er sich auf die Auswertung von Büchern. Stoczkowski stellt die Parallelen zwischen Paläo-SETI, Theosophie und spätantiker Gnosis heraus und verweist auch auf Teilhard de Chardin als wichtigen Vermittler. Weniger überzeugend ist dagegen die Haltung des Autors zu seinem Gegenstand. Er betont die Exotik des Themas, postuliert eine okkulte Rationalität neben der wissenschaftlichen, die er offenbar für die Rationalität der gesellschaftlichen Mehrheit hält, und spricht von seiner Beschäftigung mit der Prä-Astronautik als einem „Abstieg in die Unterwelt der menschlichen Intelligenz“ (ebd.: 18). Ähnliche Abwertungen finden sich immer wieder in seiner Darstellung.

Auch bei Stoczkowskis Werk wird deutlich, dass eine eingehende Däniken-Analyse Forschungsdesiderat ist. So äußert Stoczkowski beispielsweise irrtümlich, bei Däniken gäbe es keine Wiederkunftserwartung, keine Hoffnung auf technische Hilfe. Dabei lassen sich diese Themen schon in *Erinnerungen an die Zukunft* (Däniken, 1968b) finden, und vier Jahre vor Stoczkowskis Monographie bilden sie den Schwerpunkt von Dänikens *Der Jüngste Tag hat längst begonnen* (Däniken, 1998a). Stoczkowski hat hier einen wesentlichen Aspekt von Dänikens Weltbild übersehen, ihn sogar negiert.

Exemplarisch sei noch die Ethnologin Doering-Manteuffel erwähnt. In ihrer Monographie über das Okkulte (Doering-Manteuffel, 2008) geht sie kurz auf die Prä-Astronautik ein, dabei benutzt sie ein breites Spektrum an Begriffen zur Einordnung und Beschreibung: „Esoterik“ (ebd.: 222) und „Populäresoterik“ (ebd.: 228) sowie „neue[n] Weisheitslehre[n]“ (ebd.: 223) begegnen dabei ebenso wie die relativ spezifisch wirkenden Termini „methodische[r] Neoholismus“ (ebd.: 224) und der „antidarwinistische holistisch-mythologische Okkultismus“ (ebd.: 223). Leider verschweigt Doering-Manteuffel, was sie genau unter diesen Begriffen versteht. Als „methodischer Holismus“ wird eine naturhistorische Metaphysik des beginnenden 20. Jhs. bezeichnet, die ihren Blick mit einer Mischung von Wissenschaftlichkeit und „mythischer Welterkenntnis“ auf „das Ganze“ richtete. Maßgeblicher Theoretiker des Holismus war Jan Christiaan Smuts.²³ Weder Smuts und der Holismus der ersten Jahrhunderthälfte noch der behauptete „Neoholismus“ Dänikens werden näher vorgestellt und anhand von Textpassagen aus Dänikens Büchern in Verbindung gesetzt – die vollmundige Behauptung wird weder erklärt noch begründet. Auch hier unterbleibt also eine gründliche Auseinandersetzung mit Däniken, und die Leserschaft muss sich mit eher plakativen, letztlich aber unklaren Kategorisierungen begnügen. Den Nachweis einer näheren Beschäftigung mit Däniken bleibt Doering-Manteuffel schuldig.

23 Ebd.: S. 203. Zum Holismus in Deutschland siehe auch Harrington (1996).

Dass die Prä-Astronautik bzw. ihre Anhängerschaft eine Art von „Religion“ bilde, ist seit Dänikens rasantem Erfolg immer wieder behauptet worden – allerdings scheint die Aussage meist eher derogativ und nicht sachlich motiviert zu sein.

Forschungen zur Frage nach Formen prä-astronautischer Vergemeinschaftung stehen bislang aus. Es gibt jedoch immerhin einen Vorschlag für einen theoretischen Zugriff: Der Ethnologe und Afrikanist Rupert Moser (1975) skizziert auf wenigen Seiten Dänikens Welle des Erfolgs als Beispiel für eine modellhafte Situation kultureller Verunsicherung bzw. kognitiver Dissonanz einer Gesellschaft, in der ein Mitglied dieser Gesellschaft die Aufgabe übernimmt, neue Elemente (z. B. Erkenntnisse), mit denen die Gesellschaft konfrontiert ist und die mit dem alten Weltbild unvereinbar sind, zu neutralisieren und in die Tradition zu integrieren (ohne den neuen Elementen dabei notwendigerweise gerecht zu werden). Im vorliegenden Fall sei laut Mosers Hypothese das abendländische Weltbild des 19./20. Jahrhunderts, in dem der weiße Europäer Vorreiter aller technischen und geistigen Errungenschaften ist, gestört durch die zahlreichen neuen Entdeckungen aus außereuropäischen Hochkulturen. Däniken überwinde die resultierende kognitive Dissonanz, indem er die betreffenden kulturellen Leistungen außerirdischen Besuchern zuschreibe, welche dem Modell der europäischen Elite entsprechen (Moser, 1975).²⁴ Eine empirische, soziologische oder religionssoziologische Untersuchung, um diese Hypothese zu bestätigen oder zu widerlegen, gibt es jedoch bisher nicht.

Zusammenfassung

Da die bisherigen Beiträge zur Erforschung der Prä-Astronautik bislang wenig aufeinander bezogen wurden und meist vereinzelt stehen, ziehe ich ein Fazit, das bereits einen ersten Überblick über die Prä-Astronautik gibt.

Die Forschung betonte zunächst überwiegend die Heterodoxie der Prä-Astronautik, löst sich aber allmählich von dem Einfluss der Widerlegungsliteratur. Ein Austausch und wechselseitiger Bezug der Untersuchungen aufeinander ist bislang aber nur in Ansätzen aufgekommen. Verschiedene theoretische Zugriffe sowie unterschiedlich ausgeprägte Sachkenntnis dominieren das Bild. Viele Forschungsbeiträge stimmen darin überein, die Paläo-SETI als eine Art modernen Mythos zu betrachten, dessen Argumente wissenschaftlich nicht triftig sind. Es besteht auch Einigkeit, dass Erich von Däniken einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Vertreter prä-astronautischer Überzeugungen ist. Die Forschungsliteratur lässt im Übrigen vermuten, dass die Prä-Astronautik nicht nur durch Heterodoxie, sondern auch durch Hybridität gekennzeichnet ist.

24 Verbunden mit weiteren Beispielen hat Moser seine These mehr als zwanzig Jahre später wiederveröffentlicht (Moser, 1999).

Hybrid scheint mir die Paläo-SETI, weil sie nicht nur ein (grenz-)wissenschaftliches Vorhaben ist, sondern – wie auch die Diskurse über die Pluralität der Welten und über das UFO-Phänomen – mythische und religiöse Aspekte aufweist. Nicht zu vergessen sind die verschiedenen medialen und populärkulturellen Ausformungen, in denen die Prä-Astronautik häufig primär unterhaltende Funktion hat. Diese Einflüsse vermischen sich in der Paläo-SETI und prägen ihren hybriden Charakter.

Die oben erwähnten Studien weisen im Übrigen auf verschiedene kulturhistorische Zusammenhänge hin (z. B. Pluralität der Welten einerseits, Gnosis andererseits). Bevor jedoch eine genauere Entschlüsselung der Traditions- und Rezeptionslinien möglich wird (was ein Thema für sich wäre), muss zunächst der prä-astronautische Mythos selbst näher untersucht werden, wie es in dieser Arbeit am Beispiel Dänikens repräsentativ geschieht.

Abschließend ist nach dem oben Gesagten festzuhalten, dass die Prä-Astronautik zwar gelegentlich in akademischen Publikationen behandelt wird, jedoch eine solide Basis schon in Bezug auf den erfolgreichsten Schriftsteller und Protagonisten auf diesem Gebiet fehlt. Schon manche Aufsätze aus den 1970ern gaben Dänikens Standpunkte in Einzelfällen nicht richtig wieder. Seitdem ist Dänikens Gesamtwerk deutlich angewachsen, sein Einfluss auf Gebiete wie alternative Archäologien, grenzwissenschaftliche Weltbilder sowie die Populärkultur allgemein ist ungebrochen. Folgerichtig wurde er in wissenschaftlichen Arbeiten zu verschiedenen Themen immer wieder genannt, doch konnten sich diese nicht auf eine gründliche Untersuchung seiner sämtlichen Sachbücher stützen. Diese Lücke wird mit der vorliegenden Arbeit geschlossen: Sie bietet eine eingehende Analyse der Paläo-SETI-Hypothesen in Dänikens paradigmatischen Sachbüchern, welche vollständig der Analyse zugrunde gelegt werden.

1.3 Exkurs: Die prä-astronautische Szene

Bevor in den nächsten Kapiteln begriffliche Zugänge zur Prä-Astronautik erörtert, ein Überblick zu ihrer Geschichte gegeben und Dänikens Sachbücher analysiert werden, möchte ich kurz die prä-astronautische Szene beschreiben. Darunter fasse ich in diesem kurzen Überblick nicht nur diejenigen, die Paläo-SETI-Hypothesen befürworteten, sondern auch diejenigen, die diese hinterfragen und sich dadurch in eine Diskussion über Prä-Astronautik begeben. Zwar wird in den folgenden Kapiteln nicht die Szene, sondern Dänikens Sachprosa behandelt, doch die Darstellung des Umfeldes, in dem diese Bücher rezipiert werden, ist nützlich zur besseren Kontextualisierung des untersuchten Weltbilds. Wie bereits weiter oben festgehalten, gibt es bislang keine Forschungsarbeiten über den Personenkreis derjenigen, die sich mit Paläo-SETI-Hypothesen befassen und sich darüber austauschen. Der folgende Überblick stützt sich auf Beobachtungen, die

ich über mehrere Jahre im Kontakt mit dieser Szene gemacht habe. Einerseits habe ich an mehreren Veranstaltungen prä-astronautischen und ufologischen Inhalts teilgenommen:

- World Mystery Forum 11.-12. November 2006 Interlaken
- AAS One-Day-Meeting 27. Oktober 2007 München
- AAS One-Day-Meeting 4. Oktober 2008 Siegen
- DEGUFO-Tagung 25. April 2009 Erfurt
- GEP/GfA-Tagung 2.-3. Mai 2009 Schmerlenbach
- AAS One-Day-Meeting 24. Oktober 2009 Magdeburg
- Phantastische Phänomene 6.-7. März 2010 Bremen
- Phantastische Phänomene 3.-4. März 2011 Bremen
- UFO-Forscher-Treffen 21.-22. Mai 2011 Cröffelbach
- AAS One-Day-Meeting 29. Oktober 2011 Berlin
- GEP-Jubiläumstagung 24. März 2012 Hannover

Außerdem habe ich mich in unterschiedlichem Umfang an Online-Aktivitäten der Szene beteiligt (Alien.de-Forum, Emailliste der GEP, Kontakte in den sozialen Netzwerken StudiVZ und Facebook sowie weitere Beobachtungen auf themenrelevanten Blogs u. ä.). Die nachfolgende Darstellung basiert auf den dabei gewonnenen Eindrücken und Erfahrungen.

Die Prä-Astronautik im Sinne zahlreicher Menschen, die sich mit prä-astronautischen Fragen befassen, umfasst verschiedene Sozialformen. Neben der AAS als größter Organisation für diesen Interessenbereich (sowie kleineren UFO-Organisationen, die auch prä-astronautische Themen aufgreifen) gibt es einerseits verschiedene Gruppen, die beispielsweise auf der Basis örtlicher Nähe oder der gemeinsamen Wahrnehmung überregionaler Angebote (autorengelietete Reisen, Tagungen) entstehen, andererseits Online-Gemeinschaften, die sich in Internetforen oder sozialen Netzwerken wie Facebook austauschen. Online- und Offline-Bekanntschaften vermischen sich dabei, Mehrfachmitgliedschaften in verschiedenen Gemeinschaften wie auch Vereinen sind keine Seltenheit, ohne jedoch die Heterogenität des Feldes aufzulösen. Diese Bereiche aktiver Teilnahme an der Beschäftigung mit Prä-Astronautik werden ergänzt durch die eher passive Leserschaft prä-astronautischer Publikationen – seien es Bücher, Zeitschriften, Webseiten oder andere Veröffentlichungen. Die Auflagen von Dänikens Büchern sind zwar nicht mehr so hoch wie in den 1970ern, doch ist anzunehmen, dass neben den „sichtbaren“ Personen, die in der einen oder anderen Form aktiv und dadurch präsent sind, ein relativ großes „unsichtbares“ Feld anonymer Rezipientinnen und Rezipienten besteht. Dazu lassen sich nicht nur diejenigen zählen, die z. B. Bücher prä-astronautischen Inhalts kaufen und lesen, sondern auch jene, die mit prä-astronautischem Gedankengut vertraut sind oder damit sympathisieren, ohne die einschlägigen Produkte zu konsumie-

ren. Wie eingangs bereits erwähnt, sind Paläo-SETI-Überlegungen nicht nur in weiten Teilen populär-medialer Kultur präsent, sondern natürlich auch durch mündliche Vermittlung verbreitet.

Meinen Eindrücken von der Szene nach ist die Paläo-SETI-Forschung heterogen; ihre Anhängerschaft umfasst viele unterschiedliche Ausprägungen, die von esoterisch-lebenspraktischen Orientierungen über touristische Schwerpunktsetzungen, Schreibtischforschung, bloß intellektuell-anregende Spekulation bis hin zu politisch randständigen Alternativkulturen reicht. Es bestehen Überlappungen zu manchen Strömungen innerhalb der UFOlogie, zur Beschäftigung mit mutmaßlichen Entführungen durch Außerirdische, zur weiter gefassten „Phänomene“-Forschung (Magie, Geister, Parapsychologie, Geomantie u. v. a. m.) und zu Verschwörungstheorien.

Eventuell lässt sich die Prä-Astronautik als soziale / weltanschauliche Bewegung beschreiben, dabei ist jedoch fraglich, inwieweit das Motiv der Erneuerung der Gesellschaft und die „Rückbesinnung“ auf die außerirdische Vergangenheit der Menschheit nur von prä-astronautischen Autoren in den Raum gestellt wird oder tatsächlich die gesamte Gruppe auf entsprechende Veränderungen dringt.²⁵ Solange jedoch keine belastbaren Untersuchungen vorliegen, beschränke ich mich darauf, recht weit gefasst von der prä-astronautischen „Szene“ zu reden. Damit bezeichne ich den Personenkreis derjenigen, die sich für Prä-Astronautik und verwandte Themen interessieren und an der Diskussion darüber teilhaben, z. B. durch Teilnahme in Internetforen, Zeitschriftenabonnement, Buchlektüre oder Besuch von Veranstaltungen.

Die Diskussion über vorgeschichtliche Kontakte mit Außerirdischen läuft in erster Linie scene-intern ab. Die Szene ist aktuell hauptsächlich in der Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI (AAS) organisiert.²⁶ Die AAS gibt die Zeitschrift *Sagenhafte Zeiten* mit einer Auflage von mehreren tausend Exemplaren²⁷ heraus; zu ihren „One-Day-Meetings“ im deutschsprachigen Raum kommen jährlich mehrere hundert Personen zusammen.²⁸ Bei der AAS handelt es sich seit ihrer Neugründung im Jahr 1998 um eine schweizerische GmbH, Gesellschafter sind Erich von Däniken und

25 Vgl. gängige Definitionen des Begriffs der „sozialen Bewegung“ beispielsweise in Fuchs-Heinritz *et al.* (2007) oder in Hillmann (2007); jeweils zum Stichwort.

26 Gegr. 1998, um die Ancient Astronaut Society zu ersetzen, die deren Gründer und Leiter Gene M. Phillips altersbedingt nicht mehr weiterführen wollte (vgl. ausführlicher in Abschnitt 6.4).

27 Vgl. nähere Angaben in Kapitel 6.4.

28 Diese Einschätzung beruht auf eigenen Beobachtungen seit 2007, vgl. die Auflistung zu Beginn dieses Abschnitts.

seine Tochter Cornelia. In der AAS sind Autoren und Anhänger organisiert, *Sagenhafte Zeiten* dient als zentrales Publikationsorgan der Szene. Prä-Astronautik ist jedoch auch Thema in einigen UFO-Organisationen²⁹ und grenzwissenschaftlichen Magazinen.³⁰ Einzelne Verlage haben sich auf grenzwissenschaftliche Literatur spezialisiert.³¹ Erörterungen der Hypothese finden einerseits in Buch- und Zeitschriftenpublikationen³² statt, andererseits im Internet. Beiträge mit der mutmaßlich größten Reichweite stellen gelegentliche Fernsehausstrahlungen (Talkshows, Dokumentationen) dar. Hier öffnet sich die Szene prinzipiell für Außenstehende.

Edgar Wunder allerdings stellte 2003 fest, dass die Vertreter der Prä-Astronautik wenig geneigt waren, sich mit Außenstehenden und kritisch Interessierten aus dem Kreis der Gesellschaft für Anomalistik auszutauschen (Wunder, 2003a: 165; Wunder, 2003b: 222–223). Wunder hatte bei mehreren Protagonisten der Szene angefragt, ob sie sich an einer Tagung bzw. an einer Diskussion prä-astronautischer Beiträge in der *Zeitschrift für Anomalistik* beteiligen würden. Da Däniken und die AAS durchaus die Öffentlichkeit suchen, kann es sein, dass sie im Fall der Anomalistik eine allzu tiefgehende Diskussion meiden wollten. Denkbar ist aber auch, dass die AAS wegen einer Auseinandersetzung mit Wunder einige Jahre zuvor sich nicht auf sein Angebot einlassen wollte.³³

29 So stammt z. B. von Alexander Knörr (langjähriger Vorsitzender der DEGUFO) ein prä-astronautisches Buch, und in der Vereinszeitschrift *DEGUFORum* erscheinen gelegentlich prä-astronautische Beiträge. Auch Ingbert Jüdt (Autor einschlägiger Aufsätze zur Paläo-SETI-Forschung) ist DEGUFO-Mitglied. Lutz Gentes (MUFON-CES) widmete sich ebenfalls prä-astronautischen Fragen. André Kramer, seit 2010 Vorstandsmitglied der GEP (eine weitere deutsche UFO-Organisation), veröffentlicht ebenfalls Texte über Prä-Astronautik (in kritischer Auseinandersetzung mit den vorherrschenden methodischen Problemen dieser grenzwissenschaftlichen Laienforschung) in der GEP-Zeitschrift *jufof*. Johannes Fiebag, ein bekannter Autor der Prä-Astronautik, beschäftigte sich auch mit UFO-Forschung und Berichten über Entführungen durch Außerirdische. Selbstverständlich gibt es viele Personen mit Mitgliedschaften in mehreren grenzwissenschaftlichen Vereinen. Die Genannten können also nicht einfach als Beispiele für Prä-Astronautik in UFO-Organisationen gelten, jedoch als Beispiele für die vielen Überschneidungen und Berührungspunkte der Interessensgebiete.

30 Z. B. *mysteries. Geheimnisse – Wunder – Phänomene* (hrsg. von Luc Bürgin, ISSN 1660-4377); *Q-Phase* (hrsg. von Roland Roth, ISSN 1861-9711).

31 Z. B. Kopp Verlag, Rottenburg (Inh. Jochen Kopp); Ancient Mail, Groß-Gerau (Inh. Werner Betz).

32 Die einschlägige Literatur wird von den allermeisten deutschen Universitätsbibliotheken kaum oder gar nicht gesammelt, eine Ausnahme stellt das Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) dar, dessen Spezialbibliothek seit 2011 zeitweilig als Sondersammelgebiet gefördert wurde. Der Sektor ist bibliographisch meines Wissens nur für selbständig erschienene Literatur auf Deutsch erfasst (Von Reeken, 1996).

33 Die Auseinandersetzung, verteilt auf zwei kurze Aufsätze und viele Leserbriefe, drehte sich um die Frage, ob die Prä-Astronautik als „religioid“ einzustufen sei, wie es Edgar Wunder

Begegnungen zwischen Anhängern der Götter-Astronauten-Hypothese und Andersdenkenden finden jedoch zumindest im Internet statt. Im Forum des Online-Magazins *Mysteria3000* oder im Forum des Servers *alien.de* beispielsweise beteiligen sich Befürworter und Skeptiker alternativer Sichtweisen (Schädler, o. J.; Pezold, o. J.). Dieser Austausch läuft in einem Raum ab, der nicht allein prä-astronautischen Inhalten vorbehalten ist, sondern in dem „paranormale“, grenzwissenschaftliche Phänomene allgemein thematisiert werden. Anhänger und Gegner heterodoxer Ansichten diskutieren dort mit- und gegeneinander. Die folgenden Ausführungen werden daher zwar auf die Prä-Astronautik bezogen, gelten aber *mutatis mutandis* auch für einige andere Grenzwissenschaften.

Interessanterweise wird nicht nur den Befürwortern der Paläo-SETI die Wissenschaftlichkeit abgesprochen, auch ihre schärfsten Gegner, die organisierten Skeptiker, werden (auch von dritter Seite) als unwissenschaftlich kritisiert. Im deutschen Sprachraum ist die größte Skeptikervereinigung die GWUP³⁴, in anderen Ländern gibt es entsprechende Vereinigungen; die Gruppierungen werden durch einen Dachverband koordiniert.³⁵ Die GWUP will über ein breites Spektrum heterodoxer Wissensbestände informieren und Aufklärungsarbeit leisten; zu den behandelten Themen gehören außer Prä-Astronautik beispielsweise auch Parapsychologie, alternative Heilmethoden oder Astrologie. Der Gedanke der Aufklärung steht im Vordergrund, die Rhetorik kreist um Legitimität (Autorität durch Wissenschaftlichkeit) und Fehler, Irrtümer, Aberglauben bis hin zu Betrug. Ihre Autorinnen und Autoren bilden eine starke Stimme im Disput über strittige und zweifelhafte Lehren, die sich als wissenschaftlich verstehen und entsprechend darstellen wollen.

Die Skeptiker stehen allerdings in der Kritik, selbst ideologisch belastet und in ihrem Skeptizismus dogmatisch zu sein, anstatt ergebnisoffen und gemäß wissenschaftlicher Methodik zu arbeiten. Interessanterweise wird diese Kritik nicht nur von Befürwortern heterodoxer Lehren geäußert, sondern kommt auch aus den Reihen eigener (ehemali-

vertritt. Vgl. Wunder (1996); Bonn & Wunder (1996), Siebenhaar (1998), Aumüller, Henke, Wunder, & Siebenhaar (1998), Däniken, Bonn & Rabe (1998). Zur prä-astronautischen Distanzierung von Religion vgl. auch Kap. 5.1.1.

34 *Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V.*, gegründet 1987. Zu den Aktivitäten des als gemeinnützig anerkannten Vereins mit Sitz in Roßdorf (bei Darmstadt) gehören u.a. die Herausgabe der Zeitschrift *Skeptiker*, öffentliche Aufklärungsarbeit und die Veranstaltung von Tagungen.

35 Auf europäischer Ebene ist der European Council of Skeptical Organisations (ECSO) zu nennen, darüber hinaus gibt es das International Network of Skeptical Organizations.

ger) Mitglieder.³⁶ Die GWUP wehrt sich gegen solche Vorwürfe.³⁷ Die Debatte um richtigen und falschen Skeptizismus reicht zurück bis in die 1970er Jahre. Nachdem 1976 in den USA das einflussreiche *Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal* gegründet wurde (CSICOP, später umbenannt in *Committee for Skeptical Inquiry*, CSI), trennte sich ein Mitgründer dieser Skeptikerorganisation, Marcello Truzzi, nach nur einem Jahr wieder von dem Verein. Truzzi gilt als ein wichtiger Protagonist und Mitbegründer der Anomalistik, aus deren Reihen wiederholt der „dogmatische Skeptizismus“ kritisiert wurde.³⁸ An den Begriff „Anomalistik“ knüpfen sich die Vorstellungen eines reformierten, undogmatischen Skeptizismus, der sich unvoreingenommen und wissenschaftlich mit Anomalien, heterodoxen Theorien und Paranormalia befasst. Für den deutschsprachigen Raum ist die *Gesellschaft für Anomalistik* zu nennen (1999 zunächst als *Forum Parawissenschaften* gegründet).³⁹

Die Zersplitterung des Feldes in diese Lager ist im Bewusstsein vieler Akteure verbreitet. Sie gilt natürlich nicht nur für die Prä-Astronautik, sondern für das ganze Spektrum der Grenzwissenschaften, also auch für die (wissenschaftlich etwas besser untersuchte) UFOlogie. Bei allen Differenzierungen prägt die Dichotomie zwischen Befürwortern und Skeptikern das Feld in entscheidendem Maße.⁴⁰ Markant an der Situation ist, dass alle im Feld sich selbst für „skeptisch“ und im stärkeren Maße wissenschaftlich als die anderen ansehen, welche in der einen oder anderen Form als irrational und dogmatisch eingestuft werden (Hess, 1993: 14–15 und 32–33).

Die unterschiedlichen „Lager“ werden durch Beiträge im Feld ergänzt, die mehr oder weniger außerhalb dieser umrissenen Lager stehen oder sich zumindest so positionieren möchten: Wissenschaftler und Laien außerhalb dieser Vereinigungen beteiligen

36 Z.B. online von Edgar Wunder oder Stephan Matthiesen; vgl. Bauer, Hövelmann, Pilgenröder, Schestag & Wunder (o. J.): Skeptizismus.de.

37 Vgl. Wissenschaftsrat der GWUP (2007), Sarma (o. J.), [GWUP] (o. J.).

38 Vgl. Hövelmann (2005a). Eine kurze Einschätzung findet man auch bei Hess (1993). Letzterer stellt fest, dass Truzzi und seine Zeitschrift *Zetetic Scholar* eher wissenschaftlichen Anspruch habe, das Journal des CSICOP, der *Skeptical Inquirer* sei dagegen eher populär und weniger wissenschaftlich. Letztlich unterlaufe der *Inquirer* mit seiner populären Ausrichtung den selbstgesetzten Anspruch, für paranormale Themen die wissenschaftlich maßgeblichen Erklärungen zu bieten.

39 Zur Entstehungsgeschichte und zur inhaltlichen Abgrenzung gegenüber der Skeptikerbewegung vgl. [Gesellschaft für Anomalistik] (o. J.), ferner Wunder (2000, 2002). Einen exzellenten Überblick zum weiten Themenkreis der Anomalistik bieten Mayer, Schetsche, Schmied-Knittel, & Vaitl (2015).

40 Vgl. Wunder (2001), Denzler (2001: bes. Kap. 3) und Ludwiger (1992: 16–17).

sich als Einzelpersonen an der Debatte. Dazu gehören beispielsweise Autoren wie Frank Dörnenburg (1988ff., 2008), der im Internet und in einer Buchpublikation prä-astro-nautische Deutungen mit Details aus ägyptologischer Fachliteratur zu kontern versucht, aber auch jemand wie Konrad Pannonius (1980), der Dänikens Theorie sein eigenes Weltbild entgegensetzt, welches jedoch nicht eben durch höhere wissenschaftliche Maßstäbe gekennzeichnet ist. Einzelne wissenschaftliche Stimmen jenseits der erwähnten Gruppen werden am ehesten wahrgenommen, wenn sie in einschlägigen Organen veröffentlicht oder bekanntgemacht werden. Literatur in wissenschaftlichen Fachzeitschriften wird vom Großteil der Szene meist gar nicht registriert.

Auch wenn Dänikens Behauptungen von Befürwortern und Gegnern der Paläo-SETI-Hypothese sehr unterschiedlich eingeschätzt werden, herrscht doch Übereinstimmung bezüglich seiner Leistungen und seines Einflusses auf das Thema. Däniken gilt als „Kopf“ und Anführer nicht nur innerhalb der deutschsprachigen Prä-Astronautik. Auch eine Würdigung wie eine Folge in der TV-Dokumentationsserie *Ancient Aliens*, die ihm gewidmet ist (*The Von Däniken Legacy*, Folge 10 der 5. Staffel, Erstaussstrahlung am 5. April 2013), zeugt von der Anerkennung, die er weltweit genießt. Meinen Beobachtungen zufolge entspricht die große Bedeutung Dänikens, die ihm in der bisherigen Forschungsliteratur über Prä-Astronautik zugesprochen wird, der Anerkennung, die ihm in diesem Feld gezollt wird.

1.4 Fokussierung und Anlage der Arbeit

Aus dem oben beschriebenen Forschungsstand ergibt sich, dass eine gründliche Untersuchung der Publikationen Dänikens bisher fehlt und die Forschung auch in benachbarten Gebieten, für die Däniken und die Prä-Astronautik immer wieder wichtige Bezugspunkte darstellen, dadurch beeinträchtigt ist. In dieser Arbeit sollen daher sämtliche Sachbücher Dänikens ausgewertet werden. Mit der Erschließung der Werke dieses zentralen Protagonisten wird gleichzeitig ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Prä-Astronautik insgesamt geleistet, da es sich bei Erich von Däniken um den insgesamt wirkmächtigsten und bekanntesten Schriftsteller in diesem Feld handelt. Die Arbeit ist darüber hinaus relevant im Kontext der Untersuchung grenzwissenschaftlicher Laienforschung, speziell alternativer Archäologien und solcher Formen des UFO-Glaubens, die ein prä-astro-nautisches Geschichtsbild aufweisen.

Die Untersuchung verfolgt einerseits ein recht allgemeines Ziel: Bislang gibt es keine Beschreibung der Komponenten, die zur inneren Plausibilität dessen beitragen, was Däniken seinen Lesern bietet. Meine Dissertation schließt diese Lücke, indem sie sein Werk erschließt und die selten oder gar nicht explizierten Grundpositionen herausarbeitet. Über diese Grundlagenarbeit hinaus werden die religiösen Andeutungen und

Aussagen in Dänikens Schriften zusammengetragen und ausgewertet. Dieser Aspekt macht in Dänikens Texten keinen umfangreichen Anteil aus, ist aber von fundamentaler Bedeutung für sein prä-astronautisches Weltbild – darunter fallen Bezugnahmen auf Gott und Götter, Zukunftsvorstellungen und Heilserwartungen, aber auch weniger naheliegende Themen wie Dänikens mystische und parapsychologische Erfahrungen. Neben seinen persönlichen religiösen Ansichten werden auch seine religionskritischen Äußerungen behandelt.

Die Arbeit soll mithin die prä-astronautische „mythische Aktivität“ anhand des bekanntesten Proponenten, des Sachbuchautors Erich von Däniken, analysieren und seine innere Plausibilität im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichem Anspruch und produktiver Religiosität darstellen. Es wird gezeigt, von welchen Prämissen Dänikens „phantastische Wissenschaft“ der Astronautengötter ausgeht, welche interpretativen Verfahren sie einsetzt und welche religiösen Vorstellungen sie umfasst.

Dabei ist unumgänglich, dass die Untersuchung nur bedingt zur Frage beitragen kann, ob es sich bei „der“ Prä-Astronautik um eine religiöse Bewegung handelt – Fragen der Rezeption und der Vergemeinschaftung werden nicht in den Blick genommen, es geht lediglich um den Inhalt von Dänikens Sachbüchern, nicht um ihre sozialen Wirkungen und Ausprägungen. Ob diese Anschauungen von Dänikens Leserschaft irgendwie religiös aufgefasst oder gar „gelebt“ werden, lässt sich aus den Texten selbst kaum erschließen. Die Frage kann daher nur am Rande erörtert, aber nicht abschließend beantwortet werden. Stärker im Fokus steht dagegen Dänikens persönliche Religiosität.

In der vorliegenden Arbeit wird folglich ein populäres Genre zur Religions-thematik erstmalig einer religionswissenschaftlichen Analyse zugeführt, um eine seit langem bestehende Forschungslücke zu schließen. Diese Dissertation liefert die religionswissenschaftliche Grundlage für die weitere Beschäftigung mit der prä-astronautischen grenzwissenschaftlichen Laienforschung.

Aus der so akzentuierten leitenden Fragestellung ergibt sich eine – letztlich text-exegetische – Konzentration auf Dänikens Publikationen. Den Kern seines Schaffens bilden bis heute dreißig Sachbücher. Zu seinem Werk zählen ferner Romane, Kurzgeschichten, Sammelbände, Aufsätze, Vorworte zu Monographien anderer Autoren u. ä., außerdem Hörbücher und seine Vorträge – seit einigen Jahren auch als Videos erhältlich – sowie Fernsehdokumentationen, an denen er konzeptionell beteiligt war. Ebenfalls hinzuzählen kann man den *Mystery Park* bei Interlaken in der Schweiz (heute *JungfrauPark*), dessen Inhalte er stark mitbestimmt hat, sowie zahlreiche Interviews und Fernsehauftritte. Däniken vermittelt seine Ansichten außerdem in Seminaren (die teilweise gefilmt und im Internet verbreitet wurden) und bei geführten Reisen, von denen ebenfalls Videos zeugen – teilweise mit hohem Aufwand einzelner Mitreisender erstellt

(vgl. Ingold, o. J.). Inhaltlich bestehen selbstverständlich viele Doppelungen, etwa zwischen Vorträgen, Fernsehdokumentationen und Sachbüchern. Das Gesamtwerk ist offenkundig zu umfangreich (und aufgrund Dänikens fortwährender Veröffentlichungen noch nicht abgeschlossen), um im Rahmen dieser Arbeit tatsächlich vollständig behandelt zu werden.

Daher beschränkt sich die vorliegende Arbeit ganz vorrangig auf die Auswertung seiner Sachbücher – denn auf ihnen beruht im Wesentlichen sein Erfolg; sie stellen den Kern seines Werks dar. Auch ihre große Verbreitung weist sie als maßgebliche Quelle zu Dänikens Wirken aus. Sie bilden daher das Corpus dieser Arbeit und wurden bis Ende 2015 erfasst (s. a. die chronologische Auflistung vor dem Literaturverzeichnis). Auf andere Werke Dänikens – Aufsätze, fiktionale Texte, Interviews – wird nur in relevanten Einzelfällen Bezug genommen. Dem Gegenstand entsprechend und dem bisherigen, dürftigen Forschungsstand angemessen zitiert die vorliegende Arbeit die Textquellen ausgiebig. Die analytischen Beobachtungen und Aussagen werden in enger Bezugnahme auf diese Materialbasis entwickelt.

Einzelne Werke ausgewählter anderer prä-astronautischer Autoren werden herangezogen, um Dänikens Schriften mit den Büchern seiner thematischen Kollegen abzugleichen. In einem weiteren, speziellen Vergleich mit einer zeitgenössischen ETI-Religion (UFO-Religion), der *Rael-Bewegung*, welcher der Astronautengötter-Mythos ebenfalls zentral zugrunde liegt, werden Übereinstimmungen und Unterschiede zu dieser deziert *religiösen* Ausprägung von Paläo-SETI-Vorstellungen dargelegt.

Generell gilt, dass meiner Analyse ein breites und teilweise heterogenes Corpus zugrunde liegt. Neben nonfiktionalen verwende ich sehr vereinzelt fiktionale Werke Dänikens, aber auch Interviews oder einzelne Twittermeldungen. Die Publikationen umfassen einen Zeitraum von fünf Jahrzehnten. Themen, die im Rahmen meiner Fragestellung von Interesse sind, werden in Dänikens Werk oft nur vereinzelt und mit großen zeitlichen Abständen angesprochen. Dass ich dennoch versuche, ein zusammenhängendes Ganzes daraus zu rekonstruieren, begründet sich aus meiner These, dass das Material im Wesentlichen eine große Konsistenz zeigt. Wie sich zeigen wird, hat sich die Grundidee und Argumentationsstruktur in Dänikens Texten durch die Jahrzehnte nicht wesentlich verändert.

Dänikens Gedankengebäude ist andererseits nicht in jeder Hinsicht fest gefügt, sondern er trägt öfter Spekulationen vor, ohne sie zum Kern seiner Überzeugungen zu zählen. Deswegen habe ich mich bemüht, die Kontinuität mancher Aussagen durch mehrfache Stellennachweise zu belegen. Weder konnte diese aufwändige Praxis für die gesamte Arbeit durchgehalten werden (es wäre auch ihrer Leserlichkeit nicht dienlich gewesen), noch erheben die vereinzelt Sammlungen von Stellenangaben den Anspruch auf Voll-

ständigkeit. Sie sollen lediglich nachweisen, dass trotz der breiten Streuung des Materials, das dieser Arbeit zugrunde liegt, viele von Dänikens Aussagen zwar nicht unbedingt systematisch angelegt sind, aber immer wieder in seinem Werk auftauchen.

Untersuchung statt Widerlegung

Bisher wurden über Däniken vor allem Stellungnahmen im Stile von Widerlegungen geschrieben. Es stellt sich die Frage, ob die Wissenschaft verpflichtet ist, auf methodische Schwächen und inhaltliche Probleme der Prä-Astronautik einzugehen, oder ob eine kulturwissenschaftliche Untersuchung des Weltbilds unter Ausklammerung der Wahrheitsfrage angemessen ist (vgl. ähnlich Meder, 2007). Trägt die Wissenschaft eine solche aufklärerische Verantwortung, dass sie gegebenenfalls ihren Untersuchungsgegenstand (hier ein neomythisches Weltbild) nicht nur analytisch zerlegen, sondern auch widerlegen muss? Die Frage wird nicht vereinfacht durch die Beobachtung Olav Hammers, dass eine wissenschaftliche Untersuchung an Widerlegung grenzen kann – die Übergänge sind fließend, eine Unterscheidung und damit auch Entscheidung ist problematisch (Hammer, 2001: xiv). Hinzu kommt, dass die Prä-Astronautik mit dem Anspruch auftritt, eine Wissenschaft zu sein, die das überkommene wissenschaftliche Weltbild korrigiert. Anhänger der Prä-Astronautik beklagen oft, dass sie von der etablierten Wissenschaft ignoriert würden, und wittern eine Verschwörung. Tut man ihnen also nicht sogar Unrecht, wenn man die in der Religionsphänomenologie übliche *epoché* beachtet, die eigenen Vorstellungen ausklammert und sich eigener Werturteile und Aussagen zur (Nicht-)Existenz übermenschlicher Wesen enthält? (Vgl. Stolz, 1997; Hock, 2008)

Ich stelle mich auf den Standpunkt, dass der Streit um die Richtigkeit der Paläo-SETI-Hypothese bereits seit langem in entsprechenden Publikationen geführt wird und hier deswegen nicht eigens thematisiert zu werden braucht. Dänikens Argumentation genügt meiner Auffassung nach wissenschaftlichen Maßstäben nicht, wie oft gezeigt wurde. Ich möchte jedoch nicht den Fehler machen, daraus abzuleiten, dass niemals Außerirdische unser Sonnensystem erreicht haben. Ein entsprechender „negativer“ Beweis ist unmöglich zu erbringen. Zwar halte ich bei der gegenwärtigen Indizienlage den Paläokontakt zwischen Irdischen und Außerirdischen für unwahrscheinlich, aber ich kann ihn nicht prinzipiell ausschließen. Ob Außerirdische jemals die Erde besucht haben, ist bis heute nicht wissenschaftlich bewiesen, aber auch nicht mit Gewissheit zu verneinen. Ich kann daher nicht behaupten, dass Dänikens Theorie zwingend falsch ist – wohl aber, dass die Plausibilität seiner Argumente nach wissenschaftlichen Maßstäben als sehr gering einzuschätzen ist.

Ob meine Untersuchung zu Prämissen und Argumenten des prä-astronautischen Weltbilds von dritter Seite zu seiner Widerlegung instrumentalisiert wird, ist nahezu

unerheblich angesichts der Materialfülle, die in dieser Debatte über die Jahrzehnte angehäuft wurde. Die Zahl der kritischen Veröffentlichungen ist groß.⁴¹ Eine Widerlegung ist jedenfalls nicht Ziel der vorliegenden Untersuchung, sondern ein besseres Verständnis des Paläo-SETI-Weltbilds, wie es uns in Dänikens Sachbüchern begegnet.

Ob Däniken selbst von seinen Spekulationen überzeugt ist, steht in meiner Arbeit ebenfalls nicht zur Debatte. Im Zuge einer ad-personam-Argumentation wird dem Autor gelegentlich unterstellt, nicht um der Sache willen (aus Überzeugung), sondern des Geldes oder anderer persönlicher Vorteile wegen seine prä-astronautischen Bücher zu veröffentlichen, Vorträge zu halten usw. Die Unterstellung speist sich, so vermute ich, nicht zuletzt aus dem Betrugsprozess, der 1970 gegen Däniken stattfand – aus dem Gerichtsurteil (er wurde schuldig gesprochen) wurde von vielen der Schluss gezogen, dass er auch in seinen Büchern die Leserschaft betrüge. Diese Argumentation ist – insbesondere in der Form einer pauschalen Stigmatisierung des Autors – selbstverständlich zurückzuweisen. Aus seinen Sachbüchern, die hier untersucht werden, ist nicht zu beurteilen, ob Däniken neben der öffentlich vertretenen Überzeugung privat ganz anderer Ansicht ist. Meinem persönlichen Eindruck nach ist er ehrlich von der Paläo-SETI-Hypothese überzeugt. Rehork (1987: 108) teilt diesen Eindruck. Aus wissenschaftlicher Sicht besteht kein Grund zu der Annahme, dass Däniken seine Leserschaft bewusst täuscht, selbst aber einem ganz anderen Weltbild anhängt. Die Plausibilität dieser Sichtweise wird in einigen Abschnitten dieser Arbeit hoffentlich zumindest am Rande deutlich werden.

Anlage und Fragestellungen der Arbeit

Im Anschluss an die Einleitung folgen zwei einführende Kapitel. Zunächst werden terminologische Fragen behandelt: Welche Selbstbezeichnungen begegnen im Feld, und welche Begriffe werden von außen auf die Prä-Astronautik angewandt? Es gibt eine Vielzahl von Ausdrücken, von denen manche wie etwa „Pseudowissenschaft“ problematisch sind. Das folgende, geschichtlich ausgerichtete Kapitel zeigt, aus welchen kulturhistorischen Wurzeln die Prä-Astronautik hervorgeht. Auch Dänikens Biographie wird kurz vorgestellt. Den Hauptteil der vorliegenden Arbeit bilden die beiden Kapitel 4 und 5, in denen einerseits Dänikens Argumentationsweise, Erkenntnisinteresse und Prinzipien herausgearbeitet, andererseits seine religiösen und mythischen Vorstellungen untersucht werden.

Die Themen, um die es in diesem Hauptteil gehen soll, kreisen um zwei Kernfragen: Welche Einstellungen und Verfahren prägen Dänikens Umgang mit seinen Indizien und ihre Präsentation? Und welche Vorstellungen von Religion, von Gott, vom Ursprung und der Zukunft der Menschheit bilden den Rahmen und das Fundament seines Paläo-SETI-Weltbildes?

41 Vgl. z. B. den Eintrag zum Stichwort „Kritiker“ in Dopatka (2004: 202).

Einzelne Fragen sind:

- Welches Erkenntnisinteresse, welche Motivation lässt sich aus Dänikens Sachbüchern herausarbeiten?
- Wie ist Däniken gegenüber der Wissenschaft eingestellt, der er ja als Grenzwissenschaftler sowohl naheifert als auch Vorwürfe macht?
- Welche Prinzipien und Annahmen prägen seine Argumentation und seinen Umgang mit den Indizien? Welcher Methodik folgt Däniken?
- Welche Vorstellungen von und Erwartungen an Religion äußert Däniken, und wie sieht er ihr Verhältnis zur Wissenschaft?
- Was lässt sich über Dänikens persönliche Religiosität sagen? Inwiefern ist sie mit seinem prä-astronautischen Weltbild verbunden?
- Welche Zukunftserwartungen äußert Däniken?

Der vierte und der fünfte Abschnitt, der Kern der Arbeit, wird diesen Fragen nachgehen. Dazu werden einschlägige Textstellen aus seinem Werk untersucht. Nachdem Dänikens Argumentation detailliert an einem Beispiel dargestellt worden ist (4.1), geht diese Arbeit auf sein Erkenntnisinteresse (4.2) und seine Wissenschaftsvorstellungen (4.3) ein. Anschließend werden die Prämissen, Prinzipien und Methoden seiner Argumentation untersucht (4.4).

Die mythologischen und religiösen Aspekte rücken im nächsten Kapitel in den Mittelpunkt des Interesses. Zunächst wird die ablehnende, kritische Haltung Dänikens gegenüber der Religion vorgestellt (5.1). Der Blick richtet sich dann auf die persönlichen Gottesvorstellungen Dänikens. Diese bilden das Fundament seiner prä-astronautischen Überzeugungen (5.2), und er verknüpft sie mit einer teleologischen Kosmologie der Vermehrung von Wissen und Intelligenz im ganzen Weltraum, die lose an Teilhard de Chardin angelehnt ist (5.3). Dem großen Schöpfergeist des Universums stehen die außerirdischen Schöpfer der Menschheit gegenüber, die Däniken mit den Göttern irdischer Mythen identifiziert (5.4). Eher offen und unspezifisch bleiben Dänikens Spekulationen zur Motivation der Götter-Astronauten (5.5), während seine Überzeugung, dass die außerirdischen „Götter“ zurückkommen werden, stark ausgeprägt und eschatologisch angereichert ist (5.6). Nachdem die Idee einer universellen Religion behandelt wurde (5.7), geht das Kapitel endlich auf eine Reihe gewissermaßen „randständiger“ Themen ein, die mit Dänikens Paläo-SETI-Überlegungen sowie seiner Religiosität in Verbindung stehen: seine parapsychologischen Erfahrungen, seine Gebete „an das Universum“ oder die anthropologischen Vorstellungen vom Menschen als Wesen mit außerirdischen Erbanlagen (5.8). Im sechsten Kapitel wird eine in erster Linie komparative Perspektive eingenommen, die jedoch auch historische Aspekte einschließt. Anders als im geschichtlichen Überblick (Kapitel 3), in dem ich auf Wurzeln und Traditionslinien eingehe, die die Prä-Astronautik aufweist, werden hier ausgewählte Autoren und Sach-

bücher, die prä-astronautische Argumente vorbringen, Däniken gegenübergestellt. Die Rael-Bewegung, die zur Zeit größte ETI- bzw. UFO-Religion der Welt, wird ebenfalls zum Vergleich herangezogen; Ähnlichkeiten und Unterschiede der prä-astronautischen Weltbilder werden herausgearbeitet. Nicht zuletzt werden auch erstmals Dänikens früheste grenzwissenschaftliche Publikationen, welche bisher sowohl in der Sekundärliteratur als auch in der Prä-Astronautik kaum Beachtung fanden, vorgestellt und mit seinem späteren Werk abgeglichen. Schließlich wird der Blick auf die Däniken nahestehenden Organisationen und ihre Zeitschriften und Aktivitäten gerichtet. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung (Kap. 7).

2. WAS IST PRÄ-ASTRONAUTIK? BEGRIFFE UND ZUGÄNGE

Vor der Untersuchung des eigentlichen Gegenstands, der Sachbücher Dänikens, ist es hilfreich, zunächst dessen Kontext einzukreisen. Daher wird in diesem Kapitel zunächst die Prä-Astronautik umrissen und aufgezeigt, welche begrifflichen Zugänge und Kategorien in diesem thematischen Horizont bereits etabliert sind. Unterschiedliche Vorschläge zur Selbstbezeichnung und das Selbstverständnis der Prä-Astronautik werden behandelt, bevor Außenperspektiven diskutiert werden. Dabei geht es um den problematischen Begriff der *Pseudowissenschaft* sowie die mehrfach geäußerte Behauptung, Däniken schreibe keine Sachbücher. Anschließend geht es um die Begriffe *Mythos*, *Neomythos* und *Weltbild*, mit denen sich Dänikens Interpretationen und Anschauungen beschreiben lassen.

2.1 Bezeichnungen und Selbstverständnis der Prä-Astronautik

2.1.1 Bezeichnungen des Themas

Zwar war Däniken nicht der erste, der der Prä-Astronautik ganze Bücher widmete, doch mit *Erinnerungen an die Zukunft* (Däniken, 1968b) fand das Thema größere Verbreitung und mehr öffentliche Wahrnehmung als zuvor. Aber es gab noch keine Bezeichnung des Themengebiets. Der englische Ausdruck *ancient astronauts* war durch die TV-Dokumentation *In Search of Ancient Astronauts* (1973, mit Rod Serling als Sprecher, kompiliert aus dem Film *Erinnerungen an die Zukunft* von Harald Reinl) popularisiert worden. In ihrer Anfangsphase suchte auch die 1973 gegründete *Ancient Astronaut Society* (AAS) nach einem Namen für ihre Forschung:

Dr. Luis E. Navia came from New York to attend BLAST-OFF 1, our first general meeting, on July 27, 1974. Dr. Navia, a professor of philosophy at New York Institute of Technology, made it clear to the 175 persons attending the meeting that the ancient astronaut theory is not a religion, not a cult, but rather, a science. Dr. Navia is completing a book on the scientific evaluation of the ancient astronaut theory, and he has used a term to describe our field as “astroarchaeology.” Stuart Greenwood writes that he prefers the term “astronautical anthropology,” and George Teacherson likes “astroanthroarcheology” [*sic*] Some other suggestions are “pragmatic astrobiology,” “preclassical astronautics,” “extraterrestrial aeronautics,” “aerospatial archaeology,” “astronomics,” and “astroidics.” We believe that our emerging science does need a distinctive name, if for no other reason, to set the literary works in our field apart from the “occult.” We welcome your suggestions in this area, and we will try to develop a term which will be scientific and meaningful.¹

1 Phillips (1974). Unterstreichungen und Zeichensetzung (auch die eckige Klammer statt Punkt und das fehlende Anführungszeichen vor “aerospatial”) sind aus der Vorlage übernommen.

Wie diese Zusammenstellung vorgeschlagener Bezeichnungen für das Thema, das durch Däniken bekannt wurde, veranschaulicht, fehlte noch mehrere Jahre nach dem Welterfolg von *Erinnerungen an die Zukunft* ein griffiges Schlagwort für das Themengebiet. Im deutschsprachigen Raum sah es nicht besser aus. Die Suche nach einem angemessenen Namen zeugt – außer von dem Prozess der Identitätsfindung – vom Anspruch und Selbstverständnis, eine allgemeinverständliche und ernstzunehmende Wissenschaft zu betreiben. Im englischen Sprachraum dominiert immer noch *ancient astronaut theory*; entsprechende Ausdrücke in anderen Sprachen sind frz. *anciens astronautes*, span. *antiguos astronautas*, ital. *antichi astronauti*. Auch *paleocontact* bzw. dessen Äquivalente in anderen Sprachen haben eine gewisse Verbreitung gefunden. Mit dem Erfolg der gleichnamigen Serie des History Channels findet gegenwärtig auch der Ausdruck *Ancient Aliens* steigende Akzeptanz. Dagegen wird in den deutschsprachigen Ländern der missverständliche Ausdruck *ancient astronauts*, „uralte Astronauten“, als unbefriedigend empfunden.² Innerhalb der deutschsprachigen Szene haben sich heute zwei Bezeichnungen für dieses grenzwissenschaftliche Gebiet etabliert, während andere Begriffsbildungen weniger erfolgreich waren. Diese beiden Bezeichnungen lauten „Prä-Astronautik“ und „Paläo-SETI“.

In der Mitte der 1970er entstand der Ausdruck „Prä-Astronautik“. Ulrich Dopatka verwendete ihn 1977 in seiner Diplomarbeit. Wer genau den Begriff geprägt habe, weiß er jedoch nicht mehr.³ Etwa zeitgleich wurden außerdem einige weitere Begriffe erwogen. So schreibt Däniken 1978: „Noch gibt es weder eine Fakultät für ‚Astro-Archäologie‘ noch für ‚Paläo-Astronautik‘, aber ich bin zuversichtlich, daß solche Fakultäten bald eingerichtet werden.“⁴ 1979 erscheinen Dopatkas *Lexikon der Prä-Astronautik* sowie der Tagungsband *Neue Beweise der Prä-Astronautik* zum AAS-Kongress in München 1979 und helfen, diesen Begriff zu etablieren.⁵ Alternative Bezeichnungen, die 1987 vorgeschlagen wurden, fanden nur geringe Verbreitung (wie „Paläo-Visitologie“) oder konnten den im deutschsprachigen Raum inzwischen fest etablierten Begriff „Prä-Astronautik“ nicht vollständig verdrängen (wie „Paläo-SETI“).⁶ Über letzteren finden sich

2 Vgl. Benzin (2006: 33 [unter Verweis auf Fiebag & Fiebag, 1988: 12]).

3 Persönliche Email-Kommunikation mit Ulrich Dopatka vom 03. Mai 2010.

4 Däniken (1978: 51). „Astro-Archäologie“ ist der von Luis E. Navia bevorzugte Begriff (Navia, 1976: 11). Er begegnet nur selten auch bei Däniken (etwa Däniken, 1980).

5 Vgl. auch den Wechsel von „Paläo-“ zu „Prä-Astronautik“ in Dänikens „Psycho-Steckbrief“, den sein Freund Peter Krassa in seinen Däniken-Biographien (Krassa, 1976: 196; 1980: 223) abdruckte.

6 Zu den verschiedenen Begriffen vgl. (Däniken, 1987: 2) und Däniken (1992d: 10) sowie Benzin (2006: 32–35).

auf der Homepage der A. A. S. die Information, er sei „von Dr. Vladimir Avinsky 1989 eingeführt und von Dr. Johannes Fiebag popularisiert“ worden (A. A. S., o. J.–a).

Die beiden emischen Begriffe Prä-Astronautik und Paläo-SETI sind heute gleichermaßen üblich und werden synonym verwendet. Edgar Wunder (2003b) schlägt zwar eine Differenzierung vor (Prä-Astronautik bezeichne die These, Paläo-SETI die Beschäftigung mit ihr), konstatiert aber gleichzeitig, dass die Begriffe üblicherweise synonym verwendet werden. Das hat sich bisher nicht geändert. Die A. A. S. selbst stellte auf ihrer Homepage eine Zeit lang die Bezeichnung „Prä-Astronautik“ als „populär“ hin, „Paläo-SETI“ hingegen entspreche dem „wissenschaftlichen Sprachgebrauch“.⁷ Eine tatsächlich unterschiedliche Verwendung lässt sich meines Erachtens nicht erkennen; eine Präferenz der A. A. S. für den als „wissenschaftlicher“ empfundenen Begriff ist aber spürbar. Das Nebeneinander der Begriffe bei Betonung der Wissenschaftlichkeit drückt sich auch in der aktuellen Formulierung auf der Homepage aus:

Die Themen der A.A.S. haben sich unter dem Begriff „Paläo-SETI“ etabliert [...]. Die Thematik wird auch als „Prä-Astronautik“ bezeichnet. Im wissenschaftlichen Bereich hat sie sich unter Bezeichnungen wie SETA (Search for Extraterrestrial Artefacts – Suche nach außerirdischen Artefakten), SETV (Search for Extraterrestrial Visitations – Suche nach außerirdischen Besuchern), Exoarchäologie oder Xenoscience etabliert. (A. A. S., o. J.–a)

Neben den bisher behandelten Ausdrücken gibt es weitere Bezeichnungen, die jedoch weniger gebräuchlich sind. Däniken spricht seit den frühen 1970ern gelegentlich von „Götter-Astronauten“ (Däniken, 1974: 7) und der „Götter-Astronauten-Theorie“ (Däniken, 1977: 364); Mitte der 1990er schlägt er den Begriff „Paläo-SETI-Philosophie“ vor (Däniken, 1998a). Allerdings greift er selbst dieses letztgenannte Konzept seitdem nicht mehr auf. Walter-Jörg Langbein (1995, 2003), ein weiterer erfolgreicher Paläo-SETI-Autor, spricht von „Astronautengöttern“.

In meiner Arbeit verwende ich Paläo-SETI und Prä-Astronautik synonym, nicht zuletzt wegen des Vorzugs, dass sich zu Prä-Astronautik auch das Adjektiv „prä-astro-nautisch“ bilden lässt.

2.1.2 Das Selbstverständnis der Prä-Astronautik

Die Brüder Johannes und Peter Fiebag, beide in der AAS aktiv, haben sich 1985 mit vorhandenen Definitionen zur Prä-Astronautik auseinandergesetzt und eine eigene entwickelt:

⁷ A.A.S. [o.J. -b]. Ähnlich schon Däniken (1992d: 10), vgl. auch Dopatka (2004: 269).

Aus unserer Kritik heraus schlagen wir somit als künftige Arbeitsgrundlage folgende Definition des sich „Prä-Astronautik“ nennenden Forschungsgebietes vor: Erforschung, Nachweis und Rekonstruktion der Besuche und/oder Kontakte und/oder Eingriffe (unmittelbarer oder mittelbarer Art) auf dem Planeten Erde sowie anderer zu erforschender Bereiche unseres Sonnensystems durch Lebewesen höherer Ordnung (oder nach deren Plänen) von außerhalb der Erde oder Raumfahrt betreibender Wesen unseres Planeten in historischen, prä-, früh- und erdgeschichtlichen Zeiten. (Fiebag & Fiebag, 1985: 18).

Zumindest Däniken beruft sich in keiner besonderen Weise auf diese oder eine andere Definition, und meinem Eindruck nach gilt dies auch für den Rest der Szene. Es scheint, dass es für die Prä-Astronautik nicht besonders wichtig ist, eine mit Bedacht formulierte, in Auseinandersetzung mit Alternativen gewonnene Bestimmung des Forschungsgebietes zu haben, und dass kein großes Bedürfnis besteht, sich und der eigenen Leserschaft die Definitionsfrage jeweils ins Gedächtnis zu rufen. Entsprechend gründet sich das Selbstverständnis der Szene nicht auf eine exakte, „harte“ Definition, sondern eher auf „weiche“, flexiblere Auffassungen davon, was zum Thema der Paläo-SETI gehöre, und wie diese zu charakterisieren sei.

Einen guten Eindruck von den prägenden Vorstellungen des Genres vermitteln dabei die Schlagwörter, die häufig in Publikations- und Veranstaltungstiteln vorkommen. Ich greife dabei in erster Linie auf Bücher zurück, in denen Prä-Astronautik im Zentrum steht, nehme jedoch auch einzelne Titel auf, in denen Prä-Astronautik nur eines von mehreren grenzwissenschaftlichen oder paranormalen Themen darstellt. Die wiederkehrenden Attribute verschaffen einen Überblick über das Selbstverständnis der Prä-Astronautik.

Einige emische Bestimmungen des Gegenstands heben auf die Besonderheit der prä-astronautischen Erkenntnisse ab. Titelstichwörter wie „unbekannt“ (Charroux, 1976; Kolosimo, 1991)⁸, „vergessen“ (Charroux, 1976), „unerklärlich“ (Däniken, 1998b; Anonym, 1994) und „Geheimnis/geheim(nisvoll)“ (Fiebag, 1999; Bauval & Hancock, 1998) drücken aus, dass das behandelte Wissen verborgen war („okkult“ im ursprünglichen Wortsinn) und wiederentdeckt werden muss (dazu gehören auch Kennwörter wie „Entdeckung“, „Enthüllung“, „Suche“, „Spuren“); die zeitgenössische Relevanz und besondere Bedeutsamkeit wird wiedergegeben durch Adjektive wie „phantastisch“ (Langbein, 1995), „sensationell“ (Däniken, 1992a), „unmöglich“ (Däniken, 1969, 2007b) und „brisant“ (Däniken, 2008). Das Anregende, Spannende der Thematik wird außerdem betont durch Stichwörter wie „Rätsel“ (Däniken, 1968b, 1999a; Däniken & Zaugg, 2004; Fiebag, 2006; Langbein, 1997), „Mystica“ (Fiebag, Gruber & Holbe, 2004; Fischinger,

8 Hier und im Folgenden nenne ich nur einzelne, exemplarische Buchtitel und Untertitel, von denen einige gleich mehrere Kennwörter verwenden.

2009), „Phänomene“ (Wilson, 2007; Anonym, 1996)⁹ oder „Mystery“¹⁰. Gelegentlich wird auch der Aspekt betont, dass (prä-astronautisches) Wissen unterdrückt werde und von offizieller Seite „verboten“ sei (Cremo & Thompson, 1996, 2006; Ercivan, 2007).

Selbst wenn diese Begriffe nicht immer auf Wunsch der Autoren, sondern aus Verlagsinteressen in die Titel eingegangen sein sollten, ist die Szene doch von den dahinterstehenden Vorstellungen durchdrungen. Daher vermittelt dieser Überblick über häufige Schlagwörter einen Zugang zum Selbstverständnis der Prä-Astronautik: Ihre Anhängerinnen, Rezipienten u. ä. (siehe oben unter 1.3 den Exkurs zur Szene) sehen sich als Entdeckerinnen und Entdecker einer verloren gegangenen Wahrheit, die für die Menschheit fantastische Bedeutung besitzt, die aber von Anhängern der überkommenen Weltanschauung geleugnet und unterdrückt wird.

Im Selbstverständnis vieler Autorinnen und Autoren sowie der Anhängerschaft der Prä-Astronautik handelt es sich dabei um ein wissenschaftliches Unternehmen. Däniken sagt im Interview: „Was ich betreibe, betrachte ich nicht etwa als den Beginn einer neuen Religion, sondern den Beginn eines neuen Wissenschaftszweiges. Es ist eine neue Betrachtungsweise.“ (Schmitt, 1988: 48)¹¹ Gleichzeitig herrscht jedoch auch das Selbstbewusstsein, nicht nur eine Disziplin unter vielen zu sein, sondern etwas Besonderes:

Hier geht es nicht um langweilige Aufarbeitung eines ganz spezifischen Themas, hier geht es um unsere Geschichte schlechthin. Große Worte? Vielleicht. Aber die Prä-Astronautik oder Paläo-SETI-Forschung ist ja nicht „irgendein“ Hobby, „irgendeine“ Nebenbeschäftigung. Wir, die wir davon überzeugt sind, daß mit unserer Vergangenheit „etwas nicht stimmt“, die wir die Auffassung vertreten, schon vor Jahrtausenden habe es Kontakte zwischen einer außerirdischen Intelligenz und uns gegeben, wollen etwas bewirken, wollen zum Umdenken anregen, wollen Hinweise darauf geben, wie man zu einer alternativen Geschichtsauffassung beitragen könnte. „Unsere“ Idee ist mit Sicherheit revolutionär, ja revolutionärer als sämtliche politischen Ideen zusammengenommen. Sie stellt nämlich buchstäblich alles auf den Kopf: das Verständnis von der Geschichte, das Verständnis vom Kosmos und das Verständnis unserer selbst. Auf den AAS-One-day-meetings treffen Menschen zusammen, die die ersten Schritte in dieser Hinsicht bereits hinter sich haben, die – mehr als andere – zu der Erkenntnis gekommen sind, daß nicht alles so ist wie es zu sein scheint, daß wir in einer Welt leben, die viel

9 Vgl. z. B. auch Walter-Jörg Langbeins jährliches Seminar „Phantastische Phänomene“.

10 Vgl. z. B. den Mystery Park/ JungfrauPark bei Interlaken (älterer Name des Projektes: World of Mysteries), die Veranstaltungen namens „World Mystery Forum“ Mitte der 2000er, oder die Zeitschrift „mysteries“ unter der Leitung von Luc Bürgin.

11 Vgl. die inhaltlichen Parallelen zu Luis Navias Aussage, die im Zitat zu Beginn dieses Kapitels wiedergegeben ist.

phantastischer ist, als die meisten unter uns glauben. Und insofern ist jedes dieser One-day-meetings auch ein Schritt in unsere Zukunft. (Fiebag, 1989: 11)

Johannes Fiebag stellt hier sowohl das Wir-Gefühl der Gruppe als auch die Bedeutung der A. A. S. für einen fundamentalen Wandel des menschlichen Welt- und Selbstverständnisses in den Mittelpunkt.

Die Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI GmbH erhebt im Impressum der von ihr herausgegebenen Zeitschrift *Sagenhafte Zeiten* ebenfalls den Anspruch, wissenschaftlich zu arbeiten:

Zweck der Gesellschaft ist es, einen anerkannten Beweis für historische/prähistorische Besuche Außerirdischer auf unserer Erde zu erbringen. Dabei sollen die Grundregeln wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns beachtet werden, ohne sich von bestehenden Dogmen oder Paradigmen eingrenzen zu lassen.¹²

Aus dieser Aussage lässt sich bereits herauslesen, dass den Protagonisten der Prä-Astronautik wichtige Differenzen zur etablierten Wissenschaft bewusst sind. Die mangelnde Anerkennung ihrer Publikationen schieben sie auf Engstirnigkeit und dogmatische Verbohrtheit von Vertretern einer Orthodoxie, welche durch die prä-astronautische Forschung widerlegt und daher obsolet wird. Die Anhängerinnen und Anhänger der Paläo-SETI kämpfen in dieser Betrachtungsweise für eine unbeliebte, aber fantastische Wahrheit; ihre Gegner verteidigen aus prä-astronautischer Sicht lediglich ihre persönlichen wirtschaftlichen Interessen und überkommenen Irrlehren. (Näheres zur AAS und ihrer Zielsetzung wird im Abschnitt 6.4 behandelt.)

Die Prä-Astronautik hat zwar bestimmte Strukturen und Institutionen des Wissenschaftsbetriebes nachgebildet: Es gibt eine Forschungsgesellschaft, eine Fachzeitschrift mit Artikeln und Buchbesprechungen, Kongresse, Studienreisen und Forschungspreise. Däniken führt seit Jahrzehnten ein Archiv und hat eine Stiftung mit seinem Namen eingerichtet, über die Forschungen finanziert werden sollen. Das Fehlen einer universitären Fachausbildung ist jedoch im Bewusstsein vieler Prä-Astronautiker verankert.¹³ Von den akademischen Befürwortern der Hypothese haben viele keinen einschlägigen fachwissenschaftlichen Hintergrund.¹⁴ Autoren wie z. B. Lars Fischinger oder Erich von

12 *Sagenhafte Zeiten*, jeweils beim Impressum (in dieser Formulierung seit Heft 4/ 2004). Vgl. Abschnitt 6.4 zur A. A. S.

13 Vgl. z. B. Däniken (1978: S. 51). Vgl. auch die Aussage zur Einrichtung eines „Instituts für Paläo-SETI“ auf der A. A. S.-Webpräsenz (A.A.S., o. J.-b).

14 Mit dem „einschlägigen fachwissenschaftlichen Hintergrund“ meine ich eine Ausbildung in einer (z. B. philologischen oder archäologischen) Disziplin, die zur fachgerechten Interpretation der mutmaßlichen Belege für den Paläokontakt befähigt. Als Beispiele für prä-astro-

Däniken selbst haben kein Universitätsstudium absolviert, sondern sich autodidaktisch – teils in beachtlichem Umfang – in ihre Themen eingelezen. Daher kann die Prä-Astronautik als Laienforschung beschrieben werden (vgl. zum Thema Schetsche, 2004). Wissenschaftsgeschichtlich interessante Fälle wie der Heinrich Schliemanns und seiner Erklärung, Troja gefunden zu haben, werden bei Däniken gern angeführt und zum Vorbild vorurteilsfreier, visionärer und revolutionärer Laienforschung stilisiert.¹⁵ Dabei weist Däniken häufig von sich, wissenschaftliche Ansprüche zu haben: Er habe nie ein wissenschaftliches Buch geschrieben – doch in seinen Sachbüchern sei alles korrekt und nachprüfbar (vgl. Mai, 2003: 105, 292). Allerdings changiert er rhetorisch geschickt zwischen dem Anspruch gesicherter Erkenntnisse einerseits und bloßem „Fragen-stellen“ andererseits (vgl. Abschnitt 4.2).

Da über außerirdisches Leben (und speziell außerirdische Intelligenz) bis heute keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse vorliegen und das Thema „Kontakt mit Außerirdischen“ daher zum okkulten oder paranormalen Wissen gezählt wird, verwenden Angehörige der prä-astronautischen Szene selbst auch Ausdrücke wie „Grenz-“ und „Parawissenschaft“.¹⁶ Meinen Eindrücken zufolge wird dies aber mehrheitlich als *inhaltliche* Aussage, nicht als Bestimmung anhand wissenschaftstheoretischer, -soziologischer, methodologischer oder struktureller Kriterien verstanden.

2.2 Außenperspektiven I: Pseudowissenschaft und Science Fiction

Im Abschnitt zum Forschungsstand wurde bereits auf die missliche Situation hingewiesen, dass zwar viel über Däniken und seine Spekulationen geschrieben wurde, aber nur wenige fundierte kulturwissenschaftliche Arbeiten vorliegen. Auch in diesen

nautische Akademiker mögen dienen: Luis E. Navia (*1940), Professor für Philosophie am New York Institute of Technology; Pasqual S. Schievella (1914-2011), Professor für Philosophie am Jersey City State College (heute New Jersey City University); Dr. Johannes Fiebag (1956–1999), Geologe; Dr. Joseph Blumrich (1913–2002), NASA-Ingenieur. Zur Rolle von Ingenieuren in der Prä-Astronautik siehe auch unter Abschnitt 4.4.6. Prof. Dr. Dileep Kumar Kanjilal (*1933), Indologe beim West Bengal Senior Educational Service, kann als Beispiel für einen Wissenschaftler gelten, der in seinem Fachgebiet prä-astronautische Thesen vertritt (*Vimana in Ancient India*, 1985).

15 Auch Hövelmann (2005b: 128–129) spricht diesen allfälligen Rückgriff auf historische Vorbilder an.

16 Vgl. z.B. „Grenz- und Parawissenschaft“ in Schädler (o.J.). Die Vorsilbe „para“ hat sich in diesem Kontext von der ursprünglichen Bedeutung (griech. „neben“) wegentwickelt und fungiert heute oftmals als Abkürzung für „paranormal“.

wenigen Arbeiten wiederum herrscht kein einheitlicher Ansatz, Däniken bzw. die Prä-Astronautik terminologisch und systematisch zu erfassen. Einige verwendete Begriffe sind stark pejorativ, darüber hinaus schlecht definiert. Im Folgenden möchte ich daher einige der bislang vorgebrachten Begriffe und die mit ihnen verknüpften sozialen Konstellationen (Gruppierungen) sichten und einen möglichst angemessenen terminologischen Zugriff auf diesen hybriden Gegenstand suchen.

Angehörige der einschlägigen Fachdisziplinen, Fachleute fremder Disziplinen wie auch (zum Teil aufwändige) Untersuchungen von Laien sprechen der Prä-Astronautik die Wissenschaftlichkeit ab – beispielsweise Bernhardt (1979), Brentjes (1980a, 1980b), Feder (2006), Gadow (1972), Pössel (2002), Stiebing (1984). Meine eigenen Beobachtungen an den untersuchten Texten decken sich mit der Stoßrichtung dieser Widerlegungen, vor allem in Bezug auf die mangelhafte Methodik, die nicht ergebnisoffen und gründlich genug ist. Meines Wissens ist von Seiten der Prä-Astronautik nie eingehend auf die vorgebrachte Kritik geantwortet worden. Däniken behauptet zwar, dass ihm aufgrund seiner langjährigen intensiven Beschäftigung mit dem Thema „alle nur denkbaren Gegenargumente bekannt sein müssen – und längst zu den Akten gelegt werden konnten“ (Däniken, 1999a: 52), einen Beleg bleibt er jedoch schuldig; eine ausführliche Auseinandersetzung mit allen Gegenargumenten und vor allem eine methodologische Diskussion findet in seinen Schriften nicht statt. Aus Sicht der einschlägigen Disziplinen ist daher unstrittig, dass die Prä-Astronautik wissenschaftlichen Ansprüchen bislang nicht genügt.

Die Unvereinbarkeit der prä-astronautischen Argumentationen mit etablierten Lehrmeinungen, kombiniert mit ihrem wissenschaftlichen Anspruch, führt zu Angriffen bzw. Gegenangriffen, die sich an der Wissenschaftskritik der Paläo-SETI-Veröffentlichungen entzünden. Beide Seiten sind dabei nicht frei von Polemik. Jenseits von Sachfragen geht es in den entsprechenden Äußerungen aber anscheinend nicht nur um die Interpretation einzelner Indizien, sondern auch um die Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft, um das sogenannte Demarkationsproblem. In diesen Zusammenhang gehören auch Zuschreibungen wie „Pseudowissenschaft“ und ähnliche Ausdrücke. Der folgende Abschnitt vermittelt zu dieser Frage einen ersten Einstieg.

2.2.1 Zwischen Demarkation und Polemik

Verhältnismäßig häufig begegnen in der Auseinandersetzung mit Prä-Astronautik und anderen Heterodoxien Begriffe, die mit dem Grundwort „Wissenschaft“ gebildet sind: *Grenzwissenschaft*, *Parawissenschaft*, *Pseudowissenschaft*. Sie greifen den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit auf, der in den jeweiligen Heterodoxien erhoben wird. Es stellt sich jedoch heraus, dass diese Begriffe oft genug als Schlagwort und Kampfbegriff im

angespannten Disput verwendet werden. Über die Definitionen der Begriffe – soweit sie überhaupt definiert sind – herrscht keine Einigkeit, und häufig wird die Anwendung der Begriffe auf einen Gegenstand auch nicht mit Bezug auf eine Definition dargelegt. Stattdessen bleibt es meist bei der affirmativen Zuschreibung, welche dadurch einen polemischen Charakter gewinnt. Im Folgenden soll daher keine Definition der Begriffe erfolgen, sondern lediglich ein Überblick über das Spektrum der Ausdrücke gegeben werden.

Die verwendeten Ausdrücke sind polemisch, mehr Kampfbegriff als wissenschaftlicher Terminus. Allerdings wird in der Widerlegungsliteratur (siehe dazu weiter unten) üblicherweise nicht die wissenschaftstheoretische Tradition und Problematisierung dieser Sachlage reflektiert oder wenigstens anhand einer der vielen Definitionen von z. B. Pseudowissenschaft versucht, die Anwendung des Begriffs am konkreten Fall zu begründen.

Abgesehen von vereinzelt früheren Verwendungen kam der Begriff Pseudowissenschaft (bzw. sein engl. Äquivalent *pseudoscience*) im 19. Jahrhundert auf und wurde beispielsweise von Thomas Huxley in der Auseinandersetzung um Darwins Evolutionslehre eingesetzt. Erst Karl Popper versuchte, ihn für die Wissenschaftstheorie nutzbar zu machen. Die bisherigen Versuche, das Demarkationsproblem zu lösen und allgemeingültige Kriterien für die Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaft anzugeben, fanden jedoch keine breite Anerkennung (vgl. Mahner, 2007). Die Begriffsverwendung und Definitionsversuche werden von der Wissenschaftsgeschichte mittlerweile historisiert und dekonstruiert. Zwar, so der allgemeine Konsens, lässt sich von Fall zu Fall über die Wissenschaftlichkeit der einen Lehre oder des anderen Forschungsprogramms ein Urteil fällen (womöglich jedoch erst mit zeitlichem Abstand) – aber die Kriterien dafür seien nicht aus ihren jeweiligen historischen Kontexten und Interessenlagen herauszulösen und zu abstrahieren (vgl. Hagner, 2008, und weitere Beiträge in Rupnow *et al.*, 2008).

Die Verlockung, Kriterien für Pseudowissenschaftlichkeit zu nennen, scheint dennoch groß zu sein, nicht nur bei Verwendern dieses Begriffes. So erwähnt beispielsweise Ash den „Anspruch auf theologieförmige Gewissheit“, einen „Wunsch nach [...] festlegbaren, weltanschaulich begründeten Wahrheitskriterien“ und eine „Automatik der Selbstbestätigung“ (Ash, 2008: 455), während Hagner (2008: 36) im Gegenzug für die Wissenschaften Kuhns Vorstellung von einer „Tradition des Rätsellösens“ erwähnt, „die einen konstruktiven Umgang mit dem Scheitern vorsieht.“ Obwohl Hagner den Pseudowissenschafts-Begriff zurückweist, gibt er damit implizit ein Kriterium zur Demarkation an, nämlich das konstruktive Einbeziehen des Scheiterns in den Erkenntnisprozess.

Die Vorsilbe „pseudo-“ erfreut sich unabhängig von diesen wissen(schaft)stheoretischen Überlegungen großer Beliebtheit unter Gegnern alternativer Weltbilder. Relativ

verbreitet im englischsprachigen Raum sind neben „pseudoscience“ die Kombinationen „pseudohistory“ (Avalos, 2002: 50; Fritze, 2009) und „pseudoeuroarchaeology“ (Fagan, 2006). Der determinative Wortteil all dieser Bezeichnungen¹⁷ schließt stets ein, dass die Korrektheit hinterfragt, eingeschränkt oder gleich aberkannt wird. Mit der Benennung einer *defizitären Wissenschaftlichkeit* steht das Demarkationsproblem im Raum: Was ist echte, was ist Pseudowissenschaft? Da diese Perspektive in der vorliegenden Arbeit nicht eingenommen wird, erscheint auch der Begriff der „Pseudowissenschaft“ als wenig förderlich für die gewählte Fragestellung.

Etwas offener ist der Sachverhalt bei „*Parawissenschaft*“. Die griechische Vorsilbe bedeutet in diesem Zusammenhang „neben“. Der Wissenschaftssoziologe Gerald Eberlein verwendet den Begriff daher für Wissenssysteme, die parallel zu etablierten Wissenschaften, aber außerhalb, existieren (Eberlein, 1993). In der Wissenschaftstheorie ist der Begriff selbst eher ein Außenseiter. Edgar Wunder versuchte ursprünglich, zwischen *Parawissenschaft*, *Pseudo-* und *Protowissenschaft* zu differenzieren, mittlerweile hält er aber zumindest den Pseudowissenschaftsbegriff für ungeeignet (Wunder, 2000). Obwohl der Begriff „*Parawissenschaft*“ innerhalb der Skeptikerbewegung (zum organisierten Skeptizismus siehe den Exkurs oben unter 1.3) zumindest manchmal gleichbedeutend mit Pseudowissenschaft verwendet wird (vgl. auch den entsprechenden Eintrag in Oepen *et al.* (1999) und mit vergleichbarer Polemik angereichert ist, hat der Terminus in der Szene einen weniger negativen Beigeschmack als „Pseudowissenschaft“. Ein Grund dafür mag sein, dass die Vorsilbe „para“ in unserer Sprache weniger verbreitet ist als „pseudo“; ein anderer Grund kann aber auch sein, dass der in der Szene verbreitete (bei Anhängern gänzlich unpolemische) Ausdruck „paranormal“ sowie Fachbezeichnungen wie beispielsweise „Parapsychologie“ oder „Paraphysik“ dazu führen, dass *Parawissenschaft* als „Wissenschaft vom Paranormalen“ verstanden und dadurch die Polemik neutralisiert wird.

Neben Para- und Pseudowissenschaft werden gelegentlich andere Bezeichnungen (z. B. engl. *junk science*, *fringe science*, *anti-science* u. ä.) verwendet. Aus der Reihe negierender Ausdrücke sticht die Bezeichnung „fantastische Wissenschaft“ heraus. Hieronimus (1980: 322) subsumiert darunter „eine Fülle von Versuchen, bestimmte Probleme der Natur- und Geschichtswissenschaft mit unkonventionellen Mitteln zu lösen.“ Pössel nennt (unter Rückgriff auf Stephen Williams) als Eigenschaften von Vertretern der fantastischen Wissenschaft, „daß sie – im Sinne der einen Bedeutung des Wortes [„fantastisch“, JR] – vor allem sensationelle, großartige „Erkenntnisse“ und Hypothesen beschreiben, die sich aber oft – im Sinne einer weiteren Bedeutung – als unwirklich, überspannt und nicht gerade realitätsbezogen herausstellen.“ (Pössel, 2002: 8) Der Begriff knüpft zwar

17 Mitunter auch alleinstehend verwendet: „pseudo“ (Peters, 1974: 560).

elegant an das Selbstverständnis der Prä-Astronautik und verwandter Grenzwissenschaften an, ist aber in seiner Doppeldeutigkeit und Unbestimmtheit meines Erachtens nicht besonders hilfreich.

Grenzwissenschaftliche Laienforschung

Die Begriffe Grenzwissenschaft und Parawissenschaft finden als Selbstbezeichnung Verwendung und sind daher für mich als emisch rezeptionsfähige und etisch akzeptable Begriffe gleichermaßen brauchbar. Aus Sicht der Wissenschaften, die die Richtigkeit grenzwissenschaftlicher Behauptungen untersuchen, ergibt sich oft eine Bewertung als „Pseudowissenschaft“ (z. B. ist die Prä-Astronautik aus Sicht der Archäologie eine Pseudowissenschaft / Pseudoarchäologie). Das ist jedoch eine konfliktbeladene Fremdbezeichnung. Mir geht es in dieser Arbeit nicht um eine Beurteilung, wie faktisch zutreffend die Hypothesen der Prä-Astronautik sind, sondern um eine Untersuchung ihrer „inneren Funktionsweise“ und ihres religiösen Gehalts. Daher verwende ich die (emisch wie etisch akzeptable) Bezeichnung „Grenzwissenschaft“.

Mit dem Grundwort „Wissenschaft“ wird in erster Linie die methodische und systematische Erweiterung, Dokumentation und Weitergabe von Wissensbeständen verbunden. Der Prä-Astronautik hingegen wird von Kritikern die Nichteinhaltung der üblichen wissenschaftlichen Standards vorgeworfen. Definitionen von Wissenschaftlichkeit sowie die Frage, ob die Prä-Astronautik die entsprechenden Kriterien erfüllt, bilden allerdings nicht den Schwerpunkt meiner Arbeit und liegen auch nicht im religionswissenschaftlichen Interesse. Trotzdem ist es von Nutzen, im Kontext der Wissenschaftsbegriffe für die Prä-Astronautik eine Bestimmung vorzunehmen. Wegen der Missverständnisse und Polemik, die sich in Bezeichnungen wie „Pseudowissenschaft“ nicht vermeiden lassen, sind einige Begriffe kaum oder gar nicht brauchbar. Da jedoch gewisse methodische und systematische Züge in der Prä-Astronautik in Ansätzen erkennbar sind, und da Wissenschaftlichkeit ein wichtiger Punkt im Selbstverständnis der Prä-Astronautik ist, möchte ich im weiteren Verlauf der Arbeit für die Wortverbindung *Grenzwissenschaft*¹⁸ einen sehr weitgefassten Begriff von Wissenschaft zugrunde legen und in Bezug auf meinen Gegenstand von *grenzwissenschaftlicher Laienforschung* sprechen.¹⁹ *Grenzwissenschaftlich* ist die Prä-Astronautik, weil ihr Gegenstand (Anwe-

18 Der Begriff „Grenzwissenschaft“ meinte ursprünglich ein wissenschaftliches Fach, das an (mindestens) eine andere Wissenschaft angrenzt bzw. im Grenzbereich von zwei Fächern angesiedelt ist. Im vorliegenden Fall ist jedoch eher die Semantik eines „Grenzlandes“ der Orthodoxie angesprochen.

19 Diese allgemeine Charakterisierung trifft auch auf einige weitere Beschäftigungen mit paranormalen Themen zu, z. B. UFOlogie oder die Suche nach Atlantis. Allerdings muss eine

senheit und Einfluss von Raumfahrer auf der prähistorischen Erde) in unserem gesellschaftlichen Mainstream keine Anerkennung findet und als heterodox bezeichnet werden muss. Sie bewegt sich also nicht innerhalb der akzeptierten Grenzen, sondern außerhalb derselben.

Mir ist bewusst, dass die Bezeichnung als „grenzwissenschaftliche Laienforschung“ ebenfalls als unspezifisch und unbefriedigend kritisiert werden kann. Eine eingehende wissenschaftstheoretische Aufarbeitung des Sachgebietes zum Zwecke der Klassifikation der Prä-Astronautik übersteigt jedoch den Rahmen dieser Arbeit. Konsequenterweise werde ich daher in meiner Untersuchung das Demarkationsproblem, die Frage nach der Wahrheit der Ereignisse, die in prä-astronautischen Texten dargestellt werden, ausklammern. Statt dessen richtet sich mein Interesse auf den Inhalt der Texte in ihrem kulturellen Kontext (Kleine, 1999), wobei ich vor allem das Religiöse bzw. dessen Interpretation durch Däniken in den Blick nehme.

2.2.2 *Sachbuch oder Fiktion?*

Als unproblematisch erweist sich schnell die literaturwissenschaftliche Gattungsbezeichnung „Sachbuch“. Däniken präsentiert Monumente und Artefakte, er zitiert Textstellen, referiert Standpunkte anderer Autoren oder Fachgebiete, bietet Argumente und Spekulationen; teilweise berichtet er von Reiseerlebnissen. Er arbeitet mit Quellenverweisen (wenn auch meist ohne Angabe der Seiten, auf die er sich bezieht). Zwar gibt es vereinzelte Äußerungen von Gegnern, denen zufolge wegen inhaltlicher Fehler Dänikens Werken gleich die Nonfiktionalität abgesprochen werden sollte. Mit anderen Worten: Da Däniken Unwahres schreibe, da sein Text sachlich unzuverlässig sei, müsse es sich bei seinem Werk um Fiktion handeln.

So beklagt Gadow, ein Däniken-Kritiker der ersten Stunde, „daß sich so offenkundig zu Unrecht als Sachbücher deklarierte Veröffentlichungen zu einem der größten Bucherfolge überhaupt entwickeln konnten“ (Gadow, 1972: 105), und bei Breuer heißt es: “From a purely literary point of view he [Däniken] can be regarded [...] as the founder of a new genre of fantasy literature, which one could perhaps call historical or documentary science fiction.“ (Breuer, 1982: 275)²⁰ Der Astronom Herrmann schlägt ebenfalls ein neues Genre vor: „Angesichts einer wachsenden Flut solcher Art von Literatur verhält

pauschale Bewertung ganzer Diskussionsfelder immer mit großer Vorsicht vorgenommen und gesehen werden, da sich streng genommen nur einzelne bereits veröffentlichte Werke oder Aussagen sinnvoll beurteilen lassen.

20 Breuer (1982) zitiert auch die *Süddeutsche Zeitung*, in der R. Kaufman Dänikens Bücher als neuen Typ eskapistischer Literatur beschreibt. Vgl. auch Avalos' Bezeichnung von Sitchins Texten als Science Fiction (Avalos, 2002).

man sich dieser Spezies gegenüber vielleicht nicht unpassend, wenn man auch ihr den Status einer Kategorie zuerkennt: Neben die wissenschaftliche Literatur, die populärwissenschaftliche und die etablierte ‚Science-fiction‘ würde sie als ‚Science-mystery‘ zu stellen sein.“ (Hermann, 1988: 82)

Diese Ansichten beruhen alle auf der Annahme, dass es sich um fiktionale Literatur handle. Zwar hat Däniken auch fiktionale Literatur geschrieben (mehrere Kurzgeschichten und Romane). Davon sind jedoch seine nonfiktionalen Texte zu unterscheiden. Däniken selbst äußert sich 1983 in seiner Geschichtensammlung *Ich liebe die ganze Welt* zu der Frage. Er wehrt sich gegen Behauptungen (hier konkret griechische Presseausagen), dass seine Theorien Science Fiction seien.

Auf den Bestseller-Listen der ganzen Welt figurieren meine Bücher unter den Rubriken ›Sachbücher‹, ›Nonfiction‹ oder ›Documents‹. Das halte ich für richtig. (Däniken, 1983: 39)

Dem ist aus Sicht der Literaturwissenschaft und Sachbuchforschung klar zuzustimmen. Dänikens Selbstaussage, seine Bücher seien nicht wissenschaftlich, sondern bewusst populär gehalten, steht dem nicht entgegen (Krassa, 1980: 20). Das Sachbuch ist eine Hybridform; als eines seiner zentralen Merkmale gilt sein Wissenschaftsbezug – unabhängig davon, ob die Inhalte sich jenseits anerkannter Fakten und Erkenntnisse bewegen oder ihnen sogar dezidiert widersprechen (Hahnemann & Oels, 2008: 10, 17–21). Auch aus dem Selbstverständnis Dänikens bezüglich seiner Bücher sowie der Verlagsintention und Publikumsrezeption ergibt sich, dass die Beschreibung als Fiktion unzutreffend ist. Es gibt weitere Bezeichnungsvorschläge, z. B. den Neologismus „Spekulativliteratur“.²¹ Dieser versucht (ähnlich wie Herrmanns „Science-mystery“) eine neue Gattung anhand von inhaltlichen Merkmalen zu konstruieren. Für die Zwecke dieser Arbeit ist die Klassifizierung von Dänikens Werken als Sachtexte vollkommen ausreichend. Eine Ausnahme bilden selbstverständlich seine fiktionalen Werke (hierzu s. Richter, 2012a).

Im Folgenden soll es darum gehen, mit welchen Begriffen bisher eine Bestimmung der Prä-Astronautik versucht wurde, und welche Terminologie nützlich für diese Arbeit ist. Auch die Polemik bisheriger Ausdrücke soll behandelt werden. Zuerst befaße ich mich mit Begriffen, die hauptsächlich von Paläo-SETI-Gegnern in die Diskussion eingebracht wurden. Weitere Hinweise auf ein etisches Verständnis von Prä-Astronautik entnehme ich einer archäologischen Debatte darüber, wie mit „alternativen“ Archäologien umzugehen sei. Abschließend bewerte ich aus religionswissenschaftlicher Perspektive, welche terminologischen Zugänge adäquat sind.

21 Pössel (2002: 315, Anm. 1 zur Einleitung). Pössel schreibt die Verwendung dieses Begriffs allgemein „Kritikern“ zu; mir selbst ist „Spekulativliteratur“ bislang nur vereinzelt im Sprachgebrauch der UFO-Organisationen GEP und CENAP begegnet.

2.3 Außenperspektiven II: Mythen und Weltbilder

Aus religionswissenschaftlicher Sicht ist eine Spannung zwischen unterschiedlichen Wissenssystemen nichts Ungewöhnliches und aus vielen Traditionen bekannt. Quellen des Wissens oder Erkenntniswege werden differenziert, um verschiedene Wissensinhalte gegeneinander abwägen zu können. In unserer Kultur ist z. B. die Trennung von empirischem, weltlichem Wissen und Offenbarungswissen verbreitet. Das Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und Religion ist also ein immer wieder aufgegriffener Gemeinplatz. Neu ist insofern an der Prä-Astronautik nur, dass ihr besonderes Wissen ihrem Selbstverständnis nach exakt aus den historischen Quellen gewonnen und wissenschaftlich valide ist,²² und dass sie sich dezidiert von Religionen abgrenzen will. Unabhängig davon postuliert jedoch auch die Paläo-SETI-Forschung, dass ihr eigenes Wissen gegenüber der wissenschaftlichen Lehrmeinung die bessere Alternative, die gründlichere Welterklärung biete. Die etablierte Wissenschaft sei nicht wissenschaftlich genug; sie kranke an Dogmatismus und Engstirnigkeit, und ihr fehle die Bereitschaft zur Interdisziplinarität (vgl. Kap. 4.3).

Da die Prä-Astronautik aus Sicht von akademischen Fachvertretern wissenschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht wird, wird sie nicht nur als defizitäre Wissenschaft (s.o.), sondern häufig auch als religiös bezeichnet:

A popular hypothesis is that belief in ancient astronauts and the like serves as a substitute for more orthodox religious beliefs at a time of growing social alienation. [...] Or, the explanation may simply be an intrinsic public interest in archaeological or antiquarian pursuits. (Sabloff, 1982: 23)

Die Bestimmung als oder Assoziierung mit Religion wird von Anhängern der Paläo-SETI aufgrund ihres wissenschaftlichen Selbstverständnisses als Vorwurf, Beleidigung bzw. Angriff empfunden (mehr hierzu in Kap. 5.1.1). Speziell, wenn Ausdrücke wie „Ersatzreligion“ verwendet werden, schwingt eine erkennbar pejorative Konnotation mit.²³

Um die Prä-Astronautik aus religionswissenschaftlicher Sicht zu analysieren, ist eine einschlägige Terminologie wünschenswert. Im Folgenden werden mögliche Zugänge vorgestellt und diskutiert.

2.3.1 Der Mythosbegriff und die „neomythische Vernunft“

Die Prä-Astronautik ist schon öfter als Mythos bzw. mythisch bezeichnet worden; die späteren Kapitel werden zeigen, inwiefern die Anwendung dieses Begriffs auf die

22 Zur Wissenschaftlichkeit als Legitimationsstrategie der eigenen Erkenntnisse vgl. Hammer (2001), Hess (1993) und Lewis (2003).

23 Auch UFOlogie wurde als „Ersatzreligion“ bezeichnet, z. B. von Donald Menzel, zitiert in Denzler (2001: 69).

Paläo-SETI angemessen ist. Allerdings erfordert die Vieldeutigkeit des Mythosbegriffs eine kurze Auseinandersetzung. Die schon seit der Antike von Rationalisten vertretene Meinung, Mythos bezeichne eine überholte, falsche Weltauffassung, musste Platz machen für eine Vielzahl unterschiedlicher Mythosbegriffe (Assmann & Assmann, 1998; Hödl, 2003). Im Rahmen dieser Arbeit steht Mythos funktionalistisch für eine „fundierende, legitimierende und weltmodellierende Erzählung“ (Assmann & Assmann, 1998: 180). Darin werden bestimmte Werte oder soziale Institutionen auf urzeitliche Verhältnisse zurückgeführt und durch sie begründet. Mythen thematisieren die Identität einer Gesellschaft, außerdem deuten sie die Welt, etwa indem sie die Schöpfung oder die Entstehung von Kultur erklären (ebd: 185–186). Auf diese Weise vereinen sie erklärende und sinnstiftende Funktionen.

Gelegentlich wird auch das Totalisierende des Mythos angesprochen. Damit ist gemeint, dass Mythen eher die Welt zusammenfassen und als Ganzes verstehen, als sie in Teile zu zerlegen und getrennt voneinander zu begreifen. Durch das „totale“ Verständnis ist die Welt prinzipiell in sich geschlossen, Veränderungen jenseits dessen, was die Mythen beschreiben, sind nicht vorgesehen (ebd: 194–195; Doty, 1986: 24).

Mythos von anderen narrativen Formen abzugrenzen, gilt als schwierig bis unmöglich (Jamme, 1999: 515). Olav Hammer kommentiert, dass es sich bei Mythos und Legende zwar um „straightforward definitions, but rather fuzzy sets“ (Hammer, 2001: 40) handele. Seine Unterscheidung sieht folgendermaßen aus:

[O]ne can differentiate between the narrative categories of myth and legend on the following grounds. Elements of a text constitute myth (or are mythic in character) if they purport to constitute a grand narrative of the nature of the cosmos (cosmology, cosmogenesis) or of mankind (anthropology, anthropogenesis). Elements of a text constitute legend (or are legendary in character) if they relate specific events purporting to describe named people and places, e. g. founders of a creed or of a specific ritual. (ebd.)

Eine solche Unterscheidung ist jedoch auf Däniken nur schwer anzuwenden: Seine Indizien sind zwar häufig an bestimmte Orte gebunden, und durch seinen Rückgriff z. B. auf biblische Texte behandelt er häufig Erzählungen mit namentlich genannten Personen wie Ezechiel. Die Umdeutungen der Texte dienen jedoch weniger dazu, bestimmte Ereignisse an bestimmte Personen und Orte zu binden, als das übergreifende, große Narrativ zu bestätigen. Beispielsweise fungiert die prä-astronautische Fassung der Ezechiel-Geschichte als Beleg für den Mythos, dass technisch hochentwickelte Außerirdische in der Vorzeit Kontakt mit Menschen hatten und ihnen den Auftrag gaben, Wissen zu bewahren und zu überliefern. Die konkrete Nennung von Namen, Zeit und Ort gilt als Beweis für die Faktizität einer überindividuellen, globalen, existenziellen Erfahrung und ist darüber hinaus ohne Interesse. Legenden im Sinne Hammers sind vollständig der mythisch-totalen Perspektive einverleibt.

Die „proteische Qualität“ (Assmann & Assmann, 1998: 189) von Mythen, also ihre Wandelbarkeit und Variationsbreite, ist nicht nur für mündliche Überlieferungen belegt, sondern zeigt sich auch schriftlich. In Dänikens Sachbüchern wird diese Eigenschaft durch das explizite Spekulieren rhetorisch aufgefangen. Es wird von der Paläo-SETI-*Hypothese* gesprochen, die lediglich als eine Möglichkeit erwogen und mit den geläufigen wissenschaftlichen Theorien verglichen werden soll. Dadurch wird die ebenso oft geäußerte Gewissheit, dass die Prä-Astronautik Recht behalten werde, mit einer Öffnung zur Hypothese verbunden. Die mythische Erzählung schwebt so zwischen Wahrheit und Möglichkeit, ohne festgelegt werden zu müssen (mehr hierzu s. Kap. 4). Durch ihre Fähigkeit, Gewissheiten zu vermitteln und die Auffassungen von der Welt zu prägen, stehen Mythen in nahem, aber gespanntem Verhältnis zu Philosophie, Religion und Wissenschaft.

Hausers *Kritik der neomythischen Vernunft*

Im Unterschied zum traditionellen Mythos spricht Schrödter dem Neomythos zu, einerseits ein reflektierter Mythos zu sein, andererseits die radikale Endlichkeit des Menschen zu negieren. Darüber hinaus beobachtet er: „Aber das Neomythische grenzt sich gegen die ‚Wissenschaft‘ nicht nur ab, sondern versucht auch, sie überbietend zu integrieren.“ (Schrödter, 1991: 21)

In seiner mehrbändigen *Kritik der neomythischen Vernunft* (Hauser, 2005, 2009)²⁴ greift der Theologe Linus Hauser diesen Punkt auf und bettet ihn in seine Theorie religionsförmiger Neomythen ein, die hier gerafft dargestellt werden soll. Unter religionsförmigen Neomythen versteht Hauser „ein kulturelles und individuelles Sich-Beziehen auf Endlichkeit ohne Bewusstsein ihrer Radikalität und im Bewusstsein der realen Aufhebung derselben durch das Handeln des Menschen oder anderer endlicher Mächte.“ (Hauser, 2004: 55) Diese Definition, deren Kern das schon genannte *Ende der Endlichkeit* darstellt, geht von einem christlichen Verständnis menschlicher Endlichkeit aus; diese theologische Perspektive durchzieht das ganze Werk. Die Leugnung radikaler menschlicher Endlichkeit sei das Neue am neuen Mythos (Hauser, 2005: 78). Der moderne Mensch werde im Neomythos als Neugott stilisiert, der die Grenzen seiner Existenz aus eigener Kraft überwinden könne. Gleichzeitig schwinde das traditionelle theistische Gottesverständnis und werde durch das Bild eines „unbewussten Evolutionsgottes“ ersetzt. Statt eines bewussten Schöpfungsaktes durch einen personalen Schöpfer begegne im neomythischen Denken oft die Emanation einer apersonalen Urkraft als Grund der Weltentstehung (Hauser, 2004: 57–65).

24 Der dritte und letzte Band erschien erst im Frühsommer 2016 und konnte leider nicht mehr in die vorliegende Arbeit einfließen.

Die Funktion der Neomythen sei es, auf vier grundlegende Orientierungsaufgaben zu antworten, die sich dem Menschen im Verlauf der Neuzeit gestellt und zu einer kollektiven Überraschung geführt haben: Die kopernikanische, darwinische, freudianische und androidische Orientierungsaufgabe. Diese vier stellten in je eigener Weise die hervorgehobene Stellung der Menschheit und ihre überschaubare, beherrschbare Lage in Frage (Hauser, 2004: 62–63; 2005: passim). Durch die kopernikanische Wende ist die Menschheit von ihrer zentralen Position im Kosmos gestoßen, die Erde erscheint wie ein unbedeutendes Staubkorn, gefangen in sinnlosen Drehungen durch die endlose Weite des Alls. Die zeitliche Unübersichtlichkeit und die Zufälligkeit der menschlichen Entstehung wird durch die darwinische Orientierungsaufgabe hervorgehoben, während die freudianische betont, dass sich bereits in unserem eigenen Selbst das Unbewusste unserem Zugriff entzieht, und dass außerdem „die unauslotbar dunklen Tiefen [...] nicht einfach in eine Teufelsfigur außerhalb des Menschen projiziert werden können.“ (Hauser, 2004: 63) Die androidische Aufgabe schließlich stellt die Menschheit vor das Problem, dass vom Menschen geschaffene Maschinen nicht nur ein menschenähnliches Bewusstsein erhalten, sondern uns sogar in ihren Fähigkeiten übertreffen könnten (Hauser, 2004: 63; 2005: 112–126).

Hausers Theorie zufolge ist jede Weltanschauung im Vollzug des Einzelnen sowohl das ergriffene Credo wie auch das halb ernste, halb unverbindliche „längere Gedankenspiel“, dessen Spielmaterial die Mythen sind. In der „kulturellen Inkubationszeit“, die Hauser diagnostiziert, entwickeln sich die Neomythen als Reaktion auf die genannten Orientierungsaufgaben. Er geht dabei davon aus, dass am Ende der Inkubationszeit ein vereinheitlichter Neomythos als weltanschauliche Option zur Verfügung steht (Hauser, 2004: 65–67).

Seine Theorie ist hier nicht vorgestellt worden, um sie dieser Arbeit zugrunde zu legen, sondern weil sie das derzeit umfassendste Modell zur Beschreibung von Neomythen bildet. In den zwei bisher veröffentlichten Bänden der *Kritik der neomythischen Vernunft* untersucht Hauser eine Vielzahl von Phänomenen, die er zu den religionsförmigen Neomythen des 19. und 20. Jahrhunderts zählt. Das Werk stellt daher einen interessanten Bezugspunkt für Vergleiche dar, wobei selbstverständlich die theologische Perspektive Hausers im Hinterkopf zu behalten ist. Viele Beobachtungen sind aus religionswissenschaftlicher Sicht natürlich trotzdem unproblematisch (ohne christlich-theologische Wertung), etwa die Feststellung, dass der pragmatische Techniker und Ingenieur unter den „Mythologen der Moderne“ eine modellhafte Rolle einnehme und besondere Wertschätzung genieße (Hauser, 2005: 354).²⁵ Aus der Anlage meiner Dissertation ergibt sich, dass auch die historische und summarische Ausrichtung Hausers,

25 Vgl. auch Hauser (2004: 18): „Kosmische Schicksale des Menschen werden ingenieurwissenschaftlich verstehbar.“

mit der er Gemeinsamkeiten vieler Phänomene herausarbeitet, nicht zur vorliegenden Untersuchung passt, in der die Eigenschaften des Werks eines einzelnen Autors analysiert werden. In den folgenden Kapiteln erscheinen daher zwar Bezugnahmen auf einzelne Konzepte Hausers, jedoch ohne seinen theoretischen Überbau zu übernehmen. Die nähere Behandlung von Prä-Astronautik und UFOlogie ist von Hauser (2005: 414) für den 2016 erschienenen dritten Band angekündigt.

2.3.2 Religion, Weltbild, Euhemerismus

In der Bestimmung ihres Gegenstands hat die Religionswissenschaft nach wie vor keinen Konsens erreicht.²⁶ Michael Bergunder umriss vor kurzem einige Positionen, die in den Diskussionen um den Religionsbegriff wiederholt vertreten werden. Interessant ist dabei seine Feststellung, dass Religionswissenschaftler meist – ungeachtet spezifischer Definitionen – auf ein nicht weiter erklärtes, alltagssprachliches Verständnis von „Religion“ rekurrieren (Bergunder, 2011: 10–17). Sein postkolonial-diskurstheoretisches Modell, wie dieses alltagssprachliche Verständnis erschlossen und religionswissenschaftlich nutzbar gemacht werden könne, greift auf theoretische Ansätze von Ernesto Laclau, Judith Butler und Michel Foucault zurück. Bergunders Versuch, den europäischen Religionsbegriff zu historisieren und in ein globales Verständnis zu überführen, weist allerdings weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Einen ganz anderen Zugang eröffnet Riesebrodt, der zunächst den kulturübergreifenden Religionsbegriff (der wiederholt als eurozentrisch und unangemessen kritisiert wurde) dadurch legitimiert, dass er auf vielfältige „wechselseitige Bezüge von religiösen Akteuren und Institutionen“ (Vergleiche, Polemiken u.a.m.) auch in den außereuropäischen und vormodernen kulturellen Zusammenhängen hinweist, für die die Anwendbarkeit des Religionsbegriffs von einigen Forscherinnen und Forschern bestritten wird. Die Existenz einer übergreifenden (jedoch nicht notwendig *a priori* gegebenen) Kategorie, die er in diesen interreligiösen Bezugnahmen erkennt, rechtfertigt den universalen Gebrauch des Konzepts „Religion“, verankert im sozialen Handeln, hinreichend (Riesebrodt, 2007: 43–74). Anschließend entfaltet Riesebrodt seinen praxisorientierten Religionsbegriff.

Seine Definition ist dezidiert weder eine Funktions- noch eine Wesensbestimmung, sondern es geht ihm um das Herausarbeiten einer gemeinsamen Sinnstruktur von Religionen, auf deren Basis Vergleiche vollzogen werden können. Dazu fasst Riesebrodt religiöse Praktiken als spezifischen Typ sinnhaften sozialen Handelns auf, der kulturübergreifend wie kulturimmanent von nicht-religiösen Handlungen dadurch unterschieden werde, dass Handlungen diesen Typs sich auf persönliche oder unper-

26 Vgl. z. B. Figl (2003: bes. 62–77) oder den umfangreichen Sammelband von de Vries (2008).

sönliche übermenschliche Mächte beziehen (ebd.: 108). Ihr Sinn, der sich aus den Liturgien erschließe, liege in der Abwehr von Unheil, Bewältigung von Krisen und Stiftung von Heil. Von den religiösen Handlungen im engeren Sinne mit ihrem Bezug auf übermenschliche Mächte, die er „interventionistisch“ nennt, grenzt Riesebrodt diskursive und verhaltensregulierende Praktiken ab, worunter er zwischenmenschliche Kommunikation über übermenschliche Mächte respektive Handlungsregeln unter Verweis auf diese Mächte versteht (ebd.: 113–115).

Riesebrodts Religionsdefinition ist anschlussfähig an die Diskussionen über Religion und Gott bzw. Götter, aber auch über übermenschliche, außerirdische Wesen, wie sie in der Prä-Astronautik stattfinden. Wie sich im weiteren Verlauf der Arbeit zeigen wird, lassen sich die Paläo-SETI-Hypothesen und begleitende Vorstellungen unschwer den diskursiven und (begrenzt) auch den verhaltensregulierenden Praktiken zuordnen. Interventionistische Praktiken dagegen – das Herzstück von Riesebrodts Religions-theorie – spielen keine Rolle in Dänikens Paläo-SETI-Publikationen.

Von „Religion“ unterscheidet Riesebrodt „religiöse Tradition“ sowie „Religiosität“. Der Religion als Komplex sinnhafter Praktiken mit Bezug auf übermenschliche Mächte steht der Begriff der Religiosität gegenüber, der die je individuelle Aneignung von Religion bezeichnet. Unter religiöser Tradition versteht Riesebrodt (ebd.: 12f., 109, 116, 238) die historische Kontinuität religiöser Symbolsysteme, die mehrere Religionen umfassen bzw. an denen mehrere Religionen partizipieren können.

Den Ausführungen dieser Arbeit liegt Riesebrodts Religionsbegriff zugrunde. Fruchtbar für die Untersuchung des prä-astronautischen Weltbildes ist darüber hinaus Hubert Knoblauchs Beschreibung von „populärer Religion“. Als zwei Aspekte, die in den letzten Jahren zu zentralen Merkmalen gegenwärtiger Religion geworden sind, macht er *Popularität* und *Spiritualität* aus (Knoblauch, 2009). Obwohl auch Knoblauch zu Beginn seiner Arbeit den Religionsbegriff problematisiert, verwendet er ihn im Verlauf (wie ja auch im Titel) seines Buches weiterhin. Seine Rückbindung des Begriffs der Religion an den Begriff der Transzendenz bleibt allerdings eher blass – vor allem wegen der sehr breit angelegten Definition von Transzendenz, die er soziologisch auffasst als Überschreiten der unmittelbaren Erfahrungen des biologischen Organismus. Doch was versteht Knoblauch unter Popularität? Er schreibt:

Die Populärkultur verbindet die verschiedenen Glieder der hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft. Sie bietet das Gros des gemeinsamen Wissens, das die ausdifferenzierten Systeme überbrückt, und stellt die Formen für die Kommunikation über sie hinweg bereit. (ebd.: 237)

Die Popularisierung der Religion meint daher vor allem zweierlei, nämlich die religiöse Übernahme von Kommunikationsformen aus dem Repertoire der Populärkultur

einerseits, und andererseits die Diffusion religiöser Inhalte aus dem umrissenen Bereich herkömmlicher Religion in Bereiche, die weniger offensichtlich religiös sind. Beide Veränderungen, sowohl das Auftreten ursprünglich religiöser Inhalte, Formen und Symbole in nicht-religiösen Bereichen, als auch das Eindringen populärer Formen in die Religion (ohne dass diese die traditionellen Codes der organisierten Kirchen ganz fallen lassen würde), bezeichnet Knoblauch als Entgrenzung. Die traditionell wichtige Unterscheidung zwischen Profanem und Sakralem verliere an Bedeutung. Die institutionelle Verortung von Symbolen, Formen und Themen werde vergessen und die Abkoppelung der Wissensbestände von ihren traditionellen Wissensträgern fördere die Rekombination des Religiösen. Die Veränderung der Kommunikationskultur, die sich aus der technischen Entwicklung speist, bilde hierbei den allgemeinen Hintergrund. Sie führe auch zu einer strukturellen Vereinzelung der Kommunikationsteilnehmenden, die wiederum mit der zunehmenden Subjektivierung und Marktorientierung auch im Bereich des Religiösen einhergehe (vgl. ebd.: 78–79, 193–198, 266–270). Gesellschaftlich ordnet Knoblauch diese Transformation der Religion der sogenannten 68er-Generation und der Studentenbewegung zu (ebd.: 280–281).

Die eben erwähnte Subjektivierung stellt für Knoblauch die zentrale Eigenschaft der Spiritualität dar. Weitere Merkmale sind eine Distanz sowohl zu den Dogmen als auch zu den Organisationsformen der traditionellen Religionen, eine in gewisser Hinsicht materialistische Einstellung, ein prononcierter Wissenschaftsbezug und eine ausgeprägte Ganzheitlichkeit (ebd.: 81–82, 124–127). Die Subjektivität grenzt Knoblauch explizit von Individualität ab: Es gehe nicht um die Einzigartigkeit des Erfahrens, sondern um die Authentizität, um die Erfahrbarkeit an sich. Spiritualität sei nicht auf das Selbst gerichtet, sondern ziele „wie jede Transzendenzerfahrung [...] auf etwas Anderes (ebd.: 129).“

Die Merkmale populärer Religiosität und Spiritualität, die Knoblauch in seiner Untersuchung herausarbeitet, sind eindrücklich und passen oft erstaunlich gut zur Prä-Astronautik. Zur populären Religion zählt er beispielsweise auch „UFO-Glaube, die »Vampir-Mode« oder de[n] televisionäre[n] Okkultismus, der im riesigen Erfolg von Serien wie etwa »Buffy« seinen Ausdruck findet. Freilich sollte man zwischen den fiktionalen Darstellungen und den »neuen Mythologien« unterscheiden“ (ebd.: 249).²⁷ Aufgrund des genannten Spektrums lässt sich annehmen, dass die Paläo-SETI ebenfalls Übereinstimmungen mit der populären Religion im Sinne Knoblauchs aufweist.

Da in späteren Kapiteln wiederholt auf Knoblauch Bezug genommen wird, soll hier diese knappe Darstellung genügen. Betont sei aber nochmals Knoblauchs Kernbeobach-

27 Vgl. auch ebd.: 266, wo Knoblauch von den „erneuerten Formen [...] all dessen, was einst Aberglauben hieß“, spricht: UFO-Glaube, Wünschelrutengehen, Lehre von Erdstrahlen oder Glaube an magische Kraft von Steinen oder Pyramiden werden als Beispiele genannt.

tung, dass populäre Spiritualität und Religion die Grenze zwischen dem Religiösen und dem Nicht-Religiösen überschreiten (ebd.: 183) – angesichts des multivalenten Status der Paläo-SETI zwischen Mythen und grenzwissenschaftlicher Laienforschung eine interessante Parallele. Für den weiteren Verlauf der Arbeit ist es im Übrigen hilfreich, sich den Unterschied zwischen Religion als sozialer Institution und Religiosität als individueller Eigenschaft bewusst zu machen. Durch den Zuschnitt der vorliegenden Arbeit begründet, kann hier nur wenig über die Hypothese gesagt werden, Paläo-SETI stelle eine Art Religionssystem für eine Gruppe von Menschen dar. Der Fokus richtet sich stattdessen auf das Weltbild und die darin anklingende persönliche Religiosität Dänikens, wie sie in seine Sachbücher eingeflossen sind.

Weltbild und Weltanschauung

Gegenüber dem Religionsbegriff, gegen den sich die Prä-Astronautik verwahrt, scheinen ‚Weltbild‘ und ‚Weltanschauung‘ neutralere, sozusagen abgemilderte Ausdrücke zu sein. Wie werden sie verwendet?

„Eine Attraktivität von Weltbildern beruht vor allem darauf, daß sie Anschauungen über die Welt unter einer möglichst einheitlichen Sichtweise zusammenfassen.“ (Gladigow, 2000: 651; zu diesen Begriffen s.a. Hauser, 2005: 32–44). In diesem Zitat lässt sich die Bedeutungsverwandtschaft von Bild, Anschauung und Sichtweise erkennen. Gladigow sieht die Plausibilität von Weltbildern durch „eingängige Deutungsmuster und Interpretationsmodelle“ begründet, anhand derer vielfältige Erscheinungen erfasst und in das Weltbild eingebunden werden können (Gladigow, 2000: 651). Topitsch versteht unter Weltbild dagegen „die Gesamtheit der mehr oder weniger zusammenhängenden und oft von inneren Widersprüchen nicht freien Vorstellungen [...], die sich die Menschen von der Welt und ihrer eigenen Rolle innerhalb derselben machen“ (Topitsch, 2001: 355). In diesem recht weitgefassten Sinne wird der Begriff auch in der vorliegenden Arbeit verwendet.

Der Begriff der „Weltanschauung“ demgegenüber ist wiederholt als philosophisches Konzept benutzt worden²⁸ und seit seiner nationalsozialistischen Verwendung als Gegenbegriff zur Religion ideologisch belastet. Allgemeinsprachlich bestehen jedoch höchstens geringe Unterschiede zwischen den beiden Begriffen; auch die NS-Verwendung beeinträchtigt den allgemeinen (nicht-terminologischen) Sprachgebrauch nicht.²⁹ Däniken greift ebenfalls ganz unproblematisch auf das Wort zurück. In einem Interview antwortet er auf die Frage, ob seine Werke „eine neue Philosophie zeitigen“:

28 Vgl. Bauer (2001). Auch Hauser (2005: 31–44) entwirft in seiner Theorie „Weltanschauung“ als komplexen Terminus.

29 Z. B. wird in gegenwartssprachlichen Wörterbüchern kein Bezug darauf genommen.

Es wird eine neue Weltanschauung werden, über die man lange streiten darf. Zumindest so lange, bis wir einen endgültigen Beweis in den Händen halten, der den Einfluss einer außerirdischen Spezies auf die junge Menschheit belegt. Die einen werden es religiös sehen, die anderen kaltblütig wissenschaftlich. An den Hochschulen werden sich neue Denkrichtungen auf tun. Die heißen dann Paläo-SETI oder Paläoanthropologie oder irgendwas in der Richtung. (Mai, 2003: 356)

Hier zeigen sich eine große Offenheit und fließende Übergänge zwischen (allgemeinsprachlichen) Begriffen wie „Weltanschauung“, „Denkrichtung“ oder auch „Philosophie.“³⁰ Diese Ausdrücke fallen dabei unter das, was in dieser Arbeit „Weltbild“ genannt wird. Eine Differenzierung und Abgrenzung dieser Begriffe scheint von Däniken nicht vorgenommen worden zu sein. Da die Prä-Astronautik sich in erster Linie auf ein vereinheitlichtes Bild von geschichtlichem Wissen richtet, kann man auch von „Geschichtsbild“ sprechen. Ich verwende diesen Begriff, um gezielt die gewissermaßen „historiographischen“ Aspekte des prä-astronautischen Weltbilds zu bezeichnen.

Euhemerismus

Eine wichtige Rolle spielen die Deutungsmuster, die oben angesprochen sind. Ein zentrales Deutungsmuster bei Däniken stellt der *Euhemerismus* dar. Mit diesem Begriff haben unabhängig voneinander Rehork (1987: 106–114), Stoczkowski (1999: 208) und Grünschoß (2000: 20) die prä-astronautischen Narrativen beschrieben. Euhemerismus bezeichnet solche Mythendeutungen, die göttliche Wesen rational als vergöttlichte Menschen erklären.³¹ Rehork stellt jedoch fest, dass Däniken, indem er die Götter als leibliche, natürliche Wesen deutet, zwar der euhemeristischen Methode folgt, dass er aber gleichzeitig die Götter nicht auf die Erde herabholt, sondern sie als außerirdische Astronauten im Himmel verortet lässt. Die alten Mythen, die angesichts des Vormarsches der Wissenschaft, die der Religion mehr und mehr die orientierende, leitende Funktion abgenommen hat, an Bedeutung verlieren, werden durch Dänikens Betrachtung in ein wissenschaftlich geprägtes Weltbild hinübergerettet. Daher spricht Rehork von „Remythologisierung“ (Rehork, 1987: 110). Däniken trägt seine Gegenwartserfahrungen in die Vergangenheit und mythische Urwelt hinein.

Euhemerismus (vgl. auch Kap. 4.4.4) kann als rationalistisches oder szientistisches Interpretationsmodell aufgefasst werden (vgl. Gladigow, 1993). In der Prä-Astronautik wird es zum Mechanismus der Modernisierung und (äußerlichen/scheinbaren) Verwissenschaft-

30 Vgl. Dänikens Ausdruck der „Paläo-SETI-Philosophie“, den er in *Der Jüngste Tag* (Däniken, 1998a) prägt (s. o. Abschnitt 2.1.1). Siehe auch seine abschließenden Worte im Interview mit Hartwig Hausdorf in Hausdorf (2005: 194–198, hier 198).

31 Die Bezeichnung leitet sich ab von Euhemeros von Messene (um 300 v. Chr.), in dessen Schriften dieser Gedanke bereits vorhanden ist.

lichung von älteren mythologischen Erzählungen. Die Gleichsetzung fremder Gottheiten mit dem numinosen Personal des eigenen Pantheons wurde bereits in der Antike betrieben, man spricht z. B. von *interpretatio graeca* bzw. *romana*. Analog dazu möchte ich im Fall der Prä-Astronautik von *interpretatio technologica* sprechen: Alte Mythen werden in die eigene, technologische Vorstellungswelt übersetzt. Mikael Rothstein hat bereits beobachtet, dass dieser Deutungsmechanismus im UFO-Glauben eine Rolle spielt (Rothstein, 2003: 257). Meist handelt es sich um Raumfahrttechnologie, aber auch moderne Kriegstechnologie, Kommunikationstechnologie oder Medizintechnik spielen gelegentlich eine Rolle. Daher fände ich die Einschränkung auf eine ufologische Umdeutung (also eine *interpretatio ufologica*) für meinen Untersuchungsgegenstand unzutreffend. Dagegen eröffnet die Bestimmung *technologica* einerseits die Möglichkeit, auch andere grenzwissenschaftliche Beispiele einzubeziehen³², andererseits wird der Blick auf die zentrale Rolle der Technologie gelenkt. Die alltagsprägende Kraft der Technologie darf als ein Fundament des prä-astronautischen Mythos gelten. Im vierten Kapitel wird das Deutungsverfahren an Textbeispielen aus Dänikens Sachbüchern veranschaulicht und erläutert.

Audience Cult

Wie schon im Forschungsstand (Abschnitt 1.2) beschrieben, gibt es außer einem kurzen, spekulativen Beitrag von Moser bislang keine fundierten, soziologischen Vorschläge zur Beschreibung der Prä-Astronautik. Da der Fokus dieser Arbeit auf Dänikens Sachbüchern liegt, kann die Lücke hier nicht geschlossen werden. Lediglich einen Ansatz möchte ich in aller Kürze erwähnen. Verwiesen sei außerdem auf die Beschreibung der prä-astronautischen Szene im Abschnitt 1.3.

Die Prä-Astronautik stellt eine heterogene Szene dar. Abgesehen von Berührungen mit anderen Themenkreisen (z. B. Parapsychologie, Kornkreise, Entführungen durch Außerirdische), die von einzelnen Personen individuell rezipiert und kombiniert werden, gibt es auch ein breites Spektrum unterschiedlichen *commitments*. Neben denjenigen, die durch Teilnahme an Diskussionen (z. B. im Internet), an regionalen oder überregionalen Treffen oder durch eigene Publikationen zum Thema selbst aktiv werden, gibt es einen Personenkreis unbekannter Größenordnung, der prä-astronautische Ideen rezipiert, aber nicht selbst in der Szene in Aktion tritt. Diese „Gruppe“ lässt sich als *audience cult* beschreiben.

Vor mittlerweile dreißig Jahren schlugen Bainbridge & Stark (1980) eine Differenzierung von „cults“ vor, die sie als „novel, deviant faiths“ definierten. Nicht alle „Kulte“ seien voll ausgeprägt:

32 Z. B. Spekulationen über Hochtechnologie im Altertum (Bundeslade als technologisches Objekt, sogenannte Batterie von Bagdad usw.) oder Vorstellungen über die technischen Möglichkeiten der mythischen Kultur von Atlantis.

Cults limited to providing magical services are *client cults*. [...] *Audience cults* are even less close to being religions. Usually they display little or no formal organization of any kind. Indeed, the great majority of persons who take part in audience cults do so entirely through the mass media: books, magazines, newspapers, TV, astrology columns, and the like. Somewhat greater, but still minimal, organization exists among those who attend occult lectures, frequent occult bookstores, or take part in informal discussion groups on occult topics. (ebd.)

Bainbridge & Stark (1980: 199) unterscheiden *client* und *audience cults* von ausgeprägten *cult movements*, die „richtige“ Religionen darstellen und sich von Kirchen darin unterscheiden, dass ein größeres Spannungsverhältnis zwischen ihnen und ihrer sozio-kulturellen Umgebung besteht. *Sects* wiederum unterscheiden sich demzufolge von *cults* dadurch, dass sie (*sects*) schismatische Bewegungen innerhalb konventioneller Religionen sind, während *cults* Bestandteil devianter religiöser Traditionen sind (ebd.: 200). Der pejorative Unterton, den „Kult“ allgemeinsprachlich hat, ist in dieser terminologischen Verwendung selbstverständlich nicht enthalten.

In ihrer religionsgeographischen Untersuchung zeigen Bainbridge und Stark auf, dass Aspekte von *client* und *audience cults* sich vermischen können. Als ein Beispiel für typische *audience cult* Merkmale stellen sie das *Fate*-Magazin vor, das seit 1948 erscheint und das okkulte und paranormale Themen behandelt. Leser können sich unverbindlich, unkompliziert und rein privat darauf einlassen. Einzelne Kolumnen der Zeitschrift neigen jedoch zum *client cult*: Mit Namen und Bild legen einzelne Leser Zeugnis ab von paranormalen Erfahrungen, die sie gemacht haben. Ein weiteres Beispiel für die Verbindung beider Klassifikationen ist laut Bainbridge & Stark die Astrologie: „[B]elief in astrology relates to the *client cult* aspect of astrology, while interest in horoscope columns is an *audience cult* attitude“ (ebd.: 212).

Mit Blick auf die prä-astronautische Szene und ihre Zeitschriften, die wie das *Fate*-Magazin forteanischen Geist atmen und sich mit paranormalen Phänomenen befassen, lässt sich die Leserschaft ebenfalls als *audience cult* beschreiben. Sie bedarf keiner strengen Organisation oder Mitgliedschaft (die Rezeption über Bücher, Fernsehen und Internet ist ohne formale Zugehörigkeit möglich), und die Religionshaftigkeit ist nur gering ausgeprägt.

Im Rahmen dieser Arbeit spielen sowohl der „stille“ Rezipientenkreis Dänikens als auch die aktiven Mitgestalter der Szene keine Rolle; sie bilden jedoch den Hintergrund, vor dem Dänikens Weltbild Relevanz erhält.

2.4 Zusammenfassung

Die Prä-Astronautik zeigt sich als ein hybrides und heterogenes Phänomen. Es handelt sich um eine grenzwissenschaftliche Laienforschung, die sich selbst im Besitz besonderer Einsichten weiß, der jedoch von Seiten der Wissenschaft und der Skeptikerbewegung die Wissenschaftlichkeit abgesprochen wird. Die hierzu verwendeten Begriffe sind jedoch problematisch und oft polemischen Charakters. Auch die Behauptung, Däniken schreibe überhaupt keine Sachbücher, muss zurückgewiesen werden: Aus Sicht der Literaturwissenschaft besteht kein Zweifel, dass (abgesehen von seinen Romanen und Kurzgeschichten) Dänikens Werk eindeutig der Gattung „Sachtext“ angehört.

Durch ein im Wesentlichen euhemeristisches Interpretationsverfahren aktualisieren Anhängerinnen und Anhänger der Prä-Astronautik alte Mythen und verbinden sie zu einem technologisch und astrobiologisch geprägten Wissenssystem mit bestimmten kosmologischen, anthropologischen und futurologisch-eschatologischen Vorstellungen. Die aktualisierten Mythen, die die Gründe und Hintergründe menschlichen Daseins erklären, übernehmen damit auch sinnstiftende Funktionen. Zur Bezeichnung der Gesamtheit dieser Vorstellungen eignet sich der recht weit gefasste, flexible Begriff des „Weltbilds“.

Die Teilhabe an der Prä-Astronautik gestaltet sich unterschiedlich: Unverbindliche Formen, die sich mit dem Konzept des *audience cult* vergleichen lassen, begegnen ebenso wie aktivere Formen der Partizipation (Teilnahme an Reisen, Beiträge für Veranstaltungen oder Publikationen, Aktivität im Internet etc.). Allerdings wird die prä-astro-nautische Szene in der vorliegenden Arbeit meist ausgeblendet, da Dänikens Weltbild im Fokus steht. Bevor jedoch dessen Untersuchung beginnt, bietet das nächste Kapitel einen historischen Überblick zur Prä-Astronautik und zur Biographie Dänikens.

3. GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

3.1 Vorgeschichte und Geschichte der Prä-Astronautik

Die Vorgeschichte und Geschichte der Prä-Astronautik sind bislang kaum erforscht. Einige Wurzeln dieses grenzwissenschaftlichen Themas werden in diesem Abschnitt vorgestellt. Als Vorläufer ist einerseits das weite Feld der Suche nach untergegangenen Hochkulturen (*lost civilizations*) zu nennen. Hierzu gehört die Forschung nach versunkenen Kontinenten wie Atlantis, Lemuria und Mu ebenso wie die Annahme, dass bekannte Kulturen des Altertums Kenntnisse von fortschrittlicher Technologie¹ oder z. B. Elektrizität besaßen. So kamen schon Ende des 18. Jahrhunderts unter dem Eindruck, den die jüngeren Entdeckungen auf dem Gebiet der Elektrizität machten, Überlegungen auf, ob beispielsweise der Jerusalemer Tempel Blitzableiter besaß, oder ob die Bundeslade eine Leidener Flasche, also ein Kondensator gewesen sei.² Der theologische Rationalismus wurde in dieser Zeit breit diskutiert (und wurde Ziel von Heinrich Heines Spottgedicht *Rationalistische Exegese*). Die Paläo-SETI-Forschung weist erkennbare Übereinstimmungen mit diesen Ansätzen auf und verweist mitunter sogar auf Texte dieser Tradition (vgl. Däniken [1992c: 12]).

Im 19. Jahrhundert gewannen Deutungen der Pyramiden von Gizeh an Popularität, die heterodoxe Theorien vertraten, wer die Monumente erbaut habe und welchem Zweck sie dienten. Außerdem wird aus den Maßen der Cheops-Pyramide bis heute auf außergewöhnliche Kenntnisse ihrer Erbauer geschlossen – z. B. ging Charles Piazzi Smyth 1864 davon aus, dass in den Maßen, auf denen die Cheops-Pyramide beruht, unter anderem der Durchmesser der Erdkugel und die Entfernung zwischen Erde und

1 Die AAS nannte als eine der Theorien, für die sie Indizien suche: „die gegenwärtige, technische Zivilisation auf diesem Planeten ist nicht die erste“ – Besucher aus dem Weltall stellten eine andere Theorie dar, die zwar mit der vorigen kombiniert werden konnte, aber nicht musste. Vgl. die Selbstbeschreibung beim Impressum der *Ancient Skies* in den 1980er und 1990er Jahren (mehr dazu in Kap. 6.4).

2 Vgl. Bendavid (1797). Bendavid nimmt ausdrücklich Bezug auf einen Briefwechsel zwischen Lichtenberg und Michaelis von 1783, in dem die beiden Forscher bereits elektrische Interpretationen einzelner Bibelstellen diskutiert hatten. Die Briefe wurden noch im selben Jahr im *Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur* veröffentlicht und 1804 auch in Lichtenbergs *Vermischten Schriften* (Bd. 8, Göttingen: Dieterich, S. 251–301) wieder abgedruckt. Vgl. Joost & Schöne (1985: Briefe Nr. 1080–1082, 1098, 1152 und 1153).

Sonne kodiert seien (vgl. Lehner, 2004: 56–57).³ Vergleichbare Annahmen finden sich auch in der heutigen grenzwissenschaftlichen Pyramidologie.

Von diesen Versuchen, eine Hochkultur in der fernen Vergangenheit zu erkennen, die der eigenen Kultur ebenbürtig oder sogar fortschrittlicher ist, lässt sich eine Verbindungslinie zum allgemeineren Phänomen der Folklore schlagen, die sich überall zu prähistorischen Monumenten bildet: Ein Monument, dessen Entstehung und Funktion in Vergessenheit geraten sind, wird im Rahmen des eigenen kulturellen Horizontes erklärt und erhält so Bedeutung (vgl. Voss, 1987). Dass diese Praxis nicht neu ist, belegt beispielsweise die Aussage von Geoffrey von Monmouth im 12. Jahrhundert, Stonehenge sei vom Zauberer Merlin erbaut worden (Maier, 2005: 69–70). Auch die Begegnung von Archäologie und Mythologie, wie sie sich modellhaft in der Darstellung Heinrich Schliemanns und seiner mutmaßlichen Troja-Entdeckung zeigt, steht für die Paläo-SETI Pate: Schliemann habe Homer gelesen, an der Wahrheit der homerischen Epen nicht gezweifelt, und sei so zum Entdecker Trojas geworden.

Ein weiterer, wichtiger Vorläufer ist die Theosophie. Helena Petrovna Blavatsky, die Begründerin dieser esoterischen Lehre, griff am Ende des 19. Jahrhunderts in ihren Schriften auch die Frage der Pluralität der Welten auf, die unter Theologen und Philosophen seit Jahrhunderten immer wieder gestellt wurde (Dick, 1982; Crowe, 1986). Die jahrhundertelange Debatte um die Pluralität der Welten ist selbstverständlich für die Paläo-SETI von großer Bedeutung, sie scheint aber vor allem durch Blavatsky bzw. deren spätere direkte und indirekte Rezeption in diese grenzwissenschaftliche Laienforschung eingegangen zu sein. Die Vorstellung von Wesen aus anderen Welten verknüpfte Blavatsky mit ihrer Lehre von der Entwicklung der Menschheit aus mehreren vorausgegangenen „Wurzelrassen“: die höher-entwickelten fremden Wesen nahmen Einfluss auf die irdische Anthropogenese. Etwas deutlicher ausformuliert sind diese Gedanken in späteren theosophischen Werken, etwa bei Annie Besant und Charles W. Leadbeater (*Man: Whence, How, and Whither*, 1913) oder bei W. Scott-Elliott, der um die Jahrhundertwende Bücher über die versunkenen Kontinente Lemuria und Atlantis und deren Bewohner veröffentlichte (Colavito, 2012). Scott-Elliott unterscheidet zwischen den Lhas, die bereits im Buch Dzyan⁴ erwähnt werden, und Wesen von der

3 Eine Einbettung Piazzis Smyths und seiner Pyramidologie in den Anglo-Israelismus (*British Israelism*) nimmt Moshenska (2008: bes. 8) vor.

4 Als Buch Dzyan wird in der Theosophie ein angeblich uraltes, geheimes Werk aus Tibet bezeichnet, welches Blavatsky in ihrer „Geheimlehre“ anführt. In der Forschung wird diskutiert, ob die zitierten Stenzen aus dem Buch Dzyan „das überaus kreative Ergebnis ihrer genialen Autorin sind“, also von Blavatsky stammen (Stuckrad [2004]: 207); vgl. auch Zander (2007: Bd. 1, 99). Lovecraft und andere Autoren des Cthulhu-Mythos (s. u.) haben in einigen ihrer Geschichten Bezüge auf das Buch Dzyan eingebaut.

Venus – beide helfen den Lemuriern (= Vormenschen) in ihrer Entwicklung hin zum Menschen:

They [Lhas] had reached a high stage of development on their chain of worlds, and [...] their temporary task now lay in becoming guides and teachers of the Lemurian race, who then required all the help and guidance they could get.

But other Beings also took up the task [...]. These came from the scheme of evolution which has Venus as its one physical planet. That scheme has already reached the Seventh Round of its planets in its Fifth Manvantara; its humanity therefore stands at a far higher level than ordinary mankind on this earth has yet attained. They are „divine“ while we are only „human.“ The Lemurians, as we have seen, were then merely on the verge of attaining true manhood. It was to supply a temporary need – the education of our infant humanity – that these divine Beings came – as we possibly, long ages hence, may similarly be called to give a helping hand to the beings struggling up to manhood on the Jupiter or the Saturn chain. Under their guidance and influence the Lemurians rapidly advanced in mental growth. (Scott-Elliott, 2012: 66–67)

Hier ist die Grundidee, dass Wesen von anderen Planeten in der fernen Vergangenheit auf die Erde gekommen seien und die Entwicklung der Menschheit beeinflusst hätten, bereits verwirklicht. Auch die Vorstellung, dass wir Menschen in ferner Zukunft selbst Entwicklungshelfer auf anderen Planeten sein werden, wird schon geäußert. Die Grundzüge des prä-astronautischen Zukunfts- und Geschichtsbildes sind also in der Theosophie vorgeprägt. Hinzu kommen Übereinstimmungen in manchen anderen Details, wie etwa Bezüge auf dieselben alten Kulturen (Indien, Ägypten, Mittelamerika, Osterinsel), globale Ähnlichkeiten oder Themen wie „modernes“ Wissen oder die Existenz von Riesen in der Vorzeit (Stoczkowski, 1999: 181–219). Zander weist unter anderem auf den evolutionistischen Pantheismus, die Kritik an der christlichen Kirche und die Enthüllung verschütteter Weisheiten aller Religionen hin (Zander, 2007: Bd. 1, 86). Diese Grundgedanken finden sich auch in Dänikens prä-astronautischem Weltbild wieder. Eine weitere wichtige Position im theosophischen Weltbild nahmen sogenannte „aufgestiegene Meister“ (*ascended masters*) ein, spirituelle Lehrmeister, die teilweise bestimmten Planeten zugeordnet wurden. Von diesen Meistern ist es nur ein kleiner Schritt zu den Weltraumbrüdern, von denen UFO-Kontaktler einige Jahrzehnte später, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, berichten werden (Stuppel, 1984). Diese Kontaktberichte und Botschaften der Außerirdischen wurden unter UFO-Interessierten kontrovers diskutiert und waren entsprechend bekannt.

Um die Jahrhundertwende tauchen Vorstellungen, die später zum Kern der Prä-Astronautik gehören werden, auch in der Science Fiction auf. Markantes Beispiel ist *Edison's Conquest of Mars* von Garrett P. Serviss (1898 im *New York Evening Journal* als Serie, 1947 erstmals als Buch veröffentlicht), eine nicht-autorisierte Fortsetzung von

Herbert G. Wells' *Krieg der Welten* (vgl. Pössel, 2005). Serviss erzählt, wie die Menschheit, vereint nach dem Angriff der Marsbewohner, durch eine Erfindung Edisons in die Lage gerät, selbst zum Mars zu reisen. Heimlich gelandet, stoßen die Protagonisten zu ihrer Überraschung auf eine menschliche Frau namens Aina. Sie berichtet die Geschichte ihres Volkes, das im heutigen Kaschmir gelebt habe und von Marsmenschen angegriffen worden sei:

Suddenly there dropped down out of the sky strange gigantic enemies, armed with mysterious weapons, and began to slay and burn and make desolate. Our forefathers could not withstand them. They seemed like demons, who had been sent from the abodes of evil to destroy our race.

Some of the wise men said that this thing had come upon our people because they had been very wicked, and the gods in Heaven were angry.⁵

Die Deutung der fremden Wesen als übernatürlich (göttlich oder dämonisch) aufgrund ihrer Überlegenheit („mysterious weapons“) ist später in der Paläo-SETI-Forschung eine wiederkehrende Grundannahme, die auch in Kurd Laßwitzs Roman *Auf zwei Planeten* (1897) begegnet. Hier wird sogar ein Mensch von anderen Menschen für göttlich gehalten, weil er einem Raumschiff der Marsbewohner entsteigt.⁶

Aina berichtet weiter, dass die Außerirdischen einen großen Teil ihres Volkes in eine andere Region der Erde verschleppten, bevor sie mit ihren Gefangenen zum Mars zurückkehrten:

The tradition says that they carried off from the valley, which was our native land, a large number of our people, taking them first into a strange country, where there were oceans of sand, but where a great river, flowing through the midst of the sands, created a narrow land of fertility. [...]

And in this Land of Sand, it is said, they did many wonderful works. They had been astonished at the sight of the great mountains which surrounded our valley, for on Mars there are no mountains, and after they came into the Land of Sand they built there with huge blocks of stone mountains in imitation of what they had seen, and used them for purposes that our people did not understand.

Then, too, it is said they left there at the foot of these mountains that they had made a gigantic image of the great chief who led them in their conquest of our world.“

At this point in the story the Heidelberg Professor again broke in, fairly trembling with excitement:

5 Serviss (1898: ch. 13, Abschnitt „Aina Tells Her Story“).

6 Vgl. Laßwitz (1897, 2. Band, 44. Kapitel, Torms Flucht, S. 270).

„Gentlemen, gentlemen,“ he cried, „is it that you do not understand? This Land of Sand and of a wonderful fertilizing river—what can it be? Gentlemen, it is Egypt! These mountains of rock that the Martians have erected, what are they? Gentlemen, they are the great mystery of the land of the Nile, the Pyramids. The gigantic statue of their leader that they at the foot of their artificial mountains have set up—gentlemen, what is that? It is the Sphinx!⁷“

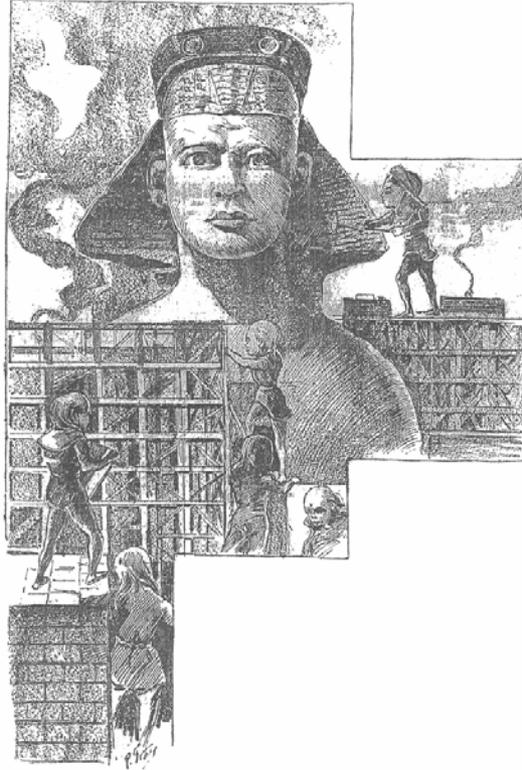


Abb. 1: P. Gray: The Martians built the Sphinx.⁸

Die Textpassage ist insofern bemerkenswert, als hier nicht nur der Bau der Pyramiden Außerirdischen zugeschrieben wird, sondern diese Zuschreibung in einem exegetischen Akt geschieht: Die Überlieferung der von den Marsianern verschleppten und versklavten Menschen wird umgedeutet, und die als rätselhaft empfundenen Pyramiden („the great mystery of the land of the Nile“) werden auf diese Weise erklärt. Nicht nur

⁷ Serviss (1898: ch. 13, Abschnitte „Aina Tells Her Story“ und „The Wonders of the Martians!“).

⁸ Scan der ursprünglichen Veröffentlichung am 3. Februar 1898 im *New York Evening Journal*, <http://durendal.org/ecom/tecm2010.html>, Abruf am 07.12.2014.

der Inhalt, auch die Vorgehensweise entspricht dem, was Jahrzehnte später in der Prä-Astronautik praktiziert wird.

Die Vorstellung, dass Außerirdische bereits eine Rolle in der irdischen Vorgeschichte spielten, ist bis heute ein beliebtes Motiv in Science-Fiction-Literatur, -Filmen und anderen fiktionalen Formen.⁹ Zu erwähnen ist hier auch der sogenannte Cthulhu-Mythos von H. P. Lovecraft (1890–1937). Lovecraft baute in seine Horrorgeschichten wiederholt die Vorstellung übermächtiger, kosmischer Wesen ein, die vor Urzeiten auf die Erde kamen und heute noch von geheimen, unaussprechlichen Kulturen angebetet werden, die diese „Götter“ erwecken wollen, was eine erneute Schreckensherrschaft bedeuten würde. Cthulhu ist der Name eines dieser „Großen Alten“ (Colavito, 2005: 29–30). Mit Lovecraft befreundete Schriftsteller griffen das Motiv auf und verwendeten es in ihren eigenen Geschichten. Der Cthulhu-Mythos ist bis heute beliebt und verbreitet, beispielsweise in dem Tischrollenspiel *Call of Cthulhu*, welches die Atmosphäre der Lovecraftschen Geschichten transportieren möchte.¹⁰ Lovecraft kannte und verwendete nicht nur die oben angeführten theosophischen Spekulationen, sondern auch Charles Forts *Book of the Damned* (1919).

Charles Hoy Fort (1874–1932) wurde bekannt durch seine Sammlung von Berichten unerklärlicher Phänomene, die von der Wissenschaft missachtet werden und die Fort deshalb als „verdammte“ und „ausgesonderte“ Fakten bezeichnet. In seinem *Buch der Verdammten* überlegte er, ob manche der Anomalien, die er aus zahllosen Zeitungsberichten zusammentrug, nicht durch Außerirdische erklärbar seien, die uns womöglich gar als ihr Eigentum betrachteten (Grünschloß, 2007: 207–210). Ein Abschnitt im 6. Kapitel behandelt Fort näher, weswegen hier eine kurze Erwähnung genügen soll.

Die Idee außerirdischer Besuche in unserer Vorzeit wird auch von russischen Autoren vorgetragen. Konstantin E. Ziolkowski (1857–1935) und Nikolai A. Rynin (1887–1942), beide namhafte Vordenker der Raumfahrt, äußerten den Gedanken ebenso wie Jakow I. Perelman (1882–1942), ein erfolgreicher populärwissenschaftlicher Autor. Als Indizien hierfür zogen sie Mythen und Legenden verschiedener Völker heran (Benzin, 2006: 13–14).

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sind also viele Gedanken der Paläo-SETI bereits geäußert worden, jedoch meist nur am Rande von umfassenderen Werken. Erst nach 1950 gewinnt die Prä-Astronautik als eigenes Thema an Gewicht und Umfang – bis hin zu Titeln, die sie als Hauptthema behandeln. Ein entscheidender Faktor in dieser

9 Vgl. Dopatka (2004), Eintrag „Science-fiction“, S. 330–335.

10 Das bis heute erfolgreiche Rollenspiel wurde erstmals 1981 im Verlag Chaosium veröffentlicht, vgl. Hillenbrand & Lischka (2014: 299–300).

Entwicklung scheint das Aufkommen des UFO-Phänomens zu sein, in dessen Rahmen immer wieder prä-astronautische Überlegungen angestellt werden. So werden in ufologischen Publikationen schon früh Parallelen von gegenwärtigen Sichtungen zu älteren (z. B. indischen oder biblischen) Überlieferungen gezogen, die als UFO-Berichte gedeutet werden. Als markantes Beispiel sei hier nur die Arbeit von Desmond Leslie genannt, die 1953 zusammen mit George Adamskis Kontaktbericht erschien (Leslie & Adamski, 1954). Auch sie wird in Kapitel 6 näher vorgestellt.

Üblicherweise wird der Beginn der UFO-Ära mit der Sichtung durch Kenneth Arnold am 24. Juni 1947 angesetzt. Mit dieser Sichtung und den folgenden Medienberichten etablieren sich UFOs als soziales wie auch mediales Phänomen, das die Aufmerksamkeit großer Teile der Bevölkerung (in den westlichen Industriestaaten) erregt. Die Deutung der „fliegenden Untertassen“ als außerirdische Raumschiffe (die anfangs nicht vorherrschend war [Lagrange, 2012]) etabliert einen neuen Interpretationsrahmen für zahllose ältere (z. B. biblische) Berichte und bildliche Darstellungen von mysteriösen Himmelsphänomenen. Der Gedanke, dass Extraterrestrier die Erde nicht erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts besuchen, verbreitet sich in der ufologischen Literatur rasch.

In den 1950er und vor allem den 1960er Jahren befassen sich bereits eine ganze Reihe von grenzwissenschaftlichen Autoren mit der Hypothese vorzeitlicher außerirdischer Besucher, z. B. Morris K. Jessup, Robert Charroux, Peter Kolosimo, W. Raymond Drake, Brinsley Le Poer Trench, Jean Sendy, Barry Downing u. a. m. (vgl. Schmitz, 1978: 68–83; Kossy, 2001:1–43). Auch aus den Reihen der Wissenschaft erwägen Einzelpersonen wie der Ethnologe Matest Agrest, die Astronomen Iosef Shklovskii und Carl Sagan (1966: 451–464)¹¹ oder Raumfahrtingenieur Eugen Sänger (1958: 124–125) diese Hypothese. Bevor im sechsten Kapitel auch aus dieser Zeit einzelne Werke vorgestellt und mit Dänikens Version der Prä-Astronautik verglichen werden, ist es jedoch erforderlich, dessen Weltbild zu analysieren.

Ungeachtet der zahlreichen Paläo-SETI-Veröffentlichungen verschiedener Autoren in den 1950ern und 1960ern: Erst Erich von Däniken gelingt es mit seinen *Erinnerungen an die Zukunft* (1968), die breite Öffentlichkeit zu erreichen. Seine Bestseller machen das Thema populär und führen zu zahlreichen weiteren Publikationen von Befürwortern und Gegnern. Anfang der 1970er Jahre etabliert sich im englischsprachigen Raum der Ausdruck *ancient astronauts* zur Bezeichnung des Themas. Der deutschsprachige Begriff *Prä-Astronautik* kommt erst Ende der 1970er Jahre in Umlauf. Ebenfalls in diesem Jahrzehnt wird eine Forschungsgesellschaft, die *Ancient Astronaut Society* (AAS), und ihr

11 In Shklovskii & Sagan (1966) wird auf Agrest Bezug genommen. Manche Details zu sowjetischen Paläo-SETI-Vertretern erwähnt Rubtsov (2013).

Publikationsorgan gegründet. Diese Institution bzw. ihr direkter Nachfolger besteht bis heute, gibt eine Zeitschrift heraus und organisiert Tagungen.

In den 1980ern geht das öffentliche Interesse zurück. Dänikens Bücher erscheinen nicht mehr auf dem amerikanischen Markt.¹² Einige neue Themen halten Einzug, etwa die Sagen der Dogon, die als uraltes astronomisches Wissen gedeutet werden, oder die Spekulationen über Nibiru (Planet X).¹³ Zu Beginn des dritten Jahrtausends scheint das Thema wieder an Attraktivität zu gewinnen – Dänikens jüngere Bücher werden inzwischen wieder ins Englische übersetzt; die Doku-Serie *Ancient Aliens* umfasst Ende 2015 über 100 Folgen in 10 Staffeln. Für fiktionale Verwendungen hat die prä-astronautische Deutung der Mythen ihre Attraktivität durch die Jahrzehnte nicht eingebüßt.¹⁴ Die Grundideen der Paläo-SETI-Hypothese sind heute insofern sehr weit verbreitet, auch wenn unbekannt ist, in welchem Maße die Bevölkerung von diesen Ideen überzeugt ist.

Nach diesem kurzen Überblick zu Wurzeln und Geschichte der Prä-Astronautik wird im Folgenden Dänikens Lebenslauf nachgezeichnet.

3.2 Dänikens Biographie

Dänikens Leben ist in mehreren biographischen Publikationen behandelt worden, die hier kurz genannt werden. Im Anschluss wird sein Lebenslauf dargestellt. Bereits 1970, nur zwei Jahre nach der Veröffentlichung von *Erinnerungen an die Zukunft* und kurz nach Abschluss des gerichtlichen Prozesses gegen den Bestsellerautor, erschien *Das seltsame Leben des Erich von Däniken* von Peter Rocholl und Wilhelm Roggersdorf. Roggersdorf ist das Pseudonym von „Utz“ Utermann, einem Schriftsteller, der für den Econ-Verlag Dänikens Bücher überarbeitete. Rocholl ist einer der beiden Männer, die Däniken beim Brand von Rigi-Kaltbad gerettet hat (Däniken, 1976: 210). In dem Buch wird die Biographie des damals 35-jährigen ausgebreitet. Einen Schwerpunkt in der Arbeit der beiden Autoren bilden die Gesetzeskonflikte des Jugendlichen sowie der damals aktuelle Prozess, der für ein breites Medienecho sorgte. Das Gerichtsverfahren zog

12 Vgl. Harrold, Eve & de Goede (1995). Däniken thematisiert auch selbst sein Verschwinden vom amerikanischen Markt und spekuliert über mögliche Gründe (Däniken, 1986).

13 Für einen kurzen Überblick über Entwicklungen und neue Autoren in der Prä-Astronautik nach Dänikens *Erinnerungen an die Zukunft* vgl. Colavito (2005: 185–260).

14 Eine Untersuchung zu Astronautengöttern im Kino bietet Hiscock (2012). Vgl. auch die kurze Aufzählung in Abschnitt 1.1 der vorliegenden Arbeit. Eine Fundgrube zum Vorkommen prä-astronautischer Motive in unterschiedlichen Medien stellt ein Artikel bei Wikipedia dar; vgl. Wikipedia-Autoren (2014a).

dabei auch deutliche Kritik auf sich (Mauz, 1975). Rocholl & Roggersdorf (1970) verschweigen nicht Dänikens Verfehlungen, werben aber für Verständnis.

Ebenfalls 1970 veröffentlichen Bourquin und Golowin *Die Däniken-Story* (Bourquin & Golowin, 1970). In dem Buch setzen sie sich mit Dänikens Verhältnis zu seinen thematischen Vorläufern auseinander, hauptsächlich mit der Frage, ob Däniken Werke von Robert Charroux plagiiert. Die beiden Autoren bemühen sich, Däniken nach Strich und Faden zu demontieren; dazu dient ihnen auch ein Kapitel zu Dänikens Biographie, in dem es vor allem um Dänikens kriminelle Vorgeschichte geht. Die Konzentration auf Dänikens Gesetzeskonflikte findet sich auch in der zweiseitigen Kurzbiographie (basierend auf Rocholl & Roggersdorf), die der ersten englischsprachigen Widerlegungsschrift beigelegt ist.¹⁵

Peter Krassa, ein österreichischer Paläo-SETI-Autor, der Ende der 1960er mit dem Schweizer Kollegen Kontakt aufnahm und sich mit ihm anfreundete, veröffentlichte 1976 *Däniken intim. Das Bild einer schillernden Persönlichkeit* (Krassa, 1976). Das Buch wurde unter wechselnden Titeln und geringfügigen Änderungen 1980 und 1995 wiederveröffentlicht.¹⁶ Krassas Darstellung ist erwartbar wohlwollend und bezieht viele Stimmen aus Dänikens Bekannten- und Freundeskreis ein.

Einige jüngere Publikationen befassen sich mit Däniken, wiederholen jedoch in erster Linie die Inhalte, die schon von Rocholl & Roggersdorf und von Krassa her bekannt sind: Grieders Biographie bietet gegenüber seinen Vorläufern kaum Neues (Grieder, 1993). Als umfangreiches Porträt Dänikens und seines Werks ist auch der Interviewband von Jürgen Mai (2003) zu erwähnen. Anhand der einzelnen Sachbücher wird Dänikens Sichtweise ausführlich behandelt, aber auch ein paar Geschichten aus seinem Leben kommen zu Papier. Zu seinem 70. Geburtstag stellten Freunde und Bekannte ein Buch für Däniken zusammen, in dem Anekdoten und Erinnerungen gesammelt sind (Hausdorf, 2005). Es gibt auch eine Festschrift zum 60. Geburtstag, die mir jedoch leider nicht vorliegt. Den mir verfügbaren Informationen nach enthält sie, wie das Buch zum 70. Geburtstag, hauptsächlich anekdotisches Material und Erlebnisberichte.¹⁷

15 Vgl. Castle & Thiering (1972: 129–130). In der britischen Ausgabe (Castle & Thiering, 1973) fehlt diese Kurzbiographie.

16 Vgl. Krassa (1976, 1980). Die Ausgabe von 1995 (Krassa: *Der Götterforscher – Erich von Däniken und seine Welt*. Plaidt 1995) liegt mir leider nicht vor, vgl. aber Wiedaus Rezension (Wiedau, o.J.).

17 Vgl. Ingold (1995); die bibliographischen Angaben zum Buch (nicht autoptisch geprüft) lauten: Johannes Fiebag (Ed.), *Festschrift zum 60. Geburtstag von Erich von Däniken, von seiner Familie, seinen Freunden und Kollegen*. Berlin: ArcKos, 1995.

Soweit zu den biographischen Texten über Däniken, die überwiegend also aus einer eher freundschaftlichen Perspektive geschrieben sind. Daraus erklärt sich auch die apologetische und vereinzelt fast hagiographische Haltung der Mehrzahl dieser Biographien. Auffallend ist, dass manche Anekdote (etwa der Unfall, in dem er als Kind etliche Zähne verlor) wiederholt ausgebreitet wird. Im Folgenden wird überblicksartig Dänikens Lebensgeschichte skizziert; die Zusammenfassung basiert auf den eben genannten Quellen. Abgesehen von dem offensichtlichen Zweck, den Autor der dieser Arbeit zugrundeliegenden Quellen vorzustellen, dient der Überblick auch dazu, die argumentative Verwendung der Lebensgeschichte zu zeigen: Dänikens Lebensgeschichte wird in den Biographien auch instrumentalisiert, um seine Haltung und seine Stoßrichtung zu veranschaulichen und zu rechtfertigen. Außerdem verweise ich kurz auf die Schriften, welche Däniken gelesen hat und die ihn vermutlich beeinflusst haben.

Erich von Däniken: Lebensgeschichte

Erich Anton Paul von Däniken wird am 14. April 1935 als viertes von fünf Kindern von Otto und Magdalena von Däniken geboren. Er wächst in Nieder-Erlinsbach (Kanton Solothurn), Rabius (Kanton Graubünden) und schließlich Schaffhausen (Kanton Schaffhausen) auf. Dort baut der Vater seine Schneiderei zu einer größeren Kleiderfabrik aus.

Von 1949 bis 1954 besucht Däniken das traditionsreiche Collège Saint-Michel in Fribourg, eine ehemalige Jesuitenschule. Seine Biographen wie auch er selbst heben hervor, dass diese Zeit prägend für ihn war. Däniken setzt sich mit der Religion seines katholischen Elternhauses auseinander, er zweifelt an der Bibel. Der Heranwachsende beginnt sich auch für andere Weltbilder zu interessieren und liest viel.

Zur Veranschaulichung seiner Religionszweifel beschreiben mehrere der Biographien eine Szene aus der Schulzeit, die ich hier zitieren möchte. Es geht darin um die Übersetzung von Bibelstellen im Unterricht, im Beispiel eine Stelle im Lukas-Evangelium (22,66–71). Bei Rocholl und Roggersdorf, den ersten Däniken-Biographen, heißt es:

In der Klasse wurde das Lukas-Evangelium vom Griechischen ins Deutsche, freilich auch vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt. Erich begann zu ahnen, wie sich durch andere Worte andere Begriffe bilden ließen und wie sich aus diesen andere, oft sehr gegensätzliche Interpretationen des gleichen Urtextes ergaben.

Er stellte Fragen an den Abbé. Jesus wird vom Hohen Rat vernommen. Er wird gefragt: „Bist du der Sohn Gottes?“ In der Übersetzung aus dem Lateinischen antwortet Jesus: „Ich bin es.“

In der Übersetzung aus dem Griechischen lautet die Antwort: „Du sagst es.“

C'est la petite différence, sagte Erich. Er spürte den Unterschied deutlicher, als er ihn seinem Abbé gegenüber verständlich machen konnte. Er bekam keine Erklärung, lediglich im Zeugnis vom 20. Dezember stand unter „Fleiß“: gut, aber schwatzhaft. (Rocholl & Roggersdorf, 1970: 27)

Die späteren Biographien (Krassa, 1976: 163; Grieder, 1993: 51; Anonym, 2005) wiederholen diese Geschichte. Teils explizit, teils implizit dient sie dazu, Dänikens Wunsch nach Logik auch in Religionsfragen zu veranschaulichen sowie seine beginnende Auseinandersetzung mit alten Überlieferungen und ihrer Interpretationsbedürftigkeit zu demonstrieren. Nicht zuletzt steckt in der Anekdote auch das Hinterfragen von Autoritäten und Traditionen. Däniken selbst verweist in Interviews gelegentlich darauf, dass seine Umdeutungen der Bibel und anderer Überlieferungen ihren Ursprung im Religionsunterricht haben – allerdings bezieht er sich dabei auf das Alte Testament und die Gottesbeschreibungen dort, die nicht zu seinem persönlichen Bild vom allmächtigen, allwissenden Gott passen (Näheres bei Schmitt, 1988: 46–47; Mai, 2003: 16–18; vgl. auch Abschnitt 5.2).

Nach der Schulzeit folgen eine Ausbildung und verschiedene Anstellungen im Bereich des Hotelgewerbes. Dabei lernt er auch seine spätere Frau, Elisabeth Skaja aus Paderborn (Deutschland), kennen. Sie heiraten im Juli 1960; noch im selben Jahr wird ihr Sohn Peter geboren, der jedoch im Alter von zwei Monaten stirbt. Anfang 1963 kommt Tochter Cornelia zur Welt, die heute auch aktiv in der AAS ist. In den 1950ern und 1960ern ist Däniken wiederholt in finanziellen Schwierigkeiten, gerät mit dem Gesetz in Konflikt und verbüßt einzelne Haftstrafen. 1965 pachtet er das Hotel Rosenhügel in Davos; seinen privaten Interessen geht er in der Freizeit weiter nach. Er veröffentlicht erste kleine Zeitschriftenartikel und unternimmt weitere Reisen. Aus zahlreichen Diskussionen mit Freunden, Kollegen und Gästen sowie seinen ersten Veröffentlichungen zur Frage der Herkunft der Menschheit und außerirdischen „Göttern“ keimt die Idee, ein Buch zu schreiben.

Die verstreuten Angaben zu seinen breitgefächerten Leseinteressen fasse ich nachfolgend (sehr summarisch) zusammen, um den Hintergrund anzudeuten, vor dem sein erstes Buch entstanden ist.¹⁸ Seine Biographen erwähnen übereinstimmend, dass Däniken schon in seiner katholischen Schulzeit Friedrich Nietzsches *Antichrist* sowie Ernst Haeckels Abstammungslehre (vermutlich ist die *Natürliche Schöpfungsgeschichte* gemeint) gelesen habe – pointierter Ausdruck seiner Religionszweifel sowie seiner Suche

18 Die folgenden Angaben stützen sich hauptsächlich auf Rocholl & Roggersdorf (1970: 21, 26, 28, 34–35, 37, 47–48, 96, 98, 103–104). Die Informationen werden ferner gestützt bzw. wiederholt von Krassa (1980: 55, 58–59, 62, 66–67) und Grieder (1993: 47, 50, 58, 62–64, 74, 154).

nach einer wissenschaftlichen Antwort auf die Frage nach unseren Ursprüngen. Neben utopischen Romanen und Abenteuerliteratur (Jules Verne, Karl May, Kurd Laßwitz, Clark Dalton¹⁹⁾) widmet sich Däniken Werken, die fremde Länder, Kulturen und Geschichte behandeln, etwa Richard Hennigs *Von rätselhaften Ländern* (1924), C.W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte* (1949) oder Maria Reiches früher Nazca-Beschreibung *Mystery on the Desert* (1949). Auch vertreten sind natürlich Werke zur Weltraumfahrt von Hermann Oberth und Irene Sänger-Bredt und zu außerirdischem Leben, z. B. Robert Nasts *Kosmische Hypothesen* (1928) oder das beeindruckende *Intelligent Life in the Universe* von Iosef Shklovskii & Carl Sagan (1966), in dem auch die Möglichkeit eines vorzeitlichen Besuchs der Außerirdischen erwogen wird.

Schließlich liest Däniken auch viele Autoren, die alternative Welt- und Geschichtsbilder propagieren: Hanns Hörbiger, Begründer der Welteislehre, und Edmund Kiss, einer ihrer Verfechter; Charles Fort, der Sammler von Anomalien, auf den sich eine ganze „forteanische“ Tradition beruft; die Atlantisforscher Marcel F. Homet und Denis Saurat. Er befasst sich mit Edgar Cayce und Immanuel Velikovsky, liest den *Aufbruch ins dritte Jahrtausend* von Pauwels & Bergier (1962) und informiert sich auch über UFOlogie. Nicht zuletzt aber befasst er sich mit außereuropäischen Mythen, z. B. den indischen Epen Ramayana und Mahabharata. Auch hat er gleich mehrere Bibelausgaben zur Hand, um sie miteinander zu vergleichen. Zumindest in Teilen lässt sich aus Dänikens Leseinteressen auch sein „Jugendtraum nach Abenteuern in fremden Ländern“ erkennen, den er selbst eingesteht (Krassa, 1980: 202).

Parallel zu seiner Arbeit im Hotelbetrieb schreibt Däniken sein erstes Buch *Erinnerungen an die Zukunft*, das nach schwieriger Suche nach einem Verleger Anfang 1968 in kleiner Auflage vom Econ-Verlag auf den Markt gebracht wird. Die Schweizer *Weltwoche* druckt den Text außerdem in einer Serie abschnittsweise ab. Das Buch wird ein großer Erfolg, etliche Nachdrucke folgen in kurzer Zeit, Däniken unternimmt eine große Forschungsreise.

Wegen seines hohen Schuldenbergs wird jedoch eine Untersuchung gegen ihn angestrengt und ein Haftbefehl ausgesprochen. Im November 1968 wird Däniken von Interpol auf dem Wiener Flughafen Schwechat (auf dem Heimweg von seiner Weltreise) festgenommen. Das Ereignis erregt Aufsehen, das folgende Gerichtsverfahren und Dänikens Verurteilung im Frühjahr 1970 werden öffentlich debattiert (Mauz, 1975;

19 Clark Dalton ist ein Pseudonym von Walter Ernsting, mit dem Däniken sich in den 1970ern anfreundete. Dalton/Ernsting wirkte u. a. bei Perry Rhodan mit und verwendete auch die Idee, dass Raumfahrer von primitiven Planetenbewohnern für Götter gehalten werden. Krassa, selbst ein Paläo-SETI-Verfechter, spricht von einer Saat, die „Jahre später[,] bei Erich und mir aufgegangen“ war (Krassa, 1980: 67).

Rocholl & Roggersdorf, 1970; Krassa, 1976). Dank der Einnahmen aus den Buchverkäufen sind seine Schulden noch vor Prozessbeginn beglichen. Während Däniken in Untersuchungshaft und später im Gefängnis sitzt, werden sein zweites Buch sowie Übersetzungen und die Verfilmung des ersten veröffentlicht (letztere wird sogar für einen Oscar nominiert). Außerdem wird diskutiert, ob er von den Werken anderer Autoren, vor allem von Robert Charroux, abgeschrieben habe. Die ersten Bände, die sich gezielt mit Däniken und seinen Hypothesen auseinandersetzen, erscheinen (z. B. Gadow, 1972; von Khuon, 1970; Keel-Leu, 1970; Coll, 1970). Wiederholt verbinden Kritiker den Gerichtsprozess und das Urteil gegen Däniken auch Jahre später noch pauschal mit ihrer Kritik an seinen prä-astronautischen Thesen. Dieser Teil seiner Lebensgeschichte zeitigte also Wirkungen lange über das Ende der Haftstrafe hinaus.

Die 1970er sind ein ereignisreiches Jahrzehnt für Däniken. Er sieht sich massiver Kritik ausgesetzt, publiziert weitere Bücher, reist auf Vortragstourneen und zu Forschungszwecken um die Welt. 1973 gründet ein amerikanischer Rechtsanwalt die *Ancient Astronaut Society* (AAS). Sie etabliert sich rasch als wichtige Institution auf diesem Forschungsgebiet, zweijährlich werden Weltkongresse organisiert. Die Zeitschrift *Ancient Skies* erscheint nach einigen Jahren auch auf Deutsch. Ein zweiter Dokumentarfilm wird gedreht, eine auf Dänikens Spekulationen basierende Comic-Reihe erblickt das Licht der Welt und wird auch als Hörspiel umgesetzt (*Die Götter aus dem All*).

Seine weltweite Gesamtauflage erreicht in den 1970ern rasch schwindelnde Höhen: Im Mai 1973 geht der Econ-Verlag für die drei bisher erschienenen Bücher Dänikens von einer Gesamtzahl von über 12 Millionen Exemplaren in 27 Sprachen aus (Anonym, o. J. [1973]: 8–9), Ende 1977 liegt die Gesamtauflage bei über 41 Millionen (Däniken, 1978: 25). Nach diesem beeindruckenden Verkaufserfolg in den ersten zehn Jahren nach *Erinnerungen an die Zukunft* ist die Gesamtauflage in den folgenden drei Jahrzehnten deutlich langsamer, aber immer noch beachtlich gewachsen: In den letzten Jahren wird Dänikens weltweite Gesamtauflage mit 65 Millionen Exemplaren (in 32 Sprachen) beziffert (Däniken, 2013c: 119).

Neben den Sachbüchern und Vortragsreisen ist Däniken auch anderweitig aktiv: Initiiert und organisiert von American Express findet 1979 erstmals eine prä-astronautische Gruppenreise unter Dänikens Leitung statt, auf der er den Teilnehmerinnen und Teilnehmern seine Indizien in Südamerika zeigt. Seither haben solche Reisen einen festen Platz im Programm der AAS eingenommen. Neben Däniken bieten sich natürlich auch andere Autoren als Reiseführer an.²⁰

20 Für eine Liste der Reisen mit Däniken siehe Ingold (o. J.). Im Magazin der AAS wird regelmäßig auf die geführten Reisen hingewiesen; auf den One-Day-Meetings legen die Anbieter oder Reiseleiter Werbung aus.

1983 veröffentlicht Däniken erstmals Belletristik, eine Sammlung von Kurzgeschichten. Später kommen drei Romane hinzu, doch Sachbücher stehen bei ihm weiter im Vordergrund. In den 1990ern produziert Däniken eine 25-teilige Prä-Astronautik-Serie für SAT 1 und drei TV-Dokus für RTL. Mit dem Ende der ursprünglichen Ancient Astronaut Society, deren Gründer im Jahr 1998 aus Altersgründen entscheidet, die AAS nicht weiterzuführen, gründet Däniken die Organisation neu als GmbH (nach Schweizer Recht). Der neue Name lautet *Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI*, als Abkürzung wird weiterhin AAS bzw. A. A. S. verwendet.

Seit 1995 bemühte er sich darum, Unterstützung für seine Vision eines prä-astronautischen Multimediaseums zu finden. Mit insgesamt rund 86 Mio. Schweizer Franken übersteigen die Kosten am Ende erkennbar die anfänglichen Schätzungen; unabhängig von den Inhalten des Parks handelt es sich um ein beachtliches Großprojekt. 2003 wird schließlich der *Mystery Park* als „Erlebnis- und Bildungspark“ eröffnet (Mystery Park Team, 2003: 5 u. 7). Eine Million Menschen besuchen den Mystery Park in den folgenden Jahren. Doch schon 2006 geht er in Konkurs, wird aber 2009 als JungfrauPark (benannt nach dem benachbarten Jungfrau-Massiv der Berner Alpen) wiedereröffnet.

Soweit zu Dänikens Biographie. Der Erfolgsautor ist auch mit Anfang 80 noch aktiv: Er schreibt weiterhin Sachbücher, geht auf Vortragstourneen, gibt Interviews und reist viel. Er hält Vorträge im JungfrauPark, wirkt in der Doku-Serie *Ancient Aliens* des amerikanischen History Channels mit und unterstützt das *Chariots-of-the-Gods*-Projekt – einen Versuch, gewissermaßen einen Paläo-SETI-Entertainment-Franchise aufzuziehen – mit Freizeitparks, Bühnenshows, einer TV-Serie, einem Computerspiel usw. (Rubin, 2012). Es ist zum aktuellen Zeitpunkt nicht abzusehen, ob die Projekte zustande kommen werden, und welches Publikum Däniken mit diesen neuen Präsentationen seines prä-astronautischen Weltbilds erreichen wird.

3.3 Zusammenfassung

In Dänikens Werk laufen verschiedene Traditionen ‚alternativer‘ Welt- und Geschichtsbilder zusammen, von denen manche zeitweilig auch große Wissenschaftsnähe aufweisen, wie etwa die Pyramidologie oder der theologische Rationalismus. Der Einfluss der Theosophie auf spätere Paläo-SETI-Publikationen ist nicht zu unterschätzen, bisher aber kaum erforscht. Reizvoll ist der Blick auf frühe prä-astronautische Gedanken in Science-Fiction-Werken, die späteren nicht-fiktionalen Argumentationen erstaunlich ähneln. Im Gefolge der schlagartigen Ausbreitung des UFO-Phänomens seit 1947 finden auch prä-astronautische Theorien mehr Aufmerksamkeit in der grenzwissenschaftlichen Laienforschung. Doch erst mit Dänikens Welterfolg *Erinnerungen an die Zukunft* wird die Paläo-SETI-Hypothese einem breiten Publikum nahegebracht.

Däniken beschäftigten schon in seiner Schulzeit Religionszweifel, die offenbar auch zu einer breit gefächerten Lektüre auf der Suche nach sicherem Wissen auf die grundlegenden Fragen unserer Existenz führten. Seine Sachbücher erlangten rasch schwindelnde Auflagenhöhen; er wurde jedoch immer wieder aufgrund einiger Gesetzeskonflikte als Betrüger abgestempelt und seine Publikationen häufig umstandslos mitverurteilt. Die hitzigen öffentlichen Debatten der 1970er sind heute abgeklungen, doch Däniken setzt sich weiterhin für die Paläo-SETI-Hypothese ein, schreibt Sachbücher und Romane und verfolgt daneben noch weitere prä-astronautische Projekte.

Nach dieser Einführung in die historische Entwicklung der Paläo-SETI (soweit diese bislang erschlossen ist) und der Vorstellung ihres erfolgreichsten Autors widmen sich die nächsten beiden Kapitel detailliert der Analyse seiner Sachbücher.

4. INDIZIEN, PRINZIPIEN UND METHODEN

Die prä-astronautische Hypothese ist, das gesteht Däniken ein, bisher unbewiesen (Welt online, 2008: Teil 2). Ihre Anhänger weisen jedoch eine große Zahl von ‚Indizien‘ vor, die sie in ihrer Gesamtheit als Indizienbeweis auffassen. Begrifflich wird hierbei allerdings unscharf verfahren, ‚Spuren‘, ‚Indizien‘, ‚Beweise‘, ‚Tatsachen‘ und ‚Interpretationen‘ verschwimmen. Der Einfachheit halber spreche ich von ‚Indizien‘ (im Folgenden ohne Anführungsstriche), um den Lesefluss nicht zu stören. Gleiches gilt für den Ausdruck ‚Methode‘, der hier nicht in wissenschaftlich strengem Sinn, sondern allgemein in der Bedeutung ‚Vorgehensweise‘ verwendet wird.

In diesem Kapitel wird zunächst ein summarischer Überblick über Dänikens Indizien gegeben (4.1.1) und anschließend die Argumentation zu einem exemplarischen Indiz, der Grabplatte des Maya-Herrschers Pakal aus Palenque, näher vorgestellt (4.1.2). Die Argumentationsanalyse dient dazu, trotz der wissenschaftlichen Distanz zur Paläo-SETI-Spekulation deren innere Plausibilität nachvollziehbar zu machen. Außerdem erlaubt die Analyse, das Indiz in unterschiedlichen Argumentationsgängen (in verschiedenen Büchern Dänikens) zu sehen und dadurch unterschiedliche Grundpositionen und Persuasionstechniken des Autors zu identifizieren. Ich werde hierzu ausgiebig Däniken selbst zitieren und kommentieren, welche Merkmale besonders kennzeichnend für seine Argumentation auch über die jeweils individuelle Textstelle hinaus sind. Es lässt sich nicht vermeiden, dass die genaue Untersuchung der Argumentation stellenweise einer Widerlegung nahekommmt bzw. als solche gelesen werden kann, obwohl dies nicht ihre Intention ist.

Anschließend werden zentrale (nicht-religiöse) Grundhaltungen und Prämissen Dänikens behandelt. Dabei werden auch einige der in der Einleitung genannten Fragen aufgegriffen:

- Welches Erkenntnisinteresse, welche Motivation lässt sich aus Dänikens Sachbüchern herausarbeiten?
- Wie ist Däniken gegenüber der Wissenschaft eingestellt, der er ja als Grenzwissenschaftler sowohl naheifert als auch Vorwürfe macht?
- Welche Prinzipien und Annahmen prägen seine Argumentation und seinen Umgang mit den Indizien? Welcher Methodik folgt Däniken?

Diese Themen werden in unterschiedlicher Gewichtung im Anschluss an die Argumentationsanalyse anhand von Dänikens Aussagen in seinen Sachbüchern untersucht. Wie zu zeigen sein wird, zielt sein Erkenntnisinteresse auf grundlegende Sinnfragen menschlicher Existenz. Rhetorisch gekonnt changiert der Anspruch seiner Argumentationen dabei zwischen unzweifelhafter Beweishaftigkeit und bloßer Spekulation (4.2).

Die vielfältigen Bezüge auf Wissenschaft in Dänikens Werk sind durch bestimmte Wissenschaftsvorstellungen geleitet, die sich nicht immer mit dem wissenschaftlichen Selbstverständnis decken (4.3). Unterschiedlichen Typen von Wissenschaft gegenüber trägt er unterschiedliche Einstellungen zur Schau. Welche Erwartungen aber stellt Däniken an die Wissenschaft und wie lassen sich die Prinzipien des gesunden Menschenverstands und kühner, unbegrenzter Phantasie in seinem Selbstverständnis vereinen? Zuletzt werden wichtige Prämissen und Methoden in den Blick genommen, die Dänikens Argumentation prägen (4.4). Die oben angeführte, allgemein gehaltene Frage nach Dänikens Prinzipien und Verfahrensweisen wird in den Unterkapiteln dieses Abschnitts konkretisiert. Zu den Annahmen, die seiner Argumentation zugrundeliegen, gehören materialistische wie auch gewisse literalistische Positionen. Selektionsvorgänge und Ent- bzw. Rekontextualisierungen bringen ein Moment der Zirkularität in seine Beweisverfahren. Aus und mit den Indizien begründet Däniken ferner eine „planetarische“ Perspektive auf die Menschheit. Seine interpretative Praxis schließlich wird mit der antiken *interpretatio Romana* verglichen und analog als *interpretatio technologica* beschrieben. Auch Technikbegeisterung und hohe Wertschätzung von Ingenieuren bestimmen Dänikens Umgang mit den Indizien. Das hochgesteckte Ziel, Uneinigkeit nicht nur zwischen Wissenschaft und Religion, sondern auch zwischen den Völkern und Nationen zu überwinden, weist bereits auf bestimmte eschatologische Ideen hin, die erst im fünften Kapitel näher vorgestellt werden.

4.1 Die Indizien und Argumentationsweise

4.1.1 Überblick über die Indizien

Bevor am Beispiel des Sarkophagdeckels Pakals, der Grabplatte von Palenque, eingehend typische Merkmale von Dänikens Argumentation vorgestellt werden, wird hier ein Überblick über das Spektrum einiger besonders häufig verwendeter Typen von Indizien geboten. Vier „Klassiker“ und ihre argumentative Verwendung werden exemplarisch vorgestellt. Diese Zusammenstellung soll nur einen ersten Eindruck vermitteln und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das prä-astronautische Indiziencorpus ist natürlich weder Dänikens alleiniges Werk noch auf seine Sachbücher beschränkt.¹ Die archäologischen Indizien charakterisiert Andersson wie folgt:

1 Schon Magin kommentiert das Corpus aus den 1950ern und 1960ern (Magin, 1995: 137–138). Stoczkowski unternimmt ebenfalls den Versuch, Überblick zu schaffen, und verweist darauf, dass ein bestimmtes Set von Indizien schon bei Pauwels & Bergier und Charroux gegeben ist und von Däniken übernommen wird (Stoczkowski, 1999: 41–45, 53–54).

In summation, the types of artifacts and archaeology most frequently referred to in ancient-astronaut theories and modern myths of prehistory include the world's most impressive, magnificent and enticing sites, along with the strangest looking, seemingly misplaced objects, pictures and inscriptions. Besides specific sites, the majority of the world's pyramids, megaliths, monoliths, and geoglyphs are integrated into the ongoing discussion of ancient alien visitations. (Andersson, 2007: 271)

Damit ist jedoch nur ein Teil des Corpus beschrieben, auf das Däniken zurückgreift. Auf die Frage, welche Indizien für seine Theorie er für besonders stark halte, antwortet Däniken 1978:

Ich unterscheide grundsätzlich zwischen den optischen Indizien, also solchen Belegen, die man sehen und anfassen kann, und dann dem großen Block von Indizien, die in Überlieferungen – in heiligen Schriften, Volkslegenden, Märchen und Mythologien – die also in alten Texten zu finden sind. Unter den optischen Indizien gebe ich der Grabplatte von Palenque, der Antarktiskarte des türkischen Admirals Piri Reis einen gleich hohen Stellenwert wie den Strohgewändern der brasilianischen Kayapo-Indianer und den Katchina-Puppen der nordamerikanischen Hopi-Indianer. [...] Unter den Überlieferungen scheint mir fraglos die sensationelle Entdeckung vom exakten Wissen der Dogon-Neger über das Sirius-B-System von unbestreitbarer Qualität! Haben Sie das Buch des vorsintflutlichen Propheten Henoch gelesen? Kennen Sie die Beschreibung des Raumschiffs, das Hesekiel sah? In meinem Buch BEWEISE nahm ich Abrahams Himmelfahrt als blitzendes Prunkstück in meine Beweiskette auf! (Däniken, 1978: 172–173)

Die Zweiteilung seines Indiziencorpus in textliche Überlieferungen einerseits und „Vorzeigbares“ andererseits behält Däniken bis heute bei ([Mystikum], 2010: 19). Hier möchte ich gern stärker untergliedern, um einen genaueren Einblick zu ermöglichen. Zunächst kann man innerhalb Dänikens Gruppe der Überlieferungen ein breites Spektrum zwischen ethnographisch „gesammelten“ Texten einerseits und seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden fixierten Schriften (teils nach langem Kanonisierungsprozess) andererseits unterscheiden. Überlieferungen, die von Däniken öfter als Indizien verwendet werden, sind außer den eben im Zitat genannten Apokryphen verschiedene Textpassagen aus dem Alten Testament, z. B. Aussagen zur Bundeslade, besonders auch die Visionen des Ezechiel; sumerische Epen (Gilgamesch, Etana), Ausschnitte aus dem großen Corpus altindischer Texte (meist mit Bezug auf die so genannten Vimanas), aber auch beispielsweise das Buch Mormon.²

2 Das Buch Mormon ist die heilige Schrift der Mormonen (der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage). Es wurde 1830 durch Joseph Smith veröffentlicht, der als Verfasser gilt. Durch mormonische Mitschüler kennt Däniken das Buch Mormon seit Schulzeiten

Auch die zitierten „optischen Indizien“ oder „Bildargumente“³ bieten ein breites Spektrum von Phänomenen. Archäologische Funde wie die von Däniken im Zitat genannte Grabplatte gehören dazu, aber auch Dokumente wie das frühneuzeitliche Fragment einer Weltkarte des türkischen Admirals Piri Reis. Ebenfalls nennt Däniken zeitgenössisches ethnographisches Material (hier von Ureinwohnern Nord- und Südamerikas). Um das Bild abzurunden, seien weitere „optische Indizien“ genannt: Recht bekannt sind die so genannten ‚Glühbirnen von Dendera‘, eine Gruppe von Reliefs aus dem Hathor-Tempel im ägyptischen Dendera. Ägyptologen identifizieren die Darstellung als Geburt des Harsomtus aus der Blüte (Waitkus, 2002), während in Grenzwissenschaften die Ähnlichkeiten mit Glühlampen hervorgehoben und elektrische Geräte erkannt werden.⁴

Ebenfalls ein beliebtes Indiz sind Fresken aus dem 14. Jahrhundert im Kloster Visoki Dečani im Kosovo. Als Teil einer Kreuzigungsszene sind Sonne und Mond am Himmel als Figuren innerhalb strahlender Gestirne dargestellt. Sie werden in der Prä-Astronautik als Raumschiffe interpretiert (Cuoghi, 2004). Däniken verweist auch immer wieder auf Felszeichnungen aus der ganzen Welt. Ein beliebtes, wiederkehrendes Indiz sind auch die Geoglyphen von Nazca, Scharzeichnungen in der peruanischen Wüste (s. u.). In das Spektrum optischer Indizien gehören auch die Steine von Ica aus der Sammlung des Peruaners Janvier Cabrera. Däniken schreibt bereits in *Beweise*, dass viele der Steine modern seien, ist sich aber mit Cabrera einig, dass Fälschungen von Originalen zu unterscheiden sind (Däniken, 1977: 411–421). Gänzlich unerwähnt bleiben in der oben zitierten Indizien-Hitliste archäologische Monumente wie Tiahuanaco, Sacsayhuaman, Chichen Itza, Teotihuacan, Stonehenge, die Figuren der Osterinsel, die mikronesische Ruinenstätte Nan Madol, Baalbek oder die Pyramiden von Gizeh (s. u.), also größere Komplexe, auch mit langer Bau- oder Nutzungszeit. Solche Monumente spielen eine große Rolle in Dänikens Sachbüchern.

Nachfolgend werden exemplarisch vier häufig vorgebrachte Indizien vorgestellt:⁵

(Däniken, 2007b: 128), und er deutet einzelne Passagen der mormonischen Überlieferung im Sinne der Paläo-SETI-Hypothese, vgl. Däniken, 1982: 7–22, 29–31, 43–51, 108–111, 145–146; 1992b: 47–48; 1998a: 59–60; 2007b: 125–130, 175–188, 199, 201–204, 211–214.

- 3 Vgl. den Untertitel von Dänikens *Meine Welt in Bildern* (Däniken, 1975): „Bildargumente für Theorien, Spekulationen und Erforschtes“.
- 4 Die „Glühbirnen von Dendera“ werden häufig in Verbindung mit der so genannten „Batterie von Bagdad“ präsentiert. Vgl. hierzu Pössel (2002: 17–62).
- 5 Da diese Indizien in sehr vielen von Dänikens Büchern aufgegriffen werden, verweise ich ausnahmsweise der Einfachheit halber auf die Register in Dänikens Büchern sowie auf das Däniken-Register von Dendl (o. J.).

Vimanas – Die Flugzeuge aus indischen Mythen

Der Begriff „Vimana“ wird mehrfach in alten indischen Texten erwähnt und dort als Bezeichnung für fliegende Gefährte verwendet. Däniken stützt sich wiederholt auf Aussagen des Sanskritforschers Dileep Kumar Kanjilal, den er beispielsweise für sein Buch *Beweise* interviewt:

[Däniken:] *Aus dem Mahabharata kenne ich die Geschichte von der Himmelfahrt Ardschunas zu Indras Himmel. Da wird das »Zaubergebilde« eines himmlischen Wagens, das »mit Getöse, dem Donner gleich«, in die Wolken auffährt, in den verschiedenen Etappen seines Höhenflugs geschildert. Kann ein Kenner der Sanskrittexte, wie Sie es sind, in dieser Beschreibung an ein Weltraumflugzeug denken?*

[Kanjilal:] Die Passage von Ardschunas Reise in den Himmel, die Sie eben erwähnen, ist keineswegs vollständig. Sie scheinen unvollkommene Übersetzungen zu verwenden. In der Originalfassung könnten Sie nachlesen, daß Ardschuna einige fliegende Wagen sieht, *die abgestürzt und flugunfähig sind*. Andere fliegende Wagen stehen am Boden, wieder andere befinden sich bereits in der Luft. Diese klaren Beobachtungen von fliegenden und fluguntauglichen Wagen beweist, daß die ursprünglichen Autoren des Berichts genau wußten, wovon sie sprachen (Däniken, 1977: 2009; Hervorh. im Original).

In der Paläo-SETI-Forschung werden die Textpassagen, in denen von Vimanas gesprochen wird, als Belege für tatsächlich existierende Objekte angesehen. Ein erst seit dem 20. Jahrhundert bekannter Text, das *Vaimanika Shastra* (vgl. hierzu Mukunda *et al.*, 1974), enthält eigentümliche technische Beschreibungen unterschiedlicher Vimana-Typen. Da der Text vom Autor dem alten Seher Bharadvaja zugeschrieben wird, gilt er – anders als in der Indologie – in der Prä-Astronautik meist als uralte Quelle und Beweis für unglaubliches technisches Wissen in der indischen Vorzeit.

Das Raumschiff des Ezechiel

Im biblischen Buch Ezechiel [Hesekiel] beschreibt der Prophet unter anderem eine Vision des Thronwagens Gottes. Die Paläo-SETI-Forschung liest die Textpassagen als Augenzeugenbericht von der Landung eines Fluggerätes, z.B. eines Space Shuttles. Einen guten Eindruck von dieser Argumentation vermittelt der folgende Ausschnitt, in dem Däniken aus der Bibel zitiert und den Text dann kommentiert:

„Es begab sich im dreißigsten Jahre, am fünften Tage des vierten Monats, als ich im Flusse Chebar unter den Verbannten war, da tat sich der Himmel auf... Ich aber sah, wie ein Sturmwind daherkam von Norden und eine große Wolke, umgeben von strahlendem Glanz und einem unaufhörlichen Feuer, aus dessen Mitte es blinkte wie Glanzerz. Und mitten darin erschienen Gestalten wie von

vier lebenden Wesen; die waren anzusehen wie Menschengestalten. Und ein jedes hatte vier Gesichter und ein jedes vier Flügel. Ihre Beine waren gerade, und ihre Fußsohle war wie die Fußsohle eines Kalbes, und sie funkelten wie blankes Erz.“

Hesekiel gibt ein sehr präzises Datum für die Landung dieses Vehikels. Er sieht auch in genauer Beobachtung ein Fahrzeug, das von Norden kommt, das strahlt und glänzt und das eine riesige Wolke von Wüstensand aufwirbelt. Denken wir den allmächtigen Gott der Religionen: Hat dieser allmächtige Gott es nötig, aus einer bestimmten Richtung daherzurasen – kann er nicht ohne viel Aufhebens und Getöse dort sein, wo er zu sein wünscht? (Däniken, 1968b: 73–74).

Wenige Jahre nach Dänikens erstem Buch bekommt die Ezechiel-Diskussion neues Futter, als der NASA-Ingenieur Josef Blumrich auf Basis des Bibeltextes das Modell eines Shuttles errechnet und seine Rekonstruktion veröffentlicht (siehe unten Abschnitt 4.4.6).

Die Geoglyphen von Nazca

In den peruanischen Regionen Nazca und Palpa gibt es einen beeindruckenden Komplex an Geoglyphen, der mittlerweile zum UNESCO-Welterbe zählt. Zahlreiche bildliche Darstellungen, geometrische Figuren und teilweise kilometerlange Linien sind in den steinigten Wüstenboden gescharrt worden. Die Entstehung der Linien wird auf etwa 500 v. Chr. bis 500 n. Chr. datiert und überwiegend der Nazca-Kultur zugeschrieben. Die exakte Ausführung sowohl bis zu 200m großer Zeichnungen auf dem flachen Boden als auch schnurgerader langer Linien wirft die Frage auf, wie die Menschen damals diese Präzision erreichen konnten – und welchem Zweck die aufwändigen Scharrbilder eigentlich dienen. Däniken mutmaßt, dass die Bewohner der Region Botschaften für die „Götter“ in den Boden scharrtten – womöglich, nachdem sie bzw. ihre Vorfahren die Landung von Außerirdischen und die Spuren des Raumschiffs beobachtet hatten. Auch mittels verschiedener naturwissenschaftlicher Messungen zur Bodenbeschaffenheit versucht Däniken zu belegen, dass in Nazca „etwas nicht stimmt“ (Däniken, 2006).⁶

Die Cheops-Pyramide

Mit der großen Pyramide von Gizeh, die dem Pharao Cheops zugeschrieben wird, befasst sich Däniken einerseits als Beispiel einer bautechnischen Leistung, die seiner Meinung nach unmöglich von den alten Ägyptern allein erbracht worden sein kann. Der Transport und das präzise Einbauen von Steinen, die mehrere Tonnen wiegen, sei nur denkbar, wenn man außerirdische Lehrmeister annehme. Andererseits bringt die Paläo-SETI-Forschung geometrische Berechnungen vor, nach denen die Maße und Position

6 Dänikens umfassendste Auseinandersetzung mit den Geoglyphen von Nazca findet sich in Däniken (1999b).

der Pyramide Hinweise auf bestimmtes geographisches und kosmisches Wissen darstellen sollen; z. B. entspreche die Höhe der Cheops-Pyramide exakt einem Millionstel der durchschnittlichen Entfernung zwischen Erde und Sonne, die Pyramide liege im Zentrum der Festlandmasse der Erde, und ihr Abstand zum Nordpol sei genauso groß wie ihr Abstand zum Erdmittelpunkt (Däniken, 1991a: 151–156). Des weiteren hinterfragt Däniken, ob Cheops tatsächlich der Bauherr der Pyramide ist, und spekuliert, dass sie geheime Kammern und womöglich ein Archiv untergegangenen Wissens enthalte. Dazu stellt er unter anderem Bezüge zwischen biblischen Apokryphen und arabischen Legenden über die Pyramiden her, denen zufolge die Pyramide letztlich unter einer Person namens Saurid (die als Henoch identifiziert wird) entstanden sei. Däniken verweist aber auch auf die Erkundung der sogenannten Seelenschächte mit Spezialrobotern (Däniken, 2012a: 142–150, 167–171). Zusammengefasst vertritt Däniken den Standpunkt, dass die etablierten Theorien über die Pyramide nicht stimmen könnten, und dass die Paläo-SETI-Hypothese die Ungereimtheiten besser zu erklären vermöge.

Neben diesem heterogenen kulturhistorischen Indizienmaterial beruft sich Däniken auch auf evolutionsbiologische Modelle. Ein postulierter *missing link* („fehlendes Bindeglied“, so wird in der Evolutionsbiologie eine vermutete, bislang fehlende Übergangsform zwischen zwei belegten Formen bezeichnet) wird als Indiz für einen unnatürlichen Entwicklungssprung verstanden: Seine Betonung, dass zwischen dem biologisch modernen Menschen und dem Vormenschen eine große Differenz bestehe, die durch keine verbindende Übergangsform überbrückt werde, soll Dänikens Deutung rechtfertigen, dass ein außerirdischer genetischer Eingriff diesen biologischen Befund hinreichend erkläre (vgl. hierzu Abschnitt 5.4).⁷ Mischwesen, Riesen und ähnliche Elemente aus dem Bereich textlicher und bildlicher Überlieferungen haben Däniken zufolge real existiert; solche Kreaturen stellt er ebenfalls in den Kontext außerirdischer Gentechnologie.

Begleitet werden die Indizien von Argumenten aus verschiedenen Bereichen, die die Paläo-SETI-Hypothese stützen sollen. Beispielsweise wird auf Astronomie und Exobiologie verwiesen, um die Wahrscheinlichkeit erdähnlicher Planeten und außerirdischen Lebens plausibel zu machen (Däniken, 1968b: 15–21, 217–221, 228–235; 1977: 33–37; 1992d: 7–19; 1999b: 182–187; 2009a: 177–179). Außerdem werden zeitgenössische Techniken, Projekte, Spekulationen und Theorien aus der Raumfahrttechnik (Weltraumhabitate, Generationenraumschiffe, Von-Neumann-Maschinen etc.) (Däniken, 1968b: 25–32, 187–196, 235–242; 1969: 22–28, 113–117; 1975: 122–130; 1977: 60–70, 91–102; 1985: 15–25; 1999b: 187–191; 2009a: 179–185) oder (Astro-)physik (Tachyonen, Zeitdilatation)

7 Freilich missachtet Däniken hierbei, dass die Abwesenheit eines Beweises für eine schrittweise Entwicklung (= fehlendes Bindeglied) kein Beweis für eine sprunghafte, von außen bewirkte Entwicklung ist.

(Däniken, 1969: 29–32, 57–58; 1972: 221–222; 1975: 54–56; 1977: 54–60, 161–164; 1992c: 161–164, 212) hinzugezogen, um die Möglichkeit interstellarer Raumfahrt glaubhaft zu machen und die prä-astronautischen Interpretationen zu stützen. Diese Bezüge sind für die Plausibilität der Spekulationen von großer Bedeutung. In Dänikens Argumentation wird aus spekulativer Möglichkeit manchmal rasch eine Wahrscheinlichkeit oder Gewissheit.⁸ Die Nähe der Prä-Astronautik zur Science Fiction ist hier besonders deutlich, ohne ihr den Bezug zur Wissenschaft deswegen prinzipiell absprechen zu wollen. Science-Fiction-Szenarien werden in Paläo-SETI-Hypothesen oft in die Vorgeschichte projiziert bzw. unsere Zukunft(svisionen) als mögliche Vorvergangenheit unter dem Einfluss der prä-astronautischen ‚Götter‘ dargestellt.

4.1.2 Exemplarische Argumentationsanalyse: Die Grabplatte von Palenque

Für die exemplarische Analyse von Dänikens Argumentationsstruktur sollen an dieser Stelle seine Ausführungen zur Grabplatte von Palenque betrachtet werden. Dabei handelt es sich um die Deckplatte eines Sarkophags in einer unterirdischen Kammer unter dem so genannten Tempel der Inschriften in der Maya-Stadt Palenque im heutigen Mexiko. Vergleichbar zu Indien und Ägypten umgibt auch die Kultur der Maya ein Nimbus des Geheimnisvollen und Besonderen (vgl. Webster, 2006). Diese mysteriöse Aura spielt bei der Rezeption der Maya-Kultur in alternativ-archäologischer Literatur eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Palenque wurde erst ab dem Ende des 18. Jahrhunderts Stück für Stück wieder dem mexikanischen Urwald entrissen. Frühe Berichte von Abenteurern und Forschern trugen dazu bei, „in der westlichen Welt das Bild von Palenque als der staunenswerten Hinterlassenschaft einer untergegangenen Kultur [...] zu verbreiten“ (Schele & Freidel, 1995: 240). Der Ruhm der Stadt dauert bis heute an: Umfangreiche Inschriften und Bilder zieren die Gebäude; der Tempel der Inschriften (die Grabpyramide des Herrschers Pakal) ist ein in der Neuen Welt einzigartiges Bauwerk, und das Relief auf Pakals Grabplatte ist weltweit bekannt (ebd.: 294).⁹ Entdeckt wurden die Krypta und der Sarkophag unter der Tempelpyramide im Jahr 1952. Nachdem der Archäologe Alberto Ruz Lhuillier 1949 festgestellt hatte, dass unter einer Bodenplatte auf der Pyramidenplattform ein zuge-

8 Z.B. soll in *Erinnerungen an die Zukunft* mittels einer Spekulation analog zur Drake-Gleichung (Greenbank-Formel) mit lediglich suggestiven, unsicheren Faktoren die hohe Wahrscheinlichkeit außerirdischen Lebens belegt werden (Däniken, 1968b: 15–20, 228–232). Däniken jedenfalls äußert die Gewissheit, dass nachfolgende Generationen außerirdischem Leben begegnen werden (ebd.: 20).

9 Zur Rolle, die Palenque bei der Entzifferung der Maya-Schrift gespielt hat, vgl. Coe (1994: 177–201).

schütteter Treppenschaft lag, benötigte er mehrere Grabungssaisons, um die Treppe freizulegen und bis zur Krypta vorzudringen. Der sensationellste Fund war ohne Zweifel der Sarkophag mit dem Herrscher K'inich Janab Pakal sowie der zugehörige Deckel und sein eindrucksvolles Relief (siehe Abb. 4, unten). Die mesoamerikanistische Deutung der Bildsymbolik auf der Grabplatte soll hier nur angerissen werden: Pakal, der verstorbene König, ist zusammen mit einem Sonnensymbol (auch als viergeteiltes Monster aufgefasst) im Rachen der Unterwelt Xibalba abgebildet (dargestellt durch die knöchernen Kiefer, die das rechtwinklige ‚U‘ der unteren Bildhälfte bilden). Über ihm ist der kreuzförmige, kosmische Weltenbaum zu sehen, auf dessen Wipfel ein Schlangenvogel sitzt. Wie er schon zu Lebzeiten als Herrscher die Funktion innehatte, Bindeglied zwischen den kosmischen Ebenen (Ober- und Unterwelt sowie der Mitte, dem Lebensbereich der Menschen) zu sein, so nimmt Pakal auch im Tod diese Stelle als Bindeglied ein. Und so, wie die Sonne wieder aufgeht, wird auch er zurückkehren.¹⁰ Dass die Inschriften am Sarkophag und andernorts in Palenque eine detaillierte und faszinierende Dynastiegeschichte erzählen, sei hier nur am Rande erwähnt.¹¹

Die Leserinnen und Leser erfahren in *Erinnerungen an die Zukunft* nicht, woher Däniken die Grabplatte kennt. Sie ist schon im Jahr 1966 von zwei Journalisten (Guy Tarade und André Millou) als Bild eines Raumfahrers gedeutet worden.¹² Daraufhin griffen Robert Charroux (1974: 119–125) und Peter Kolosimo (1969: 54–56) diese Interpretation in ihren Büchern von auf. Gilbert A. Bourquin berichtet, Sergius Golowin und er hätten 1967 die Idee gehabt, eine Reproduktion des Reliefs für eine Kunstausstellung in Bern zum Thema Science Fiction anfertigen zu lassen, aber es sei aus Zeitgründen nicht zur Durchführung des Plans gekommen – möglicherweise war das Relief dennoch ein Gesprächsthema bei der Ausstellung, in deren Rahmen auch Däniken einen Vortrag hielt (Bourquin & Golowin, 1970: 23–24). Anders als Charroux und Kolosimo erwähnt Däniken die Namen Tarade und Millou nicht; sie erscheinen auch nicht im Literaturverzeichnis. Es scheint dies – wohlwollend betrachtet – ein Fehler des jungen Däniken gewesen zu sein, der in seinem Eifer und seiner Begeisterung nicht immer darauf geach-

10 Vgl. Robertson (1983: Vol. I, S. 56–62) mit den detailreichen zugehörigen Abb.; Carrasco (1998: 92–122); Stuart & Stuart (2008: 173–180).

11 Näheres hierzu bei Schele & Freidel (1995: 240–295); vgl. auch Stuart & Stuart (2008: 147–165).

12 Vgl. Dopatka (2004: 272) (s.v. Palenque): „Schon 1966 wurde in der Oktober-Ausgabe der Turiner Zeitschrift *Clypeus* von den Journalisten Guy Tarade und André Millou die Idee vom Raumfahrer von Palenque angedeutet.“ Ronald Story (*Guardians of the Universe*, S. 176) gibt eine genauere Quellenangabe, die ich leider nicht autoptisch überprüfen konnte: Tarade & Millou (1966, Okt.): L'enigma di Palenque. *Clypeus*, 3(4–5), 19–21.

tet hat, genau anzugeben, woher seine Themen stammen.¹³ Denkbar ist natürlich auch, dass er die Abbildung sozusagen mündlich kennengelernt hat, ohne eine Quelle bzw. die betreffenden Namen zur Hand zu haben. Jedenfalls wurde das Relief schon 1966/67 unter Ufologen und Anhängern des phantastischen Realismus bekannt und von mehreren Autoren vor Däniken thematisiert.

Die Grabplatte von Palenque nimmt eine prominente Position in Dänikens Darstellung der Prä-Astronautik ein. Nachdem er erstmals 1968 in *Erinnerungen an die Zukunft* auf dieses Relief verweist, verwendet er es in den Folgejahren immer wieder als Indiz in Vorträgen und Büchern, manchmal nur in einer kurzen Randbemerkung, manchmal ausführlich über mehrere Seiten hinweg.¹⁴ Auch in dem Oscar-nominierten Film, den Harald Reinl auf der Basis des ersten Buches drehte, wird die Grabplatte gezeigt. 1984 erfolgt noch einmal eine relativ breite Auseinandersetzung in Dänikens *Der Tag, an dem die Götter kamen*. Hier holt er punktuell weiter aus. Er erzählt von der Entdeckungsgeschichte der Mayakultur und speziell Palenques seit dem 18. Jh., von den frühen Abbildungen der Ruinen von Jean Frédéric Graf von Waldeck und Frederick Catherwood (Däniken, 1990: 257–269). In jüngeren Büchern stellt er weitere Bilder aus Palenque vor oder kolportiert eine Sage der Hopi, derzufolge ihre Vorfahren angeblich aus Palenque kamen (Däniken, 1992b: 96; 1993b: 14, 140). All das trägt dazu bei, das Abenteuerliche und Exotische, aber vor allem auch das Sonderbare und Rätselhafte Palenques hervorzuheben und damit auch die Glaubwürdigkeit von Dänikens Sicht zu unterstützen.

Bis heute gilt die Grabplatte von Palenque in der Paläo-SETI-Szene als Paradebeispiel; mit Verve verweist Däniken in Büchern und Vorträgen weiterhin auf das Maya-Kunstwerk. Auch in seinem Roman *Xixli und Yum* (Däniken, 2003a) thematisiert er das Relief. Eine Nachbildung in Originalgröße wurde für den Mystery Park angefertigt; auf dem One-Day-Meeting in Magdeburg 2009 wurden am Bücherstand kleine Modelle der Grabplatte verkauft. In *Was ist falsch im Maya-Land* (Däniken, 2011a) setzt Däniken die Grabplatte als krönendes Indiz an den Schluss des Buches.

13 Man beachte jedoch auch die Praxis, ohne Nachweis Textpassagen mit nur geringfügigen Änderungen abzuschreiben. Z. B. bedient sich Däniken in *Götterdämmerung* im Abschnitt zu Hörbiger bei Pauwels & Bergier, vgl. Richter (2009: 285) mit entsprechenden Nachweisen.

14 Der Sarkophagdeckel wird bei Däniken in folgenden Textpassagen behandelt oder erwähnt: Däniken (jeweils): 1968b: 171–172; 1969: 199; 1972: 157; 1975: 90–94, 243; 1977: 423–424; 1978: 83–90, 172–173, 175; 1985: 268–271; 1990: 36, 107, 116–117, 215, 280–299; 1992d: 156–159; 1993a: 51; 1993b: 136–143; 1999a: 259–260; 2011a: 229, 239, 244–260; siehe außerdem auch Lange (2005: 49–50).

Wiederholt haben Gegner der prä-astronautischen Deutung sich um eine Vermittlung der mesoamerikanistischen Sicht bemüht. Auf die (unterschiedlich detaillierten) Kritiken ist Däniken nie ausführlich eingegangen.¹⁵

Nachstehend wird die prä-astronautische Sicht auf das Relief nachgezeichnet, um die Plausibilität und Überzeugungskraft der Hypothese zu verdeutlichen. Dabei werden einige Textpassagen, in denen Däniken mit der Sarkophagplatte von Palenque argumentiert, ausführlich zitiert und kommentiert. Auf diese Weise werden einerseits der Duktus und Ton des Autors deutlich, andererseits seine Begründungsverfahren, Rhetorik und Argumentation veranschaulicht. Dabei werden auch argumentative Eigenheiten hervorgehoben, die deutlich machen, dass die Begründungen für die jeweilige Hypothese nicht den üblichen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen. Die Betrachtung, wie die Paläo-SETI-Deutung plausibilisiert wird, wirft zugleich Schlaglichter auf Dänikens Weltbild und seine Auffassungen von Wissenschaft.

Das Relief der Grabplatte ist – im Querformat – als Titelbild auf dem Schutzumschlag von Dänikens Erstling *Erinnerungen an die Zukunft* wiedergegeben (siehe Abb. 2).¹⁶ Außer einer menschlichen Gestalt mit vorgeneigtem Oberkörper und angewinkelten Armen und Beinen ist auf den ersten Blick im Gewirr von Linien und Formen nichts zu erkennen. Däniken präsentiert seinem Publikum die Grabplatte von Palenque im neunten Kapitel wie folgt:

Erst 1935 wurde in Palenque (Altes Reich) eine Steinzeichnung gefunden, die mit größter Wahrscheinlichkeit den Gott Kukumatz (in Yucatán: Kukulkan) konterfeit. Es bedarf keiner überhitzten Phantasie, auch den letzten Skeptiker zum Nachdenken zu zwingen, wenn man nur ganz unvoreingenommen, ja naiv diese Steinzeichnung betrachtet[.] (Däniken, 1968b: 171)

Sein späteres Paradebeispiel ist dem jungen Däniken offenbar noch nicht so vertraut wie in den folgenden Jahren. Darauf deutet die vage Beschreibung als „Steinzeichnung“ ohne nähere Umstände hin. So entfällt auch jeder Kommentar zum Kontext, zum Grab, den Beifunden und dem Todesdatum, das auf dem Sarkophag notiert ist. Leider ist nicht zu rekonstruieren, woher er die Jahreszahl der Entdeckung und die Identifizierung der dargestellten Person mit einem Gott hat. Alberto Ruz Lhuillier entdeckte den verfüll-

15 Vgl. Gadow (1972: 41–50); Coll (1970: 20–33); Whittaker (1973: 111–113); Story (1978: 79–85); Schmitz (1978: 207–216); Stiebing (1984: 98–101); K. Richter (2001); Lorenz (2002); Rohark & Krygier (2006: 208–247); Hain (1981: 159–169).

16 Vgl. jedoch Gadow (1972: 44 u. 46), der auf die eigenwilligen Schwärzungen hinweist, die bestimmte Details unkenntlich machen. – Auch auf dem Umschlag der späteren Lizenzausgabe des Bertelsmann-Verlages, nach der ich zitiere, taucht das Bild (kombiniert mit einer Aufnahme des „blauen Planeten“) auf.



Abb. 2: *Erinnerungen an die Zukunft*: Titelbild (1968b)

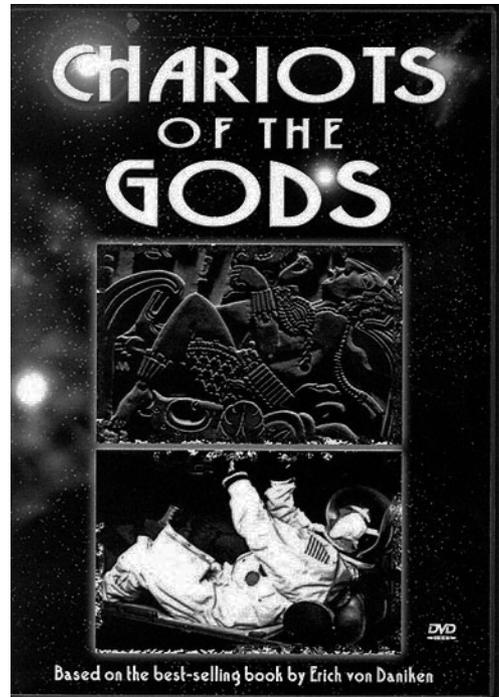


Abb. 3: *Erinnerungen an die Zukunft*: VHS-Cover (1986) des Films (orig. 1970)

ten Treppenschacht 1949, und erst nach mehreren Grabungssaisons erreichte er 1952 die Grabkammer. Die Entzifferung der Maya-Glyphen machte in den 1970ern wichtige Fortschritte, bis dahin waren die verschiedenen früheren Deutungen noch recht unsicher. Gadow führt aber schon 1969 Argumente ins Feld, die eine Identifizierung mit dem historischen Kukulkan unsinnig machen (Gadow, 1972: 46–48). Gordon Whittaker verweist wenig später in seiner Kritik auf die bis heute gängige Deutung, beim Dargestellten handele es sich um den Verstorbenen, einen hochrangigen Maya (Whittaker, 1973: 60). Diesen frühen Erwiderungen (außer Gadow und Whittaker siehe auch Coll, 1970: 20–33) lässt sich entnehmen, dass die Deutung nicht ganz so einfach ist und dass etwas mehr Diskussionsbedarf besteht, als Däniken sich „ganz unvoreingenommen, ja naiv“ (Däniken, 1968b: 171) dachte. Andererseits lässt sich daran auch erkennen, dass – anders als Däniken es darstellt – die Fachwelt schon um 1970 keine völlig beliebigen Deutungen in die Welt setzte, sondern sich argumentativ Schritt für Schritt (Fehlritte seien dabei gern zugestanden) über ihre damaligen Wissensgrenzen hinaustastete.

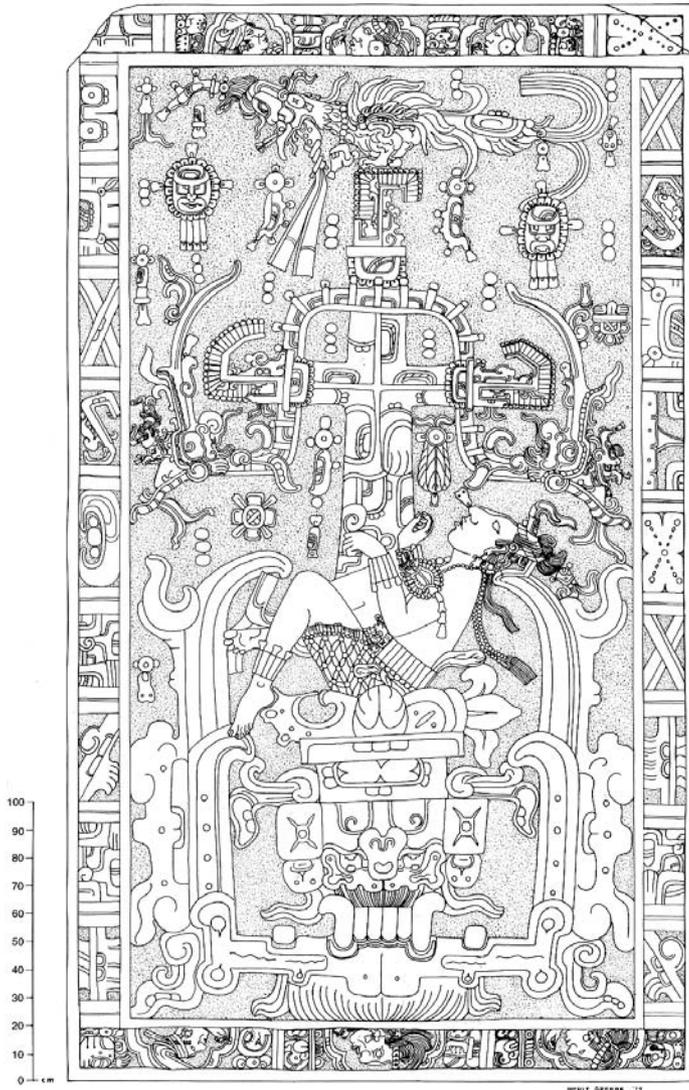


Abb. 4: Der Sarkophagdeckel aus der Grabkammer Pakals
(Robertson, 1983: Vol. 1, fig. 99)

Betrachten wir nun mit Däniken das Relief auf dem Sarkophagdeckel (siehe Abb. 4):

Da sitzt ein menschliches Wesen, mit dem Oberkörper vorgeneigt, in Rennfahrerpose vor uns; sein Fahrzeug wird heute jedes Kind als Rakete identifizieren. Das Vehikel ist vorn spitz, geht über in merkwürdig gerillte

Ausbuchtungen, die Ansauglöchern gleichen, wird dann breiter und endet am Rumpf in eine züngelnde Feuerflamme. (Däniken, 1968b: 171)

Schon die Beschreibungssprache bedient sich massiv technischer bzw. auf Technik verweisender Ausdrücke: Rennfahrerpose, Fahrzeug, Rakete, Vehikel, Ansauglöcher. Der analytische Wert kindlich-spontaner Assoziationen wird unterstellt und nicht hinterfragt (vgl. hierzu den Abschnitt zur Common-Sense-Ideologie unter 4.3). Beide Merkmale (technische Sprache und assoziatives Vorgehen) sind typisch für Dänikens Methode.

Das Wesen selbst, vornübergeneigt, bedient mit den Händen eine Reihe undefinierbarer Kontrollgeräte und setzt die Ferse des linken Fußes auf eine Art von Pedal. Seine Kleidung ist zweckentsprechend: eine kurze, karierte Hose mit einem breiten Gurt, eine Jacke mit modernem japanischem Halsausschnitt und dicht abschließende Arm- und Beinbänder. Es würde, in Kenntnis korrespondierender Darstellungen, verwundern, wenn der komplizierte Hut fehlen würde! Er ist da mit Ausbuchtungen und Röhren, wieder eine antennenähnliche Kopfbedeckung. Unser so deutlich dargestellter Raumfahrer ist nicht nur durch seine Pose in Aktion – dicht vor seinem Gesicht hängt ein Gerät, das er starrend und aufmerksam beobachtet. Der Vordersitz des Astronauten ist vom hinteren Raum des Fahrzeugs, in dem man gleichmäßig angeordnete Kästen, Kreise, Punkte und Spiralen sieht, durch Verstrebungen abgetrennt. (Ebd.: 171–172)

Was Däniken als Kleidungsmontur beschreibt, sind ein maya-typischer Lendenschurz, Halsschmuck und Bänder um Knöchel und Handgelenke. Die „antennenähnliche Kopfbedeckung“ entspricht ebenfalls den Darstellungsgewohnheiten der Mayakunst; interessanterweise ist der entsprechende Jade-Haarschmuck sogar im Grab gefunden worden. Verwunderlich ist auch der erwähnte „Vordersitz“, da es keinen Rücksitz gibt. Mir ist nicht bekannt, in welcher Form Däniken ein Bild des Reliefs vorlag – alle seine Kritiker verweisen jedoch darauf, dass in den in der damaligen Literatur vorhandenen Abbildungen deutlich zu erkennen ist, dass die Person barfuß ist, was bei einem Astronauten zumindest als Besonderheit erwähnt werden müsste. Auch die im Relief integrierten Gesichter sowie der auf der „Raketenspitze“ sitzende Quetzalvogel werden von Däniken übersehen oder zumindest nicht erwähnt.¹⁷ Er schließt seine Beschreibung in *Erinnerungen an die Zukunft* mit den folgenden, anklagenden Worten:

Was sagt diese Zeichnung? Nichts? Ist alles, was man zur Raumfahrt in Bezug bringt, wieder nur dumme Phantasie? Wenn auch das Steinrelief von Palenque in der Kette der Indizien wieder abgewiesen wird, dann allerdings muss man den Willen zur Ehrlichkeit beim Prüfen des Sortiments hervorragender Funde

17 Aus den Gesichtern zu beiden Seiten der „Rakete“ lässt sich übrigens erkennen, dass das Bild hochkant zu betrachten ist – eine Korrektur, die Dänikens Deutung zwar zupass kommt, die jedoch nahelegt, dass er das Bild nicht besonders gründlich betrachtet haben kann.

bezweifeln. Man sieht ja doch wohl keine Gespenster, wenn man Vorzeigbares analysiert. (Ebd.: 172)

Hier deutet sich bereits an, dass Däniken nicht klar zwischen dem vorzeigbaren Gegenstand und seiner Deutung trennt. Wenn Däniken die Integrität derjenigen anzweifelt, die die Indizien prüfen, dann setzt er offenkundig voraus, dass seine Interpretation ebenso steinhart und schwerwiegend sei wie der Sarkophagdeckel selbst. So erklärt sich auch seine Aussage zum Schluss des Buches: „Wir können nichts dafür, daß das Steinrelief von Palenque existiert...“ (ebd.: 248). Die Existenz der Steinplatte ist für Däniken gleichbedeutend mit der Richtigkeit seiner Interpretation. Zwar schlägt Däniken in späteren Büchern bescheidenere Töne an, seine selbstsichere Überzeugung gerät jedoch nicht ins Wanken. Auch vergleichbare Angriffe auf Kritiker sowie die Wissenschaft im Allgemeinen begegnen immer wieder.

Seinem Publikum bietet Däniken hiermit eine nachvollziehbare Deutung der zuvor unverständlichen Bildelemente. Die Leserinnen und Leser können am Bild selbst die Einzelheiten überprüfen. Noch offensiver ist Dänikens Deutung präsentiert, wenn (wie z. B. auf dem Cover der VHS zum Film *Erinnerungen an die Zukunft*, siehe Abb. 3 auf S. 90) ein Ausschnitt des Reliefs kommentarlos mit dem Bild eines Astronauten kombiniert wird. Die Ähnlichkeit spreche für sich selbst, scheint diese Interpretation sagen zu wollen.

In späteren Büchern (s. u.) erwähnt Däniken wissenschaftliche Interpretationen: Ein Oberpriester auf dem Opferaltar, ein mythisches Monster, der Lebensbaum, ein junges Mädchen. Die archäologischen Ansätze müssen der Leserschaft absurd vorkommen, sie sind (für den Laien) im Relief auch mit viel Wohlwollen nicht auszumachen. Mal spottet Däniken über diese unsinnige Wissenschaft, mal räumt er großzügig ein, dass seine Deutung lediglich gleichberechtigt neben den archäologischen Interpretationen stehen solle. Der Augenschein in Verbindung mit Dänikens interpretierendem Vokabular zeigt dem Publikum freilich nur Dänikens Perspektive auf das komplizierte technische Gefährt.

Obwohl die Schwächen in der Raumfahrer-Deutung bereits in den zum Teil sehr zeitnah erschienenen Kritiken aufgezeigt wurden, bleibt das Indiz bei Däniken äußerst beliebt. Er erwähnt es kurz in seinen nächsten beiden Büchern: Im zweiten dient es ihm zu einem beiläufigen Vergleich mit einer Darstellung auf einem peruanischen Tongefäß,¹⁸ im dritten Buch erwähnt er es in einer Reihe wissenschaftlicher Deutungen, die er summarisch als „Torheit“ abtut: Was man nicht erklären könne, werde „über einen Kamm geschoren“ als Ritualgerät bezeichnet.¹⁹ Beide Verwendungen des Indizes

18 Däniken (1969: 199) – der „raketenfahrende[n] Gott Kukulkan in Palenque“.

19 Däniken (1972: 157): „Der Raumfahrer auf der Grabplatte von Palenque war ein Indianer

sind nicht untypisch: Einerseits gibt Däniken gern Parallelen für bestimmte Phänomene aus einer ganz anderen Kultur und Zeitstufe an (s. u. 4.4.3 und 4.4.5 zu den Themen Querverbindungen und Planetarismus). Andererseits reißt er gern mehrere Beispiele in größter Kürze an, ähnlich einer bloßen Auflistung.

Sein viertes Buch ist ein Bildband, in dem er mehrere Fotos der Grabplatte präsentiert (Däniken, 1975: 90–94, 243). Im Vergleich zu *Erinnerungen an die Zukunft* fällt auf, dass Däniken zunächst eine neutrale bzw. weniger techniklastige Sprache wählt: „[D]a gibt es den Lebensbaum (oder das Lebenskreuz), einen Indianer mit der Maske des Erdengottes – Federschmuck auf dem Haupt, Jaderöhrchen und Schnüre und – last, but not least – den heiligen Quetzalvogel, eine zweiköpfige Schlange und symbolische Masken.“ (Ebd.: 90) Außerdem nennt er den Archäologen Paul Rivet als Experten und liefert Details zur Entdeckungsgeschichte und zum Fundkontext. Davon sauber getrennt entfaltet er dann seine technische Deutung, die im Wesentlichen eine etwas längere Umformulierung der oben vorgestellten Deutung aus *Erinnerungen an die Zukunft* ist und die wiederum keine großen Unterschiede zu den übrigen Alternativdeutungen der Zeit (Charroux, Kolosimo) aufweist (ebd.: 90–94). Abschließend bemüht sich Däniken, einen Entstehungshintergrund des Reliefs auszuarbeiten und sich in einen Diskussionszusammenhang auch mit Gegnern einzugliedern:

Nach dem Aufenthalt eines außerirdischen Wesens hätten die Indianer den „natürlichen“ Wunsch gehabt, so hohen Besuch samt dem Apparat in einem Relief zu verewigen. [...] Lieferten die Extraterrestrier den Maya-Künstlern eine einfache schematische Zeichnung des Himmelsfahrzeugs? Dem Skeptiker, der mich fragt, warum denn die Außerirdischen Kenntnisse und Geheimnisse preisgegeben haben sollten, kann ich nur antworten: Sie taten es auch in diesem Fall, um späteren Generationen sichtbare Zeugnisse ihrer Anwesenheit zu hinterlassen. Diese Spekulation akzeptiert, schließen vorhandene, teilweise entzifferte Glyphen die gleichzeitige technische Version nicht aus. Der definitive Beweis, daß es sich bei der Grabplatte um übliche Maya-Symbolik handelt, ist nicht zu führen. Aus der Literatur läßt sich nicht zwingend ableiten, daß das Relief keine technischen Elemente enthält. Es hilft wenig weiter, wenn wir vor überholten Arbeitshypothesen strammstehen. Die Archäologie lehnt es ab, Wissen von der Raumfahrttechnik einzubeziehen. Drum scheint es mir intolerant, meine Version abzulehnen. Es sollte ein Patt gelten: Die Grabplatte ist aus der Maya-Literatur nicht zufriedenstellend erklärbar, die technische Version denkbar. (Ebd.: 94)

In der Maya-Forschung wird das Relief im Zusammenhang mit dem Tod des Herrschers (der im Sarkophag bestattet wurde) gedeutet. Einzelne Bildelemente werden

in ritueller Pose.“ Interessant ist, dass Däniken hier nicht darauf beharrt, die Person als Gott Kukulkan zu interpretieren.

mit Entsprechungen in anderen Darstellungen der Maya-Kunst abgeglichen und ihre Bedeutung in der Bildkomposition der Grabplatte sowie im Lichte der Bildanbringung in der Grabkammer erschlossen. Däniken dagegen kreiert einen neuen, hypothetischen Kontext, der den Kontext, den die Wissenschaft behandelt, ersetzen soll: Die Maya wurden von Außerirdischen besucht, wollten das Ereignis im Bild festhalten, und die Außerirdischen beabsichtigten, dass Generationen später dieses Bild in der Zeit, in der die Menschheit eine Vorstellung von Raumfahrt hat, endgültig begriffen wird. Gestützt wird dieser Kontext lediglich narrativ-mythologisch aus Dänikens weltanschaulicher Gesamtsicht. Die Plausibilisierung baut darauf auf, dass diese Kontextersetzung von der Leserschaft akzeptiert wird.

Die Maya-Glyphen auf der Platte, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von *Meine Welt in Bildern* (Däniken, 1975) bestenfalls in Ansätzen verständlich waren,²⁰ waren – logischerweise – noch in keine Interpretation integrierbar und schlossen also selbstverständlich Dänikens technische Lesart nicht aus. Seine weiteren Argumente sind dagegen weniger schlüssig: Er gibt nicht preis, was seiner Ansicht nach ein „definitive[r] Beweis“ bzw. eine „zwingend[e]“ Ableitung wäre. Im Sinne von Ockhams Rasiermesser (dem Prinzip der Hypothesen-Sparsamkeit) sollten Außerirdische nicht zur Erklärung des Reliefs hinzugenommen werden, solange eine befriedigende Erklärung ohne sie möglich ist. Däniken polemisiert im Angesicht dessen jedoch von „Strammstehen“ vor „überholten Arbeitshypothesen“ und Intoleranz (vgl. das Zitat oben, Däniken, 1975: 94). Eine saubere Begründung, warum die archäologische Deutung nicht zufriedenstellend sei, vermisst man in seiner Darstellung hingegen. Dennoch ist die Behandlung des Reliefs in *Meine Welt in Bildern* insgesamt bemerkenswert für ihre sprachlich-neutrale Beschreibung der Bildelemente und dem offener wirkenden Umgang mit der Maya-Forschung.

Dänikens nächster Titel, *Erscheinungen*, widmet sich ausschließlich religiösen Visionserzählungen. Es ist daher nicht überraschend, dass Däniken Palenque hier nicht erwähnt. Die beiden darauffolgenden Publikationen enthalten jeweils wieder Abschnitte zur Grabplatte. In *Beweise* (Däniken, 1977) begegnet uns erstmals im Zusammenhang mit Palenque die rhetorische Technik, wissenschaftliche Deutungen verkürzt wiederzugeben und sie lächerlich zu machen:

Ein Stein des Anstoßes: das Steinrelief auf dem Grab von Palenque! Ich bekenne mich dazu, daß ich es für die vortreffliche, technisch bewundernswert gelungene Darstellung eines Astronauten in einer Raumkapsel halte – entgegen der archäologischen Deutung, daß dort ein Oberpriester auf einem Altar abgebildet wäre. So sicher scheinen sich meine Gegner in ihrer Version auch wieder nicht zu sein. NATIONAL GEOGRAPHIC, eine renommierte wissenschaftliche Zeitschrift,

20 Vgl. Coe (1994) zur spannenden Entzifferungsgeschichte der Maya-Schrift.

interpretierte kürzlich: nein, es handelt sich nicht um einen Oberpriester! Das ist ein junges Mädchen, das in den Rachen eines mythischen Wesens fällt! O Gott, das arme Ding. Man spricht auch von einem „jungen Herrscher“, der sich hier niederließ. Abwarten. Ich bin mir ziemlich sicher, daß man sich eines Tages auf meinen Astronauten einigen wird. Das braucht aber Mut und Entschlußkraft und einen Riesensprung über den eigenen Schatten. (Ebd.: 424–424)

Zunächst möchte ich festhalten, dass Däniken keine Argumente für seine Deutung vorbringt und auch nicht auf seine älteren Veröffentlichungen verweist. Auch nach zehn Jahren der „ufologischen“ Deutung erwähnt Däniken weder diejenigen, die die Idee als erste publiziert haben, noch diejenigen, die der Astronautendeutung folgen. Die Verwendung der ersten Person Singular („ich bekenne mich“, „meine Gegner“) erweckt den Eindruck, dass Däniken hier als Einzelkämpfer unterwegs ist. Die Stilisierung des populärwissenschaftlichen *National Geographic* zur „renommierte[n] wissenschaftliche[n] Zeitschrift“ mag kurios erscheinen. An ihr zeigt sich aber auch das Wissenschaftsverständnis Dänikens (mehr dazu s.u. 4.3), ebenso wie an seiner Belustigung über die Uneinigkeit seiner Gegner: Wissenschaft wird als homogenes Unternehmen ohne Binnendifferenzierung vorgestellt. Vereinfachende und potenziell verfälschende Popularisierungen werden mit Fachdiskussionen gleichgesetzt, und die fachinterne Diskussion über unterschiedliche Deutungen wiederum versteht Däniken als Zeichen der Untauglichkeit *aller* Fachdeutungen. Wissenschaft muss in Dänikens Augen unzweifelhafte Wahrheiten ans Licht bringen, andernfalls ist sie nichts wert. Die drei vorgebrachten archäologischen Deutungen werden nicht angemessen referenziert; so bleibt für die Leserschaft auch unklar, welche Deutungen tatsächlich in der Mesoamerikanistik aktuell sind – angesichts der Fortschritte des Fachs in den 1970ern, zum Beispiel seit dem ersten ‚runden Tisch‘ in Palenque (Robertson, 1974), der viel zur Entzifferung der Glyphen beitrug, ist die Datierung der Interpretationen durchaus nicht belanglos. Indem Däniken die archäologischen Sichtweisen extrem verkürzt wiedergibt, entstellt er sie, wodurch sie (besonders in der Gegenüberstellung) willkürlich und widersinnig wirken. Dänikens Siegesgewissheit braucht in dieser Rhetorik keine Argumentation bzw. muss nicht den Abschluss der fachinternen Diskussionen abwarten, ebenso wenig wie den Fortschritt der Entzifferung der Maya-Schrift. Es reicht sogar noch zur Unterstellung, den zuständigen Fachwissenschaftlern fehle es an Mut und Entschlußkraft, die ‚richtige‘ Interpretation (Dänikens Astronaut natürlich) anzuerkennen.

Der zitierte kurze Textabschnitt zu Palenque aus *Beweise* enthält viele typische Merkmale des Däniken-Stils: Wissenschaftliche Positionen werden ohne Quellenangabe ‚zitiert‘, um die Belesenheit des Autors zu unterstreichen, sie werden aber nicht erläutert und in ihrer Argumentation nachvollziehbar gemacht. Stattdessen werden sie verhöhnt oder über sie gewitzelt („O Gott, das arme Ding“), was die vermeintliche Unsinnigkeit

der Fachdeutungen noch verstärkt. Gepaart mit Dänikens humorvoller Art und von sich selbst überzeugter Überlegenheit erreicht diese rhetorische Strategie eine hohe Plausibilisierung bei der Leserschaft. Die Leserinnen und Leser werden zwar nicht ausreichend informiert, um sich ein eigenes Urteil zu bilden, bekommen aber unterschwellig vermittelt, welches die überlegene Darstellung ist.

Selbstverständlich ist Dänikens Repertoire nicht auf diese Technik beschränkt. *Im Kreuzverhör*, sein nächstes Werk (Däniken, 1978), ist eine Mitschrift zahlloser Diskussionen, die „rund um die Welt“²¹ nach Vorträgen aufgezeichnet wurden. Die Auseinandersetzung zwischen Däniken und zwei anonymen Diskutanten zeigt weitere Aspekte seines Argumentationsverfahrens (ebd.: 83–90). Verglichen mit seinen früheren Sachbüchern stellt diese Diskussion über das Relief auf dem Sarkophagdeckel die bislang ausführlichste Auseinandersetzung dar, weswegen ihr hier etwas breiterer Raum gewährt wird. In den folgenden Zitaten wird das Layout des zitierten Buches verwendet: Die Beiträge aus dem Publikum sind durchnummeriert und kursiv, Erich von Dänikens Antworten recte gesetzt.

Der erste Fragensteller stellt sich als Doktorand der Archäologie vor und erläutert die archäologische Deutung der Motive auf der Grabplatte. Dann fragt er:

98 [...] *Weshalb nehmen Sie eigentlich diese Tatsachen nicht zur Kenntnis und hausieren immer noch und immer weiter mit Ihren Märchen von dem Astronauten? (Einiger Beifall)*

Herr Doktor in spe, darf ich Sie freundlich bitten, mir zu sagen, wo, in welcher anderen Maya-Stadt man je einen Menschen in dieser sitzenden Haltung gesehen hat wie auf der Grabplatte von Palenque?

99 *Nun, eine Figur in dieser Haltung gibt es tatsächlich nirgends, aber: das meiste, was man drumherum sieht, das ist uns Archäologen bekannt.*

Bekannt vielleicht, aber nicht erklärt! Möchten Sie mir, bitte, erklären, was die Inschrift aussagt, die rings um die Platte verläuft?

100 *Das ist nicht möglich, und das wissen Sie selbst ganz genau! Einige Symbole dieser Inschrift sind offensichtlich astronomische Symbole, aber eine zusammenhängende Mitteilung konnte bisher nicht entziffert werden.*

Sehen Sie, jetzt habe ich Sie an dem wunden Punkt, auf den es mir ankommt! Da sehen wir einen Menschen in einer Art von Kapsel sitzend... und man nennt das Ganze ein „mythologisches Monster“! Dieser Mensch sitzt in einer durchaus ungewöhnlichen Stellung, bedient mit beiden, übrigens recht zarten und gar nicht

21 So im Untertitel des Buches. Vgl. auch die einführenden Worte von Wilhelm Roggersdorf in Däniken (1978: 5).

monsterhaften Händen irgendwelche Knöpfe. Und die ganze Platte wird von einer geheimnisvollen Schrift umrahmt, die, wie Sie eben selbst zugegeben haben, bisher nicht entziffert werden konnte. (Ebd.: 83–84)

Betrachten wir kurz den Verlauf dieser Diskussion. Auf die Frage, warum Däniken die archäologischen Deutungen anhand zahlreicher Motivparallelen mit anderen Darstellungen ignoriere, antwortet der Schweizer mit der rhetorischen Gegenfrage, wo es denn eine Parallele für den dargestellten Menschen gäbe. Teilmotive seien zwar aus anderen Zusammenhängen bekannt, aber nicht erklärt. Eine nähere Begründung für diese Behauptung bleibt er schuldig – mit der Entzifferung der Inschrift hat sie nicht viel zu tun, wiewohl für den unbedarften Zuhörer der Eindruck entstehen mag.

Die Methode der Bildbeschreibung anhand stark interpretierender Begriffe wurde bereits vorgestellt. Festhalten möchte ich, dass Däniken offenbar immer noch das Relief von der breiten, nicht von der schmalen Seite betrachtet – nur so lässt sich die Körperhaltung als Sitzen auffassen. Ihm unterlaufen auch mehrere Ungenauigkeiten: Der Mensch, ob sitzend oder nicht, befindet sich nicht in einer „Kapsel“ – der einzige Teil des Reliefs, der die Person wirklich umgibt, ist der äußere, rechteckige Rahmen: schon die ersten Kritiker wiesen darauf hin, dass der vermeintliche Astronaut seinen Kopf aus der ‚Rakete‘ herausstrecke (Whittaker, 1973: 60). Schwerwiegender ist meines Erachtens aber die Nachlässigkeit, mit der Däniken fremde Aussagen verdreht bzw. unterstellt: Kein Archäologe hat „das Ganze“ als Monster bezeichnet, sondern lediglich den unteren (in Dänikens Perspektive den rechten) Teil des Bildes. Dass es für dieses Motiv mehrere Parallelen gibt und für den Kenner der Maya-Kunst die Kiefer des Unterweltmonsters gut zu erkennen sind, verschweigt Däniken. Seine Rhetorik wird besonders manipulativ, wenn er von den „gar nicht monsterhaften Händen“ des Menschen spricht. Die Aussage soll die Deutung eines bestimmten Bildelements als Ungeheuer ad absurdum führen, betrifft aber ein völlig anderes Bildelement, welches nie als Ungeheuer aufgefasst wurde. Däniken fährt fort:

Ohne weiteres bin ich bereit, Ihnen zuzugeben, daß eine ganze Reihe von Zeichen auf dieser wundervollen Grabplatte bekannt sind, wie der von Ihnen erwähnte Lebensbaum. Aber: Bedeutet für sie „bekannt sein“ zugleich „richtig gedeutet“?! Mir scheint das nicht astrein wissenschaftlich... Nehmen wir den Lebensbaum als Exempel! Haben Sie die Güte, mir zu erklären, was denn ein Lebensbaum eigentlich ist? Bisher hatte ich nämlich noch nicht das Glück, einen richtigen Lebensbaum zu sehen. (Däniken, 1978: 84–85)

Zunächst formuliert er einen nicht näher begründeten Zweifel, bei dem er unterschwellig unterstellt, in der Wissenschaft würde „bekannt sein“ tatsächlich mit „richtig gedeutet“ sein gleichgesetzt. Der springende Punkt ist hier die Erwartungshaltung gegenüber der „Richtigkeit“ der Deutung: Genügt eine hinreichend plausible Erklärung, oder ist erst ein knallharter

Beweis (wie immer der aussehen möge) „richtig“? Dieser wissenschaftstheoretische Punkt wird bezeichnenderweise von Däniken nie explizit aufgearbeitet.

Statt dessen schwenkt er humorvoll auf ein Beispiel ab: was sei eigentlich ein richtiger Lebensbaum? Däniken sucht nach einer konkreten, materiellen Anschauung (vgl. unten 4.4.1 zu seinem Materialismus), springt kurz zu altsumerischen und biblischen Vorstellungen vom Lebensbaum, betont aber, dass es sich stets um eine Identifizierung im Nachhinein handele, denn „diese Idee wurde ja von uns erfunden und nicht von den Altvorderern [*sic*]“ (ebd.: 85). Dass er selbst zuvor die alttestamentarische Bezeichnung „Baum des Lebens“ zitiert hat, spielt anscheinend keine Rolle.

Als die ersten Archäologen im Dschungel von Yucatan Stellen [*sic!* gemeint sind Stelen, JR] fanden, auf denen so etwas wie das Kreuz auf der Grabplatte von Palenque zu sehen war, da taufte sie diese Kreuze auf den Namen „Lebensbaum“, und damit ging dieser Begriff in die Maya-Literatur ein. [...] Von nun an „wissen“ Studenten der Archäologie, daß dies Gebilde ein Lebensbaum und keinesfalls etwas anderes sein kann oder darf. [...] Wer ernst genommen werden will, hat die Lehrmeinung nachzuplappern. [...] Lassen Sie einen Laien darum bitten, es doch etwas wissenschaftlicher zu halten! (Ebd.: 85–86)

Dänikens pointierter Streifzug durch die Forschungsgeschichte ist suggestiv. Hier ist nicht der Platz, um zu erörtern, ob die Bezeichnung in diesem Fall tatsächlich so zustande gekommen ist oder ob es weitere Faktoren gab. Konstitutiv für Däniken sind jedenfalls der Hinweis auf unwissenschaftliches Verhalten in der Wissenschaft einerseits sowie auf das unkritische oder unverbesserliche Beharren auf gefestigten, aber schlecht begründeten Lehrmeinungen andererseits. Beides hat einen festen Platz in Dänikens Wissenschaftsverständnis und lässt sich schon Jahrzehnte zuvor bei Charles Fort finden.

Sie dürfen mir glauben, ich habe genau wie Sie die archäologischen Werke des berühmten Forschers Paul Rivet und die des Entdeckers der Grabplatte, Dr. Ruz, gelesen, ich bin mit seinen Deutungen der Grabplatte von Palenque vertraut... aber ich bin nicht einverstanden damit! Wenn der Sinn von Deutungen darin besteht, Sinnloses aneinanderzureihen, dann hört für mich aber auch jeder Sinn auf! (Beifall) Wenn alte Deutungen nichts aussagen, dann soll man doch, bitte schön, den Mut haben, sie mindestens teilweise über Bord gehen zu lassen! Ich *kann* nunmal mit „stilisierten Barthaaren des Wettergottes“ nichts anfangen, weil es für mich erstens keinen Wettergott gibt und zweitens, weil – wenn schon! – dieser Wettergott keine Barthaare hätte, die sich auch noch stilisieren lassen. (Ebd.: 86–87)

Dänikens Andeutungen, in einer Thematik belesen zu sein, sind wir bereits oben im Textstück aus *Beweise* begegnet. Ich weise hier nur darauf hin, dass trotz der zitierten, ausgiebigen Diskussion mit einem Archäologen keine Zusammenfassung der Deutungen von Rivet oder A. Ruz Lhuillier erfolgt ist, auch nicht auf Unterschiede eingegangen

wurde. Auf wen die Deutung als Wettergott oder als Monster zurückzuführen ist, hat bisher niemand im Publikum oder in der Leserschaft gelernt.

Mit einer deftigen Äußerung behauptet Däniken, diese archäologischen Deutungen seien eine Aneinanderreihung von Nonsens. Er rechtfertigt diese Behauptung allerdings nicht, indem er die Interpretationen argumentativ entkräftet, sondern nur mit seinem persönlichen Glauben: Er könne den Teilaspekt einer der Deutungen (nämlich den Wettergott) nicht akzeptieren, weil es für ihn „keinen Wettergott gibt“! Wie bereits beim Lebensbaum drückt sich hier anschaulich aus, dass Däniken keineswegs bereit ist, mit ‚nur‘ symbolischen Gehalten zu argumentieren, wie beispielsweise mit einer fremden Gottesvorstellung. Er sucht stets eine materielle Ursache – sozusagen etwas ‚zum Anfassen‘. Rhetorisch reicht dieser Kniff, um sowohl Humor oder Sympathie als auch Plausibilität zu evozieren – als wissenschaftlich tragfähiges Argument genügt es freilich nicht. Dänikens individuelle Gottesvorstellungen (siehe dazu unten Abschnitt 5.2) sollten für die Beurteilung des Reliefs ohne Belang sein.

Ungefragt geht Däniken im Folgenden auf die Datierung der Grabplatte ein, weist allgemein auf die Unsicherheit von C-14-Datierungen hin und spekuliert dann, ob die Grabplatte nicht auf eine viel ältere Vorlage zurückgehen könnte:

Das Alter des Tempels der Inschriften, in dem sich die Grabplatte befindet, wird auf rund 600 nach Christus datiert. Und damit wären wir eigentlich bei einer Jahreszahl, zu welcher meine Götterbesuche längst vorüber sein müßten. [...] Wer kann sich denn hinstellen und behaupten, daß die Grabplatte von Palenque vielleicht gar nicht die erste Darstellung dieser Art ist?! Gab es nicht möglicherweise schon vorher, schon früher eine solche Darstellung, die in Palenque erstmals in solcher Größe und Dicke wiederholt wurde? (Ebd.: 87, vgl. ähnlich ebd.: 175).

Das gleiche spekulative Konstrukt kopialer Überlieferung verwendet Däniken öfter, wenn es darum geht, seine Indizien in eine unbestimmte, graue Vorzeit zu ‚datieren‘.²²

Gern und sofort lasse ich mich von Ihnen oder einem anderen Archäologen bekehren, wenn ich eine *überzeugende* Erklärung für das Palenque-Rätsel bekomme. Bekehren können Sie mich nicht, wenn ich nur Nachgebetetes vorgesetzt bekomme! (Beifall) (Däniken, 1978: 87; Hervorh. im Original)

Ich möchte hier einerseits die Aufmerksamkeit auf die Vermischung religiöser Sprache (bekehren, nachbeten) mit Wissenschaft hinweisen (siehe hierzu auch Abschnitt 4.3). Andererseits ist die Opposition ‚überzeugende Erklärung vs. Nachgebetetetes‘ interessant. Am Beispiel des Wettergottes haben wir gesehen, dass Däniken sehr individuelle

22 Bsp. die Weltkarte des Piri Reis, z. B. Däniken (1968b: 41)

Kriterien anlegt, wenn es um die Überzeugungskraft von Erklärungen oder Deutungen geht. Seine Abneigung gegenüber Äußerungen, die unhinterfragt übernommen werden, ist uns auch schon weiter oben (beim Stichwort Lebensbaum) begegnet. Allerdings keimt hier der Verdacht auf, dass Erklärungen für Däniken prinzipiell nur dann überzeugend sein können, wenn sie in sein Weltbild passen und mit der Lehrmeinung nicht übereinstimmen, also seiner Meinung nach nicht ‚nachgebetet‘ sind.

Der Archäologie-Doktorand beendet an dieser Stelle die Diskussion, doch jemand anderes steigt ein:

102 Ihre Antworten auf Fragen des jungen Archäologen haben mir bewiesen, daß Sie sich über alle archäologischen Erkenntnisse hinwegsetzen und nur Ihre Meinung gelten lassen. So geht das nicht, Herr von Däniken. Das ist keine Methode! Sie sind ein Ignorant!

Sie werden hier im Saal niemanden finden, der Ihre Behauptung bestätigen wird. Ich habe *nicht* gesagt, daß nur meine Meinung gilt, aber ich habe gesagt, daß ich mit den bisherigen offiziellen Erklärungen zur Grabplatte von Palenque nichts anfangen kann. Haben Sie das überhört? Als 592 vor Christus die Götter den Propheten Hesekiel besuchten, ärgerten sie sich offensichtlich über die Begriffsstutzigkeit unserer Vorfahren. Sie sagten ihm einmal: „Ihr Menschen habt Augen, um zu sehen – und seht doch nichts!“ – Betrachten Sie unvoreingenommen die Grabplatte. Vielleicht haben Sie den richtigen Blick! [...] Ich mag keinen Stillstand, mein Herr, und was Sie von mir verlangen, wenn Sie mich einen Ignoranten nennen, das wäre nichts anderes als Stillstand, ich soll brav derselben Ansicht sein, die gelehrt wird und nicht dauernd störend und eigenmächtig denken. Mein Herr, dann bleibe ich in Ihren Augen lieber ein Ignorant! (Beifall) (Ebd.: 88–89; Hervorh. im Original)

Hier zeigt sich erneut Dänikens rhetorische Überlegenheit. Der Diskutant bemängelt Dänikens Methode. Aus meiner Perspektive bewirkt Dänikens Abweichung von der wissenschaftlichen Methodik, dass er – selbstverständlich – die wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht gelten lassen kann und stets nur seine eigene Meinung begründet findet. Däniken pariert die schwammige Kritik geschickt; es fällt kaum auf, dass seine persönliche Ablehnung der wissenschaftlichen Deutungen diese eigentlich gar nicht entwerten kann, eben weil sie nur persönlich ist und nicht durch wissenschaftliche Methodik begründet. Dennoch ficht Däniken – auf eben dieser Basis seiner Privatmeinung und persönlichen Überzeugung – die Wissenschaft *als Wissenschaft* an.

Der Ezechiel-Vers (Ez 12,2) ist eines von Dänikens Lieblingszitaten, welches der Leserin und dem Leser seines Werks immer wieder begegnet.²³ Die Aufforderung zum unvorein-

23 Manchmal als direktes Zitat (z. B. Däniken, 1993b: 143; 1982: 147); manchmal klingt es nur an (Däniken, 1993b: 140).

genommenen Blick steht im Gegensatz zu Dänikens Voreingenommenheit, etwa seiner persönlichen Abneigung gegen Wettergötter im Speziellen und symbolische, psychologische oder anderweitig ‚nicht-materielle‘ Deutungen im Allgemeinen (vgl. unter 4.4.1).

Zwischenfazit

Als Zwischenfazit zu Dänikens Palenque-Argumentation im Veröffentlichungszeitraum 1968–1978 halte ich fest: Zahlreiche Ungenauigkeiten und überinterpretierende Bildbeschreibungen begegnen in seiner Argumentation. Nie werden der Leser- oder Zuhörerschaft die Positionen der Archäologie eingehend nahegebracht. Däniken lehnt die archäologischen Deutungen nicht auf der Basis methodischer Überlegungen, sondern persönlicher Überzeugungen ab, die er nicht weiter begründet. Dabei lässt er völlig außer Acht, ob seine Deutung nicht nur die Grabplatte besser erklärt, sondern auch zu allen anderen Überlieferungszeugen der Maya-Kultur passt. Selbstverständlich ist diese Übereinstimmung kein zwingendes Kriterium (wie Däniken im Bild des Mosaiks, in welches einzelne Teile hineingezwängt werden [s. u.], gerne behauptet). Däniken entzieht sich aber dem Begründungsaufwand, bei konkurrierenden Deutungen deren Nachteile und Vorzüge vor dem gemeinsamen Kontext zu vergleichen und abzuwägen. Stattdessen substituiert er den kulturellen Kontext seiner Indizien stets mit seinem hypothetischen Wunschkontext der global agierenden Götter-Astronauten.

Auch in den folgenden Jahrzehnten bleibt die Grabplatte von Palenque bei Däniken präsent. Während sie jedoch in sechs seiner ersten sieben Bücher erwähnt wird, sinkt die Quote in der Folgezeit. 1984 veröffentlicht er *Der Tag, an dem die Götter kamen* (Däniken, 1990), ein Buch, in dem er sich (für seine Verhältnisse) intensiv mit meso-amerikanischen Kulturen der Vergangenheit befasst. Der Maya-Stadt Palenque ist ein ganzes Kapitel gewidmet, sie wird aber auch im Rest des Textes immer wieder erwähnt. In diesem Kapitel geht es nicht nur um die Grabplatte; sie stellt aber den Höhepunkt des Kapitels und den Schlusspunkt des Werkes dar. Es enthält jedoch keine neuen Typen von Argumenten, die hier relevant wären.

Nach der breiten Behandlung des Reliefs in *Der Tag, an dem die Götter kamen* hat Däniken zum Sarkophagdeckel eine Weile nichts Neues mehr zu erzählen. Er baut die Grabkammer im Tempel der Inschriften in seinen Roman über *Xixli und Yum* ein und lässt einen seiner Charaktere mit Bestimmtheit von einer weiteren, noch tiefer gelegenen Kammer sprechen (Däniken, 2003a: 143–147, auch ebd.: 120, 135). In seinen Sachbüchern und Vorträgen wird die Grabplatte weiterhin erwähnt, jedoch eher kurz angerissen als ausführlich behandelt. Ein Beispiel: In *Raumfahrt im Altertum*, dem zweiten Begleitband zu seiner Fernsehserie *Auf den Spuren der Allmächtigen* (1993, SAT 1), beginnt Däniken den Abschnitt zu Palenque selbstbewusst:

Die schönste Darstellung eines fliegenden Wesens in seinem feuerspeienden Ungetüm fand ich in der Mayastadt Palenque. (Däniken, 1993b: 136)

Zunächst holt er aber aus, erzählt von der Entdeckungsgeschichte der Maya-Ruinen in den letzten drei Jahrhunderten, flicht touristische Informationen sowie winzige Exkurse ein: Ein Maya-Jüngling auf einem Relief trage Rollschuhe, die „von den Fachleuten“ natürlich anders interpretiert werden, doch Däniken habe „Augen im Kopf, um zu sehen.“ Und die Hopi-Indianer in Arizona sähen Palenque als Stadt ihrer Vorfahren an (vgl. ebd.: 140). Dann wird die Ausgrabung und Öffnung der Kammer unter dem Tempel der Inschriften geschildert und schließlich das Relief auf der Grabplatte beschrieben.

Mir sind sämtliche Lehrmeinungen zu diesem Relief vertraut. Ich weiß, daß heute gesagt wird, es handle sich um den Maisgott Yum Kox oder um Pakal, den letzten Mayafürsten von Palenque. In den Lehrbüchern der vergangenen zwanzig Jahre tauchen die verschiedensten Ideen zu dieser Darstellung auf. *Ich* erkenne nach wie vor so etwas wie einen Auspuff, aus dem Feuer, Gase oder meinetwegen heiße Luft entströmen. [...] Es dürfte alles in allem die prächtigste in Stein gemeißelte Darstellung eines fliegenden Lehrmeisters sein, die mir je unter die Augen gekommen ist.

Sicher betrachte ich die Dinge nicht aus dem Blickwinkel des Fachmanns heraus, doch auch dies hat seine Vorteile. Ich kombiniere meine Anstöße aus der globalen Archäologie und einer globalen Mythologie. Und im übrigen halte ich es mit dem Propheten Hesekiel aus dem Alten Testament, der schrieb: „*Ihr Menschen habt Augen um zu sehen – und seht doch nichts!*“ (Ebd.: 142–143; Hervorh. im Original)

Däniken betont einerseits, alle archäologischen „Meinungen“ zu dem Relief zu kennen, zitiert aber nur den Ausgrabungsbericht von Alberto Ruz Lhuillier von 1953, welcher selbst die Vorläufigkeit aller Annahmen verdeutlicht, in dem die Erkenntnis, dass es sich bei dem vermeintlichen „Altar“ in Wirklichkeit um einen Sarkophag handelt, erst in einem angefügten Schluss ergänzt wird (Ruz Lhuillier, 1953). Dänikens Ausdruck der Selbstgewissheit erübrigt jede nähere Auseinandersetzung mit der Fachliteratur. Er lobt seine fachfremde Perspektive (zu seinem „Kombinieren“ und der „globalen“ Einstellung siehe unten Abschnitt 4.4.3 und 4.4.5) und schließt mit dem bereits bekannten Ezechiel-Zitat. Eine Sentenz ersetzt die Argumentation.

Eine interessante neue Perspektive bekommt man in dem umfangreichen Interviewband von Jürgen Mai aus dem Jahr 2003. Dort erzählt Däniken, wie ihn überraschend in der Schweiz ein Lacandon (Maya) aufgesucht habe:

Er sagte mir, dass ihn sein Stamm geschickt hätte, um mir den Auftrag zu geben, unter der Grabplatte von Palenque acht Meter tief zu graben. Dort würde ich finden,

was ich suche. Ich war höchst erstaunt und dachte, dass er wissen müsste, dass ich da nicht so einfach graben kann. Das ist Archäologie, da sind Universitäten davor. Aber er sagte, ich würde dort den Beweis finden. Langsam fing das Gespräch an, mir Spaß zu machen. (Mai, 2003: 421)

Später habe er den Lacandon in Palenque wieder getroffen, und dieser habe seine Aufforderung wiederholt. Diese Geschichte habe zur Entscheidung beigetragen, die Erich-von-Däniken-Stiftung zu gründen, damit in ebensolchen Bedarfsfällen Geld zur Hand sei, um eine Universität mit der Grabung zu beauftragen (ebd.: 422). Die Vorstellung eines Raums unter der Grabkammer Pakals verwendet Däniken auch in seinem Roman *Das Erbe des Kukulkan* und *Xixli und Yum* (siehe oben). Da im Interview mit Mai nicht angegeben ist, wann der Lacandon und Däniken sich trafen und unterhielten, lässt sich nur mutmaßen, ob dieses Gespräch die Quelle für das Detail im Roman ist. Die Anekdote wirft auch ein Licht darauf, welche eigenwillige Blüten die Popularität des Autors in Einzelfällen treibt, und dass er bereit wäre, Millionensummen aus der Stiftung für Forschung auszugeben, die auf kryptischen Hinweisen ohne weitere Begründungen beruht.

In *Was ist falsch im Maya-Land* (Däniken, 2011a) hat sich Däniken zuletzt wieder mit Palenque und Pakals Grab befasst. Er beginnt mit der Behauptung, die Maya-Forschung halte sämtliche Fragen zur Symbolik auf dem Sarkophagdeckel für geklärt, Laien jedoch sähen „in den Reliefs etwas Außerirdisches: missverständene Technologie“ (ebd.: 229). Bevor er jedoch näher hierauf eingeht, erzählt er in aller Breite Palenques Entdeckungsgeschichte bis hin zu den Berichten und Illustrationen von Stephens und Catherwood im 19. Jahrhundert, die neue Maßstäbe setzten. Hier bricht Däniken die historische Perspektive ab (auf die er im Rest des Kapitels ohnehin nicht mehr Bezug nimmt) und springt zu den Geburtsdaten der Götter der Kreuz-Tempel-Gruppe. Sein Augenmerk liegt dabei auf der himmlischen Herkunft der Götter und der Auflistung exakter Zeitangaben. Dann leitet er über:

Als Tramp zwischen den Kulturen ist es meine Aufgabe, die Fachleute der Maya darauf aufmerksam zu machen, dass absurde Daten auch aus völlig anderen Weltgegenden als Zentralamerika überliefert sind. (Ebd.: 242)

Anschließend zählt er Beispiele aus Babylonien, Ägypten und der Bibel auf, in denen ebenfalls mit präzisen Jahresangaben über gewaltige Zeiträume gerechnet wird, und postuliert: „Wie bei den Schöpfungsmythen steckt auch hinter den unmöglichen Zahlen irgendeine Realität.“ (Ebd.: 243) Für ihn scheint diese Aussage unmittelbar aus den vorangehenden Indizien zu folgen.

Nachdem er die Entdeckung von Pakals Grab geschildert hat, bildet Däniken das Relief im Querformat ab, weist aber explizit auf die später folgende Abbildung im Hoch-

format hin. Für seine Betrachtung spiele die Ausrichtung des Bildes keine Rolle (ebd.: 250, 257). Für die Plausibilisierung seiner Interpretation heißt das auch, dass Däniken einige Bildelemente wie etwa den Vogel, der auf dem kreuzförmigen Baum thront, oder die Gesichter im Relief einfach ausblendet. Anders ausgedrückt hält Däniken von vornherein nur diejenigen Bildelemente für relevant, die zur Paläo-SETI-Hypothese passen. Knapp zitiert Däniken etwa ein halbes Dutzend Deutungen des Bildes aus rund vier Jahrzehnten und kommentiert:

Meinungen, Monster, Missverständnisse. Noch eine Fachmeinung gefällig? [...] Die Geschichte der Interpretation bleibt lebendig. Gott sei Dank, möchte ich anfügen, denn schließlich verstehen die Maya-Spezialisten immer mehr der alten Glyphen. (Ebd.: 252)

Obwohl Däniken den Fortschritt der Forschung anspricht, erweckt er den Eindruck großer Beliebtheit und Widersprüchlichkeit, was die „Meinungen“ der Forscher angeht. Der Zusammenhang der Forschungsgeschichte ist in seiner Darstellung aufgelöst; die jeweiligen Grundlagen und Argumente, die zu einzelnen Positionen führen, werden der Leserschaft verschwiegen. Auch dass die Entzifferung der Maya-Schrift (und damit unser Wissen über ihre Kultur) in den 1970ern einen großen Sprung gemacht hat und schon allein dadurch ältere Deutungen der Grabplatte nicht einfach kommentarlos neben jüngere zu stellen sind, findet keinen Eingang in Dänikens Texte.

Aus einer recht neuen Darstellung von Stuart & Stuart (2008: 174–177) übernimmt Däniken, dass Pakal nun nicht mehr als hinabstürzend in die Unterwelt verstanden wird, sondern in den Himmel aufsteigend. Auch hierfür werden der Leserschaft nicht die wissenschaftlichen Argumentationen geliefert, sondern lediglich die alte und neue Position als Wechsel der Lehrmeinung präsentiert. Allerdings beschreiben Stuart und Stuart eher eine Akzentverschiebung in den letzten Jahrzehnten als eine von früheren Ansichten fundamental abweichende neue Deutung der letzten Jahre: Pakals „Bewegung“ im Jenseits wird seit über 20 Jahren sowohl als Abstieg in die Unterwelt als auch als Aufstieg in mythische Sphären verstanden (Schele & Freidel, 1995: 252; Carrasco, 1998: 101). Auch bei Stuart und Stuart wird diese Gegenläufigkeit ausgedrückt; es ist markant, dass Däniken in einem Zitat ausgerechnet jene Passage weglässt, die Pakals Aufenthalt in der Unterwelt ausdrückt.²⁴ Es wird also ausgeblendet, was nicht in Dänikens Argumentation passt.

Stärker noch als seine früheren Äußerungen zur Grabplatte vermittelt dieses Kapitel auf mich den Eindruck, dass die Prozesshaftigkeit von Wissenschaft und vor allem die dabei wirkenden Regeln Däniken entweder nicht bewusst sind oder gelehnet werden.

24 Vgl. Däniken (2011a: 253); das Zitat zum Sarkophag als Modell des Kosmos bei Stuart & Stuart (2008: 173).

Die Daten sind da, eingemeißelt in Stein. Und weil wir alles einordnen müssen, bündeln wir unsere Gedanken nach der Logik des Zeitgeistes. Was sonst? Werden zukünftige Generationen vielleicht über unsere Logik lächeln? (Däniken, 2011a: 244)

Der „Zeitgeist“ ist bei Däniken ein Ausdruck für arbiträre, gewissermaßen modeabhängige weltanschauliche Muster. Die in Stein gemeißelten Daten würden Däniken zufolge also keineswegs gemäß einer wissenschaftlichen Methodik gedeutet, welche sich um gewisse überzeitliche Prinzipien bemüht, sondern die Deutung erfolge relativ beliebig „nach der Logik des Zeitgeistes“. Dabei will er nicht die Redlichkeit von Wissenschaftlern in Frage stellen:

Man versucht rechtschaffen und mit viel Sachverstand zu erklären, was schwer verständlich ist. Doch letztlich unterliegt jedes Denken der Vernunft. Und die ändert sich von Generation zu Generation. (Ebd.: 254)

Einen Nachweis für diese pessimistische Haltung bleibt Däniken ebenso schuldig wie eine Erklärung dafür, warum die Paläo-SETI-Hypothese von dieser unzuverlässigen Vernunft nicht beeinträchtigt sein solle.

Dänikens Darstellung wirkt auf mehreren Ebenen. Einerseits befriedigt sie die menschliche Neugier, indem sie von fremden und exotischen Orten und ihrer spannenden Entdeckung berichtet. Sie spricht andererseits die Freude am Rätseln an, die viele Menschen angesichts einer auf den ersten (ungeübten) Blick unerklärlichen Darstellung empfinden. Drittens ermöglicht sie eine Emanzipation gegenüber der Wissenschaft, deren ‚unverständliche‘, als feingeistig oder verquast empfundene Deutungen durch eine eigene, ‚bodenständige‘ Sinngebung ersetzt werden. Ein möglicherweise unterschwellig vorhandenes Gefühl der Abhängigkeit angesichts der Wissenschaft, der in der modernen Gesellschaft wachsende Bedeutung zukommt, die aber potentiell als besserwisserisch und rechthaberisch wahrgenommen wird, kann so durch eine Selbstermächtigung anhand eigener Interpretationen gekontert werden (Grünschloß, 2007: 216–217). Dabei bewegen sich die Deutungen jedoch im vertrauten Bereich des eigenen kulturellen Kontextes: Raumfahrttechnologie war in den sogenannten westlichen Industrienationen Ende der 1960er natürlich viel präsenter als die Symbolik der untergegangenen Maya-Hochkultur.

Zum Abschluss dieses Teilkapitels ist festzuhalten, dass Däniken seine Deutungen zur Grabplatte von Palenque von Beginn an durch die Verwendung technischer Ausdrucksweise auflädt. Wissenschaftliche Ansätze werden nur sehr unvollständig wiedergegeben, eine wissenschaftliche Methodologie wird nicht zugrunde gelegt, eine alternative, ‚grenzwissenschaftliche‘ Methodologie wird nicht entfaltet. Stattdessen baut Däniken die Plausibilität seiner Hypothesen über selektive Angaben und rhetorisches Geschick auf. Die grundlegenden Positionen, Prämissen und Verfahrensweisen Dänikens, die dabei eine Rolle spielen, werden in den folgenden Abschnitten untersucht.

4.2 Erkenntnisinteresse und Anspruch

Welche Motivation steht hinter Dänikens Sachbüchern? Sein grundlegendes Erkenntnisinteresse richtet sich oberflächlich natürlich auf die Rolle von Außerirdischen in der menschlichen Vergangenheit. Dabei geht es ihm jedoch nicht um eine beliebige historiographische Fragestellung neben anderen. Er erwartet von der Wissenschaft, dass sie „unsere Urheimat endlich bestimmen“ solle (Däniken, 1968b: 161). Es geht ihm also um den Ursprung und das Wesen des Menschen. Däniken selbst drückt es folgendermaßen aus:

Es ist ja so, daß Forschungsergebnisse uns kaum noch ein Gefühl neugewonnener Sicherheit geben. Immer fühlen wir uns gefangen in einem Netz von Bedrohungen, die von Entdeckung zu Entdeckung nur größer werden. Selbst noch das, was durchaus positive Wirkungen haben könnte, erreicht uns als Hiobsbotschaft. Hat eine Erfindung eben den Prüfstand verlassen, wird ohne Rücksicht auf Verluste schon gefragt: Ja, wird die sich denn nicht nachteilig für die Menschheit auswirken? Schon die Fragestellung beunruhigt, egal, wie die Antwort sein mag.

Dabei hat jeder Mensch nur die uralte Sehnsucht, Antworten auf Fragen nach Zusammenhängen zu bekommen, die ihm seine Existenz, die ihm das WESHALB, WOZU und WARUM erklären. Religionen antworten auf diese Fragen mit einer Liturgie des Glaubens, der Mensch unserer Tage aber möchte WISSEN statt GLAUBEN. Es sind nicht mehr sehr viele Menschen, die im Gebet wirklich Ruhe finden. Wie die Ungläubigen suchen auch sie echte Antworten. Niemand läßt sich auf die Dauer mit Behelfsantworten abspeisen, wie die materialistischen Weltanschauungen sie vordergründig parat haben. Es geht um eine Handvoll Wahrheiten, die nicht, ehe der Tag zur Nacht, die Nacht zum Morgen wurde, wieder in Frage stehen.

Ich bin davon überzeugt, daß es solche Wahrheiten gibt, wenn wir nur die Überlieferungen aus frühester Zeit als gewesene Realitäten nehmen und in ihnen die Kerne freilegen, die Licht in unsere Vergangenheit bringen und zugleich (sofern wir Lehren daraus ziehen) der Zukunft ihre Schrecken nehmen. Weil wir wissen, was möglich war und was möglich sein wird. (Däniken, 1977: 196; Großschreibung im Original)

Es geht Däniken also in erster Linie um Sinnfragen. Die Antworten sollen ein Gefühl von Sicherheit geben und keine Glaubenssache sein, sondern Wahrheiten, die aus Dänikens Sicht beständiger sind als Glaubensaussagen. Interessant ist, dass er sich von den erhofften Erkenntnissen eine Verbindung von Vergangenheit und Zukunft erhofft. Eine vergleichbare Aussage über den Ursprung der Menschheit als sein Erkenntnisziel verwendet Däniken sowohl Mitte der 1970er in *Beweise* als auch – ein Vierteljahrhundert später – in *Die Götter waren Astronauten*:

An welchem Stammbaum sollen wir dann emporklettern, wenn in der Mythologie unserer Frühgeschichte bloß Symbolik steckt? [...] Nein, selbst der Versuch, im Unverbindlichen zu verharren, fruchtet nicht. Ich will es genau wissen. Viel genauer. (Däniken, 1977: 156–157; vgl. Däniken, 2003b: 11).

Symbolische oder psychologische Interpretationen lehnt Däniken ab, sie sind ihm nicht greifbar bzw. ‚materiell‘ genug (vgl. auch weiter unten Abschnitt 4.4.1). Dass Däniken Antworten auf Fragen sucht, wie sie die Wissenschaft nicht bietet, hat auch der Psychologe Hellmut Sopp Anfang der 1980er festgehalten.²⁵ Da Däniken selbst Sopp zitiert, misst er der Implikation, dass seine Sinnfragen bzw. die daran geknüpften Erwartungen an Antworten unwissenschaftlich seien, offenbar kein Gewicht bei. Es geht ihm um umfassende, grundlegende Erkenntnisse, und dem zeitgenössischen Verständnis nach ist Wissenschaft die zuverlässigste Erkenntnisquelle – wenn sie denn ‚richtig‘ betrieben wird, so würden Grenzwissenschaftlerinnen und Grenzwissenschaftler vermutlich noch hinzufügen. Däniken hofft auch auf die Kommunikation mit Außerirdischen, „[d]enn die müssten ein bisschen weiter sein in ihrer Philosophie und Erkenntnis[,] und da hätte ich diese Urfragen. Wie hat es angefangen?“ (Mai, 2003: 427). Welchen Status beansprucht er aber für die Antworten, die er selbst vorschlägt?

Der changierende Anspruch: Spekulatives Denkmodell oder beweiskräftige Argumentation?

Wissenschaftler und Kritiker der Prä-Astronautik sind sich einig, dass sie bislang wissenschaftlichen Maßstäben nicht genügt und ihre Argumentationen unzulänglich sind (vgl. z. B. Palmer, 1979; Bernhardt, 1979; Pössel, 2002; Feder, 2006; Grünschloß, 2007). Die AAS sieht sich dagegen auf gutem Wege. Sie erhebt den Anspruch, zwar laienverständlich, doch wissenschaftlich zu forschen.²⁶ Auch Däniken präsentiert seinen eigenen Anspruch rhetorisch geschickt, wie bereits gezeigt wurde. Seinem Publikum begegnet auf Schritt und Tritt ein changierender Anspruch: Dänikens Rhetorik schwankt zwischen bescheidenem Rückzug auf die Position, dass er lediglich Spekulationen anstelle, und selbstsicher bis aggressiv geforderter Anerkennung, dass die Prä-Astronautik im Recht sei und die Wissenschaften sich irren. Der Autor lässt sich in dieser Hinsicht nicht festlegen – das wiederum erlaubt ihm größere rhetorische

25 Sopp, zitiert in Däniken (1983: 40) ohne Angabe der Quelle: „Es sind dies Fragen, die ›die Wissenschaft‹ nicht so beantwortet, wie es der Nicht-Spezialist beantwortet haben möchte.“ Eine ältere Analyse Sopps zu Dänikens Erfolg („Kurzpsychogramm des Herrn Erich von Däniken“) ist wiedergegeben in Anonym (1973: 37–41, das Zitat hier S. 40), s.a. ebd. S. 90–91.

26 Zur AAS und ihrem Selbstverständnis verweise ich auf den Abschnitt 6.4.

Freiheiten. Wie sieht dieses Schwanken aus, diese Oszillation zwischen Anspruch auf wissenschaftliche Gültigkeit und dem Zugeständnis, dass er bloß spekuliere?

Einerseits setzt sich Däniken explizit mit ‚der‘ wissenschaftlichen Lehrmeinung auseinander, zweifelt sie an und bietet eine (aus seiner Sicht bessere) Alternative. Er zitiert aus Forschungsberichten, eigenen Interviews und Schriftverkehr mit Wissenschaftlern.²⁷ Er bezeichnet sich als „forschenden Schriftsteller“ (Däniken, 1978: 51), als „Sonntagsforscher“ (Däniken, 1969: 60), „Wissenschaftsfan“ (Däniken, 1993c: 165) und „Tramp zwischen den Wissenschaften“ (Däniken, 1977: 88).²⁸ Die Indizien, die er vorbringt, um seine Hypothesen zu stützen, versteht er – zumindest in ihrer Gesamtheit – als beweiskräftig.²⁹ Am deutlichsten wird dies natürlich in seinem Buch *Beweise* von 1977, einer stilisierten Verteidigungsrede vor Gericht, in welcher er für die Richtigkeit seiner Behauptungen (im Sinne eines Indizienbeweises) plädiert (Däniken, 1977: 30). Mit solchen rhetorischen und literarischen Mitteln wird die Rezeptionserwartung aufgebaut, fundierte Erkenntnisse vermittelt zu bekommen.

Ebenso ist in Kreisen der AAS ein gewisser Stolz oder zumindest ein Legitimationsbedürfnis spürbar, wenn Bezug auf den akademischen Hintergrund einzelner Befürworterinnen und Befürworter genommen wird (z. B. Dr. Johannes Fiebag oder die Professoren Luis Navia, Pasqual Schievella, Harry Ruppe). Ein markantes Beispiel für den Versuch wissenschaftlicher Legitimation ist das Buch von André Kukuk, dessen Ziel es sein soll, „eine Gesamtbetrachtung des Themenkomplexes Paläo-SETI zu erstellen, die bislang auf wissenschaftlicher Basis nicht existent ist.“ (Kukuk, 2006: 30) Kukuk ist Sportwissenschaftler und professioneller Tänzer. Als seine Arbeit an keiner deutschen Hochschule als Doktorarbeit angenommen wurde, geriet er an die kalifornische ‚University of Dublin‘, eine so genannte Titelmühle (*diploma mill*), eine nicht akkreditierte Universität mit vernachlässigbaren Qualitätsstandards sowie meist mit klangvollem Namen.³⁰ Kukuks recht unkritische Arbeit gibt schwerpunktmäßig die Perspektiven

27 Z. B. Hermann Oberth (Däniken, 1968b: 204), Wernher von Braun (ebd.: 240–242), Harry Ruppe (Däniken, 1977: 89–102), Ernest Wilder-Smith und Manfred Eigen (Däniken, 1977: 289–299) – auffällig bleibt, dass Däniken meist nur positive Stimmen zitiert und sich mit Gegenmeinungen bestenfalls oberflächlich auseinandersetzt.

28 Däniken übernimmt den Ausdruck „Tramp zwischen den Wissenschaften“ von einer Filmproduktion über ihn, er verwendet ihn auch Jahre später noch, z. B. Däniken (1993c: 25) oder Däniken (1992b: 86).

29 Die Vermischung von „Deutung“ und „Beweis“ begegnet bereits in *Erinnerungen an die Zukunft* (Däniken, 1968b: 135).

30 Den Titel, den ihm die kalifornische Titelmühle verlieh, führt Kukuk laut eigener Aussage nicht (persönliche Email von A. Kukuk, 8.8.2007), abgesehen davon, dass er in Deutschland

Dänikens und Zecharia Sitchins wieder. Kritik an der Prä-Astronautik wird von Kukuk zwar zur Kenntnis genommen, aber eine eingehende Untersuchung von Methodik, Argumentation und Plausibilität der konkurrierenden Ansichten bleibt aus. Anstatt die Kritik an der Arbeitsweise Dänikens zu bewerten, zieht sich Kukuk von methodischen auf inhaltliche Fragen zurück und möchte die Problemfälle als nicht entscheidbar im Raum stehen lassen (Kukuk, 2006: 230, 258, 265f.). Unabhängig davon wird der Wert von Kukuks Arbeit durch zahlreiche, nicht gekennzeichnete Textübernahmen empfindlich gemindert. Auch sie belegen, dass der Autor in erster Linie prä-astronautischen Positionen nahesteht, anstatt sich eine eigene Meinung zu erarbeiten.³¹

Vergleichbar mit Kukuks „Dissertation“ sind Bestrebungen in der AAS, Strukturen des Wissenschaftsbetriebes nachzubilden. Dazu zählt natürlich einerseits die Institution einer Forschungsgesellschaft selbst, aber auch die Herausgabe einer Zeitschrift mit Artikeln und Buchbesprechungen, das Abhalten von Kongressen, Veröffentlichen von Tagungsbänden und Ausloben von Forschungspreisen (vgl. hierzu Kap. 6.4). Auch die löbliche Intention, durch Quellenangaben seine Aussagen nachprüfbar und dadurch wissenschaftlicher zu machen, ist bei Däniken deutlich erkennbar.

Ebenfalls Ausdruck dieses wissenschaftlichen Selbstverständnisses ist Ulrich Dopatkas *Lexikon der Prä-Astronautik* (Dopatka, 1979). Däniken schreibt im Geleitwort:

Wenn eine Studienrichtung »lexikonreif« wird, ist das ein Anzeichen dafür, daß sie die frühen Stadien ihrer Entwicklung hinter sich hat – daß die Kämpfe und Geburtswehen der Pionierzeit überwunden sind, daß sich nach der Konsolidierung des Wissensgutes eine kritische Sichtung und Sammlung des bisher Erreichten durchführen läßt.³²

Andererseits steht diesen mehr oder weniger deutlichen wissenschaftlichen Ansprüchen Dänikens immer wieder vertretene Position gegenüber, er trage nur spekulative Hypothesen vor, er stelle bloß Fragen. Däniken gesteht ein, dass ein endgültiger, unzweifelhafter Beweis noch nicht vorliegt, wie beispielsweise ein außerirdisches Artefakt, ein Überrest von einem Raumschiff o. Ä. ([Mystikum], 2010: 15). In *Der Götterschock* heißt es hingegen: Er habe zwar „knallharte Beweise“, aber sie würden nicht ernst genommen.³³ Die oben angesprochene Wissenschaftsnähe führt auch nie so weit, dass er sich

nicht anerkannt wäre.

31 Für eine nähere Auseinandersetzung mit dieser Arbeit verweise ich auf meine Rezension: „Apologie der Astronautengötter“ (Richter, 2008).

32 Däniken in Dopatka (1979: 7): *Lexikon der Prä-Astronautik*; wortgleich 25 Jahre später in der ergänzten Neuauflage, Dopatka (2004: 5).

33 Däniken (1992b: 78). Gemeint ist an dieser Stelle offensichtlich das Vymanika Shastra; vgl.

als Wissenschaftler bezeichnet: „Ein „Wissenschaftler“ bin ich ganz bestimmt nicht. Ich habe kein Studium absolviert und trage füglich keinen Dokortitel. Und außerdem kann man ja das, was ich betreibe, an keiner Universität lernen!“ (Däniken, 1978: 51; ähnlich Däniken, 1977: 88–89). Die Kriterien für Wissenschaftlichkeit sieht Däniken hier eindeutig nicht in methodischen Punkten, sondern eher in sozial-usuellen Dingen. Er öffnet gleichzeitig eine Hintertür, um sich der Verantwortung zu entziehen, wirklich wissenschaftlich zu arbeiten. Das schmälert freilich nicht den wissenschaftlichen Geltungsanspruch, den er für seine persönliche Überzeugung erhebt.

Auch der in der Umgangssprache verhältnismäßig offene Sachbuchbegriff (vgl. dazu oben Abschnitt 2.2.2.) kommt dem changierenden Anspruch zupass. In Bezug auf seinen ersten Bestseller betont Däniken bis heute, dass weniger Behauptungen als vielmehr Fragen in dem Buch stünden: 323 (Däniken, 1970: 249; 1985: 9) oder 238 ([Welt-Online], 2008: Teil 1; Eggenberger, 2010) Fragezeichen enthalte *Erinnerungen an die Zukunft*.³⁴ Freilich, soll das heißen, habe er in seinem ersten Buch viele Fehler gemacht – doch sei es ihm in erster Linie nicht darum gegangen, Behauptungen aufzustellen, sondern Fragen zu stellen, vermeintliche Gewissheiten zu hinterfragen und Ungereimtheiten aufzuzeigen. In *Erinnerungen an die Zukunft* schreibt er auch: „Dies Buch zeigt eine Hypothese aus vielen Spekulationen auf, sie muß deshalb keineswegs ‚wahr‘ sein“. (Däniken, 1968b: 97)

In *Der Jüngste Tag hat längst begonnen* bemüht sich Däniken, die Forderung nach unumstößlichen und reproduzierbaren Beweisen zu entkräften. Er versucht also, sich der Beweislast zu entledigen. Die Spuren der Außerirdischen seien überall und würden nur nicht erkannt oder wären als bloße Indizien angreifbar. Unanfechtbare Beweise seien schon oft aus religiösen oder ideologischen Gründen wieder zerredet oder ignoriert worden. Außerdem sei es für die Außerirdischen gar nicht so einfach, einen unumstößlichen Beweis auf unserem Planeten zu platzieren: Schließlich müsste dieser Beweis Jahrtausende überdauern (vgl. Däniken, 1998a: 205–208). Nach dieser ausführlichen Relativierung von „Beweisen“ für den Besuch intelligenter Außerirdischer auf unserem Planeten vor Jahrtausenden behauptet Däniken einige Seiten später, dieser Besuch „läßt sich blitzsauber belegen“ (ebd.: 251). Dieses Changieren zwischen Gewissheit bzw. wissenschaftlichem Anspruch und Spekulation begegnet immer wieder:

Warum suchen wir sie nicht, die alten „Götter“? Unsere Radioastronomie [...] versucht, Signale von fremden Intelligenzen zu empfangen. Warum aber suchen wir die Spuren fremder Intelligenzen nicht zuerst oder zugleich auf unserer doch sehr viel näher liegenden Erde? Wir tappen ja nicht blind in einen dunklen Raum – die Spuren sind eindeutig vorhanden. (Däniken, 1968b: 51)

dazu Mukunda *et al.* (1974).

34 Ob es sich dabei auch um rhetorische Fragen handelt, verschweigt Däniken.

Die Eindeutigkeit der Spuren, die von Däniken hier behauptet wird, ist so allerdings nicht gegeben. Neben der prä-astronautischen „Eindeutigkeit“ existieren oft mehrere weitere (wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche) Deutungen der vermeintlichen „Spuren“. So verblüfft es nicht, dass Däniken seiner eigenen Aussage wenige Seiten später widerspricht: „Noch sind die Schlussfolgerungen auf die frühere Anwesenheit fremder Besucher aus dem Weltall rein spekulativ.“ (Ebd.: 55)

Auch im oben erwähnten Geleitwort zu Dopatkas Lexikon fällt dieses Changieren auf:

Die Prä-Astronautik ist zwar keineswegs bereits ein etabliertes wissenschaftliches Fach, dessen Existenzberechtigung unbestritten wäre. Vieles von dem, was im Laufe der letzten Jahre zusammengetragen wurde, viele ihrer neuen Interpretationen stehen nach wie vor im Kreuzfeuer einander widersprechender Meinungen. [...] Wer das hier gesammelte Faktenmaterial im Zusammenhang betrachtet, sollte an diesen Besuchen [aus dem Weltall, JR] eigentlich nicht mehr zweifeln. [...] Was hier in übersichtlicher Ordnung dargeboten wird, spricht nachdrücklich für die Wahrscheinlichkeit der faszinierendsten Spekulation der Gegenwart: Die Götter waren Astronauten!³⁵

Däniken schwenkt hier von „Interpretationen“ und „Meinungen“ zunächst zum „Faktenmaterial“, welches Zweifel ausräumen soll. Im letzten Satz sind neben dem selbstbewusst präsentierten Fazit (vorbehaltlose Gewissheit: „Die Götter waren Astronauten!“) gleichzeitig die Stichwörter „Wahrscheinlichkeit“ und „Spekulation“ präsent. Eine Festlegung wird so vermieden. Die Ambivalenz der beiden Positionen, die er in Bezug auf den Anspruch der Paläo-SETI einnimmt, äußert sich auch in sprachlicher Vagheit:

Sobald wir die Vergangenheit mit unserem Blick sehen und aus der Phantasie unseres technischen Zeitalters erfüllen, beginnen die Schleier, die über dem Dunkel liegen, sich zu heben. Ein Studium uralter, heiliger Bücher hilft uns weiter, unsere Hypothese zu einer so denkbaren Realität werden zu lassen, daß die Vergangenheitsforschung auf die Dauer den revolutionären Fragen sich nicht mehr entziehen kann. (Däniken, 1968b: 64–65)

Die rhetorisch geschickte, spielerische Verbindung von Gewissheit und Spekulation schafft Däniken den Freiraum, seine Thesen mit Überzeugung zu präsentieren und Anerkennung einzufordern, ohne sich selbst festlegen zu müssen bzw. sich in der Beweisspflicht zu sehen. Durch diese Offenheit wird die prä-astronautische Mythologie auch von den Indizien und der Methodik entkoppelt: Gewissheit wird aus der Indizienkette bzw. dem umfangreichen Corpus von Anhaltspunkten geschöpft. Die detaillierte

35 Däniken in Dopatka (1979: 7), wiederum wortgleich 25 Jahre später in der ergänzten Neuauflage, Dopatka (2004: 5).

Diskussion um ein einzelnes Indiz kann nie die Weltanschauung als Ganzes sowie das wissenschaftliche Selbstverständnis gefährden.

Däniken geht sogar noch weiter. Nach einer Phalanx spekulativer Fragen über die mögliche Funktion von Maya-Pyramiden als Grabmonumente der „alten, echten Götter“ (Däniken, 1990: 23) behauptet er: „Solche Spekulationen müssen erst widerlegt werden“ (ebd.). Er unterstellt damit, jede beliebige Hypothese sei als berechtigt anzusehen, solange sie nicht widerlegt sei. Die Beweislast kehrt er also vollständig um: Nicht diejenige Person, die eine spekulative These aufstellt, müsse sie mit Argumenten untermauern und plausibel machen, sondern die Gegner der These müssten die Arbeit leisten, Gegenargumente zu finden und die anerkannte Sichtweise zu rechtfertigen.

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, dass Dänikens Erkenntnisinteresse sich auf Fragen nach dem Sinn, dem Ursprung und der Zukunft menschlicher Existenz richtet. Rhetorisch geschickt schafft er sich Freiräume, indem er sich bzw. die Prä-Astronautik nicht darauf festlegt, wissenschaftliche Gewissheit oder bloße Spekulation darzustellen. Einerseits zieht er sich darauf zurück, lediglich Überlegungen vorzutragen und Fragen zu stellen. Andererseits präsentiert er (oft im selben Atemzug) seine Indizien als eindeutige Beweise. Durch dieses Changieren lassen sich bescheidene Zurückhaltung und kühne Überzeugungen gleichzeitig demonstrieren, ohne sich festlegen zu lassen.

4.3 Wissenschaftsvorstellungen – Der Bezug auf Wissenschaft und Technologie

Nachdem in den vorigen Abschnitten ein Überblick über Dänikens Indizien und Argumentationsweise gegeben wurde und sein Erkenntnisinteresse und changierender Anspruch, der sich nicht festlegen lassen will, vorgestellt wurden, geht es nun um seine Bezugnahmen auf Wissenschaft: Was stellt Däniken sich unter Wissenschaft vor, was erwartet er von ihr? Welche Kritik bringt er vor? Einerseits wird Wissenschaft von ihm scharf kritisiert, andererseits (als Naturwissenschaft und Technik) idealisiert und imitiert.

Bereits Colin Campbell hat den Einfluss der Wissenschaft auf die gegenwärtige Kultur inklusive des subkulturellen *cultic milieu* betont, worunter er heterodoxe Glaubens- und Wissenssysteme sowie deren Praktiken zusammenfasst. Analog zu religiöser Devianz macht er auch wissenschaftliche ‚Häresien‘ als wichtigen Bestandteil dieses Milieus aus (Campbell, 1972: 126). Knoblauch konstatiert für das, was er populäre Religion nennt, ebenfalls einen deutlichen Bezug auf die Autorität einer Wissenschaft, die jedoch typischerweise eine ‚etwas andere‘ Wissenschaft bzw. Grenzwissenschaft sei, z. B. durch Glauben an die Vorgaben der Bibel oder durch die Anerkennung alternativer Erkenntnismethoden (Knoblauch, 2009: 81). Lewis hält ergänzend fest, dass die Attrak-

tivität von Wissenschaft weniger auf einem Verständnis der wissenschaftliche Methode als auf ihrem „Charisma“ beruhe:

If an individual is an active scientist, then perhaps she or he regards science as authoritative because it is rational. For the general population, however, I would argue that appeals to the authority of science are appeals to the charisma of science. The general populace gives science and science's child, technology, a level of respect and prestige enjoyed by few other social institutions. It has even been said by some observers that science is viewed quasi-religiously, as the ultimate authority in matters of "Truth." Thus any religion claiming that it is in some way scientific draws on the prestige and perceived legitimacy of natural science. (Lewis, 2012: 208)

Doch darf daraus nicht gefolgert werden, dass die Bezugnahme auf Wissenschaftlichkeit unkritisch erfolge. Im Gegenteil wird von Seiten der Heterodoxie die Wissenschaftsgläubigkeit begleitet von der Vorstellung einer Differenz zwischen herkömmlicher, unzureichender Wissenschaft und einer neuen, erst noch zu etablierenden Wissenschaft:

Our culture is characterized more by a *faith in science* than by an appreciation, or understanding, of the **scientific method** and rational thought. [...] In the literature of new religions, faith in science has been transformed into a faith in a "new science" that is associated with an „emerging evolutionary consciousness.“ The shift in language reflects both a popular belief in science and a distrust of science as it is actually practiced by scientists. (Hexham & Poewe, 1997: 93; Hervorh. im Original)

Auch bei Däniken findet sich diese Ambivalenz. Seine Erwartungshaltung und Kritik werden im Folgenden untersucht. In seiner eigenen, schwankenden Anspruchsrhetorik (s. o. Abschnitt 4.2) drückt sich bereits aus, wie wichtig Wissenschaft als Bezugspunkt ist. Aus seinem Verständnis von Wissenschaft und der Kritik, die er an ihr äußert, ergeben sich Dänikens eigene methodische Ansätze. Im Folgenden wird zunächst Dänikens Wissenschaftsverständnis dargelegt, anschließend werden seine Kritik sowie sein damit zusammenhängender alternativer Ansatz bzw. sein Selbstverständnis behandelt.

Wie bereits erwähnt, war und ist das Wissenschaftsverständnis der Öffentlichkeit nicht deckungsgleich mit dem wissenschaftlichen Selbstverständnis. Für meine Untersuchung ist im Weiteren von Belang, dass in der allgemeinen Wahrnehmung die Wissenschaft Kirche und Religion zurückdrängt und sozusagen in ihrer Rolle als Lieferant von verlässlichem Weltbild und Gewissheiten ablöst (Michaels, 1999: 44). Auch wenn die These einer allgemeinen Säkularisierung und Zurückdrängung von Religion heute in ihrer pauschalen Form abgelehnt wird, stehen doch der religiöse Wandel und der wachsende gesellschaftliche Einfluss von Wissenschaft außer Frage (Knoblauch, 2003: Kap. 1, 5 und 6; Locke 2011: 10).

Szientismus und Relativismus

Dänikens Wissenschaftsbild ist nicht besonders differenziert. Man kann bei ihm zwei grundsätzliche Haltungen erkennen, die mit den Gruppen von Wissenschaften korrelieren, die er „exakte Wissenschaften“ und „Sammelwissenschaften“ nennt (z. B. Däniken, 1992b: 237–239; 2007b: 86). Gegenüber den „exakten“ (Technologie und Naturwissenschaften) zeigt Däniken Begeisterung und einen szientistischen Fortschrittsoptimismus. Gegenüber den „Sammelwissenschaften“ (Geistes- und Kulturwissenschaften) äußert sich Däniken meist stark relativierend bis ablehnend.

Unser sturer Glaube an die Resultate der Wissenschaft ist nur dort berechtigt, wo es um die exakten Wissenschaften geht. Alle Schlüsse aus den Sammelwissenschaften hingegen müssen angezweifelt, in Frage gestellt werden, sobald neue Informationen dies verlangen. (Däniken, 2007b: 86)³⁶

Zwar lobt er in Einzelfällen (typischerweise ohne Namensnennung) einzelne Fachleute auch aus den „Sammelwissenschaften“, kritisiert jedoch gleichzeitig die falsche Grundeinstellung des Fachs, die diese Leute behindere (Däniken, 2003b: 222–223). Eine besondere Abneigung besitzt er gegenüber der Psychologie (s. u. 4.4.1).

Zur technologischen Entwicklung schreibt er: „Was die Wissenschaft schuf, geriet nicht zum Fluch, vielmehr zum Segen der Menschheit. Sogar ihr erschreckendstes Kind, die Atombombe, wird der Menschheit zum Heil gereichen.“ (Däniken, 1968b: 185)³⁷ Er bezeichnet sich selbst als „[z]ukunftsvertrauend“ (Däniken, 1969: 30 – im Zusammenhang mit physikalischen Forschungen) und „wissenschaftsgläubig“ (Däniken, 1978: 30).³⁸ Unabhängig von diesem recht offenen Technik- und Wissenschaftsglauben versucht sich Däniken gegenüber Kulturwissenschaften behutsam zu distanzieren: „Man warf mir vor, ich sei wissenschaftsfeindlich bis in die Krampfader. Irrtum! Ich bin Wissenschaftsfan ohne wissenschaftsgläubig zu sein.“ (Däniken, 1993c: 165)³⁹ Meines Erachtens klingt auch hier ein gewisser Hang zum Changieren an; Däniken legt sich nicht fest – auch nicht auf eine Methode, welche die Frage, ob er Fan oder gläubig sei, überflüssig machen würde.

36 Aus dem Folgesatz geht hervor, dass Däniken als „neue Informationen“ die „uralten Überlieferungen“ begreift.

37 Ausführlich äußert Däniken sich über Kernenergie in *Im Kreuzverhör* (Däniken, 1978: 26–39). Dabei wird auch sein Fortschrittsoptimismus deutlich ausgesprochen.

38 Konkret geht es um das Problem des Atommülls – Däniken ist sicher, dass die (Natur-)Wissenschaft eine Lösung finden wird.

39 Im Kontext geht es um Kulturwissenschaften (Archäologie u.a.), weswegen ich den unspezifischen Wissenschaftsbegriff hier im Sinne von Dänikens „Sammelwissenschaften“ auffasse.

Däniken wirft der Wissenschaft Rechthaberei vor. Die Wissenschaft stelle sich stets als Gipfel der Erkenntnis, als höchste, irreversible Wahrheit dar. Der Gesellschaft werde suggeriert, „[d]as Gegenwartswissen sei der Kulminationspunkt allen Wissens.“ (Däniken, 2003b: 224). Däniken pocht hier auf die Vorläufigkeit wissenschaftlichen Wissens, jedoch ohne das Fundament, auf dem das Wissen gebaut ist, reflektierend zu durchdringen. Er will pauschal alles (kulturwissenschaftliche) Wissen relativieren:

Tatsache ist doch, daß wir bei der Lösung der weltweiten megalithischen Rätsel nicht wesentlich weiter sind als vor 30 Jahren – wissenschaftliche Methodik, wissenschaftliches Denken und eine Armada von hervorragenden Forschern hin oder her. Die Resultate in den aktuellen Fachbüchern sind stets ›Heute-Resultate‹. *Heute* weiß man dies oder jenes, doch das heutige Wissen kann übermorgen überholt sein, und übermorgen steht erneut in der Fachliteratur, *heute* wisse man dieses oder jenes. So wird die Stafette weitergetragen, je nach Trend und ideologischem Muster. Die Revision unhaltbarer Positionen gehört zwar *auch* zur wissenschaftlichen Methodik, aber was hilft's, wenn mit Ausnahme von kosmetischen Anpassungen wieder nur Zwischenlösungen herauskommen, die ihrerseits in einem zukünftigen *Heute* keinen Bestand haben? (Däniken, 1993c: 166–167)

Däniken nähert sich hier einem grundsätzlichen Relativismus. Jedes Wissen ist nur „Zwischenlösung“ und damit offenbar in seinen Augen nichts wert, weil ohne Bestand. Die Frage, ob die Zwischenlösungen untereinander tatsächlich beliebig sind oder sich durch verschiedene argumentative Plausibilität auszeichnen, übergeht Däniken. Hier wie bei seinem Konzept einer zeitgemäßen Deutung (siehe dazu Abschnitt 4.4.4) scheint er sich eher an Kuhns Idee des *Paradigmenwechsels* mit seiner *radikalen Fortschrittsleugnung* zu orientieren.⁴⁰ Im wissenschaftlichen Selbstverständnis wird die Vorläufigkeit der gegenwärtigen Erkenntnisse allerdings nicht unterschlagen, wie Däniken meint – andererseits wird durch methodische Absicherung so gut wie möglich vermieden, in Beliebigkeit „nach Trend und ideologischem Muster“ zu verfallen.

Zur Relativierung wissenschaftlicher Erkenntnisse bzw. zur Rechtfertigung seiner umfassenden Skepsis gegenüber kulturwissenschaftlichen Aussagen verweist Däniken gern auf Irrtümer und Fehleinschätzungen in der Geschichte der Wissenschaft (Däniken, 1968b: 21, 59–60; 1969: 17–19; 1977: 13–24; 1981: 121; 2007b: 193). Der Topos ist grenzwissenschaftlich so beliebt, dass ganze Bücher sich ihm widmen. Ironischerweise werden in diesen Büchern häufig Irrtümer und Fehlverhalten in Medizin und Naturwissenschaften sowie im Bereich der Erfindungen und Patente geschildert; Kulturwissenschaften

40 Vgl. Kuhn (1976); Kuhn wurde auch in wissenschaftskritischen, alternativen oder esoterischen Kreisen rezipiert (Bochinger, 1994: 482–500; für eine kritische Übersicht dazu siehe Hövelmann, 1984). Däniken nimmt allerdings nie direkt Bezug auf Kuhn.

spielen dagegen eine geringere Rolle. Zwar taucht auch die Archäologie auf, aber nur am Rande (z. B. Ercivan, 2004; Bürgin, 2007).

Die Erwartung: Unzweifelhafte, einfache Antworten auf alle Fragen

Däniken erwartet von der Wissenschaft simple und restlose Erklärungen auf alle Fragen. Eindeutigkeit und Gewissheit sind unabdingbar: Zweifel, Meinungsverschiedenheiten oder schlichtes Nichtwissen sind in Dänikens Augen gleichbedeutend mit wissenschaftlichem Unvermögen. Zwar sei es keine Schande, nichts Genaueres zu wissen, doch der Autor fühlt sich unwohl: „*Mich* beunruhigen solche Fragen, auf die man keine überzeugende Antwort bekommt“ (Däniken, 1975: 101; Hervorh. im Original). In jüngeren Büchern drückt Däniken deutlicher aus, das er von der Wissenschaft Antwort auf alle Fragen erwartet: „Die Wissenschaft, die es eigentlich wissen müsste, kann ebenfalls nichts Gesichertes über Nazca vorweisen.“ (Däniken, 1999b: 111)

Während er also auf die Vorläufigkeit und Unabgeschlossenheit wissenschaftlichen Wissens hinweist, wünscht er sich andererseits eine Wissenschaft, die unzweifelhafte Gewissheiten produziert und keine innere Uneinigkeit zeigt. Er drückt seine Enttäuschung über die Forschungsergebnisse zu alten Überlieferungen aus:

Man ersäuft in Abertausenden von Seiten mit Kommentaren, fraglos niedergeschrieben und erarbeitet von integeren und sprachgewandten Wissenschaftlern. Bloß einig sind sie sich nicht. Schon gar nicht über die Generationen hinweg. (Däniken, 1998a: 34)

Was Däniken sich demnach erhofft, ist eine Wissenschaft, welche auch durch Generationen hinweg Einigkeit zeigt, welche keine Fragen offen lässt oder verlangt, sich mit unterschiedlichen Meinungen auseinanderzusetzen, sondern verbindliche Antworten liefert:

Angesichts des Kommentarsalates zu den Menschheitsüberlieferungen behaupte ich, die vielgepriesene wissenschaftliche Methode der Recherche, der Analyse und des Vergleichens, hat uns trotz der blitzgescheiten Köpfe keinen Deut weitergebracht. Jahrhundertlanges Nachdenken und tiefes Philosophieren von unbestritten hervorragenden Gelehrten erbrachten keine verbindlichen Antworten, geschweige denn Beweise für Gott, die Götter; seine Engel oder die himmlischen Heerscharen. (Ebd.: 34)

Damit ist nicht nur Dänikens Stoßrichtung genannt (er würde gerne Gewissheit über göttliche Wesen haben), sondern auch ein Grund, sich um wissenschaftliche Methodik nicht zu scheren, da sie zu solcherlei Fragen bislang keine Gewissheit herstellen können (vgl. Däniken, 2014: 46). Wenn die Wissenschaft keine klare Antwort auf Fragen geben kann, dann können ihre Antworten generell nicht viel wert sein

(so Däniken): Wegen ihrer Vielstimmigkeit seien die wissenschaftlichen Deutungen zu verwerfen oder zumindest keinesfalls besser als Dänikens eigene Deutung. Eine Abwägung der unterschiedlichen Deutungen anhand wissenschaftlicher Kriterien findet nicht statt.

Bisher hatte ich nicht das Glück, eine leidlich überzeugende Erklärung für die Entstehung der Intelligenz des Menschen zu bekommen. Groß ist die Zahl der angebotenen Spekulationen und Theorien, wie sich dieses ›Wunder‹ ereignet haben soll. Darum glaube ich, daß meine Theorie den gleichen Anspruch auf Beachtung und Prüfung hat. (Däniken, 1969: 35)

Den rhetorischen Kniff, andere Theorien pauschal als unbewiesen zu charakterisieren (statt im Einzelnen zu prüfen, wie wohlbegründet sie sind), um anschließend für Paläo-SETI-Hypothesen Anspruch auf Beachtung und Erwägung bzw. Wahrscheinlichkeit zu erheben, wendet Däniken immer wieder an (z. B. in Däniken, 1992c: 198; 2014: 38).

Sofern man für eine Theorie Indizien vorweisen kann, darf man sie meines Erachtens in die ernsthafte Diskussion einführen. Es geht nicht um Beweise, die man fordert. Welche wissenschaftliche Theorie konnte vom ersten Gedanken an aus Beweisen aufgebaut werden? (Däniken, 1972: 100)

Meinungsdifferenzen und verschiedene Antworten demonstrieren in Dänikens Augen die Unfähigkeit der Wissenschaft, die gewünschte Gewissheit und Klarheit über eine Frage zu erzielen. Beispielhaft ist seine Reaktion auf den Wandel in theologischen Forschungen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts (Däniken, 1998: 78–80). Er klagt: „Die theologischen Ansichten sind nicht nur undurchschaubar, sie ändern sich auch noch von Professor zu Professor und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Was bleibt übrig? Die rätselhaften Berichte [gemeint ist der biblische Ezechiel-Text, JR]“ (ebd.: 80). Däniken nimmt in der Wissenschaft nur Beliebigkeit wahr: „Wer will mir einen ernsthaften Vorwurf machen, wenn ich aus diesem gemischten Salat die frischen Blätter herauspicke?“ (Ebd.: 79) Wohlgermerkt meint er mit „frisch“ nicht aktuelle Lehrmeinungen, sondern dasjenige, was ihm „schmeckt“.

Ein Psychologe [...] deutet die Beschreibungen im Alten Testament, wo etwa Gotteserscheinungen in Verbindung mit Rauch, Beben, Feuer und Gestank dargestellt sind, völlig, total anders als der Theologe. Wer von beiden die „Wahrheit“ erwischt hat, das ist heute nicht feststellbar, und deshalb meine ich, daß meine Deutungsangebote genauso legitim ins Gespräch zu bringen sind wie die der sich streitenden Fachgelehrten (Däniken, 1978: 40).

Maßstab zur Beurteilung der vorgebrachten Deutungen (hier unterschiedlicher Disziplinen) ist Dänikens Auffassung nach die Wahrheit – es werden nicht die Methode,

die zugrundeliegende Rationalität oder die unausgesprochenen fachlichen oder persönlichen Voraussetzungen verglichen und die Deutungen anhand dessen bewertet. Die fachliche Meinungsverschiedenheit wird nicht aufgearbeitet und vertieft, sondern ohne Erörterung durch ein neues Deutungsangebot ersetzt.

Einerseits stellt Däniken (wie vor ihm schon Charles Fort) die Wissenschaft als dogmatisch, als unbeugsam, starr und stur dar: Fakten und Indizien würden in vorgefertigte Konzepte und Theorien hineingezwängt oder sogar ignoriert und totgeschwiegen. Erkenntnisse, die in erster Linie auf vorübergehenden Ideologien und beliebigen Meinungen aufbauen, würden als der Weisheit letzter Schluss hingestellt. Gemäß diesem Bild ist Wissenschaft ein homogener, wandlungsunfähiger Block. Doch Däniken prophezeit: „Unser [...] eingefrorenes Weltbild beginnt zu tauen“ (Däniken, 1968b: 38). Parallel zeichnet er aber ein anderes, gegenteiliges Bild der Wissenschaft: Sie sei inkonsistent und produziere lauter aberwitzige Interpretationen zu den Indizien, die Däniken seiner Leserschaft als ‚Mysteries‘ mit prä-astronautischer ‚Lösung‘ vorstellt. Die wissenschaftlichen Interpretationen seien unsinnig und alle miteinander unvereinbar. „Wissenschaftler derselben Fachrichtung liegen sich in den Haaren. Grotesk, aber es ist so“ (Däniken, 1978: 40). Däniken erwartet von der Wissenschaft keine Problematisierung oder Differenzierung, sondern wie erwähnt klare, einfache Gewissheiten. Seine Enttäuschung über wissenschaftliche Meinungsverschiedenheiten muss insofern groß sein. Die dargestellten zwei Sichtweisen auf Wissenschaft sind in heterodoxen Weltbildern durchaus typisch.

Common Sense: Der gemeine Menschenverstand gegen die abgehobene Wissenschaft

Lyell D. Henry Jr. konstatierte bereits 1981, es gebe im Bereich dessen, was er als „unorthodoxe Wissenschaft“ bezeichnet, zwei Stoßrichtungen der Kritik an der etablierten Wissenschaft:

One line of criticism traces science's problem to a deficiency of imagination; the other finds the heart of the problem to be an inability of orthodox science to "stick to the facts," an alarming proclivity to let the imagination roam too freely in pursuit of phantasms of the mind. (Henry, 1981: 9)

Während Henry offenbar davon ausgeht, dass sich die unorthodoxen Wissenschaftler anhand dieser unterschiedlichen Kritiken in zwei Gruppen teilen lassen (ebd.: 13), werde ich zeigen, dass die beiden Vorwürfe in Dänikens Sachbüchern gleichermaßen präsent sind, obwohl sie unzweifelhaft gegensätzlich sind und damit einander ausschließen. Bei der Kritik handelt es sich also eher um zwei trotz ihrer Widersprüchlichkeit miteinander kombinierbare rhetorische Strategien, die beide dieselbe Überzeugung zum Ausdruck bringen, dass die etablierte Wissenschaft fehlerbehaftet und ungeeignet sei, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen.

Zuerst wird der Vorwurf behandelt, die Wissenschaft habe sich durch ein Zuviel an Phantasie, Theoretisierung und Spezialisierung von den einfachen Fakten der Welt entfernt (ebd.: 13–16). Diese Argumentationslinie wird auch von Ingbert Jüdt beschrieben, der überzeugend argumentiert, dass sie auf einer *common-sense*-Ideologie im Sinne des Anthropologen Clifford Geertz beruht (Jüdt, 2003). Geertz versteht *common sense* – den gesunden Menschenverstand – als kulturelles System, und zwar als eine „Interpretation der unmittelbaren Erfahrung“ (Geertz, 1987: 265). Allerdings leugne der *common sense* eben diese Interpretation bzw. reflektierte Distanz und behaupte, unmittelbar auf Erfahrung zu beruhen (ebd.: 263).

Die Religion begründet ihre Sache mit der Offenbarung, die Wissenschaft die ihre mit der Methode, die Ideologie mit moralischem Eifer, der *common sense* aber damit, daß es sich gar nicht um etwas Begründungsbedürftiges handelt, sondern um das Leben *in nuce*. Er beruft sich auf die Welt. (Ebd.: 264)

Er präsentiere die Dinge „so, als läge das, was sie sind, einfach in der Natur der Dinge.“ (Ebd.: 277) „Die Welt ist das, was der aufmerksam schauende, unkomplizierte Mensch über sie denkt. [...] Die wirklich wichtigen Tatsachen im Leben liegen offen zutage und nicht schlaue verborgen in der Tiefe.“ (Ebd.: 282) Diese Berufung auf Einfachheit und Selbstverständlichkeit (Geertz spricht auch von „Buchstäblichkeit“) lässt sich auch bei Däniken wiederfinden. So erhebt er schon in seinem Erstlingswerk die „landläufigen Vorstellungen“ zum Kriterium dessen, was über die Antike und Vorgeschichte denkbar ist: „Nach unseren bisherigen Notizen und Betrachtungen gab es im Altertum Dinge, die es nach landläufigen Vorstellungen nicht hätte geben dürfen.“ (Däniken, 1968b: 103) In *Beweise* beruft er sich explizit auf den gesunden Menschenverstand:

[A]uf keinem der für mein Anliegen relevanten Gebiete besitze ich akademische Graduierungen, wohl aber ein Kombinationsvermögen aus dem gesunden Menschenverstand heraus, den man per Examina nicht unbedingt erwerben kann. Ich solidarisiere mich also mit dem gesunden Menschenverstand aller Zeitgenossen, und ich sauge Honig aus den von mir so sehr bewunderten wissenschaftlichen Lösungen, die *in praxi* Fortschritt bringen. (Däniken, 1977: 89)⁴¹

Hundert Seiten später bringt Däniken die angestrebte Selbstverständlichkeit und Unmittelbarkeit prä-astronautischer Erkenntnisse auf den Punkt: „Über dieser Mitteilung liegt kein Nebel, sie bedarf auch keiner Fußnoten. Es steht da und braucht keine Erklärung.“ (Ebd.: 192; vgl. auch ebd.: 187)⁴²

41 Zu Dänikens Verständnis von „Kombinationsvermögen“ s. u. 4.4.3, zu seiner Bewunderung technologischer Praxis siehe Abschnitt 4.4.6.

42 Weitere Beispiele findet man im gesamten Werk Dänikens (z. B. in Däniken, 1972: 163–164).

Am Beispiel der Studie von Evans-Pritchard über die Hexerei bei den Zande argumentiert Geertz, bei der Hexerei handele es sich um eine „Scheinvariable“⁴³, die die Funktion erfülle, das *common-sense*-Wissen zu bestätigen. Folgt man Jüdts Übertragung auf die Prä-Astronautik, so sind die Variablen bei Däniken die Außerirdischen und ihre Technologie, die zur Erklärung von Phänomenen herangezogen werden, wenn andere Begründungen unzureichend erscheinen. Dadurch, dass die Wissenschaft die Offensichtlichkeit dieser ‚Tatsache‘ leugnet und statt dessen umständliche, komplizierte Deutungen vorträgt, verstößt sie aus Dänikens Sicht gegen den *common sense*.

Kühne Phantasie zur Lösung archäologischer Rätsel

Ich komme zur anderen von Henry erwähnten Kritik, der „deficiency of imagination“ (Henry, 1981: 9). Sie deckt sich mit Dänikens Anspruch, selbst mit Kühnheit und Fantasie die Rätsel der Vergangenheit zu lösen, für welche die hergebrachte Wissenschaft wegen ihrer einengenden Orthodoxie und ‚Scheuklappen‘-Mentalität keine Erklärung habe. Nachdem er seine (oben zitierten) Ansichten über die wertlosen, rasch überholten Forschungsmeinungen dargelegt hat, bekennt er sich „nicht nur zur Akzeptanz wissenschaftlich wirklich gesicherter Informationen,“ – gemeint sind wohl Ergebnisse der „exakten“ Wissenschaften (vgl. auch Däniken, 1982: 189) – „sondern auch zur Phantasie und Spekulation.“ (Däniken, 1993c: 167). Schon für die Weltelehre (die Däniken rezipiert hat) und andere alternative Kosmologien des frühen 20. Jahrhunderts konstatiert Wessely, dass „[r]ational eingesetzte Fantasie, Einbildungskraft und »schöpferisches Denken« [...] epistemologische Schlüsselpositionen“ einnahmen (Wessely, 2008: 166). Auch Däniken will diese zu festen Bestandteilen seines Deutungsverfahrens erheben, um die hergebrachte Methodik zu korrigieren; sie könne sonst nicht zu den „richtigen“ Ergebnissen kommen:

Uns scheint, daß die klassische Methode der Urgeschichtsforschung festgefahren ist und darum nicht zu den richtigen, hieb- und stichfesten Ergebnissen kommen kann. Sie ist zu sehr an ihr Denkmodell fixiert, es bleibt kein Spielraum für Phantasie und Spekulation, die allein einen schöpferischen Impuls bringen könnten. (Däniken, 1968b: 93)

Gezügelt solle die Phantasie nicht werden, im Gegenteil wird ihre ungebundene Freiheit gepriesen: „Der technisch-spekulativen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.“ (Däniken, 1972: 50) Hier spielen sicher auch Dänikens Fortschrittsoptimismus, Szientismus und Technikbegeisterung eine große Rolle: Nach dem zweiten Weltkrieg erlebte die industrialisierte Welt eine technologische Revolution ohnegleichen. Science-Fiction-Ideen wurden wissenschaftlich eingelöst oder schienen zumindest greifbar. Während

43 Geertz (1987: 269), im Engl. „dummy variable“ (Geertz, 1975: 11).

Phantasie Realität zu werden schien, muteten Däniken wahrscheinlich die alten, geisteswissenschaftlichen Deutungen der Vorgeschichte sowie ihre Beschränkung bzw. beständige Ungewissheit im Angesicht des Nichtwissbaren mehr als unbefriedigend an.

Die Wissenschaft, heißt es, könne phantastische Lösungen nicht akzeptieren, weil diese keinen empirischen, keinen belegbaren Unterbau hätten. Nun muten aber die seriösen Resultate von Tag zu Tag phantastischer an, während zu gleicher Zeit die verketzerten Phantasien einen realeren Hintergrund bekommen. (Ebd.: 167)

Däniken will Phantasie und Realismus eng verbinden:

Ich bezeichne mich als phantastischen Realisten, wobei phantastisch nicht gleichbedeutend ist mit realitätsfremd. Die Grenzen zwischen dem heutigen Realisten – dem Wissenschaftler – und meiner Betrachtungsweise sind fließend. Nur wendet der Wissenschaftler seine Augen ab, sobald die Wirklichkeit eine phantastische Form annimmt. (Däniken, 2007b: 83).

Das überkommene, phantasielose und daher irrealer Weltbild umzustürzen, das erfordere auch Mut und Kühnheit, betont Däniken schon in der Einleitung seines Erstlings, aber auch später immer wieder (Däniken, 1968b: 9–11; 1969: 266; 1977: 424). In welcher Hinsicht bzw. Richtung die Phantasie aktiv werden müsse, auch daran lässt Däniken keinen Zweifel:

Erst nach einem Blick in die Zukunft werden wir Kraft und Kühnheit genug haben, unsere Vergangenheit ehrlich und unvoreingenommen zu erforschen. (Däniken, 1968b: 22; vgl. ebd.: 247)

Beweise für meine Behauptung werden wir freilich kaum auf unserer Erde finden, wenn wir uns damit begnügen, mit den bisherigen Methoden der Vergangenheitsforschung zu suchen. [...] Zu lange haben wir es versäumt, unsere Urvergangenheit mit kühner Phantasie zu erforschen (Däniken, 1969: 14).

Die Zukunft ist also Dänikens Lehrmeisterin, und seine Theorien wollen nicht an die Erde gefesselt sein. „Kühne Phantasie“ ist eine unabdingbare Prämisse für Dänikens präastronautische Forschungen. Sie bildet das rhetorische Gegenstück zur *common-sense*-Argumentation in den beiden genannten Strategien der Wissenschaftskritik.

Fachliche Isolierung und unvoreingenommene Außenseiter

Däniken bemängelt unter anderem die fachliche Isolierung und den „Fluch unseres Spezialistentums (Däniken, 1991a: 280).“ Es führe zu Dogmen und Schubladendenken:

Ein ganz auf sein Fachgebiet fixierter Autor, sagen wir ein Archäologe, ein Ethymologe [*sic*⁴⁴] oder ein Theologe, der hat eine bestimmte Schulung hinter

44 Däniken meint hiermit vermutlich „etymologisch“ arbeitende Mythenforscher (vgl. auch

sich. Er ist in der Fachliteratur seiner vielen, vielen Vorgänger groß geworden [...]. Er kann schließlich nicht mehr anders denken, darum muß er auch jede andere Deutung, die neu für ihn ist, als unfachlich, als unsachlich, als Nonsense ablehnen. (Däniken, 1978: 40)

Däniken, dessen Ziel ein neuer Deutungsrahmen (vgl. Abschnitt 4.4.4) ist, kann diese von ihm unterstellte Orthodoxie natürlich nicht gutheißen. Darüber hinaus vermindere die fachliche Isolierung aber auch jene interkulturellen (gar interkontinentalen; Däniken, 2010: 131) Querverbindungen, die Däniken zu einem Grundpfeiler seiner Argumentation macht (vgl. Abschnitt 4.4.3).

Der Maya-Archäologe ist Fachmann auf seinem Gebiet, der Ägyptologe auf einem anderen. Ausnahmslos gebildete, integre, ehrenwerte Forscher. Nur zusammenarbeiten tun sie nicht. Jeder bleibt tapfer in seiner fachlichen Isolation verankert. Ist das zeitgemäß? (Däniken, 2009a: 108–109)

Däniken hofft daher „auf die jüngeren Wissenschaftler, die Außenseiter ihrer Zunft, auf jene, die noch nicht an die Kette gelegt und vereinnahmt wurden.“ (Däniken, 1977: 30) Ähnlich drastische Worte findet Däniken andernorts: Archäologie, Mythen- und Legendenforschung seien „im Käfig vorgefaßter Ansichten eingesperrt. Die Augen sind blind, die Gedanken stumpf geworden.“ (Däniken, 1972: 167) Freilich blendet Däniken aus, dass sich erstens jede Generation von Wissenschaftlern (trotz Einschränkungen und Abhängigkeiten) an den Lehrmeinungen ihrer Vorgeneration prüfend abarbeitet, und dass zweitens Interdisziplinarität zum Arbeitsalltag (nicht nur) der Archäologie gehört, wobei selbstverständlich nicht nur andere Kulturwissenschaften, sondern auch Naturwissenschaften beteiligt sind. Nichtsdestotrotz rühmt sich Däniken seines Außenseiter-tums, welches ihm erst ermögliche, Verknüpfungen zwischen den einzelnen Fächern herzustellen:

In der unfruchtbaren Einödlanschaft vermisse ich interdisziplinäre Zusammenarbeit von Archäologien, Ethnologen und Technikern aller Couleur. Zwischen den abgezirkelten Wissensgebieten bin ich unverdrossen als Grenzgänger unterwegs, verbrenne mir die Finger, reiße die Fenster auf, um frischen Wind einzulassen. (Däniken, 1982: 189; vgl. auch Däniken, 1978: 99)

Der Kritik an fachlicher Isolierung kann man ohne Bedenken zustimmen, sollte aber im Blick behalten, dass der Austausch über Fächergrenzen hinweg sehr rege ist (und auch schon 1968 zum Erscheinen von *Erinnerungen an die Zukunft* stattfand). Däniken unterstellt eine Monodisziplinarität und Abgrenzung zwischen den Fächern, die so nicht existiert.

Däniken, 1992c: 220).

Sein Selbstverständnis als Außenseiter und „Grenzgänger“ schließt nahtlos an die unverhohlene Verehrung Heinrich Schliemanns an: „Der Amateur Schliemann gab das Signal für eine neue Sicht der Altertumsforschung: [...] Ein Mann nahm die alten Überlieferungen beim Wort und wurde einer der größten Forscher aller Zeiten“ (Däniken, 1982: 115).⁴⁵ Als fachlicher Laie, aber auch in seiner Auslegung der homerischen Epen als geschichtliche Quellen bildet Schliemann ein Modell für Paläo-SETI-Forscher, die hoffen, das etablierte Geschichtsbild umzustürzen. (Grünschloß, 2007: 210)

Entsprechend inszeniert Däniken sich in seinen Büchern als hartgesottener, welt-offener Globetrotter, der mit hohem persönlichen Einsatz, unermüdlicher Ausdauer und Unvoreingenommenheit um die Welt reist, um die ‚Rätsel‘, über die er schreibt, selbst in Augenschein zu nehmen (z.B. Däniken, 2009a: 37; vgl. Roggersdorf in Däniken, 1969: 11–12). Neben der Unmittelbarkeit (er war selbst vor Ort, um Monumente bzw. Phänomene zu untersuchen) betont er auch seine Belesenheit: Er kenne die gesamte Forschungsliteratur (z.B. Däniken, 2009a: 77). Selbstbewusst bezeichnet er sich als Spezialist oder Experte auf seinem Gebiet (ebd.: 37). Sein Sammelfleiß (Däniken, 1974: 15) schlägt sich nieder in seinem wachsenden Archiv (Däniken, 1979).⁴⁶ Ebenfalls eine große Rolle in der Selbststilisierung spielt die bereits diskutierte Kühnheit seiner spekulativen Phantasie. Dabei betont Däniken, dass er nicht leichtgläubig alle Informationen übernimmt, die ihm zugespielt werden. In einzelnen Fällen beschreibt er, wie er hartnäckig und durchaus skeptisch einem Bericht auf den Grund geht und die Sache als unglaubwürdig entlarvt (z.B. Däniken, 1981: 167–187). So schreibt er, dass er vielen Dingen „freundlich-kritisch“ gegenüberstehe, „[w]eil ich es mir abgewöhnt habe, etwas als ‚unmöglich‘ abzutun – nur, weil es *noch* nicht erklärbar ist! Die Wirklichkeit von heute macht doch dauernd das angeblich Unmögliche von gestern möglich. Die Barriere zwischen Unmöglichem und Möglichem, zwischen Undenkbarem und Denkbarem ist doch bemerkenswert wacklig.“ (Däniken, 1978: 56) Auch aus diesem Grund beharrt er auf der Notwendigkeit ungezügelter Phantasie:

Es ist ein großer Vorteil, als »Sonntagsforscher« und Laie ohne die »Belastung« des Expertenwissens seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und Fragen zu stellen, die den Spezialisten zunächst verblüffen. (Däniken, 1969: 60)

Als unbelasteter Nicht-Wissenschaftler will Däniken das akademische Wissen hinterfragen. Die Semantik des Fragens, Hinterfragens, der Neugier und des Stauens sind für Däniken als Motivation oder zumindest als Gestus zentral: „Ich wage nicht, diese wissenschaftlichen Resultate zu bekritteln, aber ich habe Fragen vor-

45 Vgl. auch andere Erwähnungen Schliemanns z.B. in Däniken (1972: 57; 1991a, 32; 1991b: 53).

46 Däniken erwähnt sein Archiv auch gelegentlich in seinen Büchern.

zubringen.“ (Däniken, 1972: 149) Dabei ist es Däniken wichtig, dass diese Fragen nicht auf einem soliden fachlichen Hintergrund beruhen, sondern davon unbelastet gestellt werden:

Ich zeige Teile der fast nur der Fachwelt bekannten [Maya-]Codices, damit der *unbefangene* Betrachter urteilen mag, *was* wirklich abgebildet wurde. Ich möchte annehmen, daß der Laie unbefangener kombiniert als der Maya-Spezialist [...]. (Däniken, 1975: 89–90; Hervorh. im Original)

Däniken kommt es hier meiner Einschätzung nach darauf an, dass Fachfremde eher bereit sind, anders (unvoreingenommen, phantasievoll) zu „kombinieren“, also Querverbindungen (s. u. 4.4.3) anzustellen. Dass fachfremden Augen mögliche innerkulturelle Zusammenhänge verborgen bleiben, interessiert Däniken nicht – schließlich geht es ihm allein um übergreifende, globale Phänomene, um universelle Wahrheiten (s. u. 4.4.5). Erkenntnisse, die nur das Verständnis einer einzelnen Kultur voranbringen, sind für ihn irrelevant.

Verhältnis und Vergleiche von Religion und Wissenschaft

Die Verwendung religiöser Sprache (z. B. „bekehren“, „nachbeten“) bezogen auf Wissenschaft ist uns schon in der Darstellung der Argumentation zur Grabplatte von Palenque begegnet,⁴⁷ doch sie ist darüber hinaus ein typisches Stilmittel in Dänikens Darstellungsweise. So kritisiert er die „sakrosankte“ (Däniken, 1982: 147) oder „alleinseligmachende Lehrmeinung“ (Däniken, 1977: 326 – weitere markante Passagen ebd.: 305, 358–359) und erklärt, er komme sich angesichts dogmatischer wissenschaftlicher Erklärungen vor „wie im Religionsunterricht“ (Däniken, 1975: 65). Beispielsweise formuliert er: „Darwins Evolutionstheorie ist das Credo der Anthropologie. In wissenschaftlichen Kreisen ist es ein Sakrileg, nicht daran zu glauben.“ (Däniken, 2013c: 153) Wissenschaft weist seiner Einschätzung nach also religiöse Eigenschaften auf; seine Ausdrucksweise erinnert dabei an Charles Fort, der ebenfalls die dogmatischen Ausprägungen von Wissenschaft kritisierte (vgl. Abschnitt 6.1.1).

Umgekehrt stellt Däniken in gewisser Weise aber auch religiöse Ansprüche, wie wir gesehen haben: Die Wissenschaft soll ihm auch auf die letzten Fragen nach dem Ursprung der Menschheit und dem Sinn des Lebens Antwort geben – und die Antworten sollen einfache Wahrheiten sein, nicht durch Differenzierungen oder Ungewissheiten die Sache komplizierter machen. Aus der Sicht funktionalistischer Religionstheorien wird diese Leistung üblicherweise von Religion erbracht, nicht von Wissenschaft. Im Folgenden wird Dänikens Auffassung vom Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft nachgezeichnet.

47 Ich beziehe mich auf das Zitat aus Däniken (1978: 87), vgl. oben unter 4.1.2.

Interessanterweise wird die Prä-Astronautik nicht immer in Opposition zur Wissenschaft, sondern mitunter auch zur Religion dargestellt:

Doch im Vergleich zu den Theorien, von denen manche Religionen im Schutze ihrer Tabus unangefochten leben, möchten wir auch unserer Hypothese einen minimalen Prozentsatz von Wahrscheinlichkeit zumuten. (Däniken, 1968b: 97)

Mit anderen Worten soll die Paläo-SETI-Hypothese gleichberechtigt unter den Religionen sein. Selbstverständlich liegt die Betonung meist auf der Konkurrenz zum etablierten wissenschaftlichen Weltbild – gerade deswegen halte ich es aber für bemerkenswert, dass Däniken seine Theorie hier explizit mit religiösen Theorien vergleicht. Damit klingt auch an, dass er nicht nur die Wissenschaft korrigieren, sondern auch die Religion reformieren will. Lob und Kritik wird quasi nach Bedarf ausgeteilt – mal zollt Däniken der Wissenschaft Respekt, mal der Kirche: So schreibt er an einer Stelle:

Ehedem galten Kirchen als dogmatisch, Wissenschaften als dynamisch. Die Säulen der Weisheit haben ihre Standorte vertauscht. Heute sagt die Kirche, daß außerirdisches, ja, außerirdisch-menschliches Leben möglich sei... und es schockiert die Gläubigen nicht. Die Kirche ist dynamisch geworden, sie ist nicht mehr dogmatisch. Die Wissenschaft wurde dogmatisch und unduldsam, von der geltenden Norm abweichende Meinungen erträgt sie nicht, allenfalls in letzter, höchster Not. (Däniken, 1982: 220–221)

Dagegen liest man andernorts:

Wissenschaftler bestreiten die Irrtümer der eigenen Zunft nicht. Wissenschaft ist lebendig, anpassungsfähig und gewillt zu lernen. Im Gegensatz zur Religion. Religionen verhalten sich wie das berühmte Affentrio: Der erste hält sich die Augen zu, der zweite die Ohren, der dritte den Mund. Trotz ihrer Unwissenheit erheben sie ständig den Warnfinger. Erzieherisch wollen sie sein und wohlmeinend. Wer warnt uns eigentlich vor wohlmeinenden Menschen? (Däniken, 2007b: 193)

So kritisiert Däniken mit geläufigen Argumenten mal die Religion, mal die Wissenschaft, ohne dass innere Konsistenz seiner Aussagen untereinander wichtig wäre. Die Prä-Astronautik befindet sich in Gegnerschaft sowohl zur Religion als auch zur Wissenschaft, aber mit beiden Seiten bestehen (mehr oder weniger bewusst) Übereinstimmungen. Auf eine kurze Formel gebracht, würde ich die Schnittmenge folgendermaßen beschreiben: Religiöses Erkenntnisinteresse (das Woher, Warum und Wohin der Menschheit) gepaart mit wissenschaftlichem Anspruch (Beweisbarkeit, verlässliche Gewissheit, technizistisches Erfolgsversprechen). Eine Harmonisierung von Wissenschaft und Religion – ein etabliertes Thema der jüngeren Religionsgeschichte, unter anderem in Theosophie und Esoterik (Bergunder, 2005; Bochinger, 1994: 278-280) – ist daher auch Teil der Zukunftsvorstellung Dänikens. Entsprechende Bestrebungen begegnen bereits bei Pierre Teilhard

de Chardin, einem einflussreichen katholisch-naturwissenschaftlichem Denker, der auch auf Däniken prägend gewirkt hat (vgl. mehr dazu im Abschnitt 5.3). Bei Teilhard liest man unter anderem, es sei „zwischen Forschung und Anbetung ein geringerer Unterschied, als man meint.“ (Teilhard de Chardin, 1959: 243) Auch schreibt er:

Nach fast zwei Jahrhunderten leidenschaftlicher Kämpfe ist es weder der Wissenschaft noch dem Glauben gelungen, sich wechselseitig herabzusetzen; im Gegenteil, es bewahrheitet sich, daß sie nur zusammen sich normal entwickeln können; einfach, weil dasselbe Leben beide beseelt. (ebd., 279)

So sieht auch Däniken keinen prinzipiellen Gegensatz. Zu seiner Paläo-SETI-Interpretation des Mythos um Adam und Eva im Garten Eden meint er abschließend:

Diese Deutung [...] ist mit der Evolutionslehre wie mit religiösen Überlieferungen vereinbar. Der Streit, der vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika zwischen den Kreationisten (jene, die an Gottes Schöpfung glauben) und den Evolutionisten (die von Darwin überzeugt sind) heftig geführt wird, ist überflüssig. Beide Seiten haben recht. (Däniken, 1991b: 209)

Die letzten Seiten des Buches *Die Götter waren Astronauten* sind ganz dem Verhältnis von Wissenschaft und Religion gewidmet. Däniken beschreibt sie als zwei Mächte, die im Zentrum des menschlichen Daseins stehen:

Zwei Mächte beherrschen das menschliche Denken: Wissenschaft und Religion. Beide gehen andere Wege, aber beide haben dieselbe Ursache und dasselbe Ziel. Die Ursache? Neugierde. Das Ziel? Erkenntnis. Unser ganzes Denken und Handeln dreht sich um Wissenschaft und Religion. (Däniken, 2003b: 266)

Die zentrale Rolle von Erkenntnis in Dänikens Weltbild wird im folgenden Kapitel detailliert ausgearbeitet; um sie drehe sich nicht nur der Sinn des Lebens, sondern sie sei sogar alleiniger Zweck der Schöpfung: Der Kosmos sei geschaffen worden, um Erkenntnis, Wissen und Erfahrung zu vermehren. Doch ich greife vor. Die Vereinbarkeit von Religion und Wissenschaft wird in frappierender Weise angesprochen und die Prä-Astronautik durch eine – vermutlich bewusste – Formulierung in die Nähe kreationistischer Weltbilder (namentlich des *Intelligent Design*) gerückt:

Zu welchen theologischen Erkenntnissen gelangten die Außerirdischen? Aufgrund welcher wissenschaftlicher Daten? Wissenschaft und Religion sind durchaus kompatibel, sofern die Religion nicht dogmatisch ist. Steckt hinter dem Kosmos ein intelligenter Designer? (Ebd.: 267; zu kreationistischen Anklängen siehe auch 5.4)

Das Buch endet mit den zukunfts zugewandten Worten:

Übrig bleibt eine respektvolle Koexistenz der beiden Kräfte Wissenschaft und Religion. Noch hängen die Schatten des Fundamentalismus über der Menschheit.

Sie in friedlicher Weise mit den Waffen des Geistes einzudämmen, ist Aufgabe der Religion und der Wissenschaft. (Ebd.: 268; das Zitat bildet das Schlusswort des Buches.)

Die Harmonisierung von Wissenschaft und Religion ist hier bereits vorausgesetzt, den beiden „Mächten“ wird eine friedensstiftende Aufgabe zugeteilt. Dänikens Pazifismus wird – zusammen mit anderen grundlegenden Standpunkten und der Methodik des Autors – im nächsten Teilkapitel näher beleuchtet.

4.4 Voraussetzungen und Methodik

Ist die im vorigen Abschnitt thematisierte Unvoreingenommenheit des Außenseiters, die Däniken propagiert, tatsächlich frei von weltanschaulichen Prämissen? Auf der Basis des bisher Erarbeiteten lässt sich bereits vermuten, dass seine Methodik von Vorannahmen und Prinzipien geprägt ist, die dem widersprechen. Däniken fragt nicht ergebnisoffen, sondern folgt stets sehr bewusst seiner prä-astronautischen Erwartungshaltung. Sein Interesse hebt darauf ab, gewisse Sinnfragen zu beantworten und ein ganz bestimmtes Geschichtsbild zu bestätigen. Wenn keine Bodenfunde vorhanden sind, müsse man Texte interpretieren – auch mit Methoden, die fachwissenschaftlich nicht akzeptiert sind:

Wo archäologisch derzeit nichts zu enträtseln ist, muß man sich an alte Schriften halten, ein Vexierspiel aus Legenden, obskuren Überlieferungen betreiben, um diese Urvergangenheit auf Wegen wiederzufinden, die Historiker nicht gehen mögen. (Däniken, 1991b: 34)

Er versäumt es, eine umfassende Methodologie darzulegen und zu begründen. Verstreut über seine Werke finden sich jedoch immer wieder einzelne Aussagen. Behauptungen wie die eben zitierte, man müsse Wege wählen, „die Historiker nicht gehen mögen“, lassen freilich offen, ob die neuen Methoden aus anderen Wissenschaften übernommen oder nach herkömmlichem Verständnis unwissenschaftlich sein sollen. Explizit erhebt Däniken häufig die Forderung, dass sich mit der modernen Technik auch die Methoden der (historischen) Wissenschaften ändern müssten, und er verlangt „Forschung mit allen technischen Mitteln“ (Däniken, 1972: 233; vgl. auch ebd.: 32, 227 sowie 1977: 142). Dahinter steht die Hoffnung, dass die Technik, die im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert eine beeindruckende Erfolgsgeschichte vorweisen kann, auch helfen werde, die Rätsel zu lösen, welche Däniken besonders interessieren. Zu diesen Rätseln gehört die Religion:

Gerade die zentralen Heiligtümer alter Religionen müßten – ohne religiöse Gefühle zu verletzen! – mit modernsten wissenschaftlichen Methoden untersucht werden [...]. (Däniken, 1991b: 196)

Damit sind wir bei der Frage nach Dänikens methodischen und weltanschaulichen Grundpositionen angekommen. Allerdings muss betont werden, dass das, was hier als ‚Methode‘ (bzw. ‚methodisch‘, ‚Methodik‘) bezeichnet wird, nicht im terminologischen Sinne einer wissenschaftlichen Methode zu verstehen ist, sondern im alltagspraktischen Sinne als ‚Verfahren‘ oder ‚Vorgehensweise‘. Im Interesse der Lesbarkeit verzichte ich aber auf Anführungszeichen.

4.4.1 Materialismus und anti-psychologische Haltung

In Dänikens Auslegung von Texten tritt unverkennbar ein Materialismus hervor, der nachfolgend beschrieben werden soll. Damit ist keine philosophische Schule angesprochen, sondern seine Bevorzugung dinglicher, materieller Erklärungen von religiösen und mythischen Konzepten (Zeller, 2010: 38). Partridge nennt diese Haltung in seiner Betrachtung von ETI- bzw. UFO-Religionen daher auch „Physikalismus“ (Partridge, 2003: 21). So beschwert sich Däniken beispielsweise angesichts der Maya-Forschung über Ausdrücke, die „wissenschaftlich klingen, aber dennoch realitätsfremd bleiben“, wie etwa „doppelköpfiges Schlangenband, viergeteiltes Sonnenmonster, Rachen der Unterwelt, Weltenbaum [...] Ein Wust von Vorstellungen, die nur unter einem ganz bestimmten Modell sinnvoll werden, und selbst dann mit einer Portion andächtigen Glaubens.“ (Däniken, 2011a: 260) Mit anderen Worten, Däniken will sich keinesfalls auf eine fremde Kultur und ihre Symbole einlassen. „Greifbare“ Realitäten strebt seine Deutung stets an, gegen psychologische oder symbolische Ansätze wehrt er sich massiv.

Und jetzt verklausulieren wir das Ganze in unserem Gegenwartsdenken religionspsychologisch, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Mit der alten Methode werden wir nie weiterkommen. Mir scheint, die wirklichen Gegner der Erkenntnis sind in den Reihen der Wissenschaftler zu suchen. (Däniken, 2009a: 128)

Von Religionspsychologie spricht Däniken in erster Linie, weil er sich mit religiösen Überlieferungen befasst und sich gegen psychologische Deutungen dieser Überlieferungen wehrt. Die moderne Religionspsychologie, die empirisch mit Menschen bzw. Menschengruppen arbeitet, ist nicht gemeint.⁴⁸ Seine Absage an die Psychologie ist unmissverständlich:

Ich bemühe die Psychologie nicht, weil ich wenig von ihr halte und zudem weiß, daß man alles und nichts aus ihr ableiten kann. Je nachdem, ob man an die Psychologie glaubt oder nicht. (Däniken, 1998a: 194)

48 Auch z. B. das Wort „tiefenpsychologisch“ verwendet Däniken (1972: 38–39) begrifflich unscharf.

Welchen Materialismus, welche Dinglichkeit Däniken anstrebt, wird mitunter auch in seiner Bildsprache veranschaulicht:

Wie andere Exegesen bürstet sich mir auch die psychologische gegen den Strich. Wo sich die Realitäten hart im Raum stoßen, sollte man nicht mit psychologisierender Salzsäure die Kerne der Berichte in unkenntliche Bestandteile auflösen. (Däniken, 1977: 196)⁴⁹

Seine Ablehnung psychologischer Ansätze ist jedoch nicht hundertprozentig, obwohl sie schon in seinen ersten Büchern auftritt.⁵⁰ In *Erscheinungen*, seinem fünften Buch, befasst sich Däniken mit religiösen Visionen. Er kommt dabei zu der Überzeugung, „daß subjektiv wahrgenommene Erscheinungen stattgefunden haben.“ (Däniken, 1974: 70) Wodurch diese beeinflusst seien, will er im weiteren Verlauf des Textes untersuchen. Er stellt jedoch fest: „Der materialistische Standpunkt jener, die alles negieren, was nicht meßbar ist, ist nicht mehr auf der Höhe heutiger Forschung“ (ebd.). Das Zitat ist nur auf den ersten Blick überraschend. Zwar teilt Däniken gern in Richtung psychologischer und symbolischer Deutungen aus und fordert Forschung mit den modernsten Messgeräten, andererseits ist ihm aber wichtig, dass die heutige menschliche Vernunft eben nicht den Gipfel der Erkenntnis darstellt, und dass es eine Realität gibt, die über unser bisheriges Weltbild hinausgeht. (Vgl. zu stärker esoterischen Anteilen seines Weltbildes Abschnitt 5.8.)

Psychologen sind lediglich dann willkommen, wenn ihre Ergebnisse zu Dänikens Bild passen. Exemplarisch wird das deutlich an seinen positiven Äußerungen über den Harvard-Psychologen John Mack, der eine Studie mit Opfern von mutmaßlichen Entführungen durch Außerirdische durchführte und von der Richtigkeit ihrer Berichte überzeugt ist. (Däniken, 1998a: 231–232) Trotz solcher Gegenbeispiele lehnt Däniken Psychologie meist pauschal ab. Seine Frustration angesichts psychologischer Deutungen und seine Alternative werden in seinem Kommentar über Schöpfungsmythen sichtbar, deren weltweite Ähnlichkeiten er hervorhebt:

Da kein mythologisch überlieferter Schöpfungsakt einen Augenzeugen, einen Chronisten hatte, doch überall in der Welt Schöpfungsmythen in einem großen Ereignis zentriert und überliefert sind, böte sich die logische Antwort auf alle Fragen an: Jahrtausende nach der Schöpfung kehrte der Schöpfergott an den Tatort zurück und gab den von ihm geschaffenen Menschen Kunde von den weit zurückliegenden Ereignissen – von ihrer eigenen Entstehung.

49 Vgl. auch seine Aussage zum „religiös-psychologischen Nebel“ (Däniken, 2014: 130).

50 Psychologie als Lückenbüßer, als untauglicher Ersatz, wird erstmals schon 1972 in Däniken (1972: 165, 167) erwähnt.

Ich sehe saure Gesichter der Ethnologen – als müssten sie in eine Zitrone beißen, wenn sie meine einfache Erklärung für die in ihrem Entstehen so rätselhaften [sic] Mythen zur Kenntnis bekommen. Man müsse, sagen sie, alle Zusammenhänge in Erwägung ziehen, viele Möglichkeiten kombinieren, die simpelsten Lösungen zuerst akzeptieren. Nach einem Galopp von Rösselsprüngen endet die absolut wissenschaftliche Deutung schließlich im Nebel psychologischen Weihrauchs, in dem einem die Augen tränen. Was bleibt unterm Strich, wenn überm Strich nur Nullen stehen? (Däniken, 1981: 47–48)

Däniken macht hier (wie sonst auch) weder genaue Angaben über die Kritiker und die ihnen unterstellte Kritik, noch macht er sich die Mühe einer Auseinandersetzung. Stattdessen wischt er Einwände einfach vom Tisch. Sein Wunsch nach einfachen, klaren Antworten (siehe oben 4.2) wird hier nochmals deutlich, und in dem Wörtchen „Weihrauch“ klingt auch die implizierte Gleichsetzung rechthaberischer Wissenschaft mit dogmatischer Religion an, die schon erwähnt wurde.

Die oben bereits behandelte Interdisziplinarität, die Däniken von der Wissenschaft verlangt, ist eine einseitige Forderung. Zwar sollen die „exakten“ Fächer zu ihrem Recht in den „Sammelwissenschaften“ kommen, doch umgekehrt hat beispielsweise die Psychologie außerhalb ihres durch Däniken eng begrenzten Fachbereichs nichts zu melden. Da Mythologie im Kern als faktische Chronik aufgefasst wird, sei die Psychologie nicht zuständig.

Ich kann, ich gebe es zu, in diesen Bezirken [Mythologie, JR] mit Psychologie wenig anfangen. Sie mag ihre Forschungen um die Psyche – daher ja ihr Name! – erfolgreich weiterführen, dort auch sind ihre Methoden anwendbar, nicht aber dort, wo Realitäten eine exakte Deutung verlangen. Für mich sind Mythen die ältesten überlieferten Berichte der Menschheitsgeschichte, also Berichte einer einstmals gewesenen Realität. (Däniken, 1975: 8)

Dänikens ablehnende Haltung betrifft auch symbolische Ausdeutungen:

An welchem Stammbaum sollen wir dann emporklettern, wenn in der Mythologie unserer Frühgeschichte bloß Symbolik steckt? Und wenn schon nur Symbolik, ist die Frage geboten: Wofür stehen Symbole? Symbol kommt vom griechischen *symbollein*, und das heißt: zusammenwerfen. Lexika erklären es so: ‚Das Symbol nimmt den gestalthaften Bezug von Zeichen und Bezeichnetem auf und bringt damit den Sinn des Gemeinten wie im Gleichnis zur Anschauung. Vielerlei Zeichen können einen Inhalt ausdrücken, verschiedene Inhalte mit einem Zeichen verbunden werden.‘

Bitte, folgen wir brav der Belehrung, dass Mythen symbolisch aufzufassen sind! Dann aber will ich exakt den »Sinn des Gemeinten« erfahren, dann will ich alles über den »gestalthaften Bezug« kennenlernen. Nein, selbst der Versuch, im Unverbindlichen zu verharren, fruchtet nicht. Ich will es genau wissen. Viel

genauer. (Däniken, 1977: 156–157; vgl. 2003b: 11, wo Däniken diese Textpassage 25 Jahre später annähernd wörtlich wiederverwendet.)

„Genauer“ heißt: Er will aus den Mythen „materielle“ Gewissheiten extrahieren, die aus etablierter wissenschaftlicher Sicht nicht darin stecken. Folglich muss Däniken sie selbst in seine Texte hineinragen. Dies geschieht durch die im Folgenden beschriebenen Verfahren der Textdeutung: Die Paläo-SETI-Hypothese *wird vorausgesetzt, um am Ende als Ergebnis präsentiert zu werden*. Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass die naturwissenschaftliche und speziell ingenieurwissenschaftliche Präferenz seitens der Prä-Astronautik hier ihre Kehrseite hat. Der Wert immaterieller (psychologischer oder symbolischer) Deutungen wird von Däniken schlicht gelehnt. Selbstverständlich darf in der Interpretation von Kultur nicht vorschnell Symbolik als einziger Deutungszugang postuliert werden; ihn pauschal auszuschließen ist aber nicht weniger falsch.

Über die Einflüsse auf Dänikens Einstellung zur Psychologie lässt sich nur mutmaßen. Unzweifelhaft hat er spätestens in dem Gerichtsprozess von 1970 schlechte Erfahrungen mit einem psychologischen Gutachter machen müssen (Mauz, 1975). Auch Knut Hebert erwähnt Dänikens Vorbehalte gegen Psychologen (Hebert, 1977: 10–11). Ob sein Interesse an Parapsychologie (Näheres dazu im Abschnitt 5.8.2) in dieser Hinsicht irgendeine Rolle spielt, lässt sich nicht beantworten.

4.4.2 *Der Weg zum wahren Kern der Mythen*

Und irgendwo im Chaos der Mythologie da und dort ein überprüfbarer Kern.
(Däniken, 2014: 47)

Eine ausgearbeitete Methodologie sucht man in Dänikens Werk vergeblich. Dennoch lassen nicht nur die implizit herauslesbare Arbeitsweise, sondern auch vereinzelt Äußerungen über Methodik sowie auch Kritik an der Wissenschaft Schlüsse über Dänikens methodologische Vorstellungen zu. Die expliziten Aussagen sind dabei nicht terminologisch konsistent und auch nicht systematisch. Mitunter sind sie sehr bildhaft formuliert:

Wer Lust hat, meinen spekulativen Kombinationen zu folgen und ein Brett vorm Kopf haben sollte, lege es unter die Füße. Das hat den Vorteil, daß man einige Zoll höher steht und theoretische Querverbindungen und Zusammenhänge leichter überschauen kann. (Däniken, 1974: 267)

Aus dieser gewitzten Formulierung lässt sich zweierlei herauslesen. Erstens fallen die Ausdrücke „spekulativ“ und „theoretisch“ auf (vgl. hierzu Dänikens schwankenden Anspruch, oben 4.2), zweitens die Wörter „Kombination“, „Querverbindung“ und „Zusammenhang“. Sie verraten, was der Leserschaft in Dänikens Büchern über weite Strecken begegnet: Zusammenstellungen von Parallelen und Ähnlichkeiten über Kultur-

grenzen und oft genug über Ozeane hinweg. Däniken verbindet und kombiniert, was von den jeweiligen Fachwissenschaften nicht zusammengebracht wird. Seiner Meinung nach lassen sich die vermeintlichen Übereinstimmungen nur durch gemeinsame, ursächliche Ereignisse, also den Paläokontakt, erklären. (Querverbindungen werden näher untersucht in Abschnitt 4.4.3.)

Vereinzelte macht Däniken deutlich, dass ihm Schlussverfahren („Analogieschlüsse“ – Däniken, 1977: 370) oder z. B. das methodische Prinzip der Hypothesen-Ökonomie (Ockhams Rasiermesser) zumindest bekannt sind (Däniken, 1981: 157–158; 2007b: 68), ohne im letzteren Fall eine dieser Bezeichnungen zu verwenden. Außerdem argumentiert er gegen Ockhams Rasiermesser: Die nächstliegende Erklärung sei immer abhängig vom gegenwärtig aktuellen Wissen. Um revolutionäre Ideen zu entwickeln, müsse man über das Nächstliegende hinauskommen. Allerdings verrät Däniken nicht, wie diese prognostische, futurologische Methodik geregelt sein sollte, soll sie nicht beliebig werden. (Däniken, 1981: 158–160)⁵¹

Nachfolgend beschreibe ich, wie Däniken mit den Texten arbeitet, die seinen Paläo-SETI-Interpretationen zugrundeliegen. Seine vereinzelten Aussagen zu seiner diesbezüglichen Praxis decken sich dabei mit seinem tatsächlichen Vorgehen, das seiner Leserschaft auf Schritt und Tritt begegnet. Einerseits geht er davon aus, dass – plakativ gesagt – Mythen historische Ereignisse wiedergeben. Andererseits filtert er die Überlieferungen nach bestimmten Kriterien.

Der wahre Kern der Überlieferung – Textkritik durch Weglassen

Seit ich mich mit Sagen, Mythen, Legenden und auch alten Volksmärchen befasste, stelle ich häufig fest, daß in solchen Überlieferungen die Substanz, eben der harte Kern, oft von Ausschmückungen und phantasievollen Zugaben späterer Erzähler überdeckt wurde. Der harte Kern, das ist erlebte und erlittene Geschichte. Spätere Generationen begriffen sie nicht mehr, sie waren beim Ereignis nicht dabei, sie fügten hinzu, ließen weg, aber weil der Mittelpunkt der überlieferten Story so verblüffend war, überlebte er in mannigfachen Verpackungen. (Däniken, 1981: 104)

Däniken postuliert, dass Mythen „Reportagen“ (Däniken, 1977: 122) seien – Augenzeugenberichte, die später im Lauf der Überlieferung verfälscht wurden. Sie berichten laut Däniken historische Fakten (z. B. Däniken, 1968b: 75, 98; 1969: 235; 1981: 9 u. ö.). Diese Überzeugung, die ich als seinen *Literalismus* bezeichne, wird zwar durch seine Annahme modifiziert, dass Texte durch Missverständnisse verfälscht und durch phantasievolle Ausschmückungen verändert werden – aber das ändert nichts an der grund-

51 Über das Prinzip der „nächstliegenden Lösung“ echauffiert der Autor sich auch in Däniken (2012a: 92–93).

sätzlichen Überzeugung, es gäbe stets einen Kern, der Wahrheit beanspruchen könne (Däniken, 1977: 122; 1991b: 54). Die Paläo-SETI-Forschung teilt diese Überzeugung mit vielen religiösen Bewegungen, die Knoblauch in seiner Monographie zur „populären Religion“ betrachtet und von denen er feststellt:

Ideologisch zeichnen sie sich durch das aus, was man einen religiösen Positivismus bzw. einen religiösen Materialismus nennen kann. Die einen bestehen auf dem wörtlichen Bibelsinn, dem sie absolute Unfehlbarkeit zuschreiben: Was in der Bibel steht, hat eine unbestreitbare Realität. Die anderen glauben an Mythen, wie etwa die Reinkarnation, Atlantis oder Ufos, deren Realität, wie sie glauben, mit empirischen Methoden überprüft werden könne. (Knoblauch, 2009: 81)

Auch die Götter-Astronauten Dänikens lassen sich hier aufführen. In diesem Zusammenhang ist auch die weiter oben geschilderte Bewunderung für Heinrich Schliemann zu sehen, die in der Prä-Astronautik gelegentlich ausgedrückt wird. Schliemann nahm die homerischen Mythen beim Wort und entdeckte Troja (Däniken, 1982: 113–115; 1972: 57). So lässt sich das Schliemann-Bild und gleichzeitig seine Vorbildfunktion zusammenfassen: Däniken möchte ebenfalls die Faktizität der Mythen beweisen.

Zwar sagt Däniken selbst, „wir sollten die alten Quellen beim Wort nehmen“ (Däniken, 1969: 65). Sein Literalismus zielt aber weniger auf das Wort an sich als vielmehr auf die faktischen Ereignisse, die er dahinter erkennen will. Anders gesagt, geht es ihm nicht um ein strenges wörtliches Verständnis, sondern um das Heraussuchen des wahren Kerns:

Es ist zu grotesk, daß mir just jene Kritiker – die jedes Bibelwort für heilig und von Gott inspiriert deklarieren – vorwerfen, ich würde alles zu wörtlich nehmen. In der Tat! Ich nehme die biblischen Überlieferungen dort als Fakten, wo sie *erkennbare Ereignisse* schildern. (Däniken, 1991b: 178)

Sein Erkenntnisinteresse richtet sich dabei wiederum auf jene Themen, die auch in Mythen verhandelt werden, auf den Ursprung und die Zukunft der Menschheit:

In Sagen, Legenden, Mythen und heiligen Schriften sind Wahrheiten, sind Realitäten eingegangen. Wir müssen den Kern aus den Überlieferungen herauszuschälen versuchen. Am Ende werden wir die wirkliche Urgeschichte unseres Geschlechtes in Händen haben. An diesem Wissen sollten alle interessiert sein. Die Frage »Woher kommen wir, wohin gehen wir?« bewegt alle Völker dieser Erde. (Däniken, 1975: 10)

Dänikens Literalismus, sein Postulat des wahren ‚Kerns‘, schließt nicht ein, vollständige Überlieferungen buchstäblich zu übernehmen. Im Gegenteil werden ‚textkritische‘ Techniken eingesetzt, um die Wahrheit aus den Texten, wie Däniken schreibt, „her-

auszuschälen“. Diese Techniken bleiben eher unterschwellig, die Leserschaft bekommt meist nur das Ergebnis bzw. ein Zwischenergebnis präsentiert. Diese ‚textkritischen‘ Verfahren geschehen außerdem nicht am Original, sondern an Übersetzungen. Die breite Rezeption von Mythen aus der ganzen Welt im Zusammenhang mit der populären Ausrichtung der Bücher macht dies nötig – zumal ein einzelner Autor kaum die nötigen Sprachkenntnisse aufbringen könnte. Das rechtfertigt freilich nicht, die Probleme, die die Verwendung von Übersetzungen mit sich bringt, nicht zu reflektieren.

Den wahren Kern ermittelt Däniken nicht durch etablierte philologische Methoden, sondern anhand inhaltlicher Übereinstimmungen mit seinem Geschichtsbild: Was zur Paläo-SETI-Hypothese passt, kann als Indiz für die Theorie gelten. Die biblischen Ezechiel-Visionen etwa werden nicht durch ihre Kontextsituation und ihre mutmaßliche Adressatenorientierung gedeutet, sondern entkontextualisiert als Faktenschilderung interpretiert. Interessant sind dabei nur jene Textteile, in denen Däniken Konvergenzen zu den Elementen seines Geschichtsbilds erkennt, wie etwa der fliegende Thronwagen.

Das Verfahren, den wahren Kern der Texte zu erkennen, ist dreiteilig: Vergleich mit anderen Überlieferungen, Weglassen überflüssiger Textteile (vgl. Däniken, 1981: 48) und Umdeuten falsch verstandener Begriffe (hierzu siehe Abschnitt 4.4.4). Optional ist eine Umstellung von Textteilen zu einem neuen Zusammenhang. Leitendes Prinzip bzw. angepeiltes Ergebnis ist dabei stets der prä-astronautische Mythos. So interessiert sich Däniken in erster Linie für Passagen, in denen von Wesen oder Gegenständen mit übermenschlichen oder übernatürlichen Eigenschaften gesprochen wird, sowie für Passagen, in denen Kontakte zwischen Menschen und dem Übermenschlichen beschrieben werden. Auch präzise Angaben (Namen, Zahlenwerte) seien ein Zeichen für Authentizität, da sich spätere Autoren nicht all diese Details ausdenken könnten. „Die Feststellungen sind im Kern viel zu real, als daß sie lediglich pure Phantasie sein könnten.“ (Däniken, 1969: 240)

Alle Teile des Textes, die nicht zum prä-astronautischen Mythos passen, werden (üblicherweise stillschweigend) als spätere Ausschmückungen weggelassen, der Leserschaft werden nur Textausschnitte präsentiert. Dazu wird gegebenenfalls die prä-astronautische Deutung – sofern nicht durch den Kontext im Buch ausreichend geschehen – expliziert.

Die Filterung der Indizien

Däniken spricht von einem „Raster“ (Däniken, 1991a: 274) oder „Filter“, den er auf die Überlieferungen anwendet: „Durch den Filter gesiebt, schildern alle alten Chronisten aus den sieben Weltgegenden im Kern dasselbe.“ (ebd.: 281; vgl. auch 274). Eines der wenigen Bücher, in dem Däniken sich über seine Kriterien beim Verfahren der Textrekonstruktion (also über die Beschaffenheit des erwähnten „Filters“) äußert, ist *Der*

Jüngste Tag hat längst begonnen (Däniken, 1998a: 76–85). Er legt dar, dass er Textabschnitte mit moralischen Fragen wie auch mit „Datierungen“ (womöglich sind in diesem Fall Abstammungslisten gemeint) ignoriert (ebd.: 77) und Passagen in der Ich-Form (ebd.: 80, 83, 87; Däniken, 1982: 127; 2003b: 64) besonders beachtet – „um so mehr, wenn das Erlebnis eine verblüffende Episode aus dem Weltraum beinhaltet“ (Däniken, 1998a: 83). Entsprechende Details hätte kein späterer Bearbeiter erfinden können, sie müssten auf unmittelbarer Anschauung beruhen – und seien auch erst heute, da unsere Gesellschaft selbst unmittelbare Raumfahrerfahrungen macht, wieder verständlich (ebd.: 76–83). Etwas differenzierter äußert er sich im Rahmen seiner Zusammenstellung afrikanischer Mythen in *Beweise*. Zunächst schreibt er:

Zum Kern der Mitteilungen gehört für mich die exakte Schilderung des Kommens und des Verhaltens der Götter, gehören sachliche Hinweise auf die Entstehung des Weltalls und des ersten irdischen Lebens, gehört aber auch die „Geburt“ erster verstandesbegabter Wesen wie jedes Stichwort zum Anfang menschlicher Kultur [...]. Für eine elementare Nachricht halte ich Berichte vom uranfänglichen Schöpfungsakt, die so exakt sind, daß sie nicht geglaubt werden müssen, sondern erkannt werden können. (Däniken, 1977: 125)

Anschließend ordnet er Textpassagen nach vier Themenfeldern, die offenkundig zu seinen Interessen bzw. prä-astronautischen Fragestellungen an den Text zählen: Himmel, technische Götter, Urzustand der Erde, der „Schöpfer“ (vgl. ebd.: 126–132). Däniken macht üblicherweise nicht in diesem Maße explizit, nach welchen inhaltlichen Merkmalen er Texte zusammen- bzw. nebeneinander stellt. Aus diesen Kernmotiven setzt sich der prä-astronautische ‚Urmythos‘ zusammen, den Däniken aus Quellen rund um den Globus (re)konstruiert. Nach Dänikens Auffassung handelt es sich um einen Tatsachenbericht, der die einstige, fantastische Realität getreu wiedergibt.

Ein hohes Alter der Texte bzw. Objekte, die Däniken seiner Leserschaft präsentiert, ist dabei nicht zwingend nötig: Das Voynich-Manuskript⁵² beispielsweise oder die (fragmentarische) Weltkarte des Piri Reis⁵³ sind nur etwa fünf Jahrhunderte alt,

52 Das Voynich-Manuskript ist ein bislang nicht entziffertes Schriftstück, das vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammt. Zu Dänikens Sichtweise auf die Handschrift und ihre Bilder vgl. Däniken (2007b: 6–42, 103–110).

53 Die sogenannte Karte des Piri Reis ist das Fragment einer Weltkarte von 1513, die dem osmanischen Admiral Piri Reis zugeschrieben wird. Das erhaltene Fragment zeigt den Atlantik mit Küstenlinien Westeuropas, Nordafrikas und Südamerikas. Däniken geht davon aus, dass die Karte eine Landbrücke zwischen Südamerika und der Antarktis zeigt und daher auf ein viel älteres Bild als Quelle zurückgehen muss, das vor Jahrtausenden z. B. von einem Satelliten o. ä. aus entsprechend großer Höhe aufgenommen wurde (vgl. z. B. Däniken, 1968b: 39–41; 1975: 135–139, 246; 1978: 172–173; 1985: 8).

das Buch Mormon⁵⁴ weniger als zweihundert Jahre.

Es fällt allerdings auf, dass Däniken nicht nur die vermeintliche Außergewöhnlichkeit solcher Dokumente als *out-of-place-artifacts* bzw. als alternative Geschichtsquellen hervorhebt, sondern obendrein die Datierung mit der Spekulation relativiert, sie könnten auf viel ältere Vorlagen zurückgehen.⁵⁵ Ebenso fällt auf, dass Däniken sich rasch bemüht, technologische oder astronomische Aspekte zu finden. Sein Blick zielt in diese Richtung, er unterzieht seine Indizien, wie er selbst sagt, einer „zeitgemäßen Betrachtung“ (vgl. unten Abschnitt 4.4.4). Der textkritische Vergleich, der die von Däniken genannten Kernmotive (Himmel, technische Götter usw.) als Gemeinsamkeiten herauschält, stelle auf diesem Wege die Urform des Textes wieder her und rekonstruiere dadurch die Ereignisse der grauen Vorzeit. Es sei rentabler, „den Ballast, den Generationen draufpackten, über Bord gehen zu lassen“ (Däniken, 1977: 124). Methodische Reflexionen, ob auch die Unterschiede Beachtung finden und erklärt werden müssten, oder ob gezielt auch Mythen einbezogen werden sollten, die nicht zur postulierten Urform passen, und ob durch andere Methoden beispielsweise Einzelheiten zum Alter und zur Genese der Texte abgeglichen werden sollten, finden nicht statt.

Dänikens Verfahren gründet auf der Prämisse, es gebe einen gemeinsamen, historisch wahren Kern aller mythischen Überlieferungen, der vom Einfluss außerirdischer Besucher auf die Menschheit berichtet. Diese Prämisse wird nun aber nicht unabhängig begründet, sondern lediglich durch den ‚*Deutungserfolg*‘ gerechtfertigt. Die Argumentation ist *zirkulär*: Dänikens Erwartungshaltung gibt vor, welche Elemente er als Indizien wertet, und die Indizien bestätigen dann seine Erwartungen. So schreibt er selbst: „Voraussetzung für diese meine Deutung ist, daß man die einstmalige Anwesenheit von Extraterrestriern akzeptiert“ (Däniken, 1975: 119). Exakt diese Hypothese will Däniken mit seinen Deutungen aber erst belegen. Nicht nur hier zeigt sich die mangelnde Reflexion über seine Methodik: In *Beweise*, seinem zum Gerichtsprozess stilisierten Buch, wird deutlich, dass Däniken von dem imaginären Gericht ein Urteil über ‚absolute Wahrheit‘ erwartet, nicht aber eine Beurteilung der Brauchbarkeit der verwendeten Methoden:

54 Das Buch Mormon ist die heilige Schrift der Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage) und wurde 1830 von Joseph Smith publiziert. Däniken hat sich wiederholt damit auseinandergesetzt, vgl. Däniken, 1982: 7–23, 29–32, 43–48, 50–51, 108–112; 2007b: 125–129, 175–189, 199, 201–204, 211–214 (teils mit textlichen Übereinstimmungen zwischen den beiden Büchern).

55 Vgl. z. B. Däniken, 1985: 126; 2007b: 21. Vgl. auch Lewis (2003: 143) zur Strategie, sich durch Bezugnahmen auf besonders alte, ursprüngliche Traditionen zu legitimisieren (unabhängig von unkonventionellen Interpretationen).

Ein Tatsachengericht, das Herz und Stirn hätte, *heute* über Wahrheit oder Unwahrheit, über die Beweiskraft der Indizien zu meinen Theorien zu entscheiden, müßte ja mit Wissen und Kenntnissen der Zukunft ausgestattet sein! (Däniken, 1977: 12; Hervorh. im Original)

Zitate wie dieses legen die Vermutung nahe, dass es Däniken nicht gelingt, deutlich zwischen seiner Hypothese und seiner Methodik zu unterscheiden. Dies passt zu Geertz' Konzept des *common sense*, in welchem ebenfalls das Vorhandensein einer Interpretation gelegnet wird: Das richtige Verständnis sei unmittelbar gegeben und müsse nicht durch eine Methode erreicht werden (vgl. oben 4.3).

Bevor weitere Verfahren seiner Argumentation untersucht werden, halte ich fest: Zentrale Prämisse seiner Forschungen ist, dass Mythen von historischen Ereignissen berichten – eine Prämisse, die in der populären Religion und Spiritualität ebenfalls verbreitet ist. Der dahinter stehende Literalismus ist bei Däniken nicht an die Worte und vor allem nicht an die überlieferte Textgestalt gebunden, sondern er filtert aus den Texten einen „Kern“ heraus, der literalistisch als historische Wahrheit verstanden wird. Dazu bedient Däniken sich einer handvoll Kriterien, welche stark von seinem Weltbild und Geschichtsverständnis geprägt sind, das er anhand seiner Forschungen erst belegen will.

4.4.3 Querverbindungen

Drei Prämissen sind die Grundlage aller Forschung: Freiheit des Denkens – Gabe der Beobachtung – Sinn für Zusammenhänge. Ihrer darf sich auch der Laienforscher bedienen. (Däniken, 1972: 167)

Dänikens „Sinn für Zusammenhänge“ stellt ein nicht zu unterschätzendes Element seiner Spekulationen dar. Es handelt sich nicht um ein ausgearbeitetes, methodisch reflektiertes Verfahren. Er spricht gelegentlich von „Kombinationen“ (Däniken, 1977: 89; 1992c: 101; 1999a: 181) und (erst in den letzten zwanzig Jahren) etwas häufiger von „Querverbindungen“.⁵⁶ Andere Ausdrücke, die vereinzelt vorkommen, sind u.a. „synoptische Beobachtung“ (Däniken, 1990: 176), „Seitensprung“ sowie das Feststellen von Parallelen, Ähnlichkeit (Däniken, 1968b: 92, 106–107, 109) oder einer „Koinzidenz“ (Däniken, 1977: 158, 166). Da „Querverbindungen“ auch die unkonventionelle, zur Lehrmeinung querstehende Komponente dieser Kombinatorik anklingen lässt, halte ich mich an diesen Begriff.

Der Leser [...] ist von meiner neuen, unkonventionellen Denkweise entweder fasziniert, oder er ärgert sich vielleicht und sagt: So etwas kann er doch nicht machen,

56 Einige exemplarische Belege sind Däniken, 1990: 183; 1993c: 164; 1998a: 171; 1999a: 52; 2009a: 111, 129; 2013c: 99. Die erste Verwendung in dieser Konzeption findet man in Däniken, 1974: 267.

das darf man doch nicht tun. Darf man, oder darf man nicht? Durch die modernen Verkehrsmittel ist die Welt kleiner geworden. Und die Kommunikationsmittel ermöglichen es, Dinge auszuloten, für die früher ein Forscherleben nicht genügte. Ich möchte frische und oft freche Querverbindungen herstellen, ohne jemanden zu verletzen, etwas aufoktroyieren zu wollen und auch ohne jeden dogmatischen Zwang. »Wissenschaft« kommt von »Wissen schaffen«. Es wäre schön, wenn es gelänge, die Gedankenströme in neue Richtungen zu lenken. (Däniken, 1993a: 122)

Dank des technischen Fortschritts kann und will Däniken also „frisch und frech“ Konventionen durchbrechen. Aber was genau meint er mit den „Querverbindungen“, die er herstellen möchte? Es geht ihm darum, „sinnähnliche Überlieferungen aus ganz anderen Weltgegenden heranzuziehen.“ (Däniken, 1992b: 86) Er beschreibt es als sein gutes Recht, „Querverbindungen zwischen verschiedenen Orten, gleichlautenden Legenden und ähnlichen Bauwerken herzustellen.“ (Däniken, 1993a: 51) Fast zwei Jahrzehnte später ist es nicht mehr nur Recht, sondern Pflicht:

Darf man das? Eine uralte ägyptische Überlieferung mit einer Legende der fernen Südsee vergleichen? Man muss! Wir leben nicht mehr im Zeitalter der Isolation. Däniken (2010: 28).

Laut Däniken sind die Fachwissenschaften (Archäologie etc.) nicht nur säumig, sondern auch unwillens, das „Netz der Übereinstimmungen“ (Däniken, 1990: 180) anzuerkennen und zu erforschen, das er entdeckt (ebd.: 183). Er berichtet von Parallelen zwischen Kulturen unterschiedlicher Kontinente, auf die er während seiner Reisen und Forschungen stößt: Vergleichbare Mythen, sich ähnelnde Darstellungen oder Bauten. Beispielsweise spricht er (leider ohne konkrete Beispiele) von „stupende[r] Ähnlichkeit“ zwischen mittelamerikanischen Stelen und Stuckarbeiten von Angkor Wat:

Da schlagen Archäologen die Augen nieder. Eine wie auch immer geartete Verbindung zwischen Copán und Kambodscha darf es nicht gegeben haben. Wo kämen wir denn hin, wenn die so hübsch sortierten Welten durcheinander gerieten! (Ebd.: 62–64)

Bei den Querverbindungen handelt es sich also um Verknüpfungen, die äußerliche oder inhaltliche Parallelen zwischen räumlich (und oft auch zeitlich) meist weit auseinanderliegenden Phänomenen ziehen. Weitere Beispiele sind Flutmythen aus verschiedenen Gebieten, oder figürliche Felszeichnungen auf mehreren Kontinenten, bei denen Däniken jeweils Helme oder Antennen zu erkennen glaubt.

Alle zitierten Texte stammen aus Jahrtausenden vor unserer Zeitrechnung. Die Autoren lebten auf anderen Kontinenten und in verschiedenen Kulturen und Religionen. Nachrichtenträger gab es noch nicht, interkontinentale Reisen

waren nicht an der Tagesordnung. Trotzdem kommen Überlieferungen aus allen vier Himmelsrichtungen und aus ungezählten Quellen, die nahezu Gleiches zu berichten wissen. (Däniken, 1968b: 109)

Solche Querverbindungen bilden für ihn ein dichtes Indiziengeflecht. Die dahinterstehende Argumentation ist: Dieses Phänomen, diese Erzählung ist nicht einfach der Vorstellungskraft eines Einzelnen entsprungen – es kommt rund um den Globus vor. Das könne kein Zufall sein, sondern es müsse sich um faktische Ereignisse handeln, die auf der ganzen Welt erlebt wurden. Im Anschluss an das vorige Zitat heißt es bei Däniken:

Saß in den Hirnen der Autoren die gleiche Phantasie? Wurden sie alle auf die gleiche Weise, schier manisch, von den gleichen Phänomenen verfolgt? Unmöglich und undenkbar, daß die Chronisten des Mahabharata, der Bibel, des Gilgamesch-Epos, der Schriften der Eskimos, der Indianer, der nordischen Völker, der Tibetaner und vieler, vieler anderer Quellen zufällig und grundlos die gleichen Geschichten von fliegenden »Göttern«, von seltsamen Himmelsfahrzeugen und mit diesen Erscheinungen verbundenen Katastrophen berichten. Keine Phantasie kann derart rund um die Welt am Werk sein. Die fast uniformen Berichte können nur von Tatsachen, also von vorgeschichtlichen Ereignissen herkommen: es wurde berichtet, was zu sehen gewesen war. (Ebd.: 109–110)⁵⁷

„Zufällig und grundlos“ können diese Übereinstimmungen aus Dänikens Sicht also keinesfalls sein.⁵⁸ Er will den (natürlich ‚materiellen‘, vgl. 4.4.1) Grund für sie erkennen. Dabei gesteht er – wie oben dargelegt – den Texten zu, dass sie durch die Autoren oder spätere Überarbeitungen aufgebauscht, ausgeschmückt oder anderweitig verfälscht sein mögen – aber dass sie dennoch ihren wahren Kern behielten.

Das gehäufte Vorkommen rund um den Globus verleiht aus Dänikens Sicht Relevanz: „Wäre diese seltsame Ornamentik nur an einem Ort zu finden, ich würde kein Wort darüber verlieren“ (Däniken, 2011a: 93). Ein mythisches Element, das Bestandteil einer Reihe von Überlieferungen ist, wird allein dadurch von Däniken schon für historisch gegeben gehalten:

„Riesen“ geistern durch fast alle alten Bücher. Es muß sie also gegeben haben. (Däniken, 1968b: 69–70)

Gewisse Dinge lassen sich nicht erfinden. Wir würden auch unsere Vorgeschichte nicht nach Raumfahrern und Himmelsflugzeugen durchstöbern, wenn nur in zwei

57 Man beachte am Rande, dass Däniken anscheinend ohne jede Quellenkritik sehr verschiedene Texte parallel betrachtet und ihre Autoren als „Chronisten“ bezeichnet. Mit dem zitierten Text gut vergleichbar ist Däniken (2010: 105).

58 Vgl.: „Wer hat den traurigen Mut, bei so eindeutigen Parallelen noch von zufälligen Übereinstimmungen zu faseln?“ (Däniken, 1982: 265).

oder drei alten Büchern von solchen Erscheinungen erzählt würde. Wenn aber in der Tat nahezu alle Texte der Urvölker rund um den Erdball dasselbe erzählen, dann müssen wir doch die darin versteckten objektiven Wahrheiten zu erklären versuchen. (Ebd.: 111)

Dänikens Argumentation versäumt abermals eine sorgfältige Quellenkritik und setzt sich auch nicht gründlich mit alternativen Erklärungsmodellen auseinander (z.B. Diffusionismus, narratologische Ansätze oder anthropologische Konstanten als Gründe für die Übereinstimmungen). Zugunsten der Parallelen werden Unterschiede ignoriert. Der Schluss von der Verbreitung eines Erzählmotivs auf die Tatsächlichkeit des berichteten Geschehens ist vorschnell. Diese Merkmale der Argumentation decken sich aber mit seinem angestrebtem Ziel, eine einfache, materielle Erklärung für ‚seine‘ Phänomene zu finden.

Entkontextualisierung

Ein zentraler Effekt der Querverbindungen ist die Entkontextualisierung der Indizien. Sie geht mit der fehlenden Quellenkritik einher: Anstatt einen Text, eine Skulptur etc. aus der umgebenden Kultur heraus zu verstehen, so gut es geht, ersetzt Däniken diesen Kontext durch seine Paläo-SETI-Hypothese: In diesem neuen Interpretationsrahmen wird nun die Deutung des Phänomens vorgenommen. Die Argumentation ist wiederum zirkulär: Er „entdeckt“ weltweite Übereinstimmungen, die er jedoch zuvor durch die Filterung und einhergehende Umformung der Texte (siehe dazu oben 4.4.2) sowie durch die Entkontextualisierung und den neuen Deutungszusammenhang selbst vorgegeben hat. Die globale Phänomenologie, die Däniken betreibt, erzeugt er zu großen Teilen durch seine vorgeschalteten „Filter“ selbst. Dabei bleibt durch die freischwebende, assoziative Vorgehensweise und nicht vorhandene Quellenkritik das Verfahren sehr nebulös. Däniken freilich sieht das genau umgekehrt: „Ohne diese Querverbindungen, ohne die vergleichende Mythologie stochern wir vermutlich noch für Generationen im Nebel.“ (Däniken, 2009a: 129) Diesem Herumstochern setzt er sein intuitives Verfahren entgegen, welches Licht ins Dunkel bringt: „Querverbindungen sind Lichtblitze in die Erinnerung.“ (Däniken, 2010: 149)

Beispiele für Querverbindungen finden sich überall in Dänikens Werk. Anderen Autoren sind sie aber ebenso geläufig; exemplarisch verweise ich nur auf Pauwels & Bergier (1962: 27, 34, 61, 89) oder Langbein (2003: 252–253). Auch Charles H. Fort präsentierte schon breite Sammlungen ähnlicher Phänomene, z. B. farbigen Regen oder vom Himmel fallende Gegenstände oder Tiere (Fort, 1974: 23–44, passim; s.a. Abschnitt 6.1). Dänikens Kombinatorik der Querverbindungen erinnert ferner an den so genannten ‚Rösselsprung‘ der Zeugen Jehovas. Hutten beschreibt den Umgang der Zeugen Jehovas mit der Bibel als undifferenzierte Betrachtung der Überlieferungen, dem eine

Quellenkritik fehlt. „So können die Zeugen Jehovas die Bibel als ein Feld für Rösselsprungrätsel betrachten; sie können ihre Linien kreuz und quer durch die ganze Schriftmasse der Bibel ziehen, fröhlich im Zickzack kombinieren und die abenteuerlichsten Beziehungen herstellen.“ (Hutten, 1997: 128–129). Wie bei Däniken haben die Quellen kein Eigenrecht, sondern werden „in eine Reklameschrift [...] verwandelt“ (ebd.: 130) für die je eigene Weltanschauung.

Auch in älteren, wissenschaftlich bedenklichen Beiträgen z. B. zur Sagenforschung waren laut Seidenspinner (1989: 29) „wirre Verbindungen durch die Zeiten und Stoffgruppen“ nicht unüblich. Carl Christian Bry kritisierte kurz nach dem ersten Weltkrieg das Bemühen, Zusammenhänge zwischen räumlich und zeitlich weit auseinanderliegenden Sachverhalten zu konstruieren, als „diese Lust an und diesen Zwang zu einer Verknüpfung des einander Fernliegenden“ (Bry, 1925: 9). Schon in einer kleinen Parodie des 19. Jahrhunderts auf haltlose Mythenforschung begegnet das Verfahren sprunghafter Kombinatorik bei Wilhelm Wackernagel.⁵⁹ Fritz Langer wies dagegen vor einhundert Jahren darauf hin, dass nicht allein die Querverbindungen über alle Grenzen hinweg problematisch seien, sondern auch die einseitige Verallgemeinerung, mit der jedes Phänomen aus der Perspektive eines einzigen Erklärungsansatzes interpretiert wird.⁶⁰ Dänikens Methode reiht sich also nahtlos in eine lange Tradition problematischer Mythendeutung ein.

4.4.4 *interpretatio technologica – die zeitgemäße Deutung*

Wie bereits kurz erwähnt spricht Däniken von einem „Denkschema“ bzw. „-modell“, welches in der Wissenschaft bisher angewandt werde. Fakten würden entweder in dieses Denkschema hineingezwängt oder gänzlich ignoriert (Däniken, 1968b: 37 u. ö.). Diese Vorstellung äußert Däniken bereits 1966 in einem Artikel für *Neues Europa*. Dort geht er auf den Paradigmenwechsel vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild ein und beschreibt ausführlich, wie seiner Auffassung nach unser gegenwärtiges Bild von der Vergangenheit zustande gekommen sei:

[U]nsere geschichtliche Vergangenheit [...] setzt sich aus einem indirekten – nicht direkten! – Wissen zusammen, das wir an Hand von Ausgrabungen, alten

59 Vgl. Wackernagel (1865) und Edward Schröders Kommentar dazu in der ADB: „[W]ir freuen uns von Herzen [...] an dem Humor, mit dem er [Wackernagel] sich in der einzigartigen Abhandlung ‚Die Hündchen von Bretzwil und von Bretten‘ über eine weit verbreitete Unart der Mythencombination und Mythendeutung lustig macht.“ (Schröder, 1896).

60 Vgl. Langer (1916: 212). Langers Werk ist natürlich nicht der Maßstab moderner Mythenforschung, es veranschaulicht jedoch, dass gewisse Deutungsverfahren schon vor einhundert Jahren problematisiert wurden.

Schriften, Höhlenzeichnungen, Legenden etc. gewinnen. Wobei der Forscher ein sogenanntes „Denkmodell“ (Arbeitshypothese) erstellt, in welches die entdeckten Dinge wie ein buntes Mosaik zusammengefügt werden. Der **Rahmen** für dieses Mosaik bleibt aber immer das „Denkmodell“. Man stellt sich also beispielsweise vor, so oder so wird es gewesen sein, und fügt es in diesen Rahmen Stein um Stein. Dieses Denkmodell ist aber nur relativ „wahr“ – es besitzt ja nur einen angenommenen Wert – und muß unter Umständen über Bord geworfen oder durch ein anderes Modell ersetzt werden, wenn neue Aspekte dies rechtfertigen.

Ich bin der Meinung, daß diese Aspekte heute gegeben sind. Die Erkenntnisse über Sonnensysteme und Weltall, über Atomstruktur und Mikrokosmos, die ungeheuren Fortschritte in Technik und Medizin, in Biologie und Geologie, die Anfänge der Raumfahrt mit ihrem vielseitigen Horizont, sie alle veränderten unser Weltbild in weniger als 50 Jahren. Heute **wissen** wir, daß wir Raumanzüge konstruieren können, die extreme Kälte wie Hitze aushalten. Wir **wissen** heute, daß die Weltraumfahrt kein „Phantasie-Ding“ mehr ist. Wir **wissen** um Atombomben, Computer und Farbfernsehen, wir **wissen** um Lichtgeschwindigkeit, Relativitätstheorie und deren Folgen. Aber wir **wissen** auch, daß wir keineswegs die einzigen Intelligenzen im Kosmos sind und **daß fremde Intelligenzen das, was wir heute wissen, durchaus schon vor 10.000 Jahren** gewußt haben können.

Diese Erkenntnisse veränderten das geruhige Weltbild und ich prophezeie, daß sie in Kürze auch unser archäologisches Denkmodell verändern werden. (Däniken, 1966: [1. Aug.] 3)

Däniken möchte also, wie er in seinem ersten Buch formuliert, „ein neues Denkmodell ins Zentrum unserer Vergangenheitsforschung“ bringen (Däniken, 1968b: 37). Es geht ihm mit anderen Worten um einen Paradigmenwechsel. Worauf aber beruht das neue Paradigma?

Mit einem neuen Denkschema, nämlich dem aus den technischen Kenntnissen unseres Zeitalters entwickelten, müssen wir das Dickicht, hinter dem unsere Vergangenheit verborgen liegt, lichten. (Däniken, ebd.: 108)

Eine Begründung für diesen eigenwilligen hermeneutischen Zugriff, die Vergangenheit konsequent aus ihrem historischen Kontext zu lösen und nur „aus den technischen Kenntnissen“ unserer Zeit heraus zu verstehen, liefert Däniken nicht. Er behauptet jedoch, der Beginn des Raumfahrtzeitalters bedinge eine Veränderung des Weltbilds und erfordere daher auch einen neuen Blick auf die Vergangenheit:

Unsere bisherigen Denkmodelle können grundfalsch sein. Bislang fehlten uns die Voraussetzungen, das Erbe der „Götter“ in den Zeugnissen und Dokumenten unserer Altvordenen voll und ganz zu erfassen. Aber heute, da der Mensch seinen Fuß bereits auf den Mond gesetzt hat, sollte er sich nicht mehr mit Erklärungen zufrieden geben, die in Jahrhunderten geprägt wurden, als das Weltbild noch fest

gefügt war und der Mensch sich als „Krone“ der Schöpfung fühlte! (Däniken, 1969: 136)

Der menschliche Schritt in den Weltraum verlange laut Däniken eine fundamental neue Sicht auf die Vergangenheit. Die alten Quellen sollen nicht mehr für sich und aus sich selbst sprechen, sondern im Licht der Raumfahrttechnologie gelesen werden. Maßgebliche Vorannahme ist die Überzeugung, dass es in grauer Vorzeit außerirdischen Besuch auf der Erde gegeben habe (zur Zirkulärität dieser Prämisse siehe oben 4.4.2). Durch diese vorgegebene Richtung steuert sich das Verfahren selbst. Für Däniken zeigt sich hier die Richtigkeit seines Zugangs: Alles ergibt „von selbst“ Sinn.

Für geschulte Leser bedarf dieser Schöpfungsmythos [aus dem Buch Dzyan nach H. P. Blavatsky, das von Däniken zitiert wird; JR] wirklich keines Kommentars mehr. Es ist gespenstisch, wie sich die Texte im Zeitalter der Raumfahrt wirklich »von selbst« interpretieren. (Ebd.: 245)

Hinter dieser Sichtweise scheint eine geradezu mechanistische Vorstellung zu stehen: Hat man das richtige Denkmodell, erklärt sich alles von selbst. Es besteht kein Bedarf an wissenschaftlicher Hermeneutik, kein Bedarf für eine schrittweise Annäherung an die Bedeutung eines Textes. Es gibt keine anfänglichen Missverständnisse bezüglich der fremden Texte oder Artefakte, die nach und nach zu erkennen und überwinden wären. Erneut tritt die *common-sense*-Ideologie zutage, der zufolge Wahrheit unmittelbar ersichtlich ist und keiner komplizierten Methodik des Verstehens bedarf (vgl. oben 4.3).

Neben dem neuen Denkmodell spricht Däniken auch von „moderne[r] Deutung“, „zeitgemäße[r] Betrachtung“⁶¹ oder ähnlichen Ausdrücken.⁶² Gemeint ist damit konkret die Bezugnahme auf das technische Wissen des Zeitalters der Raumfahrt.⁶³ Dadurch, sowie durch die pauschale Geringschätzung von Interpretationen aus den Geisteswissenschaften, engt Däniken den möglichen Deutungshorizont drastisch ein. Es erübrigt sich für ihn, weltraumtechnische Erklärungsansätze in ihrer Plausibilität mit anderen Deutungen sorgfältig abzuwägen. So offensichtlich für ihn sein technolo-

61 Däniken (2009a: 108, vgl. ebd.: 111); siehe auch Däniken (1998a: 72) sowie den Untertitel von Däniken (2003b), „Eine zeitgemäße Betrachtung alter Überlieferungen.“

62 Etwa: „moderne Betrachtungsweise“ (Däniken, 2007b: 79), „zeitgemäße Deutung“ (ebd.: 97), „mit modernen Augen“ (Däniken, 1992b: 134), „mit neuen, mit heutigen Augen“ (Däniken, 1968b: 52), „aus heutigem Verständnis heraus“ (Däniken, 1998a: 84), „moderne Brille“ (Däniken, 1975: S. 53), „mit dem zeitgemäßen Wissen“ (Däniken, 1993c: 221) etc.

63 Vgl. „mit den Kenntnissen des Raumzeitalters“ (Däniken, 1973: 165), „mit den Augen der Menschen des Raumfahrtzeitalters“ (Däniken, 1969: 255), „die Betrachtung der Dinge mit ‚Weltraumaugen‘“ (Däniken, 1975: 212), „aus der Sicht des anbrechenden Raumzeitalters“ (Däniken, 2010: 36).

gisches Paläo-SETI-Denkmodell ist, so offensichtlich falsch sind für ihn die etablierten kulturwissenschaftlichen Interpretationen. „Mir scheint, wir haben verlernt zu sehen, was zu sehen ist. Ich erkenne [...] missverstandene Technologien.“ (Däniken, 2011a: 101). Der praktische Erfolg und die Rationalität der Technik genügen ihm als Rechtfertigung dieser besonderen ‚hermeneutischen‘ Rationalität:

Mit modernem technischem Wissen lassen sich die harten Kerne aus den Überlieferungen herauschälen. Diese Methode hat den Vorzug, rascher zu klaren Ergebnissen zu führen, weil Technik die funktionalen Tatsachen unserer Zeit liefert. Im Ingenieurwesen nennt man das „rationell arbeiten“. (Däniken, 1977: 142)

Bemerkenswerterweise berichtet Dänikens Bruder Otto, dass Erich und er in ihrer Kindheit bereits technische Deutungen z. B. von Aladins Wunderlampe (eine Art Fernsehgerät?) diskutierten (Krassa, 1980: 58). Die ‚Wunder der Technik‘ beschäftigten seine Fantasie und Neugier also schon in jungen Jahren.

Interpretatio

Dänikens Grundeinstellung, Quellentexte, Bilder, Monumente und Artefakte „mit den Augen von Menschen des Weltraumzeitalters zu betrachten und zu prüfen“ (Däniken, 1972: 220), lässt sich analog zur antiken *interpretatio Romana* auffassen. Dabei handelt es sich im weitesten Sinne um eine Praxis zur Aneignung fremder Religion (Webster, 1995: 153). Der Ausdruck geht zurück auf Tacitus’ *Germania* (Kap. 43,4), was aber natürlich nicht zwingend heißt, dass Tacitus diese Begriffsverwendung geprägt hat. Tacitus spricht an dieser Textstelle von einem Götterpaar bei den Nahanarvalen, welche *interpretatione Romana* („in römischer Übersetzung“) Castor und Pollux entsprächen. Es war übliche Praxis bei griechischen und römischen Autoren, die Götternamen anderer Kulturen durch Namen aus dem eigenen Pantheon zu ersetzen. Maßgebliche Kriterien dabei waren vermutlich Übereinstimmungen zwischen hervortretenden Eigenschaften der fremden Götter und denen der römischen Religion. Allerdings hält bereits Georg Wissowa fest, „daß wir aus den *interpretationes Romanae* mehr für unsere Kenntnis römischen Denkens als für die der provinziellen Religionen gewinnen“ (Wissowa, 1916–1919: 28). Die Gleichsetzung bzw. Ersetzung des Götternamens geschah vermutlich nur aufgrund flüchtiger Eindrücke vom fremdem Glauben.

Interpretatio Romana lässt sich als Vorgang des Einverleibens einer anderen Religion auffassen. Lund zufolge entspricht dies nicht der Intention von Tacitus:

Anders als Tacitus verwenden die heutigen Religionshistoriker den Begriff *interpretatio Romana*, um das Phänomen der Romanisation fremder Kulturen und deren ‚Religionen‘ zu bezeichnen. (Dem sei hinzugefügt, daß der moderne Begriff Religion sich nicht auf die Antike übertragen läßt). Einige Religionshistoriker

fassen die Anwendung der *interpretatio Romana* als Ausdruck eines kulturellen Assimilierungsprozesses auf, durch den die Römer den Barbaren ihre Kultur und Götterkult aufzwingen wollen. Das will Tacitus aber nicht. Für ihn hat *interpretatio Romana* nichts mit der Romanisation der Barbaren zu tun. (Lund, 2007: 296)

Unbestritten ist jedoch, dass zwischen den beiden Kulturen ein deutliches Machtgefälle bestand. Unbestritten ist ferner, dass die Praxis der Vereinnahmung fremder Religionsinhalte in das eigene Weltbild weit verbreitet war und ist. Es begegnen viele Begriffsbildungen, die sich an Tacitus anlehnen: *interpretatio Graeca, Gallica, christiana* usw. Der Euhemerismus stellt ein vergleichbares Verfahren der Umdeutung dar; allerdings mit dem Unterschied, dass hier religiöse Vorstellungen areligiös (nämlich historisch bzw. säkular) interpretiert werden.

Der Begriff des „Euhemerismus“ wurde schon mehrfach auf ufologische Deutungen alter Überlieferungen angewendet (vgl. oben 2.3.2 sowie Grünschloß, 2000: 20; Rehork, 1987: 106ff.; Lieb, 1998: 53; Thomas, 2010: 68; Bernhardt, 1979: 14–18; Bullard, 1996: 31). Dagegen ist der Begriff der *interpretatio* im UFO-Kontext bisher meines Wissens nur beiläufig gefallen.⁶⁴ Ich verwende im Folgenden den Begriff der ***interpretatio technologica*** (so auch bereits in Richter, 2012b). Darunter verstehe ich ein im weitesten Sinne hermeneutisches Verfahren, mit welchem sich sinnstiftende Erzählungen bilden lassen, die religiöse Überlieferung und wissenschaftlich-technologisch geprägtes Weltbild in Einklang zu bringen versuchen, indem Konzepte der religiösen Überlieferung durch technologische Konzepte – oder, wie Däniken selbst schreibt, „adäquate Vokabeln aus der Welt moderner Technik“ (Däniken, 1977: 152; ähnlich Däniken, 1972: 73) – ersetzt werden.

Für diese Begriffsbildung habe ich mehrere Gründe: Der Ausdruck verweist auf das Verfahrensmodell einfacher Begriffsgleichungen (s. u.) und er ist griffiger als das (ebenso denkbare) „technologische Deutungsmuster“. Außerdem klingt darin die vormoderne „vergleichende Mythologie“ der antiken Autoren an, welche etwa Tacitus in der *Germania* betreibt. Gleichzeitig drückt der Begriff damit auch Dänikens engen Bezug zur klassischen Antike auf, mit der er sich in seiner Schulzeit befasste und auf deren Autoren wie z. B. Herodot er immer wieder zurückgreift.⁶⁵ Anders als Euhemerismus verweist *interpretatio technologica* ferner darauf, dass das Ergebnis der Umdeutung trotz der Entzauberung eine mythologische Qualität behält. Das Verfahren selbst scheint mir übrigens nicht auf die Prä-Astronautik beschränkt zu sein, sondern z. B. auch im Bereich der Beschäftigung

64 Rothstein (2003: 257) weist auf Parallelen zur *interpretatio* im UFO-Kontext hin, allerdings im Zusammenhang christlicher Deutung von UFOs als Engel oder Dämonen.

65 Vgl. Däniken (1968b: 111, 138; 1969: 249–251; 1975: 56–57; 1974: 23; 1978: 71; 1991a: passim; 1991b: 24, 26, 220; 1992b: 34; 1993b: 37; 1993c: 95; 1998a: 292; 1999a: passim; 2003b: 55).

mit *Lost Civilizations* vorzukommen. Selbstverständlich muss nicht bei jedem Auftreten eine mythologisch überhöhte Technologie (wie außerirdische Raumschiffe) für die Deutung Pate stehen – auch etablierte technische Gegenstände wie Schusswaffen oder Funkgeräte dienen gelegentlich als Referenzen.⁶⁶

Auf das Verfahren, Texte durch Ersetzen von Begriffen in seinem Sinne zu ‚verein-deutigen‘, weist Däniken selbst mehr oder minder explizit hin, gelegentlich fordert er auch seine Leserschaft direkt auf, es einzusetzen:

Ich bin fest davon überzeugt, daß in den Mythen aus Mangel an einer genaueren Bezeichnung für die fliegenden Phänomene »Götter« nur ein Synonym für Weltraumfahrer sein kann. (Däniken, 1975: 9)

Zur Nagelprobe auf meine so kühnen Behauptungen sollte man einmal versuchsweise an allen Stellen, an denen in alten Texten von Drachen die Rede ist, den uns heute so geläufigen Begriff Roboter einsetzen – es ist verblüffend, wie verständlich mit einem Mal Unverständliches wird! (Däniken, 1969: 272)

Schon Wissowa stellt zwei Meinungen über die römische *interpretatio* gegenüber: Es handele sich einer Auffassung nach um ein „Aufoktroieren der römischen Götter an die Völker der Provinzen“, oder es sei „eine wissenschaftliche Methode »vergleichender Mythologie«“ (Wissowa, 1916–1919: 1). Übertragen auf die *interpretatio technologica* lässt sich ebenfalls feststellen, dass das Verfahren in der Paläo-SETI-Forschung für hinreichend wissenschaftlich gehalten wird, während Skeptiker beklagen, dass die alten Quellen ihres Eigenrechts beraubt sind und ihnen eine Deutung aufgezungen wird.

Die Gleichsetzung von zwei Götternamen (oder im Fall Dänikens die Gleichsetzung eines mythologischen Konzepts mit einem technologischen) stellt letztlich die Überlagerung eines Pantheons (in der Paläo-SETI: eines Vorstellungskomplexes) durch ein anderes dar. Das Fremde wird durch das Eigene ersetzt (vgl. Webster, 1995: 157). Erich von Däniken wird mittels seiner populären *interpretatio technologica* zum Mythenstifter des modernen technologischen Weltbilds, das durch die Umdeutungen eine Art ‚protologische Weihe‘ erhält.

66 Das Verfahren der *interpretatio technologica* wendet Däniken praktisch durchgängig an; es gibt jedoch einzelne Fälle, die besonders explizit und eindrücklich sind. Vgl. z. B. Däniken (1977: 392–399), wo er ausführlich eine Deutung eines kabbalistischen Textes durch die Autoren Sassoon und Dale wiedergibt; oder Däniken (1998a: 176–182), wo ein hypothetischer Dialog zwischen Henoch und Methusalem demonstrieren soll, dass Texte ohne das Wissen des Raumfahrtzeitalters leicht missverstanden und verfälscht werden.

4.4.5 Planetarismus und Anti-Partikularismus

Das geht uns alle an! Egal, welcher Rasse, Religion oder Nation wir angehören. (Däniken, 1992b: 256)

Eugen Sänger sagte: „Wer Frieden auf Erden will, muß Raumfahrt wollen.“ (Däniken, 1975: 212).⁶⁷

In diesem Unterabschnitt geht es um Dänikens Idee einer globalen Einheit, die einst bestanden habe und wieder entstehen müsse – anders ausgedrückt, es geht um seinen Wunsch, die Zerstrittenheit und Zersplitterung der Menschheit in zahlreiche Religionen und Nationen zu überwinden. Hintergrund dafür ist einerseits die einheitliche prä-astro-nautische Kerngeschichte, die Däniken in allen Mythen der Welt erkennt, andererseits beeinflusst Dänikens Kritik am zeitgenössischen Nationaldenken und an religiös motivierten Konflikten seinen Wunschtraum irdischer Einheit. Da Däniken diese Idee auf eine kosmische, universelle Einheit(lichkeit) erweitert, verwende ich die Begriffe *Planetarismus* und *Kosmismus*. Dabei meint Planetarismus die (prähistorische und zukünftige) Einheit auf der Erdkugel, während sich Kosmismus auf die Einheit im ganzen Weltall bezieht. Um Dänikens Kritik an der gegenwärtigen Unterteilung der Menschheit in Nationen, Religionen etc., also die Kritik an der mangelnden Einheit, auszudrücken, benutze ich den Begriff *Anti-Partikularismus*. Dieser Abschnitt steht in engem Zusammenhang mit Abschnitt 5.7, in dem näher auf Dänikens Vorstellung einer universellen Religion der Zukunft eingegangen wird.

An früherer Stelle kam bereits zur Sprache, dass Dänikens Praxis, Querverbindungen zu ziehen, zur Begründung einer weltweit einheitlichen Historie dient. Oft betont er nur durch einen kurzen Einwurf, dass etwas weltweit vorkomme.⁶⁸ Die gleiche Stoßrichtung weisen die Untertitel mehrerer Bücher auf, die die Einbeziehung von „fünf Kontinenten“ hervorheben oder durch andere Formulierung die Globalität betonen.⁶⁹ Diese Globalität ist ein wichtiger Baustein in seiner Argumentation:

67 Eugen Sänger war Ingenieur und Raumfahrtpionier.

68 Z. B. Däniken (1972: 95, 148; 1974: 49; 1985: 183, 242; 1991b: 111; 1991a: 140, 302; 1992c: 227; 1993c: 72; 1993a: 130; 1998a: 44; 2009a: 167, 169; 2010: 78; 2012a: 47, 118; 2013c: 192).

69 Etwa Däniken *Beweise. Lokaltermin in fünf Kontinenten* (1977); *Kosmische Spuren. Neue Entdeckungen der Prä-Astronautik aus fünf Kontinenten* (1989a); *Neue kosmische Spuren. Sensationelle Entdeckungen der Prä-Astronautik aus fünf Kontinenten* (1992a); *Das Erbe der Götter. Auf „kosmischen Spuren“ rund um die Welt* (2001).

Die Aussagen der Mythen sind globaler Natur – und sie waren es schon zu einem Zeitpunkt, als noch keine Globalität existierte. Vor Jahrtausenden funktionierten nun mal keine weltweiten Verbindungen. (Däniken, 2014: 179)⁷⁰

Ohne Hochtechnologie in der Vergangenheit seien die weltweiten Übereinstimmungen, die er mit seinen Querverbindungen zusammenstellt, nicht erklärbar. Die nötigen Kontakte seien ohne technologische Mittel undenkbar. Däniken konstruiert ein Geschichtsbild, das von globalem Ausmaß ist; und aus den vermeintlich planetenweiten Phänomenen folgert er, dass außerirdische Ursachen dahinterstehen.⁷¹

Diese Internationalität nimmt Däniken nicht nur für die Vorgeschichte an, er geht auch für moderne Kontakte mit ETs von ihr aus:

Wohlvollende, nicht aggressive, galaktische Zivilisationen [...] wissen, daß ihre Informationen niemals nur auf nationaler Ebene, sozusagen von einer einzigen Gruppe, ausgeschlachtet werden dürfen. Ihren Psychologen und Ethnologen ist auch bekannt, welche katastrophalen Folgen es für die irdische Zivilisation hätte, wenn sich Außerirdische überfallartig vor Menschenmassen zeigten. Folgerichtig bleibt nur ein behutsames Vorgehen auf *globaler* Ebene. (Däniken, 1992b: 190; Hervorh. im Original)

Andererseits äußert er später auch die Überzeugung, dass „einige Wissenschaftler [...], auch der Papst und das so genannte Geheime Offizium im Vatikan“, Bescheid wüssten über ein gegenwärtiges „Beobachtungsprogramm von Außerirdischen über die Spezies Mensch.“ (Mai, 2003: 14–15)

Gegenstück zum Planetarismus ist Dänikens Anti-Partikularismus. Damit meine ich seine Einstellung gegen die Zersplitterung der menschlichen Gemeinschaft in viele, oft verfeindete Gruppen. Neben der offensichtlichen Absicht, die prä-astronautische Hypothese zu untermauern, ist seine Betonung der erdumspannenden Gemeinsamkeiten, sein Planetarismus also offenbar auch dadurch motiviert, die zerstrittene Menschheit zu vereinen. Die Menschheit, so die unterschwellige Botschaft, ist nicht in verschiedene Einzelgruppen geteilt, sondern hat in ihrer Urzeit eine gemeinsam erlebte, überall gleiche Vergangenheit. Alle Mythen gehen auf „eine Quelle“ (Däniken, 1972: 95) zurück, sie „entstanden am selben Lagerfeuer“ (Däniken, 2009a: 108). Die Götter-Astronauten seien ein globales Phänomen, und die Menschheit solle endlich lernen, global zu den-

70 Vgl. ähnlich: „Im Wörtchen »weltweit« liegt das ungelöste Rätsel. Es passt einfach nicht in die Steinzeit.“ (Däniken, 2010: 125).

71 Vgl. auch den Ausdruck „Globalartefakte“, den Beicher als Begriffskategorie für „Bauwerke, Gegenstände oder Darstellungen jeglicher Art, die in gleicher oder ähnlicher Form und Funktion an verschiedenen, territorial voneinander getrennten Orten der Erde vorkommen“, vorschlägt. Als prototypisches Beispiel nennt er Pyramiden (Beicher, 2012: 4).

ken und vereint zu handeln. Schon recht früh zeigt Däniken daher sein Interesse am internationalen Weltraumrecht (Däniken, 1965d). Dokumente wie der so genannte Weltraumvertrag von 1967 betonen das nationenübergreifende, friedliche Interesse der Menschheit am Weltraum (United Nations, General Assembly). Solche internationalen Abkommen und vergleichbare politische Äußerungen könnten Däniken in seiner Sicht bestätigt haben, dass Nationalismus – wie religiöser Aberglaube – keine Zukunft habe:

Die Vermutung der geistreichen Griechen, sie könnten aus einem Gänsemagen die Zukunft deuten, ist heute ebenso überholt wie die Überzeugung der Ewiggestrigen, daß Nationalismus noch von irgendeiner Wichtigkeit sei. (Däniken, 1968b: 58)⁷²

Neben seinen Bemerkungen über die Rückständigkeit des Nationaldenkens fällt insbesondere seine Kritik an der Vielzahl von Religionen auf. Die religiöse Vielfalt der Welt ist ihm ein Dorn im Auge:

An der Schwelle zum dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung ist die Welt in fünf große rivalisierende Religionen und Tausende fanatischer Sekten zersplittert. (Däniken, 1972: 279; vgl. Däniken, 2003b: 82–83)

Ausgehend von einem Zukunftsszenario äußert sich Däniken über die politischen und religiösen Differenzen der Menschheit. Er legt die Hypothese zugrunde, dass irdische Astronauten einen fremden Planeten betreten, und fragt dann:

Glauben Sie nun, verehrter Leser, daß die Amerikaner sofort anfangen würden, das Christentum zu predigen? Und die Chinesen den Hinduismus [*sic*]? Und die Russen den Atheismus? Und die Südafrikaner vielleicht irgendeine Busch-Religion? – Das wäre geradezu ein Verbrechen! Damit hätte die Menschheit einen neuen, unschuldigen Planeten mit unseren lächerlichen Religionsdifferenzen infiziert! Damit hätten wir den ältesten und schlimmsten Bazillus der Menschheit, – Kriege um Religionen und politische Ansichten – auf einen neuen Planeten verschleppt! In Berücksichtigung jeder Evolution bin ich überzeugt, daß fremde, uns überlegene Intelligenzen nicht so handeln würden. (Däniken, 1965g: [15. Nov.] 3)

Durch partikularistische, unterschiedliche Ansichten begründete Kriege sind laut Däniken also der schlimmste „Bazillus“, der jedoch im Verlauf der Evolution überwunden werde. Seine anti-partikularistische Einstellung wird also von pazifistischen Äußerungen begleitet. Dabei speist sich sein Ärger über die Religionsvielfalt weder aus einer Ablehnung bestimmter religiöser Traditionen noch aus einer generellen Religionsfeindlichkeit. So stellt er eine Reihe neuzeitlicher Propheten vor (Edgar Cayce, Sai Baba,

72 Ähnliche Aussagen gegen nationales Denken finden sich oft, z. B. Däniken (1968b: 162, 190; 1969: 278).

Jakob Lorber, Ghulam Ahmad) und betont, er habe „nicht einmal Probleme“ mit derlei Propheten (Däniken, 1998a: 120; zu den erwähnten Personen vgl. S. 117–119).

Probleme hingegen habe ich auf einer ganz anderen Ebene, auf der der Religionen. Die verkünden uns doch, am Jüngsten Tag würden die Ungläubigen verbrüht, ertränkt, erstochen, vergiftet (durch „bitteres Wasser“), erschossen, durch Erdbeben zerquetscht oder durch sonstige Plagen ausgelöscht. Pardon, dies betrifft Gottseidank nur die Ungläubigen. Welche Ungläubigen bitte? (Ebd.: 120; fast wortgleich wiederholt in Däniken, 2007b: 194)

Däniken mokiert sich darüber, dass die Religionen in ihren Flammenreden übereinstimmen, aber jeweils andere Ungläubige meinen. Darin steckt aber auch die Klage darüber, keine Klarheit und Gewissheit in religiöser Hinsicht zu erhalten: Wenn so viele Religionen sich streiten, welche ist dann die wahre? Durch konkurrierende religiöse Wahrheitsansprüche sieht er keine Richtschnur, welche der „Ungläubigen“ (aus Sicht welcher Religion?) gerichtet werden sollen. In einer rhetorischen Frage gibt er sich selbst die Antwort auf die Frage, was den rechten Glauben ausmache:

An *was* sollten die Menschen glauben? An das, was ihre Vorfahren vor Jahrtausenden erlebten und ihren Büchern anvertrauten, oder an das, was das Menschengeschlecht in seinem rechthaberischen Wahn daraus zurechtdrehte? (Däniken, 1998a: 175; Hervorh. im Original)

Was genau den „Ungläubigen“ in diesem Sinne am Jüngsten Tag bevorstehe, prophezeit Däniken ebenfalls – Abschnitt 5.6 behandelt dies näher. Eine zusätzliche Motivation für seine Kritik am religiösen Partikularismus könnte außerdem sein, dass er durch die Vielfalt religiöser Lehren verunsichert bezüglich der grundlegenden Sinnfragen menschlicher Existenz ist (vgl. oben Abschnitt 4.2 zu seinem Erkenntnisinteresse). Doch Däniken bemängelt das ausgrenzende Denken auch, weil es leicht zu Gewalt führe. Da alle Religionen jeweils für sich in Anspruch nähmen, die einzig wahre Religion zu sein, entstehe aus der Rechthaberei ein Konfliktpotential, zumal Religionen oft auch Macht ausüben:

Was soll das überhaupt, was interessiert uns die theologische Rechthaberei innerhalb der christlichen Gemeinschaften? Interessieren muss es tatsächlich niemanden, aber *betreffen* tut es die ganze Menschheit, denn wenn *eine* Religion sich selbstherrlich über alle anderen setzt, betrifft es die anderen Religionen eben auch. Und damit die Menschen, denn der Einzelne ist in sein jeweiliges Staatssystem eingebunden und dieses wiederum in die herrschende Religion. Die Religionen üben Macht aus. (Däniken, 2003b: 100; Hervorh. im Original)⁷³

73 Zu religiöser Intoleranz s. auch Däniken (2009a: 201).

Däniken weist auf religiös motivierte Gewalt hin: Die religiöse Zersplitterung der Menschheit bewirke dadurch auch Unfrieden und Leid. In einem der fiktionalen Einschübe in *Der Jüngste Tag hat längst begonnen* lässt Däniken den außerirdischen Beobachter Yaxlippo über unsere Gesellschaft berichten. Yaxlippo äußert sich fassungslos über die irdischen Religionen, die in ihrem Unverstand jeweils auf ihrer eigenen Wahrheit beharren, alle anderen als Ungläubige verdammen und immer wieder „die Ursache für grauenhafte Kriege“ seien (Däniken, 1998a: 201). Däniken drückt über den Außerirdischen natürlich seine eigene Meinung aus. Beispielsweise schreibt er wenige Jahre später:

[J]ede Kirche oder Sekte behauptet schließlich, im Besitz der allein gültigen Wahrheit zu sein. Also kämpft man für die (angebliche) Wahrheit und greift zum Schwert und zur Maschinenpistole. Darf's – im Namen Gottes – auch eine Atombombe sein oder chemische Kampfmittel, um den Andersgläubigen auszurotten? Die weltweite Zahl von Konflikten mit religiösem Hintergrund steigt von Jahr zu Jahr. (Däniken, 2003b: 137; vgl. auch den pazifistischen Schluss des Buches, S. 268)

In diesem Zusammenhang äußert sich Däniken in interessanter Weise über sein Selbstverständnis: Auch ihn schmerze es sehr, sich von den schönen Vorstellungen seiner katholischen Kindheit verabschieden zu müssen. Er betreibe keine persönliche Abrechnung, noch wolle er Gläubige mit seiner Erklärung der Menschheitsgeschichte verwirren. Ihm gehe es einfach um die Wahrheit, um Aufrichtigkeit (ebd.: 136–137). Im Namen der Religion sei „jede Gräueltat berechtigt. Dies ist der Grund, weshalb ich tue, was ich tue. Ich wehre mich gegen religiöse Rechthaberei und betrachte mich eher als »Arbeiter im Weinberge Gottes«, denn das meiste, was wir Menschen dem lieben Gott anhängen, ist eine Beleidigung der grandiosen Schöpfung“ (ebd.: 138). Mit anderen Worten, Däniken will Gott und die „grandiose Schöpfung“ gegen das Fehlverhalten der Religionen verteidigen.

Sich selbst sieht Däniken als Gegenmodell: Anstatt blind auf der Unwahrheit fremder Religionen zu beharren, bemühe er sich, ihre Überlieferungen tatsächlich kennenzulernen. „Für meinen Teil respektiere ich den Glauben jedes einzelnen.“ (Däniken, 1998a: 129) Dabei betont er – ganz im Sinne seines Planetarismus und Anti-Partikularismus – die Übereinstimmungen zwischen den Religionen:

Alle Religionen, ob vorchristliche oder nachchristliche, kennen den Erlösungsgedanken. Alle, ausnahmslos, warten sehnsüchtig auf die Zeichen am Himmel und auf die versprochene Wiederkunft ihres Messias. (Ebd.)

Ausgehend von seiner Sicht auf den zerstrittenen Planeten sehnt Däniken sich eine friedvolle Zukunft herbei, in der die Menschheit nicht rechthaberisch über Gott strei-

tet, sondern gemeinsam Gott und seine Schöpfung verehrt (diese Vorstellungen sowie seine Interpretation der erwarteten Rückkehr sind in den Abschnitten 5.6 und 5.7 behandelt). Seine eher anti-dogmatische Haltung findet eine Parallele in entsprechenden Ansichten, die in der populären Spiritualität verbreitet sind (vgl. Knoblauch, 2009: 82, 124–126).

Das kleinliche Verhalten der zerstrittenen Religionen stehe dem Fortschritt und Aufstieg der Menschheit entgegen. Däniken stellt sich und uns eine Gemeinschaft von unterschiedlichen außerirdischen Zivilisationen vor und behauptet: Wir würden solange nicht in den galaktischen Club aufgenommen, „als rechthaberische Religionen auf die Gläubigen anderer Gemeinschaften losgehen.“ (Däniken, 2007b: 197; vgl. Däniken, 1998a: 187). Die rückständigen Religionen behindern also den Fortschritt, die Aufnahme in den Weltraum-Himmel:

In kosmischen Maßstäben findet ein Selektionsprozeß statt wie mit der Evolution auf unserer Erde: Entweder vereinigt sich eine planetare Gesellschaft und bricht zur Kolonisation in die Weiten der Galaxis auf, oder sie ruiniert sich im Streit und zerstört ihre Errungenschaften. Die planetare Gesellschaft muß selbst beweisen, daß sie aus eigener Kraft aufbrechen und friedlich mit außerirdischen Wesen verkehren kann. (Däniken, 1991b: 256)

Hinter dem Anti-Partikularismus und den pazifistischen Anklängen vermute ich allgemeinere Vorstellungen von einer vereinten, friedlichen Erde, wie sie in Science Fiction und auch internationaler Politik geläufig waren und sind – man denke z. B. an den oben erwähnten Weltraumvertrag oder an ein Zitat von US-Präsident Ronald Reagan: „Ich denke oft daran, wie rasch unsere irdischen Differenzen verschwinden würden, wenn wir einer außerirdischen Herausforderung gegenüberstünden [...]“ (Däniken, 1992b: 232).⁷⁴ Im Diskussionsband *Im Kreuzverhör* zitiert Däniken aus der Botschaft des US-Präsidenten Jimmy Carter, die mit zwei Voyager-Sonden 1977 ins All geschickt wurde: „Wir Menschen sind noch in Nationalstaaten unterteilt, aber diese Staaten sind im Begriff, rasch zu einer einzigen Weltzivilisation zu werden.“⁷⁵ Das Zusammenwachsen der Nationen sieht Däniken also als Gewissheit an. Zur Überwindung des problematischen Partikularismus trägt dabei aus seiner Sicht in besonderer Weise die Raumfahrt bei.

74 Als Quelle ist angegeben: *New York City Tribune*, Science. 12. Mai 1988.

75 Zit. nach Däniken (1978: 136). Für das englische Original vgl. Carter (1977). An anderer Stelle erwähnt Däniken übrigens auch Präsident Carters eigene UFO-Sichtung (Däniken, 1992b: 232).

Raumfahrt als Mittel, die Menschheit zu einen

Das adäquate Mittel, um die zersplitterte Menschheit zusammenzubringen, ist Däniken zufolge die Raumfahrt. In dieser Hinsicht äußerte sich schon der deutsche Raumfahrtingenieur Eugen Sänger (1958). Diese Überzeugung drückt Däniken in seinen ersten Büchern wiederholt aus, wie die folgenden drei Zitate veranschaulichen:

Sobald die verfügbaren Mächte, Kräfte und Intelligenzen in die Weltraumforschung gesteckt werden, wird aus dem Ergebnis der Forschung die Widersinnigkeit der Erdenkriege überzeugend klarwerden. Wenn Menschen aller Rassen, Völker und Nationen sich zu der übernationalen Aufgabe vereinen, Reisen zu fernen Planeten technisch durchführbar zu machen, rückt die Erde in solchen Dimensionen mit allen ihren Mini-Problemen in die richtige Relation zu den Vorgängen im Kosmos. (Däniken, 1968b: 162)⁷⁶

Um aber zu der letzten Einsicht zu kommen, daß nationale Grenzen Relikte einer überholten Zeit sind, bedarf es der Raumfahrt. Die durch sie vermehrte Technik verbreitet die Einsicht, dass die Winzigkeit von Völkern und Kontinenten im Raum des Universums nur Antrieb und Auftrieb zur gemeinsamen Arbeit an der Weltraumforschung sein kann. In jeder Epoche brauchte die Menschheit eine größere Parole, die über die naheliegenden Probleme hinaus das scheinbar Unerreichbare Wirklichkeit werden ließ. (Däniken, 1968b: 190)

Erwarten, erhoffen die ›Götter‹, daß irdische Wesen, sobald sie den Weltraum kennenlernen, ihr anerzogenes Nationalbewußtsein verlieren und statt dessen das unendliche All als Heimat des Lebens betrachten werden?

Aus der Perspektive des Universums werden alle Menschen lediglich Bewohner des ›dritten Planeten‹ einer kleineren Sonne am Rande der Galaxis sein – und nicht Russen oder Chinesen, Amerikaner oder Europäer, Schwarze oder Weiße. [...] Wissenschaftler aus allen Ländern und auf allen Planeten werden ihre Kenntnisse in *einer* Sprache austauschen. Dann aber wird unser vertrautes und behütetes Weltbild in sich zusammenstürzen, und die junge Generation des Weltraumzeitalters wird die letzten endgültig sinnlos gewordenen nationalistischen Gefühle aus ihrem Bewußtsein tilgen. (Däniken, 1969: 278; Hervorh. im Original)

Forschung, Wissenschaft und Technik werden der Menschheit zu einer planetarischen, ja sogar zu einer kosmischen Perspektive auf sich selbst verhelfen, unter der partikularistische Anwendungen sinnlos werden. An die Raumfahrt werden so Hoffnungen und Heilsversprechen geknüpft. Einer der deutlichsten Belege für Dänikens Verknüpfung von Raumfahrttechnologie und Zusammenwachsen der Menschheit stammt

76 Gemeint ist hier, dass mit der Eroberung des Weltraums die Zusammengehörigkeit der Menschheit und die Nichtigkeit irdischen Streits um Land und Ressourcen erkennbar werde, vgl. auch Däniken (1969: 277). Siehe auch Däniken (1990: 156–157), wo er seine alte Aussage zitiert, bekräftigt und ergänzt.

bereits von 1965, mehrere Jahre vor dem Durchbruch des Autors, mitten aus der Zeit des Wettlaufs ins All.

Es wird nämlich ausgerechnet die Raumfahrt sein, welche Streitigkeiten zwischen Menschen, Religionen und Machtblöcken zur Lächerlichkeit stempelt. Nicht Geld und Selbstbestimmungsrechte vereinigen kommende Generationen, (sie würden sich lediglich noch mehr in den Haaren liegen!), sondern erst die Eroberung des Weltraums wird der Menschheit klar machen, daß sie alle Teilnehmer des Geschehens einer Planetenkugel sind. Es ist der Weltraum, der uns näher rückt, welcher unsere Rettung wird, und nicht die Parolen von tausend gespaltenen Sekten (Däniken, 1965f).

Es ist typisch, welche felsenfeste Zukunftsgewissheit Däniken hier an den Tag legt. Der technische Fortschritt werde den sozialen Fortschritt bringen. Auch 1972, nach den Erfolgen z. B. des Apollo-Programms der NASA, ist diese Raumfahrtüberzeugung unhinterfragt:

Müßte sich der Mensch nicht endlich als wesentlichen Teil des Kosmos begreifen? Von dieser Position aus käme er zu stimmigen Relationen seiner eigenen Bedeutung, er könnte sich seine Welt als Heimat bewahren und zugleich mutiger den Griff nach den Sternen wagen. Die Zukunft wird Weltraumfahrt – Besuche auf dem Mond waren nur ein ganz geringer Anfang – bringen, weil wir Rohstoffe und auch Raum brauchen werden. Weltraumfahrt aber wird mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auch die Begegnung mit dem »Herrn vom andern Stern« bringen. (Däniken, 1972: 272)⁷⁷

Die Idee, dass die Raumfahrt dazu beitragen werde, irdische Differenzen zu überwinden, ist auch Teil des Astrofuturismus. Mit diesem Begriff bezeichnet Kilgore eine Tradition von Science Fiction und spekulativer, populärwissenschaftlicher Sachliteratur, die mit dem beginnenden Wettlauf ins All in den 1950ern aufkam. Besonderes Augenmerk legt Kilgore auf die Rolle, welche die Ansprüche von diskriminierten Personen (z. B. wegen ihrer Hautfarbe) in der Entwicklung des Astrofuturismus gespielt haben. Von dieser Warte aus zeigt Kilgore Eigenschaften des Astrofuturismus auf, die zu Dänikens Weltbild passen. Es geht um den heilsamen Effekt, der der Expansion in den Weltraum zugesprochen wird, und um die Überwindung nationalistischer und rassistischer Einstellungen, um eine globale Einheit zu erreichen. (Vgl. Kilgore, 2003)

Zusammengefasst: Däniken betont – nicht nur durch argumentative Verfahren wie die Querverbindungen – eine globale Einheit, die einst bestanden habe und wieder angestrebt werden müsse. Die religiöse Zerstrittenheit der Welt ärgert ihn – nicht nur gebe es keine Glaubensgewissheit, sondern die Rechthaberei führe auch zu gewaltträchtigen

⁷⁷ Als „Herrn vom andern Stern“ bezeichnet Däniken in seinen frühen Büchern gelegentlich die Götter-Astronauten.

Konflikten. Einen Ausweg aus der Misere stelle die Raumfahrt dar: Durch sie könne die Menschheit vereint und Frieden erreicht werden. Däniken will also auf die gemeinsamen Wurzeln hinweisen und einen Gemeinschaftssinn wecken, um die Menschheit reif für den Aufbruch ins Weltall zu machen, damit sie geeint ihren kosmischen Brüdern gegenüber treten kann.

Der Raumfahrt-Enthusiasmus in der Bevölkerung ist heute deutlich verhaltener als in den 1960ern und 70ern. Auch bei Däniken schlägt sich das nieder. Mitte der 1980er bemerkt er, interstellare Raumfahrt sei finanziell und technisch nicht mehr mit den Ressourcen nur eines Machtblocks möglich, sondern nur durch internationale Zusammenarbeit (Däniken, 1985: 38). Zwar verliert er die Raumfahrt nicht aus dem Blick, in seinen jüngeren Büchern nimmt sie jedoch eine geringere Stellung ein. Damit einhergehend tritt die Erwartung in den Vordergrund, dass unsere Begegnung mit den Außerirdischen vielleicht nicht draußen im Weltall, sondern noch hier auf der Erde stattfinden könnte. Das spiegelt sich in der vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Götterschock und dem Jüngsten Tag wieder – Konzepte, die in Abschnitt 5.6 näher behandelt werden.

4.4.6 Ungenierte Ingenieure – der Sieg des praktischen Verstandes

Alles ist nur eine Frage der jeweiligen Technologie.

(Däniken, 1993b: 151)

In diesem Abschnitt stelle ich die Wertschätzung von Ingenieuren und anderen ‚Praktikern‘ dar, die sie in der AAS genießen. Sie ist eine Folge der Technikbegeisterung und futuristischen Machbarkeitsüberzeugung. Als solche drückt sie Prinzipien und methodische Vorstellungen nicht nur, aber auch bei Däniken aus. Es gibt eine Reihe von ingenieurtechnischen ‚Rekonstruktionen‘ und teilweise auch Modellbauten zu präastronautischen Indizien, die eine hohe suggestive Kraft besitzen: Die Visualisierung technischer Realisierbarkeit wirkt als ein eindrückliches Argument. Dabei genieren sich die Ingenieure nicht, ihren technischen Sachverstand als Maßstab bei der Exegese alter Überlieferungen aufzufassen. Wie Däniken halten sie wenig von kulturwissenschaftlichen Methoden. Auf technische Entwürfe, die auf dem Relief der Grabplatte von Palenque beruhen, wurde bereits weiter oben (4.1.2) hingewiesen. Im Folgenden werden weitere Beispiele für ingenieurtechnische Interpretationen geboten und Dänikens Haltung zu ihnen untersucht.

Ingenieurtechnische Rekonstruktionsversuche

Dänikens Deutung (beispielsweise der oben erörterten Sarkophagplatte von Palenque) geht technologisch nicht ins Detail. Es gibt jedoch ingenieurtechnische Umsetzungen

von größerer Ausführlichkeit. In seinem ersten Bildband, *Meine Welt in Bildern*, zeigt er eine Konstruktionszeichnung einer Raumkapsel und kommentiert:

Der amerikanische Flugingenieur John Sanderson kam zu der Überzeugung, daß die Grabplatte von Palenque definitiv modern interpretiert werden kann. Tatsächlich macht der von Sanderson angefertigte technische Grundriß Sinn und Zweck aller Konturen des Reliefs deutlich. Von Ingenieuren sollten sich die Altertumsforscher beraten lassen! (Däniken, 1975: 243 [zu Bild 367])

Bei der abgebildeten Zeichnung handelt es sich nicht um einen Grundriß (wie ihn das Relief angeblich darstellt) und es lassen sich auch bei weitem nicht alle Konturen des Reliefs wiederfinden (s. Abb. 5).⁷⁸ Als „Bildargument“⁷⁹ entfaltet jedoch die technische Zeichnung suggestive Kraft. Sie impliziert sowohl Rationalität als auch Machbarkeit und evoziert die jungen Erfolge der Raumfahrttechnik. Es verwundert nicht, dass Däniken diese Deutung durch einen Ingenieur zupass kommt. Zwischenzeitlich sind weitere technische Rekonstruktionen im Sinne der Paläo-SETI durch die Ingenieure Lászlo Tóth und Pierluigi Peruzzi vorgenommen worden; auch ein 3D-„Nachbau“ der Modellbauer Kristina und Paul Francis ist zu erwähnen (Tóth, 1985; Peruzzi, 2007; Anonym, 2012).⁸⁰

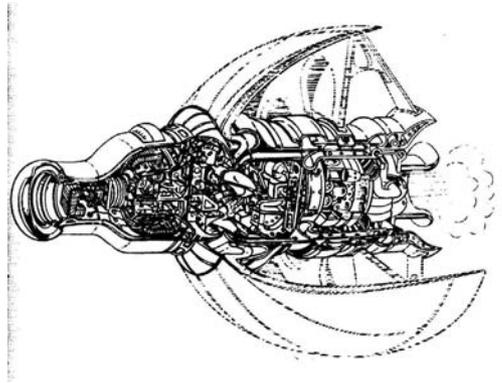


Abb. 5: John Sandersons Rekonstruktion der Raumkapsel von Palenque

Die Raumschiffe des Propheten Ezechiel

Besonders eindringlich ist das Beispiel von Josef F. Blumrich, da sein Fall nicht nur eine technische Rekonstruktion, sondern auch eine Konversionsgeschichte, die NASA als

78 Vgl. Däniken (1975: 243). Nähere Informationen über Sandersons Arbeit gibt Däniken leider nicht preis; auch anderweitig bin ich nicht fündig geworden, was Details zu der Quelle angeht.

79 Vgl. den Untertitel zu *Meine Welt in Bildern* (Däniken, 1975): Bildargumente für Theorien, Spekulationen und Erforshtes.

80 Das Modell des Ehepaars Francis wurde auch in der Serie *Ancient Aliens* vorgestellt, vgl. [wmmvrrvrrmm] (2013).

namhaften Arbeitgeber und ein registriertes US-Patent einschließt.⁸¹ Im Kern geht es um eine technische Auslegung der Visionen des Propheten Ezechiel (Blumrich, 1973). Der biblische Text berichtet uns von mehreren Begegnungen Ezechiels mit der „Herrlichkeit des Herrn“. In seiner Studie *Children of Ezekiel* behandelt der Literaturwissenschaftler Michael Lieb Däniken und Blumrich als Teil einer langen Geschichte von Sichtweisen auf Ezechiels Visionen, die letztlich ein Kontrollbedürfnis oder, wie Lieb sagt, einen „Willen zur Macht“ (Nietzsche) ausdrücken, indem sie versuchen, das Unausprechliche, das Unwissbare zu technologisieren (Lieb, 1998: 52–64). Wie kommt ein Ingenieur nun überhaupt zu dieser Technologisierung?

Blumrich, gebürtiger Österreicher und NASA-Ingenieur, wird auf Dänikens Buch *Erinnerungen an die Zukunft* aufmerksam und liest es in der Absicht, es zu widerlegen.

Ich begann diese Lektüre mit der überlegenen Einstellung eines Menschen, der von vornherein weiß, daß die dargebotenen Schlußfolgerungen keinesfalls richtig sein können. Nun zitiert von Däniken aber unter anderem Stellen aus dem Buch Ezechiel, deren unklare technische Angaben er für die Beschreibung eines Raumschiffes hält. Damit berührt er ein Gebiet, mit dem ich sehr vertraut bin, da ich den größten Teil meines beruflichen Lebens mit Konstruktion und Berechnung von Flugzeugen und Raketen zugebracht habe. Ich entschloß mich, diese Aussagen des Propheten zu benutzen, um von Däniken zu widerlegen und die Unhaltbarkeit seiner Behauptungen nachzuweisen. Kaum jemals war eine absolute Niederlage so reich belohnt, so faszinierend und so erfreulich! (Blumrich, 1973: 7)

Er nimmt sich die Bibel vor, wird allmählich von der prä-astronautischen Hypothese überzeugt (Däniken spricht von einer „Bekehrung“ „vom Saulus zum Paulus“ (Däniken, 1985: 9) und konstruiert schließlich auf der Basis des Ezechiel-Textes ein Zubringer-raumschiff. Däniken jubelt:

Hier ist einmal mein Wunschtraum in Erfüllung gegangen! Ein überragender Techniker hat meine Spekulationen mit ihren Belegen beim Wort genommen. (Däniken, 1972: 256)

Es verwundert nicht, dass Däniken mehrfach diese Geschichte wiedergibt, um ihre Überzeugungskraft zu nutzen.⁸² Noch bevor Blumrich die Ergebnisse seiner Arbeit ver-

81 Josef F. Blumrich (1913–2002) war NASA-Ingenieur bis 1974. Nach dem Ezechiel-Band veröffentlichte er ein weiteres Paläo-SETI-Buch (*Kasskara und die sieben Welten*), das ebenfalls von Däniken aufgegriffen wurde: Däniken (1982: 108; 1990: 184, 192). Zu Blumrich s.a. Anonym (o.J.—b): *The Spaceships of Ezekiel*.

82 Vgl. z. B. Däniken (1972: 252–256; 1975: 41–44; 1977: 382–383; 1982: 32–35, 117–121; 1985:

öffentlich, interviewt ihn Däniken für *Aussaat und Kosmos*. Dabei betont er Blumrichs Qualifizierung und die Auszeichnung, die er für seine Mitarbeit an den erfolgreichen Saturn- und Apollo-Programmen der NASA erhielt (Däniken, 1972: 252).⁸³ Auch Blumrich hebt hervor, dass er seine Untersuchung *als Ingenieur* vorgenommen hat:

Man kann dann, und zwar als Ingenieur, völlig unabhängig vom Bericht, ein Fluggerät solcher Charakteristik nachrechnen und rekonstruieren. (Blumrich in Däniken, 1972: 254; vgl. Blumrich, 1973: 18)

Sein Buch lege „den ingenieurmäßigen Beweis vor für die technische Korrektheit und Realität der von Ezechiel beschriebenen Raumschiffe“. (Blumrich, 1973: 10)

Der Schlüssel zur Klärung von Ezechiels Bericht lag in einer sehr sorgfältigen Analyse der von ihm beschriebenen Bauteile der Raumschiffe und deren Funktion unter Anwendung der Kenntnisse des heutigen Standes der Raketen- und Raumschifftechnik. (Ebd.: 11)

Diese Textauslegung sei erst durch die Entwicklung der Luft- und Raumfahrttechnik möglich geworden, auf welche frühere Exegeten nicht zurückgreifen konnten, weswegen ihre Deutungen notgedrungen in religiöse und mystische Richtung gingen (vgl. ebd.: 13). Blumrich ist überzeugt, mit seiner Deutung objektiv richtig zu liegen, „denn in unserem Fall ersetzen Zahlen und technische Kenntnisse sowie literarische und archäologische Funde den Akt des Glaubens.“ (Ebd.: 14) In Bezug auf diese archäologischen Funde unterstreicht er, dass „sehr wesentliches Material vorhanden“ sei. „Seine Sichtung und Auswertung liegen jedoch außerhalb der Kompetenz der Archäologen auf technischem Gebiet und bedarf [sic] hochgeschulter Ingenieure, die mit ihrem konstruktiven Wissen Zusammenhänge herstellen können.“ (Ebd.: 15–16) Auch Däniken ist sich sicher, „daß die herkömmliche Bibelforschung in Bälde mit der Hesekiel-Interpretation nichts mehr zu tun haben wird.“ (Däniken, 1975: 39, vgl. auch 41, wo er Blumrichs Forderung, Ingenieure hinzuzuziehen, zustimmt). Die technologischen Details ersetzen nach Blumrichs Verständnis nicht nur den Akt des Glaubens, sie wirken auch beruhigend – sie bieten quasi im doppelten Sinn Sicherheit: Von Däniken darauf angesprochen, dass seine Berechnungen nicht nur die Alttestamentler schockieren werden, antwortet er:

Sicherlich ist ein Schock unvermeidbar! Ich hoffe jedoch, die Dauer dieses Schocks dadurch auf ein Minimum reduzieren zu können, daß in meinem Buch alle technischen Angaben enthalten sein werden, die ich für die Berechnungen und die Rekonstruktion benutzt habe. Ich liefere den vollen Umfang der Ergebnisse.

9–12; 1993b: 144–157).

83 Vgl. den saloppen Ausdruck „Topstechniker“ (Däniken, 1982: 119, weitere Anpreisung auf S. 120).

Wer zweifelt, kann meine Arbeit also selbst prüfen oder prüfen lassen. Das Nachrechnen macht keine lange Arbeit, und damit sollte dann der größte Schock eigentlich schon überwunden sein: es bleibt einfach kein anderer Ausweg übrig! Natürlich wird dann eine längere Zeit des Adaptierens auf mehreren Gebieten folgen müssen. (Däniken, 1972: 255–256)

Aus den Versen Ez 1,16-18, in denen als Teil der Vision die Räder des göttlichen Thronwagens bzw. des Raumschiffes beschrieben werden, entwickelte Blumrich eine Radkonstruktion, die er für die NASA als Patent anmeldete – vgl. Blumrich (1973: 60-63), Däniken (1982: 121; 1993b: 151–152). Da die Idee dazu aus dem Alten Testament stamme, bezeichnet Däniken dies als „Treppenwitz der Geschichte“ (Däniken, 1993b: 151). Technische Skizzen vom Rad sowie Zeichnungen und Computeranimationen vom rekonstruierten Ezechiel-Raumschiff dienen als beliebte Visualisierungen der Paläo-SETI-Hypothese.

Dem Ezechiel-Bericht entnimmt Däniken auch, dass der Prophet in das Gefährt einstieg und zu einem Tempel gebracht wurde, den er dann vermessen sollte. Er forscht nach, wo dieser Tempel gestanden haben könnte. In *Beweise* geht er einem Leserhinweis nach und versucht, den von Ezechiel beschriebenen Tempel mit dem Sonnentempel von Martand (Kaschmir) zu identifizieren:

Fast alle von Hesekiel gegebenen Daten des Tempels, in den er verbracht wurde, lassen sich in den Ruinen des Marand[sic]-Tempels verifizieren. Ich übergebe die Stafette an die zuständigen Wissenschaftler. (Däniken, 1977: 389)⁸⁴

In *Strategie der Götter* sucht er erneut nach dem Tempel und schlägt diesmal – ohne den früheren Ortungsversuch zu erwähnen – Chavín de Huantar (Peru) vor (Däniken, 1982: 132–147). Beide Lokalisierungen sind jedoch vergessen, nachdem in den 1980ern der Ingenieur Hans Herbert Beier aus den Angaben, die der Bibeltexte zu den Maßen des Gebäudes macht, die Tempelanlage rekonstruiert.⁸⁵ Däniken ist begeistert über die „technische, mit wissenschaftlicher Akribie ausgeführte Arbeit“ (Däniken, 1991b: 123). Im Jahr 1993 (in der Fernsehserie und dem begleitenden Buch) interviewt er den Ingenieur:

Herr Beier, sie sind leitender Ingenieur in einem großen internationalen Unternehmen. Sie haben dieses Modell hier gebaut, was ist das eigentlich?

84 Däniken schreibt viermal „Marand“ (ebd.: 384, 388, 389 sowie auf der Karte auf S. 385) und nur einmal richtig „Martand“ (S. 384, Text zum Bild). Der Tempel ist als Sonnentempel (Surya Mandir) bekannt.

85 Däniken berichtet, dass Beier 1984 mit ihm Kontakt aufgenommen habe. 1985 erschien sein Buch, Hans Herbert Beier: *Kronzeuge Ezechiel*, München 1985 (Angaben nach Däniken, 1991b: 273).

Tja, das ist ganz einfach. Das ist der Tempel des Hesekiel, Kapitel 41 bis 42.

Verzeihen Sie, wenn ich dazwischenfahre. Für mich sieht das Ganze nicht wie ein Tempel aus, sondern eher wie ein Stadion. Wie kommt man auf eine derartige Konstruktion?

Das ist in der Tat wundersam, daß dies ein Tempel sein soll. (Däniken, 1993b: 153; Beiers Aussagen auch im Original kursiv)

Beier betont, dass der Bibeltext (er benutzte 30 verschiedene Ausgaben der Bibel) exakte Zahlenangaben mache. Die Funktion des Tempels wird als Wartungsanlage und Tankstelle beschrieben. Besonders betont wird, dass die Arbeiten der beiden Ingenieure Blumrich und Beier zueinander passen und sich ergänzen würden. Beier sagt:

Ich kannte sie [die Rekonstruktion Blumrichs, JR] nicht und habe erst gegen Ende meiner Arbeit davon erfahren. Zu einem Zeitpunkt also, als ich praktisch die Konzeption der Tempelrekonstruktion bereits fertig hatte. Das Lustige dabei ist, daß mir der Zusammenhang zunächst gar nicht auffiel [...].

Was mich natürlich sehr interessiert, ist die Frage, ob denn Ihre Rekonstruktion des sogenannten Tempels mit der Rekonstruktion des NASA-Mannes zusammenpaßt.

Das paßt hervorragend zusammen, und es gab für Herrn Blumrich sogar Rückschlüsse, die seine Konzeption verbessern konnten. Dies aufgrund der etwas exakteren Maße des Tempels. Jetzt konnte Herr Blumrich auch davon ausgehen, daß sein Zubringerraumschiff eine irdische Basis hatte und deshalb nicht den ganzen Treibstoff herumschleppen musste. (Däniken, 1993b: 155; Beiers Aussagen auch im Original kursiv).

Aus Dänikens Sicht „wurde Hesekiel von zwei Ingenieuren unabhängig voneinander bestätigt!“ (Däniken, 1987: 123) Er überlegt, dass – abhängig vom verwendeten Treibstoff – im Bereich der Wartungsanlage verbrauchte, radioaktive Brennelemente oder Rohre für Flüssigtreibstoff zu finden sein müssten (Däniken, 1977: 386). Umso mehr verwundert es, dass er nicht mehr auf die früheren Vorschläge verweist, wo das Bauwerk zu finden sei: In Martand beispielsweise hatte sein Geigerzähler angeschlagen (ebd.). Es wäre naheliegend, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern. Vermutlich passen jedoch die Anlagen von Martand und Chavín de Huantar zu schlecht zu Beiers Rekonstruktion, so dass Däniken die sich ergänzenden Entwürfe der Ingenieure nicht mit Tempeln verbinden möchte, die sich nicht in das Konzept einfügen. Allerdings finden Lokalisierungsversuche im Rahmen des Mystery Parks, dem prä-astronautischen Freizeitpark, Erwähnung. Hier, im Pavillion *Contact*, werden auch Ezechiel und seine Tempelvision vorgestellt. Ebenso wird betont, dass die Rekonstruktionen von Ingenieuren stammen. (Däniken & Däniken, 2005: 98) Am Ende der Präsentation heißt es: „Wir wissen nicht, wer es erlebte, wo die Begegnung stattfand, und auf welchem Berg die Rui-

nen des Bauwerks liegen.“ (Ebd.) Im Begleitband zum Park werden zwei Spekulationen zur Lokalisierung angeboten. Neben dem schon erwähnten Chavín de Huantar verweist Däniken nach Arabien:

Eine andere Tempelruine, die auf Hesekiels Beschreibungen passen soll, liegt in Saudi-Arabien in der Provinz Assir. Forschungen und Messungen vor Ort waren dort nicht möglich. Die saudische Regierung erteilt keine Visa für derartige Forschungen. (Ebd.: 100)

Nähere Informationen oder gar Quellenangaben sucht man leider vergeblich.

Weitere Beispiele

Däniken greift weitere technische Rekonstruktionen anderer Autoren auf. Ein Beispiel sind die Objekte, die in der Prä-Astronautik als ‚kolumbianische Goldflieger‘ bekannt sind und von Archäologen als tierähnliche Figuren aufgefasst werden. In seinem dritten Buch schreibt er:

Ich habe prähistorische Modelle von Flugzeugtypen modernster Bauart gesehen! Das erste (Abb. 13) kann jeder, den es nach Columbien verschlägt, in der State Bank in Bogota ausgestellt sehen. [...] Über Jahrhunderte galt das Modell in Bogota den Archäologen als »religiöser Zierat«. Die Archäologen dauern mich: rien ne va plus, nichts geht mehr. Luftfahrtexperten haben sich das Ding angesehen und im Windkanal untersucht: sie halten es für ein Flugzeugmodell. Dr. Arthur Poyslee vom Aeronautical Institute, New York:

„Die Möglichkeit, daß der Gegenstand einen Fisch oder einen Vogel darstellen soll, ist höchst unwahrscheinlich. Nicht nur, daß dieses goldene Modell tief im Landesinneren Columbiens gefunden wurde und der Künstler nie einen Meerfisch zu Gesicht bekommen hat, sondern auch, weil man sich Vögel mit derartig präzisen Tragflächen und senkrecht hochgestellten Spannflüssen nicht vorstellen kann.“ [...] Wer hat den traurig-phantasielosen Mut, mit Vögeln oder fliegenden Fischen an diesen Flugzeugmodellen herumzudeuteln? (Däniken, 1972: 46–48; vgl. Däniken, 1975: 169, 174, 179; 1982: 247–248; 1993b: 25–26)

Heute liegen mehrere dieser Modelle unter anderem im Museo del Oro in Bogota sowie im Bremer Übersee-Museum. Eines dieser Objekte wurde zum Logo der AAS. Wie schon bei Ezechiels Raumschiff steht auch bei den „Goldfliegern“ die Expertise von technischen Fachleuten mit Praxisbezug im Vordergrund. Dem gegenüber müsse die Archäologie verstummen. So, wie sich Däniken hier im Zitat auf die Luftfahrtexperten des Aeronautical Institute beruft, präsentiert er später ein ferngesteuertes Modellflugzeug, das auf einem der Goldflieger beruht und von Algund Eenboom und Peter Belting gebaut wurde. Eenboom bezeichnet es als „praktischen Beweis“ (Eenboom, 1998: 7), dass die präkolumbianischen Goldobjekte Flugzeugmodelle darstellen. Eenboom und

Belting demonstrierten das Modell und seine Flugfähigkeit auf AAS-Kongressen, der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt und im Rahmen der RTL-Dokumentation *Hightech aus dem All*, in welcher Däniken seine Indizien präsentiert (ebd.: passim). In *Zeichen für die Ewigkeit* kommentiert er: „Es war ein Sieg des praktischen Verstandes über die akademischen Vorurteile“ (Däniken, 1999b: 177). Die Gegenüberstellung von Praktikern und Akademikern passt gut zu Dänikens Materialismus (vgl. 4.4.1) und seiner Ablehnung komplexer, ‚abgehobener‘ Argumentation, sofern sie nicht technisch ist.

Ein weiteres Beispiel dafür sind die so genannten ‚Glühbirnen von Dendera‘. Laut Markus Pössel hat bereits in den 1950ern Henry Kjellson, ein Ingenieur der schwedischen Luftwaffe, als erster eine Gruppe von Darstellungen im Hathor-Tempel von Dendera (Oberägypten) als Glühlampen interpretiert. In den 1970ern wurde diese These auch im englischsprachigen Raum zitiert und schließlich von den Österreichern Peter Krassa und Reinhard Habeck aufgegriffen (Pössel, 2005). Aus ägyptologischer Sicht handelt es sich um Kultgegenstände, die den schlangenförmigen Gott Harsomtut auf einer Lotusblüte und in einem *hn*-Behälter zeigen (Waitkus, 2002). In der grenzwissenschaftlichen *interpretatio technologica* werden die einzelnen Bildelemente elektrotechnisch gedeutet. Krassa und Habeck wollten daher einen Spezialisten hinzuziehen:

Gefragt war ein Fachmann, ein Experte auf dem elektrotechnischen Gebiet. Nur ein solcher konnte hier einen Wahrspruch fällen, konnte darüber entscheiden, ob wir lediglich einer Fata Morgana anhängen, oder ob unsere Annahme, wonach die Priesterschaft im alten Ägypten elektrischen Strom verwendete, einen realen Hintergrund aufzuweisen hatte. [...] Unsere Wahl fiel auf Dipl.-Ing. Walter Garn. Er [...] ist seit vielen Jahren als Projektleiter bei einem großen österreichischen Elektrounternehmen tätig. Unter anderem arbeitete unser Fachmann für ein Thailänder Kraftwerk in verantwortlicher Position. (Krassa & Habeck, 1999: 230)

Durch seine Beschäftigung mit den Reliefs kommt Garn zu dem Schluss: „Ohne elementare Kenntnisse der Elektrotechnik [...] wären solche Zeichnungen wie in den Krypten des Hathortempels nicht möglich. Es stimmt einfach zu viel überein!“ (Ebd.: 226) Als Energiequelle für die mutmaßlichen Lampen wird meist auf die so genannten ‚Batterie von Bagdad‘ (auch ‚Partherbatterie‘) verwiesen.⁸⁶ Dass experimentell nachgewiesen sei, dass solche Gegenstände Strom abgeben können, wird in der Paläo-SETI als Beweis dafür aufgefasst, dass es sich wirklich um prähistorische Batterien handelt (Krassa & Habeck, 1999: 37–38; Däniken, 1991a: 217; 1993b: 100–103).

86 Um die Darstellung nicht ausufern zu lassen, gehe ich nicht weiter auf diese „Batterien“ ein. Die unterschiedlichen Positionen hierzu lassen sich nachlesen bei Krassa & Habeck (1999: 35–40) und Pössel (2002: 19–26).

Krönung der Überlegungen ist jedoch, dass Garn ein funktionierendes Modell gebaut hat:

Könnten die birnenförmigen Objekte einst geleuchtet und elektrisches Licht verbreitet haben? Einer hat's überprüft. Der Elektroingenieur Walter Garn aus Wien hielt sich penibel an die Vorlage in der Krypta von Dendera. Er rekonstruierte die »Glühlampe«, den »Schlangendraht«, die »Fassung« und selbst den djedpfeilerähnlichen⁸⁷ »Isolator« und fügte Strom hinzu. Es wurde Licht! (Däniken, 1993b: 110)

Als letztes Beispiel für Technologie, die prä-astronautisches Licht in das Dunkel der Vorzeit bringen soll, dient mir die ‚Manna-Maschine‘. Auch dabei will ich das Augenmerk wieder auf Dänikens Wertschätzung einer technologischen Rekonstruktion lenken. Bei der Manna-Maschine handelt es sich um einen Apparat, den die beiden Briten George Sassoon und Rodney Dale aus dem Sohar (einem kabbalistischen Text) rekonstruierten und der das im Alten Testament erwähnte Manna (Exodus 16) produziert haben soll. Däniken beschreibt die Forscher folgendermaßen:

George Sassoon ist Engländer. Er ist Berater für Elektronik von Beruf und Linguist aus Passion. [...] Wie er mir sagte, fand er unter den Indizien, mit denen ich meine Theorie fundiere, einige Anhaltspunkte, die ihn vermuten ließen, daß es in den bisher lediglich mystisch-religiös ausgelegten alten Schriften ganz gegenständliche Dinge zu »enthüllen« gab. (Däniken, 1977: 389)

Wir haben es zwar nicht mit einem Ingenieur zu tun, aber Däniken betont neben Sassoons Affinität für die Wissenschaft der Linguistik (was immer genau in Sassoons Fall damit gemeint ist) vor allem seinen technikbezogenen Beruf (*technical consultant*). Außerdem hebt er die Opposition zwischen „mystisch-religiösen“ und „gegenständlichen“ Auslegungen hervor. Er berichtet weiter, dass Sassoon bei der Lektüre der Kabbalah die Übersetzung „zu kompliziert und zu wolkig“ fand und daher Aramäisch lernte, „um das Original studieren zu können. Dort stieß er auf die Story vom biblischen Manna, und die elektrisierte ihn, weil er im Text die Konstruktion einer Manna-Maschine zu erkennen glaubte.“ (Ebd.: 389–390) Auch hier geht es also um den Gegensatz zwischen ‚wolkigen‘ Ausdrücken und einer konkreten Maschine.

Mit seiner exakten Übersetzung suchte er den Biologen und technischen Schriftsteller Rodney Dale auf. Wie Sassoon witterte Dale in der verschlüsselten Beschreibung die Schilderung eines biochemischen Labors. Als die beiden Männer ihre Vorstellungen aus dem Kabbala-Text koordiniert hatten, baten sie den technisch-wissenschaftlichen Zeichner Martin Riches, Konstruktionspläne

87 Der Djed-Pfeiler ist ein Symbol für Dauer und Beständigkeit. Ägyptologische Deutungsansätze zur Verwendung in dem hier behandelten Kontext finden sich bei Waitkus (2002: 382–384).

nach ihren Angaben anzufertigen. Ein biochemisches Labor stand auf dem Papier!
(Ebd.: 390)

Naturwissenschaft und Technik halfen also bei der „Enthüllung“ (s. o.) des Gegenstands, der im Text verschlüsselt beschrieben war.

Die Zohar-Texte bringen die genaue körperliche Beschreibung eines alten Gottes, des »Uralten der Tage«. Ein beachtenswerter Uralter! Er besteht aus einem männlichen und einem weiblichen Teil. Diese eigenartige Methode, einen Gott in Teile zu zerlegen und wieder zusammzusetzen, machte Sassoon-Dale stutzig. Sie eliminierten Randbemerkungen im Text und erkannten, daß kein Gott, sondern eine Maschine beschrieben wurde. (Ebd.: 392)

Auf dieser Erkenntnis beruht auch der Titel „Deus est machina“ für den Artikel, den Sassoon und Dale beim *New Scientist* einreichten und der von der Zeitschrift an einem ersten April veröffentlicht wurde. (Sassoon & Dale, 1974) Im weiteren Verlauf gibt Däniken wieder, dass Sassoon und Dale nur mit beträchtlichen Eingriffen in den Text ihre Umwandlung von Gott in Maschine durchführen konnten:

Der Linguist Sassoon versuchte die Schilderung des »Uralten der Tage« mit adäquaten technischen Vokabeln. Es stellte sich heraus, daß Magier die alten Texte im Laufe der Jahrhunderte mystifizierten, so daß wortwörtlich harte Tatsachen hinter esoterischem Nebel verschwanden. (Däniken, 1977: 393)

Wenige Jahre später hat sich Dänikens Darstellung leicht gewandelt. Er widmet der Suche nach der Bundeslade, die er als „Krimi“ beschreibt, ein ganzes Kapitel. (Däniken, 1992c: 7–49; Kap. 1 „Tatobjekt Bundeslade gesucht“). Auch die Manna-Maschine wird darin erwähnt:

1978 erschien in London das Buch THE MANNA-MACHINE, eine Gemeinschaftsarbeit des Naturwissenschaftlers George Sassoon und des Ingenieurs Rodney Dale. Die britischen Forscher hielten sich an die so exakte Sohar-Beschreibung des »Urahn der Tage«, die sie aus heutigem technischen und biologischen Wissen interpretierten und nachkonstruierten. (Ebd.: 13)

Der Biologe Dale ist mit einem Mal ein Ingenieur, der technische Berater und Linguist Sassoon ein Naturwissenschaftler geworden – vielleicht eine Verwechslung der beiden Namen, und im Falle des „Ingenieurs“ deutlich eine Bevorzugung dieses Ausdrucks vor der weniger geläufigen Berufsbezeichnung „Berater für Elektronik“, die Däniken in *Beweise* (s. o.) angibt.⁸⁸ Von den Problemen, aus dem Text eine technische Lesart herzustellen, ist keine Rede mehr;

88 Genauere Angaben zur Ausbildung und den verschiedenen Tätigkeiten von Sassoon und Dale stehen in den Kurzbiographien in *Ancient Astronaut Society* (1979: 204 bzw. 207–208).

die Beschreibung ist „exakt“.

Nun sind die Ermittlungen einen Riesenschritt vorangekommen: Bundeslade = Urahn der Tage = Mannamaschine. Eine Rechnung – irrtumsfrei wie das kleine Einmaleins! Da Technik nicht gerade ein besonderes Anliegen der Theologen ist, könnte man sie nun aus dem Kriminologenteam herausnehmen. (Däniken, 1992c: 14)

Wie schon bei den kolumbianischen Goldobjekten schlägt Däniken vor, dass nun eine andere Wissenschaft für den Fall zuständig sei. Hieß es dort „rien ne va plus“ für die Archäologen, sollen hier die Theologen zurückstehen. Den Naturwissenschaftlern und Ingenieuren gehöre seiner Auffassung nach die zukunftsweisende Erforschung der Vergangenheit.

Man mag die Rekonstruktion einer Manna-Maschine aus der Kabbala belächeln, pffiffig und wissenschaftlich blitzsauber bleibt sie trotzdem. (Däniken, 2003b: 45)

Spekulationen, die die Hypothese der Manna-Maschine gelegentlich begleiten, seien hier der Vollständigkeit halber erwähnt, aber nicht näher erläutert: Die Bundeslade wird als elektrischer Apparat angesehen, welcher die Energie für die Manna-Maschine lieferte.⁸⁹ Weiterhin verweist Däniken auf die Annahme der Brüder Fiebag, dass die mittelalterliche Gralslegende eigentlich die Manna-Maschine behandle, diese also mit dem Gral identisch sei.⁹⁰

Die angeführten Beispiele belegen Dänikens hohe Wertschätzung für die ingenieurwissenschaftliche *interpretatio technologica* in Verbindung mit einer technischen Rekonstruktion. Dabei spielen auch die visuell verblüffenden Konkretionen dieser Deutungen eine große Rolle. Ausgangspunkt ist ein schwerverständlicher Text oder ein rätselhaftes Bild, das jedoch erste technologische Assoziationen weckt. Aufbauend auf dieser Hypothese wird dann eine entsprechende Übersetzung in technische Dimensionen ausgeführt.

89 Die Elektrizitätshypothese zur Bundeslade lässt sich übrigens bis in das Jahr 1797 zurückverfolgen (Bendavid, 1797). Däniken verweist auf Bendavid, macht aber ungenaue Quellenangaben und einmal eine falsche Zeitangabe (Däniken, 1993b: 44; 2003b: 46–47). Spekulationen über elektrische Geräte oder Anlagen in biblischen Zeiten kamen mehrfach im Rahmen der rationalistischen Biblexegese um 1800 auf, vgl. Kap. 3.1.

90 Vgl. Däniken (1993b: 45–54), Interview mit Johannes Fiebag. Grundlage ist das Buch *Die Entdeckung des Grals* von Fiebag & Fiebag (1989).

4.5 Fazit

In den vorangegangenen Abschnitten dieses Kapitels wurden die zentralen Merkmale von Dänikens Argumentation dargestellt. Verschiedene Typen von prä-astronautischen Indizien wurden ausgemacht und sein Umgang mit ihnen an einem ausführlichen Beispiel demonstriert. Festzuhalten sind sein rhetorisches Geschick, aber auch Ungenauigkeiten und die Sorglosigkeit, mit der er wissenschaftliche Theorien fortwischt, die ihm nicht passen. Durch stark interpretierende Beschreibungen, etwa unter Verwendung technischer Ausdrücke, werden das beschriebene Indiz und dessen Deutung miteinander verwischt. Die Ungenauigkeiten und unbelegte Behauptungen sowie mangelnde Wiedergabe wissenschaftlicher Positionen sind für die Leserschaft nicht ohne weiteres zu entdecken, geschweige denn zu kompensieren. Daraus bezieht Dänikens Darstellung ihre innere Plausibilität.

Auf die in der Einleitung sowie zu Beginn dieses Kapitels aufgeworfenen Fragen wurde ausführlich eingegangen. Während Dänikens Erkenntnisinteresse sich auf Sinnfragen und die Herkunft und Zukunft der Menschheit richtet, schwankt sein Anspruch rhetorisch stets zwischen beweiskräftiger Argumentation und bloßem Spekulieren. So bietet er gleichzeitig weniger Angriffsfläche für Kritik, erhöht aber die Suggestionskraft seiner Darstellung: Seiner Leserschaft wird einerseits versichert, eine absolut gründliche Beweiskette geliefert zu bekommen, andererseits wird betont, Däniken würde ja nur Fragen stellen und Gedankenexperimente vornehmen.

In den Büchern tritt dabei ein im Wesentlichen zweigeteiltes Wissenschaftsverständnis zutage. Den Natur- und technischen Wissenschaften gegenüber äußert der Autor einen ausgeprägten Szientismus, Fortschrittsglauben sowie eine schwer verkennbare Technikbegeisterung. Den Geistes- und Kulturwissenschaften, die er als „Sammelwissenschaften“ bezeichnet, bringt er Skepsis und eine relativistische Haltung entgegen. Wie ich gezeigt habe, erwartet Däniken von der Wissenschaft auf die elementaren Fragen menschlicher Existenz einfache, unzweifelhafte Antworten anstelle von Differenzierungen, Problematisierungen und komplizierten Erörterungen. Meinungsverschiedenheiten unter Wissenschaftlern erscheinen ihm grotesk. Seine Einstellung lässt sich mit Bezug auf Clifford Geertz als *common-sense*-Ideologie beschreiben: Erkenntnis über die Wahrheit wird unmittelbar erlangt und muss nicht erst z. B. durch eine Interpretation gewonnen werden. Unter Berufung auf den gesunden Menschenverstand kritisiert Däniken die Wissenschaft dafür, durch komplizierte methodische Verfahren in die Irre zu gehen, obwohl die Wahrheit ohne Weiteres erkennbar sei. Gleichzeitig erklärt er aber, kühne Phantasie einzusetzen, um das verkrustete Weltbild mit schöpferischem Schwung aufzubrechen und das Phantastische in der Realität zu erkennen, dem die Wissenschaft sich bislang verschließe. Außerdem kritisiert Däniken an der Wissenschaft mangelnde

Interdisziplinarität und präsentiert sich selbst als unvoreingenommenen Außenseiter im Stile Schliemanns, der dadurch, dass er die Mythen beim Wort nahm, bahnbrechenden Erkenntnissen den Weg bereitet habe. Diese Wissenschaftsvorstellungen sind eingebettet in die Überzeugung, dass Religion und Wissenschaft einander nicht ausschließen müssen und gemeinsam zu einer Synthese finden werden.

Zu den Prinzipien, die Dänikens ‚unvoreingenommenem‘ Weltbild zugrunde liegen, gehören sowohl eine materialistische als auch eine literalistische Grundposition. Mit *Materialismus* ist gemeint, dass Däniken in den Überlieferungen vergangener Kulturen stets gegenständliche Ursachen sucht, aber symbolische, psychologische oder anderweitige Erklärungen, die ihm nicht „greifbar“ genug sind, kategorisch ablehnt. Seine Überzeugung, dass sich in den Mythen, die er behandelt, unmittelbar historische Ereignisse niedergeschlagen haben, bezeichne ich dagegen als *Literalismus*. Diesen Kern von Wahrheit will er aus den Texten extrahieren, indem er Verfälschungen und Ausschmückungen der späteren Überlieferung entfernt. Dazu vergleicht er Mythen kulturübergreifend miteinander. Motive, die ihm immer wieder begegnen, identifiziert er als historische Realitäten. Außerdem filtert er die Texte durch ein Raster, das lediglich für ihn relevante und interessante Passagen heraussiebt. Die dadurch angelegte *Zirkularität* wird in seinen Büchern nicht weiter thematisiert. Schließlich ersetzt er einzelne Begriffe durch Ausdrücke unserer modernen technischen Vorstellungswelt. Anhand dieses Verfahrens, das ich *interpretatio technologica* nenne, transportiert Däniken diese technische Vorstellungswelt in die mythische Vorzeit. Die Technologie, die heute unseren Alltag bestimmt, und deren Macht über unser Leben durchaus auch gesellschaftlich kontrovers diskutiert wird, erhält auf diese Weise eine Art protologischer Weihe: Technik ist mit einem Mal kein neues, fremdes Element mehr in unserem Dasein, sondern spielte bereits bei der Entstehung der Menschheit eine entscheidende Rolle.

Aufgrund der kulturübergreifenden Kombinatorik, häufig mit dem Begriff „Querverbindungen“ angesprochen, trennt Däniken nicht nur seine Indizien aus ihrem kulturgeschichtlichen Kontext, um sie in sein Paläo-SETI-Geschichtsmodell einzubetten. Er konstruiert auf diese Weise auch eine prä-astronautische globale Kultur in grauer Vorzeit, der die gegenwärtige, partikulare menschliche Welt entgegensteht, die in ihrer Zersplitterung in zahllose Religionen und Nationen Hass und Krieg hervorruft. Unser Heil läge jedoch in der Raumfahrt (und mithin, in unserem Ursprung): Durch die Weltraumtechnologie würde sich die Menschheit der Banalität ihrer Zerstrittenheit bewusst und würde, gemeinsam und friedlich in einem planetarischen Bewusstsein, eine bessere Zukunft bauen. Die Erwartung, zu einer höheren, planetarischen Bewusstseinsstufe aufzusteigen, ist typisch für die populäre Spiritualität des New Age, wie Knoblauch (2009: 257; vgl. auch Bochinger, 1994: 401, 473) festhält. Der anklingende Technizismus findet seinen Ausdruck auch in der Hochschätzung der ‚praktischen Vernunft‘ von Ingenieuren,

die zu prä-astronautischen Indizien technische Rekonstruktionen entwerfen. Mit dem dargelegten Materialismus und Szientismus, aber auch der anti-dogmatischen bzw. primär subjektiven Haltung und der Suche nach einem umfassenden Sinn weist Dänikens Paläo-SETI-Forschung Merkmale auf, die Knoblauch als „harten Kern“ der Spiritualität auffasst (ebd.: 82).

All diese Voraussetzungen und Verfahren prägen Dänikens Argumentation in entscheidender Weise, werden aber nicht methodologisch reflektiert oder gar hinterfragt. Schon in der Präsentation der Indizien werden unterschwellig weltanschauliche Positionen aufgebaut. Der Rahmen, in dem die Paläo-SETI-Hypothese plausibilisiert wird, verbleibt dadurch im Halbdunkel. Dänikens Methode und Prämissen im Umgang mit seinen Indizien sind daher bislang auch nie aufgearbeitet worden. Mit diesem Kapitel ist nun erstmals die Grundstruktur seiner Argumentationen dargelegt.

5. PALÄO-SETI-MYTHOLOGIE UND RELIGIÖSE ASPEKTE

Ich bin – und ich wiederhole dies in jedem Buch – ein gottesgläubiger
und gottesfürchtiger Mensch. Ich bete auch. Täglich.¹

Wir alle wissen, daß es keine Götter gibt.²

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die Argumentationsweise Dänikens untersucht und grundlegende Prämissen seines Weltbildes dargelegt wurden, widme ich mich nun den mythischen und religiösen Inhalten seiner Bücher. Unvermeidlich sind diese teilweise schon in den vorigen Kapiteln angeklungen. Dänikens Bücher drehen sich fast ausschließlich um seine alternative Archäologie. Es fällt jedoch auf, dass er sich nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit den heutigen Religionen auseinandersetzt, ansatzweise eine Religionstheorie entwirft, und dass seine eigene Religiosität eine entscheidende Rolle hierfür spielt. Im Folgenden sollen diese Themen näher ausgeleuchtet werden. Da sie jedoch in Dänikens Büchern weder systematisch noch ausführlich niedergeschrieben sind, sondern nur vereinzelt – mitunter auch lückenhaft oder widersprüchlich – auftreten, läuft meine Darstellung Gefahr, die einzelnen Aussagen in unzulässiger Weise zusammenzufassen und zu systematisieren. Allerdings spricht die Kontinuität, mit der bestimmte Aussagen wiederkehren, dafür, dass dahinter tatsächlich eine dauerhafte, mehr oder weniger zusammenhängende Überzeugung steht, auch wenn sie nirgends als Einheit ausformuliert ist.

Folgende Fragen werden im Verlauf dieses Kapitels behandelt:

- Welche Vorstellungen von und Erwartungen an Religion äußert Däniken, und wie sieht er ihr Verhältnis zur Wissenschaft?
- Was lässt sich über Dänikens persönliche Religiosität sagen? Inwiefern ist sie mit seinem prä-astronautischen Weltbild verbunden?
- Welche Zukunftserwartungen äußert Däniken?

Zunächst werden typische Einstellungen seitens der Paläo-SETI zur Religion vorgestellt: Distanzierung und Kritik bestimmen die vorherrschende Haltung (5.1). Anschließend geht es ausführlich um die zweite der genannten Fragen: Dänikens Vorstellungen von Gott und von der Schöpfung bilden den Ausgangs- und Fluchtpunkt seiner religiösen und letztlich auch prä-astronautischen Spekulationen (5.2 und 5.3). Ein Modell, auf das er wiederholt eingeht, stellt Gott als gigantischen Computer dar, der sich selbst

1 Däniken (2003b: 15–16). Vgl. die ähnliche Attribuierung drei Jahrzehnte zuvor, beispielsweise in Däniken (1968b: 73; 1975: 39–40 und 1974: 87).

2 Däniken (1999a: 51). Ähnlich häufiger in Dänikens Werk, z. B. Däniken (1993a: 34).

zerlegt, um das Universum zu bilden und Erfahrung zu sammeln. Dahinter stehen in Dänikens Weltbild, wie zu zeigen ist, Wissensvermehrung und Ausbreitung von Intelligenz als kosmisches Prinzip (5.4). Welche Motivationen er für die Handlungen der „Götter-Astronauten“ annimmt, behandelt der fünfte Unterabschnitt (5.5).

Schließlich wird gefragt, was Däniken von der vorhergesagten Rückkehr der ‚Götter‘ erwartet. Zwar warnt Däniken, dass die Rückkehr der ‚Götter‘ ein traumatisches Ereignis für die Menschheit sein werde. Dennoch verbindet er damit eschatologische Hoffnungen auf eine glanzvolle Zukunft (5.6). Hiermit ist auch die Vorstellung einer Universalreligion verknüpft, deren weltweite Verbreitung die irdischen Konflikte zwischen den partikularen Religionen beenden werde (5.7). Zuletzt wird auf weitere weltanschauliche, paranormale und esoterische Ideen hingewiesen, die man wiederholt in Dänikens Schriften antrifft, ohne dass sie jedoch eine nennenswerte Ausarbeitung erführen. Auch sie sind wichtige Bestandteile seines Weltbilds und seiner Religiosität (5.8). Am Ende erfolgt eine Zusammenfassung und Diskussion der Befunde.

5.1 Prä-astronautische Einstellungen zur Religion

5.1.1 Distanzierung

Mein Lebensthema Prä-Astronautik hat mit Religion nichts zu tun. Ich bin weder Guru noch Prophet, ich verspreche nichts, weder Glückseligkeit im Jenseits noch Vergebung aller Sünden im Diesseits. Ich vertrete und verteidige eine Hypothese, von deren Richtigkeit ich überzeugt bin. (Däniken, 1990: 158)

Wie bereits erwähnt beschäftigen sich Dänikens Sachbücher auch immer wieder mit dem Thema Religion. Aus der Wahrnehmung solcher religiösen Elemente in seinen Texten kam von Seiten Dritter wiederholt der Vorwurf an die Prä-Astronautik auf, dass es sich um eine „Ersatzreligion“ o. ä. handele.³ Däniken geht unter anderem in *Aussaat und Kosmos* auf diesen Vorwurf ein:

Sofern man für eine Theorie *Indizien* vorweisen kann, darf man sie meines Erachtens in die ernsthafte Diskussion einführen. Es geht nicht um *Beweise*, die man fordert. Welche wissenschaftliche Theorie konnte vom ersten Gedanken an aus Beweisen aufgebaut werden? Es geht auch nicht um eine »Ersatzreligion«, wie manche Kritiker unterstellen. Wenn meine Theorien den »Geschmack« einer Ersatzreligion haben könnten, dann müssten logischerweise wissenschaftliche Erstgeburten,

3 So z. B. Brentjes (1980a: 88–92; 1980b: 117), Breuer (1982: 275), Guthke (1983: 9, 11, 39); zusammenfassend für die 1970er Jahre: Goran (1978: 32–41), Rehork (1971: 115; „Vulgärreligiosität“), Biedermann (1980: 109).

deren Embryo eine Theorie war, auch jeweils zunächst »Ersatzreligionen« sein: der einfache Mann kann Versuchsreihen, die zum Beweis der Theorie führen sollen, nicht nachvollziehen. Soll oder muß er an wissenschaftliche Theorien *glauben*, auf die Gefahr hin, daß sich die Resultate der Forschung letztlich als Irrtümer erweisen? Ich will mit meinen Theorien Denkanstöße geben. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. (Däniken, 1972: 100; Hervorh. im Original)

Es handelt sich natürlich nicht um die einzige dezidierte Abgrenzung von Religion. Das Thema ist fester Bestandteil des *boundary work* der Prä-Astronautik. Däniken spricht immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven Religion an – auch seine eigene Religiosität. Es liegt mir fern, diese Aussagen und Einstellungen pauschal auf die ganze AAS oder gar Dänikens Leserschaft zu übertragen. Zunächst betrachte ich einige weitere Beispiele für die erwähnten Abgrenzungen. Dänikens ablehnende Aussagen zu explizit religiösen UFO-Bewegungen bleiben hier ausgespart.

Einige Jahre vor der Veröffentlichung von *Erinnerungen an die Zukunft* unternahm Däniken mit Leserinnen und Lesern der Zeitschrift *Neues Europa* ein telepathisches Experiment (siehe dazu auch unten 5.8.2). In einem Zwischenbericht teilt er seine Enttäuschung darüber mit, dass viele Teilnehmende religiöse Anschauungen beimischten:

In meinem Rundschreiben vom 9. März schrieb ich an alle Teilnehmer im ersten Abschnitt klar und deutlich: „...übrigens verwechseln einige Personen den unbenommenen Versuch mit Religion; nichts liegt mir aber ferner, als das. Zudem hat GLAUBE mit naiver GUT-Gläubigkeit nicht das geringste zu tun. [Hier endet vermutlich das Zitat aus dem Rundschreiben, auch wenn Anführungsstriche fehlen. J.R.] Die große Enttäuschung bestand darin, daß 18 Prozent der Teilnehmer in ihren Antworten und Begleitschreiben Bibelstellen und ähnliches dazu mischten.

Seit Jahren wird mit dem UFO-Problem, vorwiegend zu Geldzwecken, ein religiöser Hokuspokus betrieben. Dabei sollte ausgerechnet der religiöse und ernste Mensch sich schämen, unserem Schöpfer zuzumuten, daß er beispielsweise in einer fliegenden Untertasse hocke, um uns zu beobachten! Als ob Gott fliegende Untertassen baue oder ähnliche Dinge notwendig habe. In Verbindung mit dem UFO-Problem machen einige Volksverführer aus dem Heiligsten und Letzten, was es gibt, aus GOTT, einen Raumfahrer! Ich hoffe, man hat mich hier klar verstanden, und läßt inskünftig Technik TECHNIK und Religion RELIGION sein! (Däniken, 1965c; Großschreibung im Orig.)

Däniken ist verärgert, dass seiner Meinung nach sachliche Forschung mit religiösen Ansichten vermengt werde. Als Motivation dahinter behauptet er finanzielle Absichten („zu Geldzwecken“). Er ist empört, dass „einige Volksverführer“ Gottes Transzendenz nicht anerkennen, indem sie ihn in die Technologie dieser Welt (auch in hypothetische Technologie wie außerirdische Raumschiffe) integrieren wollen. Däniken will hier aber eine deutliche Trennung.

Auf die Frage, ob er an seine Theorie glaube, antwortet Däniken einige Jahre später:

Weil ich von ihr überzeugt bin, darf und kann ich nicht an sie glauben. ›Glauben‹ ist das autonome Vorrecht von Religionen, ist das gefühlsmäßige Vertrauen auf eine Autorität, auf eine Lehre. In diesem Sinne bedeutet ›glauben‹, daß das Geheimnis der Natur einfach so sein muß, wie es ist. Ich muß Zug um Zug durch Fakten überzeugen, denn ich bin weder Anführer einer Sekte noch gar ein Religionsstifter. (Däniken, 1981: 125–126)

Einen guten Eindruck von der Selbst- und Fremdwahrnehmung bezüglich der Religiosität der Prä-Astronautik vermitteln die Texte von Benzin (1996) und Wunder (1996)⁴ sowie zwei Jahre später von Siebenhaar einschließlich der auf seinen Beitrag folgenden Diskussion.⁵ Die Debatten und ihre Auslöser lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die AAS und Paläo-SETI-Forschung werden in verschiedenen Lexika zu Sekten und religiösen Sondergemeinschaften behandelt, aber auch von weiteren Autoren als religiös eingestuft. Befürworter der Prä-Astronautik verbitten sich jegliche Beschreibung als „religiös“ und werfen den entsprechenden Autoren Unkenntnis und ideologische Verbrämung vor. Edgar Wunder als aktiver Kritiker in dieser konkreten Diskussion betont, dass es sich aus seiner Sicht bei der Prä-Astronautik funktional um ein religiöses Überzeugungssystem handle. In ihr verbänden sich außerdem Szientismus mit unzureichender wissenschaftstheoretischer Reflexion. Umgekehrt wird Wunder und der Skeptikerbewegung von den Paläo-SETI-Befürwortern vorgeworfen, ihrer Position in blindem Glauben zu folgen. Sachliches Diskutieren scheint auf dieser Basis unmöglich.

Unabhängig von dieser Auseinandersetzung bleibt festzuhalten, dass das Thema Religion einen festen Platz in Dänikens Werk hat. Inwieweit Däniken nur *über* Religion spricht, oder auch selbst religiöse Aussagen trifft, wird das vorliegende Kapitel zeigen. Eine Verallgemeinerung auf die Prä-Astronautik als Ganzes ist von hier aus selbstverständlich nicht möglich. Einen Einzelfall bildet Dänikens Versuch im Buch *Der Jüngste Tag hat längst begonnen*, eine „Paläo-SETI-Philosophie“ zu konstruieren. Damit meint er

ein Gedankengebäude, das den Sinn oder Unsinn in den bisherigen religiösen Anschauungen erhellt und die Bahn für eine neue Denkrichtung öffnet. Es geht in gar keinem Fall um eine neue Religion oder, wie Kritiker hämisch vermerken, eine ›Ersatzreligion‹. Religionen verlangen Glauben – hier muss überhaupt nichts geglaubt werden. Religionen machen Versprechungen, sogar über den Tod hinaus – ich verspreche nicht das geringste [*sic*]. (Däniken, 1998a: 64–65)

4 Vgl. auch Bonn & Wunder (1996, Leserbriefe).

5 Siebenhaar (1998); Aumüller, Henke, Wunder, & Siebenhaar (1998) und Däniken, Bonn & Rabe (1998).

Ingbert Jüdt spricht scharfsinnig von einer „Verzichtserklärung“ (Jüdt, 2003: 183): Däniken drückt hier lediglich den Anspruch aus, Religion erklären und ersetzen zu wollen. Die Wissenschaft als Widerpart bleibt ausgeklammert. Lediglich in der Aussage „hier muss überhaupt nichts geglaubt werden“ lässt sich ein Anspruch auf Gewissheit und sichere Erkenntnis erahnen, der in Konkurrenz zur Wissenschaft treten könnte. Erinnert sei auch an die Ähnlichkeiten, die Däniken zwischen Wissenschaft und Religion konstruiert, und die im Abschnitt 4.3 behandelt wurden. Hier scheinen sie irrelevant zu sein – denn hier verwendet er Argumente und konstruiert Gegenpositionen, ohne dass sie mit seinen übrigen Aussagen ein widerspruchsfreies Gesamtbild ergeben würden. Dänikens Gewissheit bezüglich seiner Zukunftsvorstellungen, der Wiederkunftserwartung etc. (siehe unten 5.6) lässt sich natürlich als „Versprechen“ lesen, das einzulösen aber freilich nicht Däniken, sondern die Götter-Astronauten „verpflichtet“ sind. So, wie Riesebrodt aus der Bezugnahme von Religionen untereinander folgert, dass sie sich gegenseitig als etwas prinzipiell Ähnliches wahrnehmen (Riesebrodt, 2007: 42), lässt sich aus Dänikens oben zitierter Äußerung entnehmen, dass er sein prä-astronautisches Gedankengebäude in Konkurrenz zu „den bisherigen religiösen Anschauungen“ sieht. Die Konkurrenz zur etablierten Wissenschaft wird dadurch nicht entwertet, aber die Paläo-SETI-Forschung entpuppt sich in dieser doppelten Bezugnahme und Abgrenzung als Zwitter, der sich einer einfachen Zuordnung entzieht.

Ich möchte noch einmal betonen, dass Dänikens Erkenntnisinteresse auf Ursprungs- und Sinnfragen zielt (vgl. Abschnitt 4.2). Dazu erinnere ich an seine Aussage: „Es ist ja so, daß Forschungsresultate uns kaum noch ein Gefühl neugewonnener Sicherheit geben. [...] Dabei hat jeder Mensch nur die uralte Sehnsucht, Antworten auf Fragen nach Zusammenhängen zu bekommen, die ihm seine Existenz, die ihm das WESHALB, WOZU und WARUM erklären. Religionen antworten auf diese Fragen mit einer Liturgie des Glaubens, der Mensch unserer Tage aber möchte WISSEN statt GLAUBEN“ (Däniken, 1977: 196). Däniken formuliert hier zunächst ein von ihm empfundenes Defizit der Wissenschaft bzw. das Bedürfnis nach Sicherheit, dass durch Forschung nicht befriedigt wird. Fragen nach Sinn und Zusammenhängen, die traditionell von Religionen beantwortet werden, werden laut Däniken vom „Mensch unserer Tage“ nicht mehr an die Religion, sondern an die Wissenschaft gestellt. Globalisierung und Pluralisierung erhöhen die wahrgenommene Vielfalt (bzw. Partikularisierung) von Religionen und schärfen den Konflikt zwischen ihren widerstreitenden Wahrheitsansprüchen – bei gleichzeitiger Ausbreitung der Macht von Wissenschaft.

In Dänikens Paläo-SETI-Forschung soll also die „Wissenschaft“ religiöse Funktionen übernehmen, nämlich Sinn zu vermitteln. In seinem Werk verzichtet Däniken jedoch nicht auf Religion, sondern stellt laufend Bezüge her. Der empfundenen Relativität und Beliebigkeit von Religion in der multireligiösen globalen Gesellschaft versucht er ein

Geschichts- und Menschenbild entgegenzustellen, das Religion und Wissenschaft vereint und auf fundamentale Sinnfragen Antworten gibt, die nicht geglaubt werden müssen, sondern verlässliches Wissen darstellen. Durch die ufologische *interpretatio technologica* behalten alle Mythen und religiösen Überlieferungen (in umgedeuteter Form) ihre Gültigkeit. Sie werden nur auf eine andere, technisch-konkrete Ebene transponiert. Der Mensch hat eine klare, leicht zu begreifende Herkunft (anders als vage wissenschaftliche, vorläufige und komplizierte Theorien über die Jahrmillionen dauernde Menschwerdung), er hat ein außerirdisches Gegenüber (als ‚gemeinsames Anderes‘ für die Menschheit, also ein markantes Konzept für Identität und Alterität) und ein Ziel, eine Bestimmung: Raumfahrt, Aufstieg in den Kosmos. Die Raumfahrt werde die Menschheit „zusammenschmieden“, und der Kosmos sei auch der Ort, an dem wir „das Geheimnis der Schöpfung und Entstehung des Lebens“ suchen müssen. „Es ist der Weltraum, der uns näher rückt, welcher unsere Rettung wird[,] und nicht die Parolen von tausend gespaltenen Sekten.“ (Däniken, 1965f)

Immer wieder begegnet der Leserschaft bei Däniken, dass Wissenschaft in die Nähe von Religion gerückt oder als dogmatisch kritisiert wird. Wissenschaft weise religiöse Züge auf und werde daher ihren eigenen, hohen Ansprüchen nicht gerecht:

Mit Fleiß und Bedacht lese ich Erklärungen über Sinn und Bedeutung der Bilder [Felsmalereien, J. R.]. Die Erklärungen befriedigen weder meine Wißbegier noch meinen Verstand. Ich komme mir vor wie im Religionsunterricht, ich soll an Erklärungen *glauben*, weil sie nicht überzeugen können. Das *muß man* so sehen und verstehen, heißt es, denn anders *darf* man es nicht interpretieren. Warum *muß* man? Warum *darf* man nicht anders? (Däniken, 1975: 65)

Interessant ist hier die Bemerkung, dass die Erklärungen Dänikens Wissbegier nicht befriedigen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse genügen ihm nicht, er verlangt Gewissheit über weiterführende Fragen. Der Vergleich wissenschaftlicher Erklärungen mit Religionsunterricht beruht vermutlich auf Dänikens eigenen Erfahrungen in seiner Schulzeit, die in seinen Biographien erwähnt werden (vgl. Abschnitt 3.2). Ich halte es für vorstellbar, dass angesichts der Ungeduld und unbequemen Wissbegierde des fantasievollen und aufgeweckten Jungen, der Däniken seinen Biographen zufolge war, Lehrer ihm gegenüber Diskussionen mit dogmatischen Aussagen abgebrochen haben. Menschlich mag das verständlich sein, mit Wissenschaft hätte es freilich nichts zu tun (und wohl auch nichts mit Religionsunterricht). Das bleibt aber ein spekulatives Szenario – ebenso vorstellbar ist es auch, dass Däniken sein Bild von dogmatischer, verknöchelter Wissenschaft aus anderen Publikationen übernommen hat (z. B. aus Forts *Book of the Damned*) oder einer wissenschaftskritischen, antiautoritären Strömung der 1960er verdankt. Unabhängig von der Frage, woher Dänikens diesbezügliche Ansichten rühren, lässt sich festhalten, dass er sich und die Paläo-SETI-Forschung nicht nur von Religionen,

sondern auch von ‚dogmatischer‘ Wissenschaft abgrenzen will. Die anti-dogmatische und anti-institutionelle Haltung, wie sie Däniken zeigt, gehört zu den Merkmalen der modernen Spiritualität, die Hubert Knoblauch beschreibt. (Knoblauch, 2009: 124)

Zusammengefasst: Anhänger der Prä-Astronautik weisen die Behauptung, sie sei eine Art Religion, weit von sich. Dänikens Wunsch ist es, verlässliche Antworten auf grundlegende (gewissermaßen religiöse) Sinnfragen zu erhalten, und er nimmt an, diese Verlässlichkeit durch Wissenschaftlichkeit zu erhalten, während er Religion nicht mehr als Quelle von Gewissheit akzeptiert: Er möchte *wissen*, nicht *glauben*.

5.1.2 Religionskritik

Die Distanzierung, die im vorigen Abschnitt erläutert wurde, wird begleitet von Religionskritik. Dabei will Däniken der Religion keinesfalls ihre Daseinsberechtigung absprechen. Er weist ihr eine konkrete Funktion zu und wirft ihr vor, diese Funktion vernachlässigt, ja sogar ihrer Aufgabe entgegen gewirkt zu haben. Die Details dieser Religionskritik sind Thema der folgenden Absätze.

Däniken stammt aus einer katholischen Familie und war auf einem jesuitisch geprägten Internat. Schon im Religionsunterricht stellte er kritische Fragen (vgl. oben Abschnitt 3.2). Aber in seinem Erstlingswerk meidet er die Konfrontation mit dem Christentum: „Hier wird nicht die Geschichte der letzten zweitausend Jahre angezweifelt!“ (Däniken, 1968b: 150) Vierzig Jahre später hingegen erklärt Däniken mit Verweis auf die bekannten Kirchenkritiker Hans Küng, Eugen Drewermann und Karlheinz Deschner: „Die gesamte Jesus-Geschichte [...] stimmt von allem Anfang an nicht.“ (Däniken: 2007b: 212) Eine detaillierte Erklärung zu dieser Behauptung liefert er aber nicht.

Ausführliche Kritik an seiner eigenen religiösen Tradition, dem Christentum, äußert er in dem Buch *Erscheinungen* von 1974. Däniken ist fasziniert von Offenbarungserlebnissen. Eindringlich brennt sich ihm der Kontrast zwischen der geballten Frömmigkeit von heilungsuchenden Pilgern in Lourdes und der merkantilen Geschäftemacherei mit allem Heiligen vor Ort ein. Er sammelt Visionsberichte und sucht Pilger- bzw. Erscheinungsorte auf und kommt zu dem Schluss, dass tatsächlich subjektiv wahrgenommene Erscheinungen stattgefunden haben, dass die Berichte also nicht erfunden oder gar erlogen sind. Doch ist er auch überzeugt, dass Christus oder Maria in ihrer theologischen Gestalt nichts mit den historischen Personen zu tun haben, und dass sie nicht als Ursache für die Erscheinungen in Frage kommen. Nebenbei kritisiert er die theologische „Rabulistik“, die (seiner Meinung nach) dem einfachen, braven Christen viele Erkenntnisse (etwa der biblischen Textkritik) verschweige und unlogische Dogmen wie die Erbsünde aufbürde. (Däniken, 1974: 71, 74, 77–78, 87 u. ö.)

Die Kirchenkritik des Buches *Erscheinungen* schwankt zwischen sarkastischem Humor und vorwurfsvoller Bissigkeit; Däniken stellt sich als Verteidiger der schlecht informierten Gläubigen dar. Wie geht er aber mit anderen Religionen um? Auf seinen Antipartikularismus wurde bereits eingegangen (siehe Abschnitt 4.4.5). Speziell seine Kritik an der religiösen Zersplitterung steht oft im Zusammenhang mit weiteren kritischen Äußerungen. Ebenfalls damit verknüpft sind seine Vorstellungen über die menschliche Zukunft (siehe unten 5.6 und 5.7). Hauptvorwurf bleibt der Streit unter den Religionen, welche von ihnen im Recht sei. Neben dem Vorwurf, durch Rechthaberei Gewalt gegen Andersgläubige zu fördern, kritisiert Däniken Religionen vor allem dafür, in missionarischem Eifer das überlieferte Wissen anderer Kulturen zu unterdrücken und zu zerstören.

In blindem Eifer verbrannten Missionare Maya-Handschriften, wo immer sie gefunden wurden. Unter dem Rubrum »Teufelswerk« [...] wurden Maya-Spuren, die zu deren alten Göttern führten, getilgt. (Däniken, 1990: 111)

Vergleichbare Aussagen gegen Mission und Zerstörung von Überlieferungen begegnen immer wieder.⁶ Außerdem kritisiert er, dass Religionen erkenntnis- und fortschritts-hemmend seien. Er äußert die Überzeugung,

daß Religionen mit ihren unzähligen Göttern den Fortschritt hemmen. Wie oft waren Religionen und Sekten, jede von ihnen einem Gott verschworen, Anlaß für Kriege, Leid und Greuel! Und sie werden ohne bessere Einsicht Mitursache für das Ende der menschlichen Existenz sein. (Däniken, 1972: 271; vergleichbare Aussagen auch in Däniken, 1992b: 148, 150–151, 160–161, 232)

Die religiösen Vorschriften und Eigenheiten wirkten zudem auf Außenstehende (konkret: Außerirdische) irrwitzig:

Wollen wir uns von einer fremden Intelligenz als geistig minderbemittelt ansehen lassen, weil wir am Samstag keinen Lichtschalter bedienen? (Orthodoxe Juden) Weil wir kein Schweinefleisch essen? (Mohammedaner und Juden) Weil wir magere Kühe und fette Ratten für heilig halten? (Hindus und verwandte Religionen) Oder: weil wir unseren allmächtigen Gott auf grauenhafte Weise ans Kreuz nagelten? (Däniken, 1972: 270)⁷

Däniken attestiert den Religionen also mehr oder weniger generell eine anti-aufklärerische Einstellung – damit sind sie seinem Szientismus und Fortschrittsoptimismus diametral entgegengesetzt. Diese erkenntnisfeindliche Tendenz ist in Dänikens Sicht

6 Beispielsweise in Däniken (1969: 118; 1972: 136; 1975: 50; 1977: 201; 1981: 33, 69–70; 1991a: 26; 1992b: 30; 2009a: 45, 137–19).

7 Vgl. auch Däniken (2003b: 82–83); im Anschluss an diese Passage folgt in beiden Büchern die Aussage über das „Ende der irdischen Vielgötterei“.

nicht bloß auf die Gegenwart beschränkt, in welcher Wissenschaft und Technik großen gesellschaftlichen Einfluss besitzen, sondern sie wird von ihm auch in die Vergangenheit projiziert. Beispielsweise schreibt Däniken über ein Zitat aus dem apokryphen Henoch-Buch:

„Denn der Donner hat feste Gesetze für die Dauer des Schalls, die ihm bestimmt ist. Donner und Blitz sind niemals getrennt.“ Bekanntlich entsteht der Donner durch die plötzliche Ausdehnung der vom Blitz erhitzten Luft und breitet sich mit Schallgeschwindigkeit (333m/sec) aus. Der Donner *hat* feste Gesetze „für die Dauer des Schalls“. Um wie vieles früher wären Naturgesetze entdeckt worden, wenn solche Texte nicht den Bibelzensoren mißfallen hätten! (Däniken, 1975: 50; Hervorh. im Original)

Außerdem wirkten Religionen auch an sich fortschrittshemmend, weil sie das kritische Denken, das Hinterfragen von Dogmen nicht förderten oder es gar behinderten (vgl. Däniken, 1999a: 237). Beide Kritikpunkte, die Zerstörung fremder Überlieferungen und die Fortschrittsfeindlichkeit, berühren sich und greifen ineinander. Sie ergänzen als Gegenpol Dänikens Vorstellung von kosmischer Wissensvermehrung, welche die Ausbreitung von Erfahrung, Wissen und Intelligenz im ganzen Weltall als Zweck der Schöpfung betrachtet (siehe unten 5.3). Ganz allgemein lässt sich diese Kritik verbinden mit der wiederkehrenden Thematisierung untergegangener oder geheimer Bibliotheken.⁸

Wir zertrümmerten im Zeichen der gerade herrschenden Religion die alten Bibliotheken, ließen kostbare Handschriften in Flammen aufgehen, ermordeten die Wissenden und Weisen ihrer Völker. (Däniken, 1991a: 281–282)

Durch solche Handlungen, welche Erkenntnisse verhindern oder sogar zerstören, agieren Religionen laut Däniken völlig gegen ihre eigentliche Funktion, welche das Bewahren von Information sei. Er erwähnt dies eher beiläufig am Beispiel indischer Tempel, welche die Form von Vimanas (verstanden als „Götterfahrzeuge“, also technische Transportmittel, Zubringerraumschiffe o. ä.) besäßen:

Ihr Grundriß und Aufbau entspricht einem der Vimanastypen. Die Priester-Architekten achteten auch bei Neubauten peinlich darauf, daß die alten Traditionen nicht verwischt wurden. Auf jeder Tempelspitze ruht entweder ein Götterfahrzeug oder ein Götterrad. [...] Hier sind die Religionen ihrem ursprünglichen Auftrag gerecht geworden, sie haben »bewahrt« (Däniken, 1992b: 165; vgl. auch 1975: 217; 2007b: 91).

8 Däniken (1968b: 10, 58; 1982: 22; 1999a: 52–53, 224; 2007b: 16–17, 59; 2015: 128–129). Bekanntestes Beispiel ist sicherlich die umstrittene südamerikanische „Metallbibliothek“, siehe hierzu Däniken (1972: 11–36, 50–59 und 2007b: 114–214). Im letztgenannten, hundertseitigen Kapitel thematisiert Däniken das Zustandekommen der entsprechenden Abschnitte in *Aussaat und Kosmos* sowie die nachfolgenden Vorwürfe und Beschuldigungen.

So sei durch die Jahrhunderte „die alte Botschaft dem neuen Stein anvertraut“ worden (Däniken, 1992b: 168). Das ganze gehe selbstverständlich auf Veranlassung der „Lehrmeister aus dem Weltall“ zurück (ebd.: 164). Viele religiöse Institutionen oder Anführer seien jedoch diesem Auftrag nicht treu geblieben. Anstatt Wissen zu bewahren, würden sie blinden Glauben verlangen. „Scheuen die Exekutiven aller Religionen nicht am Ende doch vorgeschichtliche Enthüllungen, die Glauben an die Schöpfung durch Wissen von der Schöpfung ersetzen könnten?“ (Däniken, 1972: 22)⁹ Mit dieser Frage formuliert Däniken indirekt auch wieder sein Erkenntnisinteresse: Er will Gewissheit über unseren Ursprung (Schöpfung) erlangen; keine vorläufige wissenschaftliche Theorie, sondern Wahrheit über die Entstehung des Menschen.

Auf einen Nenner gebracht ließe sich Dänikens Religionskritik als Kritik an Erkenntnis- bzw. Fortschrittsfeindlichkeit bezeichnen. Die Religionen würden durch ihre fortschrittsfeindliche Einstellung gegen ihren ursprünglichen Auftrag verstoßen, Wissen zu bewahren und weiterzugeben. Die Kritik richtet sich in erster Linie gegen religiöse Institutionen und deren dogmatisches Beharren auf Inhalten, die Däniken neu deuten möchte. Dabei versteht sich Däniken – ungeachtet aller Bestrebungen, seine Prä-Astronautik von Religion zu distanzieren – weder als areligiös noch als atheistisch. Im nächsten Abschnitt werden daher seine persönlichen Gottesvorstellungen untersucht, die auch die Grundlage für einige seiner prä-astronautischen Annahmen bilden.

5.2 Gottesvorstellungen im Kontrast¹⁰

Ich bin zwar ein gläubiger Mensch, überzeugt von der Schöpfung durch den »grandiosen Geist des Universums«, wie ich das Unverständliche nenne, gehöre aber keiner Religionsgemeinschaft an. (Däniken, 2009a: 171)

In den vorigen Abschnitten ging es darum, dass Däniken seine Paläo-SETI-Hypothesen dezidiert von Religion abgrenzt, und dass er Religionen für ihr vermeintlich fortschrittsfeindliches und rechthaberisches Verhalten kritisiert. Wo ist angesichts dieser Distanzierung und fundamentalen Kritik in Dänikens Weltbild noch Platz für Gott? Thomas Kuhn beschreibt die modernen Probleme bei der Verortung Gottes. Durch das kopernikanische Weltbild sei die Dichotomie von Himmel und Erde ins Wanken gebracht:

9 Einen ähnlichen Vorwurf formuliert Däniken in (2012a: 194).

10 Teile der Überlegungen dieses und des folgenden Abschnitts sind bereits veröffentlicht in Richter (2012b).

If the Earth, as a planet, participates in the nature of celestial bodies, it cannot be a sink of iniquity from which man will long to escape to the divine purity of the heavens. Nor can the heavens be a suitable abode for God if they participate in the evils and imperfection so clearly visible on a planetary Earth. Worst of all, if the universe is infinite, as many of the later Copernicans thought, where can God's Throne be located? In an infinite universe, how is man to find God or God man? (Kuhn, 1957: 193)

Im neuen Weltbild wird es schwieriger, eine Vorstellung von Gott zu integrieren, weil scheinbar kein Platz mehr für Gott ist. Die menschliche Imagination hat Schwierigkeiten, sich von räumlichen Vorstellungen zu trennen. Mögliche Lösungen sind daher eine pantheistische Vorstellung, dass nämlich Gott überall sei, weniger als Persönlichkeit denn als eine Art unpersönliche Macht, eine Energie, Schwingung o. ä. Eine andere Möglichkeit ist es, Gott an den äußersten Rand des menschlichen Gesichtsfeldes zu „verbannen“, indem Gott an den Beginn der Zeiten versetzt wird, und seine unmittelbare Präsenz in der Gegenwart damit indirekt in Frage gestellt wird. Beide Ansätze finden sich in Dänikens Büchern wieder. In den folgenden beiden Abschnitten wird Dänikens persönliche Gottesvorstellung detailliert dargestellt.

Er betont, dass er seinen Glauben an Gott nie verloren habe und noch immer täglich bete (zu diesen Gebeten vgl. unten 5.8.2). Mit dem, was die Menschen über Gott behaupteten, würden sie den wahren Gott beleidigen.¹¹ Hier ist sehr deutlich der korrigierende, gewissermaßen aufklärerische Charakter Dänikens zu erkennen. Die überlieferten Religionen befänden sich in einem Irrtum und müssten erklärt und zurechtgerückt werden. Welche Vorstellungen über Gott äußert er – und welche Rolle spielen sie für seine prä-astronautischen Spekulationen?

Dänikens persönliche Gottesvorstellung: Der grandiose Geist der Schöpfung

Däniken differenziert zwischen den Göttern der weltweiten Überlieferungen, die den *interpretationes technologicae* zu unterwerfen sind, und dem einen, wahren Gott, dem „Gott aller Religionen“ (Däniken, 1998a: 62; vgl. ebd.: 51).

Ich bin – und ich wiederhole dies in jedem Buch – ein gottesgläubiger und gottesfürchtiger Mensch. Ich bete auch. Täglich. Mein armes Gehirn ist nicht fähig, Gott zu definieren – das haben Klügere versucht –, und dennoch ist Gott für mich etwas ganz Außergewöhnliches und bestimmt Einzigartiges. Ich bin mir mit den großen Weltreligionen einig: Es kann nur einen Gott geben. Und das, was wir Gott nennen, muss fehlerlos sein, zeitlos, allgegenwärtig und allmächtig. Dies sind die minimalen Eigenschaften, die wir in tiefem Respekt Gott zugestehen müssen.

11 Vgl. Däniken (1998a: 95): ähnliche Gedanken äußert Däniken z. B. in (1975: 39–40).

Dabei wird es nie möglich sein, Gott zu umschreiben oder den göttlichen Geist irgendwo in der Zeitlinie festzunageln.¹²

In seinen Büchern weist Däniken häufiger auf seinen Gottesglauben hin. Dabei grenzt er meist seine Gottesvorstellung von den überlieferten Göttergeschichten ab und verwendet verschiedene Ausdrücke, zum Teil explizit nach Worten suchend: „[D]en Evolutionsdenkern [ist] das Wichtigste entgangen: das ausführende Organ – der Schöpfer – die Götter oder wie immer man das Unbekannte nennen mag.“ (Däniken, 1977: 355) In den meisten Fällen, in denen er „seinen“ Gott umschreibt, betont er einen oder mehrere der drei folgenden Punkte: Das, was üblicherweise Gott genannt wird, ist 1. Geist, und es ist 2. Schöpfer, und zwar nicht nur einer einzelnen Welt, sondern 3. des ganzen Universums. (Die letzte Differenzierung ist relevant, da die außerirdischen „Götter“ Schöpfer der Menschheit sind.) Eine Reihe seiner Ausdrücke für Gott ist nachfolgend wiedergegeben: Nach Dänikens Verständnis ist Gott

- „der große Gott des Universums“ (Däniken, 1969: 265),
- „Urkraft allen Seins“ (Däniken, 1974: 215),
- „der allgegenwärtige Schöpfer“ (Däniken, 1998a: 95),
- „der allgegenwärtige Geist des Universums“ (Däniken, 2003b: 47),
- ein „allmächtige[s], zeitlose[s] Schöpfungswesen“ (Däniken, 1978: 104),
- ein „Wesen der Schöpfung“ (Däniken: 2003b: 17),
- „Schöpfer des Universums“ (ebd.: 23, 24) oder ganz ähnlich „Schöpfergeist des Universums“ (ebd.: 47),
- jedenfalls „[d]ie urgewaltige Kraft, der Urgeist sozusagen, der *vor* dem Beginn allen Werdens bestand“ (ebd.: 79).

Vereinzelt betont Däniken, dass es sich um eine Intelligenz handele:

- die „unverständliche[n] Intelligenz des Ursprungs“ (ebd.: 24),
- ein „intelligente[r] Ursprungsgeist[es]“ (ebd.: 25),
- und er fragt direkt: „Steckt hinter dem Kosmos ein intelligenter Designer?“ (ebd.: 268)

Hier klingt wörtlich die kreationistische Theorie des „Intelligent Design“ an. Im Gegensatz zu dieser geht Däniken aber davon aus, dass die „Designer“ des Menschen andere Entitäten sind als der Schöpfer des Universums (vgl. dazu unten 5.4). In zwei Fällen (1989 und 1993) spricht Däniken einfach nur von der „Schöpfung“ anstelle eines Schöpfungsgeistes:

- So spricht er 1989 von der „urewigen Schöpfung“ (Däniken, 1991a: 237) als Empfängerin von Gebeten.

12 Däniken (2003b: 15–16). Vgl. die ähnliche Attribuierung drei Jahrzehnte zuvor, beispielsweise schon in Däniken (1968b: 73; 1974: 87; 1975: 39–40).

- Und er stellt fest: „[W]ir alle wissen, daß es keine Götter gibt. Es existiert die universale, grandiose Schöpfung, zu der wir alle gehören.“ (Däniken, 1993a: 34)

Im Jahr 1997 begegnet der Leserschaft nochmals eine Gleichsetzung von Schöpfung und Geist bzw. Gott:

- „[D]ie Schöpfung, der grandiose Geist hinter dem Universum. Oder eben: Gott.“ (Däniken, 1999b: 196).

In dieser Wendung klingt bereits die Chiffre an, die Däniken etwa seit der Jahrtausendwende häufig (aber nicht ausschließlich) verwendet, nämlich *der grandiose Geist der Schöpfung* bzw. *des Universums* (vgl. Däniken, 2003b: 79, 152, vgl. auch 20; 2007b: 184, 186; 2009a: 171, 192).

Die beiden Varianten schließen die genannten drei Kernmerkmale von Dänikens Gottesvorstellungen ein: Gott ist Geist und Schöpfer, und zwar Schöpfer des ganzen Kosmos. Es ist kaum festzumachen, ob sich mit den Bezeichnungen auch Dänikens Gottesvorstellungen gewandelt haben, sein Gottesbild also seit der Jahrtausendwende verändert ist, seit eine Bezeichnung in den Vordergrund tritt. Meines Erachtens lässt sich darüber keine begründete Aussage treffen.

Mit den in Mythen geschilderten Göttergestalten ist Dänikens Gottesbegriff nicht kompatibel. Ausgehend von Ezechiels Bericht seiner Thronwagenvision im Alten Testament kommentiert er:

Wann und wo auch immer sich »Gott« oder »Götter« real in ihrer Umwelt zeigen, tun sie das unter Verbreitung von Feuer, Rauch, Beben, Licht und Lärm. Was mich angeht, so kann ich mir nicht vorstellen, daß der große allgegenwärtige Gott zu seiner Fortbewegung irgendein Fahrzeug braucht. Gott ist unfassbar, unendlich, zeitlos, allmächtig und allwissend. Gott ist Geist. Und Gott ist gütig. Warum sollte er dann aber die Wesen seiner Liebe mit Machtdemonstrationen, wie sie im Alten Testament geschildert sind, erschrecken? Vor allem: Da Gott allwissend ist, war ihm klar, daß die in Texten überlieferten Erscheinungen von den Kindern des 20. Jahrhunderts interpretiert würden – mit ihrem Wissen. Der allmächtige Gott ist zeitlos. Er kennt kein Gestern, Heute, Morgen. Mir scheint es blasphemisch, zu unterstellen, der wahrhaftige Gott müsse das Resultat einer von ihm selbst eingeleiteten Operation abwarten, oder er könnte es Mißdeutungen aussetzen. *Dieser* Gott muß wissen, wie die überlieferten Texte in fernen Zeiten, zum Beispiel von uns, ausgelegt werden. Will man den großen Gott unantastbar halten, dann darf man ihn nicht als Kronzeugen für all die bisherigen Interpretationen bemühen. (Däniken, 1975: 39–40; vgl. auch 2007b: 184)

Aus der Differenz unterschiedlicher Gottesvorstellungen folgt für Däniken – ganz literalistisch argumentiert –, dass nicht „sein“ Gott, sondern ein oder mehrere andere Wesen im Text dargestellt sind. Andere Deutungsvorschläge erkennt Däniken nicht an;

einziges Kriterium, wie zwischen Kern und späterem, verfälschendem Beiwerk der alten „Augenzeugenberichte“ unterschieden werden könnte, ist das bereits im vorigen Kapitel behandelte „Raster“ (vgl. Kap. 4.4.2). Meines Erachtens geht er bei diesem Verfahren rein ergebnisorientiert vor: Ein lärmendes, feuriges Fluggerät passt in seine Theorie, also gehören für ihn Feuer und Lärm zum wahren Kern des Berichts. Eine Auseinandersetzung mit der Vermutung, dass Feuer und Lärm als Symbole großer, übermenschlicher Machtfülle die Erzählung nur ausschmücken könnten, findet nicht statt. Nur (mutmaßliche) beobachtete Realitäten sind für Däniken legitime Begründungen für Wahrheiten im Text, keinesfalls aber kognitive Operationen (z. B. Erwartungen, die aus einem bestimmten Gottesbild oder narrativem Usus resultieren) oder kulturelle Einflüsse.

So ergibt sich das Paradox, dass theologische Textkritik bemüht ist, ihre Glaubensprämissen von der Philologie abzukoppeln und zu reflektieren, wohingegen Däniken seine Gottesvorstellungen, seine Religiösität mit Schwung in die Argumentation hineinträgt und seine vorgefasste Erwartung, welches Ergebnis das Richtige sei, zum Kriterium der Textanalyse macht. Er will die Gottesdarstellung mit Gott gleichsetzen. Etwas deutlicher wird das in folgender Passage:

Ich habe große Ehrfurcht vor dem, was wir als Gott bezeichnen. Und gerade diese Ehrfurcht vor einem allmächtigen, zeitlosen Schöpfungswesen *zwingt* mich, die im Alten Testament geschilderte Gottesgestalt als außerirdisches Wesen einzustufen. Der alttestamentarische Gott wird nämlich *nicht* als unfehlbar und nicht als zeitlos und allmächtig geschildert! [...] In meinen Büchern habe ich unzählige solcher Passagen dokumentiert, die mir sagen: *Dieser* Gott, der im Alten Testament beschrieben wird, kann nicht jener Allmächtige sein, den *ich* mir unter »Gott« vorstelle. (Däniken, 1978: 204–205)

Uausgesprochen bleibt freilich das Axiom, die Gottesbeschreibungen des Alten Testaments (und sämtlicher anderer religiöser Überlieferungen weltweit) müssten mit Dänikens persönlicher Gottesvorstellung übereinstimmen. (Schon Bernhardt [1979: 22] hat darauf hingewiesen.)

Auch von dem im Abschnitt 5.4 behandelten Thema der Panspermie kommt Däniken schnell zur Spekulation über Gott und die Schöpfung. Denn wenn das Leben nicht auf der Erde entstanden ist, sondern von anderen Planeten stammt – wie ist es dann dort entstanden? Von allein, oder wiederum angestoßen von außen? Däniken verweist auf Svante Arrhenius, der zur Veranschaulichung das Bild eines Kreislaufs bemüht:

Irgendwo, sagte er [Arrhenius], müsse Leben ja begonnen haben, und postulierte, das Leben sei ewig, und damit stelle sich die Frage nach dem Ursprung nicht. Natürlich habe auch die Kreislinie irgendwo einen Anfang, doch sobald sie geschlossen sei, stelle sich die Frage nach ihrem Anfang nicht mehr, sie sei belanglos geworden und ließe sich nicht mehr beantworten, weil der Kreis ein in

sich geschlossenes System darstelle. Man müsse, sagte Arrhenius, an den »Anfang« des Kreises mit allem Respekt einen Schöpfer setzen oder eben das, was man allgemein mit GOTT bezeichne. (Däniken, 1977: 302–303; 1999b: 191–192)

Das gleiche Problem (und die gleiche Lösung) trifft auch für die Entstehung der Intelligenz zu. Der außerirdische Eingriff löst zwar als schöpferischer Akt dieses Problem auf unserem Planeten, allerdings weist Däniken zu Recht darauf hin, dass damit die Frage nach der Entstehung von Intelligenz nur verschoben wird: Wie sind denn die Götter-Astronauten intelligent geworden? (Däniken, 1978: 19, s. a. ebd.: 140). Däniken postuliert im Geiste Arrhenius' Folgendes: Die „Götter“ sind selbst von anderen Außerirdischen intelligent gemacht worden – und diese zuvor wiederum von anderen usw. Däniken bricht diese Kette dann aber an beliebiger, unbestimmter Stelle ab (ein *regressus ad indefinitum* statt des unendlichen *regressus ad infinitum*) und erklärt, am Anfang der endlosen Reihe liege die wahre, ursprüngliche Schöpfung, hier sei von „Gott“ zu reden:

Irgendwann aber ist die Staffette am Ende – oder richtiger: am Anfang allen Seins. An diesem Punkt Null allen Werdens spreche ich mit großem Respekt von der *Schöpfung* – Religionen sprechen hier von Gott, meinen aber alle dasselbe Phänomen: die Urkraft, das Geheimnisvolle, den Beginn. Hier, genau hier, ist der Platz für das, was wir mangels eines besseren Begriffs *Gott* nennen. (Ebd.: 19)¹³

Gott, das Numinose oder Absolute, hat damit nur am Anbeginn der Schöpfung seinen Platz. In Bezug auf ihren Fortbestand und ihre Entwicklung scheint er inaktiv zu sein – ein deistischer „Uhrmachergott“. Doch Däniken verbindet diesen fernen Schöpfergott mit informationstechnologischen und pantheistischen Vorstellungen.

Deus est machina: Gott als Computer

Oben wurde bereits erwähnt, dass Däniken von einer göttlichen Schöpfung ausgeht, die verschieden ist von außerirdischen „schöpferischen“ Eingriffen auf unserem oder fremden Planeten. Diese Ur-Schöpfung versucht er in einem Modell anschaulich zu machen, das er in drei Büchern fast wortgleich abdruckt (Däniken, 1972: 267–270; 1974: 217–218; 2003b: 79–82).¹⁴ Im Jahr 1972 beginnt er das Schlusskapitel von *Aussaat und Kosmos* mit Fragen über Gott und Religion. Von der Entstehung des Lebens kommt er dann zum Thema der Entstehung der Galaxien. Er erklärt seiner Leserschaft das Phänomen der

13 Vgl. ähnliche Aussagen in Däniken (1999b: 192, 196; 2009a: 192) sowie den Schluss von Dänikens Roman *Die Rätsel im Alten Europa* (Däniken; 1997: 212–213), welchen eine entsprechende Hypothese von Dänikens Alter Ego bildet.

14 In *Erscheinungen* (Däniken, 1974) am Rand als „48 Zeilen Science-fiction“ bezeichnet. Kurz nach dem Erscheinen von *Die Götter waren Astronauten* (Däniken, 2003b) spricht Däniken im Interview noch einmal über das Modell (Mai, 2003: 413–414).

Rotverschiebung und die Big-Bang-Theorie: Das Universum sei mit einem Urknall entstanden und dehne sich seitdem aus (Däniken, 1972: 259–265).¹⁵ Däniken hebt hervor:

Wann immer das Feuerwerk stattgefunden haben mag – *vorher* muß etwas dagewesen sein. Die Explosion des Uratoms mag die Entstehung der Galaxien mit Abermilliarden Sternen erklären. Naturwissenschaftler aller Sparten, ja, auch Philosophen mögen immer tiefer in die Geheimnisse des Atoms als dem Anfang aller Dinge eindringen. Atheisten mögen immer vehementer die Existenz einer Kraft, die wir behelfsweise »Gott« nennen, negieren. Am Anfang stand eine Schöpfung. (Ebd.: 265; Hervorh. im Original)

Von der Annahme, dass alle Materie zu Beginn vereint war, leitet Däniken über zu Untersuchungen, die belegen sollen, dass alle Substanzen (auch diejenigen, die für Lebensentstehung notwendig seien) im Universum gleichmäßig verteilt sind (ebd.: 265–267). Ausgehend von der Frage, wo in diesen wissenschaftlichen Überlegungen noch Platz für Gott sei, entfaltet Däniken nun sein „sehr vereinfachte[s] Denkmodell“ (ebd.: 267), das unten ausführlich zitiert wird. Er hat dieses Denkmodell von 1972 bereits 1974 und zuletzt 2001 in seinen Büchern wiederverwendet (teils wortgleich). Im Folgenden wird die ursprüngliche Fassung angeführt, spätere Einschübe werden ergänzt. Däniken schickt voraus, dass „[d]ie Personifizierung der Kraft, die *vor* dem Ur-Knall vorhanden gewesen sein *muß*, in dem Namen Gott und die [...] Vorstellungen von dem gütigen alten Herrn“ (ebd.) in die Irre gingen:

Die urgewaltige Kraft, die vor dem Beginn allen Werdens bestand, war ein Neutrum. *Es* war vor dem Big Bang existent. *Es* löste die große Zerstörung aus. *Es* ließ daraus alle Welten des Universums entstehen. *Es*, körperlose Urkraft, bestimmender Urbefehl, wurde Materie und: *Es* kannte das Resultat der großen Explosion. *Es* wollte zur erlebten Erfahrung gelangen. (Ebd.)

Diese knapp gefasste Überzeugung erläutert Däniken nun anhand des folgenden Modells:

Man denke sich [...] einen Computer, der mit 100 Milliarden Denkeinheiten (Bits in der Fachsprache) arbeitet. Dieser hätte, wie es Professor *Michie* von der Universität Edinburgh, der den Prototyp des ersten *denkenden* Computers entwickelte, formulierte, ein »persönliches Bewußtsein«. Das persönliche Bewußtsein des Computers ist fest an die komplizierte Maschinerie mit ihren Milliarden Schaltstellen fixiert. (Ebd.: 267–268)

Kurz festgehalten: Zunächst predigt Däniken die Abkehr von einer Personifizierung jener Urkraft *Es* und setzt anstelle dessen die Vorstellung eines Computers, der aber wie-

15 Die Big-Bang-Theorie war zu dieser Zeit bereits verbreitet. Um etwa 1950 folgte man noch dem Steady-State-Modell, weswegen in der Bevölkerung vermutlich (falls überhaupt) beide Modelle bekannt waren.

derum ein persönliches Bewusstsein erhält. Außerdem spricht er erst von der Urkraft als körperlos, weist aber jetzt im Bild auf das fest an die konstituierende Materie gebundene Bewusstsein hin. Ohne diese Punkte überbewerten zu wollen – Däniken betont schließlich selbst, dass das Modell stark simplifizierend sei – denke ich, dass das Ringen um Vermittlung zwischen apersonalem und personalem Gott sowie zwischen geistigen und technizistischen Vorstellungen bezeichnend ist. Däniken fährt fort:

Würde dieser Computer sich selbst in die Luft sprengen, wäre sein »persönliches Bewusstsein« zerstört – sofern der intelligente Computer nicht vor der Explosion alle Milliarden Bits magnetisiert hätte. Die Explosion findet statt. 100 Milliarden Bits schießen, je nach Größe mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten[,] in alle Richtungen. Das anfänglich zentrierte Computer-Bewusstsein existiert nicht mehr, aber der clevere Selbstzerstörer hatte die Zukunft *nach* der Explosion programmiert: alle magnetischen Bits mit ihren Einzelinformationen werden irgendwann wieder am Zentrum der Explosion eintreffen. (Ebd.: 268)

Die kosmologischen Theorien von Big Bang und Big Crash sind damit auf Dänikens Modell übertragen. *Es* zerlegt sich in seine Einzelteile, um sich am Ende wieder zusammzusetzen. Damit ist auch ausgedrückt, dass sämtliche Materie des Universums eigentlich *Es* gehört. Später betont Däniken zwar, dass Gott Geist sein müsse, hängt jedoch gleichzeitig der Identität von Gott und Welt an: „Nur ein Gott-Geist kann alles und jedes durchdringen: das All ist Gott. Pantheismus, Allgottlehre, ist in allen religionsphilosophischen Lehren dominierend, in denen Gott und Welt identisch sind.“ (Däniken, 1977: 266)¹⁶ Die Verbindung von Geist und Materie im Ursprung der Schöpfung thematisiert er schon 1974 (Däniken, 1974: 218–219). Man beachte auch, dass Däniken vorsichtig spekuliert, dass das Universum ein lebender Organismus sein könnte (Däniken, 2009a: 25–27). Allgemeiner gesprochen vertritt Däniken also einen Pantheismus in Verbindung mit einer Emanationslehre. Der Begriff der Emanation wurde im Wesentlichen im spätantiken Gnostizismus geprägt, er bezeichnet die Vorstellung vom „Ausfließen“ Gottes, durch das die Welt geschaffen wird. Ich schlage vor, Waldenfels’ Begriff des „emanatistischen Pantheismus“ (Waldenfels, 1999: 495–496) zur Beschreibung dieser Aspekte von Dänikens Weltbild anzuwenden. Inwieweit Dänikens Pantheismus vom Monismus der Jahrhundertwende beeinflusst ist – evtl. durch seine Lektüre von Ernst Haeckel – lässt sich an dieser Stelle leider nicht verfolgen.¹⁷

16 Die Tautologie wird wortgleich, aber mit veränderter Interpunktion wiederholt in Däniken (2003b: 214).

17 Zu Haeckels Monismus vgl. Zander (2007). Seinen Biographen zufolge las Däniken bereits als Jugendlicher Schriften von Haeckel.

Dass es bis zum Wieder-Zusammensetzen des Computers kein göttliches Bewusstsein geben kann (zumindest, wenn man das Bild ernst nimmt), thematisiert Däniken nicht. Aber was ist das Motiv hinter der temporären Selbstzerstörung des Supercomputers?

Jedes Bit bringt, zurückgekehrt, in das ursprüngliche »persönliche Bewußtsein« der großen Maschinerie einen neuen Faktor mit – die persönliche *Erfahrung*. (Däniken, 1972: 268)

Das hierin die Absicht des Computers steckt, wird in den späteren Versionen des Modells deutlicher. Däniken betont dabei zunächst die Allwissenheit dieses Computers. Sie genüge ihm (dem göttlichen *Es*) jedoch nicht:

Trotz Bewußtsein und Allwissen ist der denkende Computer nicht »glücklich«, denn trotz seiner Höchstform kann er etwas nicht er-denken, er-rechnen, er-kombinieren: *ERFAHRUNG*. Die aber will er sammeln. Da ihm keine ebenbürtige oder auch nur von ferne ähnliche Konkurrenz bekannt ist, bei der er sie einholen könnte, entscheidet er, die 100 Milliarden Bits seines Zentralkörpers durch Explosion zur Erkundung auszusenden [...]. (Däniken, 1974: 217)¹⁸

Diese Aussendung oder Emanation verfolgt einen abstrakten Zweck:

Jedes Bit hat von der Explosion bis zur Rückkehr etwas erlebt. Es ist etwas geschehen. Eine zusätzliche Erfahrung, die vor dem Auseinanderbrechen nicht existierte, ist jetzt Bestandteil des persönlichen Bewusstseins. Das Allwissen des Computers hat sich vergrößert. Selbstverständlich ist dies ein Widerspruch in sich, aber – ich bitte um Verständnis! – schließlich geht es hier nur um ein Vorstellungsmodell. (Däniken, 2003b: 80–81)

Keine *creatio ex nihilo*, sondern ein Gott als denkende Rechenmaschine, welche sich zerstreut und wieder zusammenrafft, um die Erfahrungen reicher, welche ihre Einzelteile auf ihrer kosmischen Reise, während der sie das Weltall bildeten, gemacht haben: Das ist Dänikens Vorstellung von dem, was gemeinhin „Gott“ genannt wird, und seiner Schöpfung. Die Idee der göttlichen Selbstaufgabe um eines höheren Zieles wegen erinnert an christliches Gedankengut. Höheres Ziel ist in Dänikens Fall jedoch nicht die Erlösung des Menschen, sondern das Vermehren von Erfahrung, das Erwerben und Überliefern von Erkenntnissen. Es entspricht seinem oben dargestellten Konzept der Aufgabe von Religion: Bewahrung von Wissen (vgl. 5.1.2).

Vom Moment der Explosion bis zum Augenblick der Rückkehr »wußte« kein Bit, daß es winziges Teilchen eines größeren Bewußtseins war und nun auch wieder sein wird. Hätte sich ein einzelnes Bit mit seinem minimalen Denkvermögen die Frage stellen können »Was ist Sinn und Zweck meiner rasenden Fahrt?« oder »Wer

18 Vgl. Däniken (2003b: 80), wo Däniken schreibt, dass der Computer Langeweile empfinde.

hat mich erschaffen, woher komme ich?«, hätte es keine Antwort gehabt. Trotzdem war es Anfang und Ende eines Aktes, einer Art von »Schöpfung« des Bewußtseins, vermehrt um den Faktor: Erfahrung. (Däniken, 1972: 268)

Die Bits besitzen ihr eigenes, unvollkommenes Bewusstsein, dass sich den Sinn und Ursprung ihrer Existenz nicht erklären kann. Gleich darauf zieht Däniken eine Parallele zwischen den Bits und uns Menschen:

Vielleicht kann dieser versimplifizierte Vergleich eine Hilfe sein, das Phänomen *Es* aufzuspüren: wir alle sind Bestandteile dieser Urkraft *Es*. Erst ganz am Ende, an *Teilhard de Chardin's* (1881–1955) »Punkt Omega«, werden wir wieder wissen, daß wir in uns selbst Ursache und Ergebnis der Schöpfung vereinen. (Ebd.: 268–269; vgl. Mai, 2003: 414)

Mit einem Schlag ist der Mensch ins Zentrum des Gottesmodells gestellt (zum Menschenbild sei auf den Abschnitt 5.8.3 verwiesen). Wichtig ist hier zunächst, dass Däniken sich auf Pierre Teilhard de Chardin bezieht (siehe dazu detailliert den nächsten Abschnitt 5.3). Däniken kontextualisiert noch einmal seine Gottesvorstellung:

Daß *Es*, Synonym für den Begriff *Gott*, vor dem Ur-Knall existiert haben muß, scheint mir ein unwiderlegbarer Gedanke zu sein. Der Evangelist *Johannes*, der in seinen Offenbarungen beweist, daß er Zugang zu alten geheimen Texten hatte, beschrieb die Entstehung allen Seins:

»Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dies war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe geworden und ohne das Wort ist nichts geworden, das geworden ist.«

Das alles wäre logisch, wenn der Begriff *Gott* nicht in zwei Jahrtausenden mit Vorstellungen befrachtet worden wäre, die es erlauben, Kindern und Wilden eine erzählbare Geschichte von der Schöpfung zu vermitteln, die aber verhindern, dem Geheimnis der Schöpfung auf den Grund zu kommen. Hat aber das Phänomen *Es* (*Gott*) beschlossen, sich in Materie umzuwandeln, dann ist *Es* die Schöpfung und selbst ein Produkt seiner Schöpfung. (Däniken, 1972: 269)

Wir haben hier einen der seltenen Fälle, in denen Däniken für seine Argumentation auf das Neue Testament zurückgreift (wobei er mittels einer Seitenbemerkung andeutet, Johannes habe älteres Geheimwissen genutzt). Erneut weist er auf die falschen Gottesvorstellungen hin, die den Blick für die Wahrheit verstellen und nur geeignet für „Kinder und Wilde“ seien. Dänikens eigenes Modell steht dazu in deutlichem Kontrast: Ein an modernster, ja, zukünftiger Technologie geschultes Gottesbild eines Computers, *Es*. Drei Jahrzehnte später schreibt Däniken jedoch, dass sein Modell des Schöpfergottes nicht wirklich neu sei: „Diese Gedankenbilder sind nicht neu, neu ist lediglich der zeitgenössische Vergleich mit einem Computer.“ (Däniken, 2003b: 81)

Als Fazit zu diesem Abschnitt bleibt festzuhalten, dass Däniken seine persönliche Gottesvorstellung – den grandiosen Geist der Schöpfung und des Kosmos – absolut setzt und in literalistischer Schriftexegese feststellt, dass mit den beispielsweise im Alten Testament überlieferten Gottesvorstellungen nicht sein „wahrer“ Gott gemeint sein könne. Die Frage, wer denn stattdessen in den alten Texten beschrieben sein könnte, führt ihn dann zu den Außerirdischen. Dänikens persönliche Gottesvorstellung bildet so das Fundament für seine Mytheninterpretation.

In einem Gedankenmodell, das Däniken wiederholt verwendet, wird Gott technisiert als Supercomputer vorgestellt, dem jedoch die Möglichkeit fehlt, Erfahrungen zu sammeln, und der sich deshalb in einem schöpferischen Akt selbst zerstört. So entsteht die Welt aus Gott (emanatistischer Pantheismus). Doch was hat dieses Modell mit den Theorien Teilhards zu tun?

5.3 Wissensvermehrung im Universum

Seine technizistisch-pantheistische Vorstellung von Gott als Computer und von der Welt als Gott verbindet Däniken mit einer teleologischen Perspektive. Das Ziel der kosmischen Entwicklung bezeichnet er mit einem Begriff Teilhard de Chardins (wie oben bereits zitiert):

Erst ganz am Ende, an *Teilhard de Chardin's* (1881–1955) »Punkt Omega«, werden wir wieder wissen, daß wir in uns selbst Ursache und Ergebnis der Schöpfung vereinen. (Däniken, 1972: 268–269; vgl. Mai, 2003: 414)

Was hat es damit auf sich? In welchem Verhältnis stehen Teilhards Theorien von der Entwicklung des Bewusstseins zu Dänikens Bild vom Computergott? Und welche Rolle spielen die metaphysischen Überlegungen des Physikers Jean E. Charon zum Bewusstsein von Elektronen, die Däniken in den 1980ern aufgreift?

Pierre Teilhard de Chardin

Pierre Teilhard de Chardin war Jesuit und Naturwissenschaftler. Nach seinem Tod 1955 wurden viele Schriften von ihm veröffentlicht, in denen er sich um eine Synthese von Wissenschaft und Religion bemüht, und denen zuvor von kirchlicher Seite das Imprimatur verweigert wurde. In seinem Werk *Der Mensch im Kosmos*, welches Däniken schon in seinen ersten beiden Büchern im Literaturverzeichnis angibt, zeichnet Teilhard eine große Linie durch die Weltgeschichte. Die Evolution (verstanden als zunehmende Komplexität) sei zielgerichtet: Es gebe „eine bestimmte Orientierung und eine bevorzugte Achse der Evolution“ (Teilhard de Chardin, 1959: 127). Nachdem auf der Geosphäre eine Biosphäre entstanden und in selbiger erst die Psychogenese und dann die Noogenese (Entwicklung von Psyche und Bewusstsein) stattgefunden habe, werde die Noosphäre (ebd.:

167–171) sich höherentwickeln, vereinigen und zu etwas größerem Ganzen werden, denn die Höherentwicklung des Denkens strebe nach einer Vereinigung ihrer Teilaspekte. Der Fortschritt der Evolution war und ist ganz auf das Denken, auf das reflektierende Bewusstsein ausgerichtet: „Evolution = Aufstieg des Bewußtseins.“ (Ebd.: 235) Das Bewusstsein stellt Teilhard zufolge den momentanen Höhepunkt der Entwicklung dar. (Ebd.: 211) Überzeugt vertritt Teilhard den „unverrückbaren Zusammenhang aller Existenzen.“ (Ebd.: 208) Er leitet diesen sowohl aus biochemischen Überlegungen wie auch aus einer Anschauung von Entsprechungen zwischen Mikro- und Makrokosmos ab. (Ebd.)

Die Idee der Zonen bzw. Sphären übernimmt Teilhard aus der Geologie: Der Planet bestehe aus der zentralen Baryosphäre (Erdkern), die umgeben ist von der Lithosphäre (Erdmantel und Erdkruste). Die nächsten Schichten seien die Hydro- und die Atmosphäre. Mit der Entstehung von Leben sei die Biosphäre hinzugekommen. Da Teilhard in der Evolution die „Ära einer Noogenese“ ausmacht, sieht er auch eine neue Sphäre:

Wir stellen eine weitere Hülle fest. Rings um die Funken der ersten selbstbewußten Seelen das Anwachsen eines Feuerkreises. Der glühende Punkt hat sich erweitert. Das Feuer breitet sich immer mehr aus. Schließlich bedeckt die Glut den ganzen Planeten. Eine einzige Erklärung, ein einziger Name werden diesem großen Phänomen gerecht. Ebenso ausgedehnt, doch, wie wir sehen werden, noch mehr kohärent als alle vorausgehenden Schichten, ist es wirklich eine neue Schicht, die „denkende Schicht“, die sich seit ihrer ersten Blüte am Ende des Tertiärs oberhalb der Welt der Pflanzen und Tiere ausbreitet: außer und über der Biosphäre eine *Noosphäre*. (Ebd.: 169)

Gegenwärtig befänden wir uns in einer Umbruchphase. (Ebd.: 203–205) Teilhard erwartet als zukünftige Entwicklung, dass die Noosphäre – der Bereich des selbstbewussten, reflexiven Denkens, des Bewusstseins – dereinst im geheimnisvollen Punkt Omega kulminieren werde. Die Parallelen zwischen Dänikens Computermodell und Teilhards Konzepten sind kaum zu übersehen:

Alle unsere Bedenken und Widerstände, die den Gegensatz zwischen dem Universum und der Person betreffen, würden sich verlieren, sobald wir begreifen würden, daß die Noosphäre und im weiteren Sinne die Welt strukturell nicht nur eine geschlossene, sondern eine *zentrierte* Gesamtheit darstellen. Weil die Raum-Zeit das Bewußtsein enthält und hervorbringt, ist sie notwendigerweise *konvergenter Natur*. Daher müssen sich ihre Schichten, so unendlich sie sich auch ausbreiten, wenn wir ihnen in der entsprechenden Richtung nachgehen, irgendwo auch wieder zusammenfallen, in einem Punkt vor uns – nennen wir ihn Omega –, der sie in sich verschmilzt und zur Gänze aufnimmt. (Ebd.: 252–253)¹⁹

19 Bereits 1966 erinnert eine kurze Aussage von Däniken an diese Teilhardschen Ansichten: „Gibt es — wie überall in der Natur — auch in der Intelligenzwerdung einen ewigen, göttli-

Im Punkt Omega komme alles Bewusstsein zusammen, ohne jedoch vermischt zu werden. Es sei

eine Ordnung, in der sich Einheit und höchste Steigerung harmonischer Komplexität verbinden. [...] Aus der Struktur des Ganzen ergibt sich, daß Omega in seinem tiefsten Prinzip nur ein *besonderes, im Herzen eines Systems von Zentren strahlendes Zentrum* sein kann. Eine Gruppierung, in der unter dem Einfluß eines völlig autonomen und vereinigenden Zentrums die Personalisation des Alls und die Personalisation der Elemente ohne Vermischung ihren höchsten Grad erreichen. (Teilhard de Chardin, 1959: 256; Hervorh. im Original)

Auch Däniken sieht in seinem Modell keinen grundlegenden Gegensatz zwischen Universum und Person: Alles sei Teil des gigantischen Ur-Computers, der sich selbst in seine Bestandteile zerlegt und aus diesen das Universum gebildet habe (Big Bang), damit er (*Es*) nach der Rückkehr aller Teilchen um ihre jeweiligen Erfahrungen reicher sei.²⁰

Teilhard ist bemüht, sich deutlich von darwinistischen oder auch von rassistischen Theorien zu distanzieren. In seinem Gedankenmodell bildet die Menschheit eine untrennbare Einheit – Dänikens Planetarismus, Anti-Partikularismus und Pazifismus decken sich damit annähernd.

Der Ausgang aus der Welt, die Tore der Zukunft, der Eingang zum Übermenschlichen eröffnen sich weder einigen Privilegierten noch einem einzigen Volk, das auserwählt wäre unter allen Völkern! Die Pforten öffnen sich nur, wenn *alle zusammen* nach einem Ziel drängen, in dem sich alle zusammen²¹ vereinigen, um sich in einer geistigen Erneuerung der Erde zu vollenden.²²

Diese Gedanken Teilhards scheinen bei Däniken nachzuhallen, wenn er in *Erinnerungen an die Zukunft* die „Widersinnigkeit der Erdenkriege“ rügt und prophezeit:

Wenn Menschen aller Rassen, Völker und Nationen sich zu der übernationalen Aufgabe vereinen, Reisen zu fernen Planeten technisch durchführbar zu machen, rückt die Erde in solchen Dimensionen mit allen ihren Mini-Problemen in die

chen Kreislauf? Oder gibt es gar einen Punkt, an dem die Zeiten wieder zusammenlaufen?“ (Däniken, 1966).

20 Vgl. Teilhards Auffassung (ebd.: 255), dass die Konzentration eines bewussten Universums nur Sinn ergebe, wenn sich alle bewussten Wesen (als Träger des Bewusstseins, das nicht ohne sie sein kann) in ihm vereinigen.

21 Teilhard setzt hier folgende Fußnote: „Wenn auch unter dem Einfluß und der Führung von einzelnen (einer ‚Elite‘).“ (Ebd.: 237).

22 Ebd.; Hervorhebung und Fußnote im Zitat im Original.

richtige Relation zu den Vorgängen im Kosmos. [...] Öffnet uns das Weltall seine Tore, werden wir in eine bessere Zukunft gelangen. (Däniken, 1968b: 162–163)²³

Stärker auf den kognitiven Aspekt gerichtet heißt es bei Teilhard:

Wenn die Menschheit einmal erkannt haben wird, daß ihre wichtigste Aufgabe darin besteht, die Energien, die uns umgeben, geistig zu durchdringen, zu vereinheitlichen und einzufangen, um sie noch besser zu verstehen und zu meistern, dann wird sie sich entfalten können, ohne befürchten zu müssen, je an eine äußere Grenze zu stoßen. (Teilhard de Chardin, 1959: 276)

Däniken wiederum formuliert:

Letzte Erkenntnis des Menschen wird es also sein, zu begreifen, daß seine bisherige Lebensberechtigung und alle seine Bemühungen um Fortschritt darin bestanden, aus der Vergangenheit zu lernen, um reif für die Existenz und den Konnex mit und in dem Weltraum zu werden. Wenn dem so sein wird, dann muß der klügste und letzte Individualist einsehen, daß aller Aufgabe darin besteht, das Universum zu besiedeln und allen Geist, jede Energie und Erfahrung weiterzutragen. Dann kann die Verheißung der »Götter« wahr werden, daß Frieden auf Erden und der Weg in den Himmel offen ist. (Däniken, 1968b: 162)

In ihrem Pazifismus und dem Optimismus der menschlichen Ausbreitung im Kosmos (Teilhard: Entfaltung ohne eine äußere Grenze) stehen sich die beiden sehr nahe. Im Vergleich zu Teilhard ist Däniken etwas weniger spirituell, stärker materiell-technisch orientiert. Der Fokus auf das Bewusstsein im Universum, den die beiden teilen, begegnet auch bei Jean É. Charon, der Gedanken aus der Teilchenphysik in die Diskussion einbringt.

Jean É. Charon

Jean Émile Charon (1920–1988) war ein Physiker, der sich der Metaphysik zuwandte und über Geist und Materie philosophierte. Charon kam zu der Überzeugung, dass „Geist“ nicht durch Kombination von Materie entstehen kann, und dass folglich schon die kleinsten Stoffteilchen, namentlich Elektronen, „Geist“ besitzen. Unter dem Einfluss Teilhards entwickelte er eine, wie er es nannte, *neognostische Kosmologie*. Geist und Bewusstsein hätte seinen Sitz in Elektronen oder „Äonen“, wie er sich ausdrückte. (Charon, 1992: 194) Jedes Elektron sei eine eigenständige, denkende Einheit. Es bewahre das Wissen jedes Individuums, dessen Teil es zwischenzeitlich war. Ziel der Elektronen sei wachsende geistige Ordnung (ebd. 76–93).

23 Däniken bekräftigt diese Aussage 15 Jahre später (Däniken, 1990: 156–157).

Däniken gefällt die materiell-physikalische Ausdrucksweise und die Argumentationsführung Charons, der zufolge es eine Verbindung von Geist und Materie im Elektron gäbe (Däniken, 1981: 127–145). Er erklärt Charons Theorie seiner Leserschaft:

Wenn Elektronen schwarze Photonen untereinander austauschen – daß sie das tun, ist bewiesen – nimmt der Informationsstand innerhalb eines Elektrons fortwährend zu. Die Konsequenz ist ungeheuerlich! Das Elektron war seit Erschaffung des Universums dabei. Welche Stadien es auch immer durchlaufen haben mag, es hat nichts ›vergessen‹, die Informationen vermehrten sich laufend. Das Elektron ist ein stabiles Teilchen seit Ewigkeiten. Es hat, wertet man es als Erinnerungsträger, seit Urbeginn alles miterlebt. Es durchdrang das Universum, ging in alle Materie ein, ist Bestandteil aller Lebewesen, aller Pflanzen, aller Steine, aller Sonnen... und aller Gehirne. Seine Ordnung wuchs, es sammelte Informationen und Wissen, die es mit Teilchen seiner Art austauschen kann. (Ebd.: 135)

Mit der Materie des Elektrons „werden zugleich Wissen und Erfahrung unsterblich“ (ebd.: 136; vgl. auch Däniken, 2009a: 195–196). Mithilfe dieser Theorie sind für Däniken einige Geheimnisse entschleiert: Unerklärliche Gedankenblitze, aber auch Erinnerungen an frühere Leben und dergleichen mehr erklären sich daraus, dass sich Elektronen in unserem Gehirn „einnisten“ und frühere Erinnerungen „abspulen“ (Däniken, 1981: 137).²⁴ Doch nicht nur Wissen aus der Vergangenheit wird über die Elektronen zugänglich:

Das Unbegreifbare, nun ist es Ereignis! Das Verwirrende, Mysteriöse, Unerklärliche wird verständlich. Im Elektron läuft die Zeit – wie im Schwarzen Loch – rückwärts ab, es kann also auch Ereignisse melden, die in der Zukunft liegen: Hellsehen – Vorauswissen – Prophetie werden erklärbar (Däniken, 1981: 137).

Charons Theorie ist also für Däniken attraktiv, weil sie sowohl die Betonung auf das Bewusstsein und das Anwachsen von Information im Universum legt, als auch weil sie in naturwissenschaftliche Sprache gekleidet ist. Ob Däniken auch Gefallen an der Theorie findet, weil sie seine eigenen parapsychologischen Erfahrungen (siehe dazu unten 5.8.2) auf „handfeste“, materialistische Weise plausibilisiert, muss offenbleiben. Die inhaltliche Nähe reicht aber noch weiter: Überraschend begegnet bei Charon auch eine Umschreibung für den Gottesbegriff, die stark an Dänikens begriffliches Spektrum (s. o.) erinnert: Charon schreibt von einem „Großen Geist im Universum“, ohne allerdings näher auszuführen, was er darunter versteht. (Charon, 1992: 189)

Aufbauend auf den Ideen Teilhards und Charons, in denen Bewusstsein und Information eine zentrale Rolle spielen, vertritt Däniken die Ansicht, dass es die Bestimmung

24 S. auch Däniken (1998a: 120), wo der Autor „*universales* Wissen“ von Propheten, Neuoffenbarern, Medien als Folge von Charons intelligenten Elektronen ansieht.

des Universums sei, Erfahrung, Wissen und Intelligenz im Kosmos zu sammeln und zu vermehren. Die oben aus *Erinnerungen an die Zukunft* zitierte prinzipielle „Aufgabe“, „allen Geist, jede Energie und Erfahrung weiterzutragen“ (Däniken, 1968b: 162), hallt vierzig Jahre später wider in der Formulierung: „Das Ziel des Universums besteht darin, den ganzen Kosmos mit Intelligenz auszufüllen.“ (Däniken, 2009a: 26) Anfang 2012 verkündet Däniken über Twitter, eine Internetplattform zur Verbreitung von Kurzmitteilungen, was der Sinn des Lebens sei: „Langes TV-Interview über den Sinn des Lebens. Erfahrungen [sic] zu sammeln und in den grandiosen Geist der Schöpfung – Gott – einzuspeisen.“ (Däniken: 2012b) Auch Teilhard stellt sich das Universum als einen „Sammler und Bewahrer von Bewußtsein“ (Teilhard de Chardin, 1959: 254) vor. Nach Dänikens Auffassung sind Charons Elektronen das ideale Instrument für diesen Zweck, dem auch der Mensch untergeordnet ist:

Stellt sich die Frage: Wer sind *wir* denn? Um es rüde zu sagen: wir sind – wie alle Materie – Vehikel und Parkplätze für das Elektron, bestimmt, Informationen und Erfahrungen zu sammeln, zu speichern, damit sie das zeitlose Elektron von Ewigkeit zu Ewigkeit weitergeben kann. (Däniken, 1981: 138)

Charons Modell der bewusstseinstragenden Elektronen dient Däniken also als Mechanismus, um zu erklären, wie die von Menschen gesammelte Erfahrung in das Universum bzw. in den grandiosen Geist der Schöpfung „ingespeist“ werde. Das Prinzip der kosmischen Wissensvermehrung kann sich dadurch auf ein naturwissenschaftlich anmutendes Fundament berufen.

Wissensvermehrung²⁵

Wenngleich Däniken die Puzzleteile seiner Vision der kosmischen Wissensvermehrung über Publikationen aus mehr als vier Jahrzehnten verstreut, behaupte ich, dass diese Vorstellung einen zentralen Teil seines Weltbildes formt. Während von Däniken die Schöpfung in zahlreichen Versionen immer wieder anders erzählt wird und daher der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit entsteht, scheint die universelle Vermehrung von Information, Intelligenz, Erfahrung und Wissen zwar abstrakt, aber konstant eine Art Rückgrat zu bilden, von dem aus sich Dänikens Mythologie der Götter-Astronauten entfaltet. Dies reicht von seinen frühen Sachbüchern um 1970 bis zu Äußerungen über Twitter in jüngster Vergangenheit.

Obschon abstrakt, passt das Prinzip der Wissensvermehrung nicht nur gut zum Teilhard-schen Modell zunehmender Information, sondern auch zur prä-astronautischen Idee einer außerirdischen Kultur, die durch Panspermie, direkte gentechnische Eingriffe oder andere

25 Diesen Begriff verwendet Däniken in *Im Kreuzverhör* (Däniken, 1978: 157, 159).

Mittel intelligentes Leben auf fremden Planeten erschafft, um Intelligenz und Wissen im Universum zu vermehren und zu verbreiten.

Die in diesem Modell implizierte Wertschätzung von Wissen und Information schließt sich nahtlos an den *Szientismus* an, der bei Däniken und anderen Prä-Astronautikern anzutreffen ist. Dennoch möchte ich betonen, dass dieses Modell der Wissensvermehrung kein zwingender Bestandteil der Prä-Astronautik ist. Es steht in Dänikens Büchern nicht im Vordergrund und ist mir bei anderen Autoren oder auch in Diskussionen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Paläo-SETI-Diskurs bislang nicht begegnet. Für die Eschatologie in Dänikens Schriften ist es jedoch von großer Bedeutung.

Apersonales Gottesverständnis

Der Trend, sich Gott als unpersönliche Kraft vorzustellen, ist schon Teilhard bewusst: „Im Gegensatz zu den ‚Primitiven‘, die allem, was sich bewegt, ein Gesicht geben [...], ist der moderne Mensch von dem Verlangen besessen, das, was er am meisten bewundert, zu entpersönlichen (oder unpersönlich zu machen).“ (Teilhard de Chardin, 1959: 250–251) Letzte vorstellbare Realität sei „die Energie, ein universelles, fließendes Sein, aus dem alles auftaucht, in dem alles untergeht wie in einem Ozean. Die Energie – der neue Geist. Die Energie – der neue Gott. Das Unpersönliche für das Omega der Welt wie für sein Alpha.“ (Ebd.: 251) Letztlich, so Teilhard, handele es sich aber nicht um ein Unpersönliches, sondern ein Überpersönliches. (Ebd.: 253)

Dänikens apersonale Gotteskonzeption passt also zur Tradition Teilhards wie auch zum allgemeinen Trend. Auch im „aufgeklärten Deismus und [der] Esoterikszene“ werde „eine Personhaftigkeit Gottes“ abgelehnt, wie Klaus Berger (2004: 13) feststellt. Die Fokussierung auf die Rolle als Schöpfer sowie die Entpersonalisierung konstatiert auch Hauser in seiner breit angelegten Untersuchung zu Neomythen:

Die neomythische Religiosität lehnt manchmal den Gedanken an einen Schöpfer ganz ab, manchmal setzt sie in einer Art kosmischem Emanationismus dessen soteriologische Bedeutung herab. Oft geht das neomythische Denken vom Gedanken einer apersonalen kosmischen Urkraft, einer Art unbewusstem Evolutionsgott, aus. (Hauser, 2004: 65)

Die Übergänge zwischen Vorstellungen eines persönlichen oder unpersönlichen Absoluten sind laut Zulehner jedoch fließend: „Die Bilder, welche die Befragten mit Gott in Verbindung bringen, sind vielfältig. Vermeintlich apersonale Bilder (wie Macht, Energie, ewiges Gesetz, Natur) gehen sichtlich bruchlos mit personalen einher (dass man zu Gott sprechen kann, dass dieser sich mit einem befasst).“ (Zulehner, 2009: 361) Auch Däniken verbindet sein apersonales Gotteskonzept, wie es hier vorgestellt wurde, mit persönlichen Bezugnahmen, etwa im Gebet (siehe dazu unten, 5.8.2).

Zwischenfazit

Die Gottesvorstellung vom „grandiosen Geist des Universums“ als dem allmächtigen, allwissenden Schöpfer bildet für Däniken einen zentralen Bezugspunkt nicht nur in seiner Religiosität, sondern auch in seiner prä-astronautischen Argumentation, wie dies bereits in der exemplarischen Argumentationsanalyse (Kap. 4.2) angeklungen ist. Außerdem wurde gezeigt, dass Däniken auf der Basis der Schriften von Teilhard und Charon die Idee einer Vermehrung von Wissen und Ausbreitung von Intelligenz im Universum propagiert. Diese kosmische Teleologie ist verknüpft mit dem Bild des Supercomputers als Metapher für Gott, der sich, um Erfahrungen zu sammeln, selbst zerstört und mit seinen Einzelteilen das Universum bildet, und der sich dereinst wieder zusammensetzen wird. Das Sammeln und Bewahren von Informationen sowie das Ausbreiten von Intelligenz wird so zum Zweck aller Existenz erklärt – bis einst alle Partikel des Kosmos wieder zueinander finden und erneut den göttlichen Computer bilden, der dann um die Erfahrungen des Kosmos reicher ist. Wissen und Erfahrungen erscheinen hier als überhöhtes Gut, auf welches das gesamte Weltall ausgerichtet ist.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch festhalten, dass eine mögliche soteriologische Bedeutung in Dänikens Gottesbild keine Rolle spielt. Gott übernimmt keine Retterfunktion und auch die Wissensvermehrung dient keiner wie auch immer gearteten Erlösung. Von einer gewissen Eschatologie kann man unabhängig davon sprechen, sei es mit Dänikens Bezug auf Teilhards Punkt Omega, oder mit der Rückkehr der Götter-Astronauten (vgl. Abschnitt 5.6).

Nachdem in diesem Kapitel zuerst die distanzierte und kritische Haltung Dänikens gegenüber Religion allgemein (speziell in institutionalisierter Form) behandelt sowie seine persönliche Gottesvorstellung mit dem *emanatistischen Pantheismus* und das Konzept *kosmologischer Wissensvermehrung* erarbeitet wurden, bleibt die Frage, welche Rolle die Astronautengötter spielen. Dieser Frage gehen die folgenden Abschnitte nach: Welche Schöpferrolle übernehmen die Außerirdischen (5.4)? Warum erschaffen sie eine intelligente Menschheit (5.5)? Und was erwartet uns, wenn sie wiederkommen (5.6 und 5.7)?

5.4 Die technische Schöpfung

In seinem Gedankenmodell des göttlichen Computers drückt Däniken die Vorstellung einer Emanation Gottes aus, durch die das Weltall geschaffen wird. Daseinszweck dieser Welt ist das Sammeln, Bewahren und Verbreiten von Wissen und Erfahrung. Die Entstehung von intelligentem Leben spielt hier selbstverständlich eine entscheidende Rolle. Wie bereits erwähnt, kritisiert Däniken nicht nur die übliche Deutung der bib-

lischen Schöpfungsgeschichte, sondern auch die Wissenschaft. In diesem Fall ist es die Evolutionsbiologie, deren Erkenntnisse er zurechtrücken will.²⁶

Was hat die Evolutionstheorie mit der Beweislegung *meiner* Theorie zu tun? Ohne Netz und doppelten Boden sage ich frank und frei: ALLES. Ich postuliere, daß unbekannte Wesen die menschliche Intelligenz durch eine gezielte, künstliche Mutation schufen und daß Außerirdische die Hominiden »nach ihrem Ebenbild« veredelten. (Däniken, 1977: 273; Hervorh. im Original)

Wie entwickelte sich Leben auf der Erde? Wie ist der intelligente Mensch entstanden? Aus Dänikens Sicht konnten beide Phänomene nur durch außerirdische Eingriffe geschehen. Er lehnt nicht die Evolutionslehre als Ganzes ab, unterstellt aber, dass sie nicht den Ursprung des Lebens und den (seiner Auffassung nach) plötzlichen Sprung in der menschlichen Entwicklung zum Homo sapiens erklären könne.²⁷ Dänikens Paläo-SETI weist hierdurch Berührungspunkte mit kreationistischen Weltbildern auf. Ungeachtet der Entwicklungen in der Evolutionsbiologie ist Däniken bei der Überzeugung geblieben, dass zu viele Unstimmigkeiten bleiben und Zufälle sich häufen müssten, um die Entstehung des Lebens auf der Erde auf diesem Weg zu erklären. „Ich bin nur ein schlichter Bürger,“ so Däniken, „aber Zufälle in ungleich geringerer Potenz sind mir schon zuwider. Ich mag und will sie nicht schlucken.“ (Däniken, 1977: 289) Die Evolution will er daher zumindest an entscheidenden Stellen durch Kreation, durch aktive Schöpfung erklären.

Die Evolution war nie ein stetiges, langsames Sichverändern und Anpassen. Die Veränderungen fanden in ruckartigen Wellen, sozusagen in Sprüngen, statt. (Däniken, 1993c: 53)

Däniken greift dabei auf kreationistisches Gedankengut zurück; im 5. Kapitel seines Buchs *Beweise* lässt er beispielsweise den amerikanischen Kreationisten A.E. Wilder-Smith zu Wort kommen und übernimmt dessen Argumente. Dabei hängt Däniken keinem fundamental-christlichen Kreationismus an, aber es gibt einen gemeinsamen Nenner: „IRGENDWER oder IRGENDWAS hat beim Abkochen der Ursuppe mitgerührt.“ (Däniken, 1977: 293) Es fand eine Schöpfung statt.

Panspermie

Wenn aber die Evolutionslehre nicht stimmt, wie entstand dann das Leben auf der Erde? Dänikens Lösung lautet *Panspermie*. Damit wird die Idee bezeichnet, dass Lebenskeime

26 Für eine Auseinandersetzung mit Dänikens diesbezüglichen Hypothesen siehe Pössel (2002: 102–150).

27 Die Schwierigkeit, statt einer klaren Trennung der Arten sich fließende Übergänge vorzustellen, ist etwa in Däniken (1998a: 211) erkennen.

durch das Weltall auf die Erde gekommen seien. Seit über hundert Jahren ist dieser Gedanke wiederholt in die Diskussion gebracht worden, unter anderem von Svante Arrhenius, Fred Hoyle und Chandra Wickramasinghe. Von Francis Crick und Leslie Orgel stammt die Idee der „gerichteten Panspermie“, d. h. von einer hochentwickelten Zivilisation absichtlich ausgesandte Lebenskeime. Die Namen dieser Wissenschaftler und ihre Überlegungen sind von Däniken immer wieder zitiert worden.²⁸ Nur ein Beispiel:

Der Mensch, trug Professor Hoyle vor, sei das »Wiederauftauchen« einer früheren »Intelligenz«, die sich einer Umweltkatastrophe von kosmologischen Ausmaßen gegenübergesehen habe. Diese »Intelligenz« habe sich in eine Art von »Baukasten« zerlegt, dessen existenzielle »Bausteine« sich im Weltall verteilt hätten. In diesem Baukasten waren – so Hoyle – alle biologischen Grundstoffe, aus denen Leben, wie wir es kennen, zusammengestellt ist. Als der »Baukasten« die Erde als passende Umwelt erreichte, habe er sich entwickelt – gefördert durch weiteres genetisches Material, wie es immer noch aus dem Raum eintreffe. Mit dieser Annahme wären, sagte Hoyle, die Schwierigkeiten der darwinistischen Evolutionslehre zu umgehen, sie erkläre auch, weshalb hinter den Strukturen des Lebens ein intelligenter Plan stehen müsse. Diese Strukturen seien nämlich so komplex, daß sie nicht – wie orthodoxe Wissenschaftler meinen – durch Zufall entstanden sein könnten. (Däniken, 1982: 222)

Wieso haben wir Menschen uns aus diesen Lebensbausteinen entwickelt? Hätte es nicht auch ganz anders kommen können? Einerseits argumentiert Däniken mit Verweis auf Robert Pucetti und andere, dass es in der Evolution „zwingende Formen“ gebe, die gewissermaßen einer lebenspraktischen Notwendigkeit folgen, z. B. „[d]ie wichtigsten Sinnesorgane und Greifwerkzeuge liegen an der Vorderfront in der Gegend des Mauls. Man muß ja auch schmecken und sehen, was man packt.“²⁹ Andererseits setzt er dieser Zwangsläufigkeit die Planung einer intelligenten Spezies gegenüber, welche die Evolution durch Vorprogrammierung der ausgesendeten Lebenskeime oder auch durch nachgeschicktes genetisches Material steuert. (Däniken, 1982: 222; 1990: 17–18). Däniken verwendet das Bild einer Baumsaat:

Ist die Planetenoberfläche für das genetische Grundmaterial ungeeignet, wird es absterben, nicht »erblühen« können – ist sie aber tauglich, geht die Aussaat nach einem codierten Programm auf. Das ist etwa so, als würde der Same eines in Europa gedeihenden Baumes nach Australien verpflanzt: Ist der Boden dort

28 Etwa in Däniken (1974: 271; 1977: 370; 1978: 166; 1985: 93, 103; 1990: 167; 1992c: 185, 209; 1993c: 53–54, 62; 1999b: 191–194).

29 Däniken (1992d: 16); vgl. auch Dänikens ersten ausführlichen Rückgriff auf Pucetti in Däniken (1972: 81–85).

ungeeignet, wird der Samen nicht aufgehen – ist er geeignet, wächst ein Baum heran von der Art seines europäischen Ahnen – durch die in den Zellen codierte genetische Information. Ähnlich verhält es sich mit Hoyles Baukasten. (Däniken, 1982: 223–224)

Däniken vergleicht also die irdische Entwicklung sämtlicher Arten mit dem Wuchs eines einzelnen Baumes – bzw. er stellt sich die panspermischen Lebenskeime vor wie Samen einer individuellen Lebensform, in welcher alle Informationen für die Entwicklung des Lebens gespeichert sind. Die Entwicklung läuft „in einer Art von Automatismus ab“ (Däniken, 1977: 302). Auf diese Weise ließe sich auch erklären, warum Außerirdische und Menschen sich so ähnlich sehen: Wir haben denselben Bauplan wie sie, denn sie schufen uns nach ihrem Bilde. Der Vorwurf, Däniken würde in seinen Spekulationen den Außerirdischen allzu menschliche Denkkategorien unterstellen, laufe daher ins Leere, denn schließlich hätten wir eine gemeinsame Abstammung. (Ebd.: 372) Die Anklänge an Genesis 1,27, der Mensch sei im Bilde seines Schöpfers geschaffen, sind von Däniken selbstverständlich intendiert.

Nur am Rande sei erwähnt, dass Däniken erwägt, ob das Aussterben der Saurier vor ca. 65 Millionen Jahren eventuell ebenfalls auf außerirdische Einwirkung zurückgeht. Ziel dessen wäre Däniken zufolge, die Möglichkeit für die Entwicklung des Menschen zu schaffen:

Es könnte ja sein, daß die riesigen Urviecher irgendeine Gefahr für die Erde darstellten, vielleicht weil sie alles ratzekahl gefressen hätten – Pflanzen und Tiere – und so eine vormenschliche Evolution unmöglich machten. Vielleicht verhinderte *jemand*, daß ein idealer Planet wie die Erde – nicht zu heiß und nicht zu kalt – dummen, riesigen Kreaturen unter die Pranken geriet, die keinerlei Voraussetzungen für Intelligenz und Werkzeugbau boten. Vielleicht, vielleicht... (Däniken, 1998a: 219)

Es ist offensichtlich, dass diese Spekulation schlecht zu den übrigen Panspermie-Annahmen passt (und bereits für sich genommen einige Fragen aufwirft). Mir kommt es an dieser Stelle darauf an, zu zeigen, dass Däniken für die Urgeschichte eher mit unterschiedlichen Gedanken spielt, als eine einheitliche, in sich widerspruchsfreie Theorie aufzubauen.

Der gentechnologische Schöpfungsmythos

Da die Evolution nach Dänikens Ausführungen zur Panspermie bereits in den ursprünglichen Lebenskeimen codiert ist und quasi automatisch abläuft, sind weitere außerirdische Eingriffe eigentlich nicht nötig. Trotzdem ist Däniken überzeugt, dass Außerirdische persönlich die Erde besucht und in die Schöpfung eingegriffen haben. Schließlich

berichten die Mythen der Welt, wie der Mensch von „Gott“ oder „Göttern“ geschaffen wurde. Im direkten Anschluss an seine Wiedergabe der Theorie der gerichteten Panspermie schreibt Däniken:

Irgendwann in den vergangenen Jahrtausend [*sic*] landete zum erstenmal eine außerirdische Mannschaft auf der Erde. Aus dem *bereits vorhandenen* Vormenschen nahmen sie eine Samenzelle, veränderten diese genetisch (was heute laufend praktiziert wird) und ließen die mutierte Zelle in einer Nährlösung wachsen bis zum Ei. Das Ei wurde dem weiblichen Exemplar derselben Gattung künstlich eingepflanzt (Retortenbaby), das Weibchen gebar ein Kind. Logischerweise hat dieses Kind sämtliche Merkmale des ursprünglichen hominiden Stammes, dasselbe Skelett, denselben Körperbau, denselben Kiefer, denselben Schädel. Es ist trotz der künstlichen Mutation ein *irdisches* Produkt. Nur erwarb es durch den außerirdischen Eingriff einige zusätzliche Fähigkeiten, die den Eltern abgingen. Beispielsweise das Sprachzentrum, das ihm ermöglicht, Erinnerungen jederzeit in Information umzusetzen. Oder die Anlagen zur Fragestellung und damit zur Kultur. (Musik, Malerei, Religion, Schamgefühl, wissenschaftliche Neugier usw.) Da diese gezielte, künstliche Mutation »nach ihrem Ebenbilde«, dem Muster der außerirdischen Besucher, vorgenommen wurde, entwickeln wir uns ähnlich wie die Fremden. [...] Das hier entwickelte Modell widerspricht weder der Evolution noch den religiösen Überlieferungen, die allesamt behaupten, »Gott« oder die »Götter« hätten den Menschen »nach ihrem Ebenbilde« entstehen lassen. Die künstliche Mutation ist das anthropologische »Missing link«, das fehlende Bindeglied. Das Rätsel der Abstammung und Intelligenzwerdung ist lösbar, ohne den milliardenfachen Zufall strapazieren zu müssen. (Däniken, 1992d: 18; Hervorh. im Original)

Stichpunktartig ist diese Überzeugung schon in seinem ersten Buch angelegt. Ausführlicher setzt sich Däniken damit in *Zurück zu den Sternen*, seinem zweiten Buch, auseinander. Er geht dabei von zwei Prämissen aus. Erstens, im Menschen meint er universelle Wünsche zu erkennen, nämlich „[d]as Verlangen nach Frieden, die Suche nach der Unsterblichkeit, die Sehnsucht nach den Sternen“. (Däniken, 1969: 13) Er sei überzeugt, „daß unsere Sehnsucht nach den Sternen durch ein von den ›Göttern‹ hinterlassenes Erbe wachgehalten wird.“ (Ebd.) Zweitens, „[d]as Intelligentwerden des Menschen scheint mir nicht das Ergebnis einer endlosen Entwicklung gewesen zu sein. Dazu ist dieser Vorgang zu plötzlich vonstatten gegangen.“ (Ebd.: 36–37 und Däniken, 1972: 96–98) Das Know-how von Außerirdischen allerdings ließe „diesen Prozeß kurzfristig gelingen“ (Däniken, 1969: 14).

Zunächst referiert Däniken aber relativ ausführlich über die chemischen Grundlagen des Lebens (ebd.: 38–46), um anschließend über zukünftige Nutzungsmöglichkeiten der

Kenntnisse des (menschlichen) genetischen Codes nachzudenken.³⁰ Dabei flicht er ein, dass diese Möglichkeiten nicht nur der Menschheit vorbehalten sein müssen:

Immerhin aber haben wir nun begriffen, daß ein Einblick in die Erbfaktoren und deren Veränderung möglich ist. Und da wir Menschen dies wissen, ist wahrhaftig nicht einzusehen, weshalb eine außerirdische Intelligenz, die Weltraumfahrt betreibt und uns also um Tausende von Forschungsjahren voraus ist, dies nicht ebenfalls wissen sollte. (Ebd.: 47)

Ausgehend von Spekulationen, dass nicht nur auf der Erde, sondern auch andernorts im Weltall Leben entstanden ist, konstatiert Däniken, dass diese Lebewesen uns auch besuchen könnten:

Gibt es aber Leben auf anderen Planeten, dann halte ich es für wahrscheinlich, daß fremde Kosmonauten Kenntnisse, wie wir sie eben erwerben, auf unsere Erde brachten und daß sie durch Manipulationen mit dem Genetischen [*sic*] Code unsere Vorfahren intelligent werden ließen. (Ebd.: 51)

Im Folgenden untermauert Däniken diese Überlegung mit Bibelverweisen. Zu Evas Erschaffung aus Adams Rippe spekuliert er:

Eva wird doch wohl kaum mit einem Zaubertrick – nach einem chirurgischen Eingriff? – aus einem schmalen Knochen des männlichen Brustkorbs zu ihrer nackten Schönheit erblüht sein! Vielleicht entstand sie mit Hilfe einer männlichen Samenzelle. Da es aber der biblischen Genesis zufolge kein menschliches weibliches Wesen im Paradies gab, das den Samen hätte austragen können, müßte Eva in einer Retorte gezüchtet worden sein. Nun sind einige Höhlenzeichnungen erhalten geblieben, die kolbenähnliche Gebilde in Nachbarschaft des Ur-homo zeigen. Sollten wissenschaftlich weit fortgeschrittene Fremdintelligenzen in Kenntnis der immunbiologischen Reaktionen einen Knochen, vielleicht das Knochenmark Adams, als Zellkultur benutzt und darin den Keim zur Entwicklung gebracht haben? Für diesen biologisch möglichen Schöpfungsakt wäre freilich die im menschlichen Körper relativ leicht erreichbare Rippe der gemäße menschliche Behälter gewesen. Das ist eine Spekulation – aber eine, die nach heutigen Kenntnissen der Wissenschaft vorgetragen werden kann. (Ebd.: 54)

Ausgehend von der These, dass hinter der biblischen Geschichte historische Wahrheit steckt, und getrieben von dem Wunsch, eine wissenschaftliche Erklärung für den Schöpfungsbericht zu finden, sind diese Überlegungen verständlich. Als *interpretatio technologica* übertragen sie den Mythos in eine neue Begriffs- und Vorstellungswelt.

30 Entsprechendes Wissen konnte 1969 noch nicht allgemein bei der Leserschaft vorausgesetzt werden. Watson, Crick und Wilkins hatten erst sieben Jahre zuvor den Nobelpreis für die Entschlüsselung der DNS erhalten.

Gleichzeitig schränkt Däniken die Geltung des (neuen) Mythos ein:

Es ist denkbar, daß der Entstehungsprozeß des Urhomo sich an verschiedenen Stellen der Erde auf verschiedene Weise vollzog: Durch gezielte Mutation des Genetischen [*sic*] Code der Euhomininen und durch künstliche Erzeugung eines weiblichen Wesens und dessen Aufzucht in einer Retorte. (Ebd.: 55)

Während also die Panspermie als korrigierende Ergänzung zur Evolutionslehre bzw. als Erklärung der Entstehung des Lebens fungiert, dient der direkte gentechnische Eingriff durch Außerirdische zur Umdeutung von mythischen Schöpfungsberichten. Die eben zitierte Aussage zu unterschiedlichen parallelen Entstehungsweisen des intelligenten Menschen kann dabei so gelesen werden, dass unterschiedliche, sich widersprechende Varianten von Schöpfungsmythen miteinander harmonisiert und dem prä-astronautischen Modell subsumiert werden. So gibt es beispielsweise auch einzelne Aussagen, die nahelegen, dass die neuen Menschen durch direkte sexuelle Kontakte zwischen Vormenschen und Außerirdischen entstanden seien.³¹

Die neu geschaffenen intelligenten Menschen verhielten sich jedoch nicht ganz so wie von den Göttern geplant. Sie „paarten sich trotzdem später wieder mit Tieren. [...] Nach der künstlichen Mutation aber hätte die Paarung unter den neuen Menschen erfolgen müssen. Nun war nämlich jeder ›Seitensprung‹ zur früheren Paarung mit Tieren – wenn er zur Fortpflanzung führte – ein Rückschritt. Kann man in diesem Rückfall den Sündenfall erkennen? War er nicht gleichsam *Erbsünde* gegen den Aufbau der der neuen Art gemäßen Zellen?“ (Däniken, 1969: 55; Hervorh. im Original) Im Vergleich zur Erschaffung Evas fällt auf, dass Däniken hier viel weniger textnah argumentiert. Die genetische Fehlentwicklung sei von den Göttern später korrigiert worden: Sie hätten die Menschentiere vernichtet und durch eine zweite künstliche Mutation neues genetisches Material in den menschlichen Stammbaum eingebracht. (Ebd.: 55–57) Interessant ist, dass Däniken diese beiden künstlichen Mutationen zu datieren versucht. Die erste müßte „zwischen 40000 und 20000 Jahre v. Chr. stattgefunden haben“, die zweite hingegen „zwischen 7000 bis 3500 v. Chr.“ (Ebd.: 57) Das Phänomen der Zeitdilatation erlaube sogar anzunehmen, dass dieselbe Raumschiffbesatzung für beide Eingriffe zuständig war. Einige Jahre später geht Däniken von drei Besuchen aus, von denen der erste nicht datierbar sei (so auch bei Mai, 2003: 315–316). Der nächste (von dem unklar ist, ob damit noch die eben angesprochene zweite Mutation verbunden ist) könnte zwischen dem dritten und vierten Jahrtausend vor Christus und der dritte „in biblischen

31 Z. B. Däniken (2007b: S. 70–71, 189; 2013c: 51); weniger eindeutig schon Däniken (1968b: 31). Häufiger werden (auch unter Verweis auf die Bibelstelle Genesis 6,2-4) als Ergebnis der Befruchtung nicht neue Menschen, sondern Riesen angenommen, vgl. z. B. Däniken (1998a: 70; 1999a: 51).

Zeiten“ stattgefunden haben. (Däniken, 1978: 174) Ein jüngerer Ansatz, die Besuche der Außerirdischen zeitlich einzugrenzen, lautet: „Zum ersten Mal müssen sie gekommen sein, als der homo sapiens sich vom Rest der Familie abspaltete. Das zweite Mal war es 5000 bis 6000 vor Christus. Das dritte Mal zwischen 2000 und 3000 vor Christus“ (Ruhl, 2000). Begründungen für diese Zeitangaben gibt Däniken jeweils nicht an.

Solche vergleichsweise präzisen Angaben bilden jedoch die Ausnahme. Anstelle konkreter Datierungen bleibt Däniken meist vage; häufig schreibt er Angaben wie „vor Jahrtausenden“ oder „in grauer Vorzeit“; gelegentlich verweist er nur auf die Zahlen, die die mythologische Überlieferung selbst nennt (Däniken, 1992: 168–173). Vereinzelt spricht er die Unsicherheit der Datierung direkt an: „vor zig Jahrtausenden – ich wage gar keine Zahlen einzusetzen“ (Däniken, 2013: 149).

Eine unbestimmte Urzeit, ein *illud tempus*, bleibt damit für die mythischen Ereignisse erhalten. Die Datierung sei problematisch; die Indizien jedoch besäßen ihren Wert völlig unabhängig von ihrer Zeitstellung (Däniken, 1978: 175; 1982: 40; 1998a: 44–45). Auch diese zeitliche Unbestimmtheit trägt zur bereits angesprochenen Ent- und Rekontextualisierung der Indizien bei.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass Dänikens Schöpfungsvorstellungen – die Frage nach dem Woher der Menschheit – sich sowohl gegen die wissenschaftliche Evolutionstheorie als auch gegen religiös-traditionelle Überzeugungen stellen, indem sie auf der Existenz eines Schöpfungsaktes beharren, gleichzeitig aber die Schöpfung als technischen Vorgang (gerichtete Panspermie und gentechnische Manipulation) konzipieren. Trotz einzelner Datierungsversuche bleiben die Schöpfungsvorstellungen insgesamt in unbestimmter, mythischer Zeit verortet und sind in gewisser Weise mit kreationistischen Vorstellungen vergleichbar. Die *interpretatio technologica* der Erschaffung von Eva beispielsweise technisiert die biblische Geschichte, ohne sie zu entzaubern oder wissenschaftlich überprüfbar zu machen. Außerdem ist die Motivation hinter diesen Schöpfungsakten noch ausgeklammert geblieben: Welche Gründe hatten die Außerirdischen für ihr Tun? Dänikens Überlegungen zu dieser Frage behandelt der nächste Abschnitt.

5.5 Szenarien des Kontaktes – Die Motivationen der Götter-Astronauten

Welche Motivation würde Außerirdische dazu treiben, die interstellaren Distanzen zu überbrücken und auf einem „primitiven“ Planeten wie der prähistorischen Erde mit erheblichem Aufwand eine neue, intelligente Spezies zu schaffen? Warum die verborgenen Spuren, die die Götter-Astronauten absichtsvoll hinterlassen haben sollen, um die Menschheit zur rechten Zeit erkennen zu lassen, wie futuristisch die Vergangenheit in

Wahrheit sei? Was bringt es den Außerirdischen? Däniken geht nie ausführlich auf diese Frage ein.

Meiner Überzeugung nach stehen im Hintergrund die oben beschriebenen Vorstellungen bezüglich kosmischer Wissensvermehrung: Indem sie eine neue intelligente Lebensform erschaffen, befolgen die Außerirdischen die universale Tendenz zu wachsender Intelligenz und einer Zunahme an Bewusstsein und Erfahrung im Weltall (vgl. Abschnitt 5.3). Allerdings wird diese Verbindung von Däniken kaum explizit gemacht und es ist fraglich, ob er selbst den Zusammenhang anerkennen würde. Basierend auf seiner Interpretation der Indizien kommt es ihm in erster Linie darauf an, dass der Besuch von Außerirdischen und deren Erschaffung der Menschheit geschichtliche Fakten sind – die außerirdische Motivation ist zweitrangig:

Über die Gründe ihres Tuns wird man streiten, aber darüber, *dass* es geschah, bald nicht mehr. (Däniken, 2003b: 265)

Entsprechend fragt Däniken auch selten nach den Gründen. Zwar finden sich einzelne Aussagen, die meine Annahme stützen, in den Szenarien unserer „außerirdischen Urgeschichte“, die Däniken entwirft. Oft genug jedoch beschränkt er sich darauf, lediglich knappe (spekulative) Ereignisse anzugeben, ohne auf die Motive der Akteure einzugehen:

„Götter“ kamen aus dem Kosmos.

„Götter“ wählten eine Gruppe von Lebewesen aus und befruchteten sie.

„Götter“ gaben der Gruppe, die ihr genetisches Material trug, Gesetze und Anweisungen für eine entwicklungsfähige Zivilisation. (Däniken, 1969: 263)

Die Frage nach dem Warum hat für Däniken anscheinend keine Priorität, ebenfalls nebensächlich scheint die Frage nach dem Wann. Däniken geht zwar von mehreren Besuchen durch Außerirdische aus, eine genauere Datierung oder wenigsten Zuordnung bestimmter (mutmaßlicher) Ereignisse zu diesem oder jenem Besuch begegnet aber praktisch nie (vgl. oben Abschnitt 5.4).

Im Folgenden werden aus Dänikens Sachbüchern die Szenarien, in denen Däniken den Kontakt zwischen ET und (Vor-)Menschen beschreibt, auf die angenommenen Motivationen der ET hin untersucht. Ich beschränke mich dabei auf diejenigen Beschreibungen, in denen überhaupt die Gründe der Außerirdischen angesprochen werden oder sich erschließen lassen. In vielen anderen Fällen wird, wie gesagt, diese Frage überhaupt nicht thematisiert.

In *Erinnerungen an die Zukunft* vollzieht er in Gedanken eine „phantastische[n] Reise“ (Däniken, 1968b: 25) in der irdischen Zukunft. Er skizziert zunächst die Eckdaten eines großen Raumschiffes, das Menschen auf der Erde bauen werden. Mit dem

Verweis auf den atemberaubenden Fortschritt der letzten Jahrhunderte beteuert er die Machbarkeit seiner Zukunftsvision:

Unsere Kindeskinde werden an interstellaren Reisen teilnehmen und an technischen Fakultäten kosmische Forschung betreiben. Verfolgen wir die Reise unseres phantastischen Raumschiffes, dessen Ziel ein ferner Fixstern sein soll. [...] In dem Augenblick, in dem sich unser Raumschiff dem Zielstern nähert, wird die Besatzung fraglos Planeten ausmachen, orten, Spektralanalysen vornehmen, Gravitationen messen und Umlaufbahnen berechnen. Sie wird sich schließlich den Planeten als Landeplatz auswählen, dessen Gegebenheiten denen unserer Erde am nächsten kommen. Bestände unser Raumschiff nach einer Reise von beispielsweise 80 Lichtjahren nur noch aus Nutzlast, weil die gesamte Antriebsenergie verbraucht wurde, dann müßte die Besatzung die Tanks ihres Fahrzeugs am Ziel mit spaltbarem Material ergänzen. (Däniken, 1968b: 26–28)

Der Zweck der Mission bleibt sehr blass. Mit etwas gutem Willen lässt sich herauslesen, dass die weite Reise irgendeinem Forschungszweck dient – und nicht nur dem Füllen der Tanks. Im Folgenden geht Däniken nur noch auf die Gewinnung von spaltbarem Material (Uran) für den Nuklearantrieb ein. Er bringt außerdem eine Zivilisation auf dem erreichten Planeten ins Gedankenspiel, welche ungefähr so weit entwickelt sei wie die irdische Menschheit vor 8000 Jahren – nach seiner Vorstellung primitive Wesen, Halbwilde. In diesem Szenario setzen die Raumfahrer ihre „Tagesarbeit“ (Urangewinnung, nicht etwa Forschung) fort (ebd.: 29), während die Ureinwohner von den technischen Wundern beeindruckt sind und ihnen huldigen wollen. Das Missverständnis, dass es sich bei den Raumfahrern um mächtige Götter handle, kann nicht beseitigt werden. Unabhängig davon werden Teile der Bevölkerung in die Arbeit eingebunden. (Ebd.: 28–30) Neben anderen Interaktionen sieht Däniken auch folgendes vor:

Wenige ausgesuchte Frauen werden von Raumfahrern befruchtet. So kann eine neue Rasse entstehen, die einen Teil der natürlichen Evolution überspringt.

Aus unserer eigenen Entwicklung wissen wir, wie lange es dauern wird, bis diese neue Rasse weltraumtüchtig sein wird. Deshalb werden vor dem Rückflug zur Erde sichtbare und deutliche Spuren zurückgelassen, die allerdings erst später, viel später von einer technifizierten, mathematisch fundierten Gesellschaft begriffen werden können. (Ebd.: 31)

Dies ist das Science-Fiction-Gedankenspiel, das Däniken zur Grundlage seines Geschichtsmodells macht. Die Motive der Raumfahrer bleiben dabei sehr unklar. Der Anlass der Reise wird nicht recht deutlich; eher zufällig kommt der asymmetrische Kulturkontakt zwischen den hochtechnisierten Besuchern des Planeten und seinen primitiven Ureinwohnern zustande. Welche Hintergedanken die Astronauten dazu treiben, mit „ausgesuchte[n] Frauen“ eine neue Rasse zu zeugen und der Menschheit „die ein-

fachsten zivilisatorischen Lebensformen und einige Moralbegriffe beizubringen“ (ebd.: 30), wird ebenfalls nicht gesagt. Zuletzt ist offen, wieso die Gäste sich die Mühe machen, Botschaften für spätere Generationen zurückzulassen.

Schon in dieses erste Szenario baut Däniken die Möglichkeit einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen den Astronauten und angreifenden Primitiven ein (ebd.). Stärker betont ist der Anteil bewaffneter Konflikte, nicht nur zwischen Menschen und Außerirdischen, in einer nur wenig späteren Überlegung Dänikens zum Hintergrund des Paläokontaktes: In seinem dritten Buch, *Aussaat und Kosmos*, entwirft er die Geschichte zweier rivalisierender Gruppen im Weltall. (Däniken, 1972: 75–76, 86–89, 246–250)

Der unterlegene Part, in einem Raumschiff aus der Schlacht entkommen, mußte einen seiner Heimat ähnlichen Planet anpeilen, dort landen und (weil nicht vorhanden) eine Zivilisation organisieren. (Ebd.: 86)

In Dänikens Gedankenspiel landen die Außerirdischen natürlich auf der Erde. Um nicht entdeckt zu werden, bauen sie unterirdische Anlagen:

Hier, in den unergründlichen Tiefen, beschlossen die »Götter« nach vielen Jahren, als die Furcht vor einer Entdeckung gebannt schien, Menschen »nach ihrem Ebenbild« zu schaffen. (Ebd.: 89, s.a. 248)

Doch auch zwischen den „Göttern“ und ihren Geschöpfen gibt es Reibereien:

Die Götter werden oft jähzornig in ihrer Ungeduld, sie strafen leicht und vernichten – exemplarisch und zum Ansporn für die Überlebenden – Querulanten und alle, die sich nicht nach den gegebenen biologischen Gesetzen richten. »Moralische« Bedenken gegenüber solchen radikalen Säuberungsaktionen haben die Götter nicht, denn sie fühlen sich als Erschaffer des Menschen verantwortlich für seine künftige Entwicklung. (Ebd.: 248)³²

Wiederum schafft Däniken ein Szenario, welches zwar mit seiner *interpretatio technologica* weltweiter Mythen in Einklang steht, aber die innere Motivation der Außerirdischen nicht erklärt. Welchen Nutzen bringt ihnen die Schöpfung? Ist es nur Zeitvertreib? Warum dann aber biologische Regulierung der Fortpflanzung? Die genetische Manipulation und Überwachung der weiteren Entwicklung der Geschöpfe stellen eine gewaltige technische und zeitliche Investition dar, die eine starke Motivation haben müsste. Eine diesbezügliche Spekulation Dänikens bleibt dagegen nur sehr vage:

32 Diese Aussagen erinnern an die NS-Zeit und vergleichbare Diktaturen. Däniken bezieht jedoch nicht Position, ob entsprechendes Verhalten solcher Regimes durch das „Vorbild“ der Götter-Astronauten legitimiert sei.

Ich vermute, daß die fremden Intelligenzen ihre Bemühungen um einen neuen Menschen nicht nur aus altruistischen Motiven aufwandten. Wenn auch bis jetzt noch durch keine Forschungen belegt, könnte man doch annehmen, daß die ›Götter‹ auf der Erde ein ›Material‹ vermuteten und suchten, das ihnen wichtig war. War es ein Treibstoff für ihre Raumschiffe?

Manche Hinweise lassen den Schluß zu, daß die ›Götter‹ für ihre Entwicklungshilfe einen Lohn kassierten! (Däniken, 1969: 267)³³

Restlos einleuchtend sind diese Überlegungen nicht, auch wenn man die Grundannahme der Paläo-SETI, die Anwesenheit der „Götter“, akzeptiert. In ihrer Überlegenheit hätte es sicher einfachere Wege gegeben, ein gewünschtes Gut zu erhalten, als eine intelligente Menschheit zu erschaffen und zu kontrollieren, um es ihnen schließlich abzuverlangen. Und wenn es nur um „Humankapital“, um Arbeitskräfte für Tätigkeiten ginge, die die Außerirdischen und ihre Geräte nicht anders erledigen konnten? Dann hätten die Gentechniker die Arbeiter einwandfrei für diese Aufgaben „designen“ können. Der *homo sapiens* (als ‚Ebenbild‘ der Götter) wäre keine zwingende Form; ein richtiges Ebenbild wäre andererseits durch Klonen besser zu erreichen gewesen als durch Genmanipulation am Vormenschen. Däniken scheint die Frage nicht wichtig genug gewesen zu sein, um eine ausführliche, durchdachte Argumentation vorzulegen.

Erst in seinem vierten Buch, *Meine Welt in Bildern*, fragt Däniken (1975) ausdrücklich nach den Motiven der Außerirdischen:

Warum aber wollten die Fremden interstellare Raumfahrt betreiben? Warum blieben sie nicht zu Haus, um dort fraglos vorhandene Probleme zu lösen? Zwei Fragen: *Warum* geschieht etwas? und: *Wie* geschieht es? waren stets Antrieb für Entwicklung und Fortschritt. Diesem Antrieb verdankt alle Intelligenz ihren Status. Fragen wie: *Was geschieht wo?* und *Sind wir die einzigen im Kosmos?* können Extraterrestriern das Ziel ›Raumfahrt‹ gesetzt haben. – Unsere Gegenwart zwingt einen weiteren Gedanken, basierend auf Forschungsergebnissen, auf. Irgendwann sind alle Rohstoffquellen erschöpft, ist der Planet verbraucht. Intelligenz mit hohem technischen Wissen wird sich mit einer solchen Erkenntnis niemals abfinden; sie wird all ihre Fähigkeiten mobilisieren, eine Überlebenschance zu finden; sie wird sich nicht scheuen, alle finanziellen und energetischen Mittel einzusetzen. So gesehen, kann interstellare Raumfahrt (damals wie in Zukunft) zu einem kategorischen Imperativ werden. (Däniken, 1975: 207–208).

Als mögliche Auslöser des Besuches werden von Däniken also einerseits universelle Neugier und Erkenntnisdrang, andererseits eine Notlage (Ressourcenmangel, nicht

33 Die Treibstoff-Idee kennt Dänikens Leserschaft bereits aus *Erinnerungen an die Zukunft* (s. o.). Mit dem alternativen Lohn, den Däniken als Beispiel im Sinn hat, ist das alttestamentarische Hebeopfer gemeint.

mehr bewohnbarer Heimatplanet) erwogen. Die letztere Möglichkeit passt freilich schlecht zu Dänikens prä-astronautischem Mythos, in welchem sich die Götter von den Menschen verabschieden und ihre einstige Rückkehr ankündigen. Ziel hätte schließlich das Finden und Besiedeln einer neuen dauerhaften Heimat sein müssen, nicht aber die Kreation einer neuen intelligenten Zivilisation. Das Motiv der Neugier hingegen stützt meine Vermutung, dass die Vorstellung der universalen Wissensvermehrung auch als Motivation der Götter-Astronauten eine wichtige Rolle spielt. Neugier als Auslöser wird ebenfalls genannt im Diskussionsband *Im Kreuzverhör* (Däniken, 1978: 155–160). Aus indischen Quellen zieht Däniken außerdem die Aussage, die Außerirdischen seien gekommen, „um die Menschen zu studieren.« Galaktische Ethnologen waren unterwegs!“ (Däniken, 1985: 238; vgl. auch Däniken, 2014: 134)

Auf die Frage, welches Interesse die Außerirdischen daran gehabt haben können, die Menschen durch gezielte Mutation intelligent zu machen, referiert Däniken zunächst Überlegungen, welche während eines Brainstormings in Rio de Janeiro im Rahmen der 4. Weltkonferenz der AAS (1977) entstanden seien. Auf dieselbe Frage in diesem Brainstorming „ergaben sich 27 logisch fundierte Antworten, ob die richtige darunter war, wissen wir nicht.“ (Däniken, 1978: 156) Als Auswahl möglicher Gründe des Besuchs nennt Däniken: Zufall, Zuflucht nach Havarie, Flucht vor Verfolgern, eine Art soziologisches Experiment sowie die Möglichkeit, dass unsere Vorfahren hier von den Außerirdischen aus irgendwelchen Gründen ausgesetzt wurden. (Ebd.: 159–160)

Den größten Raum in der Antwort auf die Frage nach den außerirdischen Interessen nimmt jedoch eine Theorie ein, die nachfolgend ausführlich wiedergegeben wird. Däniken postuliert eine universale Konstante: Alle intelligenten Lebensformen „wollen *wissen*, wollen *mehr* wissen.“ (Ebd.: 156) Stillschweigend wird unterstellt, dass das Erkenntnisinteresse zwingend interstellare Raumfahrt benötigt. Für diese sieht Däniken nur zwei Möglichkeiten: langsame Generationenraumschiffe, deren Reise so lange dauert, dass mehrere Generationen an Bord geboren werden und sterben, ehe das Ziel erreicht wird. Als Alternative dazu nennt Däniken extrem schnelle Schiffe, die nahe an Lichtgeschwindigkeit herankommen und stark vom Phänomen der Zeitdilatation betroffen sind.

Beide hier angedeuteten Möglichkeiten aber errichten eine hohe Barriere vor der Wissensvermehrung! Denn: Im ersten Fall vergehen Jahrzehntausende, bis die lahme Ente am Ziel ankommt. Außerdem können sich im Raumschiff geborene Leute längst an dem Auftrag, mit dem gestartet wurde, vorbeientwickelt haben: Sie zeigen kein Interesse mehr an der Aufgabe, oder sie haben keine Lust mehr, auf den Startplaneten zurückzukehren. Im zweiten Fall liegt die Sache nicht anders: Zwar vergingen für die Besatzung unter dem Gesetz der Zeitverschiebung nur ein paar Jährchen, aber für die Zurückgebliebenen sausten Jahrzehntausende, wenn nicht Jahrhunderttausende dahin. Wer hat da noch Interesse an Botschaften, die vom Stern B zum Stern A zurückgebracht werden. (Ebd.: 157–158)

Dänikens Vertrauen in die zuvor als universal erklärte Wissbegierde ist plötzlich erstaunlich gering. Innerhalb einiger Generationen sollen die intelligenten Wesen bereits das Interesse an so grundlegenden Fragen verlieren, für die eine aufwändige Expedition ins All gestartet wurde? So oder so versucht er, das geschilderte hypothetische Problem mit einer „mutmaßlich logischen Spekulation“ (ebd.: 158) zu lösen. Dabei verengt er zunächst auch das Erkenntnisinteresse der Raumfahrer, das zuvor sehr breit angelegt war (ebd.: 156), auf die Frage, ob es andere Intelligenzen im Weltall gibt. Dann allerdings scheint Däniken wiederum Erkenntnisinteresse mit Wissensvermehrung und Ausbreitung von intelligentem Leben gleichzusetzen:

In diesem Sinne gibt es meines Erachtens nur eine einzige Lösung, dennoch kosmisches Wissen über eine fremde Gesellschaft zu erlangen! Der Auftrag an die Raumschiffbesatzungen muss lauten: Fliegt innerhalb Eurer Lebenszeit alle nur denkbaren Sonnensysteme an! Sucht alle Planeten mit ähnlichen präbiotischen Voraussetzungen auf, wie sie Euer Heimatplanet hat! Und wenn Ihr da irgendwo Leben findet, dann nehmt fortgeschrittenes Leben und mutiert es in Richtung auf *unsere* Intelligenz hin! [...] Intelligenz auf fernen Welten wird jetzt ähnlich funktionieren wie die Intelligenz vom Startplaneten. [...] Zwischen den Sonnensystemen liegen nicht nur geographische [*sic*], sondern auch *zeitliche* Distanzen. Mit der von mir gedachten Lösung aber wird Intelligenz nach dem Ebenbild der Fremden in Raum *und* Zeit ausgestreut... Aussaat im Kosmos! [...] Ginge man nur von *einem* Startplaneten mit hochentwickelter Intelligenz aus, könnte die Rechnung nicht aufgehen. Setzt man aber Startplaneten mit nunmehr fast gleichen Entwicklungsstufen in Raum und Zeit, dann erst wird Wissensvermehrung möglich. Raum und Zeit sind überlistet. [...] Die Ausbreitung kosmischer Intelligenz erfolgt nun von mehreren Plätzen aus in alle Richtungen. (Ebd.: 158–159)

Weil Däniken mehrfach den angestrebten Zweck der interstellaren Reise wechseln lässt, fällt es schwer, die Argumentation zusammenhängend zu beurteilen. Aufgrund der Inkonsistenzen ist sie nicht schlüssig. Dass Däniken nicht immer zwischen Wissensvermehrung und Ausbreitung von Intelligenz differenziert, ist uns bereits begegnet (vgl. oben Abschnitt 5.3). Auch hier wird deutlich, dass Däniken verschiedene Vorstellungen verschmelzen lässt. Hinter der eben angeführten inkonsistenten Argumentation vermute ich bei ihm die Überzeugung, dass Raumfahrt gewissermaßen eine kosmische Konstante sei, und dass sie mit der Ausbreitung von Wissen, Bewusstsein und Intelligenz zu tun habe – ohne dass jedoch Details hierzu ausformuliert wären. Dieser Überzeugung müssen seine Ausführungen in erster Linie genügen, und erst vor dem Hintergrund dieser Prämisse sind sie mit ihren Brüchen nachvollziehbar.

In *Prophet der Vergangenheit* entwirft Däniken ein weiteres Szenario unter der Annahme, es habe vor z. B. 50.000 Jahren auf der Erde eine hochtechnisierte Zivilisation

gegeben, welche auch Raumfahrt betrieb: Eine irdische Raumschiffcrew sei mit annähernder Lichtgeschwindigkeit einige Jahre unterwegs gewesen. Dem Gesetz der Zeitdilatation zufolge verginge die Zeit im Raumschiff langsamer als auf dem Heimatplaneten. Während die Raumschiffcrew zehn Jahre alterte, vergingen, so Däniken, etwa 40.000 Jahre auf der Erde. Däniken nimmt weiter an, dass in dieser langen Zeit die ursprüngliche Zivilisation ausgelöscht und ihre Spuren vergangen seien. Die Überlebenden hatten alles verloren, fingen bei Null an, wohnten in Höhlen. Nun kommt die Raumschiffcrew zurück und findet nicht mehr die Hochzivilisation ihrer Zeit an, sondern nur deren armselige Nachfahren (Däniken, 1992c: 165). Die „außerirdischen Götter“ wären in diesem Modell eigentlich Erdenmenschen, die aber nach langer Zeit von einer kosmischen Reise wiederkehren. Der prä-astronautische Schöpfungsakt wäre demnach ein Versuch, zu „[r]etten, was zu retten ist“ (ebd.), indem die Rückkehrer ihrem Heimatplaneten wieder auf die Beine helfen – eine verständliche Motivation. Allerdings ist das Szenario „sekundär“ in dem Sinne, dass es nicht die Entstehung, sondern lediglich eine Art Wiederherstellung von Intelligenz behandelt. Däniken fragt in seinen Spekulationen sonst aber stets nach der ursprünglichen Herkunft des Menschen und seiner Intelligenz.

Spätere Darstellungen des Besuchs wiederholen in erster Linie die bereits angeführten Aspekte, vieles wird allerdings auch nie wieder erwähnt. Die Grundfrage, warum die Außerirdischen zu uns kommen, wird nicht mehr vertieft. Nur vereinzelt tauchen neue Elemente oder zumindest Variationen auf:

Die Ausbreitung von Intelligenz im Universum ist eine zwingende Notwendigkeit für jede raumfahrende Intelligenz, weil nur nach dem progressiven Schneeballsystem Intelligenz vielfach multipliziert werden kann; erst bei genügender Ausbreitung von Intelligenz wird in den Weiten des Universums interstellare Kommunikation möglich. (Däniken, 1991b: 205)

Die Ausbreitung von Intelligenz wäre demnach selbst nur Mittel zum Zweck, übergeordnetes Ziel wäre die Möglichkeit interstellarer Kommunikation. Däniken schreibt nicht, warum aus seiner Sicht dieses Ziel (interstellare Kommunikation) so wichtig ist, dass man dafür zuvor den Aufwand betreiben müsste, intelligente Kommunikationspartner im Universum zu verteilen. Die Vermutung liegt nahe, dass die kosmische Vermehrung von Intelligenz und Information gewissermaßen Selbstzweck ist und andere Gründe wie interstellare Kommunikation nur vorgeschoben sind, um die (nicht logische, sondern mythologische) Überzeugung von der kosmischen Informationsvermehrung scheinbar zu begründen.

Ende der 1980er Jahre skizziert Däniken, in welchem Rahmen er sich die Erschaffung von monströsen Mischwesen vorstellt, wie sie beispielsweise in der altägyptischen

Kultur bekannt sind. Die Außerirdischen befinden sich auf Zwischenstopp. Über ihre eigentliche Reise erfährt die Leserschaft fast nichts:

Die lange Fahrt zwischen den Sternen hatte viel Energie gekostet, nun galt es, den Weiterflug sicherzustellen, Rohstoffe abzubauen, zu verarbeiten, zu verladen. So blieb den Göttern gar nichts anderes übrig, als einige Jahrhunderte in unserem Sonnensystem zu verweilen. (Däniken, 1991a: 79–82)

[...] Endlich war das Mutterraumschiff mit Rohstoffen vollgestopft, man konnte aufbrechen zu neuen Ufern im Universum. (Ebd.: 83)

Die Außerirdischen scheinen sich also auf Entdeckungsreise zu befinden. Trotzdem scheint Dänikens frühere Behauptung nicht mehr zu gelten, dass alles intelligente Leben von Neugier und Wissbegierde angetrieben sei. Denn besonders interessant ist die Erde für die Außerirdischen offenbar nicht:

Träge zogen die Jahre dahin, bald langweilten sich die Götter. Sie suchten nach Abwechslung, Unterhaltung, erfanden Spiele und Wettkämpfe. Menschliche Moralbegriffe oder gar eine Ethik im heutigen Sinne war ihnen völlig fremd. Sie empfanden, sie dachten in anderen Dimensionen, die Erde war ihre Spielwiese, ihr Tummelplatz. (Ebd.: 82)

Aus Langeweile erzeugen die Außerirdischen also Mischwesen. Die genetische Manipulation des Menschen wird hier gar nicht thematisiert, woraus sich schließen lässt, dass Däniken hier einen anderen, viel späteren Besuch von Außerirdischen im Sinn hat als denjenigen der Erschaffung des *homo sapiens*. Die Motivationen für das außerirdische Tun werden nur für die Tierexperimente angedeutet; Däniken spricht davon, dass die ET die Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit sowie den Nutzwert von Tieren (zur Umsiedlung auf einen anderen Planeten) herausfinden möchten, indem sie Kreuzung und Züchtung mit gentechnischen Mitteln fortführen. (Däniken, 1998a: 65–67)

In *Im Namen von Zeus* wiederholt Däniken das bis dahin entwickelte Szenario, den prä-astronautischen Grundmythos. Hier wiederum greifen die Außerirdischen nicht in die menschliche Evolution ein, kreieren aber tierische Mischwesen wie schon in den vorigen Versionen des Mythos. (Däniken, 1999a: 50–51) Welche Interessen die Besucher verfolgten, wird auch hier nur am Rande angedeutet: „Zuerst studierten die Außerirdischen Grüppchen von Menschen, wie dies heute Ethnologen tun. Da und dort gaben sie Ratschläge für eine geregelte Zivilisation.“ (Ebd.: 51)³⁴ Die bekannten Motive der Wissbegierde wie auch des Bildungsauftrags (ET als Kulturbringer) sind also wieder vertreten. Aber auch eine Ausbeutung der Menschen klingt an:

34 In *Unmögliche Wahrheiten* spricht Däniken beiläufig erneut von „außerirdische[n] Ethnologen“ (2013c: 51) und ihrem mutmaßlichen Interesse, „die Menschen zu studieren“ (ebd.: 194).

Die übriggebliebenen »Götter« auf der Erde gerieten untereinander in Streit. [...] Ihre Untertanen, die Menschen, mißbrauchten sie teilweise als Arbeitstiere, als Nahrungsbeschaffer, als nützliche Idioten, doch brachten sie – in nachweisbaren Fällen – ihnen auch eine Menge bei und setzten die Besten als Verwalter, als sogenannte Könige, ein. Grundsätzlich wachten die »Götter« eifersüchtig über ihre Untertanen. »Du sollst keine anderen Götter neben mir haben«, war eines ihrer ersten Gesetze. Und wenn es zu Schlachten kam, unterstützten die »Götter« nicht selten ihre Schützlinge mit fürchterlichen Waffen. (Däniken, 1999a: 51–52)

In einem Interview mit *Welt Online* wird Dänikens stillschweigende Vermischung von Neugier und Ausbreitung von Intelligenz ebenfalls deutlich:

WELT ONLINE: Fangen wir ganz von vorn an. Wann kamen die Außerirdischen denn das erste Mal?

Däniken: Nach meiner Vorstellung kamen irgendwann die „Götter“, ich nenne sie Außerirdische, und sie schufen die Menschen nach ihrem Ebenbild, durch künstliche Mutation, meinetwegen Klonen. Man braucht mindestens zwei der neuen Spezies, Männchen und Weibchen. So entstand die biblische Legende von Adam und Eva.

WELT ONLINE: Warum sollten Außerirdische das bitte machen?

Däniken: Ein Beispiel: Spezies 1 ist neugierig. Sie sehen Lichtlein am Himmel und fragen sich „What the hell ist [*sic*] this?“ Sie möchten sich ausbreiten und schicken ihre DNA ins Weltall. Sie wissen ganz genau, dass der größte Teil verglüht, nur ein Bruchteil landet auf erdähnlichen Planeten, dann beginnt eine Evolution. Später machen sich die Fremden auf die Reise. Sie wissen, da und da könnte die Saat aufgegangen sein. Jetzt kommen sie mit einem Raumschiff und machen eine Mutation nach ihrem eigenen Ebenbild. Sie pflanzen uns Neugier ein. Sie wissen dann: Diese Spezies wird Raumfahrt betreiben. Ein Schneeballsystem. Ein Motiv wäre also Ausbreitung der Intelligenz.

WELT ONLINE: Aber dann kamen sie noch mal?

Däniken: Ich denke, dass sie uns alle 3000 bis 4000 Jahre besuchen, um uns ihr Wissen zu lehren. ([Welt Online], 2008: Teil 2)

Hervorheben möchte ich an diesem Zitat neben der Gleichsetzung unterschiedlicher Motive („Spezies 1 ist neugierig. [...] Sie möchten sich ausbreiten [...].“) auch das Nebeneinander von gerichteter Panspermie und direktem Eingriff in die Evolution durch persönlich anwesende Außerirdische, um der Menschheit „Neugier“ einzupflanzen – sonst spricht Däniken auch von „Intelligenz“ als Ziel dieser künstlichen Mutation. Dieses Nebeneinander unterschiedlicher Schöpfungsgeschichten ist uns schon in Abschnitt 5.4 begegnet. Auch hier deutet sich die Vermischung der verschiedenen

Konzepte an. Zu guter Letzt erwähnt Däniken das Motiv der Vermittlung von Wissen (Kulturbringer), hier speziell als Grund späterer Besuche.

Fazit

Die Motive, die Däniken für den Besuch der Erde durch Außerirdische sowie für ihren Eingriff in unsere Evolution nennt (sofern er überhaupt welche angibt), sind in erster Linie Neugier und Wissensdurst. Er kombiniert sie mit dem Wunsch, Intelligenz im All zu verbreiten. Dazu zählt Däniken sowohl die genetische Manipulation, die dem Vormenschen mehr Intelligenz verleiht, aber auch Vermittlung von Kultur und Wissen durch die außerirdischen Lehrmeister. Diese unterschiedlichen Aspekte verschwimmen in Dänikens Darstellungen meist zu einer abstrakten Einheit: Vermehrung von Wissen und Intelligenz im Kosmos. Nur, wenn man diese Vermischung akzeptiert und über die Differenzen der Motive hinwegsieht, ergibt sich ein konsistentes Bild.

Dieses Kapitel hat bei der prä-astronautischen Distanzierung von Religion begonnen. Ausgehend von Dänikens Gottesverständnis wurde anschließend ein großer kosmologischer Entwurf ausgebreitet, in dessen Zentrum die Vermehrung von Wissen, Intelligenz und Erfahrung steht. Von der Ebene der Kosmologie kamen wir dann zu der irdisch-menschlichen Ebene, auf der Dänikens gentechnisch-kreationistische Interpretationen von Schöpfungsmythen dargelegt wurden. Dabei zeigte sich, dass die zentrale kosmologische Idee auch hier Leitfunktionen übernimmt: Zwar spielt die Motivation der Außerirdischen in Dänikens *Beschreibungen* der mythischen Ereignisse eine nachgeordnete Rolle – doch sofern überhaupt auf die Gründe der Außerirdischen eingegangen wird, decken sich die Überlegungen – trotz mancher innerer Brüche oder Inkonsistenzen – mit dem Motiv kosmischer Wissensvermehrung. Während dieses Motiv von ihm nur sporadisch thematisiert wird und es daher in der Textmasse der Paläo-SETI-Argumentation im engeren Sinne ‚untergeht‘, bildet es dennoch unterschwellig ein tragendes Element in Dänikens Weltbild.

Die folgenden beiden Abschnitte schlagen einen Bogen von der Vorzeit bis in die Zukunft. Dabei kommt erneut die religionskritische Haltung Dänikens zum Tragen. Zunächst geht es um das Wiederkunftsversprechen, das die „Götter“ der Menschheit gaben, und um den gegenwärtigen „Zeitgeist“, aufgrund dessen Däniken einen kollektiven Schock bei der Rückkehr der Außerirdischen erwartet. Däniken ist mit dieser Befürchtung nicht alleine, wie zu zeigen sein wird.

5.6 Die Rückkehr der Götter und Vorbereitungen auf den Götter-Schock

Im Gegensatz zu den Gründen der Außerirdischen, über die Däniken nicht viel schreibt, legt er einigen Wert auf ihr Versprechen, zurückzukehren. Ebenso äußert er sich ausführlich über die Konsequenzen, die sich seiner Meinung nach daraus für die Menschheit ergeben. Im Folgenden soll diesen Punkten nachgegangen werden. Im Verlauf der Erörterung wird somit auch die zu Beginn des Kapitels genannten Frage nach Dänikens Zukunftserwartungen behandelt, in denen er in Ansätzen eschatologische Vorstellungen entfaltet.

Im vorigen Kapitel (Abschnitt 4.4.5) wurde bereits auf Dänikens Anti-Partikularismus hingewiesen: Er kritisiert die „Zersplitterung“ der Welt in zahllose religiöse Fraktionen, welche jeweils für sich Wahrheit beanspruchen und sie den anderen absprechen. Im Abschnitt 5.1 wurde dann auf Dänikens pazifistische Kritik an dem Gewaltpotential und der Bedrohung, die er in religiöser Rechthaberei sieht, eingegangen. Auch sein Verständnis von der Wissens- und Fortschrittsfeindlichkeit der Religion(en) wurde dargestellt. Dieses Verständnis schwingt auch im Folgenden mit, wenn es um Vorstellungen vom Weltgericht und Jüngsten Tag geht.

Dieser Abschnitt befasst sich mit einem Motiv in Dänikens Schriften, welches laut dem Autor bei allen religiösen Überlieferungen unseres Planeten vorkommt: dem Versprechen der Götter, dereinst wiederzukommen. Däniken ist überzeugt, dass dieses Versprechen zum historischen Kern der Überlieferungen gehört, und dass die Außerirdischen ihr Wort halten werden: Die Götter kehren wieder. Welche Vorstellungen verbindet Däniken mit ihrer Wiederkunft? Welche Heilserwartungen äußert er?

Daran, dass wir von Außerirdischen bereits beobachtet werden, zweifelt Däniken nicht. Während er die vollkommene Machtlosigkeit der Menschheit gegenüber dem UFO-Phänomen konstatiert, gewinnt er der Situation auch etwas Positives ab: Die Wächter passen auch auf uns auf und beschützen uns gegebenenfalls sogar vor uns selbst (Däniken, 2012a: 107). Dass die Außerirdischen hierbei auf eine absolute, gewissermaßen transzendente Ebene jenseits des menschlichen Zugriffs gehoben sind, ist Däniken selbst bewusst, wie sein anschließender Kommentar zeigt: „Der liebe Gott sieht alles. Wen immer wir mit Gott meinen.“ (Ebd.: 108)

Däniken geht davon aus, dass die „Götter“ wieder zur Erde zurückkommen werden. Diese Überzeugung gründet er auf entsprechende Erwartungen bzw. Überlieferungen in den religiösen Traditionen der Welt. Der Gedankengang enthält mehrere der typischen argumentativen Motive, die schon im Kapitel 4.4 dargestellt sind: Querverbindungen zwischen unterschiedlichen Kulturen, globale Übereinstimmungen, und die Überzeugung, im Kern einen wahren, historischen Bericht vor sich zu haben:

So mag man um den Globus hüpfen, in der Vergangenheit wühlen und die religiösen Texte durchstöbern. Überall findet sich die Wiederkunftserwartung. (Däniken, 1998a: 170)

Das Wiederkunftsversprechen ist ein zentraler Bestandteil von Dänikens Weltbild, immer wieder geht er in seinen Büchern darauf ein. Aus den weltweiten Bezeugungen der Wiederkunftserwartung leitet er seine eigene Überzeugung ab, dass die Außerirdischen zurückkehren werden.³⁵ Im Zuge des populären 2012-Millennarismus³⁶ erwog Däniken vorsichtig, ob der 23.12.2012 als Ende eines Zyklus‘ in der Langen Zählung des Maya-Kalenders vielleicht der angekündigte Termin der Rückkehr sei:

Im Dezember des Jahres 2012 sollen die Götter von ihrer langen Reise wieder auf die Erde zurückkehren. Dies zumindest lässt sich vom Kalender der Maya und von ihren Überlieferungen ableiten. Ich bin der Sache gründlicher nachgegangen als je zuvor. Die sogenannten Götter – die Außerirdischen – werden wiederkommen. Uns steht ein »Götterschock« bevor. (Däniken: 2009a: 8)

Allerdings wollte sich Däniken nicht auf den Termin festlegen – es könnten Fehler in der Umrechnung zwischen den Kalendern vorliegen. Entsprechend gelassen wurde die relative Ereignislosigkeit des 23.12.2012 hingenommen. Die Gewissheit, dass die Götter zurückkommen werden, bleibt davon freilich unberührt (vgl. ebd.: 155–158). Was aber wird passieren, wenn sie wiederkehren? Ich möchte auf drei Punkte eingehen: Erstens seine Gedanken zu einem „Jüngsten Tag“ mit Weltgericht, zweitens Dänikens Idee des „Götterschocks“, drittens seine Heilserwartungen.

5.6.1 Der Jüngste Tag

Die Idee eines „Jüngsten Tages“ begegnet schon in *Erinnerungen an die Zukunft* (Däniken, 1968b: 95). Breitere Darstellung findet das Thema aber erst mehr als 25 Jahre später in *Der Jüngste Tag hat längst begonnen*. So, wie er den weltweiten Wiederkunfts-glauben aufgreift, nimmt Däniken auch selbstverständlich die verschiedenen religiösen Erwartungen eines Weltgerichts wahr. Anders als die Rückkehr der Götter scheint ihm dieses Ereignis aber doch fragwürdiger zu sein:

Und über was genau soll gerichtet werden? Über die Gläubigen und die Ungläubigen. Was ist Glaube? An was sollten die Menschen glauben? An das, was ihre Vorfahren vor Jahrtausenden erlebten und ihren Büchern anvertrauten, oder

35 Vgl. z. B. Däniken, 1992b: 28, 32, 39–40; 1992c: 230–238; 1992d: 42; 1993a: 74; 1998a: passim; 2009a: 158–169. Die Gewissheit „Sie kommen wieder“ wird auch im Lied *World of Mysteries* (Astropolis feat. Erich von Däniken, 2005) ausgedrückt, vgl. Richter (2012a: 302).

36 Vgl. zum Thema Gelfer (2011); Hövelmann, Mayer, & Richter (2012).

an das, was das Menschengeschlecht in seinem rechthaberischen Wahn daraus zurechtdrehte? Alle Religionen der Gegenwart beziehen den Messiasgedanken auf *ihren* Heilsbringer. Dies ist eine schlichte Tatsache, ob wir sie mögen oder nicht. Logischerweise können nicht alle Religionen recht haben. Irgendwelche müssen falschliegen. Und was, wenn *alle* falschliegen? (Däniken, 1998a: 175–176; Hervorh. im Original)

Däniken vermisst (wie schon im Abschnitt 4.4.5 dargelegt) eine Richtschnur, auf welchen der konkurrierenden Wahrheitsansprüche Verlass ist – denn Glauben zu schenken entspricht nicht seinem Wunsch, die drängenden Fragen menschlichen Lebens mit Gewissheit beantwortet zu bekommen. Seine bevorzugte Alternative ist die Paläo-SETI-Hypothese, und durch sie ist auch seine Vorstellung vom Jüngsten Tag geformt. Aus der Inkompatibilität seines Gottesbildes mit dem Gottesbild alter Überlieferungen leitet er ab, dass in diesen Quellen nicht der allmächtige, unendliche Gott gemeint sein könne. Auch die Vorstellungen vom Jüngsten Tag sind von dieser Betrachtungsweise betroffen. Nachdem er zunächst feststellt, dass die Handlungen des angeblichen Gottes in einem apokryphen biblischen Text nicht zu seiner „Vorstellung eines *lieben* Gottes“ passen, schlägt er vor, den Begriff auszutauschen:

Setzen wir an die Stelle von *Gott* oder dem *Höchsten* aber *außerirdische Raumfahrer*, so werden alle Handlungen, Fehler und Paradoxien verständlich. [...] Nun wird auch die Angst der Menschen vor dem *Jüngsten Tag* verständlich, die latente Furcht vor dem Weltgericht, denn der Höchste hatte versprochen wiederzukehren. (Ebd.: 95; Hervorh. im Original)

Von einem lieben Gott sei nichts zu befürchten – wohl aber von handfesten Außerirdischen. Zu Dänikens Bild vom gütigen, lieben Gott wollen die Schilderungen apokalyptischer Zerstörung und die Aussicht auf ewige Höllenqualen für Sünder und Ungläubige nicht recht passen:

Und überhaupt, was für ein gütiger oder meinerwegen »allbarmherziger« Gott soll das sein, der die Ungläubigen gleich etappenweise foltert und umbringen läßt, um sie schließlich auf ewige Zeiten im Höllenfeuer schmoren zu lassen? (Ebd.: 116)

Däniken versucht, dem Kern der Vorstellung vom Jüngsten Tag auf die Spur zu kommen. Nach Untersuchung verschiedener religiöser Überlieferungen kommt er zu dem Fazit:

Am Ende bleibt die Feststellung, daß die großen Weltreligionen zwar alle einen *Messias* erwarten, aber niemand weiß, wann. Generell wird dieser *Messias* mit den Sternen, dem Firmament und dem großen, endgültigen Gericht über die Menschheit in Verbindung gebracht. Er soll von Engelscharen begleitet sein, ungeheure Macht besitzen und in den Wolken thronen. Ist dies der Kern der

Volksüberlieferung? Die Essenz eines uralten Versprechens: »Wir kommen wieder.«? (Ebd.: 132)³⁷

In einer längeren Passage malt er sich aus, wie das Wiederkunftsversprechen gelaftet haben könnte. Er lässt die außerirdischen Besucher sagen:

Wir gehen jetzt – aber wir kommen wieder. Schreibt es in Eure Bücher, überliefert es euren Nachfahren, alle Generationen sollen daran denken: Wir kommen wieder! [...] Seid immer darauf vorbereitet, und haltet euch an die Gebote, damit wir die menschliche Art nicht noch einmal vernichten müssen. (Ebd.: 182–183)

Bei dieser Vernichtungsdrohung denkt Däniken anscheinend an Mythen wie die Sintflutsage. Seiner Interpretation nach musste die Menschheit vernichtet werden, da sie sich nicht an die Gebote betreffend Paarung (genetische Reinheit der neu geschaffenen Menschen) gehalten habe. In ihrer hypothetischen Abschiedsrede sagen die Außerirdischen weiter:

Die Menschen, die darauf vorbereitet sind und uns erwarten, diejenigen welche die Zeichen am Firmament verstehen, werden sich freuen. Sie werden tanzen und jubeln und überglücklich sein, weil wir eine neue, gerechtere Ordnung auf die Welt bringen. Die andern aber, welche die Texte verdreht und verfälscht haben, diejenigen, welche ihre Mitmenschen zwangen, ihnen zu glauben, die werden in Panik ausbrechen. Sie werden sich vor uns und ihren eigenen Anhängern fürchten. Sie werden sich verstecken und ihre falschen Götter anrufen. Es wird vergeblich sein, denn es gibt keine Götter. (Ebd.: 183)

Das Weltgericht wird also unterscheiden zwischen denjenigen, die an die Existenz der Außerirdischen glauben und vorbereitet sind auf ihre Rückkehr (kurz: denen, die von der Prä-Astronautik in Dänikens Sinne überzeugt sind), und denjenigen, die nicht daran glauben. Es wird also mit anderen Worten unterschieden zwischen denen, die dem „richtigen“ Weltbild anhängen, und allen anderen. Diese anderen, aus prä-astronautischer Perspektive Unwissenden bzw. Ungläubigen, erleiden einen „Götterschock“ (s. u.). Das „Weltgericht“ bleibt immanent und ganz natürlich, die „Strafe“ wird psychologisiert als Schock und geistiges Bewältigungsproblem – als Unfähigkeit, mit der Tatsache des außerirdischen Einflusses auf unser Wesen und unsere Geschichte zu leben. Religiöse Vorstellungen von einer Auferstehung (und Beurteilung) der Toten bzw. von einer Belohnung in einem Leben nach dem Tod kommen nicht vor. Auch ein Bezug auf einen jenseitigen Raum wie die Hölle ist nicht vorhanden – Däniken bezieht sich allerdings auf den mehrdeutigen Ausdruck „Himmel“ (Däniken, 1968b: 162; 1969: 277; 1998a: 187).

37 Siehe auch ebd. (174–175) für ein ausführlicheres Fazit Dänikens zu Einzelheiten der Messiasvorstellungen.

Auch die *interpretatio* von „Himmel“ als „Weltall“ wird der Leserschaft angeboten:

Seit Menschengedenken verheißen alle Religionen, wir würden die ‚Götter‘ finden, wenn wir sie nur suchten. Hätten wir sie aber gefunden, dann würden wir in den Himmel kommen und auf der Erde würde der ewige Frieden herrschen. Warum wollen wir diese Verheißungen nicht wörtlich nehmen? [...] War mit dem Begriff ‚Himmel‘ nicht vielleicht doch ganz real das ‚Weltall‘ gemeint? (Däniken, 1969: 277)

Ganz so reibungslos werde der Übergang zur neuen Welt jedoch nicht ablaufen, prophezeit uns Däniken. Da die Transformation sehr drastisch sei, würde sie einen massenhaften Schock auslösen. Seine Vorstellungen zu diesem Thema werden im folgenden Abschnitt besprochen.

5.6.2 *Der Götterschock*

Seit seinen ersten Büchern spricht Däniken gelegentlich die schockierende Wirkung der prä-astronautischen Aussagen an (Däniken, 1968b: 40, 49; 1969: 168 u. ö.; 1972: 255–256). Das Selbstverständnis des Menschen, seine Stellung in der Schöpfung, seine Religionen würden grundlegend revidiert. In *Beweise* erwähnt er erstmals die Verantwortung, die er aus seiner Weltanschauung, speziell bezüglich der Rückkehr der Außerirdischen, ableitet:

Möglicherweise – eine Hypothese, Hohes Gericht! – halten sich die »Götter« oder ihre Nachfahren wieder in unserem Sonnensystem auf und beobachten uns. Freilich weiß ich, daß die Gegenpartei diese Vermutung für absurd hält, doch Verantwortung veranlaßt mich, diesen möglichen Aspekt in dieses Plädoyer einzubeziehen.

Meine Damen und Herren, ich sehe, daß Sie lächeln, wenn ich von Verantwortung spreche. Viel zu oft werden Menschen enormen psychologischen Schocks ausgesetzt, ohne daß sie darauf vorbereitet wurden. Will man ihre Belastbarkeit erproben? Da ich die Rückkehr der Außerirdischen für möglich halte, empfinde ich meinen Zeitgenossen gegenüber eine Verantwortung, sie auf ein nicht unmögliches Ereignis vorzubereiten. Abermillionen Erdbewohner ständen geschockt vor dem welterschütternden Ereignis. Weil ich es für denkbar halte, gebe ich ihm einen Platz in meinem Plädoyer für die Zukunft. Als Prophylaxe für den Eventualfall. Nicht mehr, aber auch nicht weniger solls sein! (Däniken, 1977: 372–373)

Kurz gesagt ist die Beschäftigung mit der Paläo-SETI-Hypothese bzw. ihre Verbreitung also auch eine Vorbereitung auf die schockierende Wiederkunft der „Götter“. Von dieser prophylaktischen Wirkung seiner Texte ist Däniken auch Jahrzehnte später im dritten Jahrtausend noch überzeugt:

Erleben wir in wenigen Jahren einen Götterschock? Wie soll man sich darauf vorbereiten? Vorbereiten? Ich empfehle dieses Buch! Was sonst? (Däniken, 2009a: 156)

Bevor jedoch auf weitere Überlegungen eingegangen wird, welche Vorbereitungen stattfinden bzw. stattfinden sollten, um den Götterschock abzumildern, fasse ich Dänikens Vorstellungen von der nachhaltigen Schockwirkung der ersten Begegnungen zwischen Menschen und Außerirdischen in der Urgeschichte zusammen, um anschließend seine Kritik an der heutigen Geisteshaltung darzulegen.

Vergangenheit

Was Däniken sich genau unter dem Götterschock vorstellt, beschreibt er im Buch des gleichen Titels. Zunächst erzählt er, wie die ersten Begegnungen zwischen den Ureinwohnern Amerikas und ihren ‚Entdeckern‘ Columbus, Cortez und Pizarro abliefen. Dabei betont er jeweils, dass die Europäer für göttliche Wesen gehalten wurden, die in mythischer Zeit schon einmal da gewesen seien und versprochen hätten, zurückzukehren. Durch diese Erwartungshaltung sowie durch die Demonstration technischer Überlegenheit (z. B. Schusswaffen) waren die Ureinwohner von den Ankömmlingen äußerst beeindruckt (Däniken, 1992b: 9–19). Weitere Beispiele „ungleiche[r] Kulturkontakte“ (ebd.: 28) schließen sich an. Bei diesen „Kulturkonfrontationen“ sei jeweils ein „Götterschock“ entstanden (ebd.: 45). Däniken nutzt diese Eroberungsgeschichten zwar auch, um seine kritische Meinung über europäische Verhaltensweisen auszudrücken:

Die Exempel, in denen die weißen Eroberer gnadenlos alles nieder machten, was ihrer Religion und ihren geldgierigen Absichten zuwider lief, sind Legion. (Ebd.: 30; vgl. auch kritische Äußerungen auf S. 29 und 39)

In erster Linie sollen die Beispiele aber demonstrieren, wie die indigene Bevölkerung „auf eine überlegene Technik“ reagiere. (Ebd.: 30) Er fasst seine Beobachtungen zusammen:

1. Die Träger der überlegenen Technologie werden von der anderen Seite als »übernatürlich« eingestuft.
2. Der Irrtum wird bald erkannt, und die »Übernatürlichen« werden ins Reich der Menschen zurückgestuft.
3. Bereits vor dem Eintreffen der Fremden waren andere, wiederum »übernatürliche Götter« bekannt. Ihre Rückkehr wurde allgemein erwartet. (Ebd.: 32; Hervorh. im Original)

Nun fragt Däniken, welche Wesen die Eingeborenen zurückerwartet haben: Welche Götter kamen ursprünglich zu Besuch? (Ebd.: 33, 40, 45, 72). Woher stammen die Überzeugungen der Eingeborenen? Diese Frage möchte er damit beantworten, dass

alle religiösen Vorstellungen aus uralten Kulturkontakten zwischen Menschen und Außerirdischen entstanden seien. Dazu greift er auf Cargo-Kulte als Modell zurück, um zu zeigen, wie aus asymmetrischen Kulturkontakten Mythen und Religionen entstehen und wie technische Gegenstände nachgeahmt und zu Kultobjekten werden können. (Ebd.: 52–58) Das, was die Ethnologie im 20. Jahrhundert als Cargo-Kult beschrieben hat, sei schon in grauer Vorzeit vorgekommen und bilde die Grundlage der irdischen Religionen.

Für die Zwecke seiner Argumentation stellt Däniken Cargo-Kulte als religiös überhöhtes Nachahmungsverhalten indigener Bevölkerungsgruppen dar, die Technologie gewissermaßen als Magie missverstehen und entsprechend verständnislos imitieren und verehren. Dadurch entstehe eine neue Religion. Gegen diese Verwendung des Cargo-Kult-Begriffs haben sich bereits die der Szene nahestehenden bzw. angehörenden Autoren Magin (2002) und Kramer (2012) ausgesprochen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Begriff hat Däniken in keiner Weise rezipiert (vgl. z.B. die Beiträge in Jebens, 2004); für die Zwecke meiner Arbeit genügt es jedoch, Dänikens Verwendung des Begriffs aufzuzeigen. Wenn ich im Folgenden von Cargo-Kulten spreche, dann beziehe ich mich damit jeweils auf Dänikens diesbezügliches Verständnis.

Die Religionen der Welt seien wie ein Cargo-Kult durch eine Begegnung zweier unterschiedlicher Kulturen entstanden, so Däniken. Doch wie begründet er seine Überzeugung, dass dieser Kulturkontakt kein rein irdischer war, sondern dass Außerirdische eine Rolle spielten? Er weist darauf hin, dass die vorfindlichen kultischen „Nachahmung[en]“ sich keiner bekannten Kultur der Erde zuordnen lassen, die als Vorbild gedient haben könnte. Ein *irdischer* Kulturkontakt als Ausgangspunkt für die Religionsentstehung komme daher nicht in Betracht (Däniken, 1992b: 58–59). Dabei ist Däniken dennoch überzeugt, dass die Besucher keine Götter, sondern natürliche, sozusagen menschliche Wesen waren (ebd.: 96–98).³⁸ Freilich zielt seine Argumentation darauf, dass diese „Menschen“ außerirdischer Herkunft waren: Der ursprüngliche Kontakt, der dazu führte, dass alle Völker die Rückkehr von „Göttern“ erwarteten, fand also zwischen vorzeitlichen Menschen und Außerirdischen statt. Daraus entstanden die irdischen Religionen mit der Wiederkunftserwartung. Die Menschheit hat also schon einen Götterschock erlebt, dessen Erinnerung bis in die Neuzeit lebendig blieb.

Kritik an Starrsinn und Verweigerungshaltung

Passend zu der oben zitierten fiktionalen Abschiedsrede mit Wiederkunftsversprechen beschreibt Däniken später in demselben Buch die hypothetischen Ereignisse bei der

38 Zu beachten sind aber auch die auf einander bezogenen Titel der beiden Kapitel „Die menschlichen Götter“ und „Die göttlichen Menschen“ (ebd., S. 9–72 bzw. 73–106). Däniken changiert hier zwischen den Positionen und relativiert dadurch seine eigenen Aussagen.

Rückkehr der Götter. Er stellt sich die Rückkehr der Außerirdischen folgendermaßen vor: Viele fantastische Raumschiffe werden zur Erde kommen. Nur die Wissenschaftler werden sich den Tatsachen beugen und akzeptieren, dass ETs uns besuchen. Dagegen werden die Gläubigen aller Religionen hilflos versuchen, die Ereignisse im Sinne ihrer Glaubenslehre zu fassen:

Die Gläubigen werden inbrünstig hoffen, *ihr* Messias sei zurückgekehrt [...]: Bald muß der oberste Richter erscheinen und ihren Glauben belohnen! Und da *alle* Gläubigen *aller* Religionen *ihren* Messias erwarten und Stein und Bein schwören, so und nicht anders sei es, da sie jeden Satz und jedes Wort zu ihren Gunsten auslegen, verlieren sie den Blick für die Realität. Sie *wollen* nicht wahrhaben, was sich am Firmament abspielt, sie *können* es auch nicht. Und unversehens sind sie die Ungläubigen. Sie erweisen sich als zu stur, um mit den neuen (und zugleich alten) Tatsachen fertig zu werden. Sie verkraften es nicht, sind unfähig zu einer zeitgemäßen globalen Politik, geschweige denn reif für eine universelle Religion. So werden Gläubige der Religionen zu Ungläubigen der Realitäten. [...] Verbittert und verwirrt werden sie sterben, weil sie nichts mehr verstehen. (Däniken, 1998a: 185–186)

Zentral ist hier die Verweigerungshaltung gegenüber dem, was Däniken als offensichtlich Ereignis an den Himmel malt. Stur und verblendet seien die Gläubigen anstatt bereit, Wahrheit und Wissen anzunehmen. Außerdem seien sie „unfähig zu einer zeitgemäßen globalen Politik, geschweige denn reif für eine universelle Religion.“ Globalität und Universalität wurden bereits als wichtige Motive in Dänikens Weltanschauung dargestellt. Hier spricht Däniken auch explizit eine universelle Religion an (mehr dazu im nächsten Abschnitt 5.7). Aus der Kritik lässt sich indirekt ableiten, welches Verhalten und welche innere Einstellung Däniken für wünschenswert und geboten hält: geistige Offenheit für Wahrheit und unwiderlegbare Erkenntnisse.

Dänikens Versuch, die religiösen Überlieferungen von diesem vorgeschichtlichen Kontakt umzudeuten, werde von den heutigen Institutionen abgelehnt, denn „[d]er Götter-Schock sitzt zu tief“ (Däniken, 1992b: 159). Er zeichnet ein pessimistisches Bild des Horizontes und der geistigen Verfassung der Menschheit:

Die Indoktrination seit frühester Jugend kanalisiert unser Denken. Bei der Behandlung uralter Überlieferungen und optischer Zeugnisse aus der Frühgeschichte verhalten wir uns genauso einseitig. Die Denkstrukturen werden in Schule und Religion, später auf der Hochschule und durch die gefärbte Literatur geprägt. Wir wiegen uns in der trügerischen Sicherheit zu wissen. Gegenteilige Überzeugungen und Beweise lehnen wir entrüstet ab.

Unser psychologisches Verhaltensmuster ist total unterentwickelt, jedes kosmische Bewußtsein, das über die Grenze der eigenen Nase hinausgeht, wird zurückgewiesen. (Ebd.: 161; vgl. auch S. 124, 126)

Hierin sieht Däniken eine Gefahr für die Menschheit. Durch ihren Starrsinn sei sie besonders verletzlich, wenn eine bisher vehement bestrittene Aussage sich bewahrheitet. Da er der Paläo-SETI-Hypothese eine fundamentale Bedeutung für die Entstehung (und damit das Selbstverständnis) der Religionen und der Menschheit beimisst, erwartet Däniken auch eine besonders einschneidende Wirkung, wenn die Hypothese unzweifelhaft bewiesen würde. Da er unerschütterlich von dieser Hypothese überzeugt ist und annimmt, dass ihre schlussendliche Anerkennung unausweichlich sei, hält er eine Vorbereitung darauf für unentbehrlich.

Was für »katastrophale Folgen« sollen das sein, wenn sich ein zartes UFOlein vor verblüfften Menschenmassen spiegelt? Gegenfrage: Wie würden Menschen reagieren, wenn sich UFOs über vollbesetzten Fußballstadien zeigten? Über Großstädten? Über Wallfahrtsorten? Über islamischen Moscheen, christlichen Kathedralen, buddhistischen Tempeln? Was würden die Gläubigen aller Religionen empfinden, wenn ETs aus den Wolken stiegen? [...] Wie müßten sich die Hunderttausende von Anthropologen und ihr Millionenherr [*sic*] von Anhängern fühlen, wenn sozusagen per Fingerschnippen klargestellt wird, daß der Mensch keineswegs die Spitze der Evolution darstellt?

Jedes bruske Auftauchen von UFOs über größeren Menschenansammlungen, jedes längere Verweilen vor Nachrichtenkameras würde uns einen Kultur- und Religionsschock verpassen. Der Götter-Schock der Antike wiederholt sich. Wir wären innerlich nicht darauf vorbereitet. (Ebd.: 191)

Irdische und außerirdische Vorbereitungen auf den Götterschock

Wie aber stellt Däniken sich diese Vorbereitung vor? Um den Menschen die schwere psychische Belastung des Götterschocks zu ersparen, sei ein einfühlsames, vorsichtiges Umgewöhnen notwendig – eine allmähliche Veränderung des Denkens und Glaubens, eine größere Toleranz (vgl. ebd.: 189–193; 251; 256–257). Zwar gäbe es Widerstände (ebd.: 161), doch die Veränderung des Denkens gehe voran und sei bereits statistisch nachweisbar (vgl. ebd.: 180–181). In *Götterdämmerung* (Däniken, 2009a) verbindet Däniken diesen Wandel des Denkens mit der Theorie der Meme: Meme seien „Informationsteilchen“ oder Bewusstseinsinhalte, die analog zu Genen vorgestellt werden, um kulturelle Evolution in einem quasi-naturwissenschaftlichen Modell zu beschreiben (Däniken, 2009a: 28–29, 192–198).³⁹ Die Entstehung eines Bewusstseins, die mit der Beschäftigung mit dem Weltall einhergeht, sei unausweichlich:

Die Ausbreitung der »Meme« – die Multiplikation der Gedanken – bringt jede intelligente Spezies aber unweigerlich zur Erforschung des Weltraums. Weshalb?

39 Diese Theorie geht auf Richard Dawkins zurück; Däniken gibt als seine Quelle Susan Blackmore an (Däniken, 2009a: 27 bzw. 207), die sich ihrerseits bei Dawkins bedient hat.

Weil alle Fragen auf Erden irgendwann beantwortet sind. Dann bleibt nur der Blick von der Erde weg, und der führt in die nächste Dimension hinaus. Zwingend! (Däniken, 2009a: 193)

Weil aber bestimmte Gedanken laut Däniken in unserer Gesellschaft unterdrückt würden, muss für die Vorbereitung der Menschheit eine Möglichkeit gefunden werden, Repressionen zu entgehen.

Neben der rein irdischen Vorbereitung, zu der Däniken etwa auch seine Bücher und Vorträge zählt, nimmt er an, dass auch Außerirdische die Menschheit behutsam auf die schockierende Begegnung mit ihnen vorbereiten. Er übernimmt dabei einige Spekulationen aus dem Umkreis der SETI-Forschung. Um dies darzustellen, muss etwas weiter ausgeholt werden, da hier grundlegende Überlegungen zu Ethik und Motivationen der Außerirdischen sowie unserem Verhältnis zu ihnen stattfinden. Durch Dänikens Übernahme dieser Gedanken bilden sie, überspitzt formuliert, einen zentralen Teil seiner ‚prä-astronautischen Theologie‘. In welchem Kontext stehen nun aber die genannten Überlegungen, und was enthalten sie?

Sowohl John Ball (1973) als auch James Deardorff (z.B. 1986) arbeiten sich im Wesentlichen an dem so genannten *Fermi-Paradoxon* ab: Anekdotischer Überlieferung zufolge stammt von dem Physiker Enrico Fermi die Überlegung, dass zufolge der Annahme, es gebe viele technologisch fortgeschrittene Zivilisationen im Weltall, diese von uns auch längst hätten bemerkt werden müssen. Das Paradox besteht darin, dass wir anscheinend alleine sind: „Where is everybody?“, so soll Fermi 1950 die Sache auf den Punkt gebracht haben.⁴⁰

Die anknüpfenden Überlegungen von Ball und Deardorff, die Däniken anführt, bleiben jeweils der Grundannahme treu, dass das Leben im Weltall keine Seltenheit ist und technisch hochentwickelte Zivilisationen verbreitet sind. Um das Paradoxon aufzulösen, wird unsere scheinbare Einsamkeit im All als Ergebnis bewussten Handelns seitens der Außerirdischen dargestellt. Es geht also letztlich um die Ethik der ET. Zunächst werden Hypothesen vorgestellt, die erklären sollen, warum es keinen Kontakt zwischen ET und Menschheit gibt (Ball u. a.). Anschließend werden die Überlegungen von Deardorff präsentiert, der annimmt, dass es zwar Kontakte gibt, diese aber nur bestimmte Formen annehmen können.

Den Gedanken, dass außerirdische Lebewesen zwar existieren, sich aber bewusst nicht in die irdische Entwicklung einmischen, drückt Ball in der Metapher des Zoos aus: Die technologisch hoch entwickelten Außerirdischen haben unseren Lebensraum

40 Zu Lösungsansätzen vgl. Webb (2010); zu Fermi und dem Entstehungskontext seiner berühmten Frage vgl. Finney & Jones (1985: 298-300) sowie Jones (1985).

als eine Art Zoo, Naturschutzgebiet oder Reservat designiert, das ungestört von ihnen bleiben soll. Sie interagieren also ganz bewusst nicht mit uns und verbergen vor uns auch jegliche Spuren ihrer Existenz. Balls Zoo-Hypothese (Ball, 1973), die er selbst als pessimistisch und psychologisch unbefriedigend einschätzt, würde erklären, warum etwa die SETI-Forschung bislang keine Signale außerirdischer Intelligenz entdeckt hat, obwohl statistische Überlegungen zur Astrobiologie sowie Überlegungen zur langfristigen Entwicklung von Zivilisationen eher für eine große Verbreitung von intelligentem Leben im Weltraum sprechen würden.

Weitere Überlegungen über interstellare Verhaltensregeln stellen unter anderem Carl Sagan und Edward Harrison an. Zusammen mit dem sowjetischen Raumfahrtwissenschaftler Iosef Shklovskii veröffentlichte Sagan 1966 *Intelligent Life in the Universe*, eine überarbeitete und stark erweiterte Fassung eines russischen Buches von Shklovskii. Darin schreibt Sagan, dass Außerirdische womöglich klare Regeln befolgten:

Perhaps strict injunctions against colonization of populated but pretechnical planets is in effect in some *Codex Galactica* [sic]. But we are in no position to judge extraterrestrial ethics. Perhaps attempts are made to colonize every habitable planet without regard for the indigenous inhabitants, for purposes of prestige, or exploitation, or some non-human motivation which we cannot even guess. (Shklovskii & Sagan, 1966: 451; vgl. auch Newman & Sagan, 1981).

Sagans Idee eines *Codex Galactica* (eigentlich maskulin „galacticus“ zu flektieren) wurde später wieder aufgegriffen (s. u.), während seine einschränkenden Überlegungen vergessen wurden. Harrison spekulierte 15 Jahre später über ein biogalaktisches Gesetz, welches einerseits als naturgesetzlicher Automatismus wirke, aber andererseits auch bindend für bewusstes Handeln sei. Darwinistische Vorstellungen prägen diese Überlegung in auffälliger Weise:

We are the outcome of natural selection, and to the operation of this law can be attributed the fitness of the human body and brain. Presumably this is true also of the life on other planets that attains a state of advanced intelligence. When a civilization gains control of its planetary environment, the evolutionary game changes, however, and new rules then determine what is fit and unfit. Natural selection now operates on a planet wide scale according to a „biogalactic law“ that will be referred to as *galactic selection*. This speculative law of galactic selection states simply: *Intelligent life forms that are destructively aggressive do not colonize the Galaxy*. This law operates conceivably in two modes; the first is unconscious and automatic, and the second is conscious and deliberate. (Harrison, 1981: 399)

Eine destruktive Lebensform würde, so Harrison, die Grundlage ihrer eigenen Lebensbedingungen zerstören, wenn sie die Macht erlangt, ihre Umwelt in diesem Ausmaß zu kontrollieren. Noch ehe sie die technischen Mittel entwickelt, um ihren Pla-

neten zu verlassen, hätte sie sich selbst ausgelöscht. Daraus folge, dass nur friedliche Lebensformen in der Galaxie fortbestehen und interstellare Raumfahrt betreiben. Sollte jedoch einmal – Harrison erklärt nicht, wie – eine zerstörerische Lebensform die nötige Technologie zur Raumfahrt entwickeln, bevor sie sich selbst auslöscht, dann würde die galaktische Gemeinschaft den nötigen Druck ausüben und notfalls die aggressive Zivilisation zerstören, ehe sie Schaden anrichtet. Keinesfalls dürften Zivilisationen, die noch nicht die nötige Entwicklungsstufe erreicht hätten, um ihren Planeten zu verlassen, in ihrer Entwicklung gestört werden, denn sonst könnte die galaktische Selektion nicht wie gewünscht ablaufen. (Ebd.: 399–400) Aus seinem hypothetischen biogalaktischen Selektionsgesetz folgert er also, dass es ein Embargo höherentwickelter Zivilisationen gegenüber Lebensformen gibt, die noch an ihren Planeten gebunden sind.

In dieser Überlegung findet sich das Konzept wieder, dass der heimische Planet eine Art Kinderstube ist, die zu verlassen man nur in der Lage ist, wenn man die nötige Reife erreicht. Angesichts der irdischen politischen Spannungen zwischen zwei Supermächten, beide im Besitz eines Overkills von Nuklearwaffen, war der Gedanke, dass die Menschheit sich selbst auslöscht, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich. Auch Harrison drückt seine Besorgnis darüber aus, dass die Menschheit durch das Gesetz „galaktischer Selektion“ womöglich dem Untergang geweiht ist. (Ebd.: 400). Dabei gleitet er bemerkenswerterweise in religiöse Sprache hinein:

Astronomy and biology, while stressing different viewpoints, lead to the conclusion that advanced technological civilizations may have colonized the Galaxy. Because of a galactic selection process these alien intelligent creatures are probably angelic and not demonic. The future beckons us with unlimited promise. Everything in the universe is on the side of mankind except perhaps mankind itself. (Ebd.)

Wie Harrison denkt auch Michael Papagiannis über galaktische Selektionsprozesse nach. Für seine Gedanken grundlegend ist jedoch das Konzept der „Grenzen des Wachstums“, bekannt geworden durch eine Studie des Club of Rome 1972 – vgl. Meadows, Meadows, Randers, & Behrens (1972), Meadows, Randers, & Meadows (2004) sowie Schmidt (2005). Papagiannis führt aus, dass die Grenzen des Wachstums entweder das Ende einer Zivilisation bedeuten, oder aber zu einem Umdenken führen müssen, durch welches sich eine Neuorientierung auf nichtmaterielle Werte ergebe.

Ultimately, every well-behaved star of the Galaxy is bound to become populated by a stable stellar civilization that has achieved a high level of ethical completion. (Papagiannis, 1984: 316)

Im Ergebnis gleicht Papagiannis' Spekulation also dem jahrhundertealten Diskurs über die Pluralität der Welten, in welchem auch überwiegend von geistig und sozial höherentwickelten Außerirdischen ausgegangen wurde. (Vgl. Benz, 1978: 41, 131)

Diesen Überlegungen zur Nichteinmischung stehen Spekulationen gegenüber, nach denen die Außerirdischen durchaus aktiv mit Erdenmenschen in Kontakt treten. Aufbauend auf Balls Zoo-Metapher und im Rückgriff auf Harrison geht James Deardorff⁴¹ ebenfalls von einer Vielzahl intelligenter Gemeinschaften im Weltall aus. Dass wir von ihnen nichts erfahren, erklärt er wie Harrison mit einem Embargo: Die Menschheit sei noch nicht reif für den Kontakt. Deardorff zufolge weist das Embargo jedoch eine gewisse Durchlässigkeit auf: Zwar gebe es keine grundlegende Einmischung, wohl aber eine dezente Interaktion. So erklären sich UFO-Sichtungen ebenfalls wie Kontaktberichte: Stets handle es sich um gezielte Begegnungen bzw. Offenbarungen der Außerirdischen, die aber absichtlich nicht massiv auftreten (und damit einen Götterschock auslösen würden), sondern nur zu marginalen Berichten führen, die von den menschlichen Gesellschaften leicht bezweifelt und ignoriert werden können. Dem läge die außerirdische Strategie zugrunde, die Erdbevölkerung allmählich und schrittweise an die Existenz außerirdischer Intelligenz zu gewöhnen, um den besagten Schock abzumildern. Die Berichte von Augenzeugen und Kontaktlern sollen also ganz bewusst nicht über jeden Zweifel erhaben sein, sondern eher zu spekulativer Beschäftigung mit der dahinter stehenden Idee anregen, die gegen die orthodoxe Anschauung (Menschheit als Spitze der Schöpfung bzw. Evolution) verstößt. (Die Uneindeutigkeit der Belege für die heterodoxe Theorie als gewolltes Merkmal hinzustellen kommt natürlich einer Hermetisierung der heterodoxen Belege gleich, weil *ihre Zweifelhaftigkeit zum Erweis ihrer Echtheit* erhoben wird.) Wir hätten es demnach mit einer allmählichen Selbstoffenbarung der Außerirdischen zu tun. (Deardorff, 1986: 97-98)

Däniken übernimmt diese Überlegungen in *Wir alle sind Kinder der Götter*, dabei folgt er auffällig einem von Deardorffs diesbezüglichen Aufsätzen (Däniken, 1991b: 255–258).⁴² Er beschreibt gegen Ende des Buchs zunächst die Zoo-Hypothese, „nach welcher die Erde wie ein zoologischer Garten betrachtet und von den Außerirdischen als Refugium behandelt wird. Voraussetzung für die Existenz dieses Zoos ist genügendes Wohlwollen der Wärter.“ (Däniken, 1991b: 255) Auch auf Sagans *Codex galactica* (s. o.) nimmt Däniken Bezug:

41 Deardorff ist Physiker und Meteorologe, der Mitte der 1980er in den Früherstand wechselte, um sich der Erforschung von UFOs und ihrer Bedeutung für unsere Gesellschaft zu widmen (vgl. Deardorff, o. J.: About this Meier-case investigator).

42 Vgl. Deardorff (1986). Däniken gibt zwar auch die von Deardorff benutzte Literatur in seinen Quellen an, zitiert jedoch ausschließlich Textpassagen, die schon Deardorff zitiert. In einem Fall ordnet Däniken ein Zitat von Harrison irrtümlich Deardorff zu. Die Vermutung liegt nahe, dass Däniken die übrigen Quellen gar nicht vorgelegen haben. Womöglich hat er ausschließlich mit der Übersetzung von Deardorffs Artikel durch Johannes Fiebag gearbeitet, vgl. seine entsprechende Quellenangabe.

Zivilisationen mit einer langen Geschichte und Raumfahrterfahrung müssten wissen, wie sie sich gegenüber einer erst heranwachsenden Kultur zu verhalten hätten – wie Menschen, die in abgelegene Gebiete der Erde reisen und dort auf fremde Stämme treffen. (Ebd.)

Ohne Harrisons Namen zu nennen, zitiert er dessen oben erwähnte Vorstellungen:

In kosmischen Maßstäben findet ein Selektionsprozeß statt wie mit der Evolution auf unserer Erde: Entweder vereinigt sich eine planetare Gesellschaft und bricht zur Kolonisation in die Weiten der Galaxis auf, oder sie ruiniert sich im Streit und zerstört ihre Errungenschaften. Die planetare Gesellschaft muß selbst beweisen, daß sie aus eigener Kraft aufbrechen und friedlich mit außerirdischen Wesen verkehren kann. (Ebd.: 256)

Dann geht er – genau wie Deardorff im genannten Aufsatz – zu Papagiannis Ansatz der nichtmateriellen, spirituellen Höherentwicklung über (Ebd.). Anschließend stimmt er Deardorffs Ansichten zu, dass Außerirdische zwar grundsätzlich wohlwollend uns gegenüber eingestellt seien, dass aber natürlich auch vereinzelte aggressive Zivilisationen im All vorkommen könnten. Dennoch übernimmt er die Meinung, dass friedliche Zivilisationen sich für uns und damit für die Einhaltung des Embargos einsetzen würden, um unsere Entwicklung im planetaren „Refugium“ nicht zu stören.

Die Außerirdischen wissen Deardorff und Däniken zufolge jedoch, dass das Ende des Embargos und der Kontakt zwischen ihnen und der Menschheit (sofern diese lange genug überlebt und die nötige Reife erlangt) ein schockierendes Erlebnis sein werde. Da sie diesen Schock abmildern wollen, befinden sie sich in einer Zwickmühle zwischen dem Embargo und ihrer wohlwollenden Haltung uns gegenüber. Deardorff legt daher das Embargo dahingehend aus, dass lediglich Kontakte mit Regierungen verboten sind – und daher auch mit Wissenschaftlern, da sonst die Regierungen auf die Kontakte aufmerksam würden. Individuen, die durch ihre Weltanschauung und Wertvorstellungen bereit für Begegnungen mit und Informationen von Außerirdischen seien, dürften aber von den Außerirdischen kontaktiert werden.⁴³

In *Der Götterschock* fasst Däniken (1992b) die Vorstellungen folgendermaßen zusammen:

43 Vgl. Deardorff (1986: 97–98) und Däniken (1991b: 257–258). Laut seinen eigenen Angaben auf seiner Webpräsenz ist Deardorff von den Kontaktberichten Billy Meiers (Gründer der FIGU) überzeugt und hat sich intensiv mit dem von Meier veröffentlichten Talmud Immanuel beschäftigt (vgl. Deardorff, o. J.). Es liegt nahe, in seiner Beschreibung der Kommunikation zwischen Außerirdischen und einer ausgewählten Einzelperson (Deardorff, 1986: 99) seine Ansicht über Meier zu sehen.

Man kann einem Kind nicht verbieten, erwachsen zu werden, einer Menschheit nicht, weltraumflügge zu werden. Alle intelligenten Lebensformen im Universum haben dieselben Rechte. Dennoch gibt es eine Schranke, bevor das Tier »Mensch« aus dem Zoo ausbrechen darf. Es muß seine Friedlichkeit beweisen. [...]

Die Erde ist ein »Zoo« mit den unterschiedlichsten Rassen, Religionen, den verschiedensten Charakteren und Typen, doch auch mit andersartigen Tieren und Pflanzen. Der »Zoo« ist gleichzeitig die Schule. Bestehen wir die Bewährungsprobe im »Zoo«, so sind wir reif für den Kontakt mit dem Kosmos – bestehen wir die Bewährungsprobe im »Zoo« nicht, so vernichten wir uns selbst und möglicherweise den ganzen »Zoo« dazu. Im kosmischen Rahmen findet ein Selektionsprozeß statt. Die Menschen müssen den »Zoo« friedlich überwinden, bevor der »Galaktische Club« die Hand reicht.

Daher das »Embargo«, das Stillhalten der »Wärter«. Es dient sowohl der Beobachtung der Spezies Mensch als auch dem Schutz der »Wärter« vor dem Menschen. Dieses »Embargo« über den »Zoo Erde« ist aber nicht total. In winzigen Schritten darf uns geholfen werden, *sofern* wir die Hilfe freiwillig annehmen und uns ihrer würdig erweisen. (Däniken, 1992b: 188–189; Hervorh. im Original)

Alle Konzepte wie das der menschlichen Entwicklung, der Selektion, der Aufnahme in die friedliche galaktische Gemeinschaft und das Embargo und dessen Schlupflöcher sind hier auf engem Raum vereint. Den Ausdruck des „galaktischen Clubs“ übernimmt Däniken von Ronald N. Bracewell, einem Radioastronom und SETI-Forscher (Bracewell, 1979). Was für eine Gemeinschaft Däniken sich darunter vorstellt (z. B. ein politisches Bündnis), bleibt offen, der Begriff passt jedoch zu den Vorstellungen, die in Abschnitt 4.4.5 als Dänikens Kosmismus beschrieben wurden. Die Belehrung von Einzelpersonen, um die Menschheit auf den Götterschock vorzubereiten, beschreibt er wie folgt:

Die Indoktrination »in kleinen Schritten« muß derart dosiert und weltweit vor sich gehen, daß weder Regierungen noch Hochschulen eine Chance zur Repression haben. Die Botschaft von außen muß einerseits der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, andererseits für die Militärs und die Wissenschaft »nicht akzeptabel oder glaubhaft« erscheinen. Ist etwas nicht »glaubhaft«, so wird es nach alter Menschensitte der Lächerlichkeit preisgegeben, und um alles, was lächerlich ist, kümmern sich weder Regierungsstellen noch Hochschulen. So bleibt das »Embargo« intakt, und dennoch wird der Menschheit »in kleinen Schritten« geholfen, weil die Erkenntnis darüber, was sich in Wirklichkeit um uns herum abspielt, sehr langsam erfolgt. (Däniken, 1992b: 190–191).

Dies also ist die Art und Weise, in der nach Dänikens Auffassung Außerirdische die Menschheit unterschwellig auf den Götterschock vorbereiten. Selbstverständlich spielen auch die UFO-Forschung oder seine eigenen Aktivitäten (Vorträge, Veröffentlichungen u. ä.) eine Rolle in dieser Prophylaxe gigantischen Ausmaßes.

Däniken spricht im Zusammenhang des Götterschocks auch von der „Umkehrung der Werte“ (Däniken, 1998a: 185) bzw. der „Umwertung dieser Werte – eine[r] neue[n] Philosophie zum Wiederkunftsgedanken“ (ebd.: 187).⁴⁴ Nicht mehr die religiösen Dogmen seien ausschlaggebend, sondern das „kosmische Bewußtsein“ (Däniken, 1992b: 161) und das prä-astronautische Wissen, das bisher unterdrückt wurde.

Däniken und seine prä-astronautischen Kollegen (Fiebag, 1989; Dopatka, 1989) sind mit diesem Thema nicht allein. Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen befassen sich mit den möglichen Auswirkungen eines solchen Kontaktes (einen Überblick gibt Harrison, 2007: 165–183). Von theologischer Seite wird betont, dass entgegen landläufiger Meinungen die Entdeckung extraterrestrischer Intelligenz keine Bedrohung für die Religion darstelle (vgl. Peters, 1995, 2011; Arnold, 2008)⁴⁵, und einzelne Autorinnen und Autoren versuchen, Außerirdische in das theologische Lehrgebäude einzugliedern.⁴⁶ Pessimistischer sieht der Soziologe Michael Schetsche die Möglichkeit eines Kontaktes mit Außerirdischen. Abhängig von den einzelnen Umständen des Kontaktes, vor allem der räumlichen oder zeitlichen Distanz zwischen uns und den Fremden, entwirft Schetsche mehrere Szenarien. Indem er den hypothetischen Kontakt mit Außerirdischen in Analogie zu historischen (irdischen) „asymmetrischen Kulturkontakten“ setzt, warnt er vor potentiell katastrophalen Folgen für die Menschheit – ganz unabhängig davon, ob die fremden Besucher uns schaden wollen oder nicht. (Vgl. Schetsche, 2003, 2011)⁴⁷

Auch aus der SETI-Forschung gibt es mittlerweile sehr differenzierte Ansätze, die sich z. B. in den Skalen von Rio und London ausdrücken. Analog zur etablierten Turiner Skala, die die Wahrscheinlichkeit und Gefährlichkeit eines Einschlags von erdnahen Asteroiden und Kometen behandelt, soll die Skala von Rio die erwartete gesellschaftliche Wirkung der Entdeckung außerirdischer Intelligenz angeben, während die Londoner Skala sich auf die wissenschaftliche Bedeutung und Verlässlichkeit der Entdeckung außerirdischen Lebens und damit verbundener biologischer Gefahren bezieht (Almár & Race, 2011).

44 Ob der Anklang an Nietzsches Schlagwort von der Umwertung aller Werte beabsichtigt ist, bleibt unklar. Däniken las Nietzsche als Jugendlicher.

45 Die Ansicht, dass die Entdeckung von ETs ein fundamentales Problem für die Theologie darstelle, wurde u. a. von Arthur C. Clarke schon 1951 formuliert, vgl. Dick (1998: 247).

46 Für eine knappe Übersicht vgl. Dick (1998: 245-254). Für einzelne Beispiele siehe z. B. O'Meara (1999), Bonting (2003), Hauser (2004), Delio (2007) und Olson & Tobin (2008).

47 Für weitere szenariengeleitete Untersuchungen ganz unterschiedlichen Ausmaßes vgl. z. B. Strange (2007) Harrison (1997), Michaud (2007), Baum, Haqq-Misra & Domagal-Goldman (2011).

Von all diesen Beiträgen ist Schetsches Aufsatz der einzige, in dem eine bewusste Vorbereitung auf die potentiell traumatische Begegnung mit Außerirdischen vorgeschlagen wird. Michaud widmet sich dem Thema zwar in einem Anhang, bezieht Vorbereitungen aber nicht auf die Schockwirkung des Kontakts, sondern nur auf das weiterführende Verhalten. (Michaud, 2007: 358–376) Eine mögliche Vorsichtsmaßnahme angesichts der Risiken seien laut Schetsche

[k]onzertierte globale Vorbereitungen: Die systematische Erforschung der zu erwartenden psychischen und sozialen, religiösen und ökonomischen Auswirkungen, die Entwicklung globaler und nationalstaatlicher Notfallpläne sowie eine massive Aufklärung der Öffentlichkeit darüber, was auf sie zukommen könnte. (Schetsche, 2007)

Damit gibt es zwar eine gewisse Übereinstimmung zu Dänikens Anschauung. Die auffälligste Differenz bleibt jedoch, dass Däniken eine unterschwellige, von außerirdischen Intelligenzen ausgehende Aufklärung der Menschheit annimmt. Hierin stimmt er allerdings mit anderen weltanschaulich geprägten Autoren wie Deardorff (1986) oder Pinotti (1992) überein, die auch in anerkannten Fachzeitschriften publiziert haben.

Dieser längere Exkurs hat gezeigt, dass hinter Dänikens Konzept des Götterschocks einerseits eine mythisch-historische, andererseits eine futurologische Vorstellung steht. Zahlreiche spekulative Vorannahmen über mutmaßliche intelligente Lebensformen im Weltall und ihr Verhalten sind darin eingeflochten. Außerdem knüpfen sich daran auch eschatologische Ideen an, um die es im Folgenden geht.

5.6.3 Heilserwartungen

Zurück zu Dänikens „Umkehrung der Werte“: Nachdem die Religiös-Gläubigen zu Ungläubigen angesichts der Außerirdischen geworden seien und dem Götterschock unterliegen: Was stellt sich Däniken für die anderen vor? Für jene, die von der Existenz Außerirdischer überzeugt sind? Ausgehend von der Prämisse, dass uns die Außerirdischen nicht nur technisch, sondern auch moralisch und spirituell überlegen sind, erhofft er sich Hilfestellungen bei ökologischen, sozialen, politischen, medizinischen und technischen Fragen. Auch religiöse Unterweisung und Mittel zur Lebensverlängerung können uns die ETs bieten:

Für die neuen Gläubigen hingegen, für diejenigen, die mit den neuen Tatsachen sehr gut leben können und eigentlich nicht mehr glauben müssen, weil sie jetzt wissen, tun sich herrliche Zeiten auf. Bislang erhielt die Menschheit ihr Wissen aus der Einbahnstraße der Vergangenheit. Man lernte aus der Geschichte, aus den Erfahrungen der Väter, aus den Büchern und Computern. Doch der gesamte Input stammte aus der Vergangenheit. Jetzt gesellt sich ein Wissen aus der Zukunft

hinzu: das der ETs. Die haben unsere Probleme bereits hinter sich. Unsere Zukunft ist für sie Vergangenheit. Daraus wird die Menschheit mit Begeisterung Honig saugen. Wie habt ihr die Umweltprobleme gelöst? Wie die Gefahr einer Bevölkerungsexplosion eingedämmt? Welche Religion herrscht im Universum, und wie ist sie begründet? Wie betreibt ihr eure Raumschiffe, und wie funktioniert das interstellare Radio? Wie stoppt man ein Krebsgeschwür, und wie verlängert man das Leben? Welches politische System ist das gerechteste, und wie bestraft ihr eure Verbrecher? (Däniken, 1998a: 186; vgl. Mai, 2003: 425)

Däniken sieht Fortschritt offenbar lediglich als eine Frage des Wissens an – Entwicklungen in anderen Bereichen (z. B. Ethik) scheinen sekundär oder gar irrelevant. Die bessere Zukunft stützt sich einzig und allein auf das außerirdische *Wissen aus der Zukunft*. Däniken ist euphorisch:

Damit verlassen wir die Einbahnstraße des Wissens und kurven auf die achtspurige Gegenautobahn. Öffnet uns das Weltall seine Tore, bricht ein wahrhaftig *himmlisches Zeitalter* an. Aber eben nur für die Gläubigen, pardon, für diejenigen, die mit den Realitäten fertig werden. (Däniken, 1998a: 186–187)

Der Heilsgedanke ist nicht neu. In dem letzten Zitat klingt ein Satz aus *Erinnerungen an die Zukunft* (27 Jahre vor *Der Jüngste Tag* veröffentlicht) an: „Öffnet uns das Weltall seine Tore, werden wir in eine bessere Zukunft gelangen.“ (Däniken, 1968b: 163) Neu ist dagegen aber die markante Einschränkung des Heilsversprechens auf diejenigen, „die mit den Realitäten fertig werden“. Das ist in Dänikens folgenden Büchern seitdem nicht mehr so deutlich ausgedrückt worden.

In seinen Büchern weist Däniken immer wieder auf zukünftige Technologien hin, von denen er sich Verbesserungen bzw. Problemlösungen in vielerlei Hinsicht erhofft. Diese Zukunftserwartungen sind nur selten klar mit der Wiederkehr der Außerirdischen verknüpft. Da Däniken jedoch davon ausgeht, dass auch alle menschliche auf außerirdischer Technologie beruht, an welche wir uns bloß „erinnern“ (vgl. Abschnitt 5.8.3), sind letztlich auch diese Erwartungen an die Außerirdischen als Heilsbringer geknüpft – allerdings sind die zeitlichen Zusammenhänge dabei etwas komplexer (vgl. z. B. Däniken, 1969: 164). Doch nicht alle Utopien, die Däniken nachzeichnet, sind an Technologien geknüpft:

Im Hinduismus [...] steht am Anfang der vier Weltalter ein *Zeitalter der Götter*. Es war der *Krtayuga* oder *Devayuga*. Dieses Zeitalter war in jeder Hinsicht vollkommen, denn es existierten weder Krankheit noch Mißgunst, weder Streit noch Bosheit, weder Furcht noch Schmerz. [...] Doch dieses goldene Zeitalter des Hinduismus dient sozusagen nur als Basis einer Wunschvorstellung, die in die ferne Zukunft projiziert wird. So, wie es im »Traumzeitalter« war, sollte es in der Zukunft sein. [...] Im goldenen Zeitalter des Hinduismus waren die

Menschen schön, kräftig, und sie erfreuten sich beständiger Jugend. Diese Zeit wird wiederkommen. (Däniken, 1998a: 137–138)

Solche Aussagen bilden jedoch die Ausnahme. Typischerweise sind Wissenschaft und Technik die Quelle des Heils, die Außerirdischen seine Vermittler. Zu den eschatologischen Hoffnungen zählen (besonders in den frühen Schriften Dänikens) die Verbesserung des menschlichen Körpers und die Überwindung von Krankheit und Tod durch medizinische Fortschritte⁴⁸ und die Lösung von Unterversorgung, Überbevölkerung und Ressourcenknappheit auf unserem Planeten durch das Erschließen neuer Quellen und Siedlungsräume im All.⁴⁹ Bis in die jüngeren Bücher präsent bleibt die bereits behandelte Überzeugung, dass die zukünftigen Entwicklungen uns ewigen Frieden durch die Erkenntnis menschlicher Einheit bringen werde (vgl. 4.4.5). Im weiteren Sinne zählt zu Dänikens Eschatologie auch die Erwartung, durch Genmanipulation selbst „Gott spielen zu können“⁵⁰, auch durch Eingriffe in die Evolution des Lebens auf einem anderen Planeten, wie es selbst in unserer Vorgeschichte einst geschehen sein soll.

Der zentrale Motor, der uns diese letztlich technologisch begründeten Heilsvorstellungen verwirklichen werde, sei die Raumfahrtforschung, von der Däniken annimmt, sie werde „im wortwörtlichen Sinne die Rettung der Menschheit vor dem Untergang bringen“ (Däniken, 1968b: 193–194). Eine Festlegung, wodurch genau die Menschheit die beschriebenen utopischen Zustände erreichen werde, nimmt Däniken nicht vor. Neben der Überlegung, dass die Rückkehr der Außerirdischen, also das persönliche Erscheinen unserer „Götter“, uns in das „himmlische“ Zeitalter eintreten lässt, finden sich auch einzelne Aussagen, nach denen die Menschheit aus eigener Kraft ihre Probleme meistert und in den Himmel fliegt. Anstatt dass der direkte Kontakt mit außerirdischer Intelligenz unserer Reise in das Weltall vorausginge, wäre er in diesem Fall eine Folge davon. Anfang der 1970er Jahre formuliert Däniken das folgendermaßen:

Weltraumfahrt aber wird mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auch die Begegnung mit dem »Herrn vom anderen Stern« bringen. (Däniken, 1972: 272)

Das Zukunftsszenario, dass der Menschheit aus eigener Kraft interstellare Raumfahrt gelänge und sie auf diese Weise außerirdische Intelligenzen träfe, scheint nur in Dänikens

48 Beispielweise in Däniken (1968b: 143–145, 245; 1969: 26, 101, 154–158; 1972: 207–212; 1991a: 41–43, 298–301; 1998a: 186; 2009a: 88).

49 Etwa Däniken (1968b: 28–30, 187–189, 191; 1969: 148–150; 1972: 238–239).

50 Vgl. Däniken (1969: 47–51, 153–154, 156; 1991b: 218, 224; 1998a: 189; 2009a: 89). Siehe auch unten im Abschnitt 5.8.3.

frühen Sachbüchern angedacht zu sein. Später spielt er eher mit dem Gedanken, dass die Götter wiederkommen und damit ein neues Zeitalter anbricht, so wie es oben bereits beschrieben ist. Wenn man aber Dänikens Theorie voraussetzt, dass alle Erfindungen, Erkenntnisse und jeder Fortschritt letztlich durch den außerirdischen Eingriff in die menschliche Entwicklung vorprogrammiert seien und nur jeweils zum gegebenen Zeitpunkt „freigeschaltet“ würden (vgl. Abschnitt 5.8.3), dann gelänge der Menschheit die Raumfahrt streng genommen auch nicht mehr aus eigener Kraft, sondern nur durch das Wirken der Außerirdischen. Die Differenz zwischen den beiden unterschiedlichen Ansätzen ist daher nur gering.

Auch wenn in all diesen utopischen Vorstellungen eine deutliche Hierarchie zwischen den außerirdischen „Göttern“ und der Menschheit auftritt, geht Däniken doch letztlich davon aus, dass die Menschheit diesen „Göttern“ gleichkommen wird. Diese Überzeugung drückt sich auch in der Übernahme des Begriffs der „Brüder“ im All aus (Däniken, 1972: 219).⁵¹ Am Schluss von *Aussaat und Kosmos* beispielsweise klingt dieser Gedanke an:

Könnte die Menschheit ihren uralten Traum, ›in den Himmel zu kommen‹, wahrmachen, wenn sie die Versprechen der ›Götter‹ einlöste? Daß die ›Götter‹ den Menschen die Möglichkeit der Rückkehr zu den Sternen versprochen, weiß Moses im 1. Buch 11,6: »... Dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nunmehr wird ihnen Nichts unmöglich sein, was immer sie sich vornehmen.«

[...] Schon deshalb, meine ich, sollte man mit aller gebotenen wissenschaftlichen Sorgfalt die heute noch phantastisch scheinenden Interpretationen überlieferter alter Texte und vorweisbarer steinerner Zeugnisse untersuchen. Wenn wir erst einmal alle von den ›Göttern‹ hinterlassenen Botschaften kennen, wird die leibhaftige Begegnung mit Astronauten von fremden Sternen ihren Schrecken verlieren, weil wir dann wissen, daß diese Wesen etwas mit uns gemeinsam haben: Auch sie haben irgendwann den Tag ihrer Schöpfung erlebt... (Däniken, 1972: 278–279)

Die prinzipielle Ebenbürtigkeit mit den Außerirdischen drückt sich auch in der oben schon erwähnten Vorstellung eines „galaktischen Clubs“ aus, in den die Menschheit aufgenommen wird, wenn sie erst ihre partikularen Streitigkeiten überwunden hat. (Däniken, 2007b: 197)

Die Überzeugung, dass die Außerirdischen uns zu einer goldenen Zukunft verhelfen, ist indessen auch unabhängig von Däniken durchaus verbreitet. In der SETI-Forschung wurde über Jahrzehnte mehrheitlich eine optimistische, ja sogar sehnsüchtige Vor-

51 Däniken verwendet diese Ausdrucksweise, die häufiger in der esoterisch geprägten UFOlogie anzutreffen ist, allerdings selten. Häufiger begegnet in seinen Werken die Anspielung auf die biblische Ebenbildlichkeit zwischen Mensch und Schöpfer(n).

stellung von wohlwollenden außerirdischen Rettern gehegt (vgl. Harrison, 1997: 278; Michaud, 2007: 209, 219–231; Rauchhaupt, 2004: 222–224). Mehr noch, Ulf von Rauchhaupt behauptet (2004: 224), viele SETI-Forscher würden erwarten, dass die irdischen Religionen durch Wissenschaft und einen universalen Rationalismus ersetzt würden. Er verweist auf Stephen Dick, der durch eine Umdeutung des Religionsbegriffs SETI selbst als religiöses Unternehmen und letztlich als Versöhnung von Wissenschaft und Religion propagiert. Dick schreibt:

It may be that religion in a universal sense is defined as the never-ending search of each civilization for others more superior than itself. If this is true, then SETI may be science in search of religion, and astrotheology may be the ultimate reconciliation of science with religion. (Dick, 1998: 253–254; zu religiösen Aspekten der SETI-Forschung vgl. auch Michaud, 2007: 202–207)

Astrotheologie versteht Dick dabei als „the considerable modifications of theology and religion that might develop in the wake of the discovery of intelligence in the heavens“. (Dick, 1998: 246) Die Vorstellungen, die Däniken in seinen Büchern äußert, fügen sich in diesen Zusammenhang ohne größere Probleme ein.

Fazit

Dieser Abschnitt hat gezeigt, welche Bedeutung Däniken den Vorstellungen von einer Wiederkehr der Götter beimisst. Die bisherige Weltordnung wird aufgehoben (Däniken spricht von einer „Umkehrung der Werte“), doch die Idee eines ‚Weltgerichts‘ wird psychologisch umgedeutet: Anstatt einer Strafe erleiden die „Ungläubigen“ lediglich eine tiefe Krise, einen Schock bei der Rückkehr der Götter. Diesen Götterschock erlitten schon die Menschen der Vorzeit, als die Außerirdischen sie besuchten. Däniken vergleicht diese extrem asymmetrischen Kulturkontakte der Vergangenheit mit modernen Cargo-Kulten und will auf diese Weise die Entstehung der irdischen Religionen erklären. Für den Götterschock, den Däniken gegenwärtig erwartet (ein Termin, der diskutiert wurde, war der 23. Dezember 2012), prophezeit er jedoch den Untergang der Religionen, da ihr wahrer Ursprung und die wahre Vergangenheit der Menschheit durch die Extraterrestrier offenbart sein würden. Um den Schock zu lindern, empfiehlt er, sich vorzubereiten. Dabei orientiert er sich an einem Komplex von Hypothesen aus der SETI-Forschung, in erster Linie an Deardorffs Idee des „undichten Embargos“, derzufolge die Außerirdischen auf unsere Entwicklung nur in geringem Umfang, gewissermaßen ‚niedrigschwellig‘ Einfluss nehmen dürfen. Sie verfolgen demnach das pädagogische Interesse, den Menschen auf seine kosmische Zukunft im „galaktischen Club“ vorzubereiten. Die bevorstehende Umwandlung der Welt ist bei Däniken mit Heilserwartungen verknüpft. Während die Details schwanken (meist fungieren die Außerirdischen als Vermittler des Heils), bleibt die Kernvorstellung unverändert: Unser Heil liegt Däniken zufolge im Weltall.

Das klar formulierte Heilsversprechen, das Däniken seiner Paläo-SETI-Theorie hier einschreibt, ist ein offenkundiger Anknüpfungspunkt an Riesebrodts Religionsbegriff. Allerdings ist zu beachten, dass dieses Heilsversprechen rein auf der diskursiven Ebene bleibt und nicht – wie von Riesebrodt konzipiert – in Liturgien verfestigt ist, die religiöse Handlungen begleiten. Das religiöse Moment dieser Heilserwartungen macht also die Paläo-SETI keinesfalls zur Religion, sondern stellt lediglich einen besonders interessanten Aspekt von Dänikens persönlicher Religiosität dar.

Seine Abneigung gegen die Religionsvielfalt auf unserem Planeten wurde schon im vorigen Kapitel behandelt, hier kam nun Dänikens Erwartung zur Sprache, dass mit der bevorstehenden Rückkehr der Götter die Religionen ihr Ende fänden. Welche Religion der Zukunft Däniken sich erhofft, ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.

5.7 „Das Ende der irdischen Vielgötterei“: Vorstellungen von einer Universalreligion

Von Däniken rêve d'un monothéisme à l'échelle de la planète, qui réunira les terriens dans le culte d'un seul Dieu. (Stoczkowski, 1999: 126)⁵²

Zweimal schreibt Däniken in seinen Büchern vom „Ende der irdischen Vielgötterei“, jeweils in einem längeren Textabschnitt, in dem Däniken zuerst sein Modell des göttlichen Computers (ES) darlegt und anschließend seine Sicht über die gegenwärtige und zukünftige Situation der Religion verkündet. (Wie bereits im Abschnitt 5.2 erwähnt, hat Däniken diesen Textblock mit geringfügigen Änderungen in mehreren Büchern verwendet.) Gemeint ist mit dieser „Vielgötterei“ nicht Polytheismus, sondern Religionsvielfalt. Der Ausdruck begegnet erstmals in seinem dritten Buch *Aussaat und Kosmos*:

Ich vermute, daß mit dem Schritt ins interstellare dritte Jahrtausend zwangsläufig das Ende der irdischen Vielgötterei kommen wird. (Däniken, 1972: 270)

Fast dreißig Jahre später hat das dritte Jahrtausend gerade begonnen. Entsprechend passt Däniken die Formulierung an:

Ich plädiere dafür, dass mit dem Schritt ins dritte Jahrtausend das Ende der irdischen Vielgötterei angesagt wird. (Däniken, 2003b: 83)

52 Zu deutsch: „Däniken träumt von einem Monotheismus von planetarischem Ausmaß, der die Erdenmenschen in der Verehrung eines einzigen Gottes wiedervereint.“ (Übers. JR).

Auf die Ansage dieses Endes folgt bei Däniken mit einer gewissen Konsequenz aus seiner anti-partikularistischen Einstellung (vgl. Kap. 4.4.5) die Vorstellung einer Universalreligion, die nicht nur alle Menschen teilen, sondern auch alle Bewohner anderer Planeten:

Weit davon entfernt, ungläubig zu sein, können wir es uns nicht mehr leisten, leichtgläubig zu sein. Jede Religion hat die Skizze ihres Gottes; sie ist gehalten, im Bezirk dieser Skizze zu denken und zu glauben. Derweil kommt mit dem Raumzeitalter der *geistige* jüngste Tag immer näher auf uns zu. Die theologischen Wolken werden sich verflüchtigen, werden wie Nebelfetzen zerrissen. Mit dem entscheidenden Schritt in den Kosmos werden wir erkennen müssen, daß es nicht zwei Millionen Götter, nicht zwanzigtausend Sekten oder zehn große Religionen gibt, sondern nur eine einzige. (Däniken, 1968b: 95)

Däniken sieht die bestehenden Religionen als Irrlehren, als Missverständnis der geschichtlichen Wahrheit (nämlich unserer außerirdischen Schöpfer und Lehrer) an. Seinen eigenen Gottesglauben fasst er als übergreifende, wahre Religion auf, universalistisch und inklusivistisch.

In *meiner Welt* weilten vor Jahrtausenden fremde Astronauten auf unserem Planeten, unsere frühen Vorfahren hielten sie für »Götter«. Diese diktierten den vorhandenen Schreiberlingen die *ganze Wahrheit* und hielten sie durch Mahnung und Befehl an, diese *Wahrheit* unverfälscht an künftige Generationen weiterzugeben. Menschliche Besserwisserie funktionierte die Wahrheit um. Religionen entstanden. Wissen und Wahrheit wurden durch Glauben ersetzt. Immer noch glaubt der größte Teil der Menschheit an eine Wahrheit, die keine Wahrheit ist. (Däniken, 1975: 217; Hervorh. im Original)

Das Gedankenmodell ist selbstverständlich keinesfalls neu, Augustinus z. B. hat es für das Verhältnis von Christentum und vorchristlicher Religion in Anspruch genommen (nach Schenk, 1989: 97). Ein ähnlicher Gedanke klingt in der neutestamentlichen Apostelgeschichte an: „Ich [...] fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.“⁵³ Däniken folgt also einem alten Muster, wenn er den Gläubigen aller Religionen verkündigt, was sie „unwissend verehren“. Die Götter seien in Wahrheit Astronauten. Er sieht sich im Besitz der alten Wahrheit und fühlt sich verpflichtet, den Auftrag der „Götter“, die Wahrheit zu überliefern, fortzuführen. Er betrachtet sich daher als „Arbeiter im Weinberge Gottes“. (Däniken, 1974: 8; 2003b: 138) Auch der Buchtitel *Prophet der Vergangenheit* scheint auf ihn selbst gemünzt zu sein (Däniken, 1992c: 218, 233).

53 Apostelgeschichte (Apg) 17,23, zit. n. Ev. Kirche in Deutschland (1984). Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers.

Mich treibt eine Art von »missionarischem Eifer«, ohne irgendwelche Rechthaberei und selbstverständlich ohne religiöses Getue. (Mai, 2003: 325; ähnlich ebd., 443, sowie Krebs, 2003: 18)

Seine Gottesvorstellung, auf deren Basis er die überlieferten Mythen ja überhaupt erst als Geschichten von Außerirdischen deutet, steht hier stets im Hintergrund. Im Folgenden soll es darum gehen, wie Däniken die weltanschauliche Entwicklung der Menschheit einschätzt, und was er von der einen, kosmischen Religion der Zukunft erwartet. Der Verweis auf die Zukunft in diesem Begriff schließt nicht die Behauptung ein, dass die Religion bislang noch nicht existiert, sondern lediglich, dass die irdische Menschheit ihr noch nicht folgt. Meine Ausdrucksweise bezieht sich dabei natürlich auf Dänikens emische Perspektive; ich selbst treffe keine Aussagen über zukünftige religiöse Entwicklungen auf unserem Planeten.

Das Gipfeltreffen⁵⁴

Ausführlich behandelt Däniken die Religion der Zukunft in einer Kurzgeschichte, die er in *Der Jüngste Tag* einflieht. Sie trägt den Titel *Das Gipfeltreffen* und erzählt von einem Treffen zwischen dem Papst, dem Oberrabbiner von Jerusalem und einem mekkanischen „Imam aus dem Stamme der Koraisch, höchste Glaubensinstanz für Abermillionen von Muslimen“ (Däniken, 1998a: 102). Däniken will also ein Gipfeltreffen zwischen Glaubensoberhäuptern⁵⁵ der drei großen abrahamitischen Religionen inszenieren. Das Treffen wird erzwungen durch einen mysteriösen Zeitreisenden, der die drei Personen an einen unbekanntem Ort teleportiert. Dort werden ihnen dreidimensionale Bilder einer zukünftigen Gesellschaft gezeigt, die ihre verschiedenen Tätigkeiten zum gemeinsamen Gebet unterbricht. Ergriffen nehmen die drei Oberhäupter am Gebet teil. Der Zeitreisende, ein „Schwarzer“, erklärt ihnen daraufhin, dass ihre Glaubensgemeinschaften zu einer globalen Religion zusammenfinden müssen, um nicht angesichts des Kontakts mit außerirdischer Intelligenz unterzugehen, der (aus der Zeitperspektive der drei unfreiwilligen Gäste) bald bevorstehe.⁵⁶

54 Die Kurzgeschichte *Das Gipfeltreffen* habe ich bereits in einem Aufsatz behandelt, vgl. Richter (2012a, hier S. 292–293).

55 Hier soll nicht Thema sein, ob diese Zuschreibung treffend ist. Dänikens Intention, die sich in verschiedenen Formulierungen ausdrückt, ist die Konfrontation der drei „Religionsfürsten“ oder „Religionsführer“ (Däniken, 1998a: 107 u. 108). Auch wenn diese Vorstellung religionswissenschaftlich diskussionsbedürftig ist, möchte ich mich auf die Frage konzentrieren, welches Konzept der zukünftigen, kosmischen Religion Däniken in dieser fiktionalen Begebenheit präsentiert.

56 Däniken (1998a: 109). Die Argumentation in der Geschichte bleibt unklar – eine unausge-

Im Interview äußert Däniken sich darüber, welche Relevanz diese Geschichte seiner Meinung nach besitzt:

Die Story [...] sollte eigentlich in die Schulbücher, und alle Theologen, egal welcher Religion, müssten sie lesen. (Mai, 2003: 345)

Die Verwendung von fiktionalen Texten zur Vermittlung von Überzeugungen ist nicht ungewöhnlich.⁵⁷ Däniken verwendet in dieser Geschichte Versatzstücke seines Weltbildes wie die Kritik an der Zerstrittenheit und Rechthaberei der Religionen, die Überzeugung der baldigen Begegnung mit Außerirdischen und den Wunsch nach einer einzigen, gemeinsamen Religion. Auch legt er dem Zeitreisenden eine Gottesbezeichnung in den Mund, die er selbst verwendet (vgl. Abschnitt 5.2):

Ob Allah, Jahwe oder Gottvater, gemeint ist immer dasselbe: der grandiose Geist der ewigen Schöpfung. Zu ihm beten die Menschen der Zukunft, ihn verehren sie inbrünstig und dankbar. (Däniken, 1998a: 109)

Die Parallele zum Glauben Dänikens, der gerne betont, dass er selbst täglich bete, ist offensichtlich. Auch die Schlussfolgerung, dass die Religionsvielfalt überwunden werden müsse, entspringt deutlich nicht einer in der Kurzgeschichte ausgebreiteten Logik, sondern Dänikens Überzeugung. Der Papst äußert sie in der Geschichte eher unvermittelt:

»Ich vermute«, mischte sich der Papst ruhig und beherrscht ins Gespräch, »mit unserer Zusammenführung verfolgen Sie einen bestimmten Zweck.«

»So ist es«, antwortete der Schwarze [der Zeitreisende] mit einem liebenswürdigen Lächeln. »Sie leben im Jahre 1995. Wir aus der Zukunft wissen, daß in den kommenden Jahren Beweise für ein intelligentes außerirdisches Leben auftauchen. Und noch ein paar Jahre später wird ein Kontakt mit Außerirdischen hergestellt. Bald darauf wird es im Erdbit von fremden Raumschiffen wimmeln. Sie haben es auf unserer dreidimensionalen Holographie erlebt. Das waren, meine Herren, Livebilder, übermittelt vor wenigen Minuten.«

»Ich beginne zu verstehen«, meinte der Papst. »Wir müssen uns auf eine globale Religion einigen...« (Ebd.)

Zwar wird diese Aussage durch den Schwarzen bekräftigt, der in der Geschichte durch sein Wissen aus der Zukunft unhinterfragbar ist. Doch abgesehen von der reinen Zeit-

sprochene Prämisse scheint zu sein, dass die Außerirdischen über unzweifelhafte Erkenntnisse bezüglich der „richtigen“, kosmischen Religion verfügen und sie der Menschheit vermitteln werden.

57 Vgl. Richter (2012a) mit weiterer Literatur zur Persuasionswirkung fiktionaler Werke und zu Dual-Process-Modellen.

reise-„Logik“ mit allen ihren Aporien bekommt die Aussage in der Kurzgeschichte keine innere Konsequenz – sie ist nur in Dänikens persönlicher Weltanschauung begründet.

Nur am Rande möchte ich auf ein kryptisches Element des *Gipfeltreffens* eingehen: Während des gemeinsamen Gebets, in das die drei Religionsführer ergriffen einfallen, heißt es: „Die Kameras schwenkten auf die Gesichter einzelner Menschen, dann hinaus ins Weltall, wo ein diffuses geometrisches Muster auftauchte.“ (Ebd.: 108) Es bleibt offen, was genau Däniken damit meint. Eventuell soll es sich um eine Art Gottesbild handeln. Hinweisen möchte ich lediglich darauf, dass in den Präsentationen zu Dänikens Vorträgen auch oft Bilder von astronomischen Objekten (Spiralnebeln u. a.) eingeblendet werden. Neben der offensichtlichen Funktion, die Größe (und Schönheit) des Weltalls zu bebildern, das in Dänikens Vorträgen natürlich eine wichtige Rolle spielt, könnte auch angestrebt sein, ein Gefühl der Erhabenheit und Demut angesichts dieser kosmischen Ausblicke zu vermitteln. Ob man das „diffuse geometrische Muster“ der Kurzgeschichte damit verknüpfen könnte, muss Spekulation bleiben.

Global – universell: Die Verbreitung der Religion der Zukunft

In der zitierten Kurzgeschichte erkennt bereits der Papst, dass man sich „auf eine globale Religion einigen“ müsse. Däniken gesellt sich damit zu den vielen universalistischen Einheitskonzepten, die seit Jahrhunderten geäußert und meist als Alternative zur herrschenden Religionsvielfalt gesehen werden, die als Ursache von Zwietracht und Unfrieden aufgefasst wird (Figl, 2003). Selbstverständlich bleibt Däniken nicht bei einer globalen Religion stehen. In der Kurzgeschichte wird bereits impliziert, dass diese gemeinsame Religion auch jenseits unseres Planeten praktiziert wird. An anderer Stelle heißt es beispielsweise in Dänikens Darstellung des Moments der erwarteten Rückkehr der „Götter“, dass die dogmatischen, realitätsfernen Gläubigen „unfähig zu einer zeitgemäßen globalen Politik, geschweige denn reif für eine universelle Religion“ seien (Däniken, 1998a: 186). Die übrigen jedoch könnten nun von den Außerirdischen viele Antworten erhalten: „Welche Religion herrscht im Universum, und wie ist sie begründet?“ (Ebd.) Däniken geht also von einer einzigen Religion aus, die allen intelligenten Bewohnern des Kosmos gemein ist und der auch die Menschheit sich anschließen wird. Da sein Religionsverständnis maßgeblich durch den Gottesbezug geprägt ist, fragt er mit Blick auf die zerstrittenen Glaubenstraditionen:

Wo also stehen wir? Wo bleibt der Gott, der sich widerspruchslos in alle Denkschulen einfügen lässt? In der Bibel jedenfalls so wenig wie in anderen heiligen und unheiligen Schriften. (Däniken, 2003b: 77)

Im Rückgriff auf Aussagen des Frühgeschichtsforschers Oswald Tobisch spekuliert Däniken, dass es einst ein einheitliches Gottesverständnis „von einer für heutige

Anschauungen geradezu unfaßlichen »Internationalität« gegeben habe, und dass die Menschheit „noch im Kraftfeld der »Uroffenbarung« des einen und allmächtigen Schöpfers“ des gesamten Alls gestanden habe.⁵⁸ Die Universalität der kosmischen Religion ist also räumlich und zeitlich gedacht. Doch wenn die Menschheit einst schon dieser Religion anhing, dann aber in zahlreiche einzelne religiöse Traditionen zersplitterte – wie stellt Däniken sich dann überhaupt die Vermittlung dieser Religion vor? Das Szenario der direkten Begegnung mit Außerirdischen am „Jüngsten Tag“ und der nachfolgenden Unterweisung durch sie (da sie uns geistig weit überlegen sind) ist bereits angeklungen. Ebenso wurde schon die Vorstellung behandelt, dass die Außerirdischen uns unterstützend helfen, um uns auf den Kontakt vorzubereiten – ebenso gut könnten sie uns auf diese Weise die kosmische Religion vermitteln. Ganz anders jedoch spekuliert Däniken am Ende von *Der Götterschock*:

Vielleicht gibt es im Universum so etwas wie eine »galaktische Religion«, und irgendwelche ETs sind zuständig für die Ausbreitung dieses religiösen Gedankens. Stets dosiert und der jeweiligen Zeit sowie dem jeweiligen intellektuellen Entwicklungsgrad angepaßt, werden neue Wertvorstellungen und neue Technologien freigegeben. Wissen wir denn wirklich, wer in der menschlichen Entwicklung »die Fäden zieht«? Wer hinter den Botschaften und Mitteilungen steht, welche die Weltgeschichte veränderten? Vielleicht stehen ganze Bände einer galaktischen Enzyklopädie für uns in Reserve, die wir aber nur häppchenweise vorgesetzt bekommen. Der Baum der Erkenntnis steht immer in der Zukunft, und letztlich ist »jeder Fortschritt nur eine Verwirklichung von Utopien« (Oscar Wilde, 1854–1900). (Däniken, 1992b: 286)

Däniken erläutert in dieser Passage nicht, wie er sich die Freigabe und Ausbreitung der Religion effektiv vorstellt. Er könnte an eine telepathische Vermittlung gedacht haben, oder daran, dass das entsprechende Wissen seit Urzeiten in jedem Mensch angelegt ist und nur aktiviert werden muss (vgl. auch die Abschnitte 5.8.2 und 5.8.3). Eine weitere Möglichkeit – die Unterweisung durch Propheten – erwägt Däniken ebenfalls. Diesen Gedanken äußert er im Zusammenhang mit dem allgemeinen Bewusstseinswandel hin zu einem neuen, kosmischen Bewusstsein – das als wichtiger Schritt auf dem Weg zur Religion der Zukunft aufgefasst werden kann. Die Vorstellung eines planetarischen oder kosmischen Bewusstseins ist auch im Bereich der Esoterik und des so genannten New Age verbreitet (siehe Schneider, 1991: 49, 95).

Jetzt naht ein *Jüngster Tag*, der *Gongschlag der Bewußtwerdung*. (Däniken, 1998a: 246; Hervorh. im Original)

58 Tobisch: *Kult, Symbol Schrift* (1963), zitiert nach Däniken (1972: 185); vgl. dazu Däniken (1992c: 159, 178; 1993c: 64, 67).

Er greift für diesen Bewusstseinswandel auch auf die Metapher des Erwachens zurück:

Wir marschieren schnurstracks in eine Zeit der Wunder und des Erwachens.
(Däniken, 2007b: 78)

Sich selbst versteht er dabei als Wegbereiter oder Motor des Bewusstseinswandels.
(Däniken, 2009a: 156)

Einer wie ich, der seinen Blick soweit möglich in die Vergangenheit richtet, möchte mithelfen, die Zeit des Erwachens zu beflügeln. (Däniken, 2007b: 91)

Einen überraschenden Vorschlag, wer die erwähnten Propheten der kosmischen Religion sein könnten, macht Däniken in *Der Jüngste Tag hat längst begonnen*. Es kommt nur selten vor, dass er sich ausführlicher über Außerirdische in der Gegenwart äußert – meist bleibt er in der Vergangenheit. Nachdem er gut zwanzig Seiten über Menschen schreibt, die von sich berichten, Opfer von Entführungen durch Außerirdische zu sein (Däniken, 1998: 226–244)⁵⁹, geht er auf ein besonderes Gefühl dieser Entführungsoffer ein:

Diverse Entführungsoffer, insbesondere jene, die wiederholt drankamen, fühlen sich nicht mehr als »nur irdisch«. Trotz ihres menschlich normalen und intakten Körpers werden sie den Eindruck eines neuen Bewußtseins nicht los. Es steckt ein latentes Wissen in ihnen, das über die Erde und über die Gegenwart hinausgeht. [...] Sie kommen sich vor wie in einem ehrwürdigen Dom, der mit Millionen von Fresken und Bruchstücken vollgestopft ist und durch dessen heilige Hallen auch noch die sanften Melodien von Jahrtausenden schwingen. Unaussprechlich.
(Däniken, 1998a: 244)

Davon ausgehend spekuliert Däniken:

[W]erden hier absichtlich Daten in die menschlichen grauen Zellen geflutet, damit ein *kosmisches Bewußtsein* entsteht? Soll dieses *kosmische Bewußtsein*, eine andere Sicht der Dinge, die betreffenden Menschen befähigen, ihren Mitmenschen den *neuen Weg* zu weisen (Stichwort: die angekündigten Propheten)? (Ebd.: 244–245)

Diese Stelle zeigt, wie offen Däniken mit dieser Frage (Anbruch der neuen Religion) umgeht. Bezüglich der kosmischen Religion selbst kommt kein Zweifel auf, ihre Verbreitung jedoch ist in keiner Weise festgeschrieben. Hier scheint Däniken stets neu zu improvisieren, wie ihre Vermittlung vorstellbar ist.

59 Für kulturwissenschaftliche Zugänge zum Entführungsphänomen vgl. Kuczera (2004), Schetsche (2008), Scribner (2007).

Auch, was die inhaltliche Bestimmung der Universalreligion angeht, bekommt die Leserschaft nur spärliche Informationen. Hauptmerkmal ist ihre Übereinstimmung zur Wissenschaft – ein Gedanke, der auch vielen Akteuren im Bereich der Beschäftigung mit dem UFO-Phänomen vorschwebt (Cross, 2007; Denzler, 2001), und den Däniken schon bei Teilhard de Chardin vorgeprägt findet:

Ich halte es mit Teilhard de Chardin, der schrieb: »Die Religion von morgen könnte eine schöne Sache sein. Sie sollte Vertrauen zur Wissenschaft haben.« (Däniken, 1975: 83)

Ausführlicher legt Däniken seine Sicht am Ende von *Die Götter waren Astronauten* dar. In den „Nachgedanken“ zu dem Buch, aus denen im Folgenden mehrere Stellen zitiert werden, beschreibt Däniken, in welchem Verhältnis er Wissenschaft und Religion sieht. Der übergeordnete Gedanke, die Erkenntnisvermehrung im Kosmos, schimmert auch hier durch:

Zwei Mächte beherrschen das menschliche Denken: Wissenschaft und Religion. Beide gehen andere Wege, aber beide haben dieselbe Ursache und dasselbe Ziel. Die Ursache? Neugierde. Das Ziel? Erkenntnis. Unser ganzes Denken und Handeln dreht sich um Wissenschaft und Religion. [...] Eine Kirche, welche die gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse ignoriert, ist dogmatisch und wird in der planetaren Gesellschaft nicht überleben können. Rechthaberei lässt sich mit Wissenschaft nicht vereinbaren. Und eine Wissenschaft, welche die Ehrfurcht, die innere Stimme des religiösen Gefühls missachtet, wird es sehr schwer haben zu bestehen, denn wir leben nun mal alle in derselben Welt. Die Religiösen und die Wissenschaftlichen. (Däniken, 2003b: 266)

Däniken deklariert einen Dualismus. Das ganze menschliche Denken und Handeln drehe sich um zwei Mächte. Auch die Menschheit lässt sich unterteilen in die Religiösen und die Wissenschaftlichen. Dabei hätten beide Seiten dieselbe Ursache und dasselbe Ziel. Die Differenz bestehe in der Methode: „Die Wege der Erkenntnis sind unterschiedlich.“ (Ebd.) Eine nähere Qualifizierung oder gar Definition der Unterschiede bleibt aus. Nachdem er kurz die Frage, was eigentlich der menschliche Geist sei, als sowohl wissenschaftliche als auch religiöse Frage charakterisiert hat, kommt Däniken auf die Stellung des Menschen im Universum: Sind wir die einzigen intelligenten Lebewesen? Natürlich verneint er und fährt fort:

Zu welchen theologischen Erkenntnissen gelangten die Außerirdischen? Aufgrund welcher wissenschaftlicher Daten? Wissenschaft und Religion sind durchaus kompatibel, sofern die Religion nicht dogmatisch ist. Steckt hinter dem Kosmos ein intelligenter Designer? Ist Gott die erste (und letzte) Quelle für unser gesamtes Verhalten? Auch für die wissenschaftliche Neugier?

Eines ist gewiss: Die Religion kann sich von den wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht abkoppeln. (Ebd.: 267–268)

Däniken zielt auf eine Interdependenz zwischen Wissenschaft und Religion. „Wissenschaft“ steht hier nicht für die Sammelwissenschaften, von denen Däniken nicht viel hält, sondern für die exakten, technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen (vgl. Abschnitt 4.3). Er scheint sagen zu wollen, dass für diese Wissenschaften auch Gott zugänglich sei – oder anders formuliert: Wenn Religion nicht dogmatisch sei, dann könne auch die Theologie auf naturwissenschaftlicher Basis über Gott reden. Dass der kreationistische Ausdruck des „Intelligent Design“ so deutlich anklingt, kann nur auf den ersten Blick überraschen. Die Schöpfung durch Götter-Astronauten ist selbst ebenfalls eine Form des Kreationismus. Abschließend hebt Däniken seine Hoffnung und Überzeugung hervor, dass Religion und Wissenschaft harmonisch zusammenwirken werden.

Übrig bleibt eine respektvolle Koexistenz der beiden Kräfte Wissenschaft und Religion. Noch hängen die Schatten des Fundamentalismus über der Menschheit. Sie in friedlicher Weise mit den Waffen des Geistes einzudämmen, ist Aufgabe der Religion und der Wissenschaft. (Ebd.: 268)

Dieser pazifistische Ausblick bildet das Schlusswort des Buches. Die Nähe zur Wissenschaft ist also die erste Eigenschaft der kosmischen Religion der Zukunft. Aus Dänikens Vorstellungen von Religion allgemein, wie er sie vereinzelt (meist im Kontext religionskritischer Aussagen) äußert, ergeben sich weitere Eigenschaften:

Religion im Geiste des Glaubens an eine schöpferische und ordnende Kraft erhebt nicht den Anspruch, letzte Wahrheiten zu verkünden; sie kennt auch keine gedruckten Vielzweck-Ratschläge für kleine Wehwehchen und keine salbadernden Spruchweisheiten für alle Gelegenheiten. Sie sollte nur der Erhabenheit des allmächtigen Gottes gerecht werden. (Däniken, 1974: 109)

Religion also sei nicht für die Menschen da, sondern nur für Gott. Dennoch fordert Däniken von allen Religionen, die Gläubigen zu achten. (Ebd.: 215) Aus den negativen, der Religionskritik geschuldeten Bestimmungen wird ebenfalls die Kontur der galaktischen Religion erkennbar: Keine dogmatischen Wahrheiten, keine „salbadernden“ Lebensweisheiten prägen sie.

Däniken fragt auch, was mit den Versammlungsräumen der obsoleten, partikularen Religionsgemeinschaften geschehen soll:

Soll man Tempel sprengen, Kirchen schleifen? Nie und nimmer.

Wo Menschen sich zusammenfinden und den Schöpfer preisen, empfinden sie eine wohlthuende stärkende Gemeinsamkeit. Wie vom Ton einer Stimmgabel angerührt, schwingt gemeinsame Ahnung von etwas Großartigem im Raum.

Tempel und Kirchen sind Orte der Besinnung, Räume des gemeinsamen Lobes für das Undefinierbare, für Es, das wir behelfsweise Gott zu nennen gelernt haben. Diese Versammlungsstätten sind notwendig. Der Rest aber ist überflüssig. (Däniken, 1972: 273; fast wortgleich auch in Däniken, 2003b: 83)

Wir haben nun Dänikens Vorstellungen davon, was nach dem Ende der irdischen Vielgötterei kommen wird, betrachtet: Die globale, kosmische Religion der Zukunft ist eng mit der Wissenschaft verbunden. Sie braucht keine weisen Sprüche und Dogmen, sondern ist allein auf die Verehrung des Schöpfers des Universums gerichtet. Die Versammlungsstätten der alten, partikularen Religionen können von der neuen, universalen Gemeinschaft weiterhin zur Besinnung und Anbetung genutzt werden. Zur Verbreitung der Religion bietet Däniken lediglich Spekulationen an, darunter diejenige, dass Personen, die durch eine Entführung durch Außerirdische einen Bewusstseinswandel erlebt haben, die Propheten der neuen Religion sein könnten.

Fazit

In den vorangegangenen sieben Abschnitten sind die wichtigsten religiösen Themen in Dänikens Werk dargestellt: Religionskritik, seine Vorstellungen vom grandiosen Geist der Schöpfung und der kosmischen Wissensvermehrung, die außerirdischen „Götter“ und ihre Motivationen, der Götterschock zu ihrer bevorstehenden Rückkehr und zuletzt die universalistische Idee einer kosmischen Religion, die im Einklang mit der Wissenschaft steht. Die Elemente dieses weit gespannten Bogens sind jedoch nicht die einzigen religiösen Aspekte, die in Dänikens Sachbüchern begegnen. Im Folgenden stehen daher eine Reihe von „kleineren“ Themen im Zentrum des Interesses, die zu Dänikens religiösem Weltbild hinzugezählt werden müssen, obwohl sie weniger stark mit dem Götter-Astronauten-Mythos verknüpft sind.

5.8 Weitere weltanschauliche Themen: Von Parapsychologie bis Ethik

Die Wirklichkeit ist übermenschlich, ist verwoben mit spirituellen Schwingungen, verzahnt mit den nächsten Dimensionen des Weltalls.
(Däniken, 1991a: 185)

In diesem Abschnitt wird eine Reihe von Themen betrachtet, die zwar weltanschaulich geprägt bzw. prägend sind, deren Bezug zum prä-astronautischen Geschichtsbild im Vergleich zu den bislang behandelten Punkten aber weniger stark ist. Sie alle spielen eine Rolle in Dänikens Weltanschauung. Das Spektrum ist recht breit und die Themen sind nur wenig miteinander verbunden. Es geht um spirituelle Erfahrungen, pantheistische

und paranormale Vorstellungen, sein persönliches religiöses und spirituelles Handeln und Erleben sowie seine anthropologischen Gedanken. Weil zu mehreren dieser Themen in seinen Schriften nur sehr selten Einblick gewährt wird, werden einzelne markante Stellen ausführlich zitiert, zu denen es in seinem Werk keine vergleichbaren Passagen gibt.

5.8.1 Von Engel Erde und göttlichen Schwingungen

Die Steinzeit war ganz anders beginnt mit einer Einleitung, die die Überschrift „Engel Erde“ trägt. In ihr beschreibt Däniken seine Begegnung mit einem engelsgleichen Wesen, das sich als der Planet Erde vorstellt. Als Däniken ihm die Hand gibt, kann er plötzlich den Meeresboden und das Erdinnere ertasten. Der Engel zeigt ihm ein Netz von Linien, das die Erde umgibt und in ihr Inneres dringt und durch das Energien fließen. Auch mit dem Weltall werden Energien wie Blitze ausgetauscht (Däniken, 1993c: 7–11). Unser Planet, so das Fazit, habe ein Bewusstsein, und die Menschheit solle respektvoll und umsichtig mit der Erde umgehen. Die Geschichte ist wiederveröffentlicht in der Anthologie *Für 100 Franken die ganze Welt*, in der neben fiktionalen Stücken auch autobiographische Texte, Reiseerlebnisse und Essays versammelt sind. Die Leserschaft wird mithin im Unklaren gelassen, ob Däniken hier einen Traum oder eine Art Visionserlebnis schildert, das er erlebt hat, oder sich die Begebenheit ausgedacht hat.

Im Verlauf des Buches kommt Däniken vereinzelt wieder auf den Engel Erde zu sprechen; dabei verbindet er ihn mit der Gaia-Hypothese von James Lovelock (ebd.: 67 und vor allem 264–265, 269). Hinter diesem Konzept, das dem New Age, zugeordnet wird (Bochinger, 1994: 34, 133), verbirgt sich die folgende Vorstellung: Die Erde sei ein ganzheitliches, sich selbst regulierendes System, das auf lebensgünstige Bedingungen ausgerichtet sei. Man könne den Planeten wie ein Lebewesen betrachten. Däniken ergänzt diese Hypothese, indem er der Erde ein eigenes, intelligentes Bewusstsein zuspricht. (Däniken, 1993c: 10–11, 264–265)

Urplötzlich begriff ich den ganzen Planeten als einziges, ineinander verflochtenes und verwobenes Wesen, das Energien und Botschaften empfing und beides auch wiedergab. Wie konnte man diesem hochsensiblen Wesen je Schmerz zubereiten? ›Engel Erde‹ besaß ein Bewußtsein in einer für Menschen unerklärlichen Dimension, und dieses Bewußtsein tauschte nicht nur Informationen mit den Lebewesen auf seiner Haut aus, sondern auch mit fremdartigen Intelligenzen weit draußen im All. (Ebd.: 11)

In seinen späteren Büchern nimmt Däniken zwar nicht mehr auf die Gaia-Hypothese und Engel Erde Bezug.⁶⁰ Allerdings spekuliert er in *Götterdämmerung* über das Univer-

60 Lediglich eine kurze Erwähnung in einer Reihe von Vorschlägen zur Erklärung des mutmaßlichen geometrischen Rasters, mit dem die Erde überzogen ist, kommt vor: Däniken

sum als Organismus. Diesen Gedanken übernimmt er von Hanns Hörbiger, der Anfang des 20. Jahrhunderts die Welteislehre propagierte. Er zitiert eine Aussage von Pauwels und Bergier über Hörbigers Sichtweise:

[D]as gesamte Universum macht eine einheitliche Entwicklung durch; es ist ein lebendiger Organismus, bei dem jeder Teil auf die anderen einwirkt. Das Abenteuer des Menschen ist mit dem Abenteuer der Gestirne verknüpft; das, was im Kosmos geschieht, ereignet sich auch auf der Erde und umgekehrt. (Däniken, 2009a: 12; bei Pauwels & Bergier, 1962: 316)

Däniken sinniert wenige Seiten später über diese Annahme, ohne eine klare Position zu beziehen. (Däniken, 2009a: 25–27) Allerdings passt Hörbigers These angesichts von Dänikens „Engel Erde“ und nicht zuletzt seiner Aussagen über Schwingungen durchaus in sein Weltbild.

Das Konzept der „Schwingung“ bzw. „Strahlung“, das in der Esoterik populär ist und auch als Metapher für das Göttliche dient (Goodrick-Clarke, 2008: 235; Knoblauch, 2009: 162), begegnet auch bei Däniken, jedoch erst ab etwa 1980. Vereinzelt frühere Anklänge stellen ein Zitat aus dem Buch *Dzyan*⁶¹, eine Passage über „kosmische“ Schwingungen von Musik und eine Äußerung des von Däniken interviewten Mediums Jeane Dixon dar (Däniken, 1969: 242, 246; 1974: 255, 275–276). Erst in *Prophet der Vergangenheit* und *Reise nach Kiribati* finden sich Aussagen von Däniken, die man entsprechend dem esoterischen Schwingungskonzept auslegen kann. Ausgehend von Quarz-Schwingungen folgt er den Spekulationen eines Ingenieurs namens Rudolf Kutzer und eines Chemikers namens G. V. Robins, die (anscheinend unabhängig voneinander) annehmen, dass megalithische Steine als Sender oder Empfänger von Schwingungen, also als Antennen gedient haben könnten (Däniken, 1992c: 127–128, 131; 1981: 139). In *Reise nach Kiribati* ist diese Überlegung verbunden mit der Theorie des Physikers Charon, dass das Elektron Träger des Geistes ist (vgl. Abschnitt 5.3). „Zuletzt nämlich ist alles Energie, Strahlung und Bewegung“, schreibt Däniken, und meint damit durchaus auch „zuerst“, denn vor aller Materie hätte es nur die ›schwarze Strahlung‹ gegeben, aus der die pulserenden, unsterblichen Elektronen und alle Stofflichkeit erst hervorgingen (Däniken, 1981: 129–131). Charons Elektron bildet auch den theoretischen Hintergrund, mit dem Däniken parapsychologische Effekte erklären möchte (ebd.: 136) – dazu jedoch mehr weiter unten. Auf der physikalisch-metaphysischen Basis Charons gewinnt das Konzept

(2012a: 102).

61 Als Buch *Dzyan* wird in der Theosophie ein angeblich uraltes, geheimes Werk aus Tibet bezeichnet, welches Blavatsky in ihrer „Geheimlehre“ anführt. In der Forschung wird diskutiert, ob die zitierten Stenzen aus dem Buch *Dzyan* „das überaus kreative Ergebnis ihrer genialen Autorin sind“ (von Stuckrad, 2004: 207).

der Schwingungen Einfluss auf Dänikens Weltbild. Ein paar Jahre später schreibt er im Anschluss an molekularbiologische Argumente der Panspermie-Theoretiker Hoyle und Wickramasinghe:

Das Leben als Folge kosmischer Erscheinungen? Wenn ja – welcher Erscheinungen? Niemand weiß es. Bis die Frage hinter allen Fragen beantwortet ist, wird der Mensch keine Ruhe finden. Wir wissen: Basis allen Lebens ist die Zelle – die Zelle besteht aus Makromolekülen – Makromolekülketten sind aneinandergereihte Atome – Atome bergen eine Vielzahl subatomarer Teilchen. Die subatomaren Teilchen sind die Welt der ständigen Bewegung und diffusen Strahlung.⁶² Damit verlassen wir die materielle Welt, um zum Unfaßbaren zu gelangen, das die einen Gott, die anderen Geist nennen. Ständig sind wir von einer unsichtbaren, unmeßbaren Gegenwelt irisierender Strahlung umgeben. Sie ist überall gegenwärtig, durchdringt uns, es gibt sie im ganzen Universum. Ist sie es, die das Programm in den Molekularketten ordnet? Die tote Materie in lebendige Schwingung versetzt? (Däniken, 1991b: 234)

Zwar endet die Passage mit Fragezeichen, doch die vorigen Aussagesätze sind bereits deutlich. Die „Strahlung“ ist allgegenwärtig, er setzt sie mit dem „Unfaßbaren“, Geist oder Gott gleich. Damit ist erneut der Bogen zum Pantheismus, der schon weiter oben (5.3) erwähnt wurde, geschlagen. In *Die Augen der Sphinx* begegnen diese Behauptungen wieder, hier auch mit der Gewissheit, dass es die Schwingungen sind, „die alles beleben“ (Däniken, 1991a: 38, vgl. auch 39). Die Position begegnet auch in Dänikens jüngeren Büchern. Einerseits behält Däniken die Gleichsetzung von Schwingung und seinem Gottesbegriff bei:

An welchem Punkt soll das alles begonnen haben? Die Frage ist vorerst nicht beantwortbar. Jetzt kommt die Schwingung ins Spiel, die hinter jeder Materie steckt. Ich nehme mir die Freiheit, diese Ur-Schwingung als »grandiosen Geist der Schöpfung« zu bezeichnen. Andere werden »Gott« dazu sagen. (Däniken, 2009a: 192)

Andererseits hält er an den Elektronen als Informationsträgern fest, die seit Anbeginn der Welt existieren:

Der Urknall unseres Universums enthielt bereits die gesamte Schwingung (= Information) aus dem vorherigen Universum (»Endknall«). Aus der Schwingung entwickelte sich die Materie – diese besteht ausnahmslos aus Atomen und ihren subatomaren Teilchen. Darunter sind die Elektronen, die sich unablässig von Atom zu Atom austauschen, Informationen sammeln und weitergeben. Wir leben in einer irisierenden Welt der Schwingung. Das gesamte Universum ist durchdrungen von dieser Vibration – und auch wir gehören dazu. Als denkende und handelnde Wesen setzen wir Schwingung in Materie um. Wir denken, der Bau eines Hauses sei möglich – und bauen eines. Gedanken werden zu Materie. Wir

62 Hier gibt Däniken als Fußnote an: „Beispiel: Ein Elektron pulsiert 10^{23} mal in der Sekunde.“

überlegen, ob Raumfahrt machbar und sinnvoll sei – und entwickeln die Pläne für ein Raumschiff. Wir sind die Ausführenden der Schwingung. (ebd.: 196)

Aus der Kombination der beiden Überzeugungen folgt, dass die Menschen Anteil an Gott – der Ur-Schwingung – haben. Ähnlich findet sich dieser Gedanke in der Emanation Gottes als Computer „ES“. Durch die Gleichsetzung der Schwingung mit den pulsierenden, subatomaren Teilchen, die fortwährend Informationen speichern und weitergeben, ist auch die Idee der kosmischen Vermehrung von Wissen und Intelligenz in dieser Konzeption ausgedrückt.

Vielleicht kann dieser versimplifizierte Vergleich eine Hilfe sein, das Phänomen *Es* aufzuspüren: wir alle sind Bestandteile dieser Urkraft *Es*. Erst ganz am Ende, an *Teilhard de Chardin's* (1881–1955) »Punkt Omega«, werden wir wieder wissen, daß wir in uns selbst Ursache und Ergebnis der Schöpfung vereinen. (Däniken, 1972: 268–269; Hervorh. im Original)

Die gesamte Schöpfung ist also göttlich. Dänikens emanatistischer Pantheismus wurde bereits im Zusammenhang mit seinen Gottesvorstellungen vorgestellt; hier ging es lediglich um die Verknüpfung mit dem (naturwissenschaftlich anmutenden) Konzept der Schwingung.

5.8.2 Espern, Beten und mystisches Erleben: Paranormale und spirituelle Erkenntniswege

Vom Fließband heutiger Forschung trudeln wissenschaftliche Beweise, daß der Mensch über parapsychologische Fähigkeiten verfügt, die gegen die Naturgesetze sind. Eben erst, ganz am Anfang stehend, an der Schwelle zum dritten Jahrtausend, sind wir im Begriff, unbekannte Möglichkeiten des Gehirns zu entdecken und später hoffentlich auch vernünftig zu nutzen. (Däniken, 1974: 279)

Nachdem im vorigen Unterabschnitt Dänikens Vorstellungen von einer belebten Welt und von göttlichen Schwingungen dargestellt wurden, geht es im Folgenden zunächst um seine Haltung zur Parapsychologie. An zwei unterschiedlich gelagerten Beispielen wird gezeigt, wie er sich den Einsatz außersinnlicher Wahrnehmung und Telepathie zur Erkenntnisgewinnung vorstellt. Anschließend geht es um Dänikens Gebete und seine Beschreibung eines mystischen Erlebnisses.

ESP und Telepathie

In *Beweise* äußert sich Däniken eher zurückhaltend oder humorvoll distanziert, was paranormale oder okkulte Phänomene angeht (Däniken, 1977: 60–62, 118–119, 356).

Doch wenn sie sich als wirklich existierend erwiesen, dann würden sie irgendwann auch in „das rationale Weltbild“ integriert (ebd.: 102). Andernorts drückt Däniken deutlich bestimmter seine Überzeugung aus, dass es verborgene Kräfte gibt und dass sie dauerhaft der naturwissenschaftlichen Erfassung entzogen sind:

Forschung, die jedes Ding messen, zählen und wiegen will, schließt kategorisch das Unwägbare, Unmessbare aus. Es gibt aber Kräfte, deren man mit dem raffiniertesten Instrumentarium nicht habhaft wird. (Däniken, 1981: 75)

Diese Aussagen verschweigen, dass Däniken selbst paranormale Erfahrungen gemacht hat, und dass er auch bereits versucht hat, paranormale Phänomene zur Kommunikation mit Außerirdischen einzusetzen. Beides findet in seinen Büchern fast keine Erwähnung. Zwar wird vereinzelt die Sprache auf Parapsychologie und Psi-Phänomene gebracht – auch in deutlich bejahender Form –, doch Dänikens persönliche Erfahrungen mit dem Gegenstand werden nur sehr selten thematisiert.⁶³ Sowohl über die Vorhersagen, die das US-amerikanische Medium Jeane Dixon über ihn gemacht habe, als auch über seine eigenen Fähigkeiten, möchte er nicht reden.⁶⁴ Däniken bestätigt aber durchaus, selbst über „gewisse Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung“ zu verfügen (Däniken, 1978: 52). Hier ist nicht der Ort, über die Realität übersinnlicher Fähigkeiten zu debattieren – es muss genügen, dass außergewöhnliche *Erfahrungen* in der Bevölkerung verbreitet und *Berichte* von Psi-Phänomenen nicht ungewöhnlich sind (Bauer & Schetsche, 2003). Auch Dänikens Aussagen über seine persönlichen Erlebnisse sind daher ernstzunehmende Erfahrungsberichte. Ihre Thematisierung soll keinesfalls zur Stigmatisierung Dänikens dienen; sie bilden aber einen wichtigen Hintergrund für seine Weltanschauung.

Das englische Äquivalent für „außersinnliche Wahrnehmung“ ist „extra-sensory perception“, es wird üblicherweise ESP abgekürzt. Daraus bildet Däniken das Verb „espern“. Er verwendet es beispielsweise in seinem Tagebuch während der Untersuchungshaft 1968/69, aus dem Rocholl und Roggersdorf zitieren: „Vielleicht gelingt es mir zu »espern«, dann würde die Wahrheit klar vor mir liegen.“ (Rocholl & Roggersdorf, 1970: 175; vgl. auch S. 179, 181–182 und 252) Der Ausdruck korrespondiert mit dem, was er als seine „Psi-Kraft“ bezeichnet und einsetzt, um „in die Vergangenheit zu »reisen«“ (ebd.: 174) bzw. „die Zeitbarriere aufzuheben, um an einem fremden Ereignis teilzunehmen.“ (Ebd.: 175) Das erste Auftreten dieser Fähigkeit fand eventuell 1954 auf sei-

63 Vgl. Däniken (1968b: 221–228; 1974: 107, 161–165, 223–229, 251–255, 261–262, 272–277; 1975: 196–197; 1978: 17–18, 52–53; 1981: 136; 1992c: 163–164); Mai: (2003: 155–156, 432–433).

64 Vgl. Däniken (1978: 52–53). Dort wird Bezug genommen auf Dänikens Interview mit Dixon, von dem Teile abgedruckt sind in Däniken (1974: 253–255).

ner ersten Ägyptenreise statt (vgl. ebd.: 41–42; Däniken, 2015: 55–57). Später beschreibt Däniken seine außersinnliche Wahrnehmung selbst folgendermaßen:

Was ist das eigentlich mit dieser »Esperei«? Tatsächlich weiß ich es selbst nicht recht. Angefangen hat es vor Jahren, wenn ich im Alkoholhalbduzel die tollsten Dinge sah, so wie ich mich auf eine bestimmte Person konzentrierte. Bald merkte ich, daß es auch ohne Personen ging, sobald ich mir einen Ort suggerierte. Szenen rollten vor meinen Augen ab. Die Schwierigkeit besteht darin, daß ich präzise »sehe«, was geschah oder was geschehen wird, aber ich weiß nie, ob das »gesehene« Ereignis schon vorbei ist oder ob es erst kommen wird. Ich unternehme in diesem Dämmerzustand Zeitreisen, weiß aber nie, ob ich mich in der Vergangenheit oder Zukunft befinde. [...] Ich weiß auch, wie ich selbst umkomme, ich erzählte es meiner Frau und Hans Neuner und Clark Dalton. Aber ich weiß nicht WANN. Wenn ich Freunden und Gläubigern sagte, daß meine ERINNERUNGEN ein Bestseller würden, so deshalb, weil ich es genau wußte, nicht nur wünschte, wie es jeder Autor von seinem Buch erhofft. Inzwischen bin ich alt genug geworden, mit den phantastischen Möglichkeiten des menschlichen Unterbewußtseins zu leben und zu arbeiten. (Rocholl & Roggersdorf, 1970: 182–183)

Neben der Verwirrung, die seine ESP-Erlebnisse sicher auch hervorgerufen haben, zieht Däniken aus ihnen offensichtlich auch Gewissheit und Bestätigung. Er beschreibt sie als Zeitreisen, bei denen er jedoch fast nie wisse, in welcher Zeit er sich befinde. Angesichts dieser Tatsache ist es interessant, welche Rolle die Zeit bzw. die Kontrolle über sie mal explizit, mal unterschwellig in seinen frühen Veröffentlichungen, unter anderem in *Neues Europa*, spielt.⁶⁵ Mehrere Artikel in dieser Zeitschrift sind außerdem dem Gedankenlesen und Hellsehen gewidmet (z.B. Däniken, 1964b, 1964c). Nur am Rande sei kurz erwähnt, dass Däniken davon ausgeht, dass die Psi-Kräfte kein Privileg weniger Einzelpersonen sind, sondern in allen Menschen angelegt sind.⁶⁶ Dass er bereits Einzelheiten über die Umstände seines eigenen Todes zu kennen behauptet, ist übrigens auch nach rund vier Jahrzehnten noch Thema in Interviews.⁶⁷ Was aber steckt hinter der letzten Aussage des Zitats, dass er „mit den phantastischen Möglichkeiten des menschlichen Unterbewußtseins“ auch „arbeiten“ würde?

65 Vgl. exemplarisch ein Zitat aus dem Vorwort der *Erinnerungen an die Zukunft*: „Der Mensch von heute ist anders als der Mensch von gestern oder vorgestern. Der Mensch ist immer wieder neu und erneuert sich in Permanenz auf der unendlichen Linie, die wir ZEIT nennen. Der Mensch wird die Zeit begreifen und – beherrschen müssen! Denn die Zeit ist der Same des Universums. Und ohne ein Ende gibt es eine Zeit, in der alle Zeiten zusammenfließen.“ (Däniken, 1968b: 7; Hervorh. im Original).

66 Vgl. oben die Rede vom „menschlichen Unterbewußtsein[s]“ oder Mai (2003: 156).

67 Die Vorhersage seiner Todesart (er werde in oder vor einem Restaurant erschossen) begegnet auch in jüngeren Interviews, vgl. [Tagesspiegel] (2003); [Welt Online] (2008: Teil 3).

Der Grund dafür, dass diese außergewöhnlichen Erfahrungen, von denen Däniken berichtet, hier ausführlich behandelt werden, ist, dass sie laut seinen eigenen Aussagen die Entwicklung seiner Paläo-SETI-Hypothese beeinflusst haben. Im Interview mit dem Spiegel erklärt Däniken (wenn auch zögerlich oder unwillig):

SPIEGEL: Herr von Däniken, wie sind Sie eigentlich zu Ihren Erkenntnissen über die Astronauten gelangt?

VON DÄNIKEN: Auf jeden Fall hat Phantasie damit zu tun.

SPIEGEL: Hängt das auch mit jenem privaten Erkenntnis-Vorgang zusammen, den Sie ESP oder „Espern“ genannt haben? [...]

VON DÄNIKEN: [...] das gehört sozusagen zu meinem leiblichen Intimbereich. Dies ist etwas, worüber ich nicht sprechen möchte.

SPIEGEL: Aber Espern gehört zu jener Phantasie, die Sie als produktives Element schätzen.

VON DÄNIKEN: Ja. [...]

SPIEGEL: ...also dieses Jugenderlebnis in Fribourg war für diese Erkenntnis [den Einfluss Außerirdischer, J.R.] entscheidend?

VON DÄNIKEN: Richtig.

SPIEGEL: Hat dieses ESP-Erlebnis von damals in Ihnen die feste Gewißheit von der Landung fremder Astronauten auf der Erde geschaffen?

VON DÄNIKEN: Anfangs war ich unsicher. Es war ja sehr ungewöhnlich, was ich da erlebt hatte, aber, bitte, ich möchte darüber nicht sprechen. [...]

SPIEGEL: ESP oder ASW [außersinnliche Wahrnehmung, J.R.] ist also eine wesentliche Quelle Ihrer Erkenntnisse?

VON DÄNIKEN: Eine Quelle, die mich zur definitiven Überzeugung brachte, daß die Erde Besuch von außerirdischen Astronauten hatte. Ich weiß es. Und ich weiß, daß in naher Zukunft ein Ereignis eintreten wird, das beweist, daß ich recht habe.

SPIEGEL: Können Sie Ihre ESP-Erlebnisse näher beschreiben?

VON DÄNIKEN: Man macht eine Art „Zeitreise“. Ich trete dabei aus der Zeit heraus. So stehe ich außerhalb der Zeit und sehe alles gleichzeitig, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige. Ich führe Gespräche. ([Spiegel], 1973)⁶⁸

68 Die Ausgabe des *Spiegels*, in dem dieses Interview erschien, ist mit „Der Däniken-Schwindel“ betitelt und weist neben dem kurzen Interview mehrere Seiten bissiger Kritik an Däniken auf.

Däniken nennt also seine eigene außersinnliche Wahrnehmung als eine Erkenntnismethode und konkret als die Quelle, aus der er seine „definitive[n] Überzeugung“ schöpft – wenn er auch anfangs Unsicherheit verspürte. Sein persönliches Evidenzempfinden gründet also zu guten Teilen auf paranormalen Erlebnissen. Dänikens Paläo-SETI-Hypothese lässt sich damit in gewisser Weise dem zuordnen, was im Englischen meist als *psychic archaeology* bezeichnet wird. Darunter werden sowohl Ausgrabungen gefasst, die unter Zuhilfenahme von Hellsehern angegangen werden, als auch Fälle wie Edgar Cayce, der beispielsweise im Trancezustand zahlreiche Aussagen zu Atlantis machte (McKusick, 1982). Auf die spezielle Position, die die Parapsychologie zwischen Wissenschaft und New-Age-Spiritualität einnimmt, hat bereits Hess hingewiesen. Von seiten der spirituellen Bewegung werde sie als wissenschaftliche Bestätigung ihrer Ansichten vereinnahmt, von der etablierten Wissenschaft als unwissenschaftlich bzw. pseudowissenschaftlich abgetan. Die Parapsychologie selbst sieht sich hingegen als Wissenschaft; New Age spielt für sie keine Rolle (Hess, 1993: 9). Seine paranormalen Erfahrungen machen Däniken natürlich nicht zum Parapsychologen, aber auf ihrer Basis sieht er PSI-Fähigkeiten selbstverständlich als Tatsache an, die der wissenschaftlichen Erforschung würdig sind.

Lässt sich auf parapsychologischem Weg auch mit Außerirdischen kommunizieren? Wie steht Däniken zu dieser Frage? Am 15. November 2008 war er zu Gast bei ProSieben in der Fernsehsendung „Uri Geller Live: Ufos und Aliens – Das unglaubliche TV-Experiment“, in der versucht wurde, auf telepathischem Weg Kontakt mit ETs aufzunehmen. Von befremdeten Lesern auf seine Teilnahme angesprochen, erklärte er in der nächsten Ausgabe der *Sagenhafte Zeiten*, wieso er in der Sendung war und was er darüber dachte. Im Vorfeld habe er einen guten Eindruck von der geplanten Sendung gehabt. Erst während Hauptprobe und Dreh habe er unsinnige Einzelheiten und Lächerlichkeiten mitbekommen:

Während der Hauptprobe im Studio erlebte ich, wie Tausende von Zuschauern bereits im Vorfeld der Sendung irgendwelche Botschaften an ET's formuliert hatten, die nun über gemeinsame mentale Schwingungen ins All geschickt werden sollten. Mittels Telepathie, versteht sich, und über einen Countdown von Uri persönlich: vier... drei... zwei... eins... Jetzt! Ich bat Uri zur Seite und machte unmissverständlich klar: So funktioniert das nie! »Uri«, insistierte ich, »die Millionen Zuschauer im deutschsprachigen Raum müssen alle zur selben Sekunde denselben Gedanken formulieren. Zum Beispiel: Wir wollen Kontakt.« Und nicht jeder etwas völlig anderes. Das leuchtete Uri und der Regie ein. Verändert wurde trotzdem nichts. (Däniken, 2009b: 2)

Was Däniken nicht erwähnt: Er selbst hat 43 Jahre zuvor ein ganz ähnliches Experiment organisiert. Die Ausrichtung entspricht dabei ungefähr dem Verbesserungs-

vorschlag, den Däniken Uri Geller macht, verfolgte ansonsten aber das Konzept, das auch der Show zugrundelag: Eine große Anzahl von Menschen soll koordiniert einen gemeinsamen Gedanken ins All „senden“ und anschließend auf telepathische Antwort „lauschen“. Anfang 1965 bittet Däniken die Leserschaft von *Neues Europa* um Mithilfe. (Däniken, 1965a; 1965b) Im Mai 1965 berichtet er über die erste Versuchsetappe und sucht weitere Teilnehmer für einen zweiten Versuchsdurchlauf (Däniken, 1965c), über den einige Wochen später berichtet wird (Däniken, 1965e). Im ersten Versuch nahmen demnach etwa 300, im zweiten etwa 1000 Personen teil, die (von ihren unterschiedlichen Aufenthaltsorten aus) gemeinsam einen Gedanken „mit starker, telepathischer Wucht auf die Sekunde genau ins Weltall“ abstrahlten, um anschließend einige Zeit auf Antwort zu warten (ebd.). Zuletzt mussten die Teilnehmenden einen Fragebogen ausfüllen:

Die Auswertung dieser 1008 Antwortbogen nahm längere Zeit in Anspruch als ursprünglich vorgesehen, denn die Antworten der Versuchsteilnehmer widersprachen sich teilweise, ergänzten sich oder...

Und hier nun platzte schließlich die Bombe: Es steht eindeutig fest, daß 28 Personen (knapp drei Prozent), die sich untereinander nicht kannten — ihre Antworten also nicht abgesprochen haben können — haargenau dasselbe Gedankenbild empfangen!

Und zwar ein großes und ein kleines Atommodell, welche gegenseitig in sich und um sich kreisten!

Was dieses Bild uns Menschen mitteilen soll, ist uns nicht klar. Aber eines ist uns klar: wir haben es mit einer Antwort aus dem Kosmos zu tun. (Ebd.)

Trotz einer Ankündigung, die Versuche fortzuführen, erwähnt keiner der in der Folgezeit erschienenen Artikel von Däniken mehr etwas darüber. Das eben zitierte Versuchsergebnis führt Däniken allerdings in *Erinnerungen an die Zukunft* (1968b) noch einmal an. Er verschweigt jedoch völlig, dass er selbst Urheber des Versuches war, und zieht keine Schlüsse aus dem Ergebnis:

Da eine Absprache unter den »Versuchskaninchen« unmöglich war, ist es doch überraschend, daß 2,7 Prozent das gleiche »Gedankenbild« gesehen haben wollten. Telepathie? Hokuspokus? Zufall? Zugegeben, das Ganze ist ein Science-Fiction-Thema – aber der von Wissenschaftlern veranstaltete Versuch hat stattgefunden. Wer glaubt denn noch, daß wir am Ende unserer Erkenntnisse stehen? (Ebd.: 227)

Vier Jahrzehnte später kritisiert Däniken an der Uri-Geller-Show nicht, dass die Grundidee, auf telepathischem Weg mit Außerirdischen Kontakt aufzunehmen, falsch sei, sondern er moniert Einzelheiten der Ausführung. Allerdings muss festgehalten werden, dass nach seinen frühen Aussagen zum Einsatz von ESP und Telepathie zur Erkenntnisgewinnung in seinem späteren Werk keine Rede mehr von solchen „paranormalen

Forschungsmethoden“ ist. Däniken bleibt zwar parapsychologisch interessiert, spricht aber nicht mehr davon, Psi-Kräfte zu Forschungszwecken einzusetzen. Die TV-Show mit Uri Geller stellt lediglich ein interessantes Vergleichsmoment zu Dänikens eigenem Experiment in den 1960ern dar.

Gebete und Mystik

In einer Beilage zur Zeitschrift *Ancient Skies* wurde Mitte der 1990er für einen Wochenendkurs geworben: „Das andere Seminar. Ein einzigartiges Weekend mit Erich von Däniken. Däniken verrät die Geheimnisse seines Erfolges“. Neben praktischen Fragen zur Arbeitsweise des Schriftstellers, Kontakt zu Verlagen u. ä. heißt es in der Themenliste auch: „Woher kommt die »innere Ausstrahlung«? Däniken »betet«, er spricht mit dem Universum – wie geht das vor sich?“ (Anonym, 1995). Aus der Auflistung geht nicht hervor, ob die innere Ausstrahlung mit den Gebeten in einen Zusammenhang gebracht wird. Eine kleine Information zu Dänikens Gebeten an das Universum gibt Giorgio A. Tsoukalos, Leiter der 1998 neugegründeten amerikanischen A. A. S. Er organisierte für Däniken im Jahr 2000 eine Vortragstournee durch die USA. In einem Bericht über einige Erlebnisse der Tour gibt er eine Aussage Dänikens wieder: „So bete er vor jedem Vortrag mit dem Geist des Universums, um sich zu sammeln, und danach den besten Vortrag abzuhalten.“ (Tsoukalos, 2005: 185)

Recht freimütige Äußerungen von Däniken selbst liest man in dem ausführlichen Gesprächsband von Jürgen Mai. Auf direkte Nachfrage bezeugt Däniken, dass „das, was ich Geist des Universums nenne“, ihm helfe (Mai, 2003: 106). Gott zu erklären oder zu definieren sei nicht möglich, seine Existenz stehe jedoch außer Frage: „Da wir aber nun mal existieren, muss es doch irgendetwas geben, was den Urknall gezündet hat!“ (Ebd.) Mai bohrt jedoch nach, wodurch wir einen interessanten Einblick erhalten:

[Mai:] *Ich darf nachfragen: Wer an ein höher gestelltes Wesen glaubt, und das muss er ja, wenn er betet, weil er von dort Hilfe erhofft oder meint, sein Leben würde von dort gelenkt, wird sich jemanden vorstellen müssen. Stellen Sie sich Außerirdische vor?*

[Däniken:] *Überhaupt nicht. Wenn ich bete, kann ich mir nichts vorstellen im Sinne einer Figur, einer Gestalt, eines Menschen.*

Einer höheren Verantwortung?

Nein, hinten und vorne nicht! Wir sind alle für uns selbst verantwortlich. Jeder! Und das, was GOTT ist, sollte man sich nicht vorstellen wie einen Puppenspieler, der Menschen und andere Dinge an seinen Schnüren hat und dirigiert. Nicht GOTT ist verantwortlich für all die Qual, die Mühsal der Vergangenheit, für all die schrecklichen Kriege, die Morde, die Foltereien, für den Zweiten Weltkrieg,

die Vernichtung der Juden. Menschen haben das gemacht. Man fragt sich immer wieder: Wie konnte GOTT das zulassen? Der hat nicht mal zugeschaut. Der Ansatz ist falsch. Der Geist des Universums ist allgegenwärtig für jeden von uns. Wir werden nicht gesteuert. Wir tun alles selbst.

Ihre Gebete gehen also in die Schwingung des Universums?

Richtig. Alles was ist, ist Bestandteil dieser gewaltigen Schöpfung. Sie und ich, aber auch der Tisch und die Blume. Wir alle schwingen. Ich bete tagtäglich und manchmal habe ich Mühe, mich zu konzentrieren, bis ich mir Schwingung vorstelle. Ich schwinde dann selbst, das fängt am ehesten an mit blauem Licht. Das Licht wird dann immer greller in der Vorstellung meines Bewusstseins. Ich nenne das »Geist des Universums«. Ich bitte um das und um das oder ich möchte das oder das. Wenn ich selbst krank bin oder Beschwerden habe, dann rede ich zu diesem Geist des Universums. Es hat mit Sicherheit immer geholfen. (Ebd.: 106–107)

Däniken plädiert also vehement gegen ein personales Gottesverständnis. Statt dessen wird das Gottesbild, der „Geist des Universums“, mit den Begriffen „Schwingung“ und „Licht“ veranschaulicht. Hilfe von diesem Geist habe er in seinen täglichen Gebeten stets erfahren, auch in Form von Heilung von Krankheiten, die er als „negative Schwingung“ beschreibt (ebd.: 396). Unklar bleibt jedoch, in welchem Verhältnis die Eigenverantwortung des Menschen, für die Däniken vehement eintritt, zu der Hilfe, die der Geist des Universums gewährt, steht.

Eine ganz andere Form des Kontakts mit dem Universum beschreibt Däniken in *Die Augen der Sphinx*. Er war zu einigen Vorträgen in ein esoterisches Seminarzentrum auf Lanzarote eingeladen worden (Däniken 1991a: 226). Die Attraktion des Zentrums ist eine Pyramide im „Original-CHEOPS-Maßstab in Verkleinerung“, etwa 12×12 m² groß (Höhe 8 m).⁶⁹ Däniken besucht natürlich auch diese Pyramide, dort stellt er sich auf einen in den Boden eingelassenen Stern. Dann beginnt Musik:

Anfänglich ist es nur ein zartes Rauschen, eine ferne Klangfolge, die mich plätschernd und verspielt einlullt, dann ein Tosen und Beben, die Vibration fließt von jeder Pyramiden-Fläche, umspült meine Sinne, reißt mich fort in ein überschäumendes Universum von Schwingungen. Verzaubert, unfähig, mich zu rühren, stehe ich auf meinem Stern, lasse die »Symphonie aus einer neuen Welt« von Antonin Dvorak, gespielt von den Wiener Philharmonikern, in mich eindringen. Wie hypnotisiert bleibe ich auch noch geistesabwesend stehen, als die

69 Vgl. Centro Lanzarote & Maiworm (o. J.). Die Einrichtung hieß ehemals „Etora“ und wurde von Wolfgang Maiworm mitbegründet. Erste Informationen zu Maiworm, seinen esoterischen Vorstellungen und seinem Verhältnis zu dem bekannten Esoteriker Thorwald Dethlefsen bietet Koller (2004: 136–138).

Melodienfolge mit einem fulminanten Crescendo abbricht. Die plötzliche Stille wirkt wie ein Schock. Mir ist, als würde mein Gehirn durch eine Waschanlage gezogen, tausend Gedanken, Inspirationen, jagen durch die grauen Zellen, wühlen mich auf, zerren mich weg aus dieser Welt, hinaus in den sternensäten Nachthimmel.

Nie zuvor war mir derart bewußt, daß das Schlagwort vom toten Gott nur egozentrischen Gehirnen entspringen konnte. Der totesagte Gott ist überall, rings um mich, in jedem Molekül, jedem Atom meiner Existenz. Obschon der Körper immer noch dort unten im Zentrum der Pyramide steht, explodiert mein Bewußtsein über der Pyramiden-Spitze. Ich empfinde mich als Bestandteil des Universums, als Blitz, der sich mit Lichtgeschwindigkeit in alle Richtungen ausbreitet. Ich habe keine Augen, und dennoch erkenne ich die milchige Beleuchtung, mit der die Pyramide unter mir angestrahlt ist, habe keine Ohren und höre mit jeder Faser meiner Sinne die ineinander fließenden Melodien des Stückes »Glass Works« von Philipp Glass, das jetzt die Pyramide umspült. Verblüfft wird mir in derselben Zehntelsekunde klar, daß ich den Titel des Musikstückes gar nicht kennen kann, daß ich im Leben nie etwas von einem Komponisten namens Philipp Glass hörte. Was geht hier vor? Wieso diese Klarsichtigkeit, die alles durchdringt und überall gleichzeitig lauert? Hat mir jemand eine Droge ins Getränk geschüttet? Bin ich das Opfer einer spirituellen Kraft, die nach mir langt?

Ich tauche hinab in meinen Körper, zittere wie ein begossener Pudel, verlasse mit leisen Schritten die Pyramide. (Däniken, 1991a: 224–226)

Im Gegensatz zu den willentlich geführten Gebeten beschreibt Däniken sich in diesem Erlebnis als unwillkürlich aus der Welt gerissen „in ein überschäumendes Universum von Schwingungen“, als hilflos einer überwältigenden Erfahrung ausgesetzt („als würde mein Gehirn durch eine Waschanlage gezogen“, „Opfer einer spirituellen Kraft“). In den „sternensäten Nachthimmel“ gezerzt ist er sich intensiv bewusst, mit Gott eins zu sein (Gott sei überall, in „jedem Atom meiner Existenz“ – vgl. die Aussagen zu Dänikens Pantheismus weiter oben). Er beschreibt ein Gefühl mystischer Einheit mit dem Universum, eine Explosion des Bewusstseins und außerkörperliche Erfahrung. Auf übersinnliche Weise weiß er den Titel und Komponisten der Musik, die dieses Erlebnis begleitet.

Es ist das erste und einzige Mal, dass Däniken in seinen Sachbüchern von solch einem intensiven spirituellen Erlebnis erzählt. Die Details des Berichts stützen die Aussagen, die ich zu Dänikens religiösem Weltbild bisher zusammengetragen habe: Das Universum ist eins mit Gott und durchwogt von Schwingungen, der Fokus liegt auf Bewusstsein und Erkenntnis im Universum, und parapsychologische Konzepte sind in das Weltbild integriert. Dänikens Aussagen über seine Gebete und sein mystisches Erlebnis erlauben einen spannenden Einblick in seine religiöse Praxis und seine individuelle Religiosität. Ob und wie diese Anteile seines Denkens, Handelns und Erfahrens in der prä-astronautischen

Szene rezipiert werden – ob Däniken womöglich eine Modellfunktion übernimmt – muss an dieser Stelle offenbleiben. Meinen Eindrücken und Feldbeobachtungen zufolge besitzen Dänikens religiöse Praxis und seine religiösen Erfahrungen keine Relevanz für die Szene, wobei individuelle Übernahmen nicht ausgeschlossen sind. Vereinzelt begegneten spirituelle Aussagen im Umfeld der AAS: Auf dem One-Day-Meeting der AAS 2007 in München erwähnte beispielsweise Armin Risi in seinem Vortrag zur „Osiris-Krypta von Gizeh“, dass er in der unterirdischen Kammer meditiert habe. In der Schriftfassung seines Vortrags fehlt dieses Detail zwar, doch äußert er seine Hypothese über den Zweck der Anlage:

Dies waren heilige Stätten für hohe Eingeweihte, die einen Quantensprung in ihrem Bewusstsein machen sollten, um sich selbst als Lichtwesen zu erkennen und zu erleben. Wichtig hierbei waren die Kraft der Steine und die totale Dunkelheit. Das ist das Paradoxe: Aktivierung des Lichtkörpers in totaler Dunkelheit. Eine Nachempfindung hiervon sind die heutigen „Dark-Room-Retreats“, die von verschiedenen Esoterik-Lehrern angeboten werden. (Risi, 2007: 79)

Abgesehen von diesem Beispiel sind mir keine weiteren Fälle bekannt, in denen die eigene religiöse Praxis mit dem prä-astronautischen Weltbild „öffentlich“ verknüpft wird. Dennoch ist festzuhalten, dass Däniken spirituelle und paranormale Erfahrungen mit seinem prä-astronautischen Weltbild verbindet und auch Gewissheit aus ihnen zieht.

5.8.3 „Bestie und himmelstrebender Träumer“ – Anthropologie und Ethik

Mit „Anthropologie“ ist hier keine wissenschaftliche Disziplin gemeint, sondern das Bild vom Menschen, das aus Dänikens Werk spricht. Es ist stark bestimmt von seinen mythologischen Vorstellungen über Vergangenheit und Zukunft. Aus diesen Vorstellungen folgt, dass der Mensch (wie auch die gesamte Schöpfung) Teil des Göttlichen ist (vgl. z. B. Däniken, 1972: 268–269). Aus der Bestimmung der Schöpfung, Erfahrung zu sammeln und Intelligenz und Wissen zu vermehren, ergibt sich für Däniken daher auch die Bestimmung der Menschheit, wie die folgenden zwei Zitate zeigen:

Stellt sich die Frage: Wer sind *wir* denn? Um es rüde zu sagen: wir sind – wie alle Materie – Vehikel und Parkplätze für das Elektron, bestimmt, Informationen und Erfahrungen zu sammeln, zu speichern, damit sie das zeitlose Elektron von Ewigkeit zu Ewigkeit weitergeben kann. (Däniken, 1981: 138)

Langes TV-Interview über den Sinn des Lebens. Erfahrungenn [sic] zu sammeln und in den grandiosen Geist der Schöpfung – Gott – einzuspeisen. (Däniken, 2012b)

Das ist jedoch nicht alles, was Däniken über das Menschsein schreibt. Immer wieder kritisiert Däniken, dass die Menschheit sich einbilde, die höchstentwickelte Lebensform der Welt zu sein. Eine entsprechend geänderte Einstellung, in der der Mensch seine Winzigkeit im unendlichen Kosmos akzeptiert, ist daher zentral in Dänikens Vorstellung vom „neuen Bewusstsein“. In immer neuen Formulierungen plädiert er für ein Aufgeben der Anthropozentrik.⁷⁰ Vergleichen lässt sich hiermit Carl Sagens Ausdruck vom „anti-Copernican conceit“ (antikopernikanische Eingebildetheit) (Sagan, 1991, zit. n. Harrison, 1997: 21). Durch die kosmologischen Erkenntnisse der Frühen Neuzeit, kristallisiert in der Person von Nikolaus Kopernikus, ist die Erde aus dem Zentrum der Welt gerissen (und damit ihrer Bedeutung beraubt) und an den Rand einer unvorstellbar großen Galaxie in einem noch viel größeren Universum versetzt worden. Mit ihr ist auch die Menschheit herabgestuft (vgl. auch Linus Hausers Konzept der „kopernikanischen Orientierungsaufgabe“ [Hauser, 2015: 112–115]). Harrison macht im „anti-Copernican conceit“ sowohl tiefreichende Wertvorstellungen als auch unbewusste Prozesse aus, die unser Selbstbild schützen (*ego defences*) (Harrison, 1997: 20–21). Es ist dieses egozentrische Selbstbild, gegen das Däniken ankämpft.

Ironischerweise muss Däniken die Einzigartigkeit des Menschen, die Differenz zu seinen evolutionären Verwandten besonders stark betonen, um die Außerirdischen als Erklärung für die Menschwerdung nötig und glaubhaft zu machen. Nur ein markanter Unterschied, der laut Däniken nicht durch die Evolutionslehre erklärbar sei, rechtfertigt es, den außerirdischen, gentechnischen Schöpfungsakt zu postulieren. Als das menschliche Alleinstellungsmerkmal stellt Däniken die Intelligenz hin – sie unterscheide uns vom restlichen Tierreich, und sie könne nur durch eine gezielte Mutation entstanden sein (Däniken, 1977: 336f., 350–355). Dadurch bleibt auch seine Paläo-SETI letztlich anthropozentrisch. Was Linus Hauser die „darwinische Orientierungsaufgabe“ genannt hat (die Identitätskonstruktion angesichts verschwimmender Übergänge zwischen dem Menschen und verwandten Arten bzw. Vorläufern), wird von Däniken beantwortet, indem die Menschheit aus der Kontingenz der richtungslosen Evolution (in der sie nur ein vorübergehendes Zwischenprodukt ist) herausgelöst wird und durch die außerirdische Sonderbehandlung ein Schicksal und eine Zukunft erhält. Der Mensch wird aus der Zufälligkeit und Ungewissheit der Evolution „gerettet“ und in eine galaktische Weltordnung gestellt, in der seine Existenz eine höhere Bedeutung hat: Wissen und Erfahrung im Kosmos weiterzutragen und zu vermehren.

70 Vgl. z. B. Däniken (1968b: 21–22, 162–163, 190; 1975: 32; 1991a: 183; 1991b: 210, 212; 1992b: 191; 1993c: 54; 1998a: 184; 2009a: 188).

Nach ihrem Ebenbilde: Der genetische Code

Dänikens anthropologischer Gegenentwurf kombiniert natürliche Evolution und außerirdische Eingriffe. Zuerst kamen durch Panspermie Lebenskeime auf unseren Planeten, in denen bereits die Evolution vorprogrammiert war. Aber auch, falls das Leben auf der Erde von selbst entstanden wäre: In jedem Fall geht Däniken davon aus, dass Außerirdische die Erde persönlich besuchten und mittels direkter Genmanipulation aus primitiven Vormenschen den intelligenten, modernen *homo sapiens* schufen. Zusätzlich fungierten sie als Kulturheroen, die den neuen Menschen Wissen vermittelten. Entsprechend charakterisiert Däniken den Menschen als „Zwitterwesen von irdischer Körpersubstanz und außerirdischer Vernunft.“ (Däniken, 1990: 170)

Akzeptiert man meine Version von der Paarung zwischen fremden Kosmonauten und Erdenkindern, löst sich ein phänomenales Rätsel: die zweifache Natur des Menschen. Als Produkt dieses Planeten ist er erdgebunden, als Coproduktion mit Außerirdischen ist er zugleich »Sohn der Götter«. Die Schizophrenie – Bestie und himmelstrebender Träumer – ist der Mensch nie losgeworden. (Däniken, 1975: 211; vgl. auch Däniken, 1969: 103)

Die extreme Polarisierung in dieser Formulierung, speziell das Bestialische, ist für Däniken unüblich und begegnet sonst nicht in seinen Sachbüchern. Auch seine wiederkehrende Kritik an Krieg und Rechthaberei spiegelt die hier zitierte Auffassung nicht wieder. Meines Erachtens haben wir es hier mit einer hyperbolischen Rhetorik zu tun, worauf auch der verwendete Ausdruck „Schizophrenie“ hinweist. Ein Zeugnis unserer „zweifachen Natur“ sei beispielsweise, dass der Mensch trotz aller Erdgebundenheit Sehnsucht nach den Sternen verspüre (Däniken, 1969: 13). Auch seien die mathematischen Fähigkeiten des Menschen, die keinerlei evolutionären Vorteil erbrächten, ein klarer Hinweis auf die außerirdische Herkunft unserer Intelligenz (Däniken, 1998a: 220–222).

Der gentechnische Einfluss der Außerirdischen auf die Menschheit ist aus Dänikens Sicht nicht mit dem einmaligen Eingriff abgetan. Vielmehr vermutet er in der menschlichen DNS auch einen langfristig wirksamen Bauplan. Analog zu der individuellen Entwicklung, deren Wachstumsschritte vorgegeben sind (z. B. das Alter, in dem sich Geschlechtsmerkmale ausprägen), geht Däniken auch von einer Programmierung der gesamten menschlichen Entwicklung aus:

Wir wissen heute, daß im Zellkern jedes Lebewesens der Plan für sein Werden und Vergehen codiert ist. Warum sollte nicht auch für die ganze Menschheit ein großer Plan vorgegeben sein, eine große lückenlose Lochkarte, in die urmenschliche und kosmische Erinnerungen eingestanz sind? (Däniken, 1969: 111; vgl. auch ebd.: 158, 164 sowie Däniken, 1975: 211–212).

Gerade so, wie der Bartwuchs beim heranwachsenden Jungen erst in einem bestimmten Alter beginnt, so würde auch die Menschheit zu gewissen Zeitpunkten Zugang zu bestimmten Erkenntnissen erhalten, die von den Götter-Astronauten vor Urzeiten in unserem genetischen Code angelegt worden seien. In dieser Betrachtungsweise stellt das gespeicherte, futuristische Wissen der außerirdischen Raumfahrer „Erinnerungen an die Zukunft“ dar.

Zwischen unserem präsenten Wissen und der Fülle dieser Erinnerungen steht eine Barriere, die nur wenige Menschen in glücklichen Momenten zu durchbrechen vermögen. Sensible Menschen – Maler, Dichter, Musiker und Forscher – empfinden erregend diese Urerinnerung und versuchen in oft verzweifelterm Ringen die gespeicherten Informationen wieder zu erreichen. (Däniken, 1969: 104)⁷¹

Neuen Erfindungen und Theorien etwa läge Wissen im „Urgedächtnis“ zugrunde, das schließlich ins Bewusstsein von Menschen käme. Sowohl individuelle Erkenntnisse als auch kollektive Prozesse werden als Beispiele angeführt. (Däniken, 1969: 108–110; 1974: 279–280) Auch das Aufkommen der Paläo-SETI-Hypothese will Däniken so erklären:

Ist es denn nur ein Zufall, daß der erregende Gedanke, es könnten einstmals fremde Intelligenzen unseren Planeten besucht haben, zur gleichen Zeit aufkommt und in zahlreichen Büchern mit völlig verschiedenen Beweisführungen und Quellen belegt wird? (Däniken, 1969: 110–111)

Er spekuliert, dass diese verborgenen Informationen aus der futuristischen Vergangenheit in den nichtkodierenden Teilen der menschlichen DNS (früher auch „junk DNA“ genannt) lagern könnten (Däniken, 1998a: 190–191). Natürlich kommen nach Jean E. Charon auch die Elektronen als Informationsträger in Frage (Däniken, 1981: 129–139; 1998a: 120). Ein weiterer Informationsträger, den er in seinem zweiten Buch erwägt, sind „Gedächtnismoleküle“ oder allgemein Zellen, in denen Erinnerungen gespeichert sind. Mit diesem Hinweis auf „Gedächtnismoleküle“, durch die Wissen von einem Lebewesen auf ein anderes übertragen werden kann (Däniken, 1969: 98–101), steht implizit auch die Frage im Raum, ob die Persönlichkeit und das Bewusstsein eines Menschen auch über seinen Tod hinaus erhalten werden kann. Reinkarnation beispielsweise hielt Däniken schon vor der Veröffentlichung seines ersten Buches für möglich:

Die Menschen des Jahres 2500 werden uns für die Entwicklung der Weltraumforschung unendlich dankbar sein. Und wenn es gar so etwas wie eine Wiedergeburt geben sollte, können wir — wie in vergangenen Zeiten — die Früchte unseres Handelns selber ernten. (Däniken, 1965f)

71 Ob Däniken (selbst Musiker und Forscher) sich zu den sensiblen Menschen zählt und seine „Esperei“ als Zugriff auf diese uralten Informationen begreift, lässt sich nicht ergründen. Seine Beschreibung der außersinnlichen Wahrnehmung als eine Zeitreise (s. o.) spricht eher dagegen.

Er äußert auch die Bereitschaft, sich zur Tiefkühlung registrieren zu lassen, um sich zu späterer Zeit wiederbeleben zu lassen (Däniken, 1970: 257). In seinen Sachbüchern finden sich sowohl Gedanken zur Unsterblichkeit als auch zur Wiedergeburt (ein neues Leben in einem neuen Körper). In *Erinnerungen an die Zukunft* fragt Däniken, wer den alten Völkern – allen voran den Ägyptern – die Idee einer körperlichen Wiedererweckung nach dem Tode gegeben haben könnte. Anders sei die Praxis der Leichenkonservierung und Grabausstattung nicht zu erklären, meint er. Impliziert ist, dass Außerirdische mit überlegener Technologie die Überwindung des Todes bereits damals beherrschten und so Urheber des menschlichen Traums vom Leben nach dem Tode wurden (Däniken, 1968b: 139–148; 1978: 18, 176–178; 1991a: 41–47, 300–301). Wenige Jahre später überlegt Däniken auf der Grundlage, dass das Bewusstsein mit der Seele identisch und unsterblich sei (Däniken, 1974: 222, 229), was mit den „Bewußtseinsenergien“ nach dem Tod des Körpers geschehe. Er bespricht das Phänomen der Tonbandstimmen (vgl. zu diesem Thema Barušs, 2001) und spekuliert, ob die rätselhaften Stimmen aus dem Jenseits oder von Lebenden stammen. Daran schließen sich Überlegungen zur Reinkarnation an. Würde das Bewusstsein eines Verstorbenen außerhalb der Zeit stehen und Kontakt mit Lebenden aufnehmen können, dann „wäre das Rätsel aller Prophezeiungen gelöst.“ (Däniken, 1974: 230–240, Zitat S. 240).

Auch sein unmittelbares Umfeld befasst sich mit der Frage nach nachtodlicher Existenz: Dänikens Ehefrau Elisabeth beschäftigt sich (im Rahmen therapeutischer Lebensberatung) auch mit Rückführungen in frühere Leben (Mai, 2003: 236), und Däniken hat selbst an einem Rückführungsexperiment teilgenommen (Däniken, 1991a: 47; Mai, 2003: 241). Obwohl all diese Themen von ihm angesprochen werden, vertritt er in seinen Sachbüchern keine klare Position zur Frage, was nach dem Tod kommt. Das lässt sich vermutlich daher erklären, dass aus Sicht der Prä-Astronautik diese Frage bestenfalls randständig ist und das Thema keinen großen Raum einnimmt.

Wiederholt klingt hingegen die Idee einer Apotheose des Menschen an. Im Zuge seines Fortschrittsoptimismus⁴ und seiner Technikorientierung ist Däniken überzeugt, dass die Entschlüsselung des genetischen Codes und die Beherrschung der Gentechnik uns zu Göttern machen:

Was wird der genetische Code eines Tages bewirken, wenn er komplett entschlüsselt ist? Um es salopp zu sagen: Wir werden mit ihm ›Götter‹ spielen können wie einst die Außerirdischen mit Adam und Eva (Däniken, 1991b: 218, vgl. auch Däniken; 1975: 30; 1991a: 66–67; 1998a: 189, 215; 2003b: 264; 2009a: 87).

Impliziert ist das bereits in dem Zukunftsszenario, das er im zweiten Kapitel von *Erinnerungen an die Zukunft* ausbreitet. Darin lässt er ein irdisches Raumschiff zu einem außerirdischen Planeten aufbrechen, dessen primitive Bewohner die Astronau-

ten für Götter halten.⁷² Beiden Fällen liegt das Bild der mythischen Götter-Astronauten zugrunde, die dank überlegener Technologie nach Belieben schöpferisch und zerstörend verfahren können. Dennoch legt Däniken natürlich großen Wert darauf, zwischen den unterschiedlichen Gottesbegriffen zu unterscheiden, die er in seinem Werk verwendet:

Daß diese Art von Gott nicht der Schöpfer des Universums sein kann, dürfte inzwischen klargeworden sein. Und die Genetiker, die »Götter spielen«, sind sowenig identisch mit der Schöpfung und dem Geist des Universums wie die Götter der Mythologien. (Däniken, 1998a: 189)

Der Gentechnik traut er auch zu, klügere und widerstandsfähigere Menschen zu erschaffen – mit anderen Worten, einen *homo novus*. Stephen Hawking wird hier als Autorität zitiert (Däniken, 2003b: 265).

Ethik

Ähnlich wie bei manchen der bisher angesprochenen Themen vertritt Däniken in seinen Sachbüchern auch keine konsistente ethische Position. Einerseits begegnet die prinzipielle Absage an Ethik:

Religiöse Texte sind durchzogen von Moral und Ethik – die interessieren mich überhaupt nicht. (Däniken, 1998a: 77)

Auch die außerirdischen Besucher werden als aus menschlicher Sicht amoralisch beschrieben.

Träge zogen die Jahre dahin, bald langweilten sich die Götter. Sie suchten nach Abwechslung, Unterhaltung, erfanden Spiele und Wettkämpfe. Menschliche Moralbegriffe oder gar eine Ethik im heutigen Sinne war ihnen völlig fremd. Sie empfanden, sie dachten in anderen Dimensionen, die Erde war ihre Spielwiese, ihr Tummelplatz. (Däniken, 1991a: 82; vgl. auch Däniken, 2003b: 138).

Solchen Äußerungen stehen jedoch andere gegenüber, in denen Däniken entweder religiöse Verhaltensregeln übernimmt und ihre Validität bekräftigt oder eigene Maximen aufstellt, die zu seinem prä-astronautischen Weltbild passen. Bei der Übernahme religiöser Ethik versäumt Däniken es nicht, seine kritische Distanz zur Kirche zu betonen:

Ich anerkenne die meisten im christlichen Glaubenskodex notierten Gesetze und Regeln menschlichen Zusammenlebens (wie sie in der Substanz allen Religionen, Mythen und Legenden aller Völker eigen sind).

72 Vgl. Däniken (1968b: 25–33); siehe auch Däniken (1992c: 229), wo die Gottgleichheit ebenfalls nicht durch Gentechnik begründet wird.

Ich verneine aber den alleinseligmachenden Anspruch der Kirche, in die ich hineingeboren wurde, weil ich – um nur zwei Beispiele zu nennen – die Lehren und Glaubensgrundsätze Buddhas und Mohammeds nicht für geringer achte. (Däniken, 1974: 124)

Als *Prophet der Vergangenheit* lobt Däniken die zehn Gebote des Alten Testaments. Ausgehend von seiner Überzeugung, dass die „Götter“ wiederkommen werden, fragt er zunächst, was sie bei ihrer Rückkehr erwarten.

Erwarten die »Götter« einen Planeten mit fortgeschrittener Technik, mit Atomkraftwerken und Weltraumschiffen oder eine Steinzeitkultur mit Menschen, die beim Licht von Ölfunzeln in kalten Höhlen Pfeile anspitzen? Expecten sie eine Gesellschaft, deren Mitglieder verlogen und neidisch auf den Besitz des anderen schielen, oder erwarten sie eine ethisch und moralisch gefestigte Gemeinschaft, die sich an die auferlegten Gebote hielt? (Däniken, 1992c: 231)

Als obersten Auftrag zitiert Däniken das bekannte Diktum „Seid fruchtbar und mehret euch“ aus Genesis 1,28. Gegen die inhärente Bedrohung der Überbevölkerung hätten die Außerirdischen die Menschheit mit Intelligenz gewappnet, um alle Probleme zu lösen (ebd.: 231–232). Außerdem hätten sie zur Regelung des Zusammenlebens die zehn Gebote niedergelegt: „Wären diese eingehalten worden, gäbe es eine intakte, reibungslose, zukunftsichere Zivilisation, und eine Kultur auf hohem Niveau wäre garantiert.“ (Ebd.: 233) Er kommentiert die einzelnen Gebote und schwärmt:

Wirklich das kleine Einmaleins für Friede und Glückseligkeit. Unausdenkbar herrlich, wenn die Menschen stets den klugen Gesetzen der »Götter« gefolgt wären. Eine Welt, in der nicht getötet wird, unter keinem Vorwand und aus keinem Anlaß. Keine Kriege, kein Völkermord. [...] Ja, der Friede wurde *eigentlich* vor Jahrtausenden programmiert. (Ebd.: 234; Hervorh. im Original)

Weit davon entfernt, erzkonservativ zu denken, durch Welten von denen getrennt, die alles, was gestern war, gut und besser finden als das, was heute und in Zukunft sein wird, behaupte ich doch, daß unser Planet sowas wie ein Paradies wäre, wenn die Menschen sich an die simplen Gebote der »Götter« gehalten hätten. [...] Es gibt auf der ganzen Welt kein noch so ausgetüfteltes Gesetzeswerk, das auch nur von ferne einen so überzeugenden Kodex in so wenigen knappen Geboten und Verboten enthält.

Ich hoffe, daß die Götter nicht schon morgen Inventur machen und erkennen, was aus ihrem grandiosen Plan geworden ist. (Ebd.: 235)

Interessanterweise prognostiziert Däniken, dass die Außerirdischen mit uns nicht zimperlich umgehen würden, wenn sie von unserer Missachtung ihrer Gebote erführen. Erstens könnten wir von uns auf sie schließen, da sie uns ja „nach ihrem Ebenbild“ erschufen. Zweitens berichten die Mythen vom harten Durchgreifen der Götter,

beispielsweise in der Vernichtung von Sodom und Gomorrah oder der zerstörerischen Sintflut. (Ebd.: 236) Damit wird implizit eingeräumt, dass die Gebote wie etwa „Du sollst nicht töten“ nicht absolut gelten, sondern an Bedingungen (Urteil über Wert des Lebens, über Schuld) geknüpft sind. Ohne diese bedenkliche Einschränkung überhaupt zu erwähnen, fragt Däniken nach den Chancen der Menschheit, dem „Zorn der wiederkehrenden »Götter«“ zu entgehen. (Ebd.: 237)

Die Menschheit sollte sich moralisch, ethisch und technisch auf die Wiederkunft der »Götter« vorbereiten. Die Zehn Gebote, Ausdruck vollendeter Weisheit, sollten wieder inthronisiert werden. Unsere neugierige Intelligenz sollte wieder den Stellenwert erhalten, den die »Götter« ihr einräumten. Mit diesem hochmodernen Programm wäre der Hunger aus der Welt zu verbannen, wären Kriege ein elendes Gespenst von gestern, wäre sinnvolle Arbeit keine Utopie. Außerirdische werden uns nur als Partner akzeptieren, wenn wir ihrem Ebenbild mindestens ähneln. Kann man bei diesem Credo ehrlichen Herzens noch behaupten, es läge im weiten Denkbereich der Götter-Astronauten-Theorie der Wunsch, die Ermunterung, die absurde Aufforderung, untätig auf die Hilfe der »Götter« zu warten? Wenn die Theorie in ihrem konstruktiven, positiven Aspekt begriffen würde, könnte die Menschheit getrost und mit großer Zuversicht einer friedlichen, fortschrittsgesegneten Zukunft entgegengehen. Sie müßte sich vor der Wiederkehr der »Götter« nicht mehr fürchten. Allerdings: der Zustand, in dem sie ihren Planeten vorzuzeigen hat, jagt Angst ein. Wir müssen ihn ändern. (Ebd.: 238)

Die Ethik wird hier als wichtiger Bestandteil der Paläo-SETI-Theorie aufgefasst – ganz im Gegensatz zu oben zitierten Aussagen Dänikens, dass ihn Moral und Ethik nicht interessierten. Die Besorgnis um den Zustand des Planeten geht jedoch nicht mit ökologischer Achtsamkeit Hand in Hand – Dänikens ungebrochener Fortschrittsoptimismus widerspricht allen Bedenken: Menschliche Intelligenz und Technologie (gegebenenfalls mit außerirdischer Unterstützung) werden alle Probleme meistern. (Däniken, 1978: 26–39, speziell 30–31; 1992c: 237)

Andere ethische Richtlinien ergeben sich mehr oder weniger direkt aus bereits behandelten Positionen Dänikens. So folgt aus seiner pazifistischen Haltung das Gebot, Frieden zu wahren. Die Vorstellung, dass es Aufgabe der Religionen sei, Wissen zu bewahren und weiterzugeben, wurde bereits mehrfach erwähnt (Däniken, 1975: 217; 1992b: 165; 2007b: 91). Sie verbindet sich unmittelbar mit dem Zweck der gesamten Schöpfung: kosmische Wissensvermehrung. Aus der Vorstellung einer zyklischen Weltordnung (Däniken, 1969: 112) ergibt sich die Erwartung, die künstliche Erschaffung intelligenten Lebens, deren Produkt die Menschheit ist, selbst dereinst auf fremden Planeten zu wiederholen. Die Überzeugung, dass die Zukunft der Menschheit wörtlich „in den Sternen“ liegt, verlangt also, Raumfahrt zu fördern.

Letzte Erkenntnis des Menschen wird es also sein, zu begreifen, daß seine bisherige Lebensberechtigung und alle seine Bemühungen um Fortschritt darin bestanden, aus der Vergangenheit zu lernen, um reif für die Existenz und den Konnex mit und in dem Weltraum zu werden. Wenn dem so sein wird, dann muß der klügste und letzte Individualist einsehen, daß aller Aufgabe darin besteht, das Universum zu besiedeln und allen Geist, jede Energie und Erfahrung weiterzutragen. Dann kann die Verheißung der „Götter“ wahr werden, daß Frieden auf Erden und der Weg in den Himmel offen ist. (Däniken, 1968b: 162)

Mit den ethischen Vorstellungen sowie den allgemeineren Vorstellungen vom Menschen als Wesen mit zweifacher Natur – Himmel und Erde – sind die letzten Themen in diesem Block behandelt. Keines dieser Themen ist in Dänikens Werk entfaltet (geschweige denn systematisch ausgearbeitet), obwohl sie alle für das Verständnis seiner Weltanschauung von Bedeutung sind.

Ich rekapituliere die verschiedenen Themen dieses Unterkapitels: Dänikens Weltanschauung erschöpft sich nicht in einem prä-astronautischen Geschichtsbild oder den oben dargestellten Gottesvorstellungen, sondern wird ergänzt durch die Idee eines belebten Universums. Der Planet Erde wird von Däniken als „Engel“ mit eigenem Bewusstsein beschrieben, der sogar mit einzelnen Menschen kommunizieren kann. Schwingungen als göttliche Lebenskraft bilden die Grundlage allen Seins, und Däniken zieht Verbindungen zu Charons Theorie des Bewusstseins der Elektronen. Insgesamt entsteht der Eindruck eines nur skizzenhaft ausgearbeiteten, flexiblen Pantheismus, der auf der Emanation des Geists der Schöpfung bzw. der Explosion des allwissenden Computers basiert und auf das übergreifende Ziel verweist, Wissen und Erfahrungen im gesamten Kosmos zu sammeln und zu vermehren.

Mitunter drückt Däniken in seinen Sachbüchern Interesse an der Parapsychologie aus, doch nur selten äußert er sich über seine eigenen paranormalen Erfahrungen: ESP-Erlebnisse, die ihm auch die Gewissheit vermittelt haben, dass die Paläo-SETI-Hypothese korrekt ist. Demgegenüber stehen Aussagen zu seinen Kontakten mit dem Universum bzw. dem Geist der Schöpfung, die durch Gebete oder eine außergewöhnliche mystische Erfahrung zustande kommen. Dänikens vereinzelte Berichte über sein persönliches Erleben sind konsistent mit dem religiösen Weltbild, das sich aus seinen Sachbüchern rekonstruieren lässt.

Die Stellung der Menschheit im Kosmos ist bestimmt durch ihre zweifache Natur: Durch den schöpferischen Eingriff in die Evolution, dem der Mensch seine besondere Intelligenz verdankt, ist er grundlegend von anderen irdischen Lebewesen verschieden – Däniken bezeichnet ihn als erdgebundenen Sohn der Götter (Däniken, 1975: 211). Bei insgesamt uneinheitlichen Aussagen zur Ethik bildet daher das Streben des Menschen in den Weltraum eine wichtige Konstante. Der Aufruf zur Weltraumfahrt verbindet sich

mit der Idee eines Zyklus: Dereinst werde der Mensch selbst auf fernen Planeten zum Schöpfer einer neuen, intelligenten Spezies – und damit selbst zum Götter-Astronauten werden.

5.9 Zusammenfassende Analyse

Während das vierte Kapitel zeigt, dass Däniken keine ausgearbeitete Methodologie befolgt, obschon seiner Leserschaft viele Methoden und Argumente immer wieder begegnen, so ist im aktuellen Kapitel deutlich geworden, dass er auch keine systematisierte, festgefügte Lehre propagiert. Stattdessen vertritt er eine Reihe von Kernthesen (teilweise mit Variationen), ohne sie jedoch in einen systematischen, widerspruchsfreien Zusammenhang zu bringen, der eine endgültige Fassung seiner Überzeugungen darstellen würde. Die zentralen Themen bleiben aber über die Jahrzehnte konstant. Däniken beharrt auf der Gewissheit, dass die Außerirdischen die Erde besucht und die Menschheit grundlegend beeinflusst haben, bleibt aber unspezifisch bezüglich Details wie der Datierung oder der Motivation hinter den Ereignissen. Die Paläo-SETI-Hypothese weist eine Offenheit und Varianz auf, wie sie unter anderem auch für mythische Texte wohlbekannt ist. Däniken selbst würde für diese Offenheit dagegen sicherlich als Grund angeben, dass die Indizien eine genauere Festlegung nicht zulassen und dass die Vagheit als positiv gegenüber der Dogmatik zu loben ist, mit der die falschen Ansichten der Schulwissenschaft immer noch verteidigt würden. Die Heterodoxie der Paläo-SETI-Forschung zeigt sich erneut in ihrer Ablehnung wissenschaftlich etablierter Erkenntnisse, ihre Hybridität besteht in der Vermischung von wissenschaftlichen, religiösen und populärkulturellen Elementen. Dass die Positionen (beispielsweise zu den Motiven der Außerirdischen) nicht nur im Werk eines einzelnen Autors heterogen sein können, sondern dass auch die prä-astronautische Szene und ihre zahlreichen Autorinnen und Autoren unterschiedliche Ansichten vertreten, wird im folgenden, sechsten Kapitel deutlich werden.

Trotz mancher Unbestimmtheit in Dänikens Aussagen konnte das vorliegende Kapitel doch die eingangs gestellten Fragen beantworten. Dänikens persönliche Religiosität lässt sich aus seinen Sachbüchern rekonstruieren und ist vielfältig mit seinem Paläo-SETI-Weltbild verwoben. Zahlreiche der behandelten Themen – seine Gottesvorstellungen und Zukunftserwartungen, seine paranormalen und mystischen Erfahrungen sowie das Konzept der kosmischen Wissensvermehrung – sind hier erstmals wissenschaftlich erschlossen.

Nachfolgend gehe ich auf einige der in diesem Kapitel behandelten Punkte ein und stelle weiterführende Beobachtungen an. Zunächst werden Dänikens Gottesvorstellungen behandelt, dann die großen Zusammenhänge bzw. Entwicklungslinien, die er in seiner

Kosmologie zeichnet. Die Stellung des Menschen im Kosmos ist das Thema, um das es danach geht. Abschließend wird in den Blick genommen, auf welche Fragen und Probleme die Paläo-SETI eine Antwort sein bzw. welche Orientierungsfunktionen sie besitzen könnte.

Gottesvorstellungen

Dänikens Gottesvorstellung vom „grandiosen Geist der Schöpfung“ bzw. „des Universums“ und ihre Rolle in seiner Religiosität wurden ausführlich dargelegt. Lässt sich hier- von darauf schließen, dass die Paläo-SETI als Ganzes religiös ist, obwohl sie sich doch, wie gezeigt wurde, vehement gegen solche Zuschreibungen wehrt? Zwar sind manche Autoren wie beispielsweise Breuer dieser Auffassung:

From another point of view, Däniken has founded a contemporary, up-to-the-minute religion. (Breuer, 1982: 275)

Dieser Aussage kann jedoch nicht ohne genauere Klärung zugestimmt werden. Im vorliegenden Kapitel wurden die zentralen Aspekte von Dänikens Mythologie und persönlicher Religiosität herausgearbeitet. Dänikens Religiosität speist sich aus manchen Quellen und fügt sich unschwer in das breite Spektrum populärer Spiritualität ein, wie zahlreiche Übereinstimmungen mit den von Knoblauch beschriebenen Merkmalen zeigen; zu nennen sind unter anderem die antikirchliche bzw. antidogmatische Haltung, Materialismus und Szientismus bei Bezug auf alternatives Wissen, die Erwartung eines neuen Zeitalters, eine gewisse Ganzheitlichkeit, sowie die alternativ-religiöse Aufladung des Schwingungsbegriffs (Knoblauch, 2009: 81–82, 100–105, 124–127, 162 u. ö.) Allerdings muss zu diesem Zeitpunkt offen bleiben, ob Dänikens Leserschaft die religiösen Überzeugungen teilt. Da manche Elemente seines Glaubens erst in der Gesamtschau seines Werks und in der Zusammenstellung vieler verstreuter Aussagen deutlicher zu Tage treten, ist es auch denkbar, dass Dänikens Religiosität der Leserschaft kaum auffällt.

Bezogen auf den Religionsbegriff nach Riesebrodt stellen Dänikens Paläo-SETI-Bücher zwar diskursive und (in geringerem Maße, vgl. den Abschnitt zur Ethik unter 5.8.3) verhaltensregulierende Praktiken dar, womit Riesebrodt zwischenmenschliche Kommunikation über übermenschliche Mächte respektive Handlungsregeln unter Verweis auf diese Mächte meint. Diese grenzt er jedoch von religiösen Handlungen im engeren Sinne ab, die sich „interventionistisch“ auf diese übermenschlichen Mächte beziehen. Als solche interventionistischen Praktiken identifiziert Riesebrodt vier Typen:

1. Interaktion durch symbolische Handlungen (Gebete, Opfer u. ä.),
2. Manipulation (Amulette, Magie),

3. mystische Ekstase, asketische Entrückung,
4. Aktivierung eines im Menschen schlummernden übermenschlichen Potentials (Selbstermächtigung, Erleuchtung). (Vgl. Riesebrodt, 2007: 113–115)

Da Däniken selbst von seinen Gebeten oder seinem mystischen Erlebnis berichtet, fällt es nicht schwer, ihn als religiös zu beschreiben. Dabei beziehen sich diese Gebete nicht auf die übermenschlichen Gestalten der Paläo-SETI-Mythologie, die „Götter-Astronauten“, sondern auf den übergeordneten „Geist der Schöpfung“. Des Weiteren steht in seinen Büchern nichts, was erlauben würde, in Bezug auf diese Praktiken von seiner Person auch auf die Paläo-SETI-Szene zu verallgemeinern und von einer Religion zu sprechen. Eine empirische Untersuchung, die dazu nötig wäre, ginge über das Maß des in dieser Arbeit Machbaren hinaus.

Wie gezeigt wurde, ist Dänikens Vorstellung von einem allmächtigen und allwissenden Schöpfergott von Anfang an für die Entwicklung seiner prä-astronautischen Gedanken von zentraler Bedeutung. Die Diskrepanz zwischen seinem Gottesglauben und den Gottesbildern der religiösen Überlieferungen rund um den Globus verlangt für ihn nach einer Erklärung. In Verbindung mit den beiden Überzeugungen, dass in Mythen ein wahrer, historischer Bericht steckt, und dass eine Vielzahl bewohnter Welten im All existiert, besitzen die schon früher von anderen Autoren geäußerten technologischen Interpretationen der Überlieferungen eine hohe Plausibilität für Däniken, so dass er die Hypothesen weiter verfolgt und Paläo-SETI-Indizien zusammenträgt.

Abgesehen von den weitverbreiteten Attributen, die zu Dänikens Vorstellung von Gott gehören (Allmacht, Allwissen, Güte, Zeitlosigkeit), umschreibt er Gott mit Ausdrücken wie „der grandiose Geist der Schöpfung“. Zusätzlich verwendet er mehrfach die Allegorie eines Supercomputers, der sich selbst in einer Emanation in die Welt verwandelt, um auf diesem Wege neue Erfahrungen zu sammeln. Physikalische Konzepte wie Elektronen oder Schwingungen sind wichtige Bestandteile von Dänikens pantheistischer Weltanschauung. Sie fügt sich nahtlos in Gladigows Beschreibung der religiösen Vorstellungen von Naturwissenschaftlern ein. Auch auf die Verbindung zwischen physikalischem Materialismus und Mystik weist Gladigow unter expliziter Nennung Jean E. Charons, den Däniken intensiv rezipiert, hin (Gladigow, 1989: 221). Ergänzend zu diesem Pantheismus wird auf ein vage gehaltenes Konzept von Schwingungen zurückgegriffen: Alle Materie in der Welt sei letztlich Schwingung und Energie. Gott wird mit dieser Schwingung identifiziert, und Däniken nutzt diese Vorstellung auch als Visualisierungshilfe bei seinen Gebeten. Trotz der Allmacht Gottes ist der Mensch für sein Handeln selbst verantwortlich. Unklar bleibt, inwieweit Gott in das Geschehen eingreift oder nach der Schöpfung eher inaktiv ist. Von soteriologischen Funktionen erfährt Dänikens Leserschaft nichts.

Obwohl die Unterschiede zwischen seiner Gottesvorstellung und den Göttern der mythischen und religiösen Überlieferungen Grundlage für die Paläo-SETI-Interpretationen sind, in deren Zuge die „Götter“ als menschenähnliche Außerirdische gedeutet werden, bezeichnet er die extraterrestrischen Schöpfer und Kulturbringer weiterhin als „Götter“. Die Beibehaltung des Begriffs drückt die Rolle aus, die den Außerirdischen Däniken zufolge von Religionen bzw. Gläubigen fälschlich zugewiesen wurde, aber auch ihre übermenschliche Überlegenheit. Die Uminterpretation der „Götter“ ist sowohl eine Entzauberung als auch eine Wiederverzauberung: Die traditionelle wird in eine technizistische Mythologie verwandelt.

Kosmologie

Dänikens Weltbild spannt den Bogen von der Erschaffung des Universums über die Entstehung der Menschheit und ihren Aufstieg in die galaktische Gemeinschaft bis hin zur Vollendung alles Geschaffenen in Teilhards „Punkt Omega“. Somit sind sowohl Proto-logie als auch Teleologie und Eschatologie in seinem prä-astronautischen Weltbild enthalten. Dabei werden zwei verschiedene Ebenen religiöser Wahrheit dargestellt und miteinander verbunden: Dänikens persönlicher Gottesglaube sowie seine kosmologischen Vorstellungen einerseits und die mythisch-historische Geschichte der Menschheit auf der Basis von Paläo-SETI-Indizien andererseits.

Am Anbeginn steht die Emanation eines göttlichen Geistwesens, das sich in einem Urknall in die Welt verwandelt, um auf diesem Weg Erfahrung zu sammeln und Wissen zu vermehren. Auch die ersten intelligenten Lebewesen wurden (auf nicht näher beschriebene Weise) vom Geist der Schöpfung in die Welt gebracht. Von da an übernahmen die intelligenten Geschöpfe selbst die weitere ‚Schöpfung‘. Sie verteilten Lebenskeime im All (Panspermie) und suchten fremde Planeten auf. An diesem Punkt findet der Wechsel auf die Ebene der prä-astronautischen Historie statt, die sich auf archäologische und mythologische Indizien beruft. Unter den Lebensformen des fremden Planeten wählten die Außerirdischen eine aus, die sie durch Genmanipulation zu einer neuen Art „nach ihrem Ebenbild“ umformten: Sie gaben ihnen Neugier und Intelligenz und unterrichteten sie. Doch nicht alles verlief reibungslos mit den Schöpfern und Lehrmeistern, wie irdische Mythen erzählen: Sie schufen Mischwesen und Monstren, einige nahmen sich Erdenfrauen. Manche Menschen ihrerseits verletzten die ihnen gesetzten Gebote. Es gab Streit und Kämpfe. Als die Außerirdischen schließlich abreisten, versprachen sie wiederzukehren. Die mächtigen Fremden wurden von den Menschen als Götter verehrt, Religionen entstanden und die Berichte von den Ereignissen wurden ausgeschmückt und verfälscht. Doch anhand der zurückgelassenen Spuren der Außerirdischen wird die „utopische Vergangenheit“ (Däniken, 1968b: 37) wieder rekonstruiert. Mit der Rückkehr der „Götter“ werden die Irrlehren der Religionen beseitigt und ein himmlisches Zeital-

ter bricht an: Die irdischen Probleme werden dank der Erfahrung und des Wissens der Außerirdischen gelöst. Die Menschheit wird als Teil der kosmischen Gesellschaft selbst in den Weltraum aufbrechen und auf fernen Planeten neue intelligente Lebensformen erschaffen. Irgendwann wird das gesamte Universum mit dem gesammelten, vermehrten Wissen wieder zu seinem Ursprung (Dänikens Supercomputer ES, der grandiose Geist der Schöpfung) zurückkehren.

Zentrales Konzept auf beiden Ebenen, der kosmologischen und der mythisch-historischen, ist das Konzept der Erkenntnis. Ziel der Emanation im Ursprung des Weltalls ist es, neue Erkenntnisse zu sammeln, ebenso wie die Vermehrung und Förderung neuer Erkenntnisse die Motivation der außerirdischen Schöpfer bildet, um intelligente Lebewesen zu erschaffen. Däniken schließlich will die Missverständnisse um die Entstehung der Menschheit beseitigen und das Aufkommen der Religionen erklären, er will Erkenntnisse über die Vergangenheit verbreiten, die die Menschheit auch über ihre Zukunft informieren. Sinn des Lebens ist es, Erfahrungen zu sammeln und Wissen weiterzugeben, weshalb auch die Menschheit dereinst im All „Gott spielen“ und neue Intelligenzen erschaffen wird.

Diese Vision des Kosmos und der Menschheit weist einige Parallelen zu Hausers „narrative[r] Zusammenfassung des heraufdämmernden abendländischen und vielleicht weltweiten Neomythos“ auf (Hauser, 2004: 65; die Zusammenfassung selbst S. 65–67). Seine Zusammenfassung „versucht sich im Futurologischen“, wie er selbst schreibt: „Sie bündelt Bildwelten, die zur Zeit meist unverbunden in unserer Kultur herumschwirren, sich aber langsam zusammenzubinden anschicken“ (ebd.: 65–66). Hauser formuliert diesen Neomythos als eine Erzählung, die mit dem Urknall beginnt. Die kosmische Grundsubstanz ist mit dem unbewussten Evolutionsgott gleichgesetzt. Es entsteht Leben und breitet sich, vielleicht durch gelenkte Panspermie, im Weltall aus:

Wahrscheinlich gehört es zum Plan dieser Keime, dass in ihnen schon die Anlage vorhanden ist, das Leben auf andere Planeten zu tragen. Deshalb entwickelt sich die Raumfahrt. [...] Kosmisch-irdische Lebensbausteine werden dann unser Planetensystem verlassen [...]. Sie werden andere Sterne besiedeln und so das, was am Anfang war, nämlich die ursprüngliche, aber sich selber nicht bewusste Lebendigkeit jenes materiellen Ursubstrats weitergeben. Dann hat die Menschheit den ursprünglichen Plan des Lebens erfüllt. (Ebd.: 67)

Es ist daher interessant zu beobachten, dass Däniken sich gewissermaßen vom neomythischen „Mainstream“, wie ihn Hauser beschreibt, kaum unterscheidet. Lediglich die außerirdischen Besucher als unsere Schöpfer – Kern des Paläo-SETI-Weltbildes – sowie die Religion der Zukunft und das Motiv kosmischer Wissensvermehrung bilden die Kernpunkte, in denen Dänikens Weltbild spezifischer ist als der Neomythos

Hausers. Dieser wiederum stützt sich in diesem Versuch einer Zusammenfassung auf eine so breite Materialbasis (Hauser, 2005, 2009), dass es nicht verwundern kann, wenn der extrahierte Neomythos sehr abstrakt und allgemein gehalten bleibt. Auch mit Blick auf Hausers modernen Mythos ist also die Ähnlichkeit von Dänikens Weltbild mit anderen alternativ-weltanschaulichen Strömungen unserer Zeit festzuhalten.

Stellung der Menschheit

Wie ein roter Faden zieht sich die Auseinandersetzung mit Religion und Intelligenz durch Dänikens Werk. Beides sind Merkmale, die der Autor der Menschheit wie auch Außerirdischen zugesteht, nicht aber Tieren, sie markieren daher die menschliche Identität und Gemeinschaft mit seinen außerirdischen Partnern.

Laut Linus Hauser stellt das darwinische Problem in der zeitlichen Unüberschaubarkeit und fortwährenden Veränderung der Evolution die Eigenheit des Menschseins gegenüber der Tierwelt in Frage (Hauser, 2005: 115–119). Die Antwort Dänikens: Zwar habe es selbstverständlich eine lange Evolution gegeben – der Mensch sei aber erst durch gentechnische Eingriffe seitens der Götter-Astronauten zum Menschen geworden. Die Schöpfer haben uns nach ihrem Ebenbild gestaltet: Wir sind kein Produkt zufälliger Entwicklungen und Mutationen, dessen Ursprung und abgrenzbare Identität sich im Dunkel der Zeit verliert. Die mehrfach vertretene Panspermie-Theorie kann (mit Hauser gesprochen) sowohl als kopernikanische als auch darwinische Orientierungshilfe verstanden werden: Die Erde ist Teil einer langen Kette von planetaren Evolutionen, die gewissermaßen einem vorprogrammiertem Schöpfungscode folgen. Unser Planet wie auch unsere Spezies sind damit in einen größeren Kontext eingebunden, der auch ein Ziel vorgibt: Wir sollen die Schöpfung weitergeben und dadurch helfen, das Leben im Universum zu verbreiten. Höheres Ziel ist dabei die Ausbreitung und Vermehrung von Intelligenz und Wissen.

Funktionen von Paläo-SETI

Die wissenschafts- und technologiebedingte rasche Veränderung der Welt in den letzten Jahrzehnten wirft Fragen nach der Identität und Position des Menschen auf. Die zunehmende Präsenz religiöser Alternativen, die im Alltag begegnen, nährt Zweifel am eigenen Glauben. Die tiefgreifende technische Macht (z. B. Genmanipulation oder Nuklearenergie), die die Menschheit mittlerweile innehat, kann verunsichernd wirken: Haben wir die nötige Reife, um diese Macht verantwortungsvoll zu nutzen? Wissenschaftliche Erkenntnisse z. B. der Astrophysik übersteigen unser räumliches und zeitliches Vorstellungsvermögen und stellen damit auch eine emotionale Herausforderung dar: Sind wir allein im Universum? Was ist das Schicksal der Menschheit? Themen der jahrhundert-

alten Diskussion über die Pluralität der Welten werden beispielsweise durch astronomische Meldungen in den Tagesnachrichten oder Science-Fiction-Blockbuster aktualisiert. Aufgrund des Erfolgs der Wissenschaften gilt Religion zumindest nicht mehr als alleiniger Garant letzter Gewissheiten. In diesem Spannungsfeld kann die Prä-Astronautik Antwort auf Sinnfragen geben, wobei sie relevante Themen und Faktoren wie Astronomie, den genetischen „Bauplan“ des Menschen, seine Geschichte und Zukunft in einem Weltbild zueinander in Beziehung setzt.

Dänikens Mythos von den Götter-Astronauten kann als Reaktion auf die kopernikanische und die darwinische Orientierungsaufgabe gesehen werden, wie sie Linus Hauser konzipiert. Die Prä-Astronautik übernimmt aus der Astronomie das Bild vom Universum, in dem die Erde nur eine Randposition im gigantischen Raum des Kosmos einnimmt. Gleichzeitig bekräftigt sie die Überzeugung einer Vielzahl bewohnter Welten, die miteinander in Verbindung stehen. Es gibt, so Däniken, eine kosmische Gemeinschaft, in die der Mensch hineinwachsen müsse. Auch Vorstellungen von der Eroberung des Welt-raums kommen vor. Die Erde mitsamt der Menschheit werde von mächtigen Außerirdischen beobachtet und behutsam gelenkt – eine Art Elternfunktion der ET wird ausgearbeitet. Die Verunsicherung, nicht mehr im Mittelpunkt der Welt zu sein, womöglich gar allein in der gewaltigen Leere des Kosmos, wird also in der Prä-Astronautik aufgefangen und neutralisiert.

Im 20. Jahrhundert sind durch neue Technologien Ungewissheiten und Ängste aufgekomen. Beispielsweise ist das Bedrohungspotential der Atomkraft ein etabliertes Motiv gesellschaftlicher Diskurse. Auch die Unsicherheit angesichts eines gigantischen Kosmos, den die Menschheit gerade erst zu entdecken beginnt, hat dazu geführt, dass der Weltraum und seine von Menschen in Filmen und Büchern erdachten Bewohner als Projektionsfläche für Hoffnungen und Befürchtungen dienen. Im Mythos der Götter-Astronauten erhalten das Raumfahrtzeitalter und seine machtvollen Technologien eine protologische Weihe: Die Menschheit ist durch und für diese Technik geschaffen worden. Die Zukunft (bzw. etwas prosaischer: der technologische Trend der Gegenwart) erhält eine Rechtfertigung in Dänikens *interpretatio technologica* alter Mythen. Die Prä-Astronautik integriert also verschiedene Themen und menschliche Sinnfragen in ein kohärentes und gleichzeitig flexibles Weltbild, das seinen Anhängern darüber hinaus vermittelt, an einem höheren Wissen teilzuhaben.

Dänikens Paläo-SETI kann auch als eine Reaktion aufgefasst werden, die „Departmentalisierung des Lebens in einer differenzierten Gesellschaft“ (Knoblauch, 2009: 126) zu überwinden. Knoblauch beschreibt das Problem folgendermaßen:

Im Alltagsleben hängt jede Entscheidung darüber, was wahr, gut, schön, gesund ist, von den unterschiedlichen Systemen des Expertenwissens ab,

über die kein Einzelner mehr verfügt. Die Welt wird deswegen als hochgradig »kompartimentalisiert« erfahren. Die Menschen stoßen auf so viele spezialisierte Institutionen und deren Sonderwissensbestände mit ihren besonderen Fachsprachen, dass sie dazu neigen, leichter handhabbare Lösungen zu suchen, die der »Kompartimentalisierung« des Denkens, Wissens und der Sinnorientierungen entgegenwirken. (Ebd.: 126–127)⁷³

Als Ganzheitlichkeit bezeichnet Knoblauch die Antwort der Spiritualität auf diese Situation, weil sie sich über alle Lebensbereiche erstreckt und den ganzen Menschen anspricht (ebd.). Anstelle des institutionalisierten Spezialwissens bezieht sich Ganzheitlichkeit auf alternative Wissensquellen, was jedem Menschen prinzipiell ermöglicht, zum Experten zu werden (ebd.: 278). Däniken überschreitet dezidiert Fachgrenzen und betont die Interdisziplinarität der Paläo-SETI (vgl. Abschnitt 4.3), er spricht sich gegen die partikularistische Aufsplitterung der Menschheit und für ein planetarisches Bewusstsein aus (Abschnitt 4.4.5). Außerdem entwickelt er aus dem prä-astronautischen Grundgedanken ein weitreichendes Weltbild, welches die Vergangenheit und Zukunft der Menschheit umfasst und gleichzeitig das Wesen des Menschen und den Sinn des Lebens erklärt. Obwohl Knoblauch die Ganzheitlichkeit als soziologisches Merkmal der Spiritualität in erster Linie erfahrungsbasiert fasst, sehe ich daher Ähnlichkeiten zu Däniken, die sich in vergleichbarer Weise auf die „Departmentalisierung des Lebens“ beziehen.

Aus der Konzeption dieser Arbeit ergibt sich, dass diese Aussagen über mögliche Funktionen von Paläo-SETI spekulativ bleiben müssen: Allein an Dänikens Sachbüchern lassen sich diese Hypothesen nicht überprüfen. Meines Erachtens sind sie aber plausibel und helfen, die Attraktivität der Paläo-SETI besser zu verstehen. Sie erklären bis zu einem gewissen Grade auch die Abgrenzung von Religion, die Däniken und andere Akteure der Szene mitunter vehement betreiben: Obwohl seine Prä-Astronautik im Kern Sinnfragen behandelt und religiöse Elemente einschließt, sieht Däniken fundamentale Unterschiede zwischen seinem Bestreben, im Blick auf die Zukunft Frieden und Erkenntnisse zu vermehren, und traditioneller Religion, die seiner Wahrnehmung nach in ihrer Rechthaberei und Dogmatik Streit und Auseinandersetzung hervorruft und Erkenntnisfortschritte behindert.

Durch die Umdeutung religiöser Überlieferungen wird ihr ‚wahrer Kern‘ gewonnen und so die Leserschaft über ihren ursprünglichen Sinn aufgeklärt. Die vordergründigen Cargoismen werden entlarvt, Glaube und Wissen werden zusammengebracht. Däniken kombiniert in der Prä-Astronautik eine Religionstheorie sowie ein religiöses und ein (grenz-)wissenschaftlich-scientistisches Weltbild. Inwieweit die eingangs erwähnte

73 Knoblauch verwendet De- und Kompartimentalisierung offenbar synonym.

Behauptung Breuers, Däniken schaffe eine neue Religion, diese Verbindung religiöser mit nicht-religiösen Elementen meinte oder in erster Linie Bezug auf eine überzeugte Leserschaft nahm, die Dänikens Hypothesen ‚nachbetet‘, lässt sich nicht rekonstruieren. Die religiösen Anteile in der Ausprägung der Prä-Astronautik, wie sie bei Däniken begegnet, sind jedoch ebenso unbestreitbar wie das Bestreben, eine Synthese von Wissenschaft und Religion zu erreichen.

6. WEITERE AUSPRÄGUNGEN DER PRÄ-ASTRONAUTIK

Unsere Methoden waren wohl die von Wissenschaftlern, aber auch die von Theologen, von Dichtern, von Zauberern, von Magiern und von Kindern. (Pauwels & Bergier, 1962: 534)

Nach der eingehenden Analyse von Dänikens Sachbüchern in den beiden vorangegangenen Kapiteln werden nun zum Vergleich ausgewählte Texte anderer Autoren herangezogen. Außerdem werden seinen Sachbüchern andere Werke Dänikens, nämlich seine allerersten Aufsätze gegenübergestellt, sowie der Jungfrau Park (Mystery Park) und die A. A. S. als zentrale Organisation in der Paläo-SETI-Forschung beschrieben. Das Kapitel ist chronologisch aufgebaut: Zunächst wird eine Reihe von Sachbuchautoren behandelt, die vor Dänikens Durchbruch die Paläo-SETI-Hypothese in ihren Texten aufgegriffen haben (6.1). Dann werden Dänikens Publikationen vor seinem ersten Sachbuch genauer in Augenschein genommen. Inwieweit weichen sie vom Erscheinungsbild seiner späteren Veröffentlichungen ab (6.2)? Dänikens Sachbücher, die in den vorigen Kapiteln ausgewertet wurden, werden so aus zweifacher Perspektive mit ihren unmittelbaren historischen Vorläufern verglichen. Anschließend werden die Lehren der *Rael-Bewegung* vorgestellt. Rael ist der Prophet der heute größten ETI- bzw. UFO-Religion, er begann seine Botschaft 1974 zu verbreiten – mitten in der Zeit der weltweiten „Dänikenitis“. Mit Rael's Offenbarungsschriften liegt ein prä-astronautisches Weltbild vor, das im Vergleich mit Däniken deutlich religiöser geprägt ist (6.3). Außerdem wird auf Dänikens Umfeld in Form der AAS und auf den prä-astronautischen Freizeitpark in Interlaken eingegangen (6.4).

6.1 Prä-Astronautik vor 1968: Däniken im Vergleich mit anderen Sachbuchautoren

Wie bereits im Abschnitt zur Vorgeschichte dargelegt, stammen die frühesten Spekulationen mit Paläo-SETI-Elementen aus theosophischen Schriften und der fiktionalen Literatur (vgl. Kap. 3.1). Hier soll es jedoch um non-fiktionale Literatur mit expliziteren prä-astronautischen Anteilen gehen. Dies begegnet zuerst in den Schriften von Charles Fort, mit dem daher auch dieses Kapitel einsetzt. Fort wird gern als Gründerfigur hinsichtlich der Sammlung anomaler bzw. paranormaler Phänomene dargestellt. Die weitere Auswahl begründet sich wie folgt: *Fliegende Untertassen landen* (*Flying*

Saucers Have Landed) von Desmond Leslie und George Adamski ist ein Klassiker der frühen UFO-Literatur (Leslie & Adamski, 1954). Das Buch besteht aus zwei Teilen: Im ersten trägt Leslie Material zu mutmaßlichen frühen UFO-Sichtungen und außerirdischen Einflüssen auf unsere Geschichte zusammen. Adamski hingegen berichtet im zweiten Teil von seiner persönlichen Begegnung mit einem Besucher von der Venus. Durch Adamskis Ruhm als Kontaktler blieb auch das Buch über die Jahre bekannt. Leslies Hypothesen gewannen dadurch ebenfalls an Verbreitung. Beide Autoren sind der theosophischen Tradition verpflichtet; entsprechend haben wir es hier eher mit einer „esoterischen“ Prä-Astronautik zu tun. Für die Mythenbildung in der frühen UFOlogie stellt *Fliegende Untertassen landen* ein herausragendes Beispiel dar:

Leslie and [George Hunt] Williamson, as well as their fellow UFO enthusiasts, explicitly used old myths in the creation of new ones, as had Theosophy, which most likely inspired many of them with its themes of Atlantis and Lemuria. They reevaluated the potential historical truth of the old myths, declaring that the people of antiquity simply did not understand the advanced technology of the aliens. (Andersson, 2007: 268)

Deutlicher breiter angelegt ist das Werk von Louis Pauwels und Jacques Bergier: *Aufbruch ins dritte Jahrtausend*. Die beiden Franzosen begründeten damit den *phantastischen Realismus*. Viele „okkulte“ Themen fließen in dem Buch zusammen, es wurde in mehrere Sprachen übersetzt und gilt bis heute als Klassiker. Die erste prä-astronautische Monographie im engeren Sinne stammt von Robert Charroux. Im Gegensatz zu anderen Paläo-SETI-Autoren derselben Zeit (etwa P. Kolosimo, W. R. Drake oder B. Le Poer Trench) wurde Charroux schon kurz nach Erscheinen von *Erinnerungen an die Zukunft* als direkte Vorlage Dänikens diskutiert und ein Plagiatsvorwurf gegen letzteren erhoben. Der Streit wurde in einer außergerichtlichen Einigung der beteiligten Verlage beigelegt. (Bourquin & Golowin, 1970: 69–114)

Seit den 1960ern fächerte sich die prä-astronautische Textproduktion deutlich auf – auch bereits vor der gewaltigen Popularisierungswelle, die Dänikens *Erinnerungen an die Zukunft* (Däniken, 1968b) brachte – und kann hier unmöglich im Detail behandelt werden. Fast alle der im Folgenden ausgewählten Werke sind im Literaturverzeichnis von Dopatkas Erich-von-Däniken-Enzyklopädie durch Fettdruck als „herausragende Werke“ hervorgehoben (Dopatka, 2004: 427–462). Ebenso werden die Autoren in Hans-Werner Sachmanns Artikelserie „Pioniere der Paläo-SETI“ geführt. Die einzige Ausnahme bilden Leslie & Adamski – Adamskis Aussagen wurden von manchen anderen Autoren als dubios empfunden und (trotz des großen Erfolges des Kontaktlers) verschwiegen; davon waren auch Leslies Forschungen betroffen (Bourquin & Golowin, 1970: 106–107). Dies könnte auch der Grund sein, warum ihr gemeinsames Buch zwar in Dopatkas Literaturverzeichnis angeführt, jedoch nicht durch Fettdruck ausgezeich-

net ist. Durch Adamskis Ruf als Kontaktler (auch im deutschsprachigen Raum) war *Fliegende Untertassen landen* sehr bekannt; nicht zuletzt habe ich diesen Titel jedoch ausgewählt, um die Verbindung der frühen Prä-Astronautik mit anderen ufologischen Themen aufzuzeigen.

Die hier vorgestellten Autoren und Werke sind Klassiker auf ihrem Themengebiet. Zusätzlich ist eine gewisse zeitliche Streuung angestrebt. Freilich kann die getroffene Auswahl trotzdem nur sehr bedingt als repräsentativ gelten.¹ Sie genügt jedoch, um ein paar Schlaglichter zu werfen und Däniken in einem größeren Kontext zu verorten.

6.1.1 Charles Fort: *The Book of the Damned* (1919)

Charles Hoy Fort (1874–1932), ein amerikanischer Schriftsteller, sammelte Berichte über unerklärliche Phänomene. Fast die Hälfte seines Lebens verbrachte Fort damit, im Londoner British Museum und in der New Yorker Public Library alte Zeitungen und Journale nach kuriosen Meldungen zu durchsuchen. 1919 erschien das erste Buch, in dem er dieses Material präsentierte, drei weitere Bücher sollten folgen. Nach Forts Tod führte die *Fortean Society* (der Fort zu Lebzeiten bereits nicht beitreten wollte) fast drei Jahrzehnte lang sein Werk fort, in den 1960ern übernahm die *International Fortean Organization* (INFO) das Vermächtnis. Bis heute erscheinen verschiedene „forteanische“ Zeitschriften (zu Forts Leben und Wirkung vgl. Magin, 1997).

Forts Kritik an der Wissenschaft und seine alternativen, weltanschaulichen Spekulationen sind einflussreich für das gesamte spätere Genre der Prä-Astronautik (Grünschloß, 2007: 207–210). Auch Däniken kannte Forts *Book of the Damned* offenbar schon vor 1968 (vgl. Rocholl & Roggersdorf, 1970: 48). Allerdings darf man Fort nicht als Verfechter eines bestimmten alternativen Welt- oder Geschichtsbildes missverstehen: Seine Sammlung anomaler Ereignisse dient nicht dazu, eine bestimmte Alternative zum herrschenden wissenschaftlichen Dogma zu etablieren. Vielmehr argumentiert Fort, dass jegliche Dogmatik und überhaupt Gewissheit nicht möglich seien. An seine eigenen, oft mit feinem Humor vorgetragenen Erklärungen für die Phänomene glaubte Fort selbst nicht.

Fort wirft der Wissenschaft vor, in positivistischen Kategorien zu denken und Phänomene, die nicht in das gewählte System passen, zu missachten. Diese ausgeschlossenen Daten bezeichnet er als „Verdammte“ und beschreibt sein *Book of the Damned* als eine Prozession dieser ausgestoßenen Phänomene. Der rebellische, ikonoklastische Gestus ist unverkennbar. Die Sammlung besteht größtenteils aus Berichten, zumeist etablierten wissenschaftlichen Fachzeitschriften entnommen, zu ungewöhnlichen Himmelsphäno-

1 Für eine umfangreichere Auswahl verweise ich exemplarisch auf Fitzgerald (1998: 9–65).

menen, zu meteorologischen und astronomischen Anomalien: Gegenstände und Lebewesen, die vom Himmel fallen, und Beobachtungen von irritierenden Himmelskörpern.

Seine eigene Philosophie bezeichnet Fort als *Intermediatism*: Zwischen allen Dinge bestehe eine Kontinuität, nichts sei eindeutig zu definieren oder von etwas anderem klar zu unterscheiden. Die zitierten Meldungen will er deshalb keiner eindeutigen Erklärung zuführen. Stattdessen macht er sich über die Wissenschaft lustig, die die Anomalien mit oft hanebüchenen Argumenten beiseite schiebe oder hilflos totschweige. Fort kontert mit Spekulationen über die möglichen Ursachen der Phänomene, ohne sich jedoch festzulegen. Mit Bezug auf die Sargassosee, eine Region im Atlantik, in der sich durch das Zusammenspiel der Meeresströmungen viele Algen und andere Objekte sammeln, entwirft er beispielsweise die Idee einer Super-Sargassosee im Himmel, aus der gelegentlich Dinge in unsere Atmosphäre gelangen und zur Erde fallen. Andere Gegenstände könnten dagegen von „fremden“, also außerirdischen Schiffen stammen, die an unserem Planeten vorüberziehen. Auch Kontakte mit diesen Außerirdischen nimmt Fort an, und spekuliert über solche Kontakte in der Vergangenheit:

I accept that some of the other worlds are of conditions very similar to our own. I think of others that are very different – so that visitors from them could not live here – without artificial adaptations. How some of them could breathe our attenuated air, if they came from a gelatinous atmosphere – Masks. The masks that have been found in ancient deposits. Most of them are of stone, and are said to have been ceremonial regalia of savages – But the mask that was found in Sullivan County, Missouri, in 1879 (*American Antiquarian*, 3–336). It is made of iron and silver. (Fort, 1974: 143–144)

In dem ihm eigenen Duktus legt Fort für seine Leserschaft den Gedankengang dar, ohne ihn jedoch vollständig zu explizieren. Wenn Bewohner anderer Welten die Erde besuchten, wie hätten sie unter den irdischen Lebensbedingungen überleben können? Als Argument für die Plausibilität des außerirdischen Besuchs wird eine metallene Maske angeführt, doch bleibt der Gedanke assoziativ und unbestimmt; die Leserschaft muss die Idee selbst nachvollziehen.

Auch über Fort hinaus in der Science Fiction einflussreich ist die folgende Passage geworden (vgl. Magin, 1997: 108; s.a. ebd.: 214):

I think we're property. I should say we belong to something: That once upon a time, this earth was No-man's Land, that other worlds explored and colonized here, and fought among themselves for possession, but that now it's owned by something: That something owns this earth – all others warned off. (Fort, 1974: 163)

Dazu ist jedoch zu sagen, dass solche Aussagen nur spärlich über das *Buch der Verdammten* verteilt sind und keinen Schwerpunkt bilden. Paläokontakte werden nicht

zum Thema erhoben, sondern nur randständig ins Spiel gebracht. Immer wieder begegnet dafür Kritik an der Wissenschaft. Auffällig ist dabei die wiederholte Beschreibung von Wissenschaft mit religiösen Begriffen. So spricht Fort von „Dogmatic Science“ (ebd.: 3, große Anfangsbuchstaben, wie in der Vorlage) und von seiner abweichenden Sichtweise als „heresy“ (ebd.: 86), er bezeichnet die materialistische Wissenschaft und ihre Untersuchungsmethoden als Götter (vgl. ebd.: 54, 58, 231–232, 289) und ihren Umgang mit abweichendem Gedankengut als Exkommunikation und Kreuzigung (ebd.: 64, 86, 118, 144, 173, 180, 181). In der wiederkehrenden Assoziation von Religion und Wissenschaft und ihrer (unterstellten) Wahrheitsgewissheit und Rechthaberei, kurz gesagt in ihrer anti-dogmatischen Haltung, ähneln Fort und Däniken einander sehr.

Auch der Sarkasmus, mit dem Fort über den Umgang der Wissenschaftler mit ungewöhnlichen Phänomenen lacht², findet sich bei Däniken wieder.³ Die Idee, dass ein neues Zeitalter („spirit of a new era“, ebd.: 229) unter neuen Vorzeichen anbreche, äußert Fort ebenso: „Science of today – the superstition of tomorrow. Science of tomorrow – the superstition of today“ (ebd.: 164). Eine weitere Ähnlichkeit zwischen Fort und Däniken stellt die Praxis dar, viele ähnliche Phänomene aus unterschiedlichen Regionen zu präsentieren. Fort interessiert sich nicht für Einzelfälle, sondern für die Beziehungen zwischen den Dingen (Magin, 1997: 86, 90, 173–174). Das erinnert an Dänikens Kette aus „Indizien“, die in Ermangelung eines unzweifelhaften Beweises für die Richtigkeit seiner Theorie angeführt wird, und an seine Querverbindungen, mit denen er argumentiert, dass es sich bei der Prä-Astronautik um ein globales Phänomen handele. Anders als Dänikens liegt jedoch Forts Augenmerk nicht auf den Anomalien selbst – er sortierte sein Material nicht nach Dingen, die vom Himmel fallen, oder ungewöhnlichen astronomischen Beobachtungen, sondern nach unerwarteten Kategorien wie etwa „Harmonie“, „Katalysator“, „Angebot und Nachfrage“ (ebd.: 84). Nicht die Ereignisse interessieren Fort, sondern die Welt und unsere Unfähigkeit, Gewissheit über sie zu erlangen.

Trotz mancher Ähnlichkeiten bei der Attacke der etablierten Wissenschaften und auch einzelner „prä-astronautischer“ Hypothesen fast 50 Jahre vor *Erinnerungen an die Zukunft* müssen zentrale Differenzen festgehalten werden. Fort ist zwar ohne Zweifel ein wichtiger Vorläufer der Paläo-SETI-Forschung – Magin behauptet sogar, sie wäre ohne ihn „undenkbar“ (ebd.: 219–220). Anders als die Paläo-SETI weist Fort jedoch eine skeptischere Grundhaltung auf: Er zweifelt nicht nur das verbreitete wissenschaftliche Weltbild an, sondern alle Weltbilder, und hinterfragt grundsätzlich die Möglichkeit, Unterscheidungen zu treffen und Erkenntnisse zu gewinnen. Fort bietet laut Magin „in jedem seiner Bücher eine neue, vollkommen andere, allumfassende Scheinerklärung

2 Vgl. die ausführliche Darlegung einer Untersuchung durch einen „Mr. Symons“ (ebd.: 110–117).

3 Vgl. exemplarisch Dänikens Darstellungen zur Grabplatte von Palenque, siehe Kap. 4.1.2.

für die von ihm zusammengestellten ‚fortianischen‘ Phänomene an“ (ebd.: 11), und er betont, dass seine Spekulationen keinen größeren Anspruch auf Wahrheit hätten als die von ihm zerpflückten wissenschaftlichen Annahmen (ebd.: 164) Dagegen ist Däniken ein „Positivist“ (ebd.: 109) mit Hang zum Szientismus (vgl. Kap. 4.3), der in all seinen Publikationen für das prä-astronautische Weltbild eintritt.

Obwohl seine Bücher in der Prä-Astronautik fast nie zitiert werden, gilt Fort als Klassiker und auch als Vordenker auf diesem Forschungsgebiet. In Sachmanns Artikelserie über „Pioniere der Paläo-SETI-Forschung“ ist er der früheste Schriftsteller, der behandelt wird (Sachmann, 2004), und Sachmann und Langbein äußern andernorts die Überzeugung, Fort „wäre – würde er jetzt leben – sicherlich ein aktives Mitglied der AAS“ (Langbein & Sachmann, 1994: 9). Diese Vereinnahmung sieht Magin kritisch und ist anderer Ansicht: Sogar ein Mitglied der nach ihm selbst benannten, von Freunden gegründeten Fortean Society wollte Fort nie werden. Ob er der AAS beitreten würde, von der ihn philosophisch noch mehr trennt, sei sehr fraglich (Magin, 1997: 251; Fußnote 75 zu S. 230).

6.1.2 Desmond Leslie / George Adamski: *Fliegende Untertassen landen* (1954)

Im Jahr 1947 entstand das moderne UFO-Phänomen. Als Ausgangspunkt der ersten amerikanischen Sichtungswellen in der Nachkriegszeit wird üblicherweise die Meldung über Kenneth Arnolds Beobachtung am Mt. Rainier genannt. Arnold war „Forteaner“, wobei fraglich ist, ob dies erst eine Folge seines Erlebnisses war (ebd.: 208). Es dauerte angesichts der raschen medialen Ausbreitung des UFO-Themas nicht lange, bis auch die ersten Kontaktberichte veröffentlicht wurden. Mal ging es um Kommunikation mit Außerirdischen per Radio oder Telepathie, mal um direkte Begegnungen. Einer der bekanntesten Kontaktler ist George Adamski, und das Buch *Fliegende Untertassen landen* (1954) von ihm und Desmond Leslie trug maßgeblich zu seiner Berühmtheit bei. Der Band zerfällt in zwei ungleiche Teile: Den Großteil, das „erste Buch“, bilden Leslies Materialsammlung und Spekulationen zu außerirdischen Besuchern in der Vergangenheit. Das „zweite Buch“, Adamskis Bericht von seinen UFO-Sichtungen und schließlich der Begegnung mit einem ihrer Insassen, macht hingegen nur ein Viertel des gesamten Buches aus. Reece bezeichnet das Buch als „one of the most important publications of the flying saucer movement“ (Reece, 2007: 168) und beschreibt die Leistung des Hauptautors:

Leslie's accomplishment in *Flying Saucers Have Landed* was achieved through his synthesis of the ideas of Blavatsky, Fort, Shaver, and Keyhoe in such a way as to present the most coherent statement concerning the connection between the mysteries of ancient civilizations and UFOs that had yet been published in English. (Ebd.: 169)

Bevor Leslies Anteil an *Fliegende Untertassen landen* näher behandelt wird, soll kurz auf Adamski eingegangen werden. George Adamski (1891–1965) wurde in Polen geboren, doch seine Familie wanderte nach New York aus, als er gerade zwei Jahre alt war. 1936 gründete er in Kalifornien den theosophischen „Royal Order of Tibet“ und verfasste metaphysische Schriften. 1949 veröffentlichte er einen Science-Fiction-Roman. Mit seinen UFO-Fotos und Kontaktberichten seit Anfang der 1950er erlangte er weltweite Bekanntheit.⁴ In *Fliegende Untertassen landen* sagt er von sich, er sei „von Beruf Philosoph, Studierender, Lehrer und Untertassenforscher“ (Leslie & Adamski, 1954: 235). Nachdem er seine Teleskope beschrieben und seinen Glauben an Außerirdische geäußert hat, geht er auf seine Sichtungen und Fotografien von Fliegenden Untertassen ein. Schließlich berichtet er von seiner Begegnung mit einem Menschen von der Venus. Dass solch ein Treffen schon lange ein inniger Wunsch von ihm war, verhehlt er nicht. Von seinen „Gefühlen und Eingebungen“ (ebd.: 255; zu Adamskis Intuition vgl. auch ebd.: 260) geleitet, gelingt es ihm, mit ein paar Begleitern in der kalifornischen Wüste ein großes zigarrenförmiges Mutterschiff und eine kleinere, runde Untertasse zu beobachten. Adamski trennt sich von der Gruppe, und trifft zwischen den Hügeln überraschend einen Außerirdischen:

Die Schönheit seiner Gestalt übertraf alles, was ich bisher gesehen hatte. Die Liebenswürdigkeit seines Gesichtsausdruckes ließ bei mir keine Gedanken an mein persönliches Ich aufkommen. (ebd.: 266)

Mit einer Mischung aus Telepathie und Gestikulation kommt ein Gespräch zustande. Adamski erfährt, dass der Besucher von der Venus kommt und an den radioaktiven Strahlen interessiert sei, die von den Atombombenexplosionen herrühren und eine Bedrohung darstellen. Das Gespräch kommt auch auf Gott:

Mit etwas eingehenderen Bewegungen und gedanklichen Übertragungen gab er mir zu verstehen, daß wir auf Erden in Wahrheit sehr wenig über den Schöpfer wissen. Mit anderen Worten: Unser Wissen sei seicht, das ihrige gehe mehr in die Tiefe; außerhalb der Erde achte man mehr auf die Gesetze des Schöpfers, während es die Erdleute mehr mit den Gesetzen des Materialismus hielten. (Ebd.: 274)

Adamskis Bericht weist also auf die umfassende Überlegenheit der Außerirdischen und ihre hoch entwickelte Spiritualität hin. Es handelt sich um die wichtigsten Charakteristika unter den Vorstellungen von Außerirdischen in dieser speziellen Gruppe von Texten.⁵ Der Gedanke, dass die Außerirdischen im Vergleich zur Menschheit ein reineres,

4 Zu Adamskis Lebensgeschichte siehe Bennett (2008). Seine theosophischen Schriften und den SF-Roman listen Melton & Eberhart (1995) in ihrer Bibliographie, siehe dort die Nummern 71, 72 und 75 .

5 Zu engelsgleichen Außerirdischen vgl. Wunder (2008). Ausführlicher zu einzelnen histori-

höherstehendes religiöses Wissen besäßen, ist auch bei Däniken ausgedrückt (vgl. oben Abschnitt 5.7).

Nach diesem kurzen Überblick zu Adamskis Kontaktbericht soll es nun um den Hauptautor und dessen Anteil an dem gemeinsamen Buch gehen. Desmond Leslie (1921–2001) war ein Aristokrat irischer und britischer Abstammung, gelegentlich wird er als Okkultist bezeichnet (Denzler, 2001: 41; Partridge, 2003: 13). Er war ein vielseitiger und exzentrischer Mensch. Nach seinem Kriegsdienst als Pilot schrieb er Drehbücher und Romane und komponierte elektronische konkrete Musik (O’Byrne, 2010). *Fliegende Untertassen landen* ist sein einziges ufologisches Buch. Offenbar beschloss Leslie in einer finanziell prekären Lage, einen „potboiler“ zu schreiben, ein künstlerisch anspruchloses Buch, das in erster Linie dazu dienen sollte, Geld in die Kasse zu bringen. Er informierte sich über „various esoteric movements and philosophies“, wählte als Thema aber letztlich die fliegenden Untertassen aus, über die überall gesprochen und geschrieben wurde (ebd.: 69–70). Einem weiteren Bericht zufolge hatte Leslie zuerst vor, ein fiktionales Buch über Außerirdische in der Vorzeit zu schreiben, kam jedoch im Verlauf seiner Recherchen zu der Überzeugung, dass es ein Tatsachenbericht werden müsse. Nachdem er von Adamskis Erlebnisbericht gehört hatte, nahm er Verbindung mit ihm auf. Außerdem überzeugte er den Verleger, den er für sein Buch gefunden hatte, Adamskis Text mit in das Werk aufzunehmen (vgl. Bennett, 2008: 52–53).⁶

Leslie blieb Zeit seines Lebens ein Befürworter der außerirdischen Besucher, und er kann als eine wichtige Gründerfigur der britischen UFOlogie angesehen werden. Außerdem entwickelte er ein Interesse am Spiritismus (er besuchte viele Séancen), doch behielt er einen gewissen Skeptizismus. Später schloss er sich der White Eagle Lodge an, einer alternativreligiösen, „spirituellen“ Gruppierung um das Medium Grace Cooke (vgl. O’Byrne, 2010: 74–88, 159–168). Er war demnach auch weltanschaulich auf der Suche und offen für ‚deviante‘ Themen und Überzeugungen abseits des religiösen Mainstreams. Doch soll hier nicht seine Lebensgeschichte detailliert nachgezeichnet werden. Was ist über *Fliegende Untertassen landen* zu sagen?

Zu Beginn des Buchs dankt Leslie unter anderem Charles Fort, „dessen Forschungen mir die Arbeit von Jahren erspart haben.“⁷ Allerdings stellt sich heraus,

schen Stationen zur Vorstellung der überlegenen Außerirdischen vgl. Benz (1978: 34, 39–41, 64–66, 69–70, 87, 131).

6 Bennett stützt sich auf Bryan und Helen Reeve, zwei esoterisch veranlagte UFO-Forscher, die von Leslies Arbeit beeindruckt waren und sich mit ihm über das Buch unterhielten.

7 Leslie & Adamski (1954: 6). In der deutschen Ausgabe steht irrtümlich „Tort“ statt Fort. Auf S. 61 dankt Leslie auch Tiffany Thayer, dem Herausgeber der forteanischen Zeitschrift *Doubt*.

dass Leslie sich nicht auf Forts philosophischen Relativismus stützt, sondern nur auf dessen anomalistische Sammeltätigkeit. Mit Forts Worten ausgedrückt, ist Leslie als „Positivist“ zu bezeichnen. Anders als Fort meint Leslie seinen Gegenentwurf zur herrschenden Weltansicht ernst. Eine zentrale Rolle spielt dabei theosophische Literatur. Gleich zu Beginn des Vorwortes gibt er unter Verweis auf bekannte Werke der Theosophie (von A. Bailey, H. P. Blavatsky, C. W. Leadbeater und A. Besant) folgende Erzählung wieder:

Seltsame und alte Sagen unseres kleinen Planeten erzählen, vor etwa 18 Millionen Jahren, als Mars und Venus in Erdnähe standen, sei ein riesiges, metallisch glänzendes und glitzerndes Fahrzeug von überwältigender Kraft und Schönheit auf einer magnetischen Flugbahn zur Erde gekommen und habe dreimal fünfunddreißig Wesen abgesetzt, deren Vollkommenheit die höchsten Ideale übertroffen habe. Es seien eher Götter als Menschen gewesen, urweltliche Götterkönige, unter deren Weltregierung ein watschelndes, hermaphroditisches Ungeheuer in ein denkendes und geschlechtliches Menschenwesen verwandelt worden sei. (Ebd.: 7)

Die theosophischen Götter-Astronauten, die schon weiter oben in Kap. 3.1 beschrieben wurden, werden hier mit den Fliegenden Untertassen der Nachkriegszeit einerseits und zahlreichen Indizien weltweiter Überlieferungen verknüpft – nicht nur aus der indisch-tibetischen und der altägyptischen Kultur, die in der Theosophie große Wertschätzung genießen, sondern auch aus den Kulturbereichen der Kelten oder Maya. Leslie erkennt in den „vielen bruchstückhaften Berichte[n], die räumlich und zeitlich weit auseinander liegen, [...] eine seltsame Ähnlichkeit“ (ebd.: 143; ähnliche Aussagen S. 201, 208, 219.) Dänikens spätere Betonung der Querverbindungen und der Globalität der prä-astronautischen Phänomene ist, wie schon in Ansätzen bei Fort, so auch bei Leslie bereits deutlich zu erkennen. Unter anderem widmet Leslie sich den indischen Vimanas, der Cheops-Pyramide und Atlantis; er spekuliert auch über das „Prinzip der Vibration“, damit meint er Schwingungen als Energiequelle. Vieles lässt an Däniken denken, doch ist bei diesem der theosophische Einfluss deutlich geringer als bei Leslie. Während Däniken nur am Rande in seinen ersten Büchern Blavatsky zitiert, stellen theosophische Werke eine zentrale Quelle für Leslie dar.

Leslie äußert auch scharfe Kritik an der Wissenschaft. Er vergleicht ihre Reaktion auf unorthodoxe Behauptungen mit „mittelalterliche[n] Zustände[n]; damals hatte die Kirche vorgeschrieben, was die Öffentlichkeit zu glauben hatte, und sie war schnell zur Hand mit einer Sturmglocke oder mit einem dicken Buch und einer Kerze, wenn es galt, eine Bedrohung abzuwehren und ihren Bestand zu sichern“ (ebd.: 93). Dass bald ein neues Zeitalter anbrechen werde, dessen ist er sich gewiss. Beschrieben ist dies mit der Metapher eines sich öffnenden Tores:

Alljährlich wird den kurzsichtigen Augen der Wissenschaftler neues Beweismaterial vorgeführt. Alljährlich tut sich das Tor, das zum Wissen um die Dinge hinter der Materie führt, weiter auf. Und eines Tages werden die weißgekleideten Massen gegen ihren Willen und zu ihrem großen Kummer durch das Tor hindurchgestoßen, und ihre veralteten Theorien werden dann im Papierkorb ein ruhmvolles Ende finden. Bis es aber so weit ist, mögen sie sich auf die Herstellung größerer und besserer Wasserstoffbomben konzentrieren, um dadurch die höchsten Höhen brutaler Gewalt zu erreichen – im Gegensatz zu wirklich tragenden und segensreichen Kräften. (Ebd.: 97)⁸

Die technische Macht, die der Menschheit mit der Atomkraft zur Verfügung steht, führt zu Besorgnis (auch unter Außerirdischen, wie Adamski von seinem Venusier erfährt, s. o.). Leslie, wie viele andere seiner Zeit, sieht einen Mangel an Weisheit bzw. philosophischer Bildung. Er attackiert die Kleingeistigkeit des „technisch orientierte[n] Forscher[s]“, der die Vorstellung von etwas, das seine eigenen Begriffe übersteigt, ablehnt (ebd.: 90–91). Im Zusammenhang des Untergangs von Atlantis äußert er die Überzeugung: „Die alte Kultur mußte aussterben, wie alle Menschen umkommen, deren Körperkraft ihre Weisheit übertrifft“ (ebd.: 150). Das Missverhältnis von „zu viel Wissen, aber zu wenig Weisheit“ (ebd.: 151) befürchtet Leslie offensichtlich auch für die Gegenwart.

Der Vergleich zu Däniken ist hier interessant: Während Leslie die geisteswissenschaftliche Bildung lobt und Techniker kritisiert, verhält es sich bei Däniken umgekehrt: Letzterer sieht auf die unpräzisen „Sammelwissenschaften“ herab und schätzt dagegen die naturwissenschaftliche und praktische Vernunft des Ingenieurs sehr hoch. In anderer Hinsicht ähneln sich die Weltbilder der beiden Autoren wiederum stärker: Wie später Däniken spielt auch Leslie mit dem Gedanken, die Menschen könnten dereinst selbst zu Göttern werden und die göttlichen Schöpfungsakte der Vergangenheit selbst nachahmen (vgl. ebd.: 96–97, 193, 206, 219, 234).

Fliegende Untertassen landen steht exemplarisch für die Herausbildung prä-astronautischer Mythen in der frühen ufologischen Literatur (Bullard, 2010: 58–59). Außerdem zeigt sich hier die Vermischung verschiedener Einflüsse: theosophische Schöpfungsvorstellungen verbinden sich mit forteamischem Ikonoklasmus, und die Insassen der fliegenden Untertassen stellen sich als engelsgleiche Brüder aus dem Weltraum dar. Desmond Leslie und George Adamski haben mit ihrem Gedankengut den gesamten Diskurs über Außerirdische (und damit auch Paläo-SETI) geprägt, auch wenn Däniken nur einen Teil davon übernommen hat. Colin Bennett, ein forteamischer Biograph Adamskis, meint, ohne das Buch von Leslie und Adamski sei der *Aufbruch ins dritte Jahrtausend* undenkbar (Bennett, 2008: 59). Dieses Buch wird im Folgenden untersucht.

8 Die „weißgekleideten Massen“ verstehe ich als Anspielung auf Laborkittel o. ä., metonymisch i. S. v. Wissenschaftler.

6.1.3 Louis Pauwels / Jacques Bergier: *Aufbruch ins dritte Jahrtausend* (1960)

Louis Pauwels (1920–1997) war Journalist, Jacques Bergier (1912–1978) ein Schriftsteller, der Chemie und Kernphysik studiert hatte (Pauwels & Bergier, 1962: 142–144). Mit ihrem gemeinsamen Werk *Le Matin des Magiciens* von 1960 (dt. *Aufbruch ins dritte Jahrtausend*, 1962) begründeten sie in Frankreich den so genannten phantastischen Realismus. Der Erfolg des Buches führte zur Gründung der Zeitschrift *Planète*, die zweimonatlich von 1961 bis 1968 erschien – teilweise mit einer Auflage von 100.000 Exemplaren. Übersetzungen des Buches und der Zeitschrift erschienen in mehreren Sprachen. Nach dem Ende von *Planète* gab es kurzlebige Folgezeitschriften und ein zweites gemeinsames Buch von Pauwels und Bergier (*L'Homme éternel*, 1970), doch die große Zeit des phantastischen Realismus war vorüber.⁹

Stoczkowski beschreibt den phantastischen Realismus als „theosophisch inspirierten Science-Fiction-Kult“ (Stoczkowski, 1999: 250). Trotz der unpräzisen und abschätzigen Begriffsbildung benennt er damit zwei wichtige Einflüsse auf die Strömung. Die folgende Darstellung aus dem *Aufbruch ins dritte Jahrtausend* wird näher erhellen, welche Ansichten den phantastischen Realismus bestimmen. Im Vorwort schreibt Pauwels:

Wir taten das gleiche, was vor dreißig Jahren die Surrealisten auf ihre Weise getan hatten. Nur machten wir uns nicht wie sie in Richtung des Schlafs und des Unterbewußtseins auf die Suche, sondern wir gingen in die entgegengesetzte Richtung: Wir wollten das Überbewußtsein und den Zustand eines höheren Wachseins erforschen. Wir hatten das, was wir da aufgebaut hatten, eine Schule genannt: die Schule des phantastischen Realismus. Diese Bezeichnung sollte in keiner Weise auf einen Hang zum Ungewöhnlichen, zu einem intellektuellen Exotismus, zum Barocken und Pittoresken hindeuten. [...] Unserer Ansicht nach entdeckt der menschliche Geist, wenn er erst einmal in Bewegung geraten ist, das Phantastische mitten im Herzen der Realität, und dieses Phantastische drängt uns nicht etwa von der Wirklichkeit ab, sondern fesselt uns im Gegenteil noch stärker an sie. (Pauwels & Bergier, 1962: 28–29)

Es geht den Autoren um „bisher kaum erforschte Bereiche des Wissens“ (ebd.: 33). Pauwels und Bergier präsentieren ihrer Leserschaft eine Melange aus esoterischen, paranormalen, metaphysischen, zeitkritischen und literarischen Zutaten, ein intellektuell anspruchsvolles Manifest der Gegenkultur. Sie grenzen sich vom Okkultismus ab, beschreiben aber nicht, was genau sie darunter verstehen (ebd.: 120, 274). Im Verlauf des

9 Über den phantastischen Realismus lässt sich kaum Sekundärliteratur finden. Meine Aussagen stützen sich auf Stoczkowski (1999: 52–53 und 72–74 sowie – da mir keine weitere Literatur zugänglich war – zwei Artikel in der französischen Wikipedia (Wikipedia-Autoren, 2013 und 2014b).

Buches behandeln sie ein weites Feld unterschiedlicher Themen: unter anderem Geheimgesellschaften, Alchemie, untergegangene Kulturen wie z. B. Atlantis, Theosophie, Welteislehre, Hohlwelttheorie, Okkultismus der Nazi-Zeit, Telepathie und Mutanten, aber auch extraterrestrische Besucher auf unserem Planeten. Ausgehend von den Überlegungen des sowjetischen Mathematikers und Physikers Matest M. Agrest und der rätselhaften Explosion über der Steppe von Tunguska (1908) widmen Pauwels und Bergier expliziten prä-astronautischen Spekulationen wenige Seiten (ebd.: 405–408).¹⁰ Allerdings zieht sich durch das ganze Buch die Idee, dass ein zukünftiger Zustand womöglich schon einmal in unserer Vergangenheit Wahrheit war. Der *Aufbruch ins dritte Jahrtausend* ist weniger wegen der eher beiläufigen Paläo-SETI-Hypothese relevant für die vorliegende Untersuchung, als durch seine Verbindung einzelner Gedanken zu einem Gedankengebäude, zu einer Strömung. Charles Fort und George Adamski werden auf seinen Seiten ebenso behandelt wie Pierre Teilhard de Chardin, Georges I. Gurdjieff (Charismatiker und esoterischer Lehrmeister) und René Guénon (Sufi und Begründer des Traditionalismus).¹¹

Die Einflüsse aus Science Fiction und phantastischer Literatur (Edgar A. Poe, Arthur Machen, H. P. Lovecraft, Jorge Luis Borges) sind markant – mehrere Kurzgeschichten und Romanausschnitte sind über das Sachbuch verteilt; nur eine sei hier herausgegriffen: Walter M. Millers *Ein Lobgesang für Sankt Leibowitz*¹² weist interessante Parallelen mit Dänikens Kurzgeschichte *Der Stein des heiligen Berlitz*¹³ auf. Beide Kurzgeschichten beschreiben unsere Welt nach einer Katastrophe, in welcher große Teile unserer Kultur und Wissenschaft verloren gingen. Technische Relikte werden verständnislos, aber mit religiöser Inbrunst verehrt, alte Berichte missverstanden und verfälscht. Däniken will mit seiner Kurzgeschichte die Plausibilität des Wissensverlustes demonstrieren und die Suche nach dem wahren Kern der Mythen, der technologischen Bedeutung der alten Überlieferungen, legitimieren.¹⁴

In ihrer Wissenschaftskritik ähneln Pauwels und Bergier Desmond Leslie insofern, als sie ihrer Epoche zwar Fortschritte auf wissenschaftlich-technischem Gebiet, jedoch moralische und philosophische Stagnation attestieren (Pauwels & Bergier, 1962: 39, 47,

10 Allerdings können auch die Abschnitte zu untergegangenen Kulturen prä-astronautisch gelesen werden.

11 Pauwels hatte Guénon gelesen und war Schüler Gurdjieffs.

12 Abgedruckt in Pauwels & Bergier (1962: 233–263). Es dürfte sich um einen Ausschnitt seines Romans *A Canticle for Leibowitz* handeln.

13 Abgedruckt in Däniken (1998a: 7–27; 2003c: 175–194).

14 Mehr zur Persuasionswirkung fiktionaler Medieninhalte in Richter (2012a).

78–79). Sie äußern indirekt den Wunsch nach religiöser Empfindung und Sinngebung in der Wissenschaft (ebd.: 61–62). Anders als Leslie jedoch loben sie Naturwissenschaftler, die bereits die Realität des Phantastischen akzeptieren würden, während „der Historiker noch immer im kartesischen Denksystem“ verharre (ebd.: 271). Ebenso schätzen sie auch Ingenieure hoch ein und halten sie für die Magier der Gegenwart (ebd.: 90–91). Die Apotheose technischer Macht verblüfft daher nicht:

Die Kybernetik hat den Gedanken aufgebracht, daß die menschliche Intelligenz von der des Elektronengehirns überholt worden sei, und der gewöhnliche Mensch betrachte das magische grüne Auge der „denkenden“ Maschine mit dem gleichen ängstlichen Erschauern wie der alte Ägypter die Sphinx. Das Atom thront auf dem Olymp und hält den Blitz in der Faust. (ebd.: 410)

Das Atom als Quelle ultimativer Kraft nimmt für den ‚gewöhnlichen Menschen‘ die Stelle Gottes ein, unterliegt aber der Kontrolle menschlicher Techniker und Ingenieure. Der phantastische Realismus erschafft sich so einen fließenden Übergang von der Wissenschaft zum Religiösen:

Es ist möglich, daß das, was wir als Esoterik bezeichnen, also die Grundlage aller Geheimgesellschaften und Religionen, in Wahrheit der schwer verständliche und schwer anwendbare Rest einer sehr alten *technischen* Erkenntnis ist, die sich sowohl auf die Materie wie auf den Geist bezieht. (Ebd.: 87; Hervorh. im Original)

Die Wissenschaft spielt aus Sicht der Autoren eine entscheidende Rolle auf unserem Weg in die Zukunft:

In seinen [des Wissenschaftlers, J.R.] Händen liegt fast die Gesamtheit des nutzbaren Wissens. Bald wird er auch über den größten Teil der Macht verfügen. Er ist die Schlüsselfigur in dem Abenteuer, in das die Menschheit sich eingelassen hat. Von den Politikern eingekreist, von Polizei und Sicherheitsdienst bedrängt, von den Militärs überwacht, hat er die gleichen Chancen, am Ende seines Weges den Nobelpreis oder einen Exekutionstrupp vorzufinden. Gleichzeitig beweist seine Arbeit ihm, wie lächerlich jeder Partikularismus ist; sie zwingt ihn, ein Weltgewissen, wenn nicht gar ein kosmisches Gewissen in sich zu entwickeln. (Ebd.: 66)

Pauwels und Bergier wünschen sich die Entstehung eines „planetarischen Bewußtseins“ (ebd.: 166, vgl. auch S. 393); sie sehen ein neues Zeitalter anbrechen, in dem partikularistisches Denken überwunden ist. Däniken vertritt wenig später ebenfalls diese Auffassung (vgl. Abschnitt 4.4.5). Auch einen *homo novus*, einen neuartigen Menschen sehen die Begründer des phantastischen Realismus aufkommen, dessen Geist erwacht

ist (vgl. ebd.: 66–67, 69, 400, 410–411, 431–432, 459–460, 515–534).¹⁵ Die Bedeutung von Technologie und die Vorstellung eines neuen, zukünftigen Bewusstseins sind bei Däniken ähnlich stark betont, die Idee des *homo novus* (gar verknüpft mit dem Schlagwort der Mutation) ist jedoch bei ihm kaum ausgeprägt. Auffallend ist dagegen, wie sich eine rhetorische Figur bei Däniken und Pauwels & Bergier ähnelt: Eine der Kapitelüberschriften im *Aufbruch*, „Vergangene Zukunft“, gemahnt an den Titel *Erinnerungen an die Zukunft*. Die Autoren beider Werke greifen jeweils auf ein zyklisches Weltbild zurück, in dem die futuristischen Möglichkeiten, die der Mensch des 20. Jahrhunderts sich ausmalt, in die Urzeit projiziert werden.

Der *Aufbruch ins dritte Jahrtausend* und die Strömung des „phantastischen Realismus“ mit der Zeitschrift *Planète*, die propagieren, dass die vorherrschende Sichtweise falsch ist und durch ein alternatives, universelles Weltbild zu ersetzen sei, bilden ein Sammelbecken unterschiedlicher Stoffe, aus dem sich wenig später die Prä-Astronautik bedienen konnte. Literarische und metaphysische Ideen flossen ebenso ein wie mythologisches und archäologisches Material. Von Bergiers Kontakten profitierte auch der Austausch zwischen der Sowjetunion und dem westlichen Europa auf dem Gebiet grenzwissenschaftlicher Laienforschung (vgl. Stoczkowski, 1999: 110–111; Menzel, 2009: 69). Ebenfalls stark beeinflusst von den Ideen des phantastischen Realismus Pauwels & Bergiers wurde Robert Charroux, um den es im folgenden Abschnitt geht.

6.1.4 Robert Charroux: *Phantastische Vergangenheit* (1963)

Robert Charroux (1909–1978, mit bürgerlichem Namen Robert Grugeau) verfasste bereits in den 1940ern einige Werke der phantastischen (fiktionalen) Literatur, die zumindest ansatzweise seine Vertrautheit mit theosophischem und ‚okkultem‘ Gedankengut belegen (Stoczkowski, 1999: 249–250). In der Artikelserie „Pioniere der Paläo-SETI-Forschung“ in der AAS-Zeitschrift *Sagenhafte Zeiten* wurde Charroux in einem der ersten Artikel gewürdigt. Leise Kritik an seinen „mystischen Überbewertungen“ klingt an, doch insgesamt ist das Portrait voll des Lobes (Sachmann, 2003). Sein erstes Sachbuch zum phantastischen Realismus veröffentlichte Robert Charroux 1963 im Verlagshaus Robert Laffont unter dem Titel *Histoire inconnue des hommes depuis cent mille ans*. Es erschien wenige Jahre später in deutscher Sprache als *Phantastische Vergangenheit. Die unbekannte Geschichte der Menschen seit hunderttausend Jahren* (Charroux, o. J.). Gleich eingangs wird das umfassende Erkenntnisinteresse benannt, „die Entstehung und die Bestimmung des Menschen“ zu erforschen (ebd.: 14). In seiner Fundamentalität erinnert es an Dänikens entsprechende Äußerungen (vgl. Abschnitt 4.2). Die zentrale These dieses Buches stellt Charroux ebenfalls zu Anfang vor:

15 Dieser Gedanke ist natürlich schon bei Teilhard vorhanden, den Pauwels & Bergier zitieren.

Vor unserer Zivilisation hat es schon eine viel ältere gegeben. Sie hat das Radio, das Fernsehen, die Raumrakete, die Wasserstoffbombe gekannt und ist in einer furchtbaren Atomkatastrophe untergegangen. Vor ihrem Tode haben unsere urältesten Vorfahren, die wußten, daß Überlebende nach einem langen und beschwerlichen Weg versuchen würden, das Abenteuer »Mensch« neu zu bestehen, unsern unmittelbaren Vorfahren eine Botschaft zu hinterlassen, die künftige Generationen vor ihrem eigenen furchtbaren Schicksal bewahren sollte: Hütet euch vor der Wissenschaft. Hütet euch vor dem Feuer. (Ebd.)

Die Idee von Raumfahrt in grauer Vorzeit ist also eingebettet in die Überzeugung, dass untergegangene Zivilisationen bereits fortgeschrittene Technologie wie z. B. Atombomben kannten und nutzten. Diese „unbekannte Geschichte“ (*histoire inconnue*) des Menschen und seine phantastische Zukunft zu ermitteln macht sich Charroux anheischig. Dabei sieht er sich in einer Traditionslinie „wißbegierige[r] und vorwitzige[r] Geister“, die von Anaximander, Epikur und anderen Autoren der klassischen Antike über Roger Bacon, Descartes, Swedenborg, Eliphaz Levi bis Charles Hoy Fort, Arthur Machen¹⁶ und Pauwels & Bergier reicht (Charroux, o. J.: 25).

Charrouxs *Phantastische Vergangenheit* legt nahe, dass irdische untergegangene Kulturen wie das südamerikanische Tiahuanaco außerirdische Wurzeln haben – wobei er in erster Linie Bewohner anderer Planeten unseres Sonnensystems (z. B. der Venus) in Erwägung zieht, nicht aber fernere Sterne. Ähnlich wie schon bei Pauwels und Bergier behandelt das Buch aber auch ein breites Spektrum anderer, so genannter „okkultur“ Themen: Geheimwissen und Verschwörungen, zerstörte Bibliotheken, Hochtechnologie im Altertum, Magie und UFO-Berichte, Alchemie und paranormale Erfahrungen. Das prä-astronautische Geschichtsbild formt jedoch das Rückgrat des Buches. Laut Stoczkowski decken sich die Indizien für die Götter-Astronauten schon in den Werken von Charroux und Pauwels & Bergier, aber auch Däniken bedient sich ausgiebig an den Indizien, die seine Vorgänger nennen. Die zahlreichen Übereinstimmungen führten dazu, dass Däniken vorgeworfen wurde, bei Charroux abgeschrieben zu haben (siehe Stoczkowski, 1999: 47–54; Bourquin & Golowin, 1970: 9–54, 69–114).

Die Übereinstimmungen sind jedoch nicht auf die Indizien beschränkt. Die beiden Autoren teilen auch eine Reihe von Annahmen, beispielsweise die Überlegung, ob Mythen „Reportagen [seien], die an Ort und Stelle von aufrichtigen, aber nicht eingeweihten Journalisten gemacht wurden“ (Charroux, o. J.: 165). Auch die ambivalente Einstellung zur Wissenschaft, die Überzeugung, ein neues Zeitalter breche an, und das Nachdenken über Gott und die Religion der Zukunft – allesamt Themen, die in

16 Arthur Machen (1863–1947) war Autor phantastischer Geschichten, die oft das Übersinnliche zum Thema haben. H. P. Lovecraft wurde von ihm beeinflusst.

Dänikens Werk immer wieder eine Rolle spielen – begegnen bei Charroux. Nachfolgend sollen hierzu ein paar Eindrücke vermittelt werden.

Wie die zuvor behandelten Autoren weist auch Charroux eine ambivalente Haltung zur Wissenschaft auf, der er neben phantastischen auch schreckliche Erfindungen anrechnet bzw. anlastet. Die Wissenschaftler haben Charroux zufolge „das Feuer der Hölle entdeckt“, und er warnt vor dem Untergang der Menschen, wobei er andeutet, dass die Menschheit bereits einmal untergegangen sei (ebd.: 10, vgl. auch 116). Für die Zukunft hofft er auf eine neue Wissenschaft, die der Magie und dem Okkultismus näher steht (ebd.: 79, 211).

Wie schon bei Pauwels & Bergier und später bei Däniken begegnet auch bei Charroux die Überzeugung, dass mit der Atomzeit ein neues Zeitalter beginnt:

Das Jahr 1940 bezeichnet den Beginn einer neuen Ära, in der es eine neue wundertätige Wissenschaft gibt und einen neuen Gott, dessen Spuren die Mikroskope im unendlich Kleinen und die Raumraketen im unendlich Großen suchen. Was den Menschen von 1939 noch als wahr galt, ist seither umstritten, überholt (ebd.: 10).¹⁷

Im letzten Kapitel des Buches fragt Charroux, was in diesem neuen Zeitalter aus Gott werde. Er konstatiert eine neue Einstellung zu Gott bzw. zur Frage nach Gott.

Nach Ansicht dieser modernen Theologen [gemeint sind „Anhänger der Evolutionstheorie“, ebd.] könnten die Menschen des neuen Zeitalters, die in seelischer Ruhe und in künstlichen Paradiesen leben, sogar für immer ohne Vorsehung auskommen. Es ist bemerkenswert, daß das Unbehagen in bezug auf Gott, das Christen, Buddhisten und Israeliten in gleicher Weise beunruhigt, als eine Folge der wissenschaftlichen Entdeckungen angesehen wird. (Ebd.: 373)

In dem Maße, in dem die Wissenschaft der Menschheit Kontrolle über seine Umwelt verschaffe, verschwinde das Bedürfnis nach göttlicher Hilfe. Die Menschen setzen ihr Vertrauen laut Charroux nun in die Wissenschaft, die „die Stelle Gottes“ einnehme (ebd.: 374).¹⁸ Die Wissenschaftler jedoch fragen nach der Natur Gottes und forschen ihm nach. In der mikroskopischen Welt des „lebenden Moleküls“ suchen sie „das Urmysterium des Lebens“ und wundern sich, dass der „Lebenskeim [...] Intelligenz verrät“ (ebd.: 375). Nach seiner Betrachtung des unendlich Kleinen fährt Charroux fort:

17 Die Vorstellung des neuen Zeitalters greift Charroux im Buch immer wieder auf.

18 Vgl. auch ebd. S. 378, wo Charroux einen „Bittgang [...] vor die Laboratorien der Wissenschaftler“ mit Transparenten gegen Atombomben pointiert mit einem Gebet zu Gott vergleicht.

Liegt da nun der Anfang der Welt, das Ende der Schöpfung, die sich im unendlich Großen entfaltet? Denn es scheint, als stehe der Mensch durch seine psychische Superzentrale mit dem ganzen ewigen gegenwärtigen Kosmos induktiv in Verbindung, mit der ganzen Schöpfung, mit allen Geistern, mit Aristoteles, Platon, Descartes, Curie, Bergson, Einstein...

[...] Wo ist Gott? Überall? Ganz woanders? Manche Wissenschaftler wollen nicht danach fragen. Aber niemand, der jemals durch ein Mikroskop geblickt hat, würde es wagen zu behaupten: Gott ist nicht da. Für den Biologen ist Gott nicht der Jupiter tonans oder der furchtbare Patriarch des Alten Testaments, sondern vielmehr das unbekannte, unfafßbare und wunderbare Vernunftprinzip, das das Weltall zum Leben erweckt und ihm einen Sinn gibt. (Ebd.: 376)

Hier ist die Vorstellung vom unpersönlichen Evolutionsgott ausgedrückt, die Linus Hauser im Zusammenhang seiner *Kritik der neomythischen Vernunft* als ein Merkmal dieser neuen Mythologie darstellt, und die auch in Dänikens Schriften auftritt (vgl. Kap. 5.3). Auch die Idee, dass das menschliche Bewusstsein mit dem Kosmos und allen anderen Lebewesen verbunden sei, äußert Charroux hier. Während Däniken mit Jean Charon sich in diesem Punkt auf die Physik beruft, verweist Charroux eher auf die Biologie. Solche Legitimationsstrategien mögen aus naturwissenschaftlicher Sicht sicher fraglich sein, sie zeigen aber jeweils die Attraktivität und Autorität von Wissenschaft, die in solchen Argumentationen zum Tragen kommen. Diese Autorität wirkt sich auch auf die Ansprüche aus, die an die Religion der Zukunft gestellt werden:

Es steht außer Frage, daß die Religion des neuen Menschen sich unserem Wissen vom Kosmos anpassen, daß sie ferner den ganzen Kosmos in sich einschließen und sich in Übereinstimmung mit den wissenschaftlichen und geistigen Erkenntnissen fortentwickeln muß. Die Zeit dafür ist gekommen. (Ebd.: 377)

In den Sachbüchern Dänikens wird später ebenfalls die Erwartung ausgedrückt, dass Wissenschaft und Religion zu einem harmonischen Miteinander, zu einer „respektvolle[n] Koexistenz“ (Däniken, 2003b: 268) finden müssten. Nicht nur in ihrem Vergangenheitsverständnis, auch in ihren zukunftsgewandten Vorstellungen zeigen sich also markante weltanschauliche Übereinstimmungen zwischen Charroux und Däniken.

6.1.5 Zwischenfazit

Nachdem bereits im dritten Kapitel auf fiktionale Vorläufer und prä-astronautische Gedanken in der Theosophie hingewiesen wurde, wurden in den vorangehenden Abschnitten mehrere non-fiktionale Autoren und Werke behandelt, die maßgebliche Beiträge zum späteren Welterfolg Dänikens geliefert haben. Däniken bezeichnet sich selbst an einer Stelle auch „als phantastischen Realisten“, wobei fraglich ist, ob es sich

um eine bewusste Bezugnahme auf die französische Strömung der 1960er handelt. (Däniken, 2007b: 83)

Nichtsdestotrotz sind die Übereinstimmungen nicht nur im Bestand der Indizien, mit denen für die Paläo-SETI geworben wird, sondern auch im Bereich ‚begleitender‘ weltanschaulicher Überzeugungen unübersehbar – wobei hiermit nicht behauptet werden soll, Däniken fuße vollständig auf dem phantastischen Realismus von Pauwels & Bergier oder Charroux. Weitere Quellen, zum Beispiel Teilhard de Chardin, waren in den vorigen Kapiteln schon Gegenstand der Betrachtung. Prä-astronautische Überlegungen wurden außerdem seit den 1950ern in ufologischen Publikationen wie der von Desmond Leslie diskutiert, und neben Robert Charroux traten in den 1960ern weitere Autoren auf den Plan, die in ihren Büchern schwerpunktmäßig Theorien zu den Götter-Astronauten behandelten, so etwa Brinsley Le Poer Trench, Walter Raymond Drake oder Peter Kolosimo. Als Däniken 1964 seine ersten prä-astronautischen Texte veröffentlichte, war die Idee, die Götter seien Astronauten gewesen, schon nicht mehr neu. Dass diese Idee auch nicht zwingend auf außerakademische, grenzwissenschaftliche Laienforschung begrenzt sein musste, zeigen Shklovskii & Sagan (1966) in ihrem Buch *Intelligent Life in the Universe*, in welchem ein Kapitel sich auch der Paläo-SETI-Hypothese widmet, ohne allerdings eine befürwortende Position einzunehmen.

Die Thesen in *Erinnerungen an die Zukunft* (1968) waren also keinesfalls neu. Gegenüber seinen Vorläufern betonte Däniken seine Begeisterung für die technische Rationalität, speziell im Bereich der Raumfahrttechnik, die seinerzeit große Fortschritte und beeindruckende Erfolge feierte. Die ‚okkulten‘ und mystischen Anklänge, die etwa im phantastischen Realismus eine größere Rolle spielten, sind in Dänikens Sachbüchern deutlich reduziert, wenn auch nicht restlos verschwunden (vgl. etwa Abschnitt 5.8). Dennoch lässt sich als Tendenz festhalten, dass Däniken seiner Leserschaft die Prä-Astronautik als einfache Angelegenheit des gesunden Menschenverstands präsentiert (vgl. die Ausführungen zur *Common-Sense-Ideologie* in Abschnitt 4.3), während Autoren wie Leslie, Pauwels & Bergier oder Charroux das Thema eher als Gegenstand einer Geheimwissenschaft behandeln.

Bereits Jahre vor seinen erfolgreichen Sachbüchern hatte Däniken mehrere kleine Veröffentlichungen vorgelegt. Abgesehen von einem Artikel in der deutsch-kanadischen Zeitung *Der Nordwesten* im Jahr 1964 und dem Abdruck eines Vortrags im DUIST-Band zum Weltkongress 1967 publizierte er seine Texte hauptsächlich in der Zeitschrift *Neues Europa*. Diese Veröffentlichungen sollen im Folgenden vorgestellt und kontextualisiert werden.

6.2 Dänikens erste Veröffentlichungen 1964-1967

Im Vorwort zu *Erinnerungen an die Zukunft* dankt Däniken unter anderem Louis Emrich für „fortdauernden Zuspruch“. (Däniken, 1968b: 7) Emrich war Herausgeber der Zeitschrift *Neues Europa*, in der Däniken vor seinem ersten Buch mehrere Beiträge veröffentlichte. Seinerseits publizierte Emrich 1970 ein Werk, in dem er auf sein Verständnis der „tieferen Gründe des Welterfolges der Sternen-Bücher des schweizerischen Bestseller-Autors Erich von Däniken“ eingeht.¹⁹ In einer kurzen Vorstellung am Ende des Buchs wird über Emrich festgestellt, er sei ausgestattet „mit der seltenen Gabe der Intuition, dem großen Einfühlungsvermögen in die Dinge von morgen“ (Emrich, 1970: 114). Geboren 1893, verzeichne er als Prognostiker und Zukunftsforscher große Erfolge. Seine Vorhersagen seien zutreffender als die anderer Prognostiker (ebd.: 114–116). Emrich kann mithin selbst im weltanschaulich alternativen Feld verortet werden.

In seinem Buch erklärt er die tieferen Gründe von Dänikens Erfolg in erster Linie durch den weitverbreiteten Glauben an außerirdische, intelligente Lebewesen (ebd.: 85–86). Als „Prediger in der Wüste“ stelle Däniken „Fragen [...], die viele andere nicht wagten offen anzuschneiden“ (ebd.: 81 u. 82). Diese recht unspezifischen Aussagen sind allerdings eingebettet in eine breite Darlegung von Emrichs Weltsicht: Die Weltbevölkerung sei verängstigt durch die Macht von Atomwaffen, die ihm zufolge sogar eine interstellare Bedrohung darstellen und von Außerirdischen als Anlass genommen werden könnten, um in die irdische Politik einzugreifen. Große Umwälzungen stünden bevor (ebd.: 9–10). Diese Grundgedanken werden im Buch entfaltet, auf außerirdische Mahnungen bezüglich der Atomkraft verwiesen und das Schicksal der Menschheit diskutiert. Dabei unterstreicht Emrich seine Unterstützung Dänikens, die dessen Erfolg erst möglich gemacht habe. In diesem Zusammenhang zählt er auch frühere Veröffentlichungen Dänikens auf:

Im Jahre 1965 lernte ich ihn persönlich kennen, nachdem er mir vorher schon Fragmente seines Buches „Erinnerungen an unsere [*sic*] Zukunft“ zur Veröffentlichung in ‚Neues Europa‘, meiner bereits 1934 gegründeten Zeitung, zur Verfügung gestellt hatte. Sie erschienen in den Ausgaben vom 15. Dezember 1965, 1. November, 15. September, 15. August, 1. August, 1. Juli, 15. Juni, 15. Mai, 1. Februar 1965, 15. August, 1. August, 1. April, 15. Januar und 1. Januar 1966.

Auf Grund der Zustimmung, die sie fanden, ermunterte ich Erich von Däniken dazu, die Fragmente zu verbessern, zu erweitern und sie zu einem Buche zusammenzufassen. (Ebd.: 73)²⁰

19 Das Zitat stammt aus dem Untertitel von Emrich (1970).

20 Emrichs Aufzählung von Daten wird zitiert von Rocholl & Roggersdorf (1970: 95–96).

Diese frühen Veröffentlichungen sind offenbar nicht nur von der Forschung zur Paläo-SETI bislang übersehen worden, sondern auch in AAS-Kreisen nur noch wenig bekannt. Knappe Angaben zu Dänikens frühen Veröffentlichungen finden sich an verschiedenen Stellen; sie widersprechen einander leider. So zitieren Bourquin & Golowin aus einem Brief Dänikens an seinen Verleger aus dem Jahr 1968: „Über mein Thema gibt es von mir Veröffentlichungen die auf 1963 (!) 1964, und 1965 zurückgehen.“²¹ Die Informationen über Däniken, die mit den Programmen der AAS-Weltkonferenzen 1975 und 1979 veröffentlicht wurden, enthielten in ihrer Bibliographie auch Titel von 1959–1962. Die Liste enthält im Jahr 1975 drei Titel:

- 1959: Hellsen – eine Selbstverständlichkeit im Jahre 3000?
- 1960: Hat der Mensch eine «utopische Vergangenheit»? Mit unserer Vergangenheit stimmt etwas nicht.
- 1962: Kritische Betrachtung über UFOlogie (alle *Neues Europa*)²²

Der hier unter 1960 geführte Titel ist 1979 in zwei Titel aufgeteilt, es sind also insgesamt vier Titel gelistet:

- Hellsen - eine Selbstverständlichkeit im Jahre 3000?, 1959.
- Hat der Mensch eine „utopische Vergangenheit“?, 1960.
- Mit unserer Vergangenheit stimmt etwas nicht, 1961.
- Kritische Betrachtung über UFOlogie, 1962. (Alle *Neues Europa*)²³

Seltsam ist hieran, dass Däniken in dem vorstehenden Brief von 1968 nicht nur völlig andere Jahreszahlen nennt als diese knappen Bibliographien wenige Jahre später, sondern auch, dass diese Veröffentlichungen, die alle in *Neues Europa* gedruckt worden sein sollen, nicht zu den Angaben des Herausgebers Emrich passen. Nicolas Benzin wiederum weist auf einen Artikel Dänikens hin, der am 1. April 1964 in *Neues Europa* erschien (Benzin, 2006: 20–21). Wegen ihrer präzisen Nennung der konkreten Erscheinungstermine wirken Emrichs und Benzins Angaben sehr überzeugend. Übereinstimmend wird hingegen von allen Seiten Dänikens Veröffentlichung in der deutsch-kanadischen Zeitung *Der Nordwesten* aus dem Jahr 1964 genannt (Däniken, 1964d). Däniken arbeitete zu dieser Zeit in Kanada; er selbst geht 1995 in *Der Jüngste Tag* kurz auf diesen Artikel ein:

21 Brief Dänikens an Erwin Barth von Wehrenalp (Econ-Verlag) vom 22. März 1968, zit. nach Bourquin & Golowin (1970: 77–79, hier S. 79). Die Zeichensetzung, auch das Ausrufezeichen, entspricht der Vorlage.

22 Anonym: A. A. S.: Referenten der Weltkonferenz 1975 – Erich von Däniken; zit. nach Ingold.

23 Anonym: A. A. S.: Referenten der Weltkonferenz 1979 – Erich von Däniken; zit. nach Ingold. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Zusammenziehen zweier Titel in der Liste von 1975 erst bei der Digitalisierung durch Ingold geschehen ist.

Öffentlich vertrete ich diese Linie seit 1964. Damals hatte die kanadische Zeitung *Der Nordwesten* als erste den Mut, einen ganzseitigen Artikel aus meiner Feder abzudrucken. (Däniken, 1998a: 71–72)²⁴

Kurz darauf sprach Däniken in einem Interview über diese allerersten Publikationen:

FOCUS: Laut einer bibliographischen Anmerkung in Ihrem demnächst erscheinenden Buch Nummer 22 [*Der Jüngste Tag*, siehe das vorige Zitat, JR] haben Sie die Story von der antiken Astronauten-Visite erstmals im Dezember 1964 schriftlich vertreten, und zwar in einer deutsch-kanadischen Zeitschrift namens „Der Nordwesten“...

Däniken: Ja, die erschien in Winnipeg. Das war meine erste größere Veröffentlichung, eine ganze Seite. Da steht im Prinzip schon alles drin. Allerdings gab es davor noch so ein Käseblättchen in Deutschland, das hieß „Neues Europa“, erschien in Baden-Baden. Ist schon lange eingegangen. Damals nannte man, was die druckten, noch nicht „Esoterik“, doch heute würde man es so nennen. Da ist aller möglicher Schmarren drin publiziert worden. Und da habe ich als junger Mann eben auch hier und da... meinen Käse dazugestrichen. (Thiede: 1995)

Auf den Vorwurf, er habe von Pauwels, Bergier oder Charroux abgeschrieben, reagierte Däniken 2013 mit dem Hinweis auf seine ersten Veröffentlichungen:

Bereits zwischen 1960 und 1968 veröffentlichte ich insgesamt zwölf Artikel über mein späteres Buchthema im deutschen Monatsmagazin *„Neues Europa“*. Am 8. Dezember 1964 druckte die deutsch-sprachige Zeitung *„Der Nordwesten“* in Winnipeg, Kanada, eine ganze Seite aus meiner Feder. *„Erhielten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltall?“*, lautete der Titel. Das alles geschah vor meinen französischen Kollegen. (Däniken, 2013b)²⁵

Je nach Quelle bzw. Aussage Dänikens stammen also seine ersten Veröffentlichungen entweder aus dem Jahr 1959, 1960, 1963 oder 1964. Emrich hingegen listet nur Beiträge aus den Jahren 1965 und 1966 auf. Eine Durchsicht der Ausgaben des *Neuen Europa* von 1955 bis 1968 förderte ausschließlich für die Jahre 1964–1966 Beiträge von Däniken

24 Der Artikel wird auch von Bourquin & Golowin (1970: 79), Rocholl & Roggersdorf (1970: 74–75) und Benzin (2006: 21) sowie in den eben zitierten Informationen zu den AAS-Weltkonferenzen (s.o.) angeführt. Bourquin & Golowin und Rocholl & Roggersdorf geben als Erscheinungsdatum den 17. Juni 1964 an – abweichend von den anderen Quellen, die den 8. Dezember nennen. Die Kopie des *Nordwesten*-Artikels, die mir vorliegt, ist auf den 8. Dezember datiert; allerdings kann ich nicht ausschließen, dass es sich um einen Wiederabdruck handelt und der Artikel zuerst im Juni erschien.

25 Däniken verwechselt hier die ähnlichen Titel *Hatten* bzw. *Erhielten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltraum* bzw. *Weltall* (Däniken 1964d = Artikel in *Nordwesten*; Däniken 1968a = DUIST-Tagungsband).

zutage – allerdings mehr als die von Emrich und Benzin angegebenen. Spekulationen darüber, wie die verschiedenen, voneinander abweichenden Angaben mit zum Teil offenbar völlig unzutreffenden Jahreszahlen zustanden kamen, unterlasse ich, da sie meines Erachtens äußerst wacklig bleiben müssten. Die Bandbreite ungenauer Angaben weist aber darauf hin, dass auch Däniken selbst keine genauen Informationen mehr über diese Aufsätze besitzt oder sie ihm nicht wichtig erscheinen.²⁶ Der oben erwähnte Beitrag in der deutsch-kanadischen Zeitschrift *Der Nordwesten* stimmt inhaltlich zu großen Teilen – teils wörtlich – mit zwei Publikationen im *Neuen Europa* überein, die einige Monate zuvor erschienen waren.

Bevor jedoch das *Neue Europa* näher in den Blick genommen wird, in welchem das Gros von Dänikens ersten Aufsätzen erschienen ist, soll kurz auf einen weiteren öffentlichen Beitrag Dänikens hingewiesen werden: Däniken hatte auf dem 7. *Internationalen Weltkongress der UFO-Forscher* in Mainz (veranstaltet 1967 von der DUISST unter der Leitung von Karl L. Veit) einen prä-astronautischen Vortrag gehalten, der auch im ein Jahr später erschienenen Tagungsband abgedruckt wurde (Deutsche UFO/IFO-Studien-gesellschaft [DUISST] e.V. / Veit, 1968 [= Däniken, 1968a]). Zwar war dies nicht Dänikens einziger Vortrag vor der Veröffentlichung der *Erinnerungen an die Zukunft*, aber es ist meines Wissens der einzige, von dem ein Textabdruck existiert.²⁷ Gemeinsam mit den Aufsätzen im *Neuen Europa* bilden der DUISST-Vortrag und der Artikel im *Nordwesten* das mir bekannte Corpus von Veröffentlichungen Dänikens vor seinem Durchbruch 1968. Vor einer näheren Beschreibung der Artikel wird zuerst kurz die Zeitung charakterisiert, in der sie erschienen sind. Emrichs Weltbild, das eingangs skizziert wurde, spielt natürlich auch für die von ihm herausgegebene Zeitschrift eine große Rolle.

Neues Europa: das führende Weltblatt für alle Fragen der kommenden Entwicklung wurde 1934 gegründet und bis 1971 veröffentlicht; parallel scheint eine französische Schwesterausgabe (*Le Monde de) Demain / Morgen* publiziert worden zu sein, die der deutschen Zeitung den zusätzlichen Untertitel *Morgen/ Demain* eintrug. Von 1971

26 Denkbar ist zwar auch, dass Däniken bewusst falsche Angaben macht, um seine Originalität durch möglichst frühe Veröffentlichungen zu belegen. Da aber bereits mehrere Autoren in den 1950ern zahlreiche Indizien für außerirdische Besucher und unserer Vergangenheit erörtert haben, die Däniken so oder so zeitlich vorangehen, finde ich diese Überlegung wenig überzeugend, zumal diese Annahme mir aufgrund der inhärenten Kriminalisierung Dänikens problematisch erscheint.

27 Hinweise auf weitere öffentliche Auftritte sind erstens eine Ankündigung im *Neuen Europa* (Anonym, 1965: „Der schweizerische Forscher Erich von Däniken spricht am 5. Juni 1965 abends acht Uhr im Saale des Restaurants ‚Olivenbaum‘ beim Bahnhof Zürich-Stadelhofen über das Thema: ‚Erhielten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltenraum?‘“) sowie zweitens die Aussage Gilbert Bourquins, dass Däniken im Rahmen einer Science-Fiction-Ausstellung in Bern 1967 einen Vortrag gehalten habe (Bourquin & Golowin, 1970: 23–24).

bis 1972 erschien eine kurzlebige Fortsetzung unter dem Namen *Die Weltprognose*. In den 1960er Jahren folgte das Blatt einem halbmonatlichen Publikationsrhythmus, der Untertitel wurde ab dem 29. Jahrgang, Nr. 22 (15. Nov. 1963) geändert zu: *Die führende prognostische Halbmonatszeitung*. Die Exemplare, die ich in der Württembergischen Landesbibliothek eingesehen habe, tragen die Bezeichnung „Westdeutsche Ausgabe“ – zu anderen Ausgaben liegen mir allerdings keine Informationen vor.

Wie bereits die Untertitel verdeutlichen, sind Vorhersagen über zukünftige Entwicklungen zentraler Bestandteil des Blattes. Daneben enthält die Zeitschrift weitere Themen, die – wie schon von Däniken im Zitat oben ausgedrückt – esoterisch, aber auch populär im Sinne Knoblauchs sind. Das *Neue Europa* greift unter anderem folgende Themen auf: Gesundheitsfragen und Geistesheilung (z. B. Bruno Gröning), Astrologie und Chiromantie, Yoga, Radiästhesie und Reinkarnation, Neuoffenbarungen und Marienerscheinungen.²⁸ Daneben geht es aber auch um National- und Weltpolitik, Finanzen, technologischen Fortschritt und pazifistische Mahnungen gegen das Rüstungswettrennen. Horoskope sind ebenso enthalten wie Wirtschaftsprognosen. In den Jahren 1958–1960 fand der UFO-Kontaktler Karl Michalek breite Beachtung in der Zeitschrift. Michalek (eine von Karl Mekis und Franz Weber-Richter kreierte Identität) stellte sich als irdischer Vertrauensmann der Venusier vor und kündigte an, dass Raumschiffe vom Planeten Venus demnächst landen und eine Weltregierung einrichten würden, um der unvernünftigen und gefährlichen irdischen Politik ein Ende zu setzen. Michalek würde dabei die Präsidentschaft innehaben. Das *Neue Europa*, das schon länger die Politik kritisierte und die Gründung einer Weltregierung forderte, nahm die Ankündigungen mit Begeisterung auf. Nachdem Michalek jedoch mehrfach mitteilte, dass die angekündigten Landetermine der Venusier verschoben werden müssten, wandte sich der Herausgeber Emrich von ihm ab und kritisierte seine Behauptungen fortan (zum Fall Michalek siehe auch [Spiegel] [1961], Veit [1963: 65] sowie Heermann [1981: 149–150]). Dennoch bewirkte der Fall Michalek, dass UFOs und Außerirdische – auch über diesen konkreten Fall hinaus – zu einem wiederkehrenden Thema des Blattes wurden, während sie zuvor nahezu keine Rolle spielten.

In diesem Kontext also erscheinen 1964 Dänikens erste Artikel. Warum die oben zitierten Angaben Emrichs unvollständig sind, bleibt rätselhaft. Während er auf neun Ausgaben des Jahres 1965 und fünf des Jahres 1966 verweist, in denen Texte von Däniken veröffentlicht worden seien, konnte ich zusätzlich zu einem Artikel von 1964, der bereits von Benzin zitiert wurde (s. o.), sechs weitere Artikel von 1964, vier weitere von 1965 und zwei weitere von 1966 ausfindig machen. Däniken ist also in insgesamt 27 Ausgaben des *Neuen Europa* vertreten, wobei manche längere Artikel aufgeteilt und

28 Die Zusammenstellung basiert auf meiner Durchsicht mehrerer Jahrgänge (1955–1968).

als Fortsetzung in mehreren Ausgaben erschienen sind, manche Ausgaben aber auch zwei verschiedene Texte von Däniken enthalten. (Eine vollständige Bibliographie dieser frühen Aufsätze findet sich am Ende der vorliegenden Arbeit: S. 333–334.)

Diese Artikel Dänikens widmen sich verschiedenen Themenkomplexen, die Prä-Astronautik spielt dabei interessanterweise keine hervorgehobene Rolle. Viele Artikel befassen sich mit der beginnenden Raumfahrt, technologischem Fortschritt und Zukunftsvisionen, Telepathie und UFOs. Lediglich drei längere und ein sehr kurzer Artikel behandeln prä-astronautische Überlegungen. Dänikens ausführliche Beschäftigung mit Fragen der Raumfahrt ist wenig überraschend, da sie auch in seinen ersten Büchern noch eine große Rolle spielt. Das gleiche gilt für den Fokus auf wissenschaftlichen, speziell technologischen Fortschritt und im weitesten Sinne futurologische Aussagen. Überraschender sind hingegen seine Beiträge zur UFOlogie (die später in seinen Büchern nur noch eine ganz untergeordnete Rolle spielt) und vor allem zur Telepathie.

Zu Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn scheint Däniken noch nicht vollkommen überzeugt von der Prä-Astronautik zu sein, jedenfalls tritt er rhetorisch verhaltener auf. Im Gegensatz zu der Gewissheit, die er in späteren Jahren zur Schau trägt (unbenommen der typischen changierenden Haltung, vgl. Kap. 4.2), weist er in seinen allerersten Veröffentlichungen noch auf die „zweideutige Sprache“ hin, die die Quellen sprechen würden. (Däniken, 1964a; 1964d; ähnlich Däniken, 1965b). Im Sommer 1966 tritt Däniken mit der Paläo-SETI-Hypothese bereits etwas entschiedener auf (Däniken, 1966: Teil 1). Von der Realität und Macht der Telepathie spricht er im Vergleich dazu schon in seinen ersten Veröffentlichungen deutlich unbefangener, so vor allem auch in Däniken (1964b; 1964c; 1965b und 1965c).

Abgesehen von dem größeren inhaltlichen Spektrum und den zumindest anfangs vorsichtiger formulierten Aussagen entsprechen diese Texte jedoch ebenfalls weitgehend seinen späteren Sachbüchern, soweit sich das anhand der kurzen Texte beurteilen lässt. Auch zusammengenommen sind Dänikens vor 1968 veröffentlichte Texte immer noch eine überschaubare Textmenge.²⁹ Einige der im vierten und fünften Kapitel der vorliegenden Arbeit behandelten Aspekte kommen in dem ausführlichen Material der Bücher nur so vereinzelt vor, dass man der Tatsache, dass sie in den ersten Veröffentlichungen nicht erwähnt werden, kein Gewicht beimessen kann. Es verwundert daher nicht, dass Dänikens eigene Religiosität und Gottesvorstellungen in diesen ersten Texten größtenteils ausgeblendet bleiben, da sie auch in seinen Sachbüchern nur selten zur Sprache kommen. In einem Artikel über Telepathie deutet er jedoch an, dass die paranormalen

29 Insgesamt dürfte es sich um nicht ganz 30.000 Wörter handeln, von denen, wie erwähnt, manche Textblöcke mehrfach verwendet wurden, wie etwa die Doppelungen des Artikels im *Nordwesten* zu Beiträgen im *Neuen Europa* belegen.

Fähigkeiten des menschlichen Gehirns eine Art mystischen Zugang zum Göttlichen schaffen könnten:

In der Mathematik versucht man, an unfaßbaren und doch realen Welten Messungen vorzunehmen. Dabei kommt man auf Zahlen, die beinahe „Jenseits des Unendlichen“ liegen. Ganz ähnlich ergeht es uns auf parapsychologischem Gebiet. Die Experimente beweisen, daß zwischen Mensch und Universum noch ganz andere Verbindungen bestehen, als die unserer Sinne. Wenn die Schweigezone des Gehirns erforscht werden kann, wenn die blitzartigen Erhellungen einzelner Menschen zum „Normalzustand“ der betreffenden Person werden, wenn die außergewöhnlichen Fähigkeiten der Maschine Mensch voll ausgenutzt werden können [*sic*], dann haben wir vielleicht ein kleines Stück GOTT und ein winziges Stück EWIGKEIT begriffen. Wie viele Menschen erlebten wohl schon, daß sie für einen kurzen Augenblick diesen Zustand streiften? (Däniken, 1964c: Teil 2)

Seine Empörung darüber, dass manche Menschen die Beschäftigung mit außerirdischer Intelligenz nicht von religiösen Fragen trennen können, drückt er im Bericht über sein telepathisches Experiment aus. Auch sein persönliches Gottesverständnis klingt hier an:

Seit Jahren wird mit dem UFO-Problem, vorwiegend zu Geldzwecken, ein religiöser Hokuspokus betrieben. Dabei sollte ausgerechnet der religiöse und ernste Mensch sich schämen, unserem Schöpfer zuzumuten, daß er beispielsweise in einer fliegenden Untertasse hocke, um uns zu beobachten! Als ob Gott fliegende Untertassen baue oder ähnliche Dinge notwendig habe. In Verbindung mit dem UFO-Problem machen einige Volksverführer aus dem Heiligsten und Letzten, was es gibt, aus GOTT, einen Raumfahrer! Ich hoffe, man hat mich hier klar verstanden, und läßt inskünftig Technik TECHNIK und Religion RELIGION sein! (Däniken, 1965c)

Die deutliche Absage an „materielle“ Gottesvorstellungen, also einen körperlichen Gott, der mit Gegenständen hantiert, entspricht völlig dem, was Däniken in seinen Sachbüchern auch Jahrzehnte später noch vertritt – dann allerdings richtet sich diese Kritik nicht mehr nur auf die Ansichten in ufologisch-esoterischen Kreisen, die im Zitat konkret angesprochen sein dürften (vgl. auch Däniken, 1965g), sondern vor allem auf sämtliche Gottesvorstellungen in alten Überlieferungen, die Gott als körperlich auffassen. Seine tendenziell antikirchliche Haltung tritt hingegen wiederholt zutage. Religiöse Streitigkeiten bezeichnet Däniken als lächerlich (Däniken, 1965f), und der Gedanke, menschliche Raumfahrer könnten anfangen, das All zu missionieren, veranlasst ihn zu der Aussage:

Das wäre geradezu ein Verbrechen! Damit hätte die Menschheit einen neuen, unschuldigen Planeten mit unseren lächerlichen Religionsdifferenzen infiziert! Damit hätten wir den ältesten und schlimmsten Bazillus der Menschheit, – Kriege um Religionen und politische Ansichten – auf einen neuen Planeten verschleppt! (Däniken, 1965g)

Diese Einstellung zur Religion entspricht – soweit sich das aus den wenigen Kommentaren erschließen lässt – Dänikens bis heute vertretener Kritik. Weitere Aspekte, die sowohl in den frühen Artikeln als auch später in den Sachbüchern ausgedrückt werden, sind der Planetarismus und die Betonung der Globalität des Paläo-SETI-Phänomens³⁰ und die *interpretatio technologica*:

Die Menschheit besitzt eine große Sammlung von phantastischen Märchen und Sagen welche – „modern“ übersetzt – plötzlich einen ganz anderen Sinn erhalten würden. (Däniken, 1964a)

Auch sein weitreichendes Erkenntnisinteresse deutet Däniken zumindest beiläufig an: „Schließlich ist das Geheimnis der Schöpfung und Entstehung des Lebens keineswegs auf Erden, sondern im Kosmos zu suchen.“ (Däniken, 1965f). Soweit es bei dem geringen Umfang dieser frühen Aufsätze zu beurteilen ist, gab es also keinen erkennbaren Bruch zwischen den ersten Veröffentlichungen und dem ersten Buch, obwohl letzteres auf Wunsch des Verlages durch Wilhelm Roggersdorf³¹ stark umgearbeitet wurde ([Spiegel], 1969: 184). Auffallend ist lediglich, dass der Fokus sich verlagert und die Telepathie in den Büchern kaum noch angesprochen wird. Allerdings ist auch hier kein abrupter Wechsel erkennbar: In *Erinnerungen an die Zukunft* widmen sich einige Seiten des elften Kapitels der Frage nach Gedankenübertragungen. In diesem Zusammenhang erwähnt Däniken auch sein aufwändiges Psi-Experiment, um Kontakt mit außerirdischer Intelligenz aufzunehmen, verschweigt aber seine eigene Rolle. Statt dessen spricht er von einem „von Wissenschaftlern veranstaltete[n] Versuch“ (Däniken, 1968b: 227). Wie schon in Abschnitt 5.8 anklingt, versuchte Däniken nach seinem schriftstellerischen Durchbruch, seine eigenen paranormalen Erfahrungen nicht in den Medien auszubreiten. Offenbar führte dies auch dazu, dass er verschleierte, das erwähnte Experiment selbst durchgeführt zu haben.

Der Blick auf seine frühesten Veröffentlichungen, bevor er zum Erfolgsautor wurde, zeigt also, dass Däniken sich erstens zu Beginn seiner Laufbahn intensiv mit Telepathie beschäftigte, das Thema jedoch später immer weniger zur Sprache brachte. Zweitens wird Dänikens anfängliche Nähe zur UFOlogie, aber auch seine kritische Position zum esoterischen UFO-Glauben deutlich. Drittens zeigen seine ersten Publikationen, dass seine prä-astronautische Argumentation vor und nach dem ersten Bestseller keine fundamentalen Brüche aufweist, sondern viele Kernelemente schon von Beginn an in seinen Schriften enthalten sind.

30 Vgl. „auf unseren ganzen Globus zerstreut“ (Däniken, 1964a); „in den heiligen Büchern aller großen Völker“ (Däniken, 1966: Teil 1) und „rings um den Globus“ (ebd.: Teil 2); „rund um den Erdball“ (Däniken, 1968a: 96), „in Ost und West, in Nord und Süd“ (ebd.).

31 Roggersdorf ist das Pseudonym des Autors Wilhelm „Utz“ Utermann.

Nachdem in den ersten beiden Abschnitten dieses Kapitels Dänikens Sachbüchern zuerst ausgewählte Werke anderer Sachbuchautoren und anschließend Dänikens eigene erste Veröffentlichungen gegenübergestellt wurden, wird im folgenden Abschnitt mit der Rael-Bewegung eine explizit religiöse Manifestation prä-astronautischer Vorstellungen vergleichend in den Blick genommen.

6.3 Rael

Ist es nicht tief ergreifend, zu wissen, daß sich irgendwo im Universum ein Planet befindet, der voller Leute ist, die uns nach ihrem Ebenbild erschaffen haben, die uns lieben und denen zugleich bange davor ist, daß das, was sie erschaffen haben, ihnen über den Kopf wachsen könnte? Vor allem, wenn man bedenkt, daß es uns bald gegeben sein wird, am Entwicklungsprozeß dieses Menschengeschlechts – dem wir und sie gleichermaßen angehören – teilzunehmen, indem wir unsererseits auf anderen Welten Leben erschaffen werden. (Rael, 1998b: 104)

Rael (mit bürgerlichem Namen Claude Vorilhon, geboren 1946 in Frankreich) ist der Gründer und Prophet der *Rael-Bewegung*, der gegenwärtig größten so genannten ETI- bzw. UFO-Religion. Vorilhon arbeitete zunächst als Sportjournalist, Rennfahrer und Chanson-Sänger (ausführlich zu seiner Biographie vgl. Palmer [2004], 31–56). In seiner ersten Buchveröffentlichung *Le livre qui dit la vérité* beschreibt er 1974, welches Erlebnis im Dezember 1973 sein Leben auf den Kopf stellte und ihn zum Propheten Rael machte. In der deutschen Übersetzung ist dieses *Buch, das die Wahrheit sagt* mit Raels zweitem Werk *Die Außerirdischen haben mich auf ihren Planeten mitgenommen* (*Les extraterrestres m'ont emmené sur leur planète*, 1975) zusammengefasst (Rael, 1998b). In seinen Lehren vertritt Rael Positionen, die viele Berührungspunkte mit Dänikens Paläo-SETI-Weltanschauung aufweisen. Zunächst werden die Eckpfeiler des raelistischen Weltbilds skizziert, um anschließend einzelne Punkte näher zu betrachten und Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zwischen Däniken und Rael herauszuarbeiten.

In seinem ersten Buch beschreibt Rael, wie er am Morgen des 13. Dezember 1973 allein im Vulkangebirge der Region Clermond-Ferrand unterwegs war, als sich plötzlich ein außerirdisches Raumschiff näherte, der Insasse ausstieg und ihm erklärte, dass das Treffen schon seit längerem geplant war und er (Rael) durch Telepathie dazu veranlasst worden sei, sich zu dieser Zeit am Treffpunkt einzufinden. An den folgenden Tagen treffen sich die beiden wieder und der Außerirdische erläutert dem Menschen, wie die Bibel richtig zu verstehen sei. Im Verlauf dieser Unterweisungen wird ein prä-astronautisches Weltbild entfaltet: Die biblische Gottesbezeichnung „Elohim“ (grammatisch eine Pluralform) wird übersetzt als „die vom Himmel Gekommenen“, damit seien außerirdische Wissenschaftler gemeint, die die Erde als Versuchslabor zur Erschaffung künstlichen

Lebens aufgesucht hätten (ebd.: 20, 77). Später seien sie verehrt worden und so die Religionen der Welt entstanden (ebd.: 152). Der Außerirdische, der dies Rael erklärt, ist selbst ein Eloha (Singular von Elohim) und war einer von jenen Wissenschaftlern auf der prähistorischen Erde. Später wird er als Ältester und Vorsitzender des „Rates der Ewigen“ der Elohim identifiziert und mit dem biblischen Gottesnamen Jahwe benannt (ebd.: 101, 149).

Begleitet durch zahlreiche Zitate aus mehreren Büchern des Alten Testaments wird die Geschichte der außerirdischen Schöpfer und ihrer Geschöpfe dargelegt. Die Elohim entscheiden schließlich, nicht länger in die irdischen Angelegenheiten einzugreifen, nicht jedoch ohne vorher einen „Messias“ zu senden, der der Menschheit die Wahrheit der biblischen Überlieferung verkünden soll. So werden auch die Evangelien in den raelistischen Paläo-SETI-Mythos integriert (ebd.: 61–73). Das *Buch, das die Wahrheit sagt*, enthält außerdem einige kirchenkritische Bemerkungen, Auskünfte über die Gesellschaft der Elohim auf ihrem Heimatplaneten, neue Gebote für die irdische Menschheit, und nicht zuletzt die Berufung Rael zum Propheten (ebd.: 74–105; zum Antikatholizismus s. a. Palmer, 2004: 90–92).

Eher beiläufig lässt Rael anklagen, dass schon die Elohim selbst durch andere Außerirdische erschaffen wurden und die irdische Menschheit dereinst selbst zu Schöpfern auf fremden Planeten werden würden (Rael, 1998b: 59, 61). Solche zyklischen Vorstellungen äußert auch Däniken; bei ihm führen sie allerdings zu der Frage, wie dieser Kreislauf begonnen habe – seine Antwort darauf, der grandiose Schöpfergeist des Universums, wurde in Abschnitt 5.2 vorgestellt. Der Gedanke, auf anderen Planeten selbst zum Schöpfer zu werden, verbindet sich mit Rael's Konzept der „*Elohimisierung*“, einem Prozess, an dessen Ende die irdischen Menschen den Elohim gleichen (Rael, 2001: 123–127). Susan Palmer, die die Rael-Bewegung intensiv erforscht hat, vergleicht diese Vorstellung mit ähnlichen Konzepten der Apotheose in anderen neuen religiösen Bewegungen. Sie spekuliert auch darüber, dass die erfolgreiche Elohimisierung der Menschheit die Rückkehr der Elohim selbst überflüssig mache (Palmer, 2004: 102–103).

Denn Rael's Offenbarung ist deutlich von einer Erwartung der Endzeit geprägt: Jahwe stellt seinem Propheten in Aussicht, dass die Elohim zur Erde zurückkehren werden, wenn die Menschheit bereit ist, sie zu empfangen. Im Auftrag der Elohim verfolgen Rael und seine Anhänger das Ziel, ein Botschaftsgebäude für die Außerirdischen zu errichten (Rael, 1998b: 90–91, 105). Die Elohim möchten die Menschheit Schritt für Schritt in ihre höherstehenden wissenschaftlichen Erkenntnisse einweihen; mit ihrer Hilfe würde ein goldenes Zeitalter anbrechen (ebd., S. 59, 67, 70–72, 84, 90–92).³² Auf ein bestimm-

32 Die futuristisch-paradiesischen Zustände auf dem Planeten der Elohim werden in Rael (1998b: 94–102) beschrieben und dienen implizit auch als Modell irdischer Zukunft.

tes Datum wird die Rückkehr der „Götter“ zwar nicht endgültig festgelegt, doch unter Raelianern kursieren die Jahresangaben 2025 und in jüngerer Zeit 2035 (ausführlicher hierzu: Palmer, 2004: 97–98). Obwohl zahllose religiöse Überlieferungen Anteil an der Wahrheit haben (Rael, 1998b: 80–81), geht Rael davon aus, dass mit der Rückkehr der Außerirdischen die Religionen der Welt obsolet werden. Das entstehende Vakuum müsse „mit einer neuen Spiritualität gefüllt werden [...], die mit der technologischen Revolution, die uns noch bevorsteht, in Einklang steht.“ (Ebd.: 217) Das entspricht zwar auch Dänikens vereinzelt eschatologischen Aussagen (vgl. Abschnitt 5.6.3), seine Sachbücher sind aber viel weniger stark von diesem Millenarismus durchdrungen als die Rael-Bewegung (umfassend zum raelistischen Millenarismus vgl. Palmer, 2004: 80-103).

Die Umstände, unter denen Rael sein Wissen erhielt, unterscheiden sich fundamental von der Art, in der Däniken seine Erkenntnisse gewinnt. So verwundert es nicht, dass Dänikens Darstellung zwischen vorsichtiger Spekulation und großer Gewissheit changiert, während Rael sein Weltbild voller Überzeugung präsentiert, die sich aus der persönlichen Offenbarung und Erwählung ergibt. Rael tritt folglich mit einem völlig anderen Anspruch auf als Däniken. Dennoch gibt es einige Ähnlichkeiten. Zwar lässt sich bei Rael als Empfänger einer Offenbarung nicht von einem Erkenntnisinteresse wie bei Däniken sprechen, jedoch erinnert sein folgendes Zitat an Dänikens Sinnfragen und Suche nach einfachen, unzweifelhaften Antworten (vgl. Abschnitt 4.2):

All diese Enthüllungen haben mir ein solches Wohlbefinden, einen solchen inneren Frieden gebracht, in dieser Welt, in der man nicht mehr weiß, woran man glauben soll, in der man nicht mehr an den weißbärtigen „lieben Gott“ und den bockfüßigen Teufel glauben kann, und in der uns die offiziellen Wissenschaftler keine genauen Erklärungen über unsere Herkunft und unseren Daseinszweck bieten können. Im Lichte dieser Enthüllungen wird alles einleuchtend und alles scheint einfach (Rael, 1998b: 104).

Das prä-astronautische Wissen scheint bei beiden Autoren – auch wenn es sich bei ihnen aus ganz unterschiedlichen Quellen speist – ein ähnliches Bedürfnis nach grundlegenden Antworten zu befriedigen. Auch die enttäuschte Erwartung, von der Wissenschaft einfache Erklärungen über den Ursprung der Menschheit und den Sinn des Lebens zu erhalten, findet sich sowohl bei Rael als auch bei Däniken.³³ Während allerdings Däniken zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaften einerseits und Geistes- und Kulturwissenschaften andererseits trennt und letztere offenkundig gering achtet, ist eine vergleichbare Unterscheidung bei Rael nicht auszumachen. Bei allem Szientismus, den Rael (wie auch Däniken) aufweist, ist dennoch eine distanzierte Haltung spürbar,

33 Vgl. oben Abschnitt 4.2, u. a. das Zitat aus Däniken (1977: 196). Zur Bestimmung der Menschheit bei Däniken siehe Abschnitt 5.8.3.

wenn Jahwe Rael erklärt, warum letzterer und kein Wissenschaftler als Verkünder der außerirdischen Botschaft ausgewählt wurde:

Da Sie kein Wissenschaftler sind, werden Sie die Sache nicht verkomplizieren und sie einfach erklären. Weil Sie auch kein Geisteswissenschaftler sind, werden Sie keine komplizierten und für die meisten schwierig zu lesende Sätze bilden. (Rael, 1998b: 17)³⁴

Trotz der Entfremdung, die sich hier ausdrückt, spielt Wissenschaft eine zentrale Rolle in Raels Weltansicht. Zum Einen sind es seiner Aussage nach außerirdische Wissenschaftler, die (unterstützt durch Künstler – Rael, 1998b: 21) alles Leben auf der Erde erschaffen. Auch im weiteren Verlauf der Geschichte bestimmt Wissenschaft in besonderer Weise die Interaktionen zwischen den Elohim und ihren Geschöpfen: Die Außerirdischen sorgen sich in besonderem Maße, dass die Menschheit ihnen gefährlich werden könnte, wenn sie zuviel Wissen erlangt, sich jedoch nicht im gleichen Maße ethisch und spirituell weiterentwickelt. Zum Anderen ist die Wissenschaft laut Rael von fundamentaler Bedeutung bei dem Aufkommen eines neuen Zeitalters und der Überwindung menschlicher Schwierigkeiten nicht nur technischer Art, seien es Krankheiten oder gesellschaftliche Probleme (ebd.: 74–85). Die schon bei Däniken vorhandene Vorstellung, dass die Menschheit erst mit dem Aufkommen der Weltraumfahrt ihre eigene prä-astronautische Vergangenheit erkennen könne, begegnet auch bei Rael (ebd.: 54, 58).

Unmissverständlich hervorgehoben wird die Bedeutung der Wissenschaft bei Raels zweiter Begegnung mit Jahwe. Dort wird ihm aufgetragen:

Die Wissenschaft ist das Wichtigste für den Menschen. Du wirst dich über alle Entdeckungen auf dem Laufenden halten, die die Wissenschaftler machen, die alle Probleme lösen können. Laß die wissenschaftlichen Entdeckungen nicht in die Hände derer gelangen, die nur daran denken, aus ihnen Profit zu ziehen, und auch nicht in die Hände der Militärs, die gewisse Erfindungen geheim halten, um eine hypothetische Überlegenheit über vorgegaukelte Feinde zu behalten.

Die Wissenschaft soll deine Religion sein, denn die Elohim, deine Schöpfer, haben dich wissenschaftlich erschaffen. Indem du dich wissenschaftlich betätigst, gefällst du deinen Schöpfern, denn du handelst wie sie und zeigst ihnen, daß du dir bewußt bist, nach ihrem Ebenbild geschaffen zu sein und bemüht bist, alle deine Möglichkeiten auszunutzen. (Ebd.: 191)

Das Gebot, die Wissenschaft als Religion anzunehmen, spiegelt sich wieder in der Aussage, die einzige Religion der Elohim sei „der menschliche Genius“ (ebd.: 97).³⁵ Diese

34 Im französischen Original wird die Unterscheidung mit den Worten „scientifique“ und „littéraire“ ausgedrückt, s. Rael (1998a: 17).

35 Vgl. auch die Behauptung, dass „jetzt die Wissenschaft und die alten Religionen sich voll-

vorbehaltlose Ausrichtung auf Wissenschaft spitzt sich in der Debatte um menschliche Klone zu. Während in vielen Gesellschaften um die moralischen Implikationen gestritten wird, sehen Raelianer das Klonen von Menschen als vollkommen unproblematisch an. Ende 2002 (am zweiten Weihnachtstag) erklärte Brigitte Boisselier, Chemikerin und raelianische Bischöfin, zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit erfolgreich einen Menschen geklont zu haben. Die Aussage rief weitreichende mediale Reaktionen hervor, doch bewiesen ist die Behauptung bisher nicht, und „Baby Eve“ ist nie der Weltöffentlichkeit präsentiert worden.³⁶ Ungeachtet der offenen Fragen zu dieser speziellen Geschichte stellt das Klonen einen zentralen Aspekt raelianischer Zukunftsvorstellungen dar. Rael hat dem Thema ein ganzes Buch gewidmet, in dem er darlegt, wie die Klontechnologie uns (wie schon den Elohim) zu ewigem Leben verhelfen werde (Rael, 2001). An die Existenz einer unsterblichen Seele glaubt Rael ebensowenig wie an einen Gott, weswegen Palmer pointiert bemerkt, Raels Ablehnung des Monotheismus stehe sein „materialistischer Polytheismus“ gegenüber: Es gibt viele Götter, die körperlich im Grunde menschlich sind, aber durch Langlebigkeit und Technik gewissermaßen über göttliche Macht verfügen (Palmer, 2004: 100).

Die Hinweise auf die wahren Ursprünge der Menschheit sind Rael zufolge zahlreich: „Spuren der Wahrheit gibt es nicht nur in der Bibel und in den Evangelien, Zeugnisse finden sich in quasi allen Religionen,“ so heißt es im *Buch, das die Wahrheit sagt* (Rael, 1998b: 80), und Rael konkretisiert:

Die Kabbala ist das Buch, das der Wahrheit am nächsten ist, aber fast alle religiösen Bücher machen, mehr oder weniger deutlich, Anspielungen auf uns, vor allem in den Ländern, wo die Schöpfer Stützpunkte hatten: in den Anden, im Himalaya, in Griechenland, wo die Mythologie ebenfalls große Zeugnisse enthält, die buddhistische Religion, die islamische Religion, die Mormonen... Es würde Seiten füllen, alle Religionen und Sekten anzuführen, die in mehr oder weniger unverständlicher Art und Weise von unserem Werk zeugen. (Ebd.: 81)

Doch Rael sieht es augenscheinlich als überflüssig an, die Zeugnisse aus all diesen Kulturen ausführlich darzulegen. Es gibt in seinem Werk nur punktuelle Bezugnahmen auf den Buddhismus und den Islam (etwa ebd.: 140, 161, 202–203, 207, 210–211), die weit hinter Dänikens umfangreichen Auseinandersetzungen mit verschiedenen religiösen Überlieferungen zurückbleiben. Zwar beansprucht die Rael-Bewegung, „die Religion der Religionen“ zu sein (ebd.: 160, 206). Dennoch bezieht sich Rael fast aus-

kommen decken“ (ebd.: 200).

36 Vgl. ausführlich zu Boisselier und „Eve“ sowie generell zur Einstellung der Rael-Bewegung zum Klonen: Palmer (2004: 177–203).

schließlich auf die biblische Überlieferung. Den Auslegungen setzt er außerdem einige grundlegende Prämissen seines Lehrmeisters Jahwe voran. Demnach enthalte die Bibel

Spuren der Wahrheit [...], welche natürlich durch die Bibelschreiber etwas entstellt wurden, die sich keine technischen Vorstellungen von solchen Dingen machen konnten und das, was dort beschrieben war, nur der Mystik und dem Übernatürlichen zuschreiben konnten.

Nur die Teile der Bibel, die ich ihnen übersetzen werde, sind wichtig. Von den übrigen, die bloß dichterisches Geschwätz darstellen, werde ich nicht sprechen. Sie werden mir aber beipflichten, daß dank des Gesetzes, das besagte, daß die Bibel ohne Änderung, auch nicht beim kleinsten Zeichen, abzuschreiben sei, der tiefere Sinn erhalten blieb, auch wenn der Text im Laufe der Jahrtausende mit mystischen und unnötigen Sätzen überladen wurde. (Ebd.: 19–20)

Nach mehreren ‚Bibelstunden‘ mit Jahwe erklärt dieser seinem ‚Schüler‘, er würde nun selbst weitere Bibelstellen „für die übersetzen können, die Ihnen Fragen stellen werden.“ (Ebd.: 73) Rael hat demnach gelernt, zwischen den Zeilen zu lesen und die Wahrheit zu erkennen. (Ebd.: 45) Die fünf „hermeneutischen Prinzipien“, die Eugene V. Gallagher für Rael's „extraterrestrische Exegese“ zusammenfasst, sind:

- (1) The Bible is an authoritative text for learning about who humans are and who their creators are.
- (2) The Bible, unfortunately, does not generally express its message clearly because of the intellectual limitations of those who wrote it and copied it.
- (3) Nonetheless, the Bible contains „traces of truth“ and „deep meanings.“
- (4) In order to recover those traces and meanings, the reader must „read between the lines.“
- (5) In his first encounter Raël received privileged knowledge about precisely how to read between the lines. (Gallagher, 2010: 24)

Punkte 1 bis 3 entsprechen exakt den Annahmen Dänikens, der einen Kern der Wahrheit in Mythen und heiligen Texten von phantasievollen Ausschmückungen und religiöser Überfrachtung befreien will. (In Abschnitt 4.4.2 sind Dänikens ‚Textkritik durch Weglassen‘ und sein ‚Filter‘ dargelegt.) Seine Praxis, „Querverbindungen“ zwischen Indizien herzustellen, hat zwar keine Entsprechung bei Rael, der sich wie erwähnt fast ausschließlich auf die Bibel als Quelle stützt; dafür begegnet bei dem Propheten fortwährend das Verfahren der *interpretatio technologica* als typisch prä-astronautisches Deutungsmuster (Rael, 1998b: passim, z. B. 25, 27–38). Die letzten beiden „hermeneutischen Prinzipien“, die Gallagher aufführt, lassen sich dagegen nicht direkt auf Däniken anwenden, der sein Verfahren weniger als Lesen ‚zwischen den Zeilen‘ beschreibt, sondern eine Filterung der

Texte und Übersetzung in technische Begriffe. Anders als Rael legitimiert Däniken seine Deutungen nicht durch eine außerirdische Autorität, sondern bemüht sich, ihre innere Plausibilität darzulegen, nutzt rhetorisch aber auch den Verweis auf seine eigene Expertise und Gewissheit. Mit Rael's Rolle als Prophet ist das nicht zu vergleichen.

Trotz dieses Unterschieds sind die vielen inhaltlichen Übereinstimmungen nicht zu übersehen. Auch Rael und Däniken sind sich ihrer bewusst. Dass Rael ihn bereits zweimal aufgesucht habe, berichtet Däniken in zwei Interviews aus dem Jahr 2003, wobei jedoch nur das Interview-Buch von Jürgen Mai dem Thema mehr Raum gibt. Eingebettet sind diese Erinnerungen bei Mai in die Frage, ob aus Dänikens Werk einmal eine neue Philosophie werden könnte. Däniken lehnt zwar den Ausdruck nicht rundweg ab, bevorzugt aber „Denkrichtung“ und „Weltanschauung“ (Mai, 2003: 354, 356).³⁷ Gleichzeitig betont er, dass es ihm missfallen habe, dass aus ‚seiner‘ Theorie eine ‚Sekte‘ gemacht werde. Dann erzählt er, dass Rael ihn aufgesucht und ihm von seinem Kontakt-erlebnis berichtet habe. Dieses Treffen fand laut Däniken „vor 20 bis 25 Jahren [...] in Zürich“³⁸ statt (Mai, 2003: 55), also um 1980. Däniken beschreibt seine Reaktion: „Ich dachte immer, was erzählt der nur für einen Mist. Das hat er doch von mir geklaut!“ (Ebd.: 355) Beiläufig hebt er einige zentrale Unterschiede zwischen seinem eigenen und dem raelianischen Weltbild hervor:

Doch dieser Rael hat immer mehr Bücher herausgegeben. Bücher religiösen Inhalts, weil es darin auch um Moralgesetze geht, um Ethik. Nach seiner Auffassung, aber das nur am Rande, gibt es keinen GOTT. Auch keinen Geist des Universums. Nach dem Tod ist alles aus. (Ebd.)

Zwar gibt es in Rael's Schriften keinen Gott, aber eine Passage seines ersten Buches beschreibt ein höheres Wesen. Jahwe beschreibt in ihr die Menschheit als Krankheit des Universums und spricht Erkenntnisse der Elohim an:

Der Fortschritt geht weiter und unsere eigene Forschung setzt sich fort mit dem Ziel, das große Wesen, von dem wir alle ein Teil sind, zu verstehen und mit ihm in Verbindung zu treten. Wir sind die Parasiten seiner Atome, wobei diese Atome für uns die Planeten und die Sterne sind. Wir haben nämlich entdecken können, daß im unendlich Kleinen intelligente Lebewesen auf Partikeln leben, die für sie Planeten und Sonnen sind, und die sich dieselben Fragen stellen wie wir. Der Mensch ist eine „Krankheit“ des gigantischen Wesens, dessen Atome die Planeten und Sterne sind. Und dieses Wesen ist sicher selbst wieder ein Parasit anderer Atome. In beide Richtungen geht es unendlich weiter. (Rael, 1998b: 82)

37. erinnert sei auch an Dänikens Modell der „Paläo-SETI-Philosophie“, s. o. im Abschnitt 5.1.1.

38. Vgl. die ähnliche Formulierung „vor 25 Jahren“ im Däniken-Interview, das Krebs (2003: 18) geführt hat.

Die Elohim verbinden diese Überzeugung mit dem Gebot, das Gleichgewicht in diesem kosmischen Wesen aufrecht zu erhalten: Neben ihrer eigenen Zivilisation muss es genügend weitere Menschheiten geben, aber nicht zuviele (ebd.: 81–83). Die Passage ist eigentümlich, da das skizzierte kosmologische Bild in späteren Schriften nicht mehr aufgegriffen wird. Im Vergleich mit Dänikens materialistisch-pantheistischer Vorstellung eines Gottes, aus dem das gesamte Universum besteht, zeigt sich auch hier wieder eine weltanschauliche Übereinstimmung, wenn sie auch von Rael nicht weiter ausgeführt wird.

Wie urteilt Däniken über die dezidiert religiöse Ausprägung von Paläo-SETI-Hypothesen, wie sie sich in der Rael-Bewegung zeigt? Einerseits drückt er in scharfen Worten („Ich hasse das [...]. Ich finde das fürchterlich.“) seine Abneigung dagegen aus, dass aus der „Denkrichtung“ der Paläo-SETI eine „Sekte“ gemacht wird, die Menschen klonen will (Mai, 2003: 354). Andererseits versucht er, Rael's Aussagen korrekt wiederzugeben, wenn er auch von der „Basisidee von Erich von Däniken“ spricht und damit ausblendet, dass diese „Basisidee“ schon Jahre vor seinen ersten Veröffentlichungen existierte.³⁹ Seine zweite Begegnung mit Rael beschreibt Däniken folgendermaßen:

Ich bin ihm noch einmal begegnet, also nur zweimal bisher. Das zweite Mal vor einigen Jahren in Genf. Da hat er mich angerufen, ob ich gerade da sei und ob ich auf einem Kongress eine Rede halten würde.

[Jürgen Mai fragt:] Bei den Raelisten?

Nicht mal das war klar. Und ich war gerade in der Schweiz. Wir trafen uns im Hilton Hotel und ich traute meinen Augen nicht. Früher war Claude Vorilhon alias Rael ein schlankes Bürschlein gewesen, jetzt kam er mit wallendem, weißen Gewand daher. Wie ein Prophet, mit vielen Ketten um den Hals und Ringen an den Fingern. Das erinnerte mich an diese, wie hießen die gleich, die Sanyasin, diese indische Sekte vor 10, 15 Jahren. Ich hab' ihm dann gesagt: „Du, ich kann keinen Vortrag halten. Was du hier machst, ist Religion, und damit will ich einfach nichts zu tun haben.“ (Mai, 2003: 355)

Die beiden Autoren sind sich demnach der inhaltlichen Übereinstimmungen ihrer Weltbilder bewusst; Däniken unterstellt Rael dabei, dass dieser bei ihm „abgeschrieben“ (Krebs, 2003: 18) und „geklaut“ (Mai, 2003: 355) habe. Wenn seine Darstellung stimmt, wurde Däniken zweimal von Rael kontaktiert. Während die Motivation hinter dem ersten Treffen im Dunkeln bleibt, ging es beim zweiten Treffen um einen Vortrag, mutmaßlich auf einer raelistischen Veranstaltung. Indem er von diesen Kontakten berich-

39 Vgl. ebd. Siehe auch die kürzere Darstellung im Interview mit Krebs, der zufolge Rael sein erstes Buch erst nach dem Treffen mit Däniken geschrieben habe (Krebs, 2003: 18).

tet, veranschaulicht Däniken gezielt seine religionskritische Position und wirbt indirekt für Paläo-SETI als „Weltanschauung“ oder „Denkrichtung“. Darin ist auch die Grenz-ziehung zwischen seinem Selbstbild als Forscher, der Fragen stellt (vgl. 4.2), und seinem Verständnis Raels als dogmatischem Propheten ausgedrückt.

Trotz der vielen inhaltlichen und argumentativen Übereinstimmungen stellt also die Tatsache, dass die Rael-Bewegung eine Religion ist, für Däniken eine unüberbrückbare Distanz her. Ironischerweise äußert Däniken selbst die Erwartung, dass bald eine kos-mische Religion die partikularen irdischen Religionen ersetzen werde. Diese Religion würden wir mit den Außerirdischen teilen, die sie uns auch näher bringen könnten (vgl. Abschnitt 5.7). Unvoreingenommen betrachtet scheint die Rael-Bewegung alle passen- den Merkmale aufzuweisen. Lediglich am Rande erwähnt Däniken den Atheismus Raels (vgl. Zitat oben S. 309: Mai, 2003: 355), seine Ablehnung gründet sich jedoch nicht auf dessen Gottlosigkeit, sondern eben auf der Religionshaftigkeit der Rael-Bewegung.

6.4 A. A. S. und JungfrauPark – Dänikens Paläo-SETI- Institutionen

Nachdem in den vorigen Abschnitten sowohl Dänikens Vorläufer, seine eigenen ers- ten Veröffentlichungen und eine dezidiert religiöse Manifestation des Paläo-SETI- Mythos vergleichend behandelt wurden, sollen zum Schluss einige Kontexte im näheren Umfeld Dänikens vorgestellt werden, die ebenfalls der Verbreitung seiner grenzwissenschaftlichen Laienforschung dienen. Zunächst werden die *Ancient Astro- naut Society* und ihre Nachfolge-Organisation, die *Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI*, thematisiert. Auch die regelmäßig veranstalteten Tagun- gen sowie die Zeitschriften *Ancient Skies* und *Sagenhafte Zeiten* werden kurz vorge- stellt. Nachdem als weitere Organisation die Erich-von-Däniken-Stiftung porträtiert wird, geht es abschließend um den JungfrauPark (ursprünglich Mystery Park), den prä-astronautischen Freizeitpark in Interlaken.

Die A. A. S., ihre Zeitschrift und Kongresse

Anfang der 1970er Jahre gewannen Erich von Dänikens Publikationen auch in den USA an Popularität. Der Rechtsanwalt Gene Montague Phillips (geb. 1926) gründete 1973 die *Ancient Astronaut Society* (AAS) und fungierte für die Dauer ihres Bestehens auch als Herausgeber der zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift *Ancient Skies*. In deren erster Ausgabe heißt es:

Conceived in January 1973, the ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY came kicking and screaming into the modern world nine month later – naturally. While watching

the television special, "In Search of Ancient Astronauts", Gene M. Phillips, Park Ridge, Illinois, attorney, conceived the idea of a member participation society to further the theories of ERICH VON DANIKEN. The Ancient Astronaut Society is an Illinois not-for-profit corporation organized exclusively for scientific, literary and educational purposes. The Society's goals are to seek evidence to determine whether intelligent life existed on Earth before recorded history, and to determine whether Earth was ever visited by extraterrestrial beings. A substantial portion of the Society's activities will be directed towards the diffusion of knowledge to its members and to the public. (Anonym, 1974)

Die Ancient Astronaut Society war eine anerkannte nicht-kommerzielle, steuerbefreite (*non-profit, tax-exempt*) Organisation; sie veranstaltete regelmäßig Weltkongresse und organisierte Reisen für ihre Mitglieder. Gene Phillips zufolge gehörten der Gesellschaft mehrere tausend Personen an:

We enrolled a total of about 5,000 members during our 26 years of existence (of course, not all continued to be members) and we are pleased to state that we had members in about 130 countries of the world, although many of them were Honorary who did not pay dues. We have no record of the number of members we had in the German-speaking countries of Europe. (Gene M. Phillips, persönlicher Briefwechsel, 26. März 2010)

Dass Phillips für die deutschsprachigen Länder keine Mitgliedszahlen vorliegen hat, erklärt sich dadurch, dass diese Region in Absprache mit der AAS von Erich von Dänikens Büro betreut wurde. So gab es seit 1977 eine deutsche Fassung der *Ancient Skies*, welcher die englische Ausgabe jeweils beigelegt war. Im Gegensatz zu der englischen Zeitschrift, welche über 25 Jahre ihre Gestalt unverändert beibehielt (4 Seiten im amerikanischen „Letter“-Format, schwarz-weiß), wuchs die deutsche Ausgabe mit der Zeit. In den 1980ern umfasste sie 12 Seiten, Mitte 1994 gelang der Umstieg auf ein farbiges Layout (bei mittlerweile 20 Seiten), und 1998 lag der Umfang bei 32 Seiten. Nur sehr kurzlebig war hingegen der Versuch, eine stärker wissenschaftlich orientierte Paläo-SETI-Zeitschrift ins Leben zu rufen: Die ebenfalls deutschsprachige *Scientific Ancient Skies* publizierte lediglich zwei Ausgaben (1994/1995), herausgegeben von Johannes Fiebag. Fiebag war es auch, der 1994 an der Auslobung eines AAS-Forschungspreises beteiligt war. Keine der eingereichten Arbeiten genügte den wissenschaftlichen Ansprüchen, weswegen der Preis nicht vergeben wurde.⁴⁰

Ende der 1990er informierte Phillips Däniken, dass er die Aktivitäten der Ancient Astronaut Society einstellen wolle. Er war inzwischen über siebzig Jahre alt und wollte

40 Vgl. Fiebag & Haase (1995). Ein Forschungspreis auch für 1995 ist in dem Artikel zwar angekündigt, allerdings finden sich später keine weiteren Informationen dazu. Johannes Fiebag verstarb 1999 im Alter von nur 43 Jahren an Krebs.

sich zur Ruhe setzen, die Führung der Gesellschaft aber niemand anderem überlassen. Sie wurde 1999 daher aufgelöst. Im Zuge dieses Übergangs und im Einvernehmen mit Phillips hatte Däniken schon 1998 eine neue Organisation gegründet, um die Aktivitäten für die deutschsprachigen Mitglieder fortzuführen.⁴¹ So entstand die *Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI* (wiederum mit dem Kürzel A. A. S., mit oder ohne Punkte abgekürzt), eine GmbH nach Schweizer Recht. Die deutschsprachigen Mitglieder der *Ancient Astronaut Society* wurden zu Abonnenten der neuen Zeitschrift *Sagenhafte Zeiten*, die bis heute mit einer Auflage von mehreren tausend Exemplaren erscheint.⁴² Wie zuvor *Ancient Skies* stellt *Sagenhafte Zeiten* das zentrale Publikationsorgan der deutschsprachigen Paläo-SETI-Forschung dar. Däniken ist oft durch Vorworte in der Zeitschrift vertreten. Methodologische Artikel oder direkte Kritik an konkreten inhaltlichen Positionen oder methodischen Verfahren sind sehr selten, etwas häufiger liest man Beiträge, die die Rätselhaftigkeit eines Phänomens behandeln, ohne sich auf eine bestimmte Erklärung festzulegen. Fast alle Artikel befassen sich mit prä-astronautischen Indizien.

Zeitgleich mit der deutschen Neugründung entstand auch die amerikanische *Archaeology, Astronautics and SETI Research Association* (A. A. S. R. A.), gegründet von Giorgio Tsoukalos und Ulrich Dopatka. Anders als bei Dänikens neuer Organisation bestand im Vorfeld keine Zusammenarbeit mit Phillips und der ursprünglichen *Ancient Astronaut Society*. Daher konnte die neue A. A. S. R. A. nicht auf den über ein Vierteljahrhundert gewachsenen Adressbestand zugreifen, über den Phillips verfügte.⁴³ Die parallel zu *Sagenhafte Zeiten* betitelte neue Zeitschrift *Legendary Times* konnte sich nicht etablieren, sie erschien weit weniger regelmäßig.⁴⁴ Obwohl sich die beiden Neugründungen offensichtlich als Schwesterorganisationen begreifen und kooperieren, ergibt sich daher das unerwartete Bild, dass die amerikanische A. A. S. R. A. keine Nachfolgeorganisation der *Ancient Astronaut Society* ist. Die deutschsprachige A. A. S. hingegen feierte im Jahr 2013 ihr 40-jähriges Bestehen (Däniken, 2013a; Fiebag, 2013).

Mit dem Ende der *Ancient Astronaut Society* und der Neugründung der *Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI* im Jahr 1998 änderte sich auch die Selbstbeschreibung. In Ausgaben der *Ancient Skies* hieß es jeweils:

41 Vgl. Gene M. Phillips, persönlicher Briefwechsel, 3. März 2010.

42 Laut einem undatierten Mediadaten-Dokument betrug die Auflage vor einigen Jahren 7500 Expl. (A. A. S., o. J.-c [wohl 2007 oder früher]). Nach einer schriftlichen Mitteilung durch Ramon Zürcher (A. A. S. GmbH Büro) vom 29.08.2011 liegt die Auflage bei 4700; aktuellen Mediadaten zufolge bei 5500 Expl. (A. A. S., 2013).

43 Vgl. Gene M. Phillips, persönlicher Briefwechsel, 3. März 2010.

44 Nach einer mehrjährigen Phase ohne Veröffentlichungen wurden im Juni 2016 gleich zwei Doppelausgaben verschickt.

Die Ancient Astronaut Society ist eine gemeinnützige Gesellschaft. Zweck der Gesellschaft ist das Sammeln, Austauschen und Publizieren von Indizien[,] die geeignet sind, folgende Theorien zu stützen:

- a) die Erde erhielt in prähistorischen Zeiten Besuch aus dem Weltall, (oder)
- b) die gegenwärtige, technische Zivilisation auf diesem Planeten ist nicht die erste,
- c) a + b kombiniert.⁴⁵

Demgegenüber formuliert die 1998 neu gegründete Organisation ihr Selbstverständnis wie folgt:

Die Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI ist eine Gesellschaft nach Schweizer Recht. Zweck der Gesellschaft ist es, einen anerkannten Beweis für historische/ prä-historische Besuche Ausserirdischer auf unserer Erde zu erbringen. Wir beachten die Grundregeln wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns, lassen uns aber nicht von bestehenden Dogmen oder Paradigmen eingrenzen.⁴⁶

Nennenswert sind einerseits der Wegfall der unter „b)“ genannten Theorie untergegangener, technischer Hochkulturen – thematisch ist die neue A. A. S. ganz auf die Paläo-SETI-Theorie fokussiert. Andererseits fällt die stärkere Betonung des wissenschaftlichen Anspruchs auf. Es geht zudem nicht mehr bloß darum, „Theorien zu stützen“, sondern „einen anerkannten Beweis [...] zu erbringen“. Meinem Eindruck nach spiegeln diese Änderungen jedoch weniger eine abrupte Neuorientierung als vielmehr einen allmählichen Wandel des Selbstbildes wider.

Zu den Aktivitäten der alten wie der neuen AAS gehört die Ausrichtung von Paläo-SETI-Kongressen. Während die internationale *Ancient Astronaut Society* große Weltkongresse auf mehreren Kontinenten abhielt, organisiert ihre deutsche Sektion jährliche Tagungen im deutschsprachigen Raum – eine Tradition, die von der neu gegründeten Forschungsgesellschaft fortgeführt wird. Diese so genannten One-Day-Meetings an wechselnden Standorten bestehen im Kern aus einer Reihe von Vorträgen, leben jedoch auch stark von der sozialen Begegnung und dem Austausch miteinander. Die Teilnehmerzahl bei den ersten One-Day-Meetings Anfang der 1980er lag bei 200 bis 350, sie stieg im Lauf der

45 *Ancient Skies*, jeweils unter oder neben dem Impressum (stichprobenartig für Ausgaben der 1980er und 1990er geprüft; die ältesten Ausgaben liegen mir leider nicht vor).

46 Sagenhafte Zeiten, jeweils beim Impressum (stichprobenartig von 1998–2014 geprüft). Die Wortwahl des letzten Satzes ist seit Heft Nr. 4/2004 leicht geändert: „Dabei sollen die Grundregeln wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns beachtet werden, ohne sich von bestehenden Dogmen oder Paradigmen eingrenzen zu lassen.“ Vgl. die Ähnlichkeit mit dem Motto der Society for Psychical Research (seit 1882 auf ihrer Zeitschrift), „ohne Vorurteil oder Voreingenommenheit und im Geiste der Wissenschaft“ die Phänomene zu untersuchen (zitiert nach Beloff, 1981: 265).

Jahre vereinzelt auch schon auf rund 500 Personen an.⁴⁷ Dänikens herausragende Rolle auf diesen Veranstaltungen zeigt sich einerseits darin, dass ihm jeweils die Aufgabe des Schlusswortes zukommt, andererseits in der besonderen Reverenz, die ihm unter anderem bei besonderen Anlässen erwiesen wird (z. B. im Jahr 2008 das Jubiläum „40 Jahre *Erinnerungen an die Zukunft*“).

EvD-Stiftung

Eine weitere Institution neben der A. A. S. ist die *Erich von Däniken-Stiftung* (kurz *EvD-Stiftung*), die Däniken 1996 gemeinsam mit seiner Ehefrau Elisabeth gegründet hat. Die Stiftung soll die Erforschung insbesondere „rätselhafter Relikte vergangener Kulturen“ fördern (Erich-von-Däniken-Stiftung, o. J.–d). Ähnlich wie die A. A. S. betont die Stiftung dabei ihre Wissenschaftlichkeit, aber Unabhängigkeit von etablierten Lehrmeinungen:

Die Stiftung will Triebfeder sein für Forschungen, die bisher unmöglich schienen. Forschungen, die sich zwar an die Grundregeln des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns halten, ohne sich aber von bestehenden Dogmen oder Paradigmen eingrenzen zu lassen. (Erich-von-Däniken-Stiftung, o. J.–d)

Dabei forscht die Stiftung nicht selbst, sondern sieht es als ihre Funktion an, Kontakte zu vermitteln oder Forschungsaufträge an etablierte Einrichtungen zu erteilen. Auch sollen die Inhalte nicht auf die Paläo-SETI-Thematik beschränkt sein (Erich-von-Däniken-Stiftung, o. J.–c). Nach siebzehn Jahren ihres Bestehens listet die *EvD-Stiftung* insgesamt vier Projekte auf ihrer Webpräsenz. Eines der Projekte ist die Digitalisierung von Material aus Dänikens Archiv, welches er zu großen Teilen bereits der Stiftung übertragen hat. Das Drehen eines Films in den unterirdischen Anlagen von Sakkara (Ägypten) wird als ein weiteres Projekt genannt. Diese beiden Vorhaben sind meines Erachtens nicht als Forschungen über „Rätsel der Welt“ einzustufen, die die Stiftung ja als ihren Kerngegenstand deklariert (Erich-von-Däniken-Stiftung, o. J.–d). Lediglich die zwei verbleibenden Projekte fallen in diesen Bereich; es handelt sich einerseits um die Untersuchung von Gesteinsproben aus Baigong (China), deren Ergebnisse jedoch, wie die Stiftung selbst anmerkt, ohne Wissen der geologischen Situation in der betreffenden Region keine sinnvollen Aussagen zulassen (Erich-von-Däniken-Stiftung, o. J.–a) Schließlich ist noch eine Untersuchung in Nazca zu nennen, mit welcher Forscher der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden beauftragt wurden, die zum Teil schon zuvor an den Nasca-Geoglyphen gearbeitet hatten. Die Stiftung informiert nur knapp: „Die Forschungen des „Nazca-Teams“ sind vorerst

47 Vgl. P. Fiebag (2010: 12–13). Die angegebenen Teilnehmerzahlen passen zu meinen eigenen Schätzungen bei den One-Day-Meetings, an denen ich teilnahm (vgl. Abschnitt 1.3).

abgeschlossen, eine Publikation ihrer Arbeit steht noch aus.“ (Erich-von-Däniken-Stiftung, o. J.–b)

Zwar gibt es einen Aufsatz von mehreren der beteiligten Personen, in diesem wird jedoch die Däniken-Stiftung mit keinem Wort erwähnt, weswegen unklar ist, ob es sich um die konkreten Auftragsuntersuchungen handelt. Obwohl es viele inhaltliche Übereinstimmungen mit den Ergebnissen gibt, die Däniken einige Jahre zuvor in *Sagenhafte Zeiten* als sensationelles Resultat der Forscher vorstellt (Däniken, 2006), mutet der genannte Aufsatz sehr nüchtern an; die Forschungsergebnisse fügen sich gut in den bisherigen Wissensstand ein (Hartsch, Weller, Rosas, & Reppchen, 2009). Auf dieser unbefriedigenden Materialbasis ist die Arbeit der Stiftung schwierig zu beurteilen. Sie scheint in siebzehn Jahren nicht mehr als zwei Forschungen finanziert zu haben, deren Ergebnisse jedoch (soweit sie sich aus den vorhandenen Quellen erschließen lassen) keine besondere Aussagekraft aufweisen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Organisationen in Dänikens Umfeld Forschung, Wissenschaftlichkeit und Wissensvermittlung betonen, aber nach vier Jahrzehnten keinen Anschluss an die Wissenschaft gefunden haben. Ihre Wirksamkeit richtet sich vielmehr nach innen, auf das, was ich die prä-astronautische bzw. Paläo-SETI-Szene nenne (vgl. Abschnitt 1.3). Die deutschsprachige Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI hat sich als zentrale prä-astronautische Einrichtung etabliert, Däniken steht in ihrem Mittelpunkt, wenn er auch stets auf die Verdienste seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinweist. Der Blick auf die A. A. S. zeigt, in welchem Kontext der Paläo-SETI-Diskurs gegenwärtig geführt wird, und dass Däniken in dieser Szene unbestritten die zentrale Bezugsperson ist.

Mystery Park/ JungfrauPark⁴⁸

Erste Ideen und Wünsche zur Anlage eines prä-astronautischen Museums äußerte Däniken Ende 1989 in einem Editorial der *Ancient Skies*:

Ich träume von einem Museum für Prä-Astronautik. Von einem Gebäude, in dem ausgestellt und gezeigt wird, was unsere Welt so faszinierend macht. [...] Das Museum für Prä-Astronautik wird zum magnetischen Anlaufpunkt für jung und alt werden, weil es eine ganz besondere Anziehungskraft ausstrahlt: die Faszination der Rätsel dieser Welt, die Suche nach den Göttern und der universellen Urheimat der Intelligenz. (Däniken, 1989b)

Als beispielhafte Ausstellungsstücke nennt er unter anderem Replikate von Steinreliefs wie der Grabplatte von Palenque, Luftaufnahmen von Nazca, Videos, „Dia-Projektionen

48 Die nachfolgenden Absätze beruhen in Teilen auf Richter (2012a).

über mythologische und religiöse Ereignisse“ und „Modelle von ingenieurmässigen Interpretationen [...] wie beispielsweise das Hesekei-Raumschiff von Josef Blumrich“, aber auch Vorträge und eine Bibliothek sollen geboten werden (ebd.). Mitte der 1990er konkretisierten sich die Planungen und im Mai 2003 konnte schließlich der Mystery Park die Tore öffnen. Nach dreieinhalb Jahren und einer Million Besuchern musste der Park im November 2006 wegen Konkurses schließen. Es dauerte eine Weile, bis neue Investoren gefunden waren. Seit 2009 ist die Anlage unter dem neuen Namen *JungfrauPark* – benannt nach dem nahegelegenen Berg Jungfrau – jeweils für die Sommersaison geöffnet. Die nachfolgende Beschreibung des Parks stützt sich auf zwei Besuche des Parks vor seiner Schließung Ende 2006, auf den Begleitband zum Park, und auf Informationen von der Homepage des JungfrauParks.⁴⁹

Das Angebot an Aktivitäten und Erlebnissen ohne Paläo-SETI-Bezug ist mit der Zeit gewachsen; so gibt es beispielsweise eine Segway-Bahn, ein großes Kinderparadies und eine kleine Streichelwiese. Trotzdem bleiben die ‚Mysterien der Welt‘ das Hauptthema des Parks. Sie werden in verschiedenen Themenpavillons behandelt, die außen um einen großen, ringförmigen Glaskorridor angeordnet sind. Im Zentrum der Anlage gibt es neben Shops und gastronomischen Angeboten auch eine Meteoritenausstellung und diverse Erlebnisangebote. Eine Etage höher befinden sich Tagungsräume; auch A. A. S.-Veranstaltungen fanden hier bereits statt. Im kugelförmigen Turm waren ursprünglich Dänikens Büro und Archiv beherbergt, die Räume werden inzwischen für Events genutzt.

Dem Bekenntnis zur Ergebnisoffenheit und dem Anspruch, keine Antworten vorzugeben,⁵⁰ stehen die Präsentation im Park gegenüber, die jeweils darauf abzielen, Zweifel an der etablierten fachwissenschaftlichen Sicht zu wecken und Sympathien für Dänikens alternative Deutungen zu erzeugen. Die ursprüngliche Anlage des Mystery Parks umfasst sieben Pavillons. Die Pavillons verbinden jeweils eine „Main Show“ (meist eine Filmvorführung) mit Ausstellungsstücken (z. B. Modellen archäologischer Fundstücke und Monumente) und Informationstafeln. Über einen portablen Audioguide können Besucherinnen und Besucher sich Informationen zu den Shows und ausgestellten Objekten in elf Sprachen anhören. Die einzelnen Pavillons befassen sich jeweils mit altbekannten Paläo-SETI-Indizien: Im Gebäude ‚Vimana‘ geht es um mutmaßliche Raumschiffe in altindischen Epen, ‚Orient‘ behandelt die Pyramiden von Gizeh wie

49 Vgl. Däniken & Däniken (2005), Mystery Park Team (2003) sowie Anonym (o. J.–a). Leider war es mir bisher nicht möglich, seit der Wiedereröffnung den Park noch einmal zu besuchen; die Webpräsenz ermöglicht jedoch eine Einschätzung des gegenwärtigen Angebots im Vergleich zum früheren.

50 Vgl. z. B. Däniken & Däniken (2005: 182 und Klappentext). Ähnliche Aussagen enthält der Flyer, der bei meinem Besuch im Jahr 2006 im Park verteilt wurde.

auch die so genannten Glühbirnenreliefs des Hathor-Tempels von Dendera. Neu hinzugekommen ist hier eine Show über Entdeckungen unter den Pyramiden. Der Pavillon ‚Maya‘ präsentiert unter anderem die Stufenpyramide von Chichen Itza, die Anlage von Teotihuacan und die Grabplatte Pacals aus dem Tempel der Inschriften in Palenque. Um megalithische Anlagen geht es im Gebäude ‚MegaStones‘, und im ‚Nazca‘-Gebäude werden die Geoglyphen der peruanischen Nazca-Kultur in einem Kino gezeigt, welches zusätzlich zur Frontleinvand auch Bilder unter den durchsichtigen Fußboden projiziert. Früher war der Pavillon ‚Contact‘ Begegnungen mit den Götter-Astronauten am Beispiel Ezechiels gewidmet, inzwischen wird dort das UNESCO-Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch in einer Panorama-Show und einer Miniatur-Arena präsentiert. Derzeit nicht in Betrieb ist der siebte Pavillon ‚Challenge‘ – hier lief früher ein 3D-Film, in dem ein Außerirdischer einen Astrophysiker durch das All führt. Dieser Film wird mittlerweile im ‚Vimana‘-Pavillon (in 2D) gezeigt.⁵¹

Die Präsentation der Paläo-SETI-Themen im Mystery Park bzw. JungfrauPark entspricht im Wesentlichen den Darstellungen in Dänikens Büchern, vermehrt um Multimedia-Elemente, wie sie auch in Dänikens Bildbänden, Vorträgen und vor allem Dokumentarfilmen und Fernsehserien auf der Basis seiner Bücher vorkommen. Neu ist daran in erster Linie, dass die Filme auf großen Leinwänden und mit großem technischen Aufwand dargeboten und die Informationen mit Ausstellungsstücken kombiniert werden. Der Park zeigt exemplarisch, dass Däniken bemüht ist, sein Forschungsthema nicht nur schriftlich, sondern auch multimedial zu verbreiten. Eine Übersicht über weitere Paläo-SETI-Werke, an denen er in der einen oder anderen Form beteiligt war, bietet mein Aufsatz *Jenseits des Sachbuchs*. (Richter, 2012a)

6.5 Zusammenfassung

Im Verlauf dieses Kapitels wurden verschiedene Ausprägungen der Paläo-SETI vorgestellt, um einen Querschnitt durch die Landschaft der Götter-Astronauten-Mythologie zu erlauben. Dies ermöglicht es, Dänikens prä-astronautische Weltanschauung besser zu verorten und im Verhältnis zu anderen, mehr oder weniger ähnlichen Anschauungen zu charakterisieren. Der Vergleich mit Dänikens frühesten eigenen Veröffentlichungen, aber auch mit der A. A. S. und dem Mystery Park, auf die Däniken großen Einfluss hat, gestattet es zudem, einerseits das Bild Dänikens zu differenzieren und Merkmale des Autors in den Blick zu nehmen, die in den Sachbüchern kaum zum Tragen kommen, andererseits die Organisation der Szene und ihre materielle Wirkmacht, wie sie sich in der Errichtung eines millionenschweren Themenparks ausdrückt, besser zu erfassen.

51 Ich danke Christine Löffel vom JungfrauPark für Auskünfte per Email am 4.10.2013.

Im Vergleich zu anderen prä-astronautischen Autoren vor ihm ist Däniken in seinen Sachbüchern nüchterner; esoterische („mystische“, „okkulte“) Aspekte spielen etwa bei Desmond Leslie oder im phantastischen Realismus im Frankreich der 1960er Jahre eine größere Rolle. Unabhängig davon herrscht dennoch Übereinstimmung nicht nur in Bezug auf die prä-astronautische Argumentation, sondern auch auf viele weltanschauliche Positionen, etwa die Verbindung von Wissenschaft und Religion. In unterschiedlicher Weise werden hingegen die gegenwärtigen UFO-Sichtungen aufgegriffen – das Spektrum reicht von verhaltener Skepsis bis hin zu detaillierten Berichten von Begegnungen mit Außerirdischen. Die Kontaktler Rael und der nur kurz erwähnte Adamski sind deutlich religiöser geprägt als Däniken, der seine Paläo-SETI als völlig säkular verstanden wissen möchte.

Auch innerhalb der Paläo-SETI als grenzwissenschaftlicher Laienforschung besteht eine gewisse Heterogenität. Verschiedene Autoren setzen unterschiedliche Schwerpunkte, widmen sich verwandten Themen wie Atlantis, der UFO-Forschung oder Entführungen durch Außerirdische, ringen um mehr Wissenschaftlichkeit oder wiederholen teils auch nur die immergleichen Argumente der letzten Jahrzehnte. Meinen Eindrücken zufolge wird auch innerhalb der Szene gelegentlich über mangelnden Fortschritt gestritten. Dennoch überwiegt bisher die Bereitschaft, Dispute beizulegen, solange Einigkeit über den gemeinsamen „Gegner“, das verbreitete wissenschaftliche Weltbild, herrscht.

7. FAZIT

Zum Schluss werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammengefasst und ein Ausblick auf weiterführende Fragestellungen gegeben. Die eingangs gestellten Fragen seien hier noch einmal ins Gedächtnis gerufen:

- Welches Erkenntnisinteresse, welche Motivation lässt sich aus Dänikens Sachbüchern herausarbeiten?
- Wie ist Däniken gegenüber der Wissenschaft eingestellt, der er ja als Grenzwissenschaftler sowohl nacheifert als auch Vorwürfe macht?
- Welche Prinzipien und Annahmen prägen seine Argumentation und seinen Umgang mit den Indizien? Welcher Methodik folgt Däniken?
- Welche Vorstellungen von und Erwartungen an Religion äußert Däniken, und wie sieht er ihr Verhältnis zur Wissenschaft?
- Was lässt sich über Dänikens persönliche Religiosität sagen? Inwiefern ist sie mit seinem prä-astronautischen Weltbild verbunden?
- Welche Zukunftserwartungen äußert Däniken?

Dänikens prä-astronautisches Weltbild ist nicht rein säkular, sondern steht in Beziehung zu seinen religiösen Vorstellungen. Bereits sein Erkenntnisinteresse richtet sich nicht auf eine konkrete historische Epoche, sondern auf fundamentale Sinnfragen sowie Herkunft und Bestimmung der Menschheit. Während die offenkundige, vordergründige Antwort auf die Frage nach unserer Herkunft die außerirdische Erschaffung des *homo sapiens* aus den „primitiven“ Vormenschen ist und unsere Zukunft Dänikens Ansicht nach im Weltraum liegt, vertritt er außerdem noch die Auffassung, dass der Sinn des Lebens es sei, Wissen und Erkenntnisse zu bewahren und weiterzutragen. Diese Idee vom Zweck aller Existenz im Kosmos und ihre Verbindung mit der Paläo-SETI-Hypothese in Dänikens Sachbüchern ist in der vorliegenden Untersuchung erstmals dargestellt und erschlossen worden.

Die Ambivalenz und Heterogenität von Dänikens Aussagen in Bezug auf Wissenschaft, aber auch bezüglich seines eigenen Anspruchs, wurden ebenfalls herausgearbeitet. So stellt er seine Paläo-SETI-Veröffentlichungen teils als bloße Spekulation und offene Fragen dar, teils aber auch als gesicherte und lediglich nicht anerkannte Erkenntnisse. Die „Sammel-Wissenschaften“, wie Däniken sie nennt (gemeint sind Geistes-, Kultur- und Geschichtswissenschaften), prangert er vor allem für ihre festgefahrenen, dogmatischen Ansichten an. Auch den seiner Meinung nach mangelnden interdisziplinären Austausch kritisiert er scharf. Dabei ähneln sich offenkundig seine Perspektiven auf ‚unbelehrbare‘ Wissenschaft und ‚dogmatische‘ Kirche – Ansichten, die sich bereits Jahrzehnte früher bei Charles Fort vorgeprägt finden. Die fortschrittsfreund-

lichen Natur- und Ingenieurwissenschaften hingegen lobt Däniken enthusiastisch; hier lässt sich seine Einstellung als szientistisch und technizistisch beschreiben. Seine Kritik an komplizierter geistes- und kulturwissenschaftlicher Argumentation und die daran gekoppelte Erwartung, die Forschung müsse einfache, unmittelbar nachvollziehbare Wahrheiten hervorbringen, lässt sich mit Clifford Geertz als *Common-Sense-Ideologie* beschreiben: Wie Ingbert Jüdt als erster unter Rückgriff auf Geertz gezeigt hat, beruft sich Däniken in seiner Argumentation auf den gesunden Menschenverstand und die vermeintliche Offensichtlichkeit vieler Annahmen.

Seine Argumentation, in der er archäologische Funde und alte Überlieferungen prä-astronautisch deutet, ist von unterschiedlichen Prinzipien geprägt: Ganz materialistisch meint Däniken, dass hinter den Überlieferungen vergangener Kulturen stets gegenständliche Ursachen liegen – Erklärungen symbolischer oder psychologischer Art sind ihm nicht handfest und greifbar genug. Diese Position wird ergänzt durch seine literalistische Überzeugung, dass sich in den Mythen, die er behandelt, unmittelbar historische Ereignisse niedergeschlagen haben. Mythen sind seiner Auffassung nach Reportagen und Augenzeugenberichte: In späteren Zeiten ausgeschmückt und verfälscht, basieren sie doch auf einem wahren Kern, den er rekonstruieren möchte. Großen Einfluss auf Dänikens prä-astronautische Argumente haben diejenigen Vorannahmen (er spricht selbst von einem „Filter“), welche die Auswahl der Indizien bestimmen. Dieser Filter lässt lediglich diejenigen Artefakte und Überlieferungen übrig, die zu Dänikens Hypothesen passen – alles andere wird ausgesiebt. Dass dieses Verfahren einem umfassenden Verständnis der Vergangenheit nicht dienlich ist und die Argumentation verzerrt, ja sogar zirkulär werden lässt, ist in der Paläo-SETI-Forschung bisher nicht problematisiert worden.

Einen wichtigen Baustein in Dänikens Methode stellt das Deutungsmuster dar, das ich in Anlehnung an die antike *interpretatio Romana* als *interpretatio technologica* bezeichne. Hierbei werden Begriffe der als unverständlich oder unglaubwürdig empfundenen Überlieferungen durch Begriffe unserer technischen Vorstellungswelt ersetzt. So werden Drachen zu Robotern und Götter zu Astronauten. Moderne Technologie wird in die Urzeit projiziert und erhält dadurch eine Art protologischer Weihe: Die in der Gegenwart oft in Frage gestellte, zunehmende Technisierung unserer Welt wird durch die Rolle, welche Technologie (dem Paläo-SETI-Mythos zufolge) schon im Ursprung menschlicher Kultur gespielt hat, als natürlich und positiv gedeutet.

Zur Plausibilisierung von Dänikens Paläo-SETI-Weltbild trägt in großem Maße sein kombinatorisches Verfahren bei, Querverbindungen zwischen Elementen aus verschiedenen Quellen und Überlieferungen rund um den Globus (und aus allen Epochen der Geschichte) zu ziehen. Da er bestimmte Motive in Mythen aus allen Erdteilen wiederfindet, ist er überzeugt, dass diese nicht menschlicher Phantasie entspringen, sondern

auf harten Fakten beruhen: Die außerirdischen Besucher waren demnach rund um den Erdball aktiv, und alle Menschen hatten gleichermaßen an den Erlebnissen mit ihnen teil. Analog zu dieser Idee einer einheitlichen Menschheit mit gemeinsamer Geschichte fordert Däniken auch für die Gegenwart, dass nationale Auseinandersetzungen überwunden werden und die Menschheit sich auf ihre Gemeinsamkeiten besinnt, um zusammen die Herausforderungen der Zukunft im Kosmos zu meistern. Hier zeichnen sich Ansätze einer politischen Komponente der Prä-Astronautik ab. In meiner Arbeit habe ich Dänikens Betonung des Globalen, Internationalen als Planetarismus bezeichnet (bzw. Kosmismus, wenn es auch um außerirdische Zivilisationen geht), seine Kritik an der Zersplitterung in einzelne Nationen und Religionen als Anti-Partikularismus. Die globale Einheit, für die er plädiert, findet ihre Entsprechung in der kosmisch-universellen Gemeinschaft, in welcher es Dänikens Überzeugung nach keine religiösen Differenzen gibt.

Die Differenzen sind es, die unvereinbaren Wahrheitsansprüche unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, die Däniken an Religion grundsätzlich stören, genauso wie die Dogmatik, mit der die widerstreitenden Überzeugungen jeweils vertreten werden. Ganz ähnliche Kritik äußert er auch an der Wissenschaft: Von ihr erwartet Däniken ebenfalls keine unterschiedlichen Ansichten und ungelöste Fragen, sondern klare Gewissheiten – allerdings ohne dogmatische Rechthaberei. Seine Suche nach Antwort auf Sinnfragen prägt seine Erwartungen an Religion und Wissenschaft gleichermaßen; die anti-dogmatische Haltung ist gleichzeitig ein verbreitetes Merkmal der von Knoblauch beschriebenen populären Spiritualität. Die Parallelen zwischen Dänikens Sicht auf Religion einerseits, auf Wissenschaft andererseits spiegeln sich auch in seiner Überzeugung wider, dass es die ursprüngliche Aufgabe von Religionen sei, Wissen zu bewahren. Durch ihr dogmatisches Verhalten und das Zerstören anderer Überlieferungstraditionen würden sie jedoch ihrem ursprünglichen (außerirdischen) Auftrag vollkommen entgegenwirken.

Wie gezeigt werden konnte, sind Dänikens Sachbücher angereichert mit Aussagen zu seinen eigenen religiösen Überzeugungen, die mit seinem Paläo-SETI-Weltbild verwoben sind. Seine Gottesvorstellung (genauer: deren pauschale Anwendung auf Überlieferungen aller Epochen und Länder) bildet die Basis für die Argumentation, dass hinter den numinosen Gestalten der Mythen und heiligen Schriften nicht „Gott“, sondern Außerirdische stehen müssten. Däniken versteht Gott als immaterielle, absolute Wesenheit, die das Universum geschaffen hat. Gott ist zeitlos und fehlerlos, allwissend und allmächtig, gleichzeitig jenseits menschlicher Beschreibungskategorien. Vereinzelt setzt Däniken die Schöpfung mit diesem „grandiosen Geist des Universums“ gleich; sie wird geradezu personifiziert. Dies passt zu einem „Denkmodell“, dass Däniken bereits in seinem dritten Sachbuch entfaltet und später noch zwei Mal aufgreift. In diesem Denkmodell wird das Bild eines göttlichen Supercomputers „ES“ entworfen, der zwar alles

weiß, aber keine Erfahrungen kennt. In einem *Big Bang* zersprengt ES sich und schickt seine Bestandteile auf eine Reise durch die so entstandene Schöpfung. Sie sollen Erfahrungen sammeln und am Ende wieder wie ursprünglich zusammengesetzt werden. Der Supercomputer hätte auf diese Weise einen ‚kognitiven‘ Gewinn, und die gesamte Schöpfung nur den Zweck, Erfahrungen und Informationen zu sammeln und weiterzutragen. Zu den Motiven, die Däniken hinter dem Handeln der Außerirdischen annimmt, zählen mithin auch Wissbegierde sowie der Drang, den Fortbestand von intelligentem Leben zu gewährleisten. Beides fügt sich problemlos in den Zweck der Schöpfung ein, den er in seinem übergeordneten Schöpfungsmodell des kosmischen Supercomputers entfaltet.

Natürlich befasst sich Däniken aber überwiegend mit der prä-astronautischen Schöpfung der Menschheit. Schöpfungsmythen rund um die Welt werden in einer *interpretatio technologica* umgedeutet: Der Mensch wurde mit gentechnischen Mitteln aus dem Vormenschen erschaffen. Zwar gebe es eine Evolution, doch könne sie nicht das plötzliche Aufkommen der Intelligenz beim *homo sapiens* erklären – dies müsse daher auf einen genetischen Eingriff von technologisch weit fortgeschrittenen Außerirdischen zurückgeführt werden. Diese Außerirdischen übernehmen die Funktion der mythischen Schöpfergötter, der Mythos wird in eine modern-technologische Begriffswelt übertragen, aber sonst nicht verändert – er gilt Däniken ja auch als Reportage historischer Ereignisse.

Auch die Versprechen der Götter der Mythen, dereinst wieder auf die Erde zu kommen, akzeptiert Däniken als Fakten. Für ihre Rückkehr erwartet er, dass diejenigen, die sich bislang dem prä-astronautischen Weltbild verweigert haben, einen „Götter-Schock“ erleiden werden, weil sie auf einen Schlag die Stellung der Menschheit in der Welt in ein neues Licht rücken müssen. Doch für alle anderen breche mit der Ankunft der hilfsbereiten „Götter“ ein goldenes Zeitalter an, in dem irdische Probleme überwunden werden. Zu den Zukunftsvorstellungen gehört auch die eben bereits erwähnte Erwartung, dass der religiöse Partikularismus, die Zersplitterung in viele Kirchen und Sekten, die jeweils für sich beanspruchen, im Besitz der Wahrheit zu sein, überwunden wird und eine kosmische Universalreligion sich durchsetzt. Das wird von Däniken nicht detailliert ausgeführt, zentrales Merkmal ist lediglich die universelle Geltung des religiösen Wissens, das uns durch die fortschrittlichen Außerirdischen vermittelt wird.

Däniken im Kontext

Ein Nebenziel der vorliegenden Untersuchung ist es, Dänikens Weltbild in die Geschichte prä-astronautischer Vorstellungen einzubetten und Übereinstimmungen mit sowie Unterschiede zu anderen, ausgewählten Autoren zu skizzieren. Diese Kontextualisierung, die aufgrund des gegenwärtigen Forschungsstandes keinen endgültigen Charakter haben kann, erbringen das dritte und sechste Kapitel, die nachfolgend zusammengefasst sind:

Die Prä-Astronautik Dänikenscher Prägung ähnelt in vielerlei Hinsicht ihren unmittelbaren historischen Vorläufern, beispielsweise den ‚phantastischen Realisten‘ Frankreichs. Während die seit 1947 florierende UFO-Thematik als ein wichtiger Nährboden bezeichnet werden kann, reichen die Wurzeln der Paläo-SETI-Forschung doch viel weiter zurück. Der theologische Rationalismus um 1800 und die Annahme, Mythen berichteten historische Wahrheiten, gehen der Prä-Astronautik ebenso voraus wie hundert Jahre später theosophische Spekulationen über die Pluralität der Welten und den Einfluss außerirdischer Planetenbewohner auf die irdische Entwicklung. Die Entdeckung Trojas gehört gleichermaßen zur Vorgeschichte der Prä-Astronautik wie die Suche nach Atlantis oder anderen versunkenen Hochkulturen. Und auch die Science-Fiction-Literatur legte seit der Wende zum 20. Jahrhundert durch ihre Kombination und Weiterentwicklung vorhandener Ideen Grundlagen für spätere nicht-fiktionale Gedankenspiele über Götter-Astronauten.

In der Prä-Astronautik werden diese Fäden bereits Jahre vor Dänikens ersten Veröffentlichungen zusammengeführt und zu einem Weltbild verdichtet. In seinen ersten Aufsätzen, die in der vorliegenden Arbeit erstmals in die wissenschaftliche Betrachtung der Paläo-SETI einbezogen werden, zeigt sich Däniken sowohl der UFO-Forschung wie auch der Parapsychologie verpflichtet. Die Abgrenzung zur Religion betont er hier bereits scharf und behält diese Grenzziehung auch in späteren Veröffentlichungen bei, ohne jedoch deswegen von der Beschreibung persönlicher Glaubensüberzeugungen abzusehen. In seiner Einstellung zur Rael-Bewegung wird dies besonders deutlich: Trotz der großen Nähe in Bezug auf prä-astronautische Inhalte ist die dezidiert religiöse Rahmung, die Rael vornimmt, Däniken ein Gräuel. Die raelistische Betonung der eigenen Wissenschaftsnähe kann nichts daran ändern, dass Däniken die Bewegung ausschließlich als Religion wahrnimmt und deswegen nichts mit ihr zu tun haben will.

Entsprechend versteht sich die AAS, die zentrale Paläo-SETI-Institution, deutlich als säkular. Däniken und sein Sekretariat übernahmen in der ursprünglichen Ancient Astronaut Society bereits organisatorische und editorische Aufgaben der AAS für den deutschsprachigen Raum. Als die AAS von ihrem Gründer Gene Phillips aus Altersgründen nicht länger fortgeführt wurde, schuf Däniken einen nahtlosen Übergang, indem er als Nachfolgeorganisation die Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI gründete. Mit ihren jeweiligen Zeitschriften (*Ancient Skies* bzw. *Sagenhafte Zeiten*) und regelmäßigen Veranstaltungen bildet die AAS in ihren beiden Inkarnationen die zentrale Kommunikationsplattform der Paläo-SETI. Darüber hinaus ist sie ein wichtiger Bezugspunkt für das säkular-scientistische Selbstverständnis der prä-astronautischen Szene.

Die Heterodoxie und Hybridität der Paläo-SETI sind in Dänikens Werk gut erkennbar. Die Heterogenität der Paläo-SETI zeigt sich hingegen erst dann deutlich, wenn man

verschiedene prä-astronautische Weltbilder nebeneinander betrachtet. Dies konnte in der vorliegenden Arbeit nur in Ansätzen geleistet werden, doch ist hiermit ein Grundstein für weitere Forschungen gelegt worden.

Zwischen Grenzwissenschaft, Mythos und Religiosität

Wie viele andere zeitgenössische Weltbilder und religiöse Bewegungen zielt Dänikens Paläo-SETI auf die Harmonisierung von Wissenschaft und Religion ab. Das zentrale Werkzeug hierzu ist die *interpretatio technologica*. Durch sie werden vorfindliche Überlieferungen meist mythisch-religiöser Natur sowohl von den gängigen religiösen als auch von wissenschaftlichen Interpretationen befreit und im Rahmen der Paläo-SETI-Weltanschauung neu gedeutet. Althergebrachte religiöse Tradition und wissenschaftliche Analyse sollen in diesem mythisch-technischen Weltbild zusammenkommen und ein harmonisches Ganzes ergeben. Im Folgenden soll der hybride, multivalente Charakter der Paläo-SETI zwischen grenzwissenschaftlicher Laienforschung, Mythos und Religiosität deutlicher markiert werden.

Obwohl Wissenschaft mit ihrem hohen gesellschaftlichen Stellenwert als erstrebenswertes Vorbild gesehen wird und die Paläo-SETI-Forschung Wissenschaftlichkeit anstrebt, äußert sie auch Kritik. Allerdings ist diese Kritik nicht selbst wissenschaftlich oder methodologisch, sondern weltanschaulich motiviert. So kritisiert Däniken an der Wissenschaft, dass sie einerseits zu konservativ und rückständig, andererseits zu fantasie reich und realitätsfremd sei. Als einen weiteren Kritikpunkt macht er ihre Belanglosigkeit aus: Die Wissenschaft liefere keine Antworten auf grundlegende Fragen nach Herkunft und Stellung der Menschheit im Universum und nach dem Sinn unseres Lebens. Däniken erwartet also zumindest in einem gewissen Rahmen normative Vorgaben und Werte von der Wissenschaft.

Wissenschaftlich muss Prä-Astronautik als defizitär angesehen werden. Zwar ist die Hypothese, dass Außerirdische einen wichtigen Einfluss auf unsere Vorgeschichte nahmen, wissenschaftlich denkbar, allerdings lassen Dänikens Argumentation und die ihr zugrunde gelegten Prämissen zu wünschen übrig. Eine Widerlegung Dänikens ist nicht Gegenstand dieser Arbeit; zahlreiche andere Publikationen haben sich schon mit ungenauen Angaben und Fehlschlüssen in Dänikens Sachbüchern befasst. Viele dieser Widerlegungsschriften sind selbst in mancher Hinsicht unbefriedigend; die monierten Fehler in seinen Argumentationen werden dadurch jedoch nicht weniger gravierend. Auch ist mir weder aus Dänikens Publikationen noch aus dem weiteren Umkreis der AAS eine umfassende methodologische Diskussion bekannt. Eine Kultur der Kritik und Verbesserung, wie sie für jedes wissenschaftliche (auch grenzwissenschaftliche) Unterfangen nötig ist, scheint mir in der Paläo-SETI-Forschung ebenfalls nicht ausrei-

chend vorhanden. Die Bezeichnung als „grenzwissenschaftliche Laienforschung“, die im Rahmen dieser Arbeit verwendet wird, beruht darauf, dass einerseits dieser Ausdruck emisch wie etisch akzeptabel erscheint, und dass andererseits die Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der Paläo-SETI-Forschung nicht im Mittelpunkt des Interesses der vorliegenden Arbeit steht.

In der Umgestaltung (Entzauberung und Wiederverzauberung) durch *interpretatio technologica* bleiben die grundlegenden Funktionen der prä-astronautisch umgedeuteten Mythen erhalten: Dänikens Paläo-SETI-Hypothese vereint im Rückgriff auf mythische, urzeitliche Verhältnisse erklärende und sinnstiftende Funktionen. Die Identität der Menschheit, die Einheit als globale Gesellschaft und die überragende Bedeutung von Technologie für unsere Existenz werden in der prä-astronautischen Erzählung von Götter-Astronauten, die die Erde besuchten und die Menschheit schufen, festgehalten. Durch die Verankerung der Technik in der Schöpfungsgeschichte wird der Mensch als *homo technicus* legitimiert und seine Zukunft an die Weltraumfahrt geknüpft. Auf die drängenden ökologischen Probleme antwortet der Mythos mit technologisch-szientistischem Optimismus, auf die weltpolitischen Spannungen mit Verweis auf die vor Urzeiten gegebene globale Einheit der Menschheit, die wieder erreicht werden müsse. Dem Menschen wird der übermenschliche Außerirdische gegenübergestellt, der von ihm jedoch *nicht kategorial, sondern prozedural* unterschieden wird: In den machtvollen, weisen Extraterrestriern können wir dem Mythos zufolge unseren Ursprung und unser zukünftiges Selbst erkennen: Einst haben sie uns geschaffen – einst werden wir selbst wie sie zu Schöpfern. Hierin zeichnet sich auch eine zyklische Zeitvorstellung ab: Die mythische Urzeit weist Übereinstimmungen mit der mythischen Zukunft auf.

Dabei berichtet Dänikens Götter-Astronauten-Mythos nicht von einer Schöpfung der Erde und des Menschen aus dem Nichts: Die Außerirdischen erschaffen die Menschheit durch genetische Manipulation von vorhandenen Vormenschen. *Intelligent Design* ersetzt die Evolution in diesem Modell nicht, sondern ergänzt sie. Darüber hinaus fungieren die Götter-Astronauten als Kulturbringer. Dänikens Vorstellung von der Erschaffung des Kosmos durch den grandiosen Geist des Universums transzendiert hingegen die Prä-Astronautik und lässt sich unabhängig von ihr betrachten. Dieser übergeordnete Schöpfungsmythos richtet die gesamte Welt auf das Vermehren und Bewahren von Wissen aus. Weil der göttliche Supercomputer „ES“ neue Erfahrungen und Erkenntnisse sucht, bringt er aus sich selbst das Universum hervor (emanatistischer Pantheismus). Am Ende der Zeit wird das Universum wieder zu seinem Ursprung zurückkehren, und „ES“ wird um die zwischenzeitlich gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse reicher sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die grenzwissenschaftliche Laienforschung der Paläo-SETI eine Mythologie bereithält, die Sinnstiftung und Orientierung in einer komplexen Welt bietet. Dabei zeigen sich in Dänikens Publikationen zwei

mythische Ebenen: Im Vordergrund steht die Umdeutung alter Überlieferungen als grenzwissenschaftliche Laienforschung; sie liefert das prä-astronautische Geschichtsbild, und für sie fordert Däniken wissenschaftliche Anerkennung. Die zweite Ebene betrifft Dänikens Aussagen zu seiner eigenen Religiosität. Über das Thema der Wissensvermehrung und -bewahrung sind die beiden Ebenen enger miteinander verwoben, als es auf den ersten Blick erscheint. Die zweite Ebene dient aber auch der Verankerung des prä-astronautischen Geschichtsbildes in einem übergeordneten Rahmen, der den transzendenten Horizont für Dänikens Kosmologie liefert.

Dänikens Veröffentlichungen machen deutlich, dass prä-astronautische Vorstellungen eine zentrale Position in seinem persönlichen Weltbild einnehmen. In welchem Maß seine Leserschaft dieses Weltbild mit ihm teilt, konnte im Rahmen dieser Arbeit – wie angekündigt – natürlich nicht untersucht werden. Es überrascht nach dem bisher Gesagten jedoch nicht, dass Däniken die Paläo-SETI selbst vereinzelt als Philosophie oder Weltanschauung betrachtet. Lässt sie sich aber auch als Religion bezeichnen? Auf der Basis des hier untersuchten Quellenmaterials lässt sich diese Frage zwar nicht klären, dennoch wird nachfolgend versucht, einer religionswissenschaftlichen Antwort näher zu kommen.

Zu Beginn der Arbeit wurde auf verschiedene Definitionsversuche zum Begriff der Religion verwiesen und die Ansätze von Martin Riesebrodt und Hubert Knoblauch wurden näher vorgestellt. Im weiteren Verlauf wurde deutlich, dass Knoblauchs Konzept der populären Spiritualität und Religion im Bezug auf Dänikens Paläo-SETI anschlussfähiger ist als Riesebrodts Religionsdefinition – wenig überraschend, da die letztere viel umfassender angelegt ist, rituelle Vollzüge ins Zentrum rückt und nicht allein die zeitgenössische Situation in unserem Kulturraum zu beschreiben versucht. Nachfolgend werden die Ergebnisse rekapituliert und zusammengefasst.

Als zentrale Merkmale von Religion in unserer Gegenwartskultur beschreibt Knoblauch Popularität und Spiritualität (vgl. Abschnitt 2.3.2). Unter Popularität versteht er dabei ein wechselseitiges Überschreiten traditioneller Grenzen: Einerseits übernimmt die Religion Kommunikationsformen aus dem Repertoire der Populärkultur, andererseits eignet sich die Populärkultur Themen an, die vormals nur dem Bereich der Religion angehörten. Dass Däniken in Sachbuch-Bestsellern über seine Gottesvorstellungen und seine Gebete schreibt, ohne diese Themenkonstellation rechtfertigen zu müssen, ist ein Beispiel für diese Entgrenzung. Däniken überschreitet aber auch Fächer- und Diskursgrenzen. Seine Bücher verbinden wissenschaftliche (z.B. archäologische oder raumfahrttechnische) Themen mit populären Vorstellungen; gleichzeitig schafft Däniken Anknüpfungen an seine persönliche Religiosität. Die von Knoblauch beschriebene Abkopplung religiöser Wissensbestände von ihren traditionellen Trägern führt auch bei Däniken zu einer Rekomposition von Glaubenselementen. Passagen verschiedener

heiliger Texte werden aus ihren jeweiligen Kontexten gelöst und in neue Zusammenhänge gebracht, ihre Bedeutungen und Funktionen werden zur Disposition gestellt. In Dänikens Sachbüchern verschwimmt die Grenze zwischen mythologischer und grenzwissenschaftlicher Diskussion, mithin auch die Grenze zwischen Religiösem und Nicht-Religiösem.

Zu den Merkmalen, die seine Sachbücher mit Knoblauchs populärer Religion und Spiritualität teilen, gehören Dänikens Materialismus und Szientismus, die anti-dogmatische und auf subjektiven Eindrücken beruhende Argumentation, Ganzheitlichkeit und die Suche nach Antworten auf grundlegende Sinnfragen. Aber auch spezifischere Inhalte wie die Erwartung eines neuen Zeitalters im Zeichen eines planetarischen Bewusstseins oder die alternativ-religiöse Aneignung physikalischer Konzepte wie Schwingungen und Elektronen decken sich mit den von Knoblauch beschriebenen Eigenschaften. In seine Bücher flicht Däniken außerdem manchmal weitere Themen ein, die Verbindungen zur Esoterik oder populären Spiritualität aufweisen. Dänikens prä-astronautisches Weltbild ist demnach nicht nur religiös, sondern auch von populären und spirituellen Aspekten geprägt.

Im Gegensatz zu Knoblauch befasst sich Riesebrodt in erster Linie mit religiösen Praktiken (aller Epochen und Kulturen) als sozialen Handlungen, die auf übermenschliche Mächte bezogen sind. Von Religionen unterscheidet Riesebrodt Religiosität als individuelle Aneignung von Religion. Däniken schreibt in seinen Sachbüchern nicht nur über die Taten der ‚Götter‘, sondern auch über seine Religiosität. Insofern lassen sich seine Veröffentlichungen sowie natürlich auch die institutionelle Aktivität der AAS oder die Gründung und Verwirklichung des Mystery Parks, die im Rahmen dieser Arbeit nur am Rande erwähnt werden konnten, auch als soziale Handlungen zur Verbreitung von Wissen auffassen, das auf übermenschliche Mächte bezogen ist. Mit Riesebrodt gesprochen lassen sich die Paläo-SETI-Publikationen Dänikens in dieser Perspektive den diskursiven Praktiken zuordnen. Verhaltensregulierende und interventionistische Aspekte sind in den Sachbüchern hingegen höchstens untergeordnet erkennbar. So propagiert Däniken zwar die Verbreitung von Wissen und den hohen Wert von Technologie, jedoch nehmen diese Themen nur einen verschwindend geringen Raum in seinen Büchern ein.

Basierend auf seiner Annahme, dass die Außerirdischen uns zwar schon länger beobachten, aber sich erst dann öffentlich zeigen werden, wenn die Menschheit bereit ist, können Dänikens Veröffentlichungen auch als Versuch gelten, die Mitmenschen über die Wahrheit aufzuklären und so das Erscheinen unserer Schöpfer auf der Erde schneller herbeizuführen. Aber auch dieser Aspekt wird in seinen Büchern nur selten angesprochen. Sein Bekenntnis, zum Universum zu beten (vgl. Abschnitt 5.8.2), ist für die Frage nach interventionistischen Aspekten sehr viel interessanter; leider bekräftigt Däniken meist nur, dass er betet, ohne Details preiszugeben. Soweit es sich aus den wenigen Andeutun-

gen herauslesen lässt, sind seine Gebete meist Bitten um Beistand und Heilung. Diese interventionistischen Praktiken sind jedoch für die Paläo-SETI bestenfalls randständig; sie unterstreichen lediglich Dänikens persönliche Religiosität, die in erster Linie durch die Gottesvorstellung im Rahmen des kosmischen Schöpfungsmythos relevant für sein prä-astronautisches Weltbild ist.

Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass die Prä-Astronautik, wie sie sich in Dänikens Sachbüchern darstellt, zwar zahlreiche Übereinstimmungen mit populärer Religion und Spiritualität im Sinne Knoblauchs aufweist, und dass sich Dänikens eigenes Weltbild klar als religiös gerahmt präsentiert, dass jedoch die aufgeführten Merkmale nicht zwingend notwendige Bestandteile von Paläo-SETI-Forschung sind. Es ist unzweifelhaft, dass Däniken seine persönliche Religiosität mit seinem prä-astronautischen Geschichtsbild zu einem größeren Ganzen verbindet; allerdings ist fraglich, ob dies in nennenswertem Ausmaß auch bei anderen Anhängerinnen und Anhängern der Paläo-SETI-Forschung der Fall ist. Meinen persönlichen Eindrücken von der Paläo-SETI-Szene zufolge kommen hier unterschiedliche Weltbilder vor, in denen die religiösen Anklänge verschieden stark zur Geltung kommen. Vollkommen säkulare Paläo-SETI ist in diesem Feld ebenso möglich wie explizit religiöse Ausprägungen, unter denen die Rael-Bewegung nur ein markantes Beispiel mit spezifischer Gemeinschaftsbildung ist. In ihrer doppelten Abgrenzung von Religion und Wissenschaft erweist sich Dänikens „Paläo-SETI-Philosophie“ (vgl. Abschnitt 5.1.1) als hybrides Phänomen, welches die traditionellen Kategorisierungen übersteigt und Inhalte und Formen sowohl religiösen als auch wissenschaftlichen Ursprungs zu einem neuen Komplex verwebt. Dänikens implizite Überzeugung, dass die (grenz-)wissenschaftliche Erforschung einer übergeordneten Wirklichkeit möglich ist, erinnert dabei an den Wissenschaftsoptimismus beispielsweise des Spiritismus im 19. Jahrhundert.

Fragen, denen in dieser Dissertation nicht nachgegangen werden konnte, sind unter anderem die Entwicklung, Diversität und Popularität prä-astronautischer Weltbilder (warum ist die „Däniken-Welle“ in den 1980ern abgeebbt, und wie lässt sich das allmähliche Comeback der Paläo-SETI zu Beginn des dritten Jahrtausends erklären?), Verwendungen von Paläo-SETI-Themen in fiktionalen Werken vom Comic bis zum Computerspiel, oder auch eine nähere Untersuchung der Verbindungen zur Theosophie und Esoterik. Als besonderes Forschungsdesiderat sind aber Studien über prä-astronautische Gemeinschaften wie die AAS zu nennen.

In der vorliegenden Arbeit werden erstmals die Methoden und Prinzipien von Dänikens Paläo-SETI-Forschung auf ihre religiöse und weltanschauliche Relevanz hin untersucht. Die prä-astronautische Mythologie, die sich in seinen Sachbüchern entfaltet, ist in Bezug auf seine Vorstellungen von Gott, Schöpfung und Zukunftserwartungen, aber auch auf seine paranormalen und mystischen Erfahrungen aufgearbeitet. Die herausge-

hobene Position, die Wissen und Erkenntnis als ultimative Ziele des Lebens bzw. gar des Universums einnehmen, wird nachvollzogen. Dänikens prä-astronautische Sachbücher weisen eindeutig Merkmale populärer Religion und Spiritualität auf. Seiner Argumentation und seinem Deutungsverfahren der *interpretatio technologica* liegt seine private Religiosität zugrunde, deren Gottesvorstellung zum Maßstab der Beurteilung aller mythologischen Überlieferungen erhoben wird.

Die eingangs aufgestellten Hypothesen konnten im Verlauf dieser Arbeit bestätigt und die Sachverhalte detailliert dargelegt werden. Das Hauptziel der Arbeit, den Paläo-SETI-Mythos in Dänikens Sachbüchern zu beschreiben und die zugrundeliegenden Prämissen, Verfahren und religiösen Überzeugungen zu untersuchen, ist damit erreicht. Eine seit langem bestehende Forschungslücke wurde ausgeleuchtet und für die Wissenschaft erschlossen.

VERZEICHNIS DER ERSTEN VERÖFFENTLICHUNGEN DÄNIKENS (1964FF.)

Zweck dieser Auflistung ist es, die in der Forschung überwiegend unbekannte Beschäftigung Dänikens mit prä-astronautischen und anderen anomalistischen Themen vor 1968, also vor der Veröffentlichung von *Erinnerungen an die Zukunft*, zu dokumentieren. Den Schwerpunkt der Liste bilden die Artikel im *Neuen Europa* (die Zusammenstellung basiert auf meiner Durchsicht der Jahrgänge 1955–1968). Hinzu kommen lediglich ein ganzseitiger Artikel von 1964, erschienen in der deutsch-kanadischen Zeitung *Der Nordwesten*, sowie ein 1967 gehaltenen und im Folgejahr gedruckter Vortrag vor der Deutschen UFO/IFO-Studiengesellschaft.

Hatten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltraum? *Der Nordwesten*. Winnipeg/ Manitoba. 08. Dez. 1964 (76. Jg.), S. 15. [Däniken, 1964d]

Erhielten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltall? Eine Analyse prä-historischer Unmöglichkeiten? In *Dokumentarbericht. 7. Internationaler Weltkongress der UFO-Forscher in Mainz 1967*, hrsg. von der Deutschen UFO/IFO-Studiengesellschaft (DUIST) e.V., Karl Veit. Wiesbaden: Ventla-Verlag 1968, S. 94–97. [Däniken, 1968a]

Chronologische Liste der Artikel in *Neues Europa*

Von der Epoche von gestern zur Ära von morgen,

in: *Neues Europa* 1. Apr. 1964 (30 Jg. Nr. 7), S. 3. [Däniken, 1964a]

Von der Lösung des Rätsels um das unbekannte Weltraum-Flugzentrum 3C 273,

in: *Neues Europa* 15. Aug. 1964 (30. Jg. Nr. 16), S. 4.

Gedankenlesen, ein Verständigungsmittel im Dienst der Weltraumfahrt von Morgen,

in: *Neues Europa* 1. Sept. 1964 (30. Jg. Nr. 17), S. 4.

fortgesetzt

in: *Neues Europa* 15. Sept. 1964 (30. Jg. Nr. 18), S. 3.

fortgesetzt

in: *Neues Europa* 1. Okt. 1964 (30. Jg. Nr. 19), S. 3. [Däniken, 1964b]

Vor der Konstruktion von Hellseh-Robotern,

in: *Neues Europa* 15. Okt. 1964 (30. Jg. Nr. 20), S. 4.

fortgesetzt

in: *Neues Europa* 1. Nov. 1964 (30. Jg. Nr. 21), S. 3. [Däniken, 1964c]

UFO-Anflug auf die einzige Radar-Anlage für Objekte aus dem Weltraum,

in: *Neues Europa* 1. Feb. 1965 (31. Jg. Nr. 3), S. 3. [Däniken, 1965a]

In naher Zukunft: Kontakte zu außerirdischen Intelligenzen?,

in: *Neues Europa* 15. Apr. 1965 (31. Jg. Nr. 8), S. 7. [Däniken, 1965b]

Die nächste Etappe der Weltraumfahrt: der Mond. Das Problem der Verständigung mit außerirdischen Intelligenzen [Däniken, 1965c],

- sowie Der irdische Mensch und die Unendlichkeit des Kosmos,
beides in: *Neues Europa* 1. Mai 1965 (31. Jg. Nr. 9), S. 4.
- Kosmische Energie – zukünftig keine Utopie mehr,
in: *Neues Europa* 15. Mai 1965 (31. Jg. Nr. 10), S. 4.
- Wußten Sie schon...,
in: *Neues Europa* 1. Juni 1965 (31. Jg. Nr. 11), S. 4.
- „Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, streng geheim!“ Das amerikanische Luftverteidigungskommando über das seltsame Ereignis in der Nacht des 31. März 1965,
sowie Der Mond wird weder russisch noch amerikanisch! [Däniken, 1965d],
beides in: *Neues Europa* 15. Juni 1965 (31. Jg. Nr. 12), S. 4.
- Wußten Sie schon...
sowie 1990/2000: Weltraumschiffe mit Neutrino-Motoren[,] die fast mit Lichtgeschwindigkeit von Stern zu Stern zu fliegen vermögen,
beides in: *Neues Europa* 1. Juli 1965 (31. Jg. Nr. 13), S. 4.
- Der Flug zum Mond, das größte Abenteuer der Menschheit im 20. Jahrhundert,
sowie Wußten Sie schon,
beides in: *Neues Europa* 1. Aug. 1965 (31. Jg. Nr. 15), S. 4.
- Intelligenzen im Kosmos melden sich!,
in: *Neues Europa* 15. Aug. 1965 (31. Jg. Nr. 16), S. 4. [Däniken, 1965e]
- Die überragende Zukunftsbedeutung der Weltraum-Forschung,
in: *Neues Europa* 15. Sept. 1965 (31. Jg. Nr. 18), S. 4. [Däniken, 1965f]
- Die Wahrheit über die UFOs,
in: *Neues Europa* 1. Nov. 1965 (31. Jg. Nr. 21), S. 3.
fortgesetzt in: *Neues Europa* 15. Nov. 1965 (31. Jg. Nr. 22), S. 3. [Däniken, 1965g]
- Warum landen UFOs (noch) nicht?,
in: *Neues Europa* 15. Dez. 1965 (31. Jg. Nr. 24), S. 3.
fortgesetzt in: *Neues Europa* 1. Jan. 1966 (32. Jg. Nr. 1), S. 3.
- In naher Zukunft: Flugobjekte von fremden Sternen werden amtlich registriert,
in: *Neues Europa* 15. Jan. 1966 (32. Jg. Nr. 2), S. 3.
- Wußten Sie schon...,
in: *Neues Europa* 1. Feb. 1966 (32. Jg. Nr. 3), S. 4.
- Die Welt in tausend Jahren,
in: *Neues Europa* 15. März 1966 (32. Jg. Nr. 6), S. 4.
- Zukunfts-Ideen sind keine Utopien mehr,
in: *Neues Europa* 1. Apr. 1966 (32. Jg. Nr. 7), S. 4.
- Intelligenzen im Kosmos, die vor 10000 Jahren schon wußten, was wir heute wissen,
in: *Neues Europa* 1. Aug. 1966 (32. Jg. Nr. 15), S. 3.
fortgesetzt in: *Neues Europa* 15. Aug. 1966 (32. Jg. Nr. 16), S. 3. [Däniken, 1966]

CHRONOLOGISCHE LISTE VON DÄNIKENS SACHBÜCHERN UND BELLETRISTIK

Die Einträge folgen dem Muster: Ersterscheinungsjahr: Bibliographische Angaben der verwendeten Ausgabe [ggfs. Zusatzinformationen]. Auf die wiederholte Nennung des Autors, Erich von Däniken, wurde verzichtet. Romane und Kurzgeschichtensammlungen sind mit * markiert. Nicht alle fiktionalen Werke wurden in der vorliegenden Arbeit verwendet; sie sind hier dennoch aufgeführt. Ebenfalls in die Liste aufgenommen sind zwei in der Arbeit nicht zitierte Sammelbände, die die Inhalte mehrerer Sachbücher vereinen (1975: *Besucher aus dem Kosmos*; 1994: *Botschaften und Zeichen aus dem Universum*).

- 1968: *Erinnerungen an die Zukunft. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit*. Lizenzausgabe. Gütersloh et al.: Bertelsmann o. J. [Däniken, 1968b]
- 1969: *Zurück zu den Sternen. Argumente für das Unmögliche*. Lizenzausgabe. Gütersloh et al.: Bertelsmann o. J. [Däniken, 1969]
- 1972: *Aussaat und Kosmos. Spuren und Pläne außerirdischer Intelligenzen*. Lizenzausgabe. Gütersloh et al.: Bertelsmann o. J. [Däniken, 1972]
- 1973: *Meine Welt in Bildern. Bildargumente für Theorien, Spekulationen und Erforschtes*. München: Droemer/ Knaur 1975. [Däniken, 1975]
- 1974: *Erscheinungen. Phänomene die die Welt erregen*. Düsseldorf: Econ 1974. [Däniken, 1974]
- 1975: *Besucher aus dem Kosmos. Das grosse Jubiläumsbuch mit ill. Auszügen aus Erinnerungen an die Zukunft, Zurück zu den Sternen, Aussaat und Kosmos*. Ausgew. u. auf d. neuesten Stand gebracht von Wilhelm Roggersdorf. Düsseldorf: Econ 1975. [Sammelband]
- 1977: *Beweise. Lokaltermin in fünf Kontinenten*. Düsseldorf: Econ 1977. [Däniken, 1977]
- 1978: *Im Kreuzverhör. Fragen und Diskussionen rund um die Welt. Waren Götter auf der Erde? Erich von Däniken steht Rede und Antwort*. Düsseldorf: Econ 1978. [Däniken, 1978]
- 1979: *Prophet der Vergangenheit. Riskante Gedanken um die Allgegenwart der Außerirdischen*. 5. Aufl. München: Heyne 1992. [Däniken, 1992c]
- 1981: *Reise nach Kiribati. Abenteuer zwischen Himmel und Erde*. Lizenzausgabe. Gütersloh: Bertelsmann Club o. J. [Däniken, 1981]
- 1982: *Strategie der Götter. Das achte Weltwunder*. Lizenzausgabe. Stuttgart et al.: Deutscher Bücherbund o. J. [Däniken, 1982]
- *1983: *Ich liebe die ganze Welt. Erlebte und erdachte heitere Geschichten*. Frankfurt a. M./ Berlin/ Wien: Ullstein 1983. [Die Anthologie weist eine große Schnittmenge mit der Sammlung von 2003 (*Für 100 Franken die ganze Welt*) auf.] [Däniken, 1983]

- 1984: *Der Tag, an dem die Götter kamen*. 11. August 3114 v. Chr. 3. Aufl. München: Goldmann 1990.
- 1985: *Habe ich mich geirrt? Neue Erinnerungen an die Zukunft*. Mit einem Beitrag des Sanskritgelehrten Prof. Dr. Dileep Kumar Kanjilal, Kalkutta. München: Goldmann o. J. [Orig. München: Bertelsmann]. [Däniken, 1985]
- 1987: *Wir alle sind Kinder der Götter. Wenn Gräber reden könnten*. 4. Aufl. München: Goldmann 1991. [Orig. München: Bertelsmann]. [Däniken, 1991b]
- 1989: *Die Augen der Sphinx. Neue Fragen an das alte Land am Nil*. München: Goldmann 1991. [Orig. München: Bertelsmann]. [Däniken, 1991a]
- 1990: *Die Spuren der Außerirdischen*. München: Goldmann 1992. [Orig. München: Bertelsmann]. [Däniken, 1989a]
- 1991: *Die Steinzeit war ganz anders*. München: Goldmann 1993. [Orig. München: Bertelsmann]. [Däniken, 1993c]
- *1991: *Die Rätsel im alten Europa. Auf den Spuren der geheimnisvollen Linien*. München: Bertelsmann/ Omnibus 1997. [Däniken, 1997]
- 1992: *Der Götterschock. (Eine Zeitreise durch Vergangenheit und Zukunft)*. Unter Mitarbeit von Ulrich Dopatka. Gütersloh: Bertelsmann Club o. J. [Orig. München: Bertelsmann 1992].
- 1993: *Auf den Spuren der All-Mächtigen*. Lizenzausgabe. Gütersloh: Bertelsmann Club o. J. [Orig. München: Bertelsmann 1993]. [Däniken, 1993a]
- 1993: *Raumfahrt im Altertum. Auf den Spuren der Allmächtigen*. 3. Aufl. München: Bertelsmann 1993. [Däniken, 1993b]
- *1993: *Das Erbe von Kukulkan. Ein archäologischer Roman*. München: Bertelsmann. [Wiederveröff. 2002 unter dem Titel: *Die seltsame Geschichte von Xixli und Yum*].
- 1994: *Botschaften und Zeichen aus dem Universum. Die erfolgreichsten Bücher in einem Band. Erinnerungen an die Zukunft. Zurück zu den Sternen. Strategie der Götter. Beweise. Reise nach Kiribati. Aussaat und Kosmos*. München: Bertelsmann 1994. [Sammelband]
- 1995: *Der Jüngste Tag hat längst begonnen. Die Messiaserwartungen und die Außerirdischen*. München: Goldmann 1998. [Däniken, 1998a]
- 1997: *Zeichen für die Ewigkeit. Die Botschaft von Nazca*. München: Goldmann 1999. [Orig. München: Bertelsmann]. [Däniken, 1999b]
- 1999: *Im Namen von Zeus. Griechen – Rätsel – Argonauten*. München: Bertelsmann 1999. [Däniken, 1999a]
- 2001: *Die Götter waren Astronauten! Eine zeitgemäße Betrachtung alter Überlieferungen*. 2. Aufl. München: Goldmann 2003. [Däniken, 2003b]
- *2002: *Die seltsame Geschichte von Xixli und Yum. Ein Tatsachen-Roman*. 2. Aufl. O.O.: Edition Othello 2003. [Zuerst veröff. 1993 unter dem Titel: *Das Erbe von Kukulkan*]. [Däniken, 2003a]

- *2003: *Für 100 Franken die ganze Welt und andere Geschichten*. O.O.: Edition Othello. [Die Anthologie weist eine große Schnittmenge mit der Sammlung von 1983 (*Ich liebe die ganze Welt*) auf.]
- *2006: *Tomy und der Planet der Lüge. Der Bericht einer unmöglichen Begegnung, die sich nur einen Nano-Millimeter neben unserem Alltag abspielte*. Rottenburg: Kopp 2006.
- 2007: *Falsch informiert! Vom unmöglichsten Buch der Welt, Henochs Zaubergärten und einer verborgenen Bibliothek aus Metall*. Rottenburg: Kopp 2007. [Däniken, 2007b]
- 2009: *Götterdämmerung. Die Rückkehr der Außerirdischen. 2012 und darüber hinaus*. Rottenburg: Kopp 2009. [Däniken, 2009a]
- 2010: *Grüße aus der Steinzeit. Wer nicht glauben will, soll sehen!* Rottenburg: Kopp 2010. [Däniken, 2010]
- 2011: *Was ist falsch im Maya-Land? Versteckte Technologien in Tempeln und Skulpturen*. Rottenburg: Kopp 2011. [Däniken, 2011a]
- 2012: *Der Mittelmeerraum und seine mysteriöse Vorzeit. Rätselhafte Bauten, unglaubliche Fakten und als falsch entlarvte Lehrmeinungen*. Rottenburg: Kopp 2012. [Däniken, 2012a]
- 2013: *Unmögliche Wahrheiten. Von Südamerika nach anderswo*. Rottenburg: Kopp 2013. [Däniken, 2013c]
- 2014: *Das unheilige Buch. Von falschen Gräbern und himmlischen Gestalten*. Rottenburg: Kopp 2014. [Däniken, 2014]
- 2015: *Was ich jahrzehntelang verschwiegen habe. Spektakuläre Augenzeugenberichte und die Enthüllung von Insider-Informationen*. Rottenburg: Kopp 2015. [Däniken, 2015]

LITERATURVERZEICHNIS

Informationen zu Erstveröffentlichungen oder andere fakultative Angaben sind in Einzelfällen in Klammern gesetzt, ohne jedoch Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

- A. A. S. [Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI GmbH] (o.J.–a). Die A. A. S. Astronautengötter? Verbotene Archäologie? Wir suchen Argumente für das Unmögliche! URL:<http://www.sagenhaftezeiten.com/die-aas/> (Abruf am 18.11.2014).
- A. A. S. (o.J.–b [mind. 2004-2007]). Die A. A. S. URL:<https://web.archive.org/web/20070717132952/http://sagenhaftezeiten.com/index.php?op=page&id=1> (Abruf am 18.11.2014).
- A. A. S. (o.J.–c). *Sagenhafte Zeiten*. Media-Daten. URL:http://www.sagenhaftezeiten.com/documents/SAZ_Media_Daten.pdf (Abruf am 28.10.2007) [inzwischen online nicht mehr verfügbar; Kopie der Datei beim Autor].
- A. A. S. (2013). *Sagenhafte Zeiten*. Media-Daten. URL:<http://www.sagenhaftezeiten.com/das-magazin/mediadaten/> (Abruf am 07.12.2014).
- Akerma, Karim (2002). *Außerirdische Einleitung in die Philosophie. Extraterrestrier im Denken von Epikur bis Hans Jonas*. Münster: Mosenstein und Vannerdat.
- Almár, Iván, & Race, Margaret S. (2011). Discovery of extra-terrestrial life: Assessment by scales of its importance and associated risks. *Philosophical Transactions of the Royal Society, A* 369, 679–692.
- Ancient Astronaut Society (Ed.) (1979). *Neue Beweise der Prä-Astronautik. Die Vorträge am Kongreß der Ancient Astronaut Society in München 1979*. Rastatt: Moewig.
- Andersson, Pia (2007). Ancient alien brothers, ancient terrestrial remains. Archaeology and religion. In Tumminia, Diana G. (Ed.), *Alien Worlds. Social and Religious Dimensions of Extraterrestrial Contact* (S. 264–274). Syracuse: Syracuse University Press.
- Andersson, Pia (2012). Alternative archaeology: Many pasts in our present. *Numen*, 59, 125–137.
- Anonym (o.J.–a). JungfrauPark Interlaken [Webpräsenz]. URL:<http://jungfraupark.ch/> (Abruf am 02.11.2014).
- Anonym (o.J.–b). The Spaceships of Ezekiel. URL:<http://spaceshipsofezekiel.com/> (Abruf am 11.10.2014).
- Anonym (1965). [Ankündigung] Erhielten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltenraum? *Neues Europa*, 31(11), 4.
- Anonym (o.J. [1973]). *Das Welt-Phänomen Erich von Däniken. Eine Dokumentation*. Düsseldorf: Econ.
- Anonym (1974). Ancient Astronaut Society born September 14, 1973. *Ancient Skies. Official Logbook of the Ancient Astronaut Society*, 1(1), p. 1.
- Anonym (1975). A. A. S.: Referenten der Weltkonferenz 1975 – Erich von Däniken. Zit. nach Ingold, T., URL:https://web.archive.org/web/20120530171633/http://tatjana.ingold.ch/index.php?id=wk75_evd (Abruf am 02.11.2014).

- Anonym (1979). A. A. S.: Referenten der Weltkonferenz 1979 – Erich von Däniken. Zit. nach Ingold, T., URL https://web.archive.org/web/20120404174556/http://tatjana.ingold.ch/index.php?id=wk79_evd (Abruf am 02.11.2014).
- Anonym (1994). *Geheimnisvolle Phänomene. Das große illustrierte Handbuch des Unerklärlichen*. Rastatt: Moewig.
- Anonym (1995). Das andere Seminar. Ein einzigartiges Weekend mit Erich von Däniken. 1995. *Ancient Skies* [Deutsche Ausgabe], 19, Nr. 3, lose Beilage. [Anmeldezettel für ein Seminar mit Däniken in Beatenberg, 17.–19. November 1995].
- Anonym (1996). *Phänomene. Unglaubliche Erscheinungen – UFOs – Übersinnliches*. Erlangen: Karl Müller.
- Anonym (2005). Kein Sonntagforscher! Ein wenig Biographisches aus dem Leben eines Weltphänomens. In Hausdorf, Hartwig (Ed.), *Kein Sonntagforscher. Das zeitlose Phänomen Erich von Däniken* (S. 13–44). Groß-Gerau: Ancient Mail.
- Anonym (2012). Pacal 2012. *Sagenhafte Zeiten*, 14(2), 5.
- Arnould, Jacques (2008). Does extraterrestrial intelligent life threaten religion and philosophy? *Theology and Science*, 6, 439–450.
- Ash, Mitchell G. (2008). Pseudowissenschaft als historische Größe. Ein Abschlusskommentar. In Rupnow, Dirk, Lipphardt, Veronika, Thiel, Jens, & Wessely, Christina (Eds.), *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte* (S. 451–460). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Ashworth, C. E. (1980). Flying saucers, spoon-bending and Atlantis: A structural analysis of new mythologies. *Sociological Review*, 28, 353–376.
- Assmann, Aleida, & Assmann, Jan (1998). [Art.] Mythos. In Cancik, Hubert, & Kohl, Karl-Heinz (Eds.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. 5 Bde. (Bd. 4, S. 179–200). Stuttgart: Kohlhammer.
- Aumüller, Heiko, Henke, Rudolf, Wunder, Edgar, & Siebenhaar, Wolfgang (1998). [Leserbriefe] „Zwischen Größenwahn und Beschränktheit“ von Wolfgang Siebenhaar in *Ancient Skies* 4/1998. *Sagenhafte Zeiten*, 1(1) 3–4.
- Avalos, Hector (2002). The ancient Near East in modern Science Fiction: Zecharia Sitchin's "The 12th Planet" as Case Study. *Journal of Higher Criticism*, 9, 49–70.
- Bachmann-Medick, Doris (⁴2010). *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 4. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Bainbridge, William Sims & Stark, Rodney (1980). Client and audience cults in America. *Sociological Analysis*, 41, 199–214.
- Ball, John A. (1973). The Zoo Hypothesis. *Icarus*, 19, 347–349.
- Barušs, Imants (2001). Failure to replicate electronic voice phenomenon. *Journal of Scientific Exploration*, 15, 355–367.

- Bauer, Eberhard, Hövelmann, Gerd H., Pilgenröder, Jan, Schestag, Alexander, Wunder, Edgar (Eds.) (o. J.). *Skeptizismus.de. Informationen zu GWUP, CSICOP und anderen „Skeptiker“-Organisationen* [Webpräsenz]. URL:<http://www.skeptizismus.de/> (Abruf am 17.11.2014).
- Bauer, Eberhard, & Schetsche, Michael (Eds.) (2003). *Alltägliche Wunder. Erfahrungen mit dem Übersinnlichen – wissenschaftliche Befunde*. Würzburg: Ergon.
- Bauer, J. Edgar (2001). [Art.] Weltanschauung. In Cancik, Hubert, & Kohl, Karl-Heinz (Eds.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. 5 Bde. (Bd. 5, S. 351–354). Stuttgart: Kohlhammer.
- Baum, Seth D., Haqq-Misra, Jacob D., & Domagal-Goldman, Shawn D. (2011). Would contact with extraterrestrials benefit or harm humanity? A scenario analysis. *Acta Astronautica*, 68, 2114–2129.
- Bauval, Robert, & Hancock, Graham (1998). *Der Schlüssel zur Sphinx. Auf der Suche nach dem geheimen Ursprung der Zivilisation*. München: List.
- Beicher, Stephan (2012). Globalartefakte. *Sagenhafte Zeiten*, 14(3), 4.
- Beloff, John (1981). Das Paranormale: Kann die Kontroverse beigelegt werden? In Duerr, Hans Peter (Ed.), *Der Wissenschaftler und das Irrationale*. 2. Bd.: *Beiträge aus Philosophie und Psychologie* (S. 265–283). Frankfurt/M.: Syndikat.
- Bendavid, Lazarus (1797). Ueber die innere Einrichtung der Stiftshütte. Ein Beytrag zur Geschichte der Elektrizität. *Berlinisches Archiv der Zeit*, S. 328–341 und 525–528.
- Bennett, Colin (2008). *Looking for Orthon: The Story of George Adamski, the First Flying Saucer Contactee, and How He Changed the World*. 2nd ed. New York: Cosimo.
- Benz, Ernst (1978). *Kosmische Bruderschaft. Die Pluralität der Welten. Zur Ideengeschichte des Ufo-Glaubens*. Freiburg i. Br.: Aurum [wiederveröffentlicht unter dem Titel *Außerirdische Welten. Von Kopernikus zu den Ufos*. Freiburg i. Br.: Aurum, 1990].
- Benzin, Nicolas (1996). Extraterrestrische Kontaktbewegung, Weltuntergangssekte, faschistisches Gedankengut? Unklarheiten über den Status der AAS bei Wissenschaftlern und Journalisten. *Ancient Skies* [Deutsche Ausgabe], 20(2), 14–17.
- Benzin, Nicolas (2006). *Grundlagen der Paläo-SETI. Band 1: Der Hypothesenrahmen*. Frankfurt/M.: Lulu Print on Demand.
- Berger, Klaus (2004). *Ist Gott Person? Ein Weg zum Verstehen des christlichen Gottesbildes*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bergunder, Michael (2005). Das Streben nach Einheit von Wissenschaft und Religion. Zum Verständnis von Leben in der modernen Esoterik. In Herms, Eilert (Ed.), *Leben – Verständnis. Wissenschaft. Technik. Kongreßband des XI. Europäischen Kongresses für Theologie. 15.–19. September 2002 in Zürich* (S. 559–578). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bergunder, Michael (2011). Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Religionswissenschaft. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 19, 3–55.

- Bernhardt, Karl-Heinz (²1979). *Sind wir Astronautenkinder? Die falschen Sensationen des Erich von Däniken im Lichte der biblischen Archäologie*. 2. Aufl. Berlin: Union Verlag (VOB).
- Biedermann, Hans (1980). *Wunderwesen, Wunderwelten oder Die Erlebbarkeit des Irrealen*. Graz: Verlag für Sammler.
- Blumrich, Josef F. (1973). *Da tat sich der Himmel auf (Ezechiel Kapitel 1 Vers 1). Die Raumschiffe des Propheten Ezechiel und ihre Bestätigung durch modernste Technik*. Düsseldorf & Wien: Econ.
- Bochinger, Christoph (1994). „New Age“ und moderne Religion. *Religionswissenschaftliche Analysen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bonn, Gottfried & Wunder, Edgar (1996). [Leserbriefe] Zu: „Geschichte und Geschichten“. *Skeptiker*, 9(1), 3 und 9(4), 146.
- Bonting, Sjoerd L. (2003). Theological implications of possible extraterrestrial life. *Zygon*, 38, 587–602.
- Bould, Mark & Vint, Sherryl (2011). *The Routledge Concise History of Science Fiction*. London & New York: Routledge.
- Bourquin, Gilbert A., & Golowin, Sergius (1970). *Die Däniken-Story. Dokumente – Meinungen – Hintergründe*. München & Berlin: F. A. Herbig.
- Bracewell, Ronald N. (1979). *The Galactic Club: Intelligent Life in Outer Space*. New York: Norton.
- Brentjes, Burchard (1980a). *Rätsel aus dem Altertum*. Leipzig, Jena, & Berlin: Urania.
- Brentjes, Buchard (1980b). *Weißer Götter? Kultur – Werk des Menschen oder außerirdischer Zivilisationen?* Berlin: Verlag Neues Leben.
- Breuer, Reinhard (1982). *Contact With the Stars: The Search for Extraterrestrial Life*. Oxford: W. H. Freeman.
- Bry, Carl Christian (1925). *Verkappte Religionen*. Gotha: Klotz.
- Bullard, Thomas E. (1996). [Art.] Ancient Astronauts. In Stein, Gordon (Ed.), *The Encyclopedia of the Paranormal* (S. 25–32). Buffalo, NY: Prometheus Books.
- Bullard, Thomas E. (2010). *The Myth and Mystery of UFOs*. Lawrence: University Press of Kansas.
- Bürgin, Luc (2007). *Irrtümer der Wissenschaft. Verkannte Genies, Erfinderpech und kapitale Fehlurteile*. Erfstadt: Area.
- Campbell, Colin (1972). The cult, the cultic milieu and secularization. *A Sociological Yearbook of Religion in Britain*, 5, 119–136.
- Carrasco, David (1998). *Religions of Mesoamerica. Cosmovision and Ceremonial Centers*. Prospect Heights: Waveland Press.

- Carroll, Michael (1977). Of Atlantis and Ancient Astronauts: A Structural Study of Two Modern Myths. *Journal of Popular Culture*, 11(3), 541-550.
- Carter, James (1977, 29 July). Voyager Spacecraft Statement by the President. In Peters, Gerhard, & Woolley, John T. (Eds.), *The American Presidency Project*. URL: <http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=7890> (Abruf am 22.09.2014).
- Castle, Edgar W., & Thiering, Barry B. (Eds.) (1972). *Some Trust in Chariots: Sixteen Views on Erich von Däniken's Chariots of the Gods?* Perth/ Sydney: Westbooks.
- Castle, Edgar W., & Thiering, Barry B. (Eds.). (1973). *Some Trust in Chariots. Sixteen views on Erich von Däniken's Chariots of the Gods?* Folkstone: Bailey Brothers & Swinfen.
- Centro Lanzarote & Maiworm, Wolfgang (o.J.). „Pyramide“: Die Attraktion des Centro! URL:<http://www.centro-lanzarote.com/home/raeume/pyramide/> (Abruf am 01.11.2014).
- Charon, Jean E. (51992). *Der Geist der Materie*. 5. Aufl. Frankfurt/M. & Berlin: Ullstein. [Orig. 1977].
- Charroux, Robert (o.J.). *Phantastische Vergangenheit. Die unbekannte Geschichte der Menschen seit hunderttausend Jahren*. Stuttgart et al.: Deutscher Bücherbund. [Frz. orig. 1963; dt. Erstauflage Herbig 1966].
- Charroux, Robert (1970). *Unbekannt – Geheimnisvoll – Phantastisch. Auf den Spuren des Unerklärlichen*. Düsseldorf: Econ. [Orig. 1969].
- Charroux, Robert (1974). *Die Meister der Welt*. München & Zürich: Droemer Knaur. [Orig. 1967].
- Charroux, Robert (1976). *Vergessene Welten. Auf den Spuren des Geheimnisvollen*. München: Droemer Knaur. [Orig. 1971].
- Clarke, Arthur C. (1973). The Sentinel. In Wells, Angus (Ed.), *The Best of Arthur C. Clarke* (S. 113–124). London: Sidgwick & Jackson.
- Clarke, Arthur C. (2001). Völlig losgelöst. *National Geographic Deutschland*, 3(1), 44–47.
- Coe, Michael D. (1994). *Breaking the Maya Code*. London: Penguin Books.
- Colavito, Jason (2005). *The Cult of Alien Gods. H. P. Lovecraft and Extraterrestrial Pop Culture*. Amherst, NY: Prometheus Books.
- Colavito, Jason (Ed.) (2012). *Theosophy on Ancient Astronauts*. Albany, NY: JasonColavito.com.
- Cole, John R., Feder, Kenneth L., Eve, Raymond A., Harrold, Francis B., & Keyhoe, Alice B. (1990). [Leserbrief] On Folk Archaeology in Anthropological Perspective. *Current Anthropology*, 31, 390–394.
- Coll, Pieter (1970). *Geschäfte mit der Phantasie. Warum es keinen Raumflug vor Jahrtausenden geben konnte*. Würzburg: Arena-Verlag.
- Cremo, Michael A., & Thompson, Richard L. (2006). *Verbotene Archäologie. Die verborgene Geschichte der menschlichen Rasse*. Rottenburg: Kopp. 2006. [Übers. der ungekürzten engl. Ausgabe, 1055 S.]

- Cremona, Michael A., & Thompson, Richard L. (1996). *Verbotene Archäologie. Sensationelle Funde verändern die Welt*. 5. Aufl., Essen: Bielefeld: Bertelsmann 1996. [Übers. der gekürzten engl. Ausgabe, 440 S.].
- Cross, Anne (2007). A confederacy of fact and fiction: Science and the sacred in UFO research. In Tumminia, Diana G. (Eds.), *Alien Worlds: Social and Religious Dimensions of Extraterrestrial Contact* (S. 249–263). Syracuse: Syracuse University Press.
- Crowe, Michael J. (1986). *The Extraterrestrial Life Debate 1750–1900: The Idea of a Plurality of Worlds from Kant to Lowell*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Crowe, Michael J. (1997). A history of the extraterrestrial life debate. *Zygon*, 32, 147–162.
- Cuoghi, Diego (2004). The art of imagining UFOs: The search for images of spaceships in European paintings provides an important lesson for all paranormal enthusiasts – Do your homework. *Skeptical*, 11(1), 43–53.
- Däniken, Cornelia von, & Zaugg, Beatrice (2004). *Rätsel der Welt. Kulturen – Zeichen – Zeugen. Ein Zytglogge Mystery Park Werkbuch*. Oberhofen am Thunersee: Zytglogge.
- Däniken, Cornelia von, & Däniken, Erich von (2005). *Der Mystery Park. Die Geschichte, die Menschen. Alle Texte, alle Quellen. Ausführliche Kommentare*. Interlaken: Mystery Park AG.
- Däniken, Erich von (1964a). Von der Epoche von gestern zur Ära von morgen. *Neues Europa*, 30(7), 3.
- Däniken, Erich von (1964b). Gedankenlesen, ein Verständigungsmittel im Dienst der Welt- raumfahrt von Morgen [3 Teile]. *Neues Europa*, 30(17), 4; 30(18), 3; 30(19), 3.
- Däniken, Erich von (1964c). Vor der Konstruktion von Hellsch- Robotern [2 Teile]. *Neues Europa*, 30(20), 4; 30(21), 3.
- Däniken, Erich von (1964d, 8. Dez). Hatten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltraum? *Der Nordwesten*, 76, 15 (Winnipeg/ Manitoba).
- Däniken, Erich von (1965a). UFO-Anflug auf die einzige Radar-Anlage für Objekte aus dem Weltraum. *Neues Europa*, 31(3), 3.
- Däniken, Erich von (1965b). In naher Zukunft: Kontakte zu außerirdischen Intelligenzen? *Neues Europa*, 31(8), 7.
- Däniken, Erich von (1965c). Die nächste Etappe der Weltraumfahrt: der Mond. Das Problem der Verständigung mit außerirdischen Intelligenzen. *Neues Europa*, 31(9), 4.
- Däniken, Erich von (1965d). Der Mond wird weder russisch noch amerikanisch! *Neues Europa*, 31(12), 4.
- Däniken, Erich von (1965e). Intelligenzen im Kosmos melden sich! *Neues Europa*, 31(16), 4.
- Däniken, Erich von (1965f). Die überragende Zukunftsbedeutung der Weltraum-Forschung. *Neues Europa*, 31(18), 4.
- Däniken, Erich von (1965g). Die Wahrheit über die UFOs [2 Teile]. *Neues Europa*, 31(21), 3; 31(22), 3.

- Däniken, Erich von (1966). Intelligenzen im Kosmos, die vor 10000 Jahren schon wußten, was wir heute wissen [2 Teile]. *Neues Europa*, 32(15), 3; 32(16), 3.
- Däniken, Erich von (1968a). Erhielten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltall? Eine Analyse prä-historischer Unmöglichkeiten. Deutsche UFO/IFO-Studiengesellschaft (DUIST) / Veit, Karl (Ed.), *Dokumentarbericht. 7. Internationaler Weltkongreß der UFO-Forscher in Mainz 1967* (S. 94–97). Wiesbaden-Schierstein: Ventla-Verlag.
- Däniken, Erich von (o. J. [1968b]). *Erinnerungen an die Zukunft. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit*. Gütersloh: Bertelsmann (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1968].
- Däniken, Erich von (o. J. [1969]). *Zurück zu den Sternen. Argumente für das Unmögliche*. Gütersloh: Bertelsmann (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1969].
- Däniken, Erich von (1970). Wo meine Kritiker mich mißverstanden haben. In Khuon, Ernst von (Ed.), *Waren die Götter Astronauten? Wissenschaftler diskutieren die Thesen Erich von Dänikens* (S. 244–258). Düsseldorf & Wien: Econ.
- Däniken, Erich von (o. J. [1972]). *Aussaat und Kosmos. Spuren und Pläne außerirdischer Intelligenzen*. Gütersloh: Bertelsmann (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1972].
- Däniken, Erich von (1974). *Erscheinungen. Phänomene[,] die die Welt erregen*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, Erich von (1975). *Meine Welt in Bildern. Bildargumente für Theorien, Spekulationen und Erforschtes*. München: Droemer Knaur.
- Däniken, Erich von (1976). So war es wirklich. In Krassa, Peter, *Däniken intim. Das Bild einer schillernden Persönlichkeit* (S. 199–239). Freiburg i. Br.: Bauer.
- Däniken, Erich von (1977). *Beweise. Lokaltermin in fünf Kontinenten*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, Erich von (1978). *Im Kreuzverhör. Fragen und Diskussionen rund um die Welt. Waren Götter auf der Erde? Erich von Däniken steht Rede und Antwort*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, Erich von (1979). Mein Archiv – Meine Arbeit – Meine Beweise. In Ancient Astronaut Society (Ed.), *Neue Beweise der Prä-Astronautik. Die Vorträge am Kongreß der Ancient Astronaut Society in München 1979* (S. 185–201). Rastatt: Moewig.
- Däniken, Erich von (1980). Direkt von Däniken. Das Aktuellste aus der Astro-Archäologie. *Perry-Rhodan-Magazin*, Nr. 5, S. 21.
- Däniken, Erich von (o. J. [1981]). *Reise nach Kiribati. Abenteuer zwischen Himmel und Erde*. Stuttgart: Europäische Bildungsgemeinschaft Verlags-GmbH (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1981].
- Däniken, Erich von (o. J. [1982]). *Strategie der Götter. Das achte Weltwunder*. Stuttgart: Deutscher Bücherbund (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1982].
- Däniken, Erich von (1983). *Ich liebe die ganze Welt. Erlebte und erdachte heitere Geschichten*. Frankfurt a. M., Berlin & Wien: Ullstein.

- Däniken, Erich von (o. J. [1985]). *Habe ich mich geirrt? Neue Erinnerungen an die Zukunft.* Mit einem Beitrag des Sanskritgelehrten Prof. Dr. Dileep Kumar Kanjilal, Kalkutta. München: Goldmann. [Orig. München: Bertelsmann 1985].
- Däniken, Erich von (1986). A Message To My Readers. *Ancient Skies*, 13(5), 3–4.
- Däniken, Erich von (1987). Editorial. *Ancient Skies* [Deutsche Ausgabe], 11(6), 2.
- Däniken, Erich von (Ed.) (²1989a). *Kosmische Spuren. Neue Entdeckungen der Prä-Astronautik aus fünf Kontinenten.* 2. Aufl. München: Goldmann.
- Däniken, Erich von (1989b). Ich habe einen Traum. *Ancient Skies* [Deutsche Ausg.], 13(6), 2.
- Däniken, Erich von (³1990). *Der Tag, an dem die Götter kamen. 11. August 3114 v. Chr.* 3. Aufl. München: Goldmann. [Orig. 1984].
- Däniken, Erich von (1991a). *Die Augen der Sphinx. Neue Fragen an das alte Land am Nil.* München: Goldmann. [Orig. München: Bertelsmann 1989].
- Däniken, Erich von (⁴1991b). *Wir alle sind Kinder der Götter. Wenn Gräber reden könnten.* 4. Aufl. München: Goldmann. [Orig. München: Bertelsmann 1987].
- Däniken, Erich von (Ed.) (1992a). *Neue kosmische Spuren. Sensationelle Entdeckungen der Präastronautik aus fünf Kontinenten.* München: Goldmann.
- Däniken, Erich von (o. J. [1992b]). *Der Götterschock. [Eine Zeitreise durch Vergangenheit und Zukunft].* Unter Mitarbeit von Ulrich Dopatka. Gütersloh: Bertelsmann Club (Lizenzausgabe). [Orig. München: Bertelsmann 1992].
- Däniken, Erich von (⁵1992c). *Prophet der Vergangenheit. Riskante Gedanken um die Allgegenwart der Außerirdischen.* 5. Aufl. München: Heyne. [Orig. 1979].
- Däniken, Erich von (1992d). *Die Spuren der Außerirdischen.* München: Goldmann. [Orig. 1990].
- Däniken, Erich von (o. J. [1993a]). *Auf den Spuren der All-Mächtigen.* Gütersloh: Bertelsmann Club (Lizenzausgabe). [Orig. München: Bertelsmann 1993].
- Däniken, Erich von (³1993b). *Raumfahrt im Altertum. Auf den Spuren der Allmächtigen.* 3. Aufl. München: Bertelsmann.
- Däniken, Erich von (1993c). *Die Steinzeit war ganz anders.* München: Goldmann. [Orig. 1991].
- Däniken, Erich von (1997). *Die Rätsel im alten Europa. Auf den Spuren der geheimnisvollen Linien.* München: Bertelsmann/ Omnibus.
- Däniken, Erich von (1998a). *Der Jüngste Tag hat längst begonnen. Die Messiaserwartungen und die Außerirdischen.* München: Goldmann. [Orig. 1995].
- Däniken, Erich von (1998b). Das UFO-Phänomen und unsere Vorstellungen von der Welt. Wie wir auf das Unerklärliche reagieren. In Fiebag, Johannes (Ed.), *Das UFO-Syndrom. Neue Erkenntnisse, seltsame Erfahrungen, unglaubliche Erlebnisse* (S. 403–415). München: Knaur.

- Däniken, Erich von (1999a). *Im Namen von Zeus. Griechen – Rätsel – Argonauten*. München: Bertelsmann.
- Däniken, Erich von (1999b). *Zeichen für die Ewigkeit. Die Botschaft von Nazca*. München: Goldmann. [Orig. 1997].
- Däniken, Erich von (Ed.) (2001). *Das Erbe der Götter. Auf „kosmischen Spuren“ rund um die Welt*. Lizenzausgabe. Augsburg: Weltbild/ Bechtermünz. [1. Aufl. München: Goldmann 1997].
- Däniken, Erich von (²2003a). *Die seltsame Geschichte von Xixli und Yum. Ein Tatsachen-Roman*. 2. Aufl. O.O.: Edition Othello. [Orig. unter dem Titel: *Das Erbe von Kukulkan*. München: Bertelsmann, 1993].
- Däniken, Erich von (²2003b). *Die Götter waren Astronauten! Eine zeitgemäße Betrachtung alter Überlieferungen*. 2. Aufl. München: Goldmann. [Orig. 2001].
- Däniken, Erich von (2003c). *Für 100 Franken die ganze Welt und andere Geschichten*. O.O.: Edition Othello.
- Däniken, Erich von (2006). In Nazca stimmt etwas nicht! *Sagenhafte Zeiten*, 8(3), 8–17. [Auch als gleichnamiger Sonderdruck veröffentlicht durch die EvD-Stiftung (o.O., o.J.).]
- Däniken, Erich von (Ed.) (⁵2007a). *Jäger verlorenen Wissens. Auf den Spuren einer verbotenen Archäologie*. 5. Aufl. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von (2007b). *Falsch informiert! Vom unmöglichsten Buch der Welt, Henochs Zaubergärten und einer verborgenen Bibliothek aus Metall*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von (Ed.) (2008). *Brisante Archäologie. Geschichte ohne Dogma. Kosmische Spuren* 6. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von (2009a). *Götterdämmerung. Die Rückkehr der Außerirdischen. 2012 und darüber hinaus*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von (2009b). Uri Geller, das Fernsehen und ich. *Sagenhafte Zeiten*, 11(1), 2–3.
- Däniken, Erich von (2010). *Grüße aus der Steinzeit. Wer nicht glauben will, soll sehen!* Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von (2011a). *Was ist falsch im Maya-Land? Versteckte Technologien in Tempeln und Skulpturen*. Rottenburg: Kopp.
- [@vonDaeniken] (2011b). Im Internet existiert eine Liste der Menschen, welche die Menschheit spirituell am meisten beeinflussen. Oh Gott, ich bin auf Platz 63! (Twitter) 19.05.2011, 11:01 Uhr. URL:<https://twitter.com/vonDaeniken/status/71274265818824704> (Abruf am 17.11.2014).
- Däniken, Erich von (2012a). *Der Mittelmeerraum und seine mysteriöse Vorzeit. Rätselhafte Bauten, unglaubliche Fakten und als falsch entlarvte Lehrmeinungen*. Rottenburg: Kopp.

- [@vonDaeniken] (2012b). Langes TV-Interview über den Sinn des Lebens. Erfahrungen zu sammeln und in den grandiosen Geist der Schöpfung – Gott – einzuspeisen. (Twitter) 12.01.2012, 04:19 Uhr. URL:<https://twitter.com/vonDaeniken/statuses/157436579772768256> (Abruf am 27.11.2014).
- Däniken, Erich von (2013a). 40 Jahre AAS! *Sagenhafte Zeiten*, 15(1), 2–3.
- Däniken, Erich von (2013b). Einspruch! *Sagenhafte Zeiten*, 15(5), 24–27.
- Däniken, Erich von (2013c). *Unmögliche Wahrheiten. Von Südamerika nach anderswo*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von (2014). *Das unheilige Buch. Von falschen Gräbern und himmlischen Gestalten*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von (2015). *Was ich jahrzehntelang verschwiegen habe. Spektakuläre Augenzeugenberichte und die Enthüllung von Insider-Informationen*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, Erich von, Bonn, Gottfried, & Rabe, Andreas (1998). [Leserbriefe] Zu Leserbriefen von R. Henke und E. Wunder in *Sagenhafte Zeiten*, 1/1998. *Sagenhafte Zeiten*, 1(2), 3–4.
- Deardorff, James W. (o.J.). About this Meier-case investigator. URL:<http://www.proaxis.com/~deardorj/aboutme.htm>, identisch unter URL:<http://www.tjresearch.info/aboutme.htm> (beide abgerufen am 10.05.2012).
- Deardorff, James W. (1986). Possible extraterrestrial strategy for Earth. *Quarterly Journal of the Royal Astronomical Society*, 27, 94–101.
- Delio, Ilia (2007). Christ and extraterrestrial life. *Theology and Science*, 5, 249–265.
- Dendl, Jörg (o. J.). Das Däniken-Register [Online-Version]. URL:<http://aillyacum.de/Daeniken.html> (Abruf am 07.12.2014).
- Denzler, Brenda (2001). *The Lure of the Edge. Scientific Passions, Religious Beliefs, and the Pursuit of UFOs*. Berkeley, Los Angeles & London: University of California Press.
- Deutsche UFO/IFO-Studiengesellschaft (DUIST) e.V. / Veit, Karl L. (Ed.). (1968). *Dokumentarbericht. 7. Internationaler Weltkongreß der UFO-Forscher in Mainz 1967*. Wiesbaden-Schierstein: Ventla.
- Dick, Steven J. (1982). *Plurality of Worlds: The Origins of the Extraterrestrial Life Debate from Democritus to Kant*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dick, Steven J. (1998). *Life on Other Worlds: The 20th-Century Extraterrestrial Life Debate*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dillinger, Johannes (2008, 16. Juli). [Rezension zu] Doering-Manteuffel, Sabine: *Das Okkulte. Eine Erfolgsgeschichte im Schatten der Aufklärung. Von Gutenberg bis zum World Wide Web*. H-Soz-u-Kult, URL:<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-3-038> (Abruf am 07.05.2010).
- Doering-Manteuffel, Sabine (2008). *Das Okkulte. Eine Erfolgsgeschichte im Schatten der Aufklärung. Von Gutenberg bis zum World Wide Web*. München: Siedler.

- Dörnenburg, Frank (1988ff.). Rätsel der Vergangenheit [Webpräsenz]. URL:<http://doernenburg.alien.de/RDV/RDV00.php> (Abruf am 15.12.2014).
- Dörnenburg, Frank (2008). *Pyramidengeheimnisse? Enträtselte Mysterien*. O.O.: Verlag Patrick Brose.
- Dopatka, Ulrich (1979). *Lexikon der Prä-Astronautik. Die außerirdischen Phänomene in Archäologie, Astronomie und Mythologie*. Düsseldorf & Wien: Econ.
- Dopatka, Ulrich (1989). Das „Eisberg-Paradoxon“. In Däniken, Erich von (Ed.), *Kosmische Spuren. Neue Entdeckungen der Prä-Astronautik aus fünf Kontinenten* (S. 251–261). 2. Aufl. München: Goldmann.
- Dopatka, Ulrich (2004). *Die große Erich-von-Däniken-Enzyklopädie. Die phantastische Perspektive der Menschheit*. Ergänzte Neuauflage. Oberhofen am Thunersee: Zytglogge.
- Doty, William G. (1986). *Mythography: The Study of Myths and Rituals*. Tuscaloosa, AL: University of Alabama Press.
- Eberlein, Gerald L. (1993). Menschenbilder im Paradigmenwandel: Hochschul- gegen Parawissenschaften. In Weis, Kurt (Ed.), *Bilder vom Menschen in Wissenschaft, Technik und Religion* (S. 283–296). München: Technische Universität.
- Eenboom, Algund (1998). Über den Gipfeln der Anden. *Sagenhafte Zeiten*, 1(1), 7–14.
- Eggenberger, Peter (2010, 14. Apr.). [Interview mit Erich von Däniken zu seinem 75. Geburtstag] Die Außerirdischen kommen zurück. *Hamburger Abendblatt* [Online], 14.04.2010, URL:<http://www.abendblatt.de/ratgeber/wissen/article1456946/Die-Ausserirdischen-kommen-zurueck.html> (Abruf am 09.10.2014).
- Emrich, Louis (1970). *Wesen von anderen Sternen und das Schicksal der Erde. Die tieferen Gründe des Welterfolges der Sternen-Bücher des schweizerischen Bestseller-Autors Erich von Däniken*. Stuttgart: Verlag Neues Europa.
- Epstein, Stephen M. (1987). „Scholars will call it nonsense“: The Structure of Erich von Däniken's Argument. *Expedition*, 29(2), 12–18.
- Ercivan, Erdogan (2004). *Gefälschte Wissenschaft. Wie Wissenschaft Wissen schafft*. Rottenburg: Kopp.
- Ercivan, Erdogan (172007). *Verbotene Ägyptologie. Rätselhafte Wissenschaft und Hochtechnologie der Pharaonen*. 17. Aufl. Rottenburg: Kopp.
- Erich-von-Däniken-Stiftung (Ed.) (o.J.–a). Baigong-Proben. URL <http://www.evdstiftung.ch/projekte/china/> (Abruf am 02.11.2014).
- Erich-von-Däniken-Stiftung (Ed.) (o.J.–b). Das größte Bilderbuch der Menschheit. URL:<http://www.evdstiftung.ch/projekte/nazca/> (Abruf am 02.11.2014).
- Erich-von-Däniken-Stiftung (Ed.) (o.J.–c). Was hat Erich von Däniken (EvD) dazu bewogen, eine Stiftung zu gründen? Drei Fragen an den Autor und Forscher. URL:<http://www.evdstiftung.ch/zweck/drei-fragen-an-erich-von-daeniken/> (Abruf am 02.11.2014).

- Erich-von-Däniken-Stiftung (Ed.). (o.J.–d) Was will die Erich-von-Däniken-Stiftung? URL:<http://www.evdstiftung.ch/zweck/> (Abruf am 02.11.2014).
- Evangelische Kirche in Deutschland (Ed.) (1984). *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Mit Apokryphen*. Revidierte Fassung. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Fagan, Garrett G. (Ed.). (2006). *Archaeological Fantasies. How pseudoarchaeology misrepresents the past and misleads the public*. London & New York: Routledge.
- Fagan, Garrett G., & Feder, Kenneth L. (2006). Crusading against straw men: An alternative view of alternative archaeologies: Response to Holtorf (2005). *World Archaeology*, 38, 718–729.
- Feder, Kenneth (⁵2006). *Frauds, Myths, and Mysteries. Science and Pseudoscience in Archaeology*. 5th ed. Boston, MA: McGraw-Hill.
- Fiebag, Johannes (²1989). Marienerscheinungen – Direktkontakte mit extraterrestrischen Intelligenzen? In Däniken, Erich von (Ed.), *Kosmische Spuren. Neue Entdeckungen der Prä-Astronautik aus fünf Kontinenten*. 2. Aufl. (S. 236–244). München: Goldmann.
- Fiebag, Johannes, & Fiebag, Peter (1985). Prä-Astronautik – Definition, Struktur und Methodologie. In Fiebag, Johannes & Fiebag, Peter (Eds.). *Aus den Tiefen des Alls. Handbuch zur Prä-Astronautik* (S. 15–27). Tübingen u. a.: Hohenrain-Verlag.
- Fiebag, Johannes, & Fiebag, Peter (1988). Paläo-SETI. *Ancient Skies*, 12(5), 12.
- Fiebag, Johannes, & Fiebag, Peter (²1989). *Die Entdeckung des Grals. Auf den Spuren der Manna-Maschine, der Bundeslade und des Templerordens*. 2., neubearb. Ausg. München: Goldmann.
- Fiebag, Johannes (1994). Vorwort. In Michael Haase (Ed.), *Tagungsband. One-Day-Meeting der Ancient Astronaut Society, Braunschweig 1994* (S. 11). Berlin: ArcKos.
- Fiebag, Johannes, & Haase, Michael (1995). AAS-Forschungspreise 1994 und 1995. *Ancient Skies* [Deutsche Ausgabe], 19(4), 16.
- Fiebag, Peter (1999). *Geheimnisse der Naturvölker. Götterzeichen – Totenkulte – Sternenmythen. Kosmische Rituale auf Sulawesi und in den Anden*. München: Langen Müller.
- Fiebag, Peter (2006). *Visionen der Zukunft. Der rätselhafte Untergang großer Kulturen und die Zukunft unserer Zivilisation*. Rottenburg: Kopp.
- Fiebag, Peter (2010). Bausteine der Geschichte. In A. A. S. (Ed.), *Tagungsband der Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI zum One-Day-Meeting in Interlaken 2010* (S. 11–24). Groß-Gerau: Ancient Mail.
- Fiebag, Peter (2013). Come search with us! *Sagenhafte Zeiten*, 15(1), 16–20.
- Fiebag, Peter, Gruber, Elmar, & Holbe, Rainer (Eds.) (2004). *Mystica. Die großen Rätsel der Menschheit*. Augsburg: Weltbild.
- Figl, Johann (2003). Einleitung. Religionswissenschaft – Historische Aspekte, heutiges Fachverständnis und Religionsbegriff. In Figl, Johann (Ed.), *Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen* (S. 17–80). Innsbruck & Göttingen: Tyrolia / Vandenhoeck & Ruprecht.

- Figl, Johann (2009). Religion jenseits der Religionen? Zur Theorie und Praxisrelevanz universalistischer Einheitskonzepte. In Court, Jürgen & Klöcker, Michael (Eds.), *Wege und Welten der Religionen. Forschungen und Vermittlungen. Festschrift für Udo Tworuschka* (S. 101–112). Frankfurt/M.: Otto Lembeck.
- Finney, Ben R., & Jones, Eric M. (1985). Is anybody home? Introduction (Section V). In Finney, Ben R., & Jones, Eric M. (Eds.), *Interstellar Migration and the Human Experience* (S. 295–300). Berkeley: University of California Press.
- Fischinger, Lars A. (2009). *Historia Mystica. Rätselhafte Phänomene, dunkle Geheimnisse und das unterdrückte Wissen der Menschheit*. Mit einem Vorwort von Erich von Däniken. München: Ansata.
- Fischinger, Lars A. & Horn, Roland (1999). UFO-Sekten. Rastatt: Pabel Moewig.
- Fitzgerald, Randall (1998). *Cosmic Test Tube: Extraterrestrial Contact, Theories & Evidence*. Los Angeles: Moon Lake Media.
- Fort, Charles Hoy (1974). *The Complete Books of Charles Fort. The Book of the Damned. Lo! Wild Talents. New Lands*. With a new introduction by Damon Knight. New York: Dover Publications.
- Fritze, Ronald H. (2009). *Invented Knowledge: False History, Fake Science and Pseudo-Religions*. London: Reaction Books.
- Fuchs-Heinritz, Werner, Lautmann, Rüdiger, Rammstedt, Otthein, & Wienold, Hanns (Eds.) (⁴2007). *Lexikon zur Soziologie*. 4. überarb. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gadow, Gerhard (1972). *Erinnerungen an die Wirklichkeit. Erich von Däniken und seine Quellen*. Durchges. u. erw. Ausg. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Gallagher, Eugene V. (2010). Extraterrestrial exegesis: The Raelian movement as a biblical religion. *Nova Religio*, 14(2), 14–33.
- Geertz, Clifford (1975). Common sense as a cultural system. *The Antioch Review*, 33, 5–26.
- Geertz, Clifford (1987). *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Gelfer, Joseph (Ed.) (2011). *Decoding the Countercultural Apocalypse*. Sheffield: Equinox.
- [Gesellschaft für Anomalistik] (o.J.). Entstehungsgeschichte. Online unter URL:<http://www.anomalistik.de/ueber-gfa/hintergrund/entstehungsgeschichte.html> (Abruf am 17.11.2014).
- Gladigow, Burkhard (1989). Pantheismus als „Religion“ von Naturwissenschaftlern. In Antes, Peter, & Pahnke, Donate (Eds.), *Die Religion von Oberschichten. Religion, Profession, Intellektualismus* (S. 219–239). Marburg: Diagonal.
- Gladigow, Burkhard (1993). [Art.] Interpretationsmodelle. In Cancik, Hubert, & Kohl, Karl-Heinz (Eds.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. 5 Bde. (Bd. 3, S. 289–298). Stuttgart: Kohlhammer.

- Gladigow, Burkhard (2000). [Art.] Weltbild/Weltanschauung. In Auffarth, Christoph, Bernard, Jutta, Mohr, Hubert, Imhof, Agnes, & Kurre, Silvia (Eds.), *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*. 4 Bde. (Bd. 3, S. 651–652). Stuttgart: Metzler.
- Goodrick-Clarke, Nicholas (2008). *The Western Esoteric Traditions: A Historical Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Goran, Morris (1978). *The Modern Myth: Ancient Astronauts and UFOs*. Cranbury, NJ: A. S. Barnes.
- Grieder, Walter (1993). *Erich von Däniken. Auf den Spuren eines Phänomens. Eine autorisierte Biographie mit dokumentarischen Bildern*. Bern & München: Edition Hans Erpf.
- Grünschloß, Andreas (o.J. [2000]). *Wenn die Götter landen... Religiöse Dimensionen des UFO-Glaubens*. Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.
- Grünschloß, Andreas (2007). 'Ancient Astronaut' narrations. A popular discourse on our religious past. *Fabula*, 48, 205–228.
- Guthke, Karl Siegfried (1983). *Der Mythos der Neuzeit. Das Thema der Mehrheit der Welten in der Literatur- und Geistesgeschichte von der kopernikanischen Wende bis zur Science Fiction*. Bern & München: Francke.
- [GWUP] [o.J.] Kritiker der GWUP. URL:<http://www.gwup.org/infos/themen-nachgebiet/113-skeptikerorganisationen/303-kritiker-der-gwup>. (Abruf am 17.11.2014).
- Hagner, Michael (2008). Bye-bye science, welcome pseudoscience? Reflexionen über einen beschädigten Status. In Rupnow, Dirk, Lipphardt, Veronika, Thiel, Jens, & Wessely, Christina (Eds.), *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte* (S. 21–50). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hahnemann, Andy & Oels, David (2008). Einleitung. In Hahnemann, Andy & Oels, David (Eds.), *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert* (S. 7–25). Frankfurt/M., Berlin u. a.: Peter Lang.
- Hain, Walter (1981). *Irrwege der Geschichte. Revision der Götter-Astronauten und Atlantis*. Wien: Selbstverlag.
- Hammer, Olav (2001). *Claiming Knowledge: Strategies of Epistemology from Theosophy to the New Age*. Leiden: Brill.
- Hanegraaff, Wouter J. (2012). *Esotericism and the Academy: Rejected Knowledge in Western Culture*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Harrington, Anne (1996). *Reenchanted Science: Holism in German Culture from Wilhelm II to Hitler*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Harrison, Albert A. (1997). *After Contact: The Human Response to Extraterrestrial Life*. New York & London: Plenum Press.
- Harrison, Albert A. (2007). *Starstruck: Cosmic Visions in Science, Religion and Folklore*. New York & Oxford: Berghahn.

- Harrison, Edward R. (1981). *Cosmology: The Science of the Universe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Harrold, Francis B., Eve, Raymond A., & Goede, Geertruida C. de (1995). Cult archaeology and creationism in the 1990s and beyond. In Harrold, Francis B., & Eve, Raymond A. (Eds.), *Cult Archaeology and Creationism: Understanding Pseudoscientific Beliefs about the Past. An Expanded Edition* (S. 152–175). Iowa City: University of Iowa Press.
- Hartsch, Kerstin, Weller, Andreas, Rosas, Silvia, & Reppchen, Gunter (2009). The Nasca and Palpa geoglyphs: Geophysical and geochemical data. *Naturwissenschaften*, 96, 1213–1220.
- Hausdorf, Hartwig (Ed.) (2005). *Kein Sonntagsforscher. Das zeitlose Phänomen Erich von Däniken*. Groß-Gerau: Ancient Mail.
- Hauser, Linus (2004). Was sind Neomythen? In Pöhlmann, Matthias (Ed.), „Traue niemandem!“ *Verschwörungstheorien – Geheimwissen – Neomythen* (S. 52–71). Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.
- Hauser, Linus (2005). *Kritik der neomythischen Vernunft. Bd. 1: Menschen als Götter der Erde. 1800–1945*. 2., korr. u. überarb. Aufl. Paderborn: Schöningh.
- Hauser, Linus (2009). *Kritik der neomythischen Vernunft. Bd. 2: Neomythen der beruhigten Endlichkeit. Die Zeit ab 1945*. Paderborn: Schöningh.
- Hebert, Knut (1977, März). Erich von Däniken beweist: sich selbst. Warum! *Eine psychologische Zeitung*, Nr. 3, 10–15.
- Heermann, Christian (1981). *Geheimwaffe Fliegende Untertassen. Gauner – Gaukler – Gangster. Ein Kriminalreport über Geschäfte und Verbrechen mit der Dummheit*. Berlin: Verlag Das Neue Berlin.
- Henry, Lyell D., jr. (1981). Unorthodox science as a popular activity. *Journal of American Culture*, 4(2), 1–22.
- Herrmann, Dieter B. (1988). *Rätsel um Sirius. Astronomische Bilder und Deutungen*. 2. Aufl., Berlin: Der Morgen.
- Hess, David J. (1993). *Science in the New Age: The Paranormal, Its Defenders and Debunkers, and American Culture*. Madison, WI: University of Wisconsin Press.
- Hexham, Irving, & Poewe, Karla (1997). *New Religions as Global Cultures: Making the Human Sacred*. Boulder, CO: Perseus Books, Westview Press.
- Hieronimus, Ekkehard (1980). Okkultismus und phantastische Wissenschaft. In Mohler, Armin (Ed.), *Kursbuch der Weltanschauungen* (S. 301–349). Frankfurt/M.: Ullstein.
- Hillenbrand, Tom, & Lischka, Konrad (2014). *Drachenväter. Die Geschichte des Rollenspiels und die Geburt der virtuellen Welt*. Münster: Monsenstein und Vannerdat.
- Hillmann, Karl-Heinz (2007). *Wörterbuch der Soziologie. Mit einer Zeittafel*. 5. überarb. Aufl. Stuttgart: Kröner.

- Hiscock, Peter (2012). Cinema, supernatural archaeology, and the hidden human past. *Numen*, 59, 156–177.
- Hock, Klaus (2008). *Einführung in die Religionswissenschaft*. 3. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hödl, Hans Gerald (2003). Mythos. In Figl, Johann (Ed.), *Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen* (S. 570–587). Innsbruck: Tyrolia & Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Holtorf, Cornelius (2005). Beyond crusades: How (not) to engage with alternative archaeologies. *World Archaeology*, 37, 544–551.
- Hoopes, John W. (2011). Mayanism comes of (New) Age. In Gelfer, Joseph (Ed.), *Decoding the Countercultural Apocalypse* (S. 38–59). London: Equinox.
- Horak, Michael, & Gesellschaft für Kritisches Denken (Eds.) (o.J. [2014]). Über das Goldene Brett. URL:<http://goldenesbrett.guru/2014/ueber-das-goldene-brett/> (Abruf am 15.11.2014).
- Hövelmann, Gerd H. (1984). Against historicism: Critical remarks on Thomas Kuhn's conception of science and its reception in parapsychology. *Journal of Parapsychology*, 48, 101–119.
- Hövelmann, Gerd H. (2005a). Devianz und Anomalistik: Bewährungsproben der Wissenschaft. Prof. Dr. Marcello Truzzi (1935–2003). *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 5–30.
- Hövelmann, Gerd H. (2005b). Laienforschung und Wissenschaftsanspruch. *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 126–135.
- Hövelmann, Gerd H., Mayer, Gerhard, & Richter, Jonas (Eds.) (2012). 2012 – Deutungen und Bedeutungen des Maya-Kalenders. *Zeitschrift für Anomalistik*, 12(1).
- Hutten, Kurt (1997). *Seher, Grübler, Enthusiasten*. 15. Aufl. Stuttgart: Quell.
- [Improbable Research] (o.J.). Winners of the Ig* Nobel Prize. URL:<http://improbable.com/ig/ig-pastwinners.html> (Abruf am 15.11.2014).
- Ingold, Tatjana (o.J. [1995]). *Festschrift zum 60. Geburtstag von EvD*. URL:https://web.archive.org/web/20121105100342/http://tatjana.ingold.ch/index.php?id=festschrift_evd (Abruf am 19.11.2014).
- Ingold, Tatjana (o.J.). Studienreisen mit Erich von Däniken. URL:<https://web.archive.org/web/20121105110356/http://tatjana.ingold.ch/index.php?id=studienreisen> (Abruf am 17.11.2014).
- Jamme, Christoph (1999). [Art.] Mythos. In Auffarth, Christoph, Bernard, Jutta, Mohr, Hubert, Imhof, Agnes, & Kurre, Silvia (Eds.), *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*. 4 Bde. (Bd. 2, S. 515–521). Stuttgart: Metzler.
- Jebens, Holger (Ed.) (2004). *Cargo, Cult, and Culture Critique*. Honolulu: University of Hawai'i Press.

- Jones, Eric M. (1985, March). Where is everybody? An Account of Fermi's Question. In *Los Alamos Technical Report*, March 1985. URL:<http://www.fas.org/sgp/othergov/doe/lanl/la-10311-ms.pdf> (Abruf am 27.05.2012).
- Joost, Ulrich, & Schöne, Albrecht (Eds.) (1985). *Georg Christoph Lichtenberg, Briefwechsel. Bd. II: 1780–1784*. München: C.H. Beck.
- Jüdt, Ingbert (2003). Paläo-SETI zwischen Mythos und Wissenschaft. *Zeitschrift für Anomalistik*, 3, 166–204.
- Jüdt, Ingbert (2008). Aliens im kulturellen Gedächtnis? Die projektive Rekonstruktion der Vergangenheit im Diskurs der Präastronautik. In Schetsche, Michael, & Engelbrecht, Martin (Eds.), *Von Menschen und Außerirdischen. Transterrestrische Begegnungen im Spiegel der Kulturwissenschaft* (S. 81–103). Bielefeld: transcript.
- Keel-Leu, Othmar (1970). *Zurück von den Sternen. Kritik und Situierung der These Erich von Dänikens*. Unter Verwendung eines Aufsatzes von Sergius Golowin in der Neuen Zürcher Zeitung und eines Beitrags von Prof. Marcel Beck in der Weltwoche. Fribourg: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk.
- Kelly, Benjamin (2008). Deviant ancient histories: Dan Brown, Erich von Däniken and the sociology of historical polemic. *Rethinking History*, 12, 361–382.
- Khuon, Ernst von (Ed.) (1970). *Waren die Götter Astronauten? Wissenschaftler diskutieren die Thesen Erich von Dänikens*. Düsseldorf: Econ.
- Kilgore, De Witt Douglas (2003). *Astrofuturism: Science, Race, and Visions of Utopia in Space*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Kirchner, Andreas (2013). Wer hat hier das "Brett vorm Kopf"? *Sagenhafte Zeiten*, 15(1), 26–27.
- Kleine, Christoph (1999). Die Wissenschaft und das Wunder. Überlegungen zum Umgang der Religionswissenschaft mit dem ›Paranormalen‹. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 7, 121–144.
- Knoblauch, Hubert (2009). *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Campus.
- Koller, Angelika (2004). *Thorwald Dethlefsen, die Reinkarnationstherapie und Kawwana. Ein Beitrag zur Psychotherapie- und Religionsgeschichte*. Norderstedt: Books on Demand.
- Kolosimo, Peter (1969). *Sie kamen von einem anderen Stern*. Wiesbaden: Limes. [Orig. ital., *Non è terrestre*. Mailand: Sugar editore, 1968].
- Kolosimo, Peter (1991). *Unbekanntes Universum. Rätsel – Entdeckungen – Neue Spuren*. Frankfurt/M.: Ullstein. [Orig. ital., *Astronavi sulla preistoria*. Mailand: SugarCo Edizioni, 1971].
- Kossy, Donna (2001). *Strange Creations: Aberrant Ideas of Human Origins from Ancient Astronauts to Aquatic Apes*. Los Angeles, CA: Feral House.
- Kramer, André (2012). Zivilisationskontakte und Paläo-SETI. *Sagenhafte Zeiten*, 14(3), 20–25.

- Krassa, Peter (1976). *Däniken intim. Das Bild einer schillernden Persönlichkeit. Mit einem Beitrag von Erich von Däniken „So war es wirklich“*. Freiburg i. Br.: Hermann Bauer Verlag.
- Krassa, Peter (1980). *Erich von Däniken – der Besessene. Peter Krassa schildert das Bild einer farbigen Persönlichkeit*. Wien: Prisma.
- Krassa, Peter, & Habeck, Reinhard (⁵1999). *Das Licht der Pharaonen. Hochtechnologie und elektrischer Strom im alten Ägypten*. 5. Aufl. München: Herbig.
- Krebs, Peter (2003). [Interview mit] Erich von Däniken: „Mir graut vor jeder langen Reise“. *Via [Magazin der Schweizerischen Bundesbahnen, Deutsche Ausgabe]*, Nr. 3, S. 18–20.
- Kuczera, Natalie (2004). *Unheimliche Begegnungen. Entführungserlebnisse und Trancekult in der UFO-Szene*. Münster: LIT.
- Kuhn, Thomas S. (1957). *The Copernican Revolution: Planetary Astronomy in the Development of Western Thought*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kuhn, Thomas S. (²1976). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. 2. revid. u. um d. Postskriptum von 1969 erg. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Kukuk, André (2006). *Die Paläo-SETI-Hypothese als alternative Theorie zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Homo sapiens. Eine Analyse und Bewertung der Grundlagen, Argumente und Kritikpunkte vor dem Hintergrund heutiger Erkenntnisse der modernen Wissenschaft*. Berlin: dissertation.de.
- Lagrange, Pierre (2012). A Ghost in the Machine: How Sociology Tried to Explain (Away) American Flying Saucers and European Ghost Rockets, 1946–1947. In Geppert, Alexander C. T. (Ed.), *Imagining Outer Space: European Astroculture in the Twentieth Century* (S. 224–244). Basingstoke u. a.: Palgrave Macmillan.
- Langbein, Walter-Jörg (1995). *Astronautengötter. Die Chronik unserer phantastischen Vergangenheit*. Neu bearb. u. aktualis. Ausg. Frankfurt/M & Berlin: Ullstein. [Orig. 1979].
- Langbein, Walter-Jörg (1997). *Die großen Rätsel der letzten 2500 Jahre*. Erw. Taschenbuchausg. München: Heyne.
- Langbein, Walter-Jörg (³2003). *Das Sphinx-Syndrom. Die Rückkehr der Astronautengötter. Eine neue Schöpfung hat begonnen*. 3. Aufl. München: Herbig/Langen Müller. [Orig. 1995].
- Langbein, Walter-Jörg, & Sachmann, Hans-Werner (1994). Charles Hoy Fort – Der Chronist des Unerklärlichen. *Ancient Skies* [Deutsche Ausgabe], 18(6), 9–12.
- Lange, Ralf (Ed.) (2005). *Mysteries: The Work of Erich von Däniken*. Singapore: Lange Communications.
- Langer, Fritz (1916). *Intellektualmythologie. Betrachtungen über das Wesen des Mythos und die mythologische Methode*. Leipzig & Berlin: Teubner.
- Laßwitz, Kurd (1897). *Auf zwei Planeten. Roman in zwei Büchern*. 1. u. 2. Band. Weimar: Emil Felber.
- Lehner, Mark (2004). *Geheimnis der Pyramiden*. München: Bassermann.

- Leslie, Desmond, & Adamski, George (1954). *Fliegende Untertassen landen*. Stuttgart u. a.: Europa Verlag. [Orig. engl., *Flying Saucers Have Landed*. London & New York, 1953].
- Lewis, James R. (Ed.) (1995). *The Gods have landed. New Religions from Other Worlds*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Lewis, James R. (2003). *Legitimizing New Religions*. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press.
- Lewis, James R. (2012). Excavating tradition: Alternative archaeologies as legitimation strategies. *Numen*, 59, 202–221.
- Lieb, Michael (1998). *Children of Ezekiel: Aliens, UFOs, the Crisis of Race and the Advent of End Time*. Durham, NC, & London: Duke University Press.
- Locke, Simon (2011). *Re-Crafting Rationalization: Enchanted Science and Mundane Mysteries*. Farnham, Surrey/ Burlington, VT: Ashgate.
- Lorenz, Rainer (2002). Die Grabplatte von Palenque. *Mysteria3000*, 1(3).
- Ludwiger, Illobrand von (³1992). *Stand der UFO-Forschung*. 3., durchges. u. erw. Aufl. Frankfurt/M.: Zweitausendeins.
- Lund, Allan A. (2007). Zur interpretatio Romana in der ‚Germania‘ des Tacitus. *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, 59, 289–310.
- Magin, Ulrich (1995). [Art.] Prä-Astronautik. In Eberlein, Gerald L. (Ed.), *Kleines Lexikon der Parawissenschaften* (S. 135–143). München: C.H. Beck.
- Magin, Ulrich (1997). *Der Ritt auf dem Kometen. Über Charles Fort*. Frankfurt/M.: Zweitausendeins.
- Magin, Ulrich (2002). Cargo Kulte. *Mysteria3000*, 1(3). URL <http://www.mysteria3000.de/magazin/cargo-kulte/> (Abruf am 18.10.2014).
- Mahner, Martin (2007). Demarcating Science from Non-Science. In Kuipers, Theo (Ed.), *Handbook of the Philosophy of Science: General Philosophy of Science – Focal Issues* (S. 515–575). Amsterdam: Elsevier.
- Mai, Jürgen (2003). *Mr. Däniken, wie haben Sie das vollbracht? Die Erkundung des ganz irdischen Erich von Däniken. Jürgen Mai im Gespräch mit Erich von Däniken*. Berlin: Gebr. Mai Verlag.
- Maier, Bernhard (2005). *Stonehenge. Archäologie, Geschichte, Mythos*. München: C. H. Beck.
- Mauz, Gerhard (1975). Wie es unser Explorand sehr schön zeigt. In: Mauz, Gerhard, *Das Spiel von Schuld und Sühne. Die Zukunft der Strafrecht* (S. 196–204). Düsseldorf & Köln: Diederichs [urspr. in *Der Spiegel*, 24(7), 96–98, 9. Feb. 1970].
- Mayer, Gerhard (2003). Über Grenzen schreiben. Presseberichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Anomalistik und der Grenzgebiete der Psychologie in den Printmedien SPIEGEL, BILD und BILD AM SONNTAG. *Zeitschrift für Anomalistik*, 3, 8–36.
- Mayer, Gerhard, Schetsche, Michael, Schmied-Knittel, Ina, & Vaitl, Dieter (Eds.). (2015). *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik*. Stuttgart: Schattauer.

- McKusick, Marshall (1982). Psychic archaeology: Theory, method, and mythology. *Journal of Field Archaeology*, 9(1), 99–118.
- Meadows, Donella, Meadows, Dennis, Randers, Jorgen, & Behrens, William W. III (1972). *The Limits to Growth: A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*. New York: Universe Books.
- Meadows, Donella, Randers, Jorgen, Meadows, Dennis (2004). *Limits to Growth. The 30-Year Update*. White River Junction, VT: Chelsea Green Publishing Company.
- Meder, Theo (2007). Editorial. *Fabula*, 48, 203–204.
- Melton, J. Gordon, & Eberhart, George M. (1995). The flying saucer contactee movement, 1950–1994: A bibliography. In Lewis, James R. (Ed.), *The Gods Have Landed: New Religions from Other Worlds* (S. 251–332). Albany, NY: State University of New York Press.
- Menzel, Birgit (2009, Apr.). The occult revival in Russia today. *The Harriman Review*, 16(4), 17,1, 64–77. Online unter URL:<http://www.fb06.uni-mainz.de/russisch/Dateien/00786.pdf> (Abruf am 15.12.2014).
- Michaels, Axel (1999). Wissenschaftsgläubigkeit. In Rusterholz, Peter, & Moser, Rupert R. (Eds.), *Bewältigung und Verdrängung spiritueller Krisen. Esoterik als Kompensation von Defiziten der Wissenschaft und der Kirchen* (S. 29–54). Bern, Berlin u. a.: Peter Lang.
- Michaud, Michael (2007). *Contact with Alien Civilizations: Our Hopes and Fears about Encountering Extraterrestrials*. New York: Copernicus Books.
- Michlovic, Michael G. (1990). Folk archaeology in anthropological perspective. *Current Anthropology*, 31(1), 103–107.
- Moser, Rupert R. (1975). Die Däniken-Welle in ethnohistorisch-kulturanthropologischer Sicht. *Wiener Ethnohistorische Blätter*, 10, 15–21.
- Moser, Rupert R. (1999). Kulturelle Verunsicherung und die Entstehung neuer religiöser und quasireligiöser Vorstellungen und Bewegungen. In Rusterholz, Peter, & Moser, Rupert R. (Eds.), *Bewältigung und Verdrängung spiritueller Krisen. Esoterik als Kompensation von Defiziten der Wissenschaft und der Kirchen* (S. 147–159). Bern, Berlin u. a.: Peter Lang.
- Moshenska, Gabriel (2008). 'The Bible in Stone': Pyramids, lost tribes and alternative archaeologies. *Public Archaeology*, 7(1), 5–16.
- Mukunda, H. S., Deshpande, S. M., Nagendra, H. R., Prabhu, A., & Govindraj, S. P. (1974). A critical study of the work "Vymanika Shastra". *Scientific Opinion*, 5–12. [Online unter URL:<http://cgpl.iisc.ernet.in/site/Portals/0/Publications/ReferredJournal/ACriticalStudyOfTheWorkVaimanikaShastra.pdf> (Abruf am 16.12.2014)].
- [Mystery Park Team] (2003). *Der Weg zum Mystery Park*. O.O. [Interlaken]: o. V. [Mystery Park].
- [Mystikum] (2010). Interview mit Erich von Däniken. *Mystikum. Das kostenlose Internet-Magazin für Grenzbereiche des Wissens*, Nr. 33, Nov. 2010, 15–23. URL:http://www.mystikum.at/wp-content/themes/Mystikum-Magazin/ausgaben/Mystikum_November_2010.pdf (Abruf am 05.10.2014).

- Navia, Luis E. (1976). *Unsere Wiege steht im Kosmos Das Weltbild einst und heute*. Düsseldorf & Wien: Econ.
- Newman, William I., Sagan, Carl (1981). Galactic civilizations: Population dynamics and interstellar diffusion. *Icarus*, 46, 293–327.
- O’Byrne, Robert (2010). *Desmond Leslie (1921–2001) – The Biography of an Irish Gentleman*. Dublin: Lilliput Press.
- Oepen, Irmagard, Federspiel, Krista, Sarma, Amardeo, & Windeler, Jürgen (Eds.) (1999). *Lexikon der Parawissenschaften. Astrologie, Esoterik, Okkultismus, Paramedizin, Parapsychologie kritisch betrachtet*. Münster: LIT.
- O’Meara, Thomas F. (1999). Christian theology and extraterrestrial intelligent life. *Theological Studies*, 60, 3–30.
- Olson, A. Randall, & Tobin, Vladimir V.M. (2008). An Eastern orthodox perspective on microbial life on Mars. *Theology and Science*, 6, 421–437.
- Otten, Dirk (1997). *Kosmische Offenbarung. Mediale Kundgaben in der Moderne*. Göttingen: Schermer.
- Palmer, Jeremy N.J. (1979). The damp stones of positivism: Erich von Däniken and paranormality. *Philosophy of the Social Sciences*, 9(2), 129–147.
- Palmer, Susan J. (2004). *Aliens Adored: Raël’s UFO Religion*. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press.
- Pannonius, Konrad E. (1980). „Rippe, Schlange, Feigenblatt“. *Eine befreiende Erhellung der Schöpfungsgeschichte. Gedanken zu einer Neuinterpretation der Bibel, unter besonderer Berücksichtigung der Genesis sowie eine plausible Widerlegung der Tesen [sic] des Herrn von Däniken*. Bonn: GHM-Verlag.
- Papagiannis, Michael D. (1984). Natural selection of stellar civilizations by the limits of growth. *Quarterly Journal of the Royal Astronomical Society*, 25, 309–318.
- Partridge, Christopher (2003). Understanding UFO religions and abduction spiritualities. In Partridge, Christopher (Ed.), *UFO Religions* (S. 3–42). London & New York: Routledge.
- Pauwels, Louis, & Bergier, Jacques (1962). *Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Von der Zukunft der phantastischen Vernunft*. Bern & Stuttgart: Scherz. [Orig. frz., *Le Matin des Magiciens*. Paris: Gallimard, 1960].
- Peitz, Heinz-Hermann (Ed.) (2004). *Der vervielfachte Christus. Außerirdisches Leben und christliche Heilsgeschichte*. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.
- Peruzzi, Pierluigi (2007). Der Irre von Palenque in seiner fliegenden Kiste, 2007. URL:<http://www.egpelo.ch/de/die-grabplatte-von-palenque/> (Abruf am 22.05.2013).
- Peters, Ted (1974): Chariots, UFOs, and the Mystery of God. *The Christian Century*, 91, 560–563.
- Peters, Ted (1995). Exo-theology. Speculations on extraterrestrial life. In Lewis, James R. (Ed.), *The Gods Have Landed: New Religions from Other Worlds* (S. 187–206). New York: State University of New York Press.

- Peters, Ted (2011). The implications of the discovery of extra-terrestrial life for religion. *Philosophical Transactions of the Royal Society, A*. 369, 644–655.
- Pezold, Markus (Ed.) (o. J.). *Mysteria3000. Alternative und interdisziplinäre Archäologie im Fokus* [Forum]. URL:<http://www.mysteria3000.de/forum/> (Abruf am 30.09.2014).
- Phillips, Gene Montague (1974). Ancient Astronautism Needs a Name! *Ancient Skies*, 1(3), 3.
- Pinotti, Roberto (1992). ETI, SETI and today's public opinion. *Acta Astronautica*, 26(3/4), 277–280.
- Pössel, Markus (²2002). *Phantastische Wissenschaft. Über Erich von Däniken und Johannes von Buttlar*. 2. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Pössel, Markus (2005). Zur Frühgeschichte der Paläo-SETI. *Mysteria3000*, 12(2). URL:<http://www.mysteria3000.de/magazin/zur-fruehgeschichte-der-palao-seti/> (Abruf am 07.12.2014).
- Raël [Ps. Vorilhon, Claude] (1998a). *Le vrai visage de dieu*. O. O. [Vaduz & Genf]: La Fondation Raelienne. PDF online unter URL:<http://www.rael.org/download.php?view.8> (Abruf am 21.09.2014).
- Raël [Ps. Vorilhon, Claude] (1998b). *Das wahre Gesicht Gottes [Die Botschaft der Ausserirdischen (Titel auf dem Umschlag)]*. O. O. [Vaduz & Genf]: La Fondation Raelienne.
- Raël [Ps. Vorilhon, Claude] (2001). *Ja zum Menschen-Klonen. Ewiges Leben dank der Wissenschaft*. Vaduz & Genf: La Fondation Raelienne.
- Rathje, William (1978). The ancient astronaut myth. An archaeologist analyzes the impact of von Däniken. *Archaeology*, 31(1), 4–7.
- Rauchhaupt, Ulf von (2004). SETI: Wissenschaft zwischen Populärkultur und Ersatzreligion. In Weber, Thomas P. (Ed.), *Science & Fiction II. Leben auf anderen Sternen* (S. 204–228). Frankfurt/M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Redfern, Nick (2010). *Contactees: A History of Alien-Human Interaction*. Franklin Lakes, NJ: The Career Press / New Page Books.
- Reece, Gregory L. (2007). *UFO Religion: Inside Flying Saucer Cults and Culture*. London & New York: I.B. Tauris.
- Reeken, Dieter von (⁴1996). *Bibliographie der selbständigen deutschsprachigen Literatur über Außerirdisches Leben, UFOs und Prä-Astronautik, Zeitraum 1703–1995*. 4. erweiterte Aufl. Lüdenscheid: Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e. V.
- Rehork, Joachim (1971). *Faszinierende Funde. Archäologie heute*. Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe.
- Rehork, Joachim (1987). *Sie fanden, was sie kannten. Archäologie als Spiegel der Neuzeit*. Ismaning bei München: Max Hueber Verlag.
- Richter, Jonas (2008). Apologie der Astronautengötter. Rezension von André Kukuk: *Die Paläo-SETI Hypothese als alternative Theorie zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Homo sapiens*. *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft*, 3 [URL:http://www.zjr-online.net/journal/iii012008/pdf/ZjR_rez_jrichter2008.pdf] (Abruf am 06.09.2014)].

- Richter, Jonas (2009). Rezension zu Erich von Däniken, *Götterdämmerung. Die Rückkehr der Außerirdischen. 2012 und darüber hinaus*. *Zeitschrift für Anomalistik*, 9, 284–295.
- Richter, Jonas (2012a). Jenseits des Sachbuchs. Erich von Dänikens Astronautengötter in Romanen, Kurzgeschichten und Multimedia. In Lewicki, Aleksandra, Möller, Melanie, Richter, Jonas, & Rösch, Henriette (Eds.), *Religiöse Gegenwartskultur. Zwischen Integration und Abgrenzung* (S. 287–305). Münster: LIT.
- Richter, Jonas (2012b). Traces of the Gods: Ancient astronauts as a vision of our future. *Numen*, 59, 222–248.
- Richter, Klaus (2001). Die Grabplatte von Palenque. Die Reise nach Xibalba. *Sokar. Die Welt der Pyramiden*, 2(1), 34–38.
- Riesebrodt, Martin (2007). *Cultus und Heilsversprechen. Eine Theorie der Religionen*. München: C. H. Beck.
- Risi, Armin (2007). Die Osiris-Krypta von Gizeh. In A. A. S. (Ed.), *Tagungsband der Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI zum One-Day-Meeting in München 2007* (S. 63–79). Groß-Gerau: Ancient Mail.
- Robertson, Merle Greene (Ed.) (1974). *Primera Mesa Redonda de Palenque*. 2 Bde. Pebble Beach, CA: Robert Louis Stevenson School.
- Robertson, Merle Greene (1983). *The Sculpture of Palenque. Volume I: The Tempel of Inscriptions*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Rocholl, Peter, & Roggersdorf, Wilhelm (1970). *Das seltsame Leben des Erich von Däniken. Erinnerungen an die Vergangenheit*. Düsseldorf: Econ.
- Rohark, Jens, & Krygier, Mario (2006). *Don Eric und die Maya. 23. Dezember 2012. Werden die Götter wiederkommen?* 3. Aufl. Magdeburg: docupoint.
- Rothstein, Mikael (2003). UFO beliefs as syncretistic components. In Partridge, Christopher (Ed.), *UFO Religions* (S. 256–273). London & New York: Routledge.
- Rubin, Judith (2012). The Main Attraktion [sic]. *Park Magazine*, 8(2), (Nr. 41), S. 26–28. Online unter URL:<http://inparkmagazine.com/issues/41/attraktion.htm> (Abruf am 12.12.2012).
- Rubtsov, Vladimir (2013). Propaganda und Paläo-SETI. *Sagenhafte Zeiten*, 15(4), 16–21.
- Ruhl, Felix (2000, 6. Mai). [Interview mit Erich von Däniken] Lassen Sie uns über Fantasten reden. *Frankfurter Rundschau, Magazin*, S. 24.
- Rupnow, Dirk, Lipphardt, Veronika, Thiel, Jens, & Wessely, Christina (Eds.). *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte*. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Ruz Lhuillier, Alberto (1953). The mystery of the Temple of the Inscriptions. *Archaeology*, 6, 3–11.
- Sabloff, Jeremy A. (1982). Introduction. In Sabloff, Jeremy A. (Ed.), *Archaeology: Myth and Reality* (S. 1–26). San Francisco: W. H. Freeman.

- Sachmann, Hans-Werner (2003). Pioniere der Paläo-SETI-Forschung (2): Robert Charroux. *Sagenhafte Zeiten*, 5(2), 25.
- Sachmann, Hans-Werner (2004). Pioniere der Paläo-SETI-Forschung (8): Charles Hoy Fort. *Sagenhafte Zeiten*, 6(2), 23–24.
- Sänger, Eugen (1958). *Raumfahrt – technische Überwindung des Krieges. Aktuelle Aspekte der Überschall-Luftfahrt und Raumfahrt*. Hamburg: Rowohlt.
- Sagan, Carl (1991). The burdens of skepticism. In Frazier, Kendrick (Ed.), *The Hundredth Monkey and Other Paradigms of the Paranormal* (S. 151–162). Buffalo, NY: Prometheus Books.
- Sarma, Amardeo (o. J.). GWUP-Kritik am Beispiel von skeptizismus.de. URL:<http://www.gwup.org/component/content/article/113-skeptikerorganisationen/304-gwup-kritik-beispiel-skeptizismus-de> (Abruf am 17.11.2014).
- Sassoon, George, & Dale, Rodney (1974, 1. Apr.). Deus est machina. *New Scientist*, 70(994), 22–24.
- Schadla-Hall, Tim (2004). The comforts of unreason: The importance and relevance of alternative archaeologies. In Merriman, Nick (Ed.), *Public Archaeology* (S. 255–271). London & New York: Routledge.
- Schädler, Martin (Ed.) (o. J.). ALIEN.DE-Forum. [URL:<http://www.ufo-und-alienforum.de/>] (Abruf am 30.09.2014).
- Schele, Linda & Freidel, David (1995). *Die unbekanntete Welt der Maya. Das Geheimnis ihrer Kultur entschlüsselt*. Augsburg: Weltbild.
- Schenk, Wolfgang (1989). Interpretatio Graeca – Interpretatio Romana. Der hellenistische Synkretismus als semiotisches Problem. In Schmitter, Peter & Schmitz, H. Walter (Eds.), *Innovationen in Zeichentheorien. Kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Studien zur Kreativität* (S. 83–121). Münster: Nodus Publikationen.
- Schetsche, Michael (2003). SETI und die Folgen. Futurologische Betrachtungen zur Konfrontation der Menschheit mit einer außerirdischen Zivilisation. *Telepolis* (Netzmagazin), 25.09.2003 [URL:<http://www.heise.de/tp/artikel/15/15651/1.html>] (Abruf am 05.05.2013)].
- Schetsche, Michael (2004). Zur Problematik der Laienforschung. *Zeitschrift für Anomalistik*, 4, 258–263.
- Schetsche, Michael (2008). Entführt! Von irdischen Opfern und außerirdischen Tätern. In Schetsche, Michael, & Engelbrecht, Martin (Eds.), *Von Menschen und Außerirdischen. Transterrestrische Begegnungen im Spiegel der Kulturwissenschaft* (S. 157–182). Bielefeld: transcript.
- Schetsche, Michael (2011). Encounters among the stars – exosociological considerations. In Landfester, Ulrike, Remuss, Nina-Louisa, Schrogl, Kai-Uwe, & Worms, Jean-Claude (Eds.), *Humans in Outer Space – Interdisciplinary Perspectives* (S. 102–114). Wien: Springer.

- Schetsche, Michael & Anton, Andreas (Eds.) (2013). *Diesseits der Denkverbote. Bausteine für eine reflexive UFO-Forschung*. Münster & Berlin: LIT.
- Schetsche, Michael & Engelbrecht, Martin (Eds.). (2008). *Von Menschen und Außerirdischen. Transterrestrische Begegnungen im Spiegel der Kulturwissenschaft*. Bielefeld: transcript.
- Schmidt, Martina (2005). *Grenzen des Wachstums und Nachhaltigkeit. Die Meilensteine einer fortwährenden Debatte*. Bremen: Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bremen.
- Schmitt, Winfried Christian (1988). *Die Auflagen-Millionäre. Begegnungen, Gespräche und Erfahrungen mit 44 Schriftstellern*. Hann. Münden: Gauke.
- Schmitz, Emil-Heinz (1978). *Beweisnot. Glanz und Elend der Astronautengötter. Das Ende einer Legende*. Genf: Ariston-Verlag.
- Schneider, Michael (1991). *Glaubensspielräume. Empirische Untersuchung zur New Age Bewegung*. Dissertation. München: Technische Universität.
- Schröder, Edward (1896). Wackernagel, Wilhelm. *Allgemeine Deutsche Biographie*, 40, 460–465. [URL:<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118805851.html?anchor=adb> (Abruf am 07.09.2014)]
- Schrödter, Hermann (1991). Neomythen. Überlegungen zu Begriff und Problem einer „mythischen Kehre“. In Schrödter, Hermann (Ed.), *Die neomythische Kehre. Aktuelle Zugänge zum Mythischen in Wissenschaft und Kunst* (S. 1–32). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Scott-Elliot, William (2012). The Lost Lemuria [1904]. In Colavito, Jason (Ed.), *Theosophy on Ancient Astronauts* (S. 27–77). Albany, NY: JasonColavito.com.
- Scribner, Scott R. (2007). Alien abduction narratives and religious contexts. In Tumminia, Diana G. (Ed.), *Alien Worlds. Social and Religious Dimensions of Extraterrestrial Contact* (S. 138–152). Syracuse: Syracuse University Press.
- Seed, David (2011). *Science Fiction: A Very Short Introduction*. Oxford & New York: Oxford University Press.
- Seidenspinner, Wolfgang (1989). Germanische Sternwarten und prähistorische Astronauten. Von der wissenschaftlichen Spekulation zur Sage. *Fabula*, 30(1/2), 26–42.
- Serviss, Garrett P. (1898). *Edison's conquest of Mars*. URL:<http://durendal.org/ecom/ecom.html> [Urspr. in *New York Evening Journal*, 12. Jan. – 10 Feb. 1898; vgl. Scans unter URL:<http://durendal.org/ecom/>] (Abruf am 19.11.2014).
- Shklovskii, Iosef S. & Sagan, Carl (1966). *Intelligent Life in the Universe*. San Francisco: Holden-Day.
- Siebenhaar, Wolfgang (1998). Zwischen Größenwahn und Beschränktheit. *Ancient Skies* [Deutsche Ausgabe], 22(4), 20–23.
- [Spiegel] (1961, 8. Febr). Venus-Invasion: Herren vom anderen Stern. *Der Spiegel*, 15(7), 45–46. Online unter URL:<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43159684.html> (Abruf am 12.03.2014).

- [Spiegel] (1969, 17. März). Wer von wem? *Der Spiegel*, 23(12), 184–185. Online unter URL:<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45763499.html> (Abruf am 12.03.2014).
- [Spiegel] (1973, 19. März). „Ich sehe das Zukünftige“. Däniken über außersinnliche Wahrnehmung. *Der Spiegel*, 27(12), 148. Online unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42645391.html> (Abruf am 15.12.2014).
- Stiebing, William H. (1984). *Ancient Astronauts, Cosmic Collisions and Other Popular Theories About Man's Past. Atlantis, Pyramids, Noah's Ark*. Amherst, NY: Prometheus Books.
- Stoczkowski, Wiktor (1999). *Des hommes, des dieux et des extraterrestres. Ethnologie d'une croyance moderne*. Paris: Flammarion.
- Stolz, Fritz (21997). *Grundzüge der Religionswissenschaft*. 2. überarb. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht / UTB.
- Story, Ronald (1980). *Guardians of the Universe*. New York: St. Martin's Press.
- Story, Ronald (1978). *The Space-Gods Revealed: A Close Look at the Theories of Erich von Däniken*. London: New English Library.
- Strange, James F. (2007). Observations from archaeology and religious studies on first contact and ETI evidence. In Tumminia, Diana G. (Ed.), *Alien Worlds. Social and Religious Dimensions of Extraterrestrial Contact* (S. 239–248). Syracuse, NY: Syracuse University Press.
- Stuart, David & Stuart, George (2008). *Palenque – Eternal City of the Maya*. New York: Thames & Hudson.
- Stuckrad, Kocku von (2004). *Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens*. München: C.H. Beck.
- Stuppel, David (1984). Mahatmas and Space Brothers: The ideologies of alleged contact with Mahatmas and Space Brothers. *Journal of American Culture*, 7, 131–139.
- [Tagesspiegel] (2003, 26. Mai) [Interview] „Ich weiß, wie ich sterbe: erschossen vor einem Restaurant“. *Tagesspiegel*. URL:<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/ich-weiss-wie-ich-sterbe-erschossen-vor-einem-restaurant/417762.html> (Abruf am 29.10.2014).
- Teilhard de Chardin, Pierre (1959). *Der Mensch im Kosmos*. München: C. H. Beck.
- Thiede, Roger (1995). Modernes Leben: Erich von Däniken: Pech mit Geld. Er ist der erfolgreichste Sachbuchautor deutscher Sprache. In diesen Tagen wird der Schweizer Astrofabulierer 60 Jahre alt. Focus, Nr. 15, 10.04.1995. URL:http://www.focus.de/auto/neuheiten/modernes-leben-erich-von-daeniken-pech-mit-geld_aid_151431.html (Abruf am 17.07.2013).
- Thomas, Paul Brian (2010). Revisionism in ET-inspired religions. *Nova Religio*, 14(2), 61–83.
- Topitsch, Ernst (2001). [Art.] Weltbild. In Cancik, Hubert, & Karl-Heinz Kohl (Eds.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. 5 Bde (Bd. 5, S. 355–366). Stuttgart: Kohlhammer.

- Tóth, Lászlo (²1985). Die technische Interpretation des Palenque-Reliefs. In Fiebag, Johannes, & Fiebag, Peter, *Aus den Tiefen des Alls. Handbuch zur Prä-Astronautik. Wissenschaftler auf den Spuren extraterrestrischer Eingriffe* (S. 151–167 m. Anm. S. 399). 2. Aufl. Tübingen, Zürich & Paris: Hohenrain-Verlag.
- Trimborn, Hermann (1979). Außerirdische Raumfahrer in Amerika. *Saeculum*, 30, 226–239.
- Tsoukalos, Giorgio A. (2005). Wenn zwei Götter eine Reise tun. In Hausdorf, Hartwig (Ed.), *Kein Sonntagsforscher. Das zeitlose Phänomen Erich von Däniken* (S. 179–191). Groß-Gerau: Ancient Mail.
- Tumminia, Diana G. (Ed.) (2007). *Alien Worlds: Social and Religious Dimensions of Extraterrestrial Contact*. Syracuse: Syracuse University Press.
- United Nations, General Assembly (Ed.). [Resolution 2222 (XXI)] *Treaty on Principles Governing the Activities of States in the Exploration and Use of Outer Space, including the Moon and Other Celestial Bodies*. URL:http://www.oosa.unvienna.org/oosa/SpaceLaw/gares/html/gares_21_2222.html (Abruf am 10.10.2014). [Dt. Fassung: Vertrag über die Grundsätze zur Regelung der Tätigkeiten von Staaten bei der Erforschung und Nutzung des Weltraums einschließlich des Mondes und anderer Himmelskörper. Online im Viadrina International Law Project, URL:https://www.vilp.de/treaty_full?lid=en&cid=196 (Abruf am 10.10.2014)].
- Veit, Karl L. (1963). *Erforschung außerirdischer Weltraumschiffe. Ein wissenschaftliches Anliegen des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden-Schierstein: Ventla-Verlag.
- Voss, Jerome A. (1987). Antiquity imagined: Cultural values in archaeological folklore. *Folklore*, 98(1), 80–90.
- de Vries, Hent (Ed.) (2008). *Religion – Beyond a Concept*. New York: Fordham University Press.
- Wackernagel, Wilhelm (1865). Die Hündchen von Bretzwil und von Bretten. Ein Versuch in der Mythenforschung. *Neues schweizerisches Museum*, 5, 339–350.
- Waitkus, Wolfgang (2002). Die Geburt des Harsomtus aus der Blüte. Zur Bedeutung und Funktion einiger Kultgegenstände des Tempels von Dendera. *Studien zur Altägyptischen Kultur*, 30, 373–394.
- Waldenfels, Hans (Ed.) (⁴1999). *Lexikon der Religionen. Phänomene – Geschichte – Ideen*. Begründet von Franz Kardinal König. 4. Aufl. Freiburg, Basel & Wien: Herder.
- [Watkins] (2011, 24. Febr.). 100 Spiritual Power List by Watkins, 2011. The 100 Most Spiritually Influential Living People. URL:<http://www.watkinsbooks.com/review/watkins-spiritual-100-list> (Abruf am 17.11.2014).
- [Watkins] (2012, 12. Febr.). Watkins' Spiritual 100 List for 2012. 100 Most Spiritually Influential Living People 2012. URL:<http://www.watkinsbooks.com/review/watkins-spiritual-100-list-2012> (Abruf am 17.11.2014).
- [Watkins] (2013, 6. Febr.). Watkins' Spiritual 100 List for 2013. 100 Most Spiritually Influential Living People. 2013. URL:<http://www.watkinsbooks.com/review/watkins-spiritual-100-list-2013> (Abruf am 17.11.2014).

- [Watkins] (2014, 17. Febr.). Watkins' Spiritual 100 List for 2014. 100 Most Spiritually Influential Living People in 2014. URL:<http://www.watkinsbooks.com/review/watkins-spiritual-100-list-for-2014> (Abruf am 17.11.2014).
- Webb, Stephen (2010). *If the Universe is Teeming with Aliens... Where Is Everybody? Fifty Solutions to the Fermi Paradox and the Problem of Extraterrestrial Life*. New York: Copernicus.
- Webster, David (2006). The mystique of the ancient Maya. In Fagan, Garrett G. (Ed.), *Archaeological Fantasies: How Pseudoarchaeology Misrepresents the Past and Misleads the Public* (S. 128–153). London & New York: Routledge.
- Webster, Jane (1995). Interpretatio: Roman Word Power and the Celtic Gods. *Britannia*, 26, 153–161.
- [Welt Online] (2008, 9. Okt.). [Interview] Teil 1: Von Däniken über die letzten Geheimnisse der Welt. URL:<http://www.welt.de/vermischtes/article2535310/Von-Daeniken-ueber-die-letzten-Geheimnisse-der-Welt.html>; Teil 2: Irgendwann kamen die Götter. URL:<http://www.welt.de/vermischtes/article2535479/Irgendwann-kamen-die-Goetter.html>; Teil 3: Ich sage Dankeschön für das Universum. URL:<http://www.welt.de/vermischtes/article2535484/Ich-sage-Dankeschoen-fuer-das-Universum.html> (alle abgerufen am 04.10.2014).
- Wessely, Christina (2008). Welteis. Die "Astronomie des Unsichtbaren" um 1900. In Rupnow, Dirk, Lipphardt, Veronika, Thiel, Jens, & Wessely, Christina (Eds.), *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte* (S. 163–193). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Whittaker, Gordon (1973). The spaceman in the tree. In Thiering, Barry, & Castle, Edgar (Eds.), *Some Trust in Chariots: Sixteen Views on Erich von Däniken's Chariots of the Gods?* (S. 49–60). Folkestone: Bailey Brothers and Swinfen.
- White, Peter (1976). *The past is human*. 2. Aufl. New York: Taplinger.
- Wiedau, Thorsten (o.J.). Buchrezension zu Peter Krassa, *Götterforscher EvD und seine Welt*. URL:https://web.archive.org/web/20070422041922/http://tatjana.ingold.ch/index.php?id=rez_goetterforscher_ (Abruf am 19.11.2014).
- Wikipedia-Autoren (2013). Réalisme fantastique. In *Wikipédia, l'encyclopédie libre*, 26. Oktober 2013. URL:http://fr.wikipedia.org/w/index.php?title=R%C3%A9alisme_fantastique&oldid=97769569 (abgerufen am 07.09.2014).
- Wikipedia-Autoren (2014a) Ancient astronauts in popular culture. In *Wikipedia, The Free Encyclopedia*, 15. März, 2014. URL:http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Ancient_astronauts_in_popular_culture&oldid=599701580 (Abruf am 07.09.2014).
- Wikipedia-Autoren (2014b). Planète (revue). In *Wikipédia, l'encyclopédie libre*. 12. April 2014. URL:[http://fr.wikipedia.org/w/index.php?title=Plan%C3%A8te_\(revue\)&oldid=102865877](http://fr.wikipedia.org/w/index.php?title=Plan%C3%A8te_(revue)&oldid=102865877) (Abruf am 07.09.2014).
- Wilson, Colin (2007). *Phänomene des Unbekannten. Rätsel des Universums – Übersinnliche Kräfte – Vampire, Geister und Phantome – Ufos und Aliens*. Leonberg: Garant.

- Wissenschaftsrat der GWUP (2007). Skeptiker Pro und Contra. URL:<http://www.gwup.org/infos/themen-nach-gebiet/113-skeptikerorganisationen/164-skeptiker-pro-und-contra> (Abruf am 17.11.2014).
- Wissowa, Georg (1916–1919). Interpretatio Romana: Römische Götter im Barbarenlande. *Archiv für Religionswissenschaft*, 19, 1–49.
- [wmmvrrvrrmm] (o. J. [2013]). Ancient Aliens season 1, episode 4. URL:<http://alienexplorations.blogspot.de/2012/02/pacal-votan-tomb-lid-ancient-aliens.html> (abgerufen am 26.11.2014).
- Wunder, Edgar (1996). Geschichte und Geschichten. *Skeptiker*, 9(1), 3.
- Wunder, Edgar (2000). Die „Skeptiker“-Bewegung in der kritischen Diskussion. URL:<http://www.skeptizismus.de/skepreview.pdf> (Abruf am 07.09.2014).
- Wunder, Edgar (2001). Die Wahrnehmung der Struktur der deutschsprachigen UFO-Szene: eine multidimensionale Skalierung von Expertenurteilen. *Zeitschrift für Anomalistik*, 1, 75–101.
- Wunder, Edgar (2002). Das Skeptiker-Syndrom. 1998/2002. URL:<http://www.skeptizismus.de/syndrom.html> (Abruf am 17.11.2014).
- Wunder, Edgar (2003a). Editorial. *Zeitschrift für Anomalistik*, 3, 165.
- Wunder, Edgar (2003b). Der Unterschied zwischen Prä-Astronautik und Paläo-SETI. *Zeitschrift für Anomalistik*, 3, 220–223.
- Wunder, Edgar (2008). Grenzgänger zwischen säkularen und religiösen Welten: Außerirdische als rationalisierte Engel. In Ebertz, Michael N., & Faber, Richard (Eds.), *Engel unter uns. Soziologische und theologische Miniaturen* (S. 179–186). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Zander, Helmut (2007). *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884–1945*. Zwei Bände. 2., durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zander, Helmut (2007). Der Himmel auf Erden? „Jenseits“-Konzepte um 1900 und die Traditionen einer monistischen Eschatologie. In Hölscher, Lucian (Ed.), *Das Jenseits. Facetten eines religiösen Begriffs in der Neuzeit* (S. 138–151). Göttingen: Wallstein.
- Zeller, Benjamin E. (2010). Extraterrestrial biblical hermeneutics and the making of heaven's Gate. *Nova Religio*, 14(2), 34–60.
- Zulehner, Paul M. (2009). Spirituelle Dynamik? Ein Vergleich zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz. In Bertelsmann Stiftung (Ed.), *Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008* (S. 351–385). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.